

Die Ruhrpolen
Nationale und konfessionelle Identität
im Bewusstsein und im Alltag 1871-1918

Die Ruhrpolen
Nationale und konfessionelle Identität
im Bewusstsein und im Alltag 1871-1918

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

vorgelegt von

Sylvia Haida

aus

Allenstein

Bonn, 2012

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Zusammensetzung der Prüfungskommission:

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck, Institut für Geschichtswissenschaft
(Vorsitzender)

Prof. Dr. Albert Kotowski, Institut für Geschichtswissenschaft
(Betreuer und Gutachter)

Prof. Dr. Dittmar Dahlmann, Institut für Geschichtswissenschaft
(Gutachter)

Prof. Dr. Dominik Geppert, Institut für Geschichtswissenschaft
(weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied)

Tag der mündlichen Prüfung: 09. Juli 2012

Danksagung

An erster Stelle möchte ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Albert S. Kotowski danken, der meine Arbeit befürwortete und betreute. Sein Vertrauen, die Gespräche und die Förderung meiner Zweisprachigkeit weiß ich besonders zu schätzen. Besonders danken möchte ich für die Unterstützung bei den zahlreichen Forschungsaufenthalten in Polen. Ohne seine Geduld und Ausdauer wäre die Arbeit bestimmt nicht vollendet worden.

Mein besonderer Dank gilt meinem Stipendienggeber, der Zeit Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius. Sie haben nicht nur mein Dissertationsvorhaben in ihr Stipendiatenprogramm *Deutschland und seine östlichen Nachbarn – Beiträge zur europäischen Geschichte* aufgenommen, sondern gaben mir im Rahmen der Kolloquien die Möglichkeit mein Vorhaben vorzustellen und ausführlich zu diskutieren.

Mein Dank gilt Prof. Dr. Dahlmann, der mir in Rahmen seiner zahlreicher Oberseminare die Gelegenheit gab, meinen jeweiligen Forschungsstand vorzustellen. Die konstruktive Kritik und der wissenschaftliche Austausch in diesen Seminaren gaben mir wichtige Impulse für meine Forschungen.

Besondere Unterstützung habe ich von den Menschen im Ruhgebiet erfahren. Dort waren mir nicht nur viele Kirchen, Archive und Bibliotheken offen. In den Häuser, Wohnungen und Klöstern empfing mich viel Herzlichkeit und Freundlichkeit, aber auch gutes Essen.

Ein genereller Dank gilt den Mitarbeitern der Archive und der Bibliotheken, die angesichts der von mir bestellten Quellen und Bücher stets gute Laune bewahrten und mir schnell geholfen haben. Besonderer Dank gilt hier dem Archiv der Neuen Akten in Warschau und seinen netten Mitarbeitern. Dort konnte ich völlig unbürokratisch die nicht inventarisierten Erinnerungsbestände einsehen und auswerten.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel I. Einführung in das Thema	12
1. Einleitung	12
2. Ziele der Arbeit.....	17
3. Ruhrpolen als Gegenstand historischer Forschung	22
4. Quellenlage	33
5. Definitionen und Begriffsinterpretationen	37
6. Preußische Polenpolitik im Ruhrgebiet	43
7. Ausgangssituation und Ankunft im Ruhrgebiet.....	46
Kapitel II. Das Verhältnis zwischen Konfession und Nation.....	61
1. Rolle, Funktion und Aufgabe polnischer katholischer Geistlicher	64
2. Entwicklung der polnischsprachigen Seelsorge im Ruhrgebiet	67
a) Die polnischsprachige Seelsorge zwischen 1871 und 1893	68
b) Die Seelsorge der Franziskaner 1893-1918/19	77
c) Die Seelsorge der Redemptoristen ab 1899	93
d) Die Übernahme der Seelsorge durch die Gemeindepfarreien ab ca. 1900 ...	98
3. Das Verhältnis der Ruhrpolen zu ihren Seelsorgern	107
4. Formen der polnischsprachigen katholischen Seelsorge	108
5. Der Kampf der Ruhrpolen um die polnischsprachige Seelsorge	122
6. Ergebnisse und Zusammenfassung	135
Kapitel III. Polnischsprachige Druckerzeugnisse im Ruhrgebiet 1871-1914 ..	139
1. Die Presselandschaft im Deutschen Reich und im Ruhrgebiet	139
2. Polnische Presse im preußischen Teilungsgebiet	141
3. Polnische Presse im Ruhrgebiet	147
a) Wiarus Polski	150
b) Gazeta Grudziądzka	161
c) Narodowiec	170
d) Gazeta Toruńska	170
e) Przyjacieli Ludu	171
f) Pielgrzym	173
g) Przewodnik na obczyźnie	177
h) Weitere polnische Zeitschriften	178
4. Zentren der polnischen Presse im Ruhrgebiet	180
5. Polnische Bibliotheken und Literatur	182
6. Ergebnisse und Zusammenfassung	190

Kapitel IV. Polnische Nationalikonographie	194
1. Polnische Geschichte in der Malerei	194
2. Polnische Nationalsymbole im Alltag	200
3. Polnische Kultur und Tradition im Alltag	205
4. National-religiöse Ikonographie	207
5. Ergebnisse und Zusammenfassung	219
Kapitel V. Die Ruhrpolen als Stifter	222
1. Stiftungen an die Kirchen	224
2. Stiftungen der Vereine	227
3. Soziales Engagement	227
4. Ergebnisse und Zusammenfassung	229
Kapitel VI. Polnische Kultur und „polnische Aufklärung“ im Ruhrgebiet. Das Erwachen der polnischen Nationalbewegung	231
1. Polnische Sprache	232
2. Polnische Traditionen und Sitten	238
3. Ergebnisse und Zusammenfassung	245
Kapitel VII. Alltag im Ruhrgebiet	246
1. Wohnsituation	248
2. Die Rolle der Wirtshäuser als Freizeit- und Kommunikationsort	259
3. Polnische Infrastruktur im Ruhrgebiet	260
4. Familie und Ehe	265
5. Freizeit und Kultur	293
6. Alltagssorgen	307
7. Namensänderung	315
8. Ergebnisse und Zusammenfassung	316
Kapitel VIII. Die evangelischen „Ruhrmasuren“	320
1. Das Leben im Ruhrgebiet	326
2. Seelsorge für die protestantischen Ruhrpolen	330
a) Das Verhältnis zwischen der protestantischen Amtskirche und der Gromadkibewegung	336
b) Das Verhältnis zwischen der protestantischen Aufnahmegesellschaft und den Masuren	337
c) Die Seelsorge der protestantischen Amtskirche für die Masuren	338
3. Nationale und konfessionelle Identität der Masuren im Ruhrgebiet	349
4. Ostpreußenvereine	351
5. Stiftungen für die Ruhrmasuren	355

6. Die Presselandschaft der Ruhrmasuren	357
7. Das Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten	359
8. Die Preußische Politik gegenüber der Masuren	363
9. Die Integration der Masuren	366
10. Ergebnisse und Zusammenfassung	369
 Kapitel IX. Rückkehr und Reemigration	 371
Kapitel X. Schlußbetrachtung	378
 Anhang	 385
Abkürzungsverzeichnis	387
Tabellenverzeichnis	389
Abbildungsverzeichnis	392
Abbildungsnachweis	394
Tabellen	395
Abbildungen	497
Quellen- und Literaturverzeichnis	555

„*Wir fahren*, sagte auch Valentin Matzeck zu mir, *jetzt heißt es an das neue Leben denken!*
 Ich dachte an das uns noch allen unbekanntes Hoffungsland, in das wir fuhren. Nach den Verheißungen des feisten Agenten mußte dort das Geld auf den Sträuchern wachsen. Wenn der Schuft gelogen hat, dann müßte man ihn erwürgen. Und er lügt! Er sieht aus wie eine wandelnde, fette krummbeinige Lüge. Eine widerliche Lügenfresse – er hat mich verlockt. [...] Der Zug rollte durch das flammende Westfalen – Dortmund, Bochum, Essen – die Kanonenstadt Krupps. Rauch, Donnerschlag, verrußte Kasernen, das Ruhrgebiet, das *Kap der Guten Hoffnung*, der Goldwesten des Reiches.
 Lange Reihen Bergleute, lange Reihen hastende Fabrikarbeiter, die emporragenden Schächte, alles bekannt – die schwirrenden Seile da, die Halden, die Raserei. Und dieser brodelnde schwarze Pott soll die Rettung sein?
 Mancher der träumenden Jungen kritzelte rasch eine Karte: *Wir sind da. Bald hoffen wir euch was zu schicken!*
 Auch Martin Marreck schrieb an Marie und las mir vor: *Wenn uns die Hoffnung und der fette Teufel nicht wieder betrügen, liebe Marie, dann hol ich dich bald aus deinem Elend raus. Sonst... und ein paar Kreuzchen.*
 Der Abend brach herein. Eine feuerkochende Nachtwelt – rollende Schächte. Ein kleiner Bahnhof – wir waren am Ziel.
 [...] Der Agent führte uns in ein großes rotziegeliges Gebäude in der Nähe der Schachanlage. In einem großen Eßsaal setzte man uns trotz der späten Stunde warme Stampfkartoffeln mit Sauerkraut und Würsten vor. Wir stürzten uns sofort hastig darüber her, da wir ausgehungert waren wie eine Schar frisch eingefangener Raubtiere. *Und nun, meine Herren*, erklärte Feist, während wir noch schlangen, *ich lege es jedem noch mal ans Herz: Versucht nicht, auszureißen, denn ihr geratet dann unweigerlich in den Sumpf oder in die Fänge der hier sehr wachsamen Polizei. Ihr bleibt hier im Schlafhaus wohnen. Jeder bekommt sein anständiges Bett und Verpflegung, aber nur, wenn die Kontraktbedingungen eingehalten werden!*¹

¹ Marchwitza, Hans: *Meine Jugend*, Berlin 1976, S. 146-147, S. 152, S. 153.

Kapitel I. Einführung in das Thema

1. Einleitung

Die Erwerbseinwanderung der polnischsprachigen Bevölkerung, sog. „Ruhrpolen“, ins Ruhrgebiet begann nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71. Die rasche Industrialisierung erforderte eine schnelle Erschließung neuer Energiequellen, der erhöhte Bedarf an Kohle zahlreiche Arbeitskräfte. Der rasant wachsende Arbeitsmarkt im Bergbau und den damit verbundenen Industriezweigen konnte nicht von heimischen Kräften gedeckt werden. Im Jahre 1852 wohnten im Ruhrgebiet lediglich 374.000 Einwohner.²

Die polnischsprachigen preußischen Staatsangehörigen wurden von sog. Werbern zur Arbeit in der Montanindustrie im Ruhrgebiet gewonnen.³ Die Anwerbung der Arbeiter in Schlesien, Masuren und der Provinz Posen war, vor dem Hintergrund der damaligen Situation, ein leichtes Spiel.⁴ Die Überbevölkerung in den Ostprovinzen des Reiches und deren Versorgung bildete nur eine der Ursachen für diese Abwanderung.⁵ Hinzu kamen die Arbeitsmöglichkeiten und der Anreiz höherer Löhne sowie der höhere Lebensstandard.⁶ Die Arbeitsbedingungen waren im Ruhrgebiet besser als in Oberschlesien, man arbeitete hier nur acht Stunden, in Oberschlesien waren es 10-12. Bereits im Herbst 1853 sandte Franz Haniel einen Werber nach Oberschlesien, der den dortigen Bergleuten eine Übersiedlung ins Ruhrrevier schmackhaft machen sollte.⁷

Die polnischen Arbeiter waren nicht die ersten, die ins Ruhrgebiet kamen. Bereits in den Anfangszeiten des Bergbaus, als dieser noch eher einen saisonalen Charakter hatte, fand die bäuerliche Bevölkerung aus dem Rheinland, aus Westfalen und dem Münsterland hier eine Beschäftigung.⁸ Zwischen 1840 und 1910 emigrierten ca. 500.000 polnischsprachige preußische Staatsangehörige ins Ruhrgebiet.⁹ Für sie bildete die Aufgabe ihrer agrarisch geprägten Lebensweise eine Herausforderung.

² Jäger, Wolfgang: Bergarbeiterschaft an der Ruhr, in: Goch, Stefan/Heidemann, Lutz (Hrsg.): 100 Jahre Bismarck. Ein Stadtteil „mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines Gelsenkirchener Stadtteils. (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte: Beiträge, Bd. 9), Essen 2001, S. 127-134; S. 129.

³ Stefanski, Valentina-Maria: Zum Prozeß der Emanzipation und Integration von Außenseitern: Polnische Arbeitsmigranten im Ruhrgebiet. (Schriften des deutsch-polnischen Länderkreises der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft, Nr. 6, Dissertation Ruhr-Universität Bochum 1984), Dortmund 1984, S. 18.

⁴ Kleßmann, Christoph: Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1915, Göttingen 1978, S. 23-32.

⁴ Stefanski, Zum Prozeß der Emanzipation, S. 37-39.

⁵ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945, S. 23-29.

⁶ Stefanski, Zum Prozeß der Emanzipation, S. 18.

⁷ Tenfelde, Klaus: Arbeiterschaft, Arbeitsmarkt und Kommunikationsstrukturen im Ruhrgebiet in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts, in: Archiv für Sozialgeschichte 16, 1976, S. 1-59; S. 31.

⁸ Goch, Stefan: Von der Braubauberschaft nach Bismarck, in: ders. (Hrsg.), 100 Jahre Bismarck, S. 22.

⁹ Śladkowski, Wiesław: Wychodźstwa polskiego zarys dziejów, Lublin 1994, S. 22.

Der größte Teil der polnischen Arbeiter war ungelernt und hatte noch nie in der Industrie gearbeitet. Neu war, dass die neuen Arbeitskräfte kein oder nur wenig Deutsch sprachen und dadurch die Kommunikation und damit auch deren Orientierung und Anpassung, zusätzlich erschwert wurde.¹⁰

Die männlichen Aushilfskräfte kamen zunächst nur saisonal und alleine für einen längeren Zeitraum, später mit ihren Frauen und Familien.¹¹ Dies führte im Laufe der Jahre zu einer veränderten Sozialstruktur. Waren es 1890 noch mehr als doppelt so viele Männer wie Frauen (25.539 Männer, 10.145 Frauen), so ging der Männerüberschuss bis 1910 zurück (171.892 Männer, 131.930 Frauen).¹² Viele der Zugezogenen wollten vor allem Geld sparen und damit in der „alten“ Heimat Land erwerben.¹³ Diese Tatsache ist von zentraler Bedeutung. Ein „Migrant“, der sich zeitlich begrenzt in einer Gegend aufhält, der eine baldige Rückkehr plant, hat kein Interesse an einer Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft.¹⁴ Die Situation änderte sich grundlegend mit der längeren Verweildauer im Ruhrgebiet, mit einer Heirat und der Gründung einer Familie. Politisch wurde das Sesshaftwerden durch das Ansiedlungsgesetz von 1886 und vor allem durch die Ansiedlungsnovelle von 1904 begünstigt. Durch die Verknüpfung der beiden Vorgaben wurden der Ankauf und der Bau von Häusern durch die ehemaligen polnischsprachigen Einwohner in den Ostprovinzen verhindert.¹⁵ Das machte für einige die Rückkehr nahezu unmöglich. Das Sesshaftwerden führe zur Bildung einer polnischen Minderheit innerhalb des Ruhrgebiets. Mit der Zeit fassten viele Familien dort Fuß, es entwickelte sich eine polnische Gemeinschaft und eine polnische Infrastruktur. 1914 gab es 600 polnische Läden, 100 Schuster, 70 Metzger, zehn Restaurants, 70 Buchhandlungen, drei Verlage und zwei polnische Banken. Nach Śladkowski zeigt diese Entwicklung, „um die polnischen Migranten in einem fremden Land“, den Willen zur Bewahrung eines eigenen nationalen Bewusstseins innerhalb dieser Bevölkerungsgruppe.¹⁶ 1912 stellten die katholischen und evangelischen polnisch sprechenden Arbeitseinwanderer 15,5% der Gesamtbevölkerung in der Provinz Westfalen.¹⁷

Viele der polnischsprachigen Arbeitsmigranten versuchten, die sozialen Schwierigkeiten (Sprache, divergierendes soziales und kulturelles Verhalten) in ihrer neuen Welt durch vermehrte Leistungsbereitschaft und die Annahme niedrigerer Löhne zu

¹⁰ Schmidt, Claudia: „Dies einst so verlockende Ruhrland...“ Migranten und Migrantenkultur der Polen und Masuren in Gelsenkirchen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Goch, 100 Jahre Bismarck , S. 55-65; S. 56.

¹¹ Stefanski, Zum Prozeß der Emanzipation, S. 19-20.

¹² Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945, Tabelle 8, S. 268.

¹³ Stefanski, Zum Prozeß der Emanzipation, S. 18.

¹⁴ Oenning, Ralf Karl: „Du da mitti polnischen Farben...“. Sozialisationserfahrungen von Polen im Ruhrgebiet 1918-1939, Münster/New York 1991, S. 14.

¹⁵ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945, S. 65.

¹⁶ Śladkowski, S. 22.

¹⁷ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945, Tabelle 3, S. 262.

kompensieren.¹⁸ Dies schürte soziale Ängste innerhalb der deutschen Bevölkerung. Die Ruhrpolen wurden darüber hinaus mit dem zunehmenden Germanisierungsdruck der preußischen Regierung Opfer von Diskriminierungen.¹⁹

Diese Bevölkerungsgruppe, die in der Forschung allgemein als *Ruhrpolen* bezeichnet wird, war nicht homogen. Es gab Herkunfts- und Glaubensunterschiede. Die Herkunftsgebiete waren vor allem Schlesien, die Provinz Ostpreußen und die Provinz Posen. Ein Teil der Einwanderer war katholisch, der andere, der unter dem Begriff *Masuren* zusammengefasst wird, protestantisch. Aus diesem Grund wird in der Arbeit zwischen den katholischen und den protestantischen *Ruhrpolen* differenziert.

Bei einigen katholischen Ruhrpolen entstand der Wunsch nach sozialem Zusammenhalt, der zur Ausbildung einer katholischen, stark national orientierten polnischen Subkultur führte. Nach deutschem Vorbild entstand ein polnisches Vereinswesen, das sich schnell entwickelte und etablierte. Das weitverzweigte Netz der polnischen Vereine bildete das eigentliche Rückgrat des polnischen Organisationsystems im Ruhrgebiet. Diese Entwicklung wurde besonders von dem polnischen Seelsorger Franz Liss vorangetrieben.²⁰ Mit der Gründung der Bochumer Zeitung *Wiarus Polski* schuf er nicht nur das Sprachrohr der katholischen Ruhrpolen, sondern ein Organ zu ihrer Organisation.²¹

Ein Bedürfnis der polnischen katholischen Bevölkerung, nicht nur im Ruhrgebiet, sondern auch in den drei Teilungsgebieten Polens, war der Unterricht, insbesondere der Religionsunterricht ihrer Kinder in polnischer Sprache. Durch das Reichsverordnungsgesetz von 1908 wurde dies (in Preußen) zunehmend erschwert, da die polnische Sprache aus öffentlichen Veranstaltungen und der Schule verbannt wurde.²²

Die Frage einer angemessenen d.h. polnischsprachigen seelsorgerischen Betreuung wurde zum zentralen Anliegen der katholischen Polen. Dessen Durchführung und Organisation im Ruhrgebiet führte zu Konflikten zwischen der preußischen Regierung und den Organen der katholischen Kirche.²³ Die Seelsorge der polnischsprachigen Katholiken stellte die drei zuständigen Diözesen Köln, Münster und Paderborn vor neue Herausforderungen. Aufgrund der geringen deutschen Sprachkenntnisse der Einwanderer, mussten diese mit einer speziellen polnischsprachigen

¹⁸ Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945*, S. 51-56.

¹⁹ Oenning, S. 14-21, S. 60-70.

²⁰ Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945*, S. 94.

²¹ Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945*, S. 59; Kleßmann, Christoph: *Der „Wiarus Polski“ – Zentralorgan und Organisationszentrum der Polen im Ruhrgebiet 1891-1923*, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark* 69, 1974, S. 383-397.

²² Stefanski, *Zum Prozeß der Emanzipation*, S. 180.

²³ Brandt, Hans-Jürgen: *Das Kloster der Redemptoristen in Bochum und die Polenseelsorge im Westfälischen Industriegebiet (1883-1918)*, in: *Spicilegium Historicum. Congregationis SSmi Redemptoris Annus* XXIII, 1975, S. 131-205.

Seelsorge bedacht werden. Dazu konnte man jedoch aus Rücksichtnahme auf die preußische Polenpolitik nicht auf polnische Geistliche aus den Herkunftsgebieten zurückgreifen, da diese oft als „nationalpolnisch gesinnt“ galten. Die Bischöfe der drei zuständigen Diözesen betrauten deshalb zunächst Franziskaner und später Redemptoristen damit.

Die Masuren werden aufgrund ihres Herkunftsgebietes, des religiösen Bekenntnisses und ihrer politischen Orientierung und deren Bedeutung für den preußischen Staat von den übrigen polnisch sprechenden Arbeitsmigranten unterschieden. Die Masuren galten als konservativ und besonders kaisertreu. Im Gegensatz zu der katholischen polnisch sprechenden Bevölkerungsgruppe erhielt die evangelische erst ab 1900 eine eigene polnischsprachige Seelsorge. Die bis zu diesem Zeitpunkt fehlende Seelsorge begünstigte die Entstehung der masurischen *Gromadkibewegung*²⁴ im Ruhrgebiet.

Zwischen 1840 und 1910 emigrierten ca. 3,5 Millionen Menschen aus Polen, davon kamen ca. 500.000 ins Ruhrgebiet. Die Bevölkerung aus der Provinz Posen, aus Schlesien und Masuren kam aufgrund ihrer starken Heimatverbundenheit und der familiären Bindungen erst nach 1871 ins Ruhrgebiet.²⁵ Diese Polen ließen sich in Westfalen vor allem in den Regierungsbezirken Arnsberg und Münster nieder, in Nordrhein im Regierungsbezirk Düsseldorf.²⁶ Zentren der polnischen Einwanderung entstanden in den Kreisen Recklinghausen, Dortmund, Gelsenkirchen, Oberhausen, Bochum und Essen. Im Jahre 1890 lebten 34.242 Polen in Nordrhein und Westfalen, 1912 waren es ca. 300.000 und mit den Masuren und Kaschuben fast eine halbe Million.²⁷

Charakteristisch für diese Gruppe war eine fast einheitliche gesellschaftliche und berufliche Struktur, die meisten kamen aus der Arbeiter- und Handwerkerklasse, sie waren im Ruhrgebiet Bergbau- und Hüttenarbeiter, wurden aber auch als Landarbeiter geschätzt.²⁸ Ganze 98% der Migranten im Ruhrgebiet waren Arbeiter, davon waren 70% im Bergbau tätig, der Rest arbeitete in den Hütten. Die Zahl der polnischen Handwerker, Kaufleute, Kleinunternehmer und ehemaliger Bergarbeiter, die

²⁴ Als Gromadkibewegung wird die Ausbildung der ostpreußischen religiösen Gemeinschaftsbewegung in Masuren bezeichnet.

²⁵ Śladkowski, S. 22.

²⁶ Lesiuk, Władysław: Polska emigracja wewnątrz niemiecka i do Niemiec okresu industrializacji, in: Lis, Michał (Hrsg.): Polacy w Niemczech. Materiały z sesji naukowej w Mülheim/Ruhr w dniach 20-22 września 1995, Opole 1996, S. 10-18; S. 15.

²⁷ Śladkowski, S. 22. Zur Migration der Kaschuben: Borzyszkowski, Józef/Obracht Prodyziński Cezary: Emigracja Kaszubów w XIX i XX wieku, in: Borzyszkowski, Józef/Wojciechowski, Mieczysław (Hrsg.): Migracje polityczne i ekonomiczne w krajach nadbałtyckich w XIX i XX w., Toruń/Gdańsk 1995, S. 11-24.

²⁸ Malvache, Jean-Luc: Freizeitverhalten der Bochumer Arbeiterschaft vor 1914, in: Friedemann, Peter/Seebold, Gustav (Hrsg.): Struktureller Wandel und kulturelles Leben. Politische Kultur in Bochum 1860-1990, Essen 1992, S. 112-129; S. 117.

kleine Betriebe eröffneten, wuchs bis 1914 stetig.²⁹ Nur 1,3% der „polnischen“ Bevölkerung waren Beamte bzw. Angestellte und nur 0,7% hatten eine kleine Werkstatt oder einen eigenen Betrieb.³⁰ Die polnische Intelligenz war hier, anders als in Berlin, nur gering vertreten. Es gab nur sehr wenige polnisch sprechende Ärzte, Rechtsanwälte und Vertreter anderer freier Berufe.³¹

Aufgrund ihrer zahlenmäßigen Stärke wuchs auch die politische Bedeutung dieser polnischsprachigen Minderheit im Ruhrgebiet. Sie wurde sowohl vom Zentrum als auch später von den Sozialdemokraten umworben.³² Viele Ruhrpolen wurden an ihren Arbeitsplätzen von deutschen Gewerkschaften und Vereinen angesprochen.³³ Ein Teil von ihnen, vor allem der katholische, sah jedoch seine Interessen durch die deutschen Gewerkschaften nicht entsprechend vertreten und organisierte sich zunehmend in einer eigenen Gewerkschaft (ZZP Związek Zawodowy Polski).³⁴

Eine Rückwanderung der polnischsprachigen Ruhrgebietsbevölkerung begann bereits vor dem Ende des 1. Weltkrieges. Nach der Wiederherstellung des polnischen Staates 1918 und im Rahmen des Optionsverfahrens kehrte ein Teil zurück,³⁵ ein großer Teil emigrierte jedoch weiter nach Frankreich und Belgien und ein weiterer Teil blieb in der neuen Heimat, im Ruhrgebiet.

²⁹ Lesiuk, S. 15.

³⁰ Śladkowski, S. 22.

³¹ Über Berlin als polnisches Zentrum und Ziel der polnischen Migration und Emigration ausführlich: Cimała, Bogdan: Polacy w Berlinie w XIX i XX wieku, in: Lis, S. 29-34; Murzynowska, Krystyna: Polacy w Berlinie w latach 1870-1914. Niemiecki kościół katolicki wobec wychodźstwa polskiego, in: Groniewski, Krzysztof/Stankiewicz, Witold (Hrsg.): Wychodźstwo a kraj. Studia historyczne, Warszawa 1991, S.74-100; Steinert, Oliver: Polenpolitik für die Reichshauptstadt. Zum Verhältnis von Katholischer Kirche, preußischem Staat und polnischen Migranten im Berlin des Kaiserreiches 1871 bis 1918, in: Pallaske, Christoph (Hrsg.): Die Migration von Polen nach Deutschland. Zur Geschichte der Gegenwart eines europäischen Migrationssystems, (Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen, Bd. 7), Baden-Baden 2001, S. 19-41; Steinert, Oliver: „Berlin-Polnischer Bahnhof!“ Die Berliner Polen. Eine Untersuchung zum Verhältnis von nationaler Selbstbehauptung und sozialem Integrationsbedürfnis einer fremdsprachigen Minderheit in der Hauptstadt des Deutschen Kaiserreichs (1871-1918), (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 32), Hamburg 2003; Steinert, Oliver: Von Westpreußen nach Berlin. Anmerkungen zur polnischen Binnenmigration im Kaiserreich am Beispiel Władysław Berkans, in: Beiträge zur Geschichte Westpreußens, Zeitschrift der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V., Nr. 19, Münster 2004, S. 183-194; Steinert, Oliver: Schmelztiegel versus Subkultur. Die Integration polnischer Zuwanderer in Berlin und im Ruhrgebiet von 1871 bis 1918, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg.): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 73-89.

³² Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945, S. 125-133; Stefanski, Zum Prozeß der Emanzipation, S. 155-170.

³³ Mehrere Beispiele einer solchen Agitation finden sich in dem Roman von Marchwiza.

³⁴ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945, S. 110-125.

³⁵ Stefanski, Zum Prozeß der Emanzipation, S. 174, S. 182-199.

2. Ziele der Arbeit

Anhand der bisher vorliegenden Arbeiten und durch Auswertung deutscher und polnischer Quellen soll die nationale und konfessionelle Identität im Bewusstsein der polnischsprachigen evangelischen und katholischen Ruhrgebietsbevölkerung, sog. „Ruhrpolen“ und deren Alltag im Ruhrgebiet erforscht werden. Gegenstand der Untersuchung ist u.a. die Analyse des Einflusses der Kirche, des preußischen Staates und der mannigfaltigen Kräfte aus den polnischen Teilungsgebieten auf das Nationalbewusstsein und den Alltag der katholischen und protestantischen Ruhrpolen in der Zeit zwischen der Reichsgründung und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Zunächst wird die Lebenssituation der Polen im preußischen Teilungsgebiet skizziert, es werden die Beweggründe für die Arbeitsmigration, die Ankunfts- und Ausgangssituation im Ruhrgebiet vorgestellt.

Die gesamte polnischsprachige Zuwanderung muss als ein langfristiger Prozess angesehen werden. Nur die ersten polnischen Zuwanderer bis ca. 1880 trafen im Ruhrgebiet auf eine ausschließlich deutschsprachige Gesellschaft. Später gab es auch eine polnischsprachige Gruppe, die „Polonia“, die im Laufe der Zuwanderung entstanden ist. Das bereits existente Migrationsnetz bildete für die Ankommenden eine enorme Starthilfe.³⁶ Die meisten polnischen Zuwanderer besaßen entweder Familie oder hatten Bekannte, bei denen sie zunächst aufgenommen wurden. So konnten sie zwar einerseits die nötige Unterstützung bekommen, andererseits sahen sie das Ruhrgebiet durch die Erfahrungen und die Augen der Anderen und mussten auf die eigene Erfahrung warten. Aufgrund des Drucks zum persönlichen Erfolg, war der größte Teil der polnischen Zuwanderer sehr mobil. Ein geringfügig höherer Lohn auf der benachbarten Zeche konnte dazu führen, dass die alte Arbeitsstelle verlassen und ein Neubeginn gewagt wurde. Die Zechensiedlungen mit ihren Gärten wirkten dieser Mobilität entgegen. Sie boten allen Arbeitern einen höheren Komfort und die Möglichkeiten der Selbstversorgung. Mit der Zeit erfolgte eine Emanzipation von den Bekannten oder der Familie und „man lebte sein eigenes Leben“. Vor allem in den Zechensiedlungen übernahm daneben die Nachbarschaft, unabhängig von der Nationalität, eine wichtige gesellschaftliche Funktion.

Im weiteren Verlauf der Arbeit soll auf das besondere Verhältnis zwischen Nation und Konfession innerhalb der polnischen Bevölkerung hingewiesen werden. Signifikant für das Verhältnis zwischen der Nation und der Religion im Ruhrgebiet ist die

³⁶ Auf die Einbeziehung der Funktion von Migrationsnetzen in der Untersuchungen der Migrationsforschung, besonders unter Berücksichtigung der Familie und des Arbeitsmarktes, weisen auch Lucassen/Lucassen, in: Lucassen, Jan/Lucassen, Leo: Alte Paradigmen und neue Perspektiven in der Migrationsgeschichte, in: Beer, Mathias/Dahlmann, Dittmar (Hrsg.): Über die trockene Grenze und über das offene Meer. Binneneuropäische und transatlantische Migrationen im 18. und 19. Jahrhundert. (Migration und Geschichte in Gegenwart Bd. 1), Essen 2004, S. 17-42; S. 40 hin.

Diskrepanz zwischen den seelsorgerischen Bedürfnissen und dem teilweise vorhandenen Assimilationszwang unter der polnischen Bevölkerung, insbesondere den Auswanderern auf der einen sowie dem Verhalten der preußischen Regierung und den Interessen der katholischen Kirche auf der anderen Seite.

Im Folgenden wird zwischen den katholischen Polen und den evangelischen Masuren differenziert. Die Besonderheiten der jeweiligen Gruppe, u.a. die unterschiedliche Ausgangssituation der „Auswanderung“ und der divergierende Glaube, begünstigten die Entstehung zweier polnisch sprechender Bevölkerungsgruppen. Die sich daraus ergebenden Spannungen innerhalb der „Polen“ werden dargestellt und erläutert. Gerade anhand dieses konfessionellen Unterschiedes soll überprüft werden, ob nur Katholiken „gute Polen“ sein konnten.

Mit der Entscheidung für das Sesshaftwerden wuchs die polnischsprachige Gemeinde sehr schnell und bildete eine wichtige Gruppe der Ruhrgebietsbevölkerung. Die Sicherung des seelischen Bestands innerhalb dieser wachsenden Minderheit musste organisiert und koordiniert werden.

Hier soll zunächst die Entwicklung der Seelsorge in den drei für das Ruhrgebiet zuständigen Diözesen Paderborn, Köln und Münster dargestellt werden. Der Einfluss auf den Alltag und die nationale Identität der Ruhrpolen und die Funktion der Diözesen und Kreissynoden wird in diesem Abschnitt der Arbeit untersucht. Die Instrumentalisierung des Katholizismus im Kampf für eine polnisch-nationale Identität und des Protestantismus für den „preußischen“ Zusammenhalt im Ruhrgebiet wird näher beleuchtet. Von besonderem Interesse ist die Tätigkeit der einzelnen Seelsorger und ihre unterschiedliche Motivation. Die Seelsorge der Ruhrpolen soll hinsichtlich der eigentlichen Seelsorge und der nationalen Seelsorge überprüft werden. Dafür wurden u.a. Art und Inhalte der Predigten ausgewertet. Ein Überblick über die Organisation und erteilte katholische Seelsorge der Ruhrpolen rundet diesen Abschnitt ab. Die Rekonstruktion und Analyse der protestantischen Seelsorge wird im Kapitel über die Masuren erfolgen.

Um eine genaue Zahl der Mitglieder der sog. Polenvereine, und damit den Kern der Polenbewegung im Ruhrgebiet zu beziffern, müsste man die umfangreichen Quellen zu den polnischen Vereinen und deren Mitgliederlisten auf Doppelmitgliedschaft überprüfen. Dieser Weg erscheint hinsichtlich der Fragestellung als zu zeitraubend und wenig sinnvoll. Hier geht es darum, zu erfahren wie diese Prozesse der „Identifizierung“ funktionierten und welche Rückschlüsse auf das mögliche Ausmaß zu ziehen sind.

Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit bilden die Vorstellung und die Analyse der polnischsprachigen Presse des Ruhrgebiets und der dort gelesenen polnischen Zeitungen. Die Rolle dieses Mediums als ein national polnischer Identitätsstifter und „Bewahrer der polnischen Nation in der Fremde“ sowie dessen Platz im Alltag der Ruhrpolen wird hier herausgearbeitet.

Des Weiteren werden die Entstehung und die Hauptwerke einer polnischen Nationalikonographie skizziert. Auf dieser Basis werden die identitätsstiftenden Faktoren für ein nationalpolnisches Bewusstsein im Alltag der Ruhrpolen untersucht. Hier soll insbesondere der Frage nach einer spezifischen Rolle der polnischen Ikonographie im Ruhrgebiet nachgegangen werden.

Überdies wird die Stiftertätigkeit der Ruhrpolen im Rahmen dieser Arbeit zum ersten Mal wissenschaftlich thematisiert. Ein Nachweis solcher Stiftungen konnte für mehrere Kirchen erbracht werden und ermöglicht u. a. Aussagen über die Frömmigkeit der Stifter und ihre Verbundenheit mit der Kirche. Sie dienen der Anerkennung der Stifterpersonen innerhalb der Kirchengemeinde und dokumentieren darüber hinaus den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg der Stifterpersonen. Abschließend wird erörtert, welche Bedeutung dieser Stiftertätigkeit innerhalb der Gemeinde zukam. Durch die Ikonographie der einzelnen Werke können u.a. Erkenntnisse über die politische Orientierung des Stifters gewonnen werden – dies ist besonders bei Dedikationsinschriften der Fall. Aus damaligen Stiftungen, wie etwa Altären, Glasfenstern und Liturgiegefäßen, sollen weitere Erkenntnisse gewonnen werden. Hier wird der Frage nachgegangen, ob die Ruhrpolen nur für polnische oder auch für deutsche Kirchen gestiftet haben, da dies Rückschlüsse auf den Assimilationsprozess erlaubt.

Des Weiteren soll der Ort „Kirche“ im Hinblick auf die Messfeier, Gebetbücher und Ausstattung als ein „polnischer“ Ort untersucht werden. Es soll überprüft werden, ob eine Kirche als eine polnische Kirche erkenn- und wahrnehmbar war.

Ein besonderes Gewicht wird den unterschiedlichen Vereinsfahnen der „Polenvereine“ zukommen. Die Vereinsfahne repräsentiert den Verein nach Innen und Außen. Die Ikonographie der einzelnen Fahnen dient der Identifikation des Vereins und seiner Mitglieder. Die Typen und die ikonographische Vielfalt dieser Vereinsfahnen werden vorgestellt und deren Rolle für die Identifikation und das nationale Verständnis der Vereinsmitglieder untersucht. Im Abbildungsteil wird zum ersten Mal eine kleine Bilddokumentation der Vereinsfahnen erstellt. Der Fokus liegt vor allem auf Vereinsfahnen, die sich nicht mehr in deutschen Archiven und Museen befinden. Die abgebildeten und wiedergefundenen Vereinsfahnen galten als verschollen bzw. verloren und werden hiermit der Forschung wieder zu Verfügung gestellt.³⁷

Einen weiteren Abschnitt der Arbeit bildet die Analyse der Lebenssituation der Ruhrmasuren. Hier werden insbesondere die protestantische Seelsorge mit den verschiedenen Gebets- und Bibelvereinen, sowie die Gromadkibewegung im Mittelpunkt stehen. Darüber hinaus wird die Presselandschaft der Ruhrmasuren vorge-

³⁷ Peters-Schildgen beschreibt, dass diese Vereinsfahnen verschollen seien. Peters-Schildgen, Susanne: Die Zuwanderung von Erwerbssuchenden aus dem preußischen Osten im 19. Jahrhundert ins Ruhrgebiet am Beispiel Herne, in: Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde. Schlaglichter von der Neuzeit bis in die Gegenwart, Cloppenburg 1999, S. 183-192.

stellt. Des Weiteren wird das Verhältnis der polnisch sprechenden Katholiken zu den protestantischen Masuren beleuchtet. Auch die preußische Politik gegenüber den Masuren im Ruhrgebiet und ihre Integration bilden einen Schwerpunkt dieses Abschnittes. Insgesamt sollen die Parallelen und Unterschiede zwischen katholischen und protestantischen Ruhrpolen herausgearbeitet und analysiert werden.

Abschließend werden Remigration und die Folgen der Auswanderung bzw. weiteren Emigration nach Frankreich und Belgien für das Leben der im Ruhrgebiet gebliebenen polnischsprachigen Arbeitsmigranten dargestellt.

Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse über die Ausgangssituation und Migrationshintergründe der Ruhrpolen, ihre konfessionelle und nationale Identität, die nationale Ikonographie und die Seelsorge sowie das polnischsprachige Zeitungswesen des Ruhrgebiets wird der Alltag der polnischsprachigen Bevölkerung dargestellt und analysiert. Dazu zählen Tagesabläufe und Feste, die Art der Speisen und die gelebte Tradition. Alle diese Vorgänge werden auf das für Polen Typische untersucht.

Die Arbeit soll vor allem die geschichtlichen sowie kirchen-, sozial- und kunsthistorischen Aspekte mit den bisherigen Forschungsergebnissen bündeln und einen umfassenden Überblick über das Leben der Ruhrpolen in dieser Zeit liefern.

Es soll nachgewiesen werden, dass vor allem die Konfession bzw. die ausgeübte Seelsorge und die polnischsprachige Presse Einfluss auf die Ausbildung des polnischen Nationalbewusstseins innerhalb der katholischen Ruhrpolen nahmen. Dabei werden sowohl die Mittel der katholischen Kirche als auch die der Presseorgane herausgearbeitet. Es wird skizziert wie sich dieser Einfluss auf die Identitätsentwicklung dieser Minderheit auswirkte. Die identitätsstiftende Funktion der polnischen Nationalikonographie innerhalb dieser Gruppe wird rekonstruiert werden. Die Studie soll einen Beitrag zur Mentalitäts- und Frömmigkeitsforschung leisten.

Der vorherrschende Blickwinkel der Migrationsforschung, der vor allem den Erfolg oder den Misserfolg der Integration von Fremden betrachtet, steht hier nicht im Mittelpunkt. Die geglückte Integration wird u.a. mit Kommercium, Kommensalität und Konnubium verbunden.³⁸ Einerseits sind angesichts der ungesicherten, sehr problematischen Zahlen und des fehlenden Quellenmaterials, Aussagen über den Grad der möglichen Integration der Ruhrpolen äußerst problematisch. Andererseits werden nach dieser Definition Zuwanderer verurteilt und bis heute stigmatisiert, die diesen Vorstellungen nicht entsprechen. Hier ist nicht entscheidend, ob sich die Ruhrpolen auf Dauer integriert haben, sondern ob sie in der Aufnahmegesellschaft erfolgreich waren. Nicht die Integrationsaspekte der modernen Migrationsforschung, sondern die Lebensumstände dieser Zuwanderer stehen im Mittelpunkt der

³⁸ Eder, Angelika: Aspekte polnischen Lebens in Hamburg. Beispiele 1918 bis 1980, in: Pallasse, S. 43-60; S. 44.

Untersuchung. Die Betroffenen können hinsichtlich ihrer persönlicher Ziele und ihrer Zufriedenheit mit dem Leben im Ruhrgebiet nicht mehr befragt werden. Aufgrund der vielen Beispiele aus der Literatur kann behauptet werden, dass sich die polnischsprachigen Zuwanderer in ihrer neuen Heimat nicht nur angepasst, sondern durch ihre Arbeit einen festen Platz in ihren Betrieben und Gemeinden eingenommen haben.

Meine Arbeitshypothese ist: Bei den polnischsprachigen katholischen Arbeitsmigranten handelt es sich vor allem um eine national unbewusste Unterschicht, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation ins Ruhrgebiet auswanderte. Ihre nationale Aufklärung – das Erwachen ihres polnischen Selbstverständnisses – und schließlich die Ausbildung eines polnischen Nationalbewusstseins innerhalb dieser Gruppe hat erst im Ruhrgebiet stattgefunden. Ausgehend davon sind folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie kam es zur Herausbildung einer polnischen Identität im Ruhrgebiet? Wer und was war warum im Ruhrgebiet identitätsstiftend?
2. Welche Rolle übernahmen die kulturellen und menschlichen Netzwerke? Wie wirkte sich das auf die Identität der einzelnen Personen aus?
3. Welche Rolle konnte das mitgebrachte vielfältige Repertoire an kultureller und nationaler Identität, im Ruhrgebiet übernehmen? Wurde diese Identität im Ruhrgebiet erhalten oder verändert? Was wurde an die folgenden Generationen weitergegeben? Kann diese Weitergabe als identitätsstiftendes Moment angesehen werden?
4. Welche Rolle, Funktion und Position nahm der preußische Staat, welche die Kunst bei der Herausbildung der nationalpolnischen Identität im Ruhrgebiet ein? Welchen Einfluss übte die polnische Amtskirche der Heimatgebiete gegenüber den Einwanderern, welchen die der neuen „Heimat“ aus?
5. Wer oder was bestimmte ein polnisches, preußisches, masurisches, katholisches oder protestantisches Selbstverständnis?
6. Welche Rolle übernahm die Nationalikonographie im Alltag der Ruhrpolen? Hatte sie dort einen festen Platz und war sie damit auch identitätsstiftend?
7. Wie sah der Alltag der Ruhrpolen aus?
8. Welche Unterschiede können innerhalb der Gruppe der Ruhrpolen fassbar gemacht werden? Was trennte die Ruhrmasuren von den katholischen Ruhrpolen? Welche Wechselwirkungen gab es?

3. Ruhrpolen als Gegenstand historischer Forschung

Die wissenschaftliche Betrachtung der Ruhrpolen fügt sich in den Forschungsbe-
reich der Migration ein. Diese wurde bis 1990 vor allem unter nationalen Gesichts-
punkten betrachtet.³⁹ Lucassen und Lucassen schlagen aufgrund der bisherigen
Forschung zwei mögliche Ansätze vor:

1. Den Ansatz, der sich auf Familienstrategien richtet. Danach soll vor allem
untersucht werden, inwiefern die Gesetze und Bestimmungen über die
Einwanderung und die Niederlassung und die örtlichen Absprachen die
Entscheidung beeinflussten, ob und wie die Menschen in Bewegung kamen.
Darüber hinaus soll der Frage nachgegangen werden, in welchem
Maße die individuellen Entscheidungen mit den Strategien der ganzen
Familie verknüpft waren.
2. Den Ansatz, der die wirtschaftliche Strukturen als Grundlage nimmt und
die Reaktionen der politischen Strukturen auf diese erforscht. Hier soll der
Frage nachgegangen werden, wie der Staat und die örtlichen Behörden,
und wie die Arbeitnehmer und Gewerkschaften auf die Tatsache reagier-
ten, dass man Einwanderer anwarb, um der gewachsenen Nachfrage nach
Arbeitskräften nachzukommen. Es soll nach den bevorzugten und verwor-
fenen Lösungen und Alternativen des Staates gefragt werden.⁴⁰

Auch wenn diese Forschungsansätze sich aufgrund der Fragestellung auf das Projekt
nicht vollständig anwenden lassen, sollten einzelne Aspekte beantwortet werden.
Gerade die Frage nach den Familienstrategien ist, angesichts der massenhaften
Abwanderung der Bevölkerung ganzer Dörfer ins Ruhrgebiet, interessant. Außer-
dem interessiert die Frage nach der Reaktion des preußischen Staates auf die Zu-
wanderer.

Die „Ruhrpolen“ waren bisher Gegenstand mehrerer Arbeiten, wovon einige jedoch
zum Teil weit mehr als zwanzig Jahre zurückliegen und einen anderen Untersu-
chungsschwerpunkt haben. Darüber hinaus befassen sich einige davon mit einzelnen
Aspekten so z. B. dem Vereinswesen⁴¹, den Fragen der Erwachsenenbildung⁴², der

³⁹ Lucassen und Lucassen kritisieren zusätzlich, dass in der gesamten Migrations- und Besiedlungsprozeß-
forschung die industrielle Revolution als wichtigste zeitliche Grenze dargestellt wird, sie beklagen den Euro-
oder Altantozentrismus und den Männerzentrismus. Lucassen/Lucassen, *Alte Paradigmen*, S. 33.

⁴⁰ Lucassen/Lucassen, *Alte Paradigmen*, S. 41.

⁴¹ Blecking, Diethelm: *Die Geschichte der nationalpolnischen Turnorganisation „Sokół“ im Deutschen Reich 1884-1939*, Dortmund 1987; Beckmann, Christoph: *Katholisches Vereinswesen im Ruhrgebiet. Das Beispiel Essen-Borbeck 1900-1933*, Münster 1990; Blecking, Diethelm (Hrsg.): *Die Slawische Sokółbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa*, Dortmund 1991; Piotrowski, Mirosław: *Reemigracja Polaków z Niemiec 1918-1939*, Lublin 2000.

⁴² Likierski, Jerzy: *Die Erwachsenenbildung der polnischen Auswanderer im Ruhrgebiet in den Jahren von 1871 bis 1922. Ein Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung*, Dissertation Uni Bonn 1980.

Integration und der Subkultur⁴³ oder der Bergarbeiterbewegung⁴⁴. Weitere Arbeiten erörtern die regionalhistorischen Aspekte einzelner Städte, z. B. Bottrop, Herne, Gelsenkirchen, Oberhausen, Recklinghausen Hochlarmark oder sind örtlichen Gruppen gewidmet worden⁴⁵. Es fehlt jedoch eine städteübergreifende Studie über den Alltag der Ruhrpolen. Die Fragen der kirchlichen Integration und der Seelsorge müssten noch geklärt werden. Darüber hinaus gibt es bis jetzt keine Arbeit, die sich mit dem Problem der nationalen und konfessionellen Identität im Bewusstsein der Ruhrpolen und deren Auswirkungen auf den Alltag dieser Minderheit auseinandersetzt.

Das Forschungsgebiet Ruhrpolen berührt auch die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen. Nach Molik wird die Erforschung der deutsch-polnischen Beziehungen bis heute auf der polnischen Seite von der Problematik der Kriege, der Antagonismen und Nationalkonflikte dominiert. Wesentlich weniger Beachtung finden die deutsch-polnischen kulturellen Kontakte, die Vermischung der Kulturen oder der Zeitraum der friedlichen Koexistenz. Die Betrachtung des 19. Jahrhunderts konzentriert sich auf die Erforschung der Germanisierungspolitik und der Germanisierungsmechanismen sowie des Widerstands der polnischen Bevölkerung. Diese Konzentration führte seiner Ansicht nach zwangsläufig dazu, dass die polnischsprachige Bevölkerung, die außerhalb dieser nationalen Bewegung stand, keine Beachtung in der polnischen Wissenschaft fand. Hinzu kommt, dass in diesen Untersuchungen das Lossagen von der polnischen Nationalität vor allem als eine schwer-

⁴³ Hansen, Georg: Aspekte der „Integration“ der Ruhrpolen im Deutschen Reich, in: *Ausländerkinder – Forum für Schule und Sozialpädagogik* 14, 1983, S. 43-51; Kaczmarek, Jan: Die polnischen Arbeiter im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet. Eine Studie zum Problem der sozialen Anpassung, Köln 1922; Kleßmann, Christoph: Integration und Subkultur nationaler Minderheiten: das Beispiel der „Ruhrpolen“ 1870–1939, in: Bade, Klaus J. (Hrsg.): *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter*, 2. Bd., Ostfildern 1985; Grieger, Manfred/Schmidt, Claudia: „Der Verein hat seit seinem Bestehen überhaupt noch kein Fest oder sonst was gefeiert“. Zur Migrantenkultur der Polen in Bochum vor dem Ersten Weltkrieg, in: Friedemann, S. 189–214.

⁴⁴ Feige, Ulrich: Bergarbeiterschaft zwischen Tradition und Emanzipation. Das Verhältnis von Bergleuten und Gewerkschaften zu Unternehmern und Staat im westlichen Ruhrgebiet um 1900, (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 18), Düsseldorf 1986; Murzynowska, Krystyna: *Polskie wychodźstwo zarobkowe w Zagłębiu Ruhry w latach 1880-1914*, Wrocław 1972; Murzynowska, Krystyna: Die polnischen Erwerbsauswanderer im Ruhrgebiet während der Jahre 1880-1914, (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa in Dortmund, Reihe A – Nr. 34), Dortmund 1979; Reulecke, Jürgen (Hrsg.): *Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr, Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Rheinland - Westfalen, Wuppertal 1974*.

⁴⁵ Waterkamp, H.: Die Bevölkerung von Duisburg. Ihr Werdegang und ihre Zusammensetzung, Essen 1941; Schmitz, Cäcilia: *Bergbau und Verstädterung im Ruhrgebiet. Die Rolle der Bergwerksunternehmen in der Industrialisierung am Beispiel Gelsenkirchen*, (Der Anschnitt. Beiheft, Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum), Bochum 1987; Murphy, Richard C.: *Gastarbeiter im Deutschen Reich. Polen in Bottrop 1891-1933*, Wuppertal 1982; Zimmermann, Michael: *Schachtanlage und Zechenkolonie: Leben, Arbeit und Politik in einer Arbeitersiedlung 1880-1980*, Essen 1987; Stefanski, *Zum Prozeß der Emanzipation*.

wiegende Entscheidung dargestellt werden sollte.⁴⁶ Leider ist auch die Erforschung der Ruhrpolen, sowohl in der deutschen als auch der polnischen Wissenschaft, von dieser Richtung bestimmt. Dies erklärt auch, dass innerhalb der Ruhrpolenerforschung der Schwerpunkt auf ihre antipreußische Haltung gelegt wurde und die Fragen der Integration und des Alltages vernachlässigt wurden; auch den Ruhrmasuren⁴⁷ wurde bis heute kaum Beachtung geschenkt. Der heutige Stand der Forschung vermittelt ein schiefes Bild dieser polnischsprachigen Zuwanderer. In der deutschen Wissenschaft konzentriert sich die Forschung vor allem auf die Untersuchung von nationalgesinnten „Polen“ innerhalb dieser Gruppe und differenziert kaum. So bleibt eine große Gruppe der Zuwanderer außen vor. Dies ist vor allem dadurch bedingt, dass die zahlreichen Vereine der Ruhrpolen seitens der preußischen Regierung als Gefahr für den preußischen Staat eingestuft und entsprechend überwacht wurden.⁴⁸ Durch diese Maßnahme beeinflusst, entstand eine unübersehbare Menge an Quellen zur nationalen Orientierung dieser Zuwanderer, welche von der Forschung angenommen wurden. Dennoch wurde dieses Material bis jetzt nicht kritisch genug durchleuchtet. So sind z. B. noch nicht die Doppelmitgliedschaften der polnischsprachigen Zuwanderer in den Vereinen untersucht. Gab es nur eine sehr kleine aktive Gruppe oder war die halbe Million polnischer Zuwanderer in den polnischen katholischen nationalorientierten Vereinen aktiv? Provokanter gefragt: Bestimmt etwa nur ein kleiner, nationalpolnisch orientierter Teil der Ruhrpolen bis heute die gesamte Forschung zu den Ruhrpolen? Es gibt keine genauen Zahlen darüber. Somit können keine eindeutigen Aussagen über die Zahl der national gesinnten polnischsprachigen Zuwanderer getroffen werden. Diese Gruppe bleibt undefinierbar. Obwohl einerseits sehr viel Material zu Verfügung steht, gab es auch große Kriegsverluste – so dass das Material über die Vereine lückenhaft ist und genaue, gesicherte Aussagen kaum möglich sind.

Die polnische Forschung konzentrierte sich auf die Entstehung der Poloniazentren⁴⁹, die Entstehung und Entwicklung der nationalen, gesellschaftlichen, politischen (hier vor allem die sozialdemokratischen) Organisationen innerhalb der Polonia und auf die polnische Seelsorge. Bereits Molik wies darauf hin, dass die polnische Forschung die Assimilations- und Akkulturationsprozesse vernachlässigt

⁴⁶ Molik, Witold: Procesy asymilacyjne i akulturacyjne w stosunkach polsko-niemieckich w XIX I XX wieku. Stan i postulaty, in: Molik, Witold/Traba, Robert (Hrsg.): Procesy akulturacji/asymilacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX I XX wieku, Poznań 1999, S. 65-96; S. 65-66.

⁴⁷ Kossert, Andreas: Preußen, Deutsche oder Polen? Die Masuren im Spannungsfeld des ethnischen Nationalismus 1870-1956, (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien Bd. 12), Wiesbaden 2001, S. 96.

⁴⁸ Chojnacki, Wojciech: Nadzór policyjny niemiecki nad polską prasą i działalnością narodową w Westfalii i Nadrenii w latach 1861-1924, in: Przegląd Zachodni 1, 1980, S. 122-134.

⁴⁹ In der polnischen Forschung wird im Zusammenhang mit der polnischsprachigen Migration der Begriff „Polonia“ verwendet. Der Begriff wird bereits im 19. Jahrhundert angewendet und bezeichnet die Polen in der Emigration.

hat.⁵⁰ In der polnischen Historiographie wird die Gruppe der polnischsprachigen Zuwanderer glorifiziert. Man geht von der Hypothese aus, dass es sich bei den Arbeitsmigranten um eine national unbewusste Unterschicht handelte, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation ins Ruhrgebiet auswanderte und deren nationale Aufklärung, das Erwachen ihres polnischen Selbstverständnisses und schließlich die Ausbildung eines polnischen Nationalbewusstseins erst im Ruhrgebiet stattfand. Die herrschende Meinung ist, dass diese Zuwanderer durch die Germanisierung und die Arbeit in den verschiedenen Vereinen sich ihres Polentums bewusst wurden und für ihre nationale Identität beharrlich und erbittert gekämpft haben. Diese Gruppe wird übereinstimmend als „Polen“ bezeichnet. Eine Assimilation entstand demnach unter Zwang, die freiwilligen Namensänderungen und gelungene Integration werden nicht wahrgenommen. Auch die deutsche Historiographie geht von der Ausbildung eines polnischen Nationalbewusstseins innerhalb dieser Gruppe erst im Ruhrgebiet aus. Die Gruppe der polnischsprachigen Zuwanderer wird als eine in sich „polnisch geschlossene“ betrachtet. Den nicht national gesinnten „Polen“ wird wenig Beachtung geschenkt. Durch den bisherigen Ansatz hat die Forschung bis heute nur ca. 20% der polnischsprachigen Zuwanderer berücksichtigt, eben die nationalpolnisch orientierten. Dies wird vor allem durch die schwierigere Quellenlage zu diesem Thema begünstigt.

Das umfangreiche Material zu diesem Thema wurde vor allem unter historischen und soziologischen Aspekten fragmentarisch ausgewertet. Hier ist an erster Stelle Christoph Kleßmann zu nennen, der sich in seiner - mittlerweile 30 Jahre alten - Habilitationsschrift dem Prozess der Integration der Ruhrpolen widmet.⁵¹ Er verweist auf zwei parallel verlaufende Prozesse: einerseits Integration und andererseits Ausbildung einer polnischen Subkultur. Er kommt zu der Schlussfolgerung, dass die massenhafte Einwanderung der 1890er Jahre soziale, politische und nationale Probleme schuf. Diese äußerten sich zunächst in der Herausbildung einer bewussten Minderheit, einer polnischen Subkultur. Vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse (1. Weltkrieg und Optionsverfahren) jedoch hat sich - langfristig gesehen - diese Gruppe integriert. Das von Kleßmann ausgewertete umfangreiche Archivmaterial und die von ihm erstellten Überblicke zur sozialen Zusammensetzung der Ruhrpolen bilden eine gute Ausgangsbasis zu weiteren Untersuchungen. Jedoch wird das kulturelle Leben der Ruhrpolen bei ihm nicht als originäres Interesse, sondern im Zusammenhang mit Organisationsgrad und politischer Haltung angesehen.⁵²

⁵⁰ Molik, *Procesy akulturacji*, S. 79.

⁵¹ Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945*.

⁵² Auf dieses Desiderat der Forschung hat bereits Krampen hingewiesen. Krampen, Nele: *Minderheiten im kollektiven Gedächtnis. Vom Vergessen und Erinnern der historischen polnischen Minderheit in Deutschland*, in: Pallaske, S. 77-94; S. 82.

In seinem kirchenhistorischen Dokumentenband stellte Hans Jürgen Brand umfangreiches Quellenmaterial zur Seelsorge der Ruhrpolen zur Verfügung. Seine Untersuchung befasst sich vor allem mit dem Interessenkonflikt der katholischen Kirche in der Seelsorgebetreuung und dem preußischen Staat gegenüber der zunehmend nationalgesinnten polnischen Bevölkerung.⁵³

Ralf Karl Oenning untersucht in seiner Dissertation den Einwanderungsprozess und die damit verbundenen Sozialisationserfahrungen der Ruhrpolen.⁵⁴ Anhand umfangreicher Recherchen in Staats- und Kommunalarchiven und Interviews kommt er u.a. zu der Schlussfolgerung, dass die Ruhrpolen generell von der deutschen Gesellschaft als Bedrohung empfunden wurden. Die damit verbundene Diskriminierung in allen gesellschaftlichen Bereichen – Freizeit, Alltag, Schule und Beruf – gehörte für diese Minderheit zum Normalfall. Oenning fand heraus, dass die Ruhrpolen mannigfaltig auf diese Diskriminierungserfahrungen reagierten. Er unterscheidet drei Typen: den assimilativen Typ, der sich bedingungslos der deutschen Ethnie anpasste, den antiassimilativen Typ, der stolz auf seine polnische Herkunft war und daher an kulturellen Traditionen und Werten festhielt und den programmatischen Typ, der sich opportunistisch verhielt. Allen gemeinsam war jedoch, dass ihre jeweilige Lebenslage Ergebnis komplexer historischer Prozesse war und die Reaktionen der Ruhrpolen beeinflusste. Dadurch konnte diese Minderheit ihr Eingliederungsverfahren nur bedingt frei wählen. Obwohl diese sozialhistorische Untersuchung einen anderen Schwerpunkt hat, gibt Oenning einige knappe Einblicke in die deutsch-polnischen Alltagserfahrungen und den polnischen Alltag.

Die oben genannten Überblicksdarstellungen werden von regionalen Untersuchungen ergänzt.

In seiner soziohistorischen Analyse charakterisiert Richard C. Murphy die Geschichte der Ruhrpolen als „eine Geschichte von amerikanischen Ausmaßen“ und bezeichnet diese als beispielhaft für die Ausbildung einer pluralistischen Gesellschaft im Migrationsprozess.⁵⁵ Hauptgegenstand seiner Untersuchung bildet der Prozess des kollektiven Aufbaus einer subkulturellen Selbstorganisation durch die polnische Minderheit. Gestützt auf eine statistische Auswertung von Anmeldeformularen gibt er Auskunft über Berufe, Mobilität, Eheschließungen, Siedlungsverhalten, Religion und Bildung der Ruhrpolen in Bottrop. Er stellt fest, dass sich die Ruhrpolen einerseits über ihre soziale und berufliche Mobilität in die Bottroper Bergarbeitergesellschaft eingliederten, andererseits ihnen die polnische Subkultur erlaubte, die polnische Identität gegenüber dem Germanisierungsdruck aufrechtzu-

⁵³ Brandt, Hans-Jürgen: Die Polen und die Kirche im Ruhrgebiet 1871-1919. Ausgewählte Dokumente zur pastoral und kirchlichen Integration sprachlicher Minderheiten im Deutschen Kaiserreich, Münster 1987; Brandt, Das Kloster, S. 131-205.

⁵⁴ Oenning.

⁵⁵ Murphy, Gastarbeiter im Deutschen Reich.

erhalten. Die Arbeit von Murphy untersucht punktuell eine Stadt und damit eine kleine Gruppe unter den Ruhrpolen. Seine Ergebnisse lassen sich nicht auf das Ruhrgebiet übertragen und zeigen lediglich eine mögliche Entwicklung unter vielen. John J. Kulczycki untersucht vor allem die Wechselbeziehungen zwischen den deutschen und polnischen Gewerkschaften und die Bedeutung der polnischen Gewerkschaft (Związek Zawodowy Polski ZZP) für die Gewerkschaftsbewegung des Ruhrgebiets.⁵⁶ Er stellt fest, dass die ZZP zwar einen wichtigen Teil innerhalb der Gewerkschaftsbewegung übernahm, eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Gewerkschaften jedoch aufgrund der „Xenophobie“ der deutschen Bergarbeiter und deren Vertretungen nicht zustande kam. Die Vorurteile der einheimischen Bevölkerung gegenüber den polnischsprachigen Einwanderern konnten, trotz der zunehmenden Bereitschaft der Zuwanderer zur Zusammenarbeit mit den deutschen Gewerkschaften, nicht abgebaut werden. Vielerorts wurden die Zuwanderer zwar von der Aufnahmegesellschaft akzeptiert, jedoch nicht als die „unsrigen“ anerkannt.⁵⁷ Valentina-Maria Stefanski befasst sich mit der sozialwissenschaftlichen Untersuchung der heutigen Stadtteile Schalke, Bismarck und Osterfeld. Sie stellt den langwierigen Prozess der Integration der polnischsprachigen Zuwanderer innerhalb der Aufnahmegesellschaft dar.⁵⁸ Dabei durchleuchtet sie die Außenseitersituation und die Diskriminierung der Ruhrpolen, deren Wohnsituation und die Arbeitswelt in diesen Stadtteilen. Sie gibt Einblicke in die Vereinsstrukturen und das Gemeindeleben dieser Minderheit. Stefanski stellt fest, dass der Rückzug in die polnische Subkultur eine Reaktion auf den starken Assimilationsdruck der preußischen Regierung und der deutschen Gesellschaft war.

Susanne Peters-Schildgen erörtert den Prozess der Minderheitenentstehung im Konflikt zwischen der ethnischen Segregation und der Assimilationspolitik.⁵⁹ Darüber hinaus schildert sie in ihrer regionalhistorischen Studie am Beispiel der Stadt Herne detailliert den Aufbau des Vereinswesens mit seinen Verknüpfungen zur katholischen Kirche. Die Vereinsgründungen, die kirchliche Seelsorge und das politische Engagement wurden in Herne von Gewerbe- und Unternehmensgründungen begleitet. Diese Entwicklung bezeichnet sie als „eine erfolgreiche Phase der

⁵⁶ Ausführlich zur ZZP: Kaczmarek, Ryszard: Die polnischen Sozialisten im Ruhrgebiet von 1893-1914, in: Dahlmann, Schimanski, S. 91-117; Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945; Kleßmann, Christoph: Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet: Soziale Lage und gewerkschaftliche Organisation, in: Mommsen, Glück auf, Kameraden!, S. 109-130; Kozłowski, Rozwój organizacji społeczno-narodowych wychodźstwa polskiego w Niemczech przed I Wojną Światową; Kozłowski, Jerzy: Die „Polnische Berufsvereinigung“ (ZZP) im Ruhrgebiet von 1902-1939, in: Dahlmann, Schimanski, S. 143-167.

⁵⁷ Kulczycki, John J.: The foreign worker and the German labor movement: xenophobia and solidarity in the coal fields of the Ruhr, 1871-1914, Oxford 1994; Kulczycki, John J.: The Polish Coal Miners' Union and the German Labor Movement in the Ruhr, 1902-1934. National and Social Solidarity, Oxford 1997.

⁵⁸ Stefanski, Zum Prozeß der Emanzipation.

⁵⁹ Peters-Schildgen, Susanne: „Schmelztiegel“ Ruhrgebiet: Die Geschichte der Zuwanderung am Beispiel Herne bis 1945, Essen 1997.

Sesshaftwerdung⁶⁴. Einen weiteren Schwerpunkt ihrer Untersuchung bildet der Weiterwanderungs- und Rückkehrprozess.

Das Besondere dieser punktuellen Forschungsarbeiten ist, dass diese sehr stark ins Detail gehen können und anhand ihrer facettenreichen Erörterungen sehr genaue Auskünfte über die regionalhistorische Situation der polnischen Minderheiten in den einzelnen Städten geben. Ein Defizit ist, dass im Rahmen dieser Arbeiten auf einige übergreifende Aspekte nur hingewiesen werden kann. Dazu zählen die Alltagsstrukturen, das Gemeinde- und Vereinswesen und die Beziehungen zwischen den Angehörigen der verschiedenen Generationen.

Barfuss, Hauschildt und Steinert untersuchen, ob die polnische Zuwanderung vergleichbare Auswirkungen/Entwicklungen in anderen großen Zuwanderungsregionen: Hamburg-Wilhelmsburg, Bremer Raum und Berlin hatte.⁶⁰ Anhand dieser Studien werden die Unterschiede zu den Entwicklungsprozessen der Ruhrpolen festgemacht und die speziellen Phänomene, z. B. die Vereinsgründungen, im Ruhrgebiet verdeutlicht. Hauschildt stellt fest, dass in Wilhelmsburg die Assimilation der polnischen Minderheiten wesentlich schneller erfolgte, da es hier an national orientierten Einrichtungen fehlte. Karl Marten Barfuss erforschte den protestantisch geprägten Bremer Raum und fand heraus, dass sich hier die Polen, im Gegensatz zum Ruhrgebiet, der deutschen Sozialdemokratie zuwandten. Darüber hinaus kam aufgrund der liberalen Politik der Behörden der Selbstorganisation der Polen keine große Bedeutung zu. Besonderen Platz nimmt innerhalb dieser Zuwandererzentrenstudien die Arbeit von Oliver Steinert ein. Er untersucht die Berliner Polonia und vergleicht die Ergebnisse seiner Untersuchung mit der Entwicklung innerhalb der polnischsprachigen Zuwanderer des Ruhrgebiets. Er stellt u.a. fest, dass sich die Berliner Polonia nicht nur aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten zusammensetzte, sondern auch wesentlich schneller integrierte. Der Integrationsverlauf ist für Steinert vor allem davon abhängig, ob ein polnischer Migrant der Polonia angehört, bzw. sich alltäglich innerhalb der Subkultur aufhält. Diejenigen die eine distanzierte Haltung zur Subkultur einnehmen, durchlaufen im Idealfall einen dreistufigen Integrationsprozess (Akkommodation, Akkulturation, Assimilierung) und gehen in der Aufnahmegesellschaft auf. Steinert erstellte in seiner Studie Basismodelle für Binnenmigrationsprozesse im Deutschen Kaiserreich. Diese verdeutlichen den vielschichtigen Aufbau der polnischsprachigen Zuwanderergesellschaft und dienen als Basis für weitere Untersuchungen.

⁶⁰ Barfuss, Karl Marten: Gastarbeiter in Nordwestdeutschland 1884-1918, Bremen 1986; Hauschildt, Elke: Polnische Arbeitsmigranten in Wilhelmsburg bei Hamburg während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa in Dortmund, Reihe A, Nr. 47), Dortmund 1986; Steinert, Berlin-Polnischer Bahnhof.

Die polnische Forschung hat sich in mehreren Arbeiten mit der Problematik der Ruhrpolen befasst.⁶¹ Diese Untersuchungen widmen sich u.a. der Analyse der Vereinsstrukturen, den Fragen der Seelsorge und Erwachsenenbildung und der Problematik der Remigration.

Einen guten Überblick über die Situation der Ruhrpolen im Zuwanderungszentrum, bietet Krystyna Murzynowska. Allerdings ist die Arbeit bereits vor 39 Jahren veröffentlicht worden und entspricht nicht mehr dem neuesten Forschungsstand.⁶² Schwerpunkt ihrer Arbeit bildet die Rolle der polnischen Minderheiten in der Arbeiterbewegung und den Bergarbeiterstreiks von 1905 und 1912. Des Weiteren weist sie auf die besondere Entwicklung dieser Gruppe hin, die weit von ihrer Heimat und aus eigener Kraft zu einem Zentrum des polnischen Lebens in der Fremde wurde.

Auf umfangreichem Quellenmaterial basiert die Arbeit von Witold Matwiejczyk.⁶³ Er erforscht die Prozesse und die Hintergründe der Entstehung der polnischen katholischen Vereine im Ruhrgebiet und skizziert die Rolle der polnischen Seelsorger und die Verwandlung der katholischen Vereine in autonome politische Strukturen. Diese Verwandlung ist durch die Veränderung des nationalen Bewusstseins und der gesellschaftlichen Mentalität der Emigranten bedingt worden.

Die Arbeit von Likierski widmet sich zwar hauptsächlich der Erwachsenenbildung und der Seelsorge der Ruhrpolen, zeigt aber ein facettenreiches Bild vom Umfeld der polnischsprachigen Zuwanderer. Die polnischen Vereine und deren Tätigkeit, die Presse und die polnischsprachige Seelsorge stehen im Fokus der theologischen Untersuchung, die vor allem die Bedeutung der polnischen Priester für das Erwachen des polnischen Nationalbewusstseins hervorhebt. Seine Arbeit nimmt eine besondere Stellung innerhalb der Ruhrpolenforschung ein, da Likierski sie aus seiner Sicht als polnischer Priester geschrieben hat.⁶⁴

Das Thema der polnischen Nationalikonographie ist von der deutschen Forschung bis jetzt wenig beachtet worden. Mit Fragen der polnischen Kultur, Bildern und Symbolen befasst sich in zwei Aufsätzen Peters-Schildgen.⁶⁵ 2004 erschien in Polen

⁶¹ Kozłowski, Jerzy: *Rozwój organizacji społeczno-narodowych wychodźstwa polskiego w Niemczech w latach 1870-1914*, Wrocław 1987; Piotrowski; Matwiejczyk, Witold: *Katolickie towarzystwa robotników polskich w Zagłębiu Ruhry w latach 1871-1894*, Bd. 1, *Rozwój organizacyjny a świadomość narodowa 1871-1894*, Lublin 1999; Murzynowska, *Polskie wychodźstwo zarobkowe*.

⁶² Murzynowska, *Polskie wychodźstwo zarobkowe*.

⁶³ Matwiejczyk, *Katolickie towarzystwa robotników*.

⁶⁴ Likierski selbst hat in Pelplin die Priesterweihe 1963 erhalten und war ab 1974 zunächst in Duisburg und später in Essen als polnischer Seelsorger tätig. Likierski.

⁶⁵ Peters-Schildgen, Susanne: *Bilder und Symbole im Alltagsleben polnischsprachiger Migranten im Ruhrgebiet*, in: Tauben, Texte und Altäre. Sozialgeschichtliche Streifzüge durch Wanne-Eickel und Herne, (Der Emscherbrücker Bd. 13 (2005/2006), Wanne-Eickeler Hefte/Gesellschaft für Heimatkunde), Wanne-Eickel 2005, S. 7-18; Peters-Schildgen, Susanne *Kultur und Traditionsgut polnischsprachiger Zuwanderer in der sich entwickelnden Industriegesellschaft des Ruhrgebiets*, in: Omilanowska, Małgorzata (Hrsg.): *Das gemeinsame Kulturrebe – Wspólne Dziedzictwo. Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen 1800-1939. Wizualne konstrukcje historii i pamięci historycznej w Niemczech*

eine richtungsweisende Arbeit von Ewa Skorupa, die sich hauptsächlich der Verfolgung der polnischen Kultursymbole durch preußische Gerichte widmet. In dieser Arbeit wurden zum ersten Mal wissenschaftlich und systematisch alle kulturellen Symbole der polnischen Nation ausgewertet und geordnet. Die Autorin leistete damit nicht nur einen Beitrag zur polnischen Geschichte, sondern rekonstruierte die Funktion dieses nationalen Kulturguts für die Entwicklung einer nationalen Identität. In ihrer Arbeit bespricht sie systematisch u.a. alle Druckerzeugnisse: Literatur, Lieder-, Schul- und Gebetbücher, widmet sich aber auch Gesellschaftsspielen und Aufführungen von Amateurtheatern. Sie überprüft, welche Symbolik den literarischen Texten und welche Rolle ihren Autoren, aber auch den Nationalhelden in der Entwicklung und Festigung einer polnischen Nationalidentität zukommt. Anhand von Bildern und Postkarten beleuchtet sie, welche nationalen Symbole den Alltag der Polen bestimmt haben. Für die Untersuchung der nationalen Ikonographie im Ruhrgebiet bildet diese Arbeit aufgrund der Erkenntnisse für das preußische Teilungsgebiet eine hervorragende Ausgangsbasis. Die ikonographische Einteilung und die Darstellung der polnischen Symbole im Alltag von Skorupa dienen als Leitfa-

den.⁶⁶ Das polnische Kulturleben wird als eine Reaktion auf die Diskriminierung seitens des preußischen Staates und der deutschsprachigen Gesellschaft angesehen. Der Erhalt der Kultur wird ausschließlich politisiert und als Mittel der polnischen Nationalbewegung gesehen. Die Frage nach der kulturellen Identität und deren Erhalt wird nicht problematisiert. Nele Krampen spricht die zwei unterschiedlichen Sichtweisen am Beispiel der Muttersprache an. Während die polnische Seite den Sprach-erhalt als identitätsstiftende kulturelle Notwendigkeit sieht, wird dies seitens der deutschen Forschung als ein Hemmnis beim erfolgreichen sozialen Aufstieg angesehen. Die Sprache ist damit ein kulturell neutraler Wert.⁶⁷

In der Ruhrgebietsforschung werden die Masuren, samt ihrer Besonderheiten, nur am Rande bzw. zusammen mit der katholischen Gruppe behandelt. Es gibt bislang nur einige Aufsätze über die Ruhrmasuren.⁶⁸ Andreas Kossert macht auf dieses

i w Polsce 1800-1900. (Beiträge der 11. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Berlin, 30. September – 3. Oktober 2004), Warszawa 2006, S. 349-364.

⁶⁶ Skorupa, Ewa: Polskie symbole kulturowe przed sądem pruskim 1871-1914, „O podburzanie gwałtów...”, Kraków 2004.

⁶⁷ Krampen, S. 82-83.

⁶⁸ Gehrman, Siegfried: Masuren im Ruhrgebiet. Polacken und Proleten und der Mythos des FC Schalke 04, in: Tegelbeckers, W., Ludwig/Milles, Dietrich (Hrsg.): Quo vadis, Fußball? Vom Spielprozeß zum Marktprodukt, Göttingen 2000, S. 85-101; Chojnacki, Wojciech: Wydawnictwo w języku polskim dla Mazurów w Westfalii i Nadrenii w latach 1889-1914, in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie 128, 1975, S. 175-208; Hoffmann, Johannes: Die Masuren und Posener Polen als Erwerbsmigranten im kollektiven Gedächtnis der Ruhrgebiets bis heute, in: Dahlmann, Schimanski, S. 277-286; Jasiński, Grzegorz: Wśród swoich czy obcych? Wychodźstwo Mazurów do Zachodnich Niemiec w XIX wieku, in: Masovia, Pismo poświęcone dziejom Mazur 4, 2001, S. 51-61; Kossert, Andreas: „Echte Söhne Preußens”. Die polnischsprachigen Masuren in Westfalen und ihre Frömmigkeit, in: Westfälische Zeitschrift 155, 2005, S. 331-350; Schmidt, S. 55-65; Wittlich, Wilhelm Kahle: Integration in der Rheinischen Kirche 1875 bis zum Zweiten Weltkrieg –

Desiderat aufmerksam. „Die Masuren sind ein Opfer des deutsch-polnischen Antagonismus und besaßen weder in Ostpreußen noch im Ruhrgebiet eine Lobby. Daher wird ihre Geschichte bis heute stiefmütterlich behandelt.“⁶⁹ In seinen Publikationen versucht er, diese Lücke zu schließen. Stefanski weist darauf hin, dass dieser Gegensatz stark politisiert wurde und den katholischen Polen seitens der preußischen Regierung automatisch Illoyalität und Reichsfeindlichkeit unterstellt worden sind. Dennoch ist eine separate Betrachtung der Masuren nach Stefanski wenig sinnvoll und nicht gerechtfertigt, da beide Gruppen zu den Arbeitsmigranten gehörten.⁷⁰ Dieses Desiderat der bisherigen Forschung ist darauf zurückzuführen, dass bis heute nur sehr wenig Quellenmaterial zu den Ruhrmasuren ausgewertet wurde. So sind die Bestände zur evangelischen Seelsorge der Masuren von der Forschung kaum beachtet worden. Im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin und den Staatsarchiven befindet sich jedoch umfangreiches Material zu dieser Fragestellung. Die zahlreichen Gebetsvereine, Synodenberichte, evangelischen Kirchengemeinden und die Ostpreußischen Arbeitervereine im Ruhrgebiet wurden bis jetzt kaum von der Forschung beachtet. Auch die masurische Presse ist bis heute kaum ausgewertet worden. Die masurische Presse wie z. B. die *Altpreußische Zeitung* ist nur fragmentarisch erhalten. Die evangelischen Kirchenarchive und Vereinsarchive wurden bis heute nicht ausgewertet. Darüber hinaus sind die Ruhrmasuren seitens der preußischen Regierung aufgrund ihrer loyalen Haltung nicht polizeilich beobachtet worden, so dass im Vergleich zu den katholischen Polen wesentlich weniger Material über die Masuren gesammelt worden ist. Die Probleme der Forschung zu den Ruhrmasuren beruhen einerseits auf der Fokussierung der Forschung auf die katholischen Ruhrpolen, da das Material durch ihre polizeiliche Überwachung umfangreicher und zugänglicher ist, und andererseits auf dem mangelnden Interesse der Forschung an den Ruhrmasuren, die stets als kleinere Gruppe innerhalb der Ruhrpolen angesehen wurden. Aufgrund der relativ schnellen Assimilierung der Ruhrmasuren in die Mehrheitsgesellschaft haben sich die Spuren wesentlich schneller verwischt als bei den katholischen Nationalpolen. Auch bei den katholischen Polen, die keine radikal nationalpolnische Gesinnung auslebten, verfügen wir kaum über Quellenmaterial. Diese Personen waren für den preußischen Staat uninteressant und auch die polnische Presse befasste sich nicht mit dieser Gruppe. Diese Art der Betrachtung durch die Forschung fügt sich jedoch nahtlos in die Wahrnehmung der polnischsprachigen Zuwanderer durch die einheimische deutschsprachige Bevölkerung des Ruhrgebiets ein. Die deutsche Mehrheitsgesellschaft

Die Eingliederung der Masuren, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 32, 1983, S. 1-55.

⁶⁹ Auf die undifferenzierte Betrachtung der Polen und der Masuren weist Kossert u.a. in: Kossert, Preußen, S. 96; Kossert, Echte Söhne Preußens, S. 350; Kossert, Andreas: Kuzorra, Szepan und Kalwitzki: Polnischsprachige Masuren im Ruhrgebiet, in: Dahlmann, Schimanski, S. 169-181 hin.

⁷⁰ Stefanski, Zum Prozeß der Emanzipation, S. 10-12.

kannte keine Unterschiede zwischen den polnischsprachigen Masuren einerseits und den Polen andererseits. Beide waren mit dem „Stigma der Fremdheit behaftet“. Im Alltagsverständnis waren die Masuren Ruhrpolen, da sie die gleiche Sprache, das gleiche Verhalten, ähnliche Namen und einen Geburtsort im Osten hatten.⁷¹

Eine weitere ethnische Gruppe die ins Ruhrgebiet kam, waren die Kaschuben. Nach Ansicht von Borzyszkowski und Obracht-Prodzyński hat die gesellschaftliche Zusammensetzung der Emigranten und Aufgaben, die diese nach ihrer Übersiedlung für sich auswählten, dazu geführt, dass die Kaschuben kein gesellschaftliches Prestige erwarben und das Thema der Emigration, sowohl im Bewusstsein der Kaschuben als auch in der Forschung, wenig Beachtung gefunden hat.⁷² Allgemein wird angenommen, dass sich die Kaschuben schnell germanisieren ließen und der neuen Umgebung anpassten.

Die Erforschung der Frauenauswanderung und Frauenmigration steht seit einigen Jahren im Blickfeld der Migrationsforschung.⁷³ Im Hinblick auf die Auswanderungsursachen der Frauen steht fest, dass, neben den direkten ökonomischen Gründen, viele junge, unverheiratete Frauen gezielt ihre Heimat verließen, um in der Fremde einen passenden Partner zu finden. Oft entsprach auch die gesellschaftliche Position (Pecunium) der potentiellen Heiratkandidaten zu Hause nicht den Wünschen der Frauen. Darüber hinaus waren viele Frauen aufgrund ihrer ärmlichen Aussteuer keine attraktive Partie und gingen in die Fremde, um sie aufzubessern.⁷⁴

Die Erforschung der polnischen Migration im Ruhrgebiet weist immer noch Defizite auf. Dies wurde auf zwei Konferenzen zum Thema Ruhrpolen, die 2003 und 2004 stattfanden deutlich.⁷⁵ Trotz der zahlreichen Gesamtdarstellungen und Aufsätze bleiben viele Fragen bis heute ungeklärt: Die Zwischenkriegszeit wurde bis jetzt noch nicht ausreichend untersucht. Auch zur medizinischen Versorgung der polnischen Minderheit gibt es keine Angaben. Es gibt keine Analyse der Stiftungen der Ruhrpolen in den Kirchen und deren Rolle im Hinblick auf die Errichtung der Kir-

⁷¹ Kossert, Preußen, S. 95.

⁷² Leider ist in der Forschung die Emigration der Kaschuben nach Deutschland im Gegensatz zu der Emigration in die USA und Kanada wenig Beachtung geschenkt worden. 1906 z. B. emigrierten 1.400 Kaschuben, davon 400 nach Nordrhein-Westfalen. Chamot, Marek: Problematyka migracji ekonomicznej z Pomorza Gdańskiego w poglądach ruchu chrześcijańsko- społecznego w zaborze pruskim na przełomie XIX i XX w. (Koncepcje ks. Stanisława Sychowskiego), in: Borzyszkowski, Migracje polityczne, S. 64.

⁷³ Zamojski, Jan, E. (Hrsg.): Kobiety i młodzież w migracjach, (Migracje i społeczeństwo Bd. 10), Warszawa 2005.

⁷⁴ Knothe, Maria Anna: Za chlebem. Po męża czy dla siebie? Strategie życiowe polskich migrantek, in: Zamojski 2005, S. 177-184.

⁷⁵ Vom 6. 11.- 9. 11. 2003, Polen im Ruhrgebiet 1870-1945. Deutsch-polnische Tagung der Universität Bonn und der Universität Toruń/Thorn in Bochum und vom 27. 02.- 29. 02. 2004, Das Ruhrgebiet- neue Heimat für Migranten, Flüchtlinge und Vertriebene. Akademia Baltica e.V. Sankelmark bei Flensburg.

chen. Neue Ansatzpunkte ergeben sich in der Mentalitäts- und Frömmigkeitsforschung und der vergleichenden Migration.⁷⁶

Horst Pöttker wies im Jahre 2008 in einem Vortrag auf die Problematik der polnischsprachigen Presse der Ruhrpolen und ihre Rolle im Integrationsprozess hin.⁷⁷

Das Thema der Ruhrpolen wurde in letzter Zeit durch mehrere Ausstellungen wieder aufgegriffen. Dazu zählt u.a. die auf dem Buch „Masurische Gnadenhochzeit“ von Herbert Somplatzki basierende Wanderausstellung „Ost-West-Begegnungen in Krieg und Frieden. Auf den Spuren einer Familiengeschichte“, die seit Juni 2005 an verschiedenen Orten im Ruhrgebiet zu sehen war. Diese Sammlung dokumentierte die Geschichte einer masurischen Familie am Ende des 19. Jahrhunderts. Im Fokus stehen auch deren Alltag und die Arbeit im Ruhrgebiet.⁷⁸ 2007 befasste sich eine Ausstellung im Museum Heimathaus Münsterland in Telgte am Rande mit dem Glauben der Ruhrpolen.⁷⁹

Eine weitere Schau zum Thema Migrationen und Ruhrpolen fand im LWL-Industriemuseum Zeche Hannover, Bochum-Hordel: „Westfalczycy – Ruhrpolen. Zuwanderer aus Polen im Ruhrgebiet 1871 bis heute“ ebenfalls 2007 statt. Im Zentrum dieser Ausstellung standen Leben und Alltag der polnischsprachigen Arbeitsmigranten, Flüchtlinge, Spätaussiedler und der Pendelmigranten im Ruhrgebiet. Der anlässlich der Ausstellung erschienene Begleitkatalog weist nicht nur auf die bisherigen Lücken der Forschung hin, sondern widmet sich den Ruhrpolen der Zwischenkriegszeit, den Displaced Persons in Dortmund und der heutigen polnischen Kultur in Bochum.⁸⁰

4. Quellenlage

Die Quellenlage zu den Ruhrpolen kann insgesamt als gut bezeichnet werden. Einige Themenbereiche sind sehr stark präsent, so z. B. das Vereinswesen mit den Überwachungsprotokollen der Sitzungen, Nachweisen über Namensänderungen, hier sind vor allem die Berichte der „Polenüberwachungsstelle“ der Polizei im

⁷⁶ AHF-Information.2003, Nr. 117; URL:<http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2003/117-03.pdf>. (letzter Zugriff 15. 11. 2011)

⁷⁷An dieser Stelle möchte ich Prof. Pöttker ganz herzlich für die Zusendung seines Manuskripts für diesen Vortrag danken. Der Vortrag wurde am 7. April 2008 im Zentrum für Historische Forschung Berlin gehalten. <http://www.cbh.pan.pl/de/images/stories/pliki/jpg/Poettker.JPG>

⁷⁸ http://www.westpreussisches-landmuseum.de/KulturreferentIn/Kulturreferat/Dauerhafte_Projekte/dauerhafte_projekte.html (letzter Zugriff: 15. 11. 2011). Somplatzki, Herbert: Masurische Gnadenhochzeit: ein Beitrag zur deutsch-polnischen Begegnungsgeschichte, Schmallenberg 2003.

⁷⁹ <http://www.museum-telgte.de/pages/soc.html> (letzter Zugriff: 15. 11. 2011).

⁸⁰ http://www.lwl.org/LWL/Kultur/wim/S/hannover/Ausstellungen/alteausstellungen/Westfalczycy_Ruhrpolen (15. 11. 2011). Kift, Dagmar/Osses, Dietmar (Hrsg.): Polen-Ruhr. Zuwanderungen zwischen 1871 und heute, (LWL-Industriemuseum Westfälisches Landesmuseum für Industrie, Quellen und Studien Bd. 14), Essen 2007.

Ruhrgebiet zu nennen. Insgesamt konzentrieren sich die Quellen von staatlicher Seite auf Namensänderungen, Vereinssitzungsberichte, Ausweisungen, Festnahmen und kriminelle Vergehen. Dieses Material ist fast unübersehbar, wurde jedoch bereits teilweise ausgewertet. Zu anderen Bereichen der Ruhrgebietsforschung, wie dem Privatleben, dem Alltag, Fragen der Integration existiert dagegen kaum Quellenmaterial.

Zur vielen Fragen der Ruhrpolforschung liegt kein gesichertes Zahlenmaterial vor. Leider ist hinsichtlich der Seelsorge und der persönlichen Überlieferung (Briefe, Erinnerungen, Photos) vieles dem Krieg zum Opfer gefallen. Darüber hinaus sind zahlreiche Akten vom Schimmelbefall betroffen und konnten nicht eingesehen werden.⁸¹ Die Kommunal- und Staatsarchive bieten vereinzelt auch Material zur Erforschung des Konflikts zwischen der Nation und Religion der Ruhrpolen. Den zahlreichen Verordnungen und Volkszählungslisten, Plänen der Siedlungs- und Wohnanlagen konnten einige Hinweise auf den Alltag der Ruhrpolen entnommen werden.

Einen weiteren Beitrag leisteten die Archivalien der Kirchenarchive der drei zuständigen Diözesen. Hier haben sich jedoch aufgrund von Kriegsverlusten, mit Ausnahme des Historischen Archivs des Erzbistums Köln und des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin, nur wenige Zeugnisse über den Kampf der polnischsprachigen katholischen und evangelischen Bevölkerung für polnische Seelsorge erhalten. Besonders schlecht ist die Quellenlage im Bistumsarchiv in Münster, das in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges nahezu vollständig ausbrannte.

Die Stiftertätigkeit der Ruhrpolen sollte anhand der Kirchen und Kirchenarchive, der Museumsarchive und der persönlichen Auskünfte erforscht werden. Hierfür wurden alle evangelischen und katholischen Kirchengemeinden des Ruhrgebiets angeschrieben die zwischen 1871 und 1914 bereits existiert haben. Von den über 700 Gemeinden antworteten ca. 100, 40 Gemeindearchive wurden ausgewertet. Das dort erhaltene Material war teilweise ungeordnet und unvollständig. Vieles wurde im Laufe der Jahre „entsorgt“.

Auch die polnischen Archive wurden auf Hinweise zur Erforschung der Fragestellung überprüft. Da das Ruhrgebiet nicht von der Entwicklung in dem polnischen Teilungsgebiet separiert analysiert werden kann, musste u.a. die Funktion und die „Macht“ der polnischsprachigen Presse für die Herausbildung der nationalen und konfessionellen Identität eruiert werden. Die entsprechenden Zeitungen, u.a. der *Pielgrzym*, die *Gazeta Toruńska* und die *Gazeta Grudziądzka*, vor allem aber der *Wiarus Polski* wurden entsprechend der Fragestellung durchleuchtet. Alle diese

⁸¹ So waren aufgrund des Schimmelbefalls die noch erhaltenen Akten im Archiv der Alten Akten in Warschau nicht zugänglich. Einige Aktenbestände im AEKR Düsseldorf waren auch vom Schimmel befallen und konnten nicht eingesehen werden, auch hier war der Kriegsverlust sehr hoch. Im Archiv der Neuen Akten in Warschau AAN war der Kriegsverlust ebenfalls sehr hoch.

Zeitungen wurden von den Arbeitsmigranten, einige auch in den polnisch-katholischen Vereinen, abonniert. Der *Wiarus Polski* ist von besonderer Bedeutung. Nicht nur, dass dieser von dem polnischen Priester Liss als das erste katholisch-polnische Blatt für die Polen des Ruhrgebiets gegründet worden ist und zum Organ der Ruhrpolen wurde. Sein entschiedener katholisch-polnischer Charakter, seine teilweise mahnenden und belehrenden Artikel, die dortigen Berichte aus den Städten des Ruhrgebiets, die Anzeigen, die Berichte von den Vereinsversammlungen und die Briefe an die Redaktion, sind die Hauptquelle für die Rekonstruktion des polnischen katholischen und nationalen Denkens und eines polnischen Alltags im Ruhrgebiet. Jedoch wurden ergänzend andere Zeitungen ausgewertet.

Der *Wiarus Polski* richtete sich nicht an alle Ruhrpolen. Die Zeitung nahm eine eindeutige, radikale Position den Masuren gegenüber ein und schloss sie als Leserschaft völlig aus. Er bezeichnete diese „als Polen der Sprache und als Protestanten der Religion wegen“. Der *Wiarus Polski* schrieb für Katholiken und Polen, wollte zwar denjenigen, die polnisch beherrschten das Lesen des *Wiarus Polski* nicht verbieten, bezeichnete aber die (polnischsprachigen) Masuren nicht als Polen. „Wenn man einen Masuren fragen würde, ob er Pole sei, würde dieser mit Nein antworten.“⁸² In der Diktion des *Wiarus Polski* hieß es, dass jeder Pole, der kein Katholik mehr sei, entweder zum Moskowiter oder zum Deutschen mutierte.⁸²

Die anderen Zeitungen sahen zwar die Ruhrpolen nicht als ihre Hauptzielgruppe, dennoch ermöglichen auch sie einige Rückschlüsse auf das Leben in der Fremde.

Hinweise auf den Alltag können auch Tagebüchern, Briefen und Fotografien entnommen werden. Durch diese individuellen Zeugnisse können Rückschlüsse auf die Wandlungsmotive, die nationale Identität, den Alltag und schließlich auf das Integrationsverhalten gezogen werden. Die Suche nach diesen persönlichen Unterlagen, nach Erinnerungen und Tagebüchern, gestaltete sich sehr schwierig. Es gibt nur eine rudimentäre Überlieferung, weil – wie später gezeigt wird – die Ruhrpolen nicht der Intelligenz angehörten, sondern einfache Arbeiter und Bauern waren, die, um ihr Überleben zu sichern, in die Fremde gingen und oft weder gut schreiben noch lesen konnten. Nichtsdestoweniger war gerade die Suche nach diesen Zeugnissen in Bezug auf die „Einseitigkeit“ des *Wiarus Polski* bedeutsam. Die polnische und deutsche Presse hatte wenig Interesse an den Lebensverhältnissen der Zuwanderer. In der polnischen Presse wurden vor allem nationale Themen behandelt und Vereinsnachrichten abgedruckt. Die deutsche Presse konzentrierte sich auf Berichte über die Nationalbestrebungen der Polen. Polizeiakten und statistische Erhebungen geben ebenfalls kaum Hinweise auf den Alltag der Ruhrpolen.

Dennoch haben sich vereinzelt Erinnerungen aus dem Ruhrgebiet erhalten. Vor allem in Deutschland wurden die Sammlungen der Oral History publiziert oder im

⁸² *Wiarus Polski*, Nr. 3, 6. Januar 1891.

Rahmen unterschiedlicher Projekte auf Band aufgenommen.⁸³ Eine weitere unersetzliche Quelle bilden die Beiträge der zahlreichen Erinnerungswettbewerbe in Polen.⁸⁴ Diese Beiträge der polnischen Emigranten wurden zum Teil publiziert. Der erste Emigrantenwettbewerb des Warschauer Instituts Spraw Społecznych (Institut für Gesellschaftsangelegenheiten) wurde am 13. März 1936 ausgeschrieben.⁸⁵ Die Publikation dieser Erinnerungen wurde durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen, jedoch wurde der durch den Krieg nicht zerstörte Teil weiter publiziert.⁸⁶ Da alle Wettbewerbe Preußen bzw. Deutschland nicht explizit umfassten, erschien leider kein gesonderter Band über die Emigration und Migration nach Preußen bzw. Deutschland.⁸⁷ Die Erkenntnisse konnten nur den Publikationen über die anderen Emigrationsländer, u.a. USA, Brasilien, Frankreich entnommen werden. Für diese Migranten und Emigranten stellte das Ruhrgebiet jedoch meistens nur eine Zwischenstation und kein Zielland dar. Hinzu kommt, dass die publizierten Versionen der Erinnerungen teilweise sehr stark gekürzt worden sind bzw. auf Beiträge zur Lebenssituation in Westfalen ganz verzichtet wurde. Die Spurensuche ergab, dass sich diese Beiträge bei dem Verein der Freunde der Polnischen Tagebücher/Towarzystwo Przyjaciół Pamiętnikarstwa (TPP) in Rudnia

⁸³ U.a. Günter, Roland/Günter, Janne: Das Ruhrgebiet im Film, Bd. 1 und Bd. 2, Oberhausen 1978; Günter, Janne: Mündliche Geschichtsschreibung. Alte Menschen im Ruhrgebiet erzählen erlebte Geschichte, Mülheim/Ruhr 1982; Hering, Hartmut/Klaus, Michael (Hrsg.): Und das ist unsere Geschichte. Gelsenkirchener Lesebuch. Hattingen/Ruhr 1984; Goch, 100 Jahre Bismarck; Projekte des Hauses der Geschichte des Ruhrgebiets <http://www.ruhr-uni-bochum.de/isb/> (letzter Zugriff: 15. 11. 2001); Wójtowiczowa, Janina: Teksty Polonijne w Nadrenii (RFN), in: Dubisz, Stanisław (Hrsg.): Wybór tekstów polonijnych, Wrocław, Warszawa, Kraków 1990, S. 15-37; Wójtowiczowa, Janina: Wybór tekstów polonijnych z Zagłębia Ruhry, Warszawa 1995; Dreger, Robert: Die Großeltern sprachen noch polnisch mit uns – Rückblicke, Eindrücke, Einsichten von Zeitzeugen, in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, S. 95-104.

⁸⁴ Diese Erinnerungen nehmen jedoch einen besonderen Platz ein, da es sich bei den Autoren meistens um nationalpolnische Ruhrgebietsrückkehrer handelt. Darüber hinaus sind diese aus einer Retrospektive oft nach Jahrzehnten, ohne vorherige Notizen, verfasst worden. Einige Verfasser waren 1918 in dem neu errichteten Polnischen Staat und weitere in der Volksrepublik politisch aktiv, viele stellten ihre Erinnerungen den jeweiligen Regierungen als ein Mittel der Propaganda zu Verfügung. 1921-1922 Wettbewerb Lebenslauf eines Arbeiters /Życiorys pracownika fizycznego organisiert durch das Polnische Gesellschaftsinstitut/Polski Instytut Socjologiczny in Posen, ein daraus resultierender Beitrag ist u.a. Wojciechowski, Jakub: Życiorys własny robotnika, Poznań 1971. Ein Wettbewerb für die Tagebücher von Bauern/Pamiętniki chłopów durch das Institut der Sozialwirtschaft, ein Wettbewerb „Życiorys działacza“/Lebenslauf eines Aktivisten, „Wiejscy działacze społeczni“/Soziale Aktivisten mit dörflicher Herkunft von Institut für Gesellschaftsangelegenheiten im Jahre 1936/37. Chafasinski, Józef: Młode pokolenie chłopów. Procesy i zagadnienia kształtowania się warstwy chłopskiej w Polsce. Bd. 1. Warszawa 1938; Nachdruck der Originalausgabe Warszawa 1984. S. 1. Weitere Wettbewerbe schrieb die Wochenzeitung *7 Dni w Polsce* 1950, bzw. *7 Dni* 1965 aus. Auch hier wurde ein Teil der Beiträge 1960 veröffentlicht. Pamiętniki Emigrantów 1878-1958, Warszawa 1960. 1965 wurden Erinnerungsbeiträge veröffentlicht, die von dem Verein *Polonia* gesammelt worden waren. Pamiętniki Emigrantów, Warszawa 1965.

⁸⁵ Pamiętniki Emigrantów. Kanada, Nr. 1-16, Warszawa 1971, S. 7.

⁸⁶ Pamiętniki Emigrantów. Francja, Nr. 1-37, Warszawa 1939; Pamiętniki Emigrantów. Kanada, Nr. 1-16. Warszawa 1971; Pamiętniki Emigrantów, Stany Zjednoczone, Bd. 1. Nr. 1-27; Bd. 2. Nr. 28-51, Warszawa 1977.

⁸⁷ Genaue Bedingungen des Wettbewerbs: Pamiętniki Emigrantów. Kanada, Nr. 1-16, Warszawa 1971, S. 50-53.

in der Nähe von Warschau befinden sollten. Das Zentrum der Polnischen Tagebücher sammelte zentral die polnische Erinnerungskultur, u.a. Korrespondenzüberreste und Fotos der polnischen Emigranten. Darüber hinaus befand sich dort auch eine umfangreiche Bibliothek zu diesem Thema. Der komplette Bestand – der nach Angaben des TPP 200.000 Positionen umfasste – wurde aufgrund unsachgemäßer Lagerung stark beschädigt und zum Teil vernichtet. Im Jahr 2002 wurden die Bestände des TPP von den Mitarbeitern der KARTA dem Archiv der Neuen Akten in Warschau übergeben.⁸⁸ Heute sind die Quellen zum größten Teil nach den Namen der zahllosen Wettbewerber geordnet. Aufgrund fortdauernder konservatorischer Arbeiten konnten die Tagebücher nicht im gewünschten Umfang genutzt werden. Für die Zukunft soll auf die Existenz dieses Quellenmaterials hingewiesen werden.

5. Definitionen und Begriffsinterpretationen

Die von mir untersuchte Bevölkerungsgruppe wird unterschiedlich bezeichnet. Während sie in der polnischen Historiographie als Polen bezeichnet wird, gibt es auf der deutschen Seite mehrere Begriffe für sie.

Im öffentlichen Sprachgebrauch des 19. Jhs. wurden als Polen: Polen, Masuren und Deutsche aus dem Osten bezeichnet.⁸⁹ Als Ruhrpolen wurden die polnischsprachigen Erwerbseinwanderer des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bezeichnet. Diese wurden, da sie preußische Staatsbürger waren, auch als polnisch sprechende katholische und polnisch sprechende protestantische Bevölkerung definiert. Im offiziellen Sprachgebrauch des Kaiserreiches wurden sie als deutsche bzw. preußische Staatsbürger polnischer Nation bezeichnet.

Als Migration wird im Allgemeinen „ein permanenter oder semi-permanenter Wechsel des Wohnsitzes“ bezeichnet.⁹⁰ „Migration ist ein Teil des menschlichen Verhaltensmusters, welches unentbehrlich für das Funktionieren von Familien und relevant für die Regulierung des Arbeitsmarktes ist.“⁹¹ Die Migranten erhoffen sich im Zielland vor allem Arbeit und bessere Chancen. Sie sammeln vor ihrer Abreise Informationen und wenden sich in ihrem Zielland an ihre Netzwerke.

In der Forschung werden Auslöser der Migrationsprozesse nach Push- und Pullfaktoren unterschieden.⁹² Bei der Zuwanderung ins Ruhrgebiet werden Arbeitslosig-

⁸⁸ Bericht über die zahlreichen Rettungsversuche, die Lagerung und den Zustand und die Rettungsaktion der Erinnerungen in Rudnia: Glusa, Zbigniew: *Archiwa społeczne. Karta, kwartalnik historyczny* 36, 2002, S. 140-142.

⁸⁹ Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet*, S. 111.

⁹⁰ Lucassen/Lucassen, *Alte Paradigmen*, S. 40.

⁹¹ Lucassen/Lucassen, *Alte Paradigmen*, S. 17, S. 24.

⁹² Treibel, Anette: *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeiter und Flucht.* (Grundlagentexte Soziologie), Weinheim/München 2003³.

keit, niedrige Löhne und Perspektivlosigkeit als Push-Faktoren bezeichnet und Arbeit, bessere Lebensverhältnisse und eine Zukunftsperspektive als Pull-Faktoren angesehen.

Bei der „Emigration“⁹³ in das Ruhrgebiet handelt es sich um eine Migration, innerhalb eines Landes. Die polnische Bevölkerung, die im Folgenden vorwiegend behandelt wird, kam aus den östlichen Provinzen Preußens und hatte die preußische Staatsangehörigkeit. Die Arbeiter kamen aber auch aus dem russischen und österreichischen Teilungsgebiet Polens. Hier handelt es sich der Definition nach um eine Emigration. Im Folgenden wird nur dann von „Emigration“ gesprochen, wenn sich die Aussagen ausschließlich auf diese zweite polnischsprachige Bevölkerungsgruppe beziehen. In der polnischen Historiographie wird die Arbeitsmigration der Ruhrpolen als Emigration bezeichnet. Diese Definition basiert auf einer anderen Annahme. Nicht die Tatsache, dass sich die polnischsprachige Bevölkerung innerhalb der Grenzen des preußischen Staates bewegte ist hierfür maßgebend, sondern die Tatsache, dass die Ruhrpolen die ethnisch polnischen Gebiete verließen und die ethnisch deutschen Gebiete als Ziel hatten.⁹⁴

Eines der Dilemmata der Migrationforschung bilden die unterschiedlichen Definitionen der Schlüsselbegriffe der Integration: Assimilierung, Akkulturation, Interkulturation.⁹⁵ Als Integration bezeichnet man den Prozess, in dem der Zuwanderer zwar seine eigene Kultur bewahrt, jedoch ein gleichzeitiges Interesse an täglicher Interaktion mit der Aufnahmegesellschaft zeigt. Die Integration ist ein individueller Prozess, der jedoch von einer Gruppe bestimmt werden kann. Integration ist ein Prozess über mehrere Generationen, während dessen die Zuwanderer in Schüben in die

⁹³ In der polnischen Historiographie wird zur Bezeichnung dieses Sachverhalts vorwiegend der Begriff „Emigration“ verwendet. Man spricht zwar von einer Migration innerhalb eines eigenen Landes, da die polnische Bevölkerung die preußische Staatsangehörigkeit besaß, bezeichnet dieses Phänomen dennoch als „Emigration“, mit der Argumentation, dass die Bevölkerung aus „ethnisch rein polnischen Gebieten, in ein fremdes Gebiet zog“. Nadolny, Anastazy: *Sto lat polskiego duszpasterstwa w Hamburgu 1891-1991*, Hamburg 1992, S. 14.

⁹⁴ Piotrowski, S. 19.

⁹⁵ Zur Problematik der Definition: Beer, Matthias/Kintzinger, Martin/Krauss, Marita (Hrsg.): *Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel*, (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung Bd. 3), Stuttgart 1997; Korczyńska, Joanna: *Sezonowe wyjazdy zarobkowe Polaków do Niemiec*, Warszawa 2003; Molik, Proceasy akulturacji; Lucassen, Jan/Lucassen, Leo: *Migration, Migration History, History. Old Paradigms and New Perspectives*, (International and Comparative Social History), Bern/Berlin/Brüssel 2005; Olshausen, Eckhart: Versuch einer Definition des Begriffes „Integration“ im Rahmen der Historischen Migrationsforschung, in: Beer, Migration und Integration, S. 27-35; Oberndörfer, Dieter: Assimilation, Multikulturalismus oder kultureller Pluralismus – zum Gegensatz zwischen kollektiver Nationalkultur und kultureller Freiheit der Republik, in: Bade, Klaus J. (Hrsg.): *Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien*, in: Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS 1, 1996, S. 127-147.

aufnehmende Gesellschaft hineinwachsen, um ihr in der zweiten oder dritten Generation ganz anzugehören.⁹⁶

Als Akkulturation wird der Prozess des Hinüberwechslens in die aufnehmende Kultur bezeichnet. Die Übernahme von Werten, Traditionen und der Kultur der Aufnahmegesellschaft bedeutet einen wichtigen Schritt der Integration. Die Interkulturation beschreibt den Prozess eines Wanderers zwischen der alten und der neuen Welt, der sich nirgendwo zu Hause fühlt. Die neuen Werte finden sich z. B. am Arbeitsplatz, während innerhalb der Familie und in der Erziehung die alten Werte beibehalten werden.

Im vorliegenden Zusammenhang bedeutet dies, dass der Grad der Akkulturation eines Einzelnen stark von den verschiedenen Netzwerken, in die er aufgenommen wurde, abhängig war. Die Bereitschaft zur Akkulturation in die Aufnahmegesellschaft war entsprechend mit der Prägung dieses Netzwerkes verknüpft. Aufgrund der verschiedenen Ausrichtungen und der Zielsetzung der Poloniagruppen – der zahlreichen polnisch-katholischen und nationalen Vereine im Ruhrgebiet – kam es zu Konflikten innerhalb dieser Gruppen bezüglich des nötigen Grades der Anpassung. Dies erzeugte einen Akkulturationsstress.

Als Assimilation wird der Prozess und die Angleichung der Zuwanderer an die einheimische Gesellschaft bezeichnet. Die mitgebrachten Werte und Kulturmuster treten weitgehend zurück, bzw. werden aufgegeben, ohne dass das Neue internalisiert wurde. Dies vermindert das Konfliktpotential, die Zuwanderer verlieren jedoch ihre kulturelle Identität.⁹⁷ Nach Olshausen ist für die Assimilation eine vorausgegangene Integration unabdingbar.⁹⁸ Assimilation ist die Konsequenz aus dem Umgang und den Beziehungen zwischen der Minderheit und der Mehrheit, da sich dadurch eine Gemeinsamkeit der Sprache und der Kultur ausbildet. Alle Angelegenheiten, die einen gemeinsamen Kontakt anregen und diese Beziehungen zwischen der Minderheit und der Mehrheit verstärken, tragen zur Assimilation bei.⁹⁹ Alle Umstände, die diese gemeinsamen Kontakte verhindern, bremsen diese und tragen zur Dissimilation bei.¹⁰⁰

In der polnischen Historiographie wird der Begriff Assimilation vor allem pejorativ benutzt und oft mit der zwangsweise bzw. gewaltsam durchgesetzten Denationalisierung gleichgesetzt. Diese Zwangsassimilation war nur eine Form der Assimilation. Im preußischen Teilungsgebiet assimilierten sich viele Polen durch die freiwilli-

⁹⁶ Kraus, Marita: Integration und Akkulturation. Eine methodische Annäherung an ein vielschichtiges Phänomen, in: Beer, Migration und Integration, S. 22.

⁹⁷ Kraus, Integration und Akkulturation, S. 11-25, S. 115.

⁹⁸ Olshausen, Eckhart: Versuch einer Definition des Begriffes "Integration" im Rahmen der Historischen Migrationsforschung, in: Beer, Migration und Integration, S. 27-35, S. 33.

⁹⁹ Bauer, Otto: Die Bedingungen der nationalen Assimilation, in: Ackermann, Manfred (Hrsg.): Werkausgabe, Bd. 8, Wien 1980, S. 596-624.

¹⁰⁰ Wasilewski, Leon: Sprawy narodowościowe w teorii i w życiu, Warszawa, Kraków 1929, S. 35.

ge Aneignung der für sie attraktiven deutschen Kultur. Dies ist jedoch zu vernachlässigen, da sich der überwiegende Teil nur unter dem Zwang der preußischen Behörden assimilierte. Daher kann für das preußische Teilungsgebiet der Begriff Assimilation dem Begriff Germanisierung gleichgesetzt werden.¹⁰¹

Die Emanzipation der Ruhrpolen erfolgte aufgrund ihrer Abgrenzung von den deutschen Ruhrgebietsbewohnern. Ein weiterer Faktor war die preußische Politik gegenüber den Polen. Das Verbot der polnischen Sprache, der Kampf mit der „katholischen Religion“ trugen dazu bei, dass der Widerstand der Migranten gegenüber den Repressionen des Preußischen Staates wuchs. Eine wichtige Rolle und Funktion übernahmen hier die polnischen Priester und damit zwangsläufig auch die katholische Religion.

Die Frage nach der nationalen Identität ist nicht leicht zu beantworten. Zunächst muss geklärt werden was eine Identität überhaupt ausmacht. Wer bestimmt die Werte der Identität, sind diese Werte austauschbar? Klar ist, dass die Wahrnehmung eines Unterschieds, einer Differenz, erst durch den Kontakt mit den Anderen entstehen kann. Durch die Situation „wir“ und „sie“ entsteht der Moment der Differenzierung. Für die kulturelle Identität ist das allgemeine Gedächtnis und die Bewahrung, bzw. bewusste Unterbrechung von Traditionen wichtig.¹⁰² Diese kollektive Identität und das Solidaritätsbewusstsein setzen sich zusammen aus dem Wissen um die Gemeinsamkeit von Herkunft, Traditionen und aktuellen Erfahrungen und wird als Ethnizität bezeichnet. Die Verbindung zwischen dem Nationalstaatsgedanken und dem Ethnizitätsprinzip wird als ethnischer Nationalismus charakterisiert.¹⁰³ Diese Ethnizität wurde zum Abgrenzungsprinzip der polnischsprachigen Bevölkerung und den nationalbewussten Polen gegenüber dem deutschen Staat. Ziel des ethnischen Nationalismus, also der politischen Ideologie, ist der kulturell homogene Nationalstaat. Die Gruppe der nationalbewussten Polen war auf eine Homogenisierung der Migranten ausgerichtet. Die Erhaltung dieser für das Polentum war ihr wichtigstes Ziel, daher brachten sie den integrationswilligen Landsleuten keine Toleranz entgegen.¹⁰⁴

¹⁰¹ Molik, Witold: Assimilation der polnischen Intelligenz im preußischen Teilungsgebiet durch Bildung 1871-1914, in: Archiv für Sozialgeschichte 32, 1992, S. 81-93; S. 81-82. Zum Problem der Assimilation auch: Rokicki, Jarosław: Migracje i asymilacja a zmiana kultury, in: Przegląd Polonijny 12, 1986, Heft 1 (39), S. 23-40.

¹⁰² Traba, Robert: Asymilacja/akulturacja w perspektywie doświadczeń polsko-niemieckiego pogranicza kulturowego. Próba bilansu, in: Molik, Procesy akulturacji, S. 146.

¹⁰³ Heckmann, Friedrich: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen, Stuttgart 1992.

¹⁰⁴ Steinert, Berlin-Polnischer Bahnhof, S. 36-37.

In den meisten polnischen Arbeiten zum Migration vor 1914 gehen die Verfasser davon aus, dass die Migranten über keine nationale Identität verfügten. Es wird lediglich darauf hingewiesen, dass sie sich ihrer anderen Herkunft bewusst waren und nach der Ankunft in der Fremde eine Verbundenheit mit ihrer Heimat empfanden. Kozłowski kritisiert diese pauschale Annahme und weist darauf hin, dass die polnischen Migranten sich ihrer ethnischen Identität bewusst waren. Er mahnt, den Prozess der Entstehung der modernen polnischen Nation innerhalb der drei Teilungsgebiete in die Beurteilung der polnischsprachigen Migrationszentren einzubeziehen. Des Weiteren weist er darauf hin, dass das Bewusstsein der ethnischen Identität die nationale Identität nicht ausschließt.¹⁰⁵

Die Herausbildung der polnischen nationalen Identität, eines nationalen polnischen Bewusstseins fand in allen drei Teilungsgebieten zu unterschiedlichen Zeitpunkten statt und war ungleich entwickelt. Im preußischen Teilungsgebiet, insbesondere in Großpolen, war der Prozess der Formierung einer polnischen nationalen Identität bereits um 1850 weit vorangeschritten. Besonders das weit entwickelte nationale Bewusstsein der polnischen Bauern aus Großpolen wird in diesem Zusammenhang hervorgehoben.¹⁰⁶ Da die meisten Ruhrpolen aus Großpolen aus dieser Schicht stammten, kann davon ausgegangen werden, dass sie ihre polnische nationale Identität mit ins Ruhrgebiet brachten. Eine weitere nationale Emanzipation und Entwicklung des nationalen Bewusstseins fand aufgrund verschiedener Faktoren bereits im Ruhrgebiet statt.

Auch laut Molik befand sich die polnische Nation im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erst in der Formierungsphase.¹⁰⁷

Hahn untersuchte die konkreten Erfahrungen innerhalb der Teilungsgebiete: Die Faktoren, die das Befinden und das Verhalten der polnischen Bevölkerung beeinflussten und zur Evolution der spezifischen polnischen politischen Mentalität führten. Er spricht davon, dass die Polen im 19. Jh. in ihrem Bewusstsein nicht staatenlos lebten, da sie es in jedem Teilungsgebiet mit einem modernen Staat zu tun hatten. Seiner Ansicht nach besteht die politische Mentalität einer modernen Gesellschaft aus der inneren Haltung und aus dem kollektiven Benehmen, das einerseits unveränderbar ist, andererseits durch die Erkenntnisse aus der historischen Entwicklung und der Anpassung an die neue Situation und den daraus resultierenden Erfahrungen ergänzt wird. Nach Hahn entsteht die politische Mentalität durch das Zusammenwirken von drei Faktoren:

1. durch die Selbstbestimmung einer Gemeinschaft

¹⁰⁵ Kozłowski, Jerzy: Świadomość narodowa i więź z krajem Polskiej Emigracji zarobkowej, in: Przegląd Zachodni 3/36, 1980, S. 19-38, S. 33.

¹⁰⁶ Kozłowski, Świadomość narodowa, S. 31-33.

¹⁰⁷ Molik, Assimilation der polnischen Intelligenz, S. 81.

2. durch das daraus resultierende gemeinsame Wertesystem und die Verhaltensmuster
3. durch die sich im historischen Prozess herausbildenden gemeinsamen Traditionen, die letztendlich auch die politische Mentalität emanieren.¹⁰⁸

Wie sah es damit bei der polnischen Ruhrbevölkerung aus? Eine Gemeinschaft hatten diese aufgrund der Vereinszugehörigkeit. Das Wertesystem war oft noch aus dem eigenen Dorf mitgebracht worden – die Traditionen. Durch das gemeinsame Leben im Ruhrgebiet bildete sich eine gemeinsame Tradition heraus. Aber reichte dies aus? Auch wenn im Grunde die drei Faktoren von Hahn als durchaus wichtige Voraussetzungen für das erwachende Nationalbewusstsein und ein politisches Engagement anzusehen sind, fehlt ihm ein unerlässlicher Faktor in seinen Überlegungen: die politischen und nationalen Inhalte. Er setzt für seine Überlegungen keine historische Bildung, kein nationales Bewusstsein voraus. Nur unter diesen Voraussetzungen kann sein System funktionieren. Eine Gemeinschaft ohne gemeinsame Sprache, Kenntnisse der Geschichte, ohne das Bewusstsein einer gemeinsamen Basis kann keine „politische Mentalität“ entwickeln. Im Folgenden ist es wichtig, dass diese „politische Mentalität“ nur in einer Gemeinschaft entstehen kann. Man kann sich jedoch treffen und über belanglose Dinge sprechen, sich die Zeit vertreiben. Wesentlich entscheidender für die Ausbildung einer „politischen Mentalität“ waren die Inhalte der gemeinsamen Treffen und Veranstaltungen. Diese Inhalte wurden im Ruhrgebiet von den Seelsorgern und der Intelligenz aus den polnischen Teilungsgebieten bestimmt. Daneben ist die wachsende nationale Identität mit der polnischen Tagespresse und der Tätigkeit der polnischen-katholischen Vereine und dem Engagement des Einzelnen innerhalb dieser Vereine unwiderruflich verbunden. Nach Kizwalter ist die Idee des polnischen Nationalbewusstseins bereits am Ende des 18. Jhs. entstanden, auch wenn sie zunächst nur vereinzelt sichtbar war. Als den Kulminationspunkt dieser Entwicklung bezeichnet er die Zeit zwischen 1880 und 1890, da in dieser Zeit neue Konzeptionen im polnischen politischen Denken auftauchten. So verstanden die Nationalisten z. B. die Nation als eine Gemeinschaft, die auf der Basis einer einheimischen Kultur entstanden ist. Für die Festlegung der polnischen nationalen Zusammengehörigkeit waren sowohl nationale, kulturelle als auch historische Kategorien verantwortlich.

Laut Kizwalter hat die Verbreitung des nationalen Bewusstseins die Entstehung der polnischen Nation ermöglicht. In der frühen Phase dieses Prozesses übernahmen

¹⁰⁸ Hahn, Hans H.: Przymus modernizacyjny i ucisk integracyjny- rola państwa w kształtowaniu mentalności politycznej Polaków w drugiej połowie XIX wieku, in: Topolski, Jerzy /Molik, Witold /Makowski, Krzysztof (Hrsg.): Ideologie, poglądy, mity w dziejach Polski i Europy XIX i XX wieku, Poznań 1991, S. 229-296.

diejenigen Kräfte, die sich der Politik der Teilungsmächte widersetzen, eine entscheidende Rolle.¹⁰⁹

6. Preußische Polenpolitik im Ruhrgebiet

Die preußischen Behörden im Industriebezirk waren in ihrer Polenpolitik von den Richtlinien des preußischen Innen- und Kultusministeriums in Berlin abhängig. Diese orientierten sich ihrerseits an der Polenpolitik in den preußischen Ostprovinzen.¹¹⁰ Für ein besseres Verständnis der Situation der Ruhrpolen sollen hier knapp die wichtigsten historischen Fakten skizziert werden.

Dazu gehört vor allem die Einführung der allgemeinen Schulpflicht für Kinder zwischen dem 6. und 14. Lebensjahr im preußischen Teilungsgebiet. Seit 1825 mussten alle polnischen Kinder zur Schule gehen. Ungeachtet der Tatsache, dass der Unterricht in Deutsch erfolgte und nicht immer auf einem hohen Niveau stattfand, brachte diese Regelung einen wichtigen Vorteil: Die Analphabetisierung nahm ab, und die meisten polnischen Kinder konnten einigermaßen gut lesen und schreiben. Dennoch muss der schulische Erfolg vieler Kinder als mäßig bezeichnet werden. Viele Kinder aus den Bauernfamilien besuchten die Schule nur unregelmäßig, gar nicht, oder nur für einen kurzen Zeitraum. Der Schulbesuch war für viele Familien zu teuer, da Geld für Bücher, Bekleidung und Holz ausgegeben werden musste. Darüber hinaus fielen diese Kinder als Haushaltshilfe und Hüter der Geschwister aus. Sie konnten zur Aufbesserung des Haushaltseinkommens Nichts beitragen, da sie weder als Hirten noch auf dem Feld arbeiten konnten. Deshalb entschieden sich viele Eltern, die Kinder nicht zur Schule gehen zu lassen. Gerade diese Bevölkerungsgruppe kam ins Ruhrgebiet. Auf Basis der Quellen kommt Molik zu der Ansicht, dass noch am Anfang des 20. Jahrhunderts ein großer Teil der polnischsprachigen Zuwanderer im Ruhrgebiet die deutsche Sprache nicht beherrschte, bzw. nur ein paar deutsche Vokabeln und Redewendungen kannte.¹¹¹

Die Situation der Polen änderte sich grundlegend mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871. Bis dahin waren sie polnisch sprechende Untertanen Preußens gewesen. 1871 wurden sie zu Bürgern des Deutschen Kaiserreiches, was ihre Behandlung

¹⁰⁹ Kizwalter, Tomasz: O nowoczesności narodu. Przypadek Polski, Warszawa 1999.

¹¹⁰ Zur preußischen Polenpolitik: Bade, Klaus J: Kulturkampf na rynku pracy: Polityka Bismarcka wobec Polaków w latach 1880-1990, in: Przegląd polonijny 10, 1984, Heft 4 (34), S. 31-53; Balzer, Brigitte: Die Preußische Polenpolitik 1894-1908 und die Haltung der deutschen konservativen und liberalen Parteien (unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Posen), (Europäische Hochschulstudien, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 434, zugleich Universität Kiel, Dissertation 1989), Frankfurt am Main 1990; Krauski, Jerzy: Kulturkampf. Katolicyzm i liberalizm w Niemczech XIX wieku, Poznań 1963; Krauski, Jerzy: Znaczenie tzw. Kulturkampfu dla sprawy polskiej, in: Przegląd Zachodni 1, 1969, S. 331-342; Stefanski, Valentina-Maria: „... und bin sehr dankbar für die Gelegenheit an der Bekämpfung des Polenthums mitarbeiten zu können“. Polnische Arbeitsmigranten und die preußische Obrigkeit, in: Dahlmann, Schimanski, S. 37-49; Steinert, Polenpolitik, S. 19-41, S. 23.

¹¹¹ Molik, Procesy akulturacji, S. 85.

diametral änderte. Obwohl das neu-gegründete Deutsche Reich seine preußische Tradition nicht leugnete, strebte es nach einem einheitlichen deutschen Nationalstaat. Alle nationalen Minderheiten waren starken Assimilationsbestrebungen ausgesetzt. Als Staatsziel wurde nicht nur der politische Gehorsam seiner Untertanen, sondern – im Einklang mit den deutschen nationalen Interessen – auch die Eindämmung nationaler Bestrebungen gesehen. Bis 1871 war der terminus technicus „polnisch sprechender Preuße“ einleuchtend. Nach 1871 wurde dieser Terminus für diejenigen Kräfte, die ein ethnisch einheitliches Staatsgebiet des Deutschen Reiches anstrebten, zu einem inneren Widerspruch.¹¹²

Die preußische Polenpolitik in diesem Zusammenhang kann man in vier Phasen aufteilen. Auf die repressive Polenpolitik Bismarcks mit seinen Ausnahmegesetzen folgte die gemäßigte Ära Caprivi mit der Ernennung des polnischen Priesters Florian von Stablewski zum Erzbischof von Gnesen/Posen im Jahre 1891. Diese Ernennung galt als polnenfreundlich, vor allem vor dem Hintergrund der Rolle der katholischen Kirche im Hinblick auf die Verfestigung des polnischen Nationalbewusstseins. Stablewski bezeichnete in einer Predigt während des Katholikentages in Thorn am 27. September 1891 Kaiser Wilhelm I. als Verteidiger des Christentums und des Westens vor dem Sozialismus und vor der Gefahr, die aus dem Osten unter der Führung Russlands drohe. Diese Äußerung wurde von Regierungsseite als Loyalitätserklärung interpretiert. Obwohl zwischen 1890 und 1894 in den höheren polnischen Gesellschaftskreisen eine mehr oder weniger starke Tendenz zur loyalen Zusammenarbeit mit dem preußischen Staat und Treue zum Kaiser vorhanden war, wurde diese Einstellung von der deutschen Seite nicht ernst genug genommen.¹¹³

Die deutschen Eliten sahen in ihren außenpolitischen Bestrebungen nach Weltmachtstellung die polnischsprachigen Preußen, wie auch die anderen Minderheiten, nicht als Verbündete oder gleichberechtigte Staatsbürger, sondern als Störfaktoren. Aus diesem Grunde wurde die Polenpolitik durch die nationalistischen Kreise, vor allem aus den Ostprovinzen, bestimmt. Dieses wirkte sich auf das Ruhrgebiet aus.

Der nächste Abschnitt der Polenpolitik begann unter Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der die polnischsprachige Bevölkerung in den Ostprovinzen als Bürger des preußischen Staates mit gleichen Rechten und Pflichten ansah. In einer Rede vor dem Reichstag am 5. Februar 1897 forderte er die polnischsprachige Bevölkerung auf, sich wie preußische Staatsangehörige zu fühlen. Er verurteilte die nationalpolnischen Bestrebungen scharf und bezeichnete die Ostprovinzen als „einen unablässbaren Bestandteil des preußischen Staates“.

Die letzte Phase bildete die Politik des Reichskanzlers von Bülow, der eine härtere Linie vertrat und ein Gegner jeglicher Zugeständnisse an die Polen war.¹¹⁴ In dieses

¹¹² Kizwalter, *O nowoczesności narodu*, S. 296.

¹¹³ Kotowski, *Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe*, S. 81-121.

¹¹⁴ Kotowski, *Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe*, S. 138, S. 143.

Umfeld sind auch das Ausnahmegesetz und das Reichsvereinsgesetz mit den Sprachenparagrafen (§7 bzw. §12) vom 19. April 1908 einzuordnen. Es legte als öffentliche Versammlungssprache die deutsche Sprache fest. Ausgenommen davon waren internationale Kongresse sowie Versammlungen für die Reichs- und Landtagswahlen. Außerdem wurde bestimmt, dass in Kreisen mit über 60% der „alteingesessenen Bevölkerung“ nichtdeutscher Muttersprache eine andere Versammlungssprache zugelassen würde, falls die Versammlung 72 Stunden davor angemeldet würde. In der polnischen Presse und Historiographie wird dieses Gesetz als „Maulkorbgesetz“ bezeichnet.¹¹⁵ Für die zugezogene polnischsprachige Ruhrbevölkerung schloss diese Regelung jegliche Ausnahme aus.¹¹⁶ Dadurch wurde der Gebrauch der polnischen Sprache auf nichtöffentliche Versammlungen beschränkt. Dies begünstigte die Vereinsgründung, da die Vereinsversammlungen nicht öffentlich waren, und die Polizei dort keinen Zutritt bekam. Für das Ruhrgebiet bedeutete dies einerseits, dass keine öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen mit Reden von polnischen Reichstagsabgeordneten veranstaltet werden konnten. Andererseits war man bei den mannigfachen Versammlungen der Vereine jetzt unter sich. Deshalb fehlen ab 1908 staatliche Berichte über den Inhalt solcher Mitgliederversammlungen.

Die polnische Sprache wurde nur noch im Privatleben und in der polnischen Presse benutzt. Damit übernahm die polnische Presse eine wichtige Rolle in der Pflege und Verbreitung der polnischen Sprache.¹¹⁷

Die Sondergesetze und die damit verbundene Einschränkung der Bürgerrechte der in dem preußischen Teilungsgebiet lebenden Polen, führten zu einer stark empfundenen Ungleichheit innerhalb der Bevölkerung. Die Polen fühlten sich als Bürger zweiter Klasse. Viele Polen fühlten sich ungerecht behandelt, was nicht nur ihren Assimilationsprozess hemmte, sondern die Entstehung und Festigung eines polnischen Nationalbewusstseins begünstigte.¹¹⁸ Mit der Verbreitung dieser neuen nationalen Idee in Großpolen nach 1900 wurde auch die Wirtschaft zu einem der Konfrontationsfelder der deutsch-polnischen Auseinandersetzungen. Man versuchte die

¹¹⁵ Zu der Gesetzgebung ausführlich: Galos, Adam: O genezie uchwalenia paragrafu językowego (1906-1907), in: *Studia Śląskie* 57, 1998, S. 179-193. Über die Arbeit der polnischen Fraktion im deutschen Reichstag: Kotowski, Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe.

¹¹⁶ Die Literatur nennt hier unterschiedliche Versionen der Aufrufe. So ist dort sowohl „Swój do swojego“ als auch „Swój do swojego po swoje“ überliefert. Balzer, Die Preußische Polenpolitik, S. 225-262; Jaworski, Rudolf: Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen (1871-1914), (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 70), Göttingen 1986; *poln.*: "Swój do Swego". Studium o kształtowaniu się zmysłu gospodarności Wielkopolan 1871-1914, Poznań 1998.

¹¹⁷ Banach, Jacek: Obraz niemieckiej polityki wobec Polaków na łamach polskiej prasy pomorskiej 1900-1914, in: Wajda, Kazimierz (Hrsg.) *Polacy i Niemcy. Z badań nad kształtowaniem heterostereotypów etnicznych*, Toruń 1991, S. 88-118; S. 106.

¹¹⁸ Molik, *Procesy akulturacji*, S. 82.

Regel einzuführen: Swój do swojego bzw. Swój do swojego po swoje/Kauf bei den Landsleuten bzw. Kauf bei den Landsleuten polnische Produkte.¹¹⁹

7. Ausgangssituation und Ankunft im Ruhrgebiet

Den Beginn der Erwerbsmigration nach Deutschland und besonders ins Ruhrgebiet kann man bereits um 1860 ansetzen.¹²⁰ Am Ende des 19. Jhs. wurde sie zu einem Massenphänomen, da angesichts der prosperierenden Wirtschaft ab 1871 der Arbeitskräftebedarf von der einheimischen Bevölkerung nicht mehr gedeckt werden konnte.¹²¹ Industrie und preußischer Staat mussten nach „neuen Wegen“ für das dynamisch wachsende Ruhrgebiet suchen. Die polnischen Landarbeiter aus Posen begannen, vom „liebvollen Blick der Regierung und lockenden Gebärden der westfälischen Unternehmer geleitet“, von 1870/71 an verstärkt in das westfälische Industriegebiet abzuwandern. Zahlreiche Männer fuhren nach Westfalen. Wojciechowski schreibt, dass es in seinem Dorf keine älteren Knechte geben würde, da alle in Westfalen seien.¹²² Podeszwa, der 1874 in Gorzyce, im Kreis Ratibor geboren wurde und nach Westfalen auswanderte, schreibt:

„[...] ich fuhr 1889 nach Westfalen. Ich überlegte oft, wieso zu diesem Zeitpunkt so viele Menschen aus Schlesien zur Arbeit nach Westfalen und woanders fuhren. Ich muß aber sagen, daß es damals einen großen Unterschied zwischen dem Verdienst in Oberschlesien und Westfalen gab.

[...] Bei uns verdiente der Hauer 2-3 Mark pro Schicht, und in Westfalen 5-6 Mark. Und es gab noch etwas in Westfalen, was es bei uns nicht gab. Dort wurde der Arbeiter geachtet, man ging mit dem gut um, nicht wie bei uns in Oberschlesien.“¹²³

Zwischen 1865 und 1870 kamen bereits 10% der rekrutierten Arbeiter aus Schlesien.¹²⁴ In den 90er Jahren des 19. Jhs. zogen Arbeitsmigranten aus West- und Ostpreußen und Oberschlesien hinzu.¹²⁵ Die wenigsten Arbeitskräfte kamen aus Oberschlesien, was zunächst mit der Entwicklung der dortigen Zechen und der Industrie zusammenhing. Da die Arbeitszeit im Westen wesentlich kürzer und die Bezahlung besser waren, kamen mit der Zeit auch immer mehr Arbeiter aus Oberschlesien ins

¹¹⁹ Kizwalter, O nowoczesności narodu, S. 302-303.

¹²⁰ Kozłowski, Jerzy: Geneza i ewolucja zbiorowości wychodźstwa polskiego, in: Szydłowska-Ceglowska, Barbara (Hrsg.): Polonia w Europie, Poznań 1992, S. 15-44; S. 23.

¹²¹ Drygas, Stanisław: Czas zaprzeszyły. Wspomnienia 1890-1944, Warszawa 1970, S. 6.

¹²² Wojciechowski, S. 157.

¹²³ Polomski, Franciszek: Ze wspomnień starego „Westfaloka” – A. Podeszwy, in: Studia Śląskie, Neue Serie 1, 1958, S. 253-264; S. 257.

¹²⁴ Brożek, Andrzej: Ruchy migracyjne z ziem polskich pod panowaniem pruskim w latach 1850-1918, in: Pilcha, Andrzej (Hrsg.): Emigracja z ziem polskich w czasach nowożytnych i najnowszych (XVIII-XX w.), Warszawa 1984, S. 142-195; S. 161-162.

¹²⁵ Kaczmarek, Die polnischen Arbeiter, S. 10.

Ruhrgebiet. Bis 1890 waren es vor allem Masuren. Nach 1890 wuchs der Anteil der Bevölkerung aus Westpreußen, vor allem aus der Provinz Posen, stetig.¹²⁶ Zwischen 1871 und 1913/14 verließen u.a. aus dem Regierungsbezirk Allenstein 246.000, aus der Provinz Westpreußen 350.000, aus der Provinz Posen 55.000 und aus dem Regierungsbezirk Oppeln 248.000 Menschen ihre Heimat Richtung Industriebezirk. Durch diese Massenauswanderung entstanden im Westen Zentren mit vorwiegend polnischsprachigen Einwohnern. Das Ruhrgebiet entwickelte sich zu einem der größten Migrationszentren der polnischsprachigen Bevölkerung, 1914 lebten über eine halbe Million Polen dort.¹²⁷

Im Rahmen der Untersuchung sind diejenigen relevant, die Polen waren, bzw. Polnisch, Masurisch, Schlesisch oder Kaschubisch als Muttersprache hatten.

Ein großes Problem bildet die „Definition“: Wer war Pole und wer nicht? Es gibt sehr unterschiedliche Angaben über die Zahl der Ruhrpolen. Wie kompliziert diese Volkszählung sein konnte, sollen hier einige Beispiele verdeutlichen.

„Anliegend überreiche ich die Nachweisung der hier wohnhaften Polen. Die Zahlen sind gelegentlich der diesjährigen Personenstandsaufnahme ermittelt; sie können aber nach meinem Dafürhalten Anspruch auf absolute Richtigkeit nicht erheben, sondern nur als vielleicht annähernd richtig bezeichnet werden, da eine Grenze, wer als Pole anzusehen ist, nicht gegeben ist und auch kaum gegeben werden kann. Weder die Abstammung aus den östlichen Provinzen oder der polnisch klingende Name noch die Kenntnis der polnischen Sprache können allein maßgebend sein. Es ist in der Hauptsache bei der Aufnahme so zu verfahren, daß alle diejenigen Personen als Polen gerechnet sind, die sich allgemein der polnischen Sprache als Umgangssprache bedienen: In vielen Fällen haben die Leute besonders gewünscht, nicht zu den Polen gerechnet zu werden, und haben betont, sie seien Deutsche bzw. Preußen, während ein anderer Teil jede Auskunft überhaupt verweigert hat. Die Bezeichnung der Leute als Polen beruht somit zum größten Teil auf den Gutachten der Beamten, die mit der Aufnahme betraut gewesen waren. Von diesen eine gleichmäßige Beurteilung der Angelegenheit zu verlangen oder auch nur zu erwarten, ist bei der Verschiedenheit der Auffassungsgaben und der Bildung der Polizeiunterbeamten ausgeschlossen.“¹²⁸

„Die Zahl der hier wohnenden Polen beträgt bei einer Gesamtbevölkerung von 48.874 Seelen ungefähr 12.500-13.000 Personen. [...] Ich bemerke jedoch, daß die-

¹²⁶ Lesiuk, S. 15.

¹²⁷ Kozłowski, *Geneza i ewolucja*, S. 23.

¹²⁸ Bericht vom 31. Dezember 1904 betreffend Polenstatistik von dem Oberbürgermeister Dortmund an den Regierungspräsidenten zu Arnsberg, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 876, S. 38.

se Zahlen keine genau bestimmten sind, da es öfter schwierig ist, festzustellen, wer als Pole zu betrachten ist: es trifft auch hier zu, daß die Polen sich von den übrigen Einwohnern zurückhalten, dagegen untereinander sich fest zusammen schließen.“¹²⁹

„Nach der letzten Personenstandsaufnahme lassen sich zuverlässige Vergleiche gegenüber der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 nicht ziehen, weil dort nur die Staatsangehörigkeit festgestellt ist die weitaus größte Anzahl der hiesigen Polen daher unter Preußen miteinbegriffen, die wenigen russischen Polen aber wieder zusammen mit den übrigen Russen angeführt sind. Nach der Volkszählung am 1. Dezember 1900 wurde hier eine Einwohnerzahl von 156.963 festgestellt, unter diesen sprachen 222 die polnische, einschließlich masurische und kaschubische Sprache, 163 die litauische Sprache.“¹³⁰

Das Hauptproblem aller preußischen Statistiken ist, dass unterschiedliche Kriterien herangezogen wurden und diese nicht einheitlich sind. So war z. B. für die Feststellung der Nationalität seit 1890 die Muttersprache entscheidend. Darüber hinaus wurden Fragen nach der Herkunft oder der Mehrsprachigkeit gestellt. Das erschwert die Auswertung und den Vergleich.

Die Gründe für die Auswanderung ins Ruhrgebiet ähnelten sich. Ausschlaggebend waren vor allem finanzielle Aspekte, die Verarmung, die Arbeitsbedingungen sowie die teilweise unmenschlichen Wohnverhältnisse in der Heimat. Dies spiegeln die vielen Erinnerungen der Zugewanderten.

Die oft nur notdürftig mit einem Strohdach bedeckten Vierwohnhäuser hatten keinen richtigen Boden, sondern festgestampften Ton.¹³¹ Viele wohnten in einer Scheune, nur mit Brettern von den Pferden getrennt, oder alle zusammen in einem stark überfüllten Schlafraum, ohne sanitäre Anlagen, Fenster und Licht.

„Die kleine Lehmhütte war mit Strohdach bedeckt. In dem einzigen Raum standen zwei Betten, ohne Matratzen nur mit Stroh, ein Küchenschrank, eine Bank zum Sitzen und zwei Hocker. Der Haushalt wurde durch einen Kochherd, einen kleinen Vorratsbehälter für das Getreide, ein paar Kochtöpfe, etwas Geschirr und Besteck ergänzt. In der Ecke stand ein Holzfaß für Sauerkraut, unter dem Kochherd befand

¹²⁹ Brief an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 25. Mai 1904 Betreffend der Polenbewegung im Stadtkreise Oberhausen. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 872, S. 250.

¹³⁰ Bericht über das Fortschreiten der nationalpolnischen Bewegung von dem Oberbürgermeister der Stadt Elberfeld an den Regierungspräsidenten zu Düsseldorf vom 26. Mai 1904. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 872, S. 227.

¹³¹ Wachowiak, Stanisław: Czasy, które przeżyłem. Wspomnienia z lat 1890-1939, Warszawa 1983, S. 11.

sich ein Loch mit einem Raum wo im Winter die Hühner, die Ziege und sogar das Ferkel vor dem Frost geschützt wurden.“¹³²

Auch das Essen war eher dürftig:

„[Das Abendessen] war wie immer bescheiden. Mehlsuppe auf der Basis von saurer Milch oder Buttermilch, in die Kartoffeln reingeschnitten wurden. Unser traditionelles Abendessen ohne Brot.“¹³³

Michał Lengowski fuhr 1891 nach Westfalen, „da die Armut zu Hause ihn dazu gezwungen hat“ und arbeitete im Bergwerk Wilhelm-Viktoria in Hessler.¹³⁴

In den polnischen Teilungsgebieten war das Alltagsleben schwer und arbeitsintensiv. Alle Familienmitglieder hatten ihre Aufgaben, es gab kaum Freizeit. Anton Stoike, der mit seinen Eltern aus Westpreußen ins Ruhrgebiet kam, beschreibt sein Leben in Westpreußen folgendermaßen:

„Als ich ein kleiner Junge war, habe ich in Westpreußen gelebt. Wir hatten Land und wir hatten Wald, vier, fünfmal so groß wie hier in Eisenheim. Alles, was eben ging, machten wir selber, ob klein oder groß. Jeder hatte seine Arbeit. Von früh morgens, bis die Schule anfang. Vor der Schule haben wir schon gearbeitet.

Wir hatten Vieh, Gänse, sechzig Stück: darauf mußten die Kleinen aufpassen auf dem Land. Die Federn haben wir aufgesucht; sie wurden wieder verarbeitet. Die Mutter hatte einen Webstuhl. Kleider und alles wurde selbst gemacht. Meinen ersten Anzug bekam ich, als ich zur Kommunion ging.

Jeder hatte ein Stückchen Garten vor dem Haus. Das mußte alles bearbeitet werden. Wenn wir nur Kartoffeln pflanzten, dann kam der Dingens mit dem Pferd; es wurde umgepflügt und hinterher gepflanzt. Wir hatten kein Pferd.

Wir hatten Schafe; wir hatten Gänse und wir hatten eine Kuh. Später haben wir noch die Ziege dazugenommen: Alles konnte man gebrauchen. Wir haben nichts verkauft. Das brauchten wir alles selbst.

Wenn die Kartoffeln gepflanzt wurden, dann wurde gearbeitet. Was wir mit der Hand machen konnten, das mußten wir mit der Hand machen. Den Pflug zum Pflügen, zum Anhäufen sagt man, den haben wir gezogen: zwei vorne, und einer hielt den Pflug. Das ging von klein an so. Und wenn wir damit fertig waren, war wieder was anderes zu machen.

Mit den Gänsen ging das so: Sie wurden gefüttert, gehütet. Ich war der Jüngste, das mußte ich also machen. Jeder hatte seine Arbeit. Grün zur Nacht wurde noch ge-

¹³² Wojciechowski, S. 34.

¹³³ Drygas, S. 5.

¹³⁴ Gębika, Władysław: Vorwort, in: Lengowski, Michał: *Mój zyciorys (wybór wierszy)*. Olsztyn 1974, S. 5-19, S. 8.

holt; und tagsüber waren sie ja draußen; da hat man auf sie aufgepaßt. Als wir dann ein Pferd genommen haben, da mußten wir dafür für den Bauer arbeiten. Wir mußten dem dann auch helfen.

Im Winter gingen wir in den Forst, in den Wald. Da haben wir – der Vater und die Jungs – im Wald, in der Försterei gearbeitet. Die war groß.

Im Sommer, da war das mit den Gänsen, da wurden sie fett gefüttert. Sie wurden nicht verkauft, das war alles für uns. Das war unser Fleisch. Auch das Schaf.

Da hat jeder seine Arbeit gehabt. Die Mutter hatte den Webstuhl, mit so einem Schiffchen, hin und her. Die machte die Leinwand, also das Zeug, was wir anziehen, die Betten. Das wurde alles selber gemacht, genäht. Im Winter in der Stube. Von den Schafen die Wolle wurde auch verarbeitet. Wir haben Flachs eingesät, soviel, wie wir brauchten, ein Viertel für jeden Morgen.

Jeder hatte seine Arbeit. Wir hatten Steckrüben, Runkeln, Kartoffeln. Da wurde nichts gekauft, höchstens mal Pflanzkartoffeln, also eine andere Sorte als unsere. Wenn du immer von einer Sorte nimmst, gedeihen sie nicht so, wurde gesagt.

Das war in Westpreußen.

Der Vater hatte einen kleinen Kotten. Und der wohnte auch auf der Wirtschaft und dann mußte er da mithelfen. Er hat ein bißchen Geld verdient, wenn er außerhalb arbeiten ging. Aber was war das? Das war auch nicht viel, (nicht) so wie heute! Wenn er gemäht hat – er ging auch mähen –, war er schon so einer Art Vorarbeiter, dann kriegte er etwas mehr. Zwei Mark, das war alles am Tag. Und immer mit der Sense. Das war ja nun nicht so, wie es heute ist: Heute geht das meiste ja maschinell; früher nicht: mit der Hand.“¹³⁵

Johann Grohnke, der auch aus Westpreußen kam, bezeichnet die Kindheit seiner Eltern, in der Heimat als „grauenvoll“.

„Mein Vater ist 1873 geboren und meine Mutter war bedeutend jünger, die ist erst 1888 geboren. Wenn die aus ihrer Kindheit erzählen, die war grauenvoller als unsere!

Die kamen aus der Landwirtschaft. Die wurden einfach gar nicht zur Schule geschickt. Die mußten Gänse hüten. Und wehe, die Gänse gingen mal in den Hafer, dann bekamen die Prügel! Die mußten mit nackten Füßen rumrennen, kriegten kaum Schuhe. Die ganze Lebensweise war dermaßen ärmlich. Sie lebten fast nur von trockenem Brot und ein paar Kartoffeln. Mal ein bißchen Magermilch dabei. Oder Buttermilch. Mit 14, 15 Jahren kam die schwere Feldarbeit. Und Kuhställe ausmisten. Da war der Maßstab ein anderer.“¹³⁶

¹³⁵ Günter, Mündliche Geschichtsschreibung, S. 26-27.

¹³⁶ Günter, Mündliche Geschichtsschreibung, S. 28.

Viele polnische Bauernfamilien teilten das gleiche Schicksal.¹³⁷ Für Frauen bedeutete der Alltag eine sehr hohe Belastung, da neben der Arbeit, auch die Kinder versorgt und der Haushalt erledigt werden musste. Auch der Alltag als Lohnarbeiter war oft trostlos, hoffnungslos und niederdrückend.¹³⁸

Der aus Posen stammende, Jan Kryniwicki, beschreibt die Lebensverhältnisse in der früheren Heimat folgendermaßen:

„Man hatte früher in Posen mit 10 Personen oder mit 8 Personen nur eine Wohnung von zwei Räumen. Da war nur ein Schlafzimmer, und da schliefen die Eltern mit ihren Kindern. Zwei schliefen am Fußende in einem Bett und einer oder zwei am Kopfende. Die Eltern hatten meistens noch ein Baby bei sich im Bett. Wer kannte denn früher, 1900 und vorher, wer kannte da schon eine ganz normale Wohnzimmereinrichtung oder so was Ähnliches? Das gab es doch gar nicht, ich wüßte noch nicht mal, daß es früher Sofas gegeben hat.

Mein Vater war ein einfacher Hilfsarbeiter. Er arbeitete auf der Ziegelei und weil der Vater mit seinem Lohn die Familie nicht ernähren konnte, hat die Mutter in der Landwirtschaft mitgearbeitet, auch wenn die Kinder klein waren. Heute sagt man: wenn man kleine Kinder hat, kann man sonst nichts machen. Im Gegenteil: ich will mal einen Fall erzählen, wie ihn mir meine Mutter erklärt hat. Die mußte zwangsweise in der Landwirtschaft mithelfen, entweder Kartoffeln ausmachen oder Roggen mähen oder sonst was: Dann hat man das Kleinste, wenn das noch nicht laufen konnte, ein kleines Baby von 3-4 Monaten, das hat man in ein Tuch gesetzt und auf den Rücken geschnallt. Man ist als Frau zu Fuß zur Arbeitsstelle gegangen, um da in der Landwirtschaft so und so viel Stunden zu arbeiten. Dafür kriegte sie dann freie Verpflegung. Der Lohn, der war vielleicht 50 Pfennig pro Tag. Aber sie hatte ihre Einkellerungskartoffeln für den Winter, ihr Schwein zum Schlachten, Kuhmilch und Gemüse und was so dazu gehörte.

Das Schönste war aber: das Kind, das hat sie doch jetzt zumindest bei der Arbeit gestört. Dann ist sie hingegangen und hat ein Loch in den Boden gebuddelt und hat das Kind in das Loch gesetzt, damit es nicht weglaufen konnte. Und wenn die Frau denn 2-3 Stunden in der Landwirtschaft gearbeitet hatte, dann ist sie eben hingegangen, hat ihm die Brust gegeben und hat es wieder in das Loch gesetzt. Es konnte nicht weglaufen. Sie konnte getrost ihrer Arbeit nachgehen. Das war nicht nur bei meiner Mutter der Fall, das war so üblich. Es ging nicht anders.“¹³⁹

¹³⁷ Ausführliche Darstellungen der Lebensverhältnisse in den polnischen Teilungsgebieten kann man den Erinnerungen der polnischen Emigranten, Bauern und Arbeitslosen entnehmen. Słomka, Jan: Pamiętnik Włocianina, Warszawa 1983; Pamiętniki chłopów, Nr. 1-51, Warszawa 1935; Pamiętniki bezrobotnych, Bd. 1. Nr. 1-57. Reedyca publikacji instytutu gospodarstwa społecznego z 1933 r., Warszawa 1967; Pamiętniki Emigrantów 1878-1958, Warszawa 1960; Pamiętniki Emigrantów. Francja, Nr. 1-37, Warszawa 1939; Pamiętniki Emigrantów. Kanada, Nr. 1-16, Warszawa 1971; Pamiętniki Emigrantów, Stany Zjednoczone, Bd. 1 Nr. 1-27; Bd. 2 Nr. 28- 51, Warszawa 1977; Pamiętniki Emigrantów, Warszawa 1965.

¹³⁸ Kaczmarek, Die polnischen Arbeiter , S. 26.

¹³⁹ Günter, Mündliche Geschichtsschreibung, S. 28-29.

Die Menschen in den ehemals polnischen Gebieten wurden von vielen Vögten, die von den Landbesitzern als Verwalter eingesetzt wurden, erniedrigt. Der Umgang mit den Arbeitskräften war teilweise beschämend. Priester Sychowski beschreibt neben den Wohnverhältnissen die Art des Umgangs mit den Bauern und Arbeitern und damit die Gründe der Unzufriedenheit der polnischen Feldarbeiter in der Heimat. Dazu zählten die fehlende Pausen, Missachtungen und Beschimpfung der Frauen vor allem seitens der Vögte, die harte körperliche Arbeit der Frauen, die wechselnde Zuteilung der Arbeit, der schlechte Verdienst bei der Akkordarbeit, die fehlende Akkordarbeit zur Erntezeit und schließlich die unpünktliche Auszahlung der Löhne.¹⁴⁰ Diese Arbeitsbedingungen waren im Ruhrgebiet undenkbar, und alleine aus diesem Grund gingen zahlreiche Bauern in den Westen.¹⁴¹

„Mein ältester Bruder war jetzt 21 Jahre alt und von anderen überredet, teilte eines Tages mit, daß er ab dem 1. April nicht mehr bei den Gutsherren umsonst arbeiten wird. Es war bei uns so üblich, dass wenn ein Junge volljährig wurde, dann nach dem Beispiel der Anderen in die Welt auszog in die Fremde nach Westfalen und Nordrhein, wo er einen besseren Verdienst und Kultur suchte. [...] Also wenn so ein Junge der gerade volljährig geworden ist oder noch älter war, gesehen hat, wie seine Altersgenossen, die ein oder zwei Jahre in der Fremde waren, im Winter nach Hause kommend, elegante Garderobe, auf Maß geschneidert hatten und ihre Welt-erfahrung sahen, der sagte sich, ich will auch so sein und die Welt kennenlernen, wer sollte diesen noch zu Hause behalten können.“¹⁴²

Einer der Zuwanderer aus dem Großherzogtum Posen, verließ nach dem Tode seiner Mutter 1897 seine Heimat, um den Auseinandersetzungen mit der Stiefmutter auszuweichen.¹⁴³

1900 verließ der Vater von Marlewicz seinen Heimatort in Kujawy und fuhr mit einigen anderen Männern Richtung Westfalen, wo er in Herten Arbeit auf der Zeche Ewald bekam. Er hat dort geheiratet und eine Familie gegründet.¹⁴⁴

Oft wurde die Entscheidung für die Auswanderung gemeinsam in den Familien beschlossen, in anderen Fällen handelte es sich dabei um eine eigenständige persönliche Entscheidung. So war es bei dem bereits zitierten Anton Stoike, der wegen der Verdienstmöglichkeiten ins Ruhrgebiet kam.¹⁴⁵

¹⁴⁰ In der Gazeta Grudziądzka wurde eine ganze Reihe über die Gründe der Migration der Feldarbeiter von Sychowski publiziert. Gazeta Grudziądzka, Nr. 12, 28. Januar 1909 bis Nr. 32, 16. März 1909.

¹⁴¹ Gazeta Grudziądzka, Nr. 18, 11. Februar 1909.

¹⁴² Wettbewerbsbeitrag zur Autobiographie der Arbeiter, Beitrag Nr. 18, S. 53-54, in: Chałsinski, Józef: Drogi awansu społecznego robotnika. Studium oparte na autobiografiach robotnika, Poznań 1979, S. 189-190.

¹⁴³ Pamiętniki Emigrantów. Francja, Nr. 1-37, Warszawa 1939, Tagebuch Nr. 4, S. 49.

¹⁴⁴ AAN Ehemaliger Bestand des Zentrums der Polnischen Tagebücher aus Rudna, Erinnerungen Markiewicz.

¹⁴⁵ Günter, Mündliche Geschichtsschreibung, S. 31.

Auch Konstanty Rynarzewski aus Essen traf die Entscheidung zur Auswanderung alleine.¹⁴⁶

Der Vater von Ernst Schmidt war Schmied in einem Dorf in der Nähe von Posen. Er arbeitete dort für einen Rittergutsbesitzer. Er zog kurz vor dem ersten Weltkrieg nach Borbeck und fand dort eine Anstellung als Hufschmied auf einer der Schachtanlagen. Mit der Zeit ließ er die Geschwister und seine Eltern nachkommen. Auch diese Familie wurde im Ruhrgebiet sesshaft. Als Ursache für den Umzug ins Ruhrgebiet sieht sein Sohn die Tatsache, dass die Aufstiegsmöglichkeiten im Ruhrgebiet größer, die Arbeit erfolgversprechender und der Lohn höher war als in der Heimat. Darüber hinaus spricht er vor allem die Kameradschaft unter den Arbeitskollegen und die nachbarschaftliche Solidarität in den Arbeitersiedlungen als etwas Besonderes an. Für dieses nachbarschaftliche Verhältnis und die aus dem Alltagsleben resultierenden Gemeinsamkeiten, nahmen seiner Ansicht nach die Zugezogenen die Hektik, den Industrielärm und die Umweltverschmutzung in den Zechensiedlungen in Kauf.¹⁴⁷

In einem Interview erzählte Kurt Wohlgemuth, dass sein Vater als 16-Jähriger nach Borbeck kam und zunächst als Kostgänger bei seinem Onkel und dessen Frau wohnte, wo er auch seine Frau kennen lernte. Die Wohlgemuths waren streng katholisch und Mitglied in vielen polnischen Vereinen. 1917 verließen sie das Ruhrgebiet, zogen zurück nach Posen, kamen aber 1919 endgültig nach Borbeck.

Die Migranten hatten sich also aus unterschiedlichen Gründen nach Westfalen begeben. Neben den stets genannten besseren Verdienstmöglichkeiten spielten die Abenteuerlust, der Wille zur Unabhängigkeit, nach Freiheit und vieles mehr eine Rolle. Zu dem anfänglichen Hauptziel der Migration, dem materiellen Aspekt, kam nach Chałasiński mit der Zeit ein neuer Aspekt, da gerade die polnischsprachige Jugend, aufgrund der engen Kontakte ins Ruhrgebiet, in der Migration die Freiheit und die Befreiung von den Großgrundbesitzern sah.¹⁴⁸

Mędrzecki ist der Ansicht, dass die Landbevölkerung aufgrund ihrer begrenzten Ausdrucksmöglichkeiten oft nicht den eigentlichen Migrationsgrund artikulieren konnte. Wenn sie gefragt wurden, ob sie wegen der Arbeit nach Westfalen gezogen

¹⁴⁶ Und ich sage, was? Ich fahre weg, nach... nach... Essen: Mutter sagt, was soll's du da in Essen, hier werden alle heiraten usw., und ich sage weiter: ich fahre weg. Ich nahm zwei drei Hemden mit und... und ... wanderte aus nach Essen. Die erste Zeit war sehr schwer für mich, so wie ich schon gesagt habe, in der ersten Zeit, so drei vier Wochen wollte ich zurückfahren. [...] Heimweh. Ich hatte keinen mit dem ich reden konnte, so was? Aber mit der Zeit habe ich Leute kennengelernt und so... und so blieb ich. Ich bin hier geblieben, arbeite bis heute [1975], ich habe gearbeitet und jetzt bin ich vierzehn Jahre lang Rentner. Wójtowiczowa, Wybór tekstów polonijnych, S. 19.

¹⁴⁷ Parisius, Bernhard: Lebenswege im Revier. Erlebnisse und Erfahrungen zwischen Jahrhundertwende und Kohlenkrise, Essen 1985², S. 175-177.

¹⁴⁸ Chałasiński, Drogi awansu społecznego robotnika, S. 188.

seien, antworten sie mit einem „ja“, ohne auszuführen, dass möglicherweise auch Abenteuerlust oder andere Gründe dahinter stehen könnten.¹⁴⁹

Trotz unterschiedlicher Beweggründe verlief die Auswanderung bei fast allen ähnlich.

Einige Familien gaben ihr altes Leben völlig auf und lösten den Haushalt in der alten Heimat auf, bevor sie die Reise ins Ruhrgebiet antraten. Die Zugfahrt ins Ruhrgebiet dauerte über 24 Stunden. Die Sitzgelegenheiten in den überfüllten Waggons der vierten Klasse reichten häufig nicht aus, zudem gab es keine durchgehende Verbindung, so dass häufig umgestiegen werden musste.¹⁵⁰

Der Koffer eines polnischen Arbeitsmigranten enthielt meistens: 2 Stück Unterwäsche (bestehend aus einem einfachen Hemd und langer Unterhose) aus Leinen, einen Ersatzkragen, zwei Handtücher, 4-6 Taschentücher, Socken aus Wolle und aus Baumwolle, Arbeitskleidung, Rasiermesser, Rasierpinsel und ein Stück Seife. Daneben fanden sich häufig ein polnisches Gebetbuch, ein polnischer Jahreskalender, herausgegeben von der Zeitung *Katolik*, in dem Kubiak z. B. die Geburtstage seiner Familienangehörigen vermerkt hatte. Hinzu kamen je ein Exemplar des von Kulerski in Thorn herausgegebenen Buches: *Dzieje narodu polskiego*/Geschichte der polnischen Nation und *Kantyczki, kolędy i pastoralki*/Kirchenlieder, Weihnachtslieder und Pastorale von Karol Miarka. Der Koffer ähnelte eher einer selbstgezimmerter Holzbox, oft war das gesamte Hab und Gut der Auswanderer in einem Reisebündel untergebracht.¹⁵¹ Kubiak berichtet, dass jeder Auswanderer ein Skapulier (lat. Scapularium = Schulterkleid) mit dem Abbild der Mutter Gottes und mit dem Herz Jesu auf der Rückseite sowie einen Rosenkranz in der Tasche hatte.¹⁵²

Einige Zuwanderer verfügten über Erfahrungen mit Saisonarbeit oder aber hatten bereits eine Zwischenstation hinter sich, z. B. Berlin.¹⁵³ Manche kamen von Hamburg nach Westfalen. So z. B. die Familie Wachowiak aus der Nähe von Kobylin. Der Vater von Stanisław Wachowiak arbeitete zunächst in Hamburg als Dockarbeiter. Während eines Heimaturlaubs hatte er von ebenfalls kurzzeitig heimgekehrten Bergleuten gehört, dass die Arbeitsbedingungen in Westfalen besser seien. So entschloss er sich, mit einem Teil der Familie nach Wanne zu gehen. Er wollte vor allem, dass seine Kinder bessere Ausbildungsmöglichkeiten erhielten. Während er

¹⁴⁹ Gespräch am 18. April 2007.

¹⁵⁰ Drygas, S. 5-7.

¹⁵¹ Kubiak, Stanisław: Wspomnienia. Pół wieku pracy społecznej wśród Polonii Westfalskiej, Herne 1980 (Selbstverlag), S. 75-76. 1907 betrug die Abonnentenzahl des *Katolik* 25.000-27.000 und 1911 ca. 22.000. Chefredakteur war Konstantin Prus. Über die Zeitung *Katolik*: APP Polizeipräsidium Posen, Sicherheitspolizei, Zensur der Druckschriften, Polnische Zeitschriften, Akten betreffend den *Katolik*, 1898-1916, Sign. 4937.

¹⁵² Kubiak, Wpominienia, S. 76.

¹⁵³ Steinert, Berlin-Polnischer Bahnhof, S. 55.

noch im Hamburger Hafen und später als Bergmann im Ruhrgebiet arbeitete, studierte sein Sohn Stanisław Jura und Ökonomie und promovierte sogar.¹⁵⁴

Die Familie Schmelzer hatte acht Kinder. Der Vater arbeitete 33 Jahre auf der Zeche Carolus Magnus. Der 1914 geborene Sohn wurde Chemotechniker.¹⁵⁵

Georg Werner verließ, aufgrund der Anwerbung der Zeche Friedrich der Große in Herne, Schlesien im Mai 1899. Einer seiner Arbeitskollegen empfahl ihn seinem Bruder und dessen Familie als Kostgänger. Der Sohn der Familie holte Werner bereits am Bahnhof ab.¹⁵⁶

Franz Rehberg, der aus Ostpreußen ins Ruhrgebiet kam, beschreibt seine Ankunft im Ruhrgebiet wie folgt:

„Ich und ein Kollege, wir waren zusammen beim Grenzschutz. [...] Eines Tages sind wir losgefahren. Mit der Bahn, Tag und Nacht, den Rhein herunter. Das waren 1000 km. Ich hatte hier eine Schwester verheiratet, in Buer. Ich dachte, wenn alle Stricke reißen, dann kannst dich schon mal da hinflüchten.

Und dann ging´s los: Arbeit suchen bei Krupp. Überall haben sie gefragt: *Wo kommen Sie her?* – *Von Ostpreußen* – *Nein, wir können Sie nicht anstellen.*

Dann hab ich mich mal bei einem niedrigen Beamten erkundigt und dann kam heraus, daß die Unternehmer eine Sperre erlassen haben. Da kann man sehen, wie die arbeiten!

Und wir sind gezottelt und gezottelt. Auf einem Samstag sind wir von Buer bis nach Oberhausen gelaufen. Als wir hier ankamen, war alles zu. Wieder zurück und am Montag wieder hier her. *Ja einen Schmied können wir gebrauchen*, sagte der Mann bei der Annahme. Jetzt waren wir aber zwei Schmiede. Ich war der Glückliche, mich haben sie eingestellt: Und dann sagte er: *Sie, der Zweite, können als Zuschläger gehen.* So kamen wir beide unter. Nun hatten wir Arbeit aber kein Logis. Im Ledigenheim war nichts zu machen. Alles überfüllt.“¹⁵⁷

Es gab insgesamt drei Möglichkeiten nach der Ankunft: einige Ankommende wurden, wie in dem Roman von Marchwitza, von dem Agenten in einen Schlafsaal gebracht, einige von Familienangehörigen oder Freunden oder Bekannten am Bahnhof abgeholt, einige waren vom Anfang an auf sich alleine angewiesen.

Wichtig ist jedoch, dass alle diese Menschen bereit waren, ihre Heimat zu verlassen um Geld zu verdienen und jede Arbeit anzunehmen. Sie waren damit auch bereit, die Spielregeln des neuen Ortes zu akzeptieren, um erfolgreich zu sein. Sie kamen mit einem Ziel ins Ruhrgebiet: Sie wollten arbeiten und Geld verdienen, um damit

¹⁵⁴ Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, Vorwort; S. 5; S. 15; S. 17.

¹⁵⁵ Parisius, S. 28-68.

¹⁵⁶ Werner, Georg: Von Schlesien nach Hibernia, in: Hering, Und das ist unsere Geschichte, S. 92-98; S. 92-93.

¹⁵⁷ Günter, *Mündliche Geschichtsschreibung*, S. 31.

ihren eigenen Lebensstandard oder den ihrer Familien zu verbessern. Dies bedeutete oft den gleichzeitigen materiellen und auch sozialen Aufstieg. Es handelt sich hierbei um viele Einzelschicksale, Motivationen und Ziele.

Die polnischsprachigen Arbeitskräfte ließen sich in fast jeder Stadt und Gemeinde des Ruhrgebiets nieder. Typisch und charakteristisch für die polnische Auswanderung ins Ruhrgebiet ist ihre Ansiedlung nach Herkunftsprovinzen in kleinen Gemeinden. Der Wille, sich in festen Gruppen anzusiedeln war so stark, dass man sich nicht nur nach der Herkunftsprovinz, sondern nach Kreisen, Stadtbezirken, Dörfern und Straßen ansiedelte. Dadurch wurde das gleiche Umfeld an Freunden, Nachbarn und Bekannten in die neue Umgebung versetzt. Man lebte wie bisher, nur nicht mehr in den ehemals polnischen Gebieten, sondern in Nordrhein und Westfalen. Diese Ansiedlung erleichterte nicht nur das tägliche Leben, sondern ermöglichte den „Neuankömmlingen“ eine schnelle Orientierung und Kontaktaufnahme in der Fremde. Es entstanden Netzwerke, die die „Neuen“ in die Gemeinde einführten, diese bei Nachbarn und Priester vorstellten und vor allem mit zur Arbeit nahmen. Dies geschah teilweise nicht uneigennützig. Die Neuankömmlinge waren als Kostgänger eine willkommene Einnahmequelle, für zahlreiche Wirte waren sie überdies gute Kunden.

Im Ruhrgebiet bildeten sich vier Ansiedlungszentren der polnischen Bevölkerung heraus:

1. Oberhausen und Wanne-Eickel von Polen aus der Provinz Posen,
2. Gelsenkirchen von Polen aus Masuren,
3. Bottrop von Polen aus Oberschlesien,
4. Wattenscheid von Polen aus Westpreußen.

Darüber hinaus konzentrierten sich die polnischen Ansiedlungen um die Städte: Bochum, Dinslaken, Dortmund, Duisburg, Essen, Recklinghausen, Habinghorst, Hagen, Hamm, Hamborn, Hattingen, Herne, Hörde, Mülheim an der Ruhr und Ruhrort.

So wuchs die Anzahl der polnischen Erwerbsauswanderer zwischen 1890 und 1905 in:

Recklinghausen Stadt von 716 auf 9.250

Recklinghausen Dorf von 4.541 auf 28.672

Dortmund Dorf von 1.699 auf 18.672

Bochum Dorf von 4.159 auf 17.575

im Regierungsbezirk Düsseldorf von 4.672 auf 45.623

im Regierungsbezirk Arnsberg von 20.131 auf 97.703

im Regierungsbezirk Münster von 5.490 auf 40.723.¹⁵⁸

Bottrop bildet im Einwanderungsprozess einen Sonderfall. Bereits im Januar 1871 reiste ein Vertreter der Grube Prosper I auf der Suche nach geeigneten Bergarbeitern in den Osten. Er kam mit 25 Männern aus dem Landkreis Rybnik zurück. Im gleichen Jahr fuhr der Steiger Karl Sliwka erneut für Prosper I in den Osten und brachte 400 Männer mit. 1872 holte er nochmals 500 Männer von dort. Auch wenn die meisten Arbeiter während des Streiks von 1872 und der Wirtschaftskrise von 1873 nach Rybnik zurückgezogen ist hier der Beginn einer qualifizierten Arbeiteranwerbung zu sehen. 1875 konnte Leopold Kowalik 20 polnische Familien nach Bottrop locken. Anfang 1880 lebten bereits 2.000, 1914 ungefähr 24.000 Oberschlesier in Bottrop, das zum Zentrum der schlesischen Einwanderer aus Ratibor und Rybnik wurde.¹⁵⁹ Eine weitere Besonderheit war, dass es sich um teilweise qualifizierte Arbeiter handelte, da ein Drittel der männlichen und weiblichen Arbeiter beider Landkreise in der Industrie und im Bergbau tätig gewesen war. Deshalb warb die Arenberg Bergbau GmbH sie auch an.¹⁶⁰

Ein anderes Ansiedlungsmuster zeigt sich in Oberhausen. 1895 wohnten dort 3.000 „Polen preußischer Staatsangehörigkeit“, allerdings nicht in geschlossenen Siedlungen, sondern über die ganze Stadt verteilt. Sie fielen nicht durch die polnische Sprache, sondern eher durch ihre Kleidung auf. Mogs gibt an, dass es in Oberhausen keine Spannungen zwischen der zugewanderten Bevölkerung aus dem Osten und der einheimischen Bevölkerung gegeben hat. 1890 stammten 2,7% der Oberhausener Bevölkerung aus den Ostprovinzen, 1905 waren es bereits 9,4% und 1910 9,6%. Ob diese Einwohner sich als Nationalpolen gefühlt haben, konnte Mogs nicht feststellen.

Unabhängig von der dislozierten Ansiedlungsform entstand in Oberhausen ein polnisches Vereinsleben. 1900 betrug die Zahl der Mitglieder in den acht polnischen Vereinen nur 448 (Tabelle Nr. 1). Zu diesem Zeitpunkt wohnten in der Stadt Oberhausen 2.743 Polen, das entsprach 6,5% der Gesamtbevölkerung.¹⁶¹ Jeder sechste Pole in Oberhausen war also Mitglied eines Vereins. Berücksichtigt man mögliche Doppelmitgliedschaften erscheint die Zahl der engagierten polnischsprachigen Zuwanderer in Oberhausen um 1900 mit 448 jedoch gering. Da keine Zahlen zur

¹⁵⁸ Biuletyn Polskiego Towarzystwa Emigracyjnego, Miesięcznik poświęcony sprawom wychodźstwa wydawany w Krakowie 30-go każdego miesiąca pod redakcją Józefa Orłowicza, 1910, Nr. 7, Juli 1910, S. 340.

¹⁵⁹ Puhl, Bertinus: Geschichte einer polnischen Kolonie in der Fremde, in: Kirche und Religion im Revier, (Beiträge und Quellen zur Geschichte religiöser und kirchlicher Verhältnisse im Werden und Wandel des Ruhrgebietes), Essen 1968, S. 1-39; S. 3; Murphy, Richard C.: Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet: Das Beispiel Bottrop, in: Mommsen, Hans/Borsdorf, Ulrich (Hrsg.): Glück auf, Kameraden! Die Bergarbeiter und ihre Organisation in Deutschland, Köln 1979, S. 89-108; S. 93.

¹⁶⁰ Murphy, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 95.

¹⁶¹ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945, S. 267.

Verbreitung der polnischsprachigen Presse zu diesem Zeitpunkt vorliegen, sind keine weiteren Aussagen über die Verbreitung und Stärke der „nationalen Polen“ in Oberhausen möglich.

Der verstärkten Migrationsbewegung wurden die polnischsprachigen Zeitungen gerecht, indem sie Tipps für die Migranten publizierten. Die *Gazeta Grudziądzka* veröffentlichte eine Artikelreihe „Wichtiges für Emigranten in der Fremde“. Dort hieß es:

„[...] Wer unbedingt in die Fremde wegen der Arbeit gehen will, sollte wenigstens seine polnische Arbeit und seinen polnischen Schweiß gut verkaufen. Er sollte jedoch in Erinnerung behalten, daß es ihm nicht erlaubt ist dort zu bummeln und das schwer verdiente Geld zu vergeuden und zu verschwenden. Er sollte daran denken, daß die neuen 100 Millionen, für die Auslösung der polnischen Erde bestimmt sein sollen. Aus diesem Grund ist es die Pflicht eines jeden einzelnen, **jedes Geld zu verstecken und zu sparen, um zu Hause wenigstens ein kleines Stück der polnischen Erde aus den fremden Händen auszulösen.** Polnisches Volk, in dir liegt die Zukunft Polens, behalte dies in Erinnerung überall, vor allem in der Fremde.“¹⁶²

Die *Gazeta Grudziądzka* bezeichnete die Erwerbsmigration als „eine Krankheit von der sich die polnischen Arbeiter erholen können“ und wies darauf hin, dass es oft auch zu Hause eine gute und sogar manchmal besser bezahlte Arbeit gäbe. Sie warnte vor der Migration, da man von dort kein Geld, sondern „schlechte und hässliche Angewohnheiten und Lehren“ mitbringen würde. Viele würden nicht wissen, was sie in der Fremde eigentlich wollten und zögen es vor, die fremde Erde mit ihrem Schweiß zu befeuchten. Sie verwies auf einen Unternehmer in der Provinz Posen, der für seine Ziegelei keine geeigneten Arbeiter und Angestellten finden könne, da alle nach Westfalen gegangen seien.¹⁶³ Die Emigration selbst betrachtete sie als Untergang des Polentums und die westlichen deutschen Provinzen bezeichnete sie als „Grab des Polentums“.¹⁶⁴ Des Weiteren mahnte sie die Migranten, sich einen Betreuer, einen Fürsorger vor Ort zu suchen. Dieser sollte am besten schon aus der Heimat in die Fremde mitkommen. Er sollte ein älterer, guter und gottesfürchtiger Pole sein, der für die Beibehaltung religiöser Bräuche sorgte und auf die Erfüllung nationaler Pflichten bei den Gemeindemitgliedern und vor allem bei der Jugend achtete. Er sollte entsprechende Veranstaltungen, die der geistigen und nationalen Erbauung dienten, organisieren.¹⁶⁵

¹⁶² *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 11, 25. Januar 1898.

¹⁶³ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 62, 25. Mai 1899.

¹⁶⁴ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 83, 13. Juli 1899.

¹⁶⁵ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 27, 2. März 1901; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 28, 5. März 1901; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 29, 7. März 1901; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 31, 12. März 1901; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 32, 14. März 1901.

Die Gründe für die Auswanderung der Ruhrpolen waren vielfältig und vielschichtig.

Push-Faktoren

- schlechte Arbeitsbedingungen,
- niedrige Löhne,
- Arbeitslosigkeit,
- schlechte Behandlung seitens der Großgrundbesitzer und Arbeitgeber,
- Perspektivlosigkeit,
- Verarmung,
- teilweise menschenunwürdige Wohnverhältnisse in der Heimat.

Pull-Faktoren

- erfolversprechende Arbeit und höherer Lohn,
- Aufstiegsmöglichkeiten im Ruhrgebiet,
- Anerkennung der Arbeit und des Arbeiters,
- Zukunftsperspektive,
- bessere Lebensverhältnisse,
- Befreiung von den Großgrundbesitzern,
- Wunsch nach persönlicher Unabhängigkeit und Freiheit,
- Abenteuerlust,
- Kameradschaft unter den Arbeitskollegen,
- nachbarschaftliche Solidarität in den Arbeitersiedlungen.

Alle diese Migrationsmotive lassen sich bereits zu Beginn der polnischsprachigen Auswanderung ins Ruhrgebiet nachweisen.

Die Ankommenden konnten oft auf ein gut funktionierendes Netzwerk zurückgreifen. Vor allem die sog. informellen Netzwerke waren am Beginn des Aufenthaltes für die ankommenden Arbeitskräfte wichtig. Darüber hinaus gibt es in diesem Migrationssystem unterschiedliche Migrantentypen. Neben den Saisonarbeitern, die zwischen der Arbeit im Industriebezirk und der Feldarbeit in der Heimat pendelten, gab es Migranten, die in dem Zielland bleiben wollen. Des Weiteren existierte eine Gruppe, die sich noch nicht festgelegt hatte oder eine Rückkehr in das Heimatland plante. Pallasko weist darauf hin, dass sich durch diese verschiedenen Biographien, Ausgangssituationen und Ziele der Migranten auch unterschiedliche Identitäten oder multiple Identitäten der Migranten entwickelten, die dann zu unterschiedlichen Strategien bei der Bewältigung der jeweiligen Lebenssituationen und Konflikten führten. Diese Erkenntnisse müssen auch auf die Erforschung der Ruhrpolen über-

tragen werden. Für den Integrationsprozess sind immer zwei Seiten verantwortlich – dies wird angesichts der heutigen Integrationsdebatte deutlich.¹⁶⁶

Mędrzecki ist der Ansicht, dass ein Teil der Landbevölkerung auch deshalb in der Fremde sesshaft wurde, weil er sich sein Leben im Ruhrgebiet aufgebaut hatte und keinen Grund sah, zurück zu fahren.¹⁶⁷ Angesichts der Tatsache, dass diese Menschen erfolgreich im Ruhrgebiet waren, nicht nur beruflich, sondern auch gesellschaftlich und privat, ist dies durchaus nachvollziehbar. Sie hatten eine eigene Wohnung, Familie, Arbeit, gesellschaftliche Anerkennung, wenn auch teilweise nur in der polnischsprachigen Gesellschaft. Einige konnten sogar in der deutschsprachigen Aufnahmegesellschaft, durch die Mitgliedschaft in zahlreichen Vereinen, ob Taubenzüchterverein, Schrebergartenverein, Sportverein – hier vor allem Fußballvereinen – Anerkennung und Akzeptanz finden. Die Erfolge der polnischsprachigen Bevölkerung in den Vereinswettbewerben um die beste Taube, das „Rennpferd des kleinen Mannes“, das schönste Blumenbeet, den größten Kürbis oder schließlich das gemeinsame Anfeuern eines polnischen Spielers auf dem Fußballplatz, bestätigten ihre Stellung in der Gesellschaft.¹⁶⁸ Das alles hatte eine integrative Wirkung.

Laut Likierski war das nationale Bewusstsein bei den Zuwanderern nicht vorhanden und ihr einziger Besitz, der katholische Glaube und die Bindung an die katholische Kirche.¹⁶⁹ Die Zuwanderer hatten jedoch schon einige Erfahrungen im Hinblick auf ihre kulturelle Identifikation und ihr nationales Bewusstsein aus der Heimat mitgebracht.¹⁷⁰

¹⁶⁶ Auch Pallaske ist der Ansicht, dass diese Netzwerke (organisatorische Zusammenschlüsse) und die fortwährende Bindung an das Herkunftsland die Beziehungen der Zuwanderer in der Aufnahmegesellschaft entschieden beeinflussen. Darüber hinaus weist er darauf hin, dass neben den administrativen und politischen Regelungen und Vorschriften, die Möglichkeiten der sozialen Integration, das Problem der Fremdenfeindlichkeit, insgesamt die Öffnung und Schließung der Aufnahmegesellschaft im Zielland, eine wichtige Rolle für die In- und Exklusion des Migranten spielen. Pallaske, S. 9-15.

¹⁶⁷ Gespräch am 18. April 2007.

¹⁶⁸ Ich möchte an dieser Stelle auf die gerade an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Institut für Geschichtswissenschaft, Abteilung Osteuropäische Geschichte, entstehende Dissertation von Britta Lenz verweisen. Lenz widmet sich ausführlich dem Phänomen der gesellschaftlichen Anerkennung und des sozialen Aufstieges durch die Mitgliedschaft in den unterschiedlichen deutschen Vereinen: Die Integrationsfunktion deutscher Sport- und Freizeitvereine der Arbeiterschaft gegenüber den polnischsprachigen Zuwanderern im Ruhrgebiet 1900-1939.

¹⁶⁹ Likierski, S. 13.

¹⁷⁰ Traba spricht davon, dass der Begriff des Null Zustands „stan zerowy“ für die Beschreibung der Ausgangssituation der Zuwanderer in Hinblick auf die kulturelle Aufklärung unpassend und unpräzise sei. Er folgt hier der Begrifflichkeit von Stefanska und spricht von einem „Ausgangspunkt“. Traba, Robert: *Asymilacja/akulturacja w perspektywie doświadczeń polsko-niemieckiego pogranicza kulturowego. Próba bilansu*, in: Molik, *Procesy akulturacji*, 127-150; S. 130.

Kapitel II. Das Verhältnis zwischen Konfession und Nation

Die Frage des katholischen Einflusses auf die Ausbildung der nationalen Identität der Ruhrpolen kann nur vor dem Hintergrund der engen Verbindung zwischen Nation und Religion in der polnischen Geschichte beantwortet werden. Diese besondere Verbindung zwischen Nation und Religion wurde in mehreren Arbeiten bereits erörtert und kann im Rahmen dieser Arbeit nur skizziert werden.¹⁷¹ Zu den wichtigsten Kennzeichen des polnischen Katholizismus zählen nach Piwowarski:

1. Der enge Zusammenhang zwischen Religion und Patriotismus. Der Patriotismus wurde jedoch höher eingeschätzt als die Religion. Religion wurde instrumentalisiert und diente als Kampfmittel für die patriotischen Ziele, z. B. während der polnischen Aufstände.
2. Die emotionale Bindung an den ‚Glauben der Väter‘ ohne intellektuelle Basis. Vorherrschend war Fideismus und das gemeinschaftliche Engagement in den verschiedenen Formen des religiösen Lebens. Augenblickliche Erlebnisse und kühne Entschlüsse hatten Vorrang vor der systematischen und ausdauernden Verwirklichung der Ideale des Evangeliums. Die Menschen nahmen gerne teil an Wallfahrten und Exerzitien, wo sie emotionale Entscheidungen trafen, verwirklichten diese aber nicht im täglichen Leben.
3. Marianische Spiritualität. Maria wurde auf der einen Seite als Königin und Beschützerin des Volkes betrachtet, auf der anderen Seite war ihr das Volk völlig ergeben, bis hin zu Sklaverei.
4. Ritualismus, der sich in Massenpraktiken ausdrückte. Mehrfache Krönungen von Gottesmutterbildern an verschiedenen Orten seit der Krönung in Tschenschau von 1717. Diese Krönungen waren Massenveranstaltungen, ähnlich wie kirchliche Feste, nationale Jahresfeste und Pilgerfahrten. Dieser Ritualismus schaffte eine Gelegenheit für große Manifestationen und Volksversammlungen. Die religiöse Praxis war immer wichtiger als die religiöse Lehre. Die Identifizierung mit der Religion erfolgte durch das Verhalten und nicht durch die Dogmen.

¹⁷¹ Zu diesem Thema u.a. Kotowski, Albert S.: Polen in Deutschland: Religiöse Symbolik als Mittel der nationalen Selbstbehauptung (1870-1918), in: Haupt, Heinz/Gerhard, Langewiesche, Dieter (Hrsg.): Nation und Religion in Europa, Frankfurt am Main/New York 2004, S. 253-279; Piwowarski, Władysław: Garant nationaler Identität: Der polnische Katholizismus, in: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie 4, 1986, S. 254-258; Michalski, Ryszard: Polskie duchowieństwo katolickie pod panowaniem pruskim wobec spraw narodowej w latach 1870-1920, Toruń 1998; Zieliński, Zygmunt: Mit „Polak-Katolik“, in: Wrzesiński, Wojciech (Hrsg.), Polskie mity polityczne XIX i XX wieku, (Polska myśl polityczna XIX i XX wieku Bd. 9), Wrocław 1994, S. 107-117; Bartnik, Czesław: Rola chrześcijaństwa w formowaniu się polskiej kultury narodowej, in: Studia Polonijne 11, 1987, S. 19-37; Łastawski, Kazimierz: Polska tożsamość narodowa (zasadnicze problemy), in: Szczerbiński, Marek/Nowak, Leonard: W służbie Polsce i emigracji, Gorzów Wielkopolski 2002, S. 25-43.

5. Der Dienst an der Nation. Der Katholizismus erfüllte in Polen immer extensive Funktionen. Er hatte Einfluß nicht nur in religiösen Fragen, sondern auch in den verschiedenen Bereichen des Lebens, der Bildung, Erziehung, Freizeit und der Ökonomie. Aufgrund dieses breiten Tätigkeitsfeldes der Kirche genossen auch die Geistlichen innerhalb der Bevölkerung ein hohes Prestige und Vertrauen.

Laut Piwowarski bilden diese fünf Merkmale des polnischen Katholizismus die Grundlage der nationalen Identität. „Der Katholizismus integrierte alle sozialen Schichten, diente der ganzen Nation und blieb immer inmitten der Gesellschaft.“ Besonders in Zeiten der Unfreiheit rückten die religiösen und nationalen Werte zusammen; in diesen Zeiten galt der Verrat am Volk als ein Verrat an der Religion und umgekehrt. Die Verfolgung kritischer Geistlicher durch die Besatzer kann vor diesem Hintergrund erklärt werden. Oft wurden diese als Helden und Märtyrer von der ganzen Nation verehrt.

Piwowarski bezieht die Merkmale des polnischen Katholizismus und seine Schlussfolgerungen auf die gesamte Geschichte Polens, vor allem aber auf die Situation während der Volksrepublik. Hier bleibt festzuhalten, dass es eine enge Verbindung zwischen religiöser und nationaler Identität gibt. Im Falle der Polen ist das nationale Bewusstsein durch die Religion geprägt. Auch wenn nicht alle oben erwähnten Merkmale des polnischen Katholizismus für die Ruhrpolen in der Zeit zwischen 1871 und 1914 gleichermaßen zutreffen, so wurden die Einwanderer doch von diesen Merkmalen des polnischen Katholizismus geprägt. Differenzen ergeben sich gerade aufgrund der fehlenden polnischen Seelsorge und dem Fehlen nationalpolnischer Geistlicher im Ruhrgebiet. Die ersten polnischen Seelsorger Priester Kantecki, Szotowski und Liss wurden tief verehrt. In zahlreichen Zeitungsberichten wurde das Engagement dieser Geistlichen für die Ruhrpolen gewürdigt, sie wurden – ähnlich wie ihre „Kollegen“ im preußischen Teilungsgebiet – zu „Helden der polnischen Nation“.

In Zeiten der Unfreiheit bot die Religion den einzigen Zufluchtsort. Mit ihrer Hilfe konnten die polnische Sprache, Bräuche, Sitten und Kultur gepflegt werden. Zudem verweist Piwowarski auf die integrative Funktion des polnischen Katholizismus, der die Menschen zum öffentlichen Bekunden von Religion und Patriotismus ermutigte. Vor allem an den Jahrestagen der Aufstände und dem Jahrestag der Verfassung vom 3. Mai wurde die nationale Zusammengehörigkeit demonstriert. Da die Polen über Jahrhunderte keinen eigenen Staat gehabt hatten und von anderen Mächten beherrscht wurden, identifizierten sie sich in dieser Zeit mit dem Katholizismus. Des-

halb ist der polnische Katholizismus auch ein Garant für die nationale Identität und gehört in Polen zur nationalen Kultur.¹⁷²

Im Folgenden soll untersucht werden, ob die Ruhrpolen diesen polnischen Katholizismus bereits ins Ruhrgebiet mitgebracht haben oder ob er ihnen erst in der neuen Heimat vermittelt wurde. Genauer gefragt: Wer war für diese nationale Aufklärung verantwortlich? War diese Verbindung zwischen Religion und Nation schon vor der Abreise vollzogen? Auf jeden Fall konnten durch den engen Kontakt zur Heimat diese Mentalität und die religiös-nationale Prägung erhalten bleiben. Durch die polnische Presse erfuhren die Ruhrpolen von den Kämpfen der einzelnen Geistlichen mit der preußischen Regierung in der alten Heimat und hatten auch Anteil an deren „Heldentum“. Deshalb erwarteten sie von ihren polnischen Seelsorgern teilweise den gleichen Einsatz „für die polnische Sache“.

Der politische Katholizismus etablierte sich im Zuge des Kulturkampfes. Dieser spaltete die heimische Bevölkerung im Ruhrgebiet zunächst in zwei Lager: das katholische Lager mit Anhängern des Zentrums und das protestantisch-nationale Lager mit den Anhängern der Nationalliberalen. Die Sozialdemokraten konnten wegen der Sozialistengesetze erst nach 1890 an Kraft gewinnen. Damit entstand erst dann das dritte Lager im Ruhrgebiet. Mit der massenhaften Ankunft der Arbeitskräfte aus den Ostprovinzen kam eine vierte Kraft hinzu, die national-katholischen Polen. Nach Goch bildete sich im Ruhrgebiet eine politisierte Sozialstruktur, die der Konfessions- und Klassenlinie folgte. Seiner Ansicht nach, wurde das Zusammenleben der Deutschen mit den Fremdsprachigen und das Zusammenleben der Protestanten mit den Katholiken durch Abgrenzung und nicht durch Integration bestimmt. Die politischen Trennlinien kamen seiner Ansicht nach noch hinzu.¹⁷³ Dies ist insofern relevant, da die polnischsprachigen Arbeitskräfte diese Sozialstruktur vorfanden und sich in diese integrieren bzw. sich mit dieser arrangieren mussten. Aufgrund ihrer wachsenden politischen Orientierung, der wachsenden nationalen Emanzipation und des erwachenden Nationalbewusstseins fühlten sich die Neuankömmlinge keiner dieser Gruppen verbunden. Sie bildeten ein weiteres politisches Lager, das aufgrund der unterschiedlichen Konfessionen aus dem national-polnischen, katholischen Lager und dem protestantisch-masurischen Lager bestand. Die deutschsprachigen und die polnischsprachigen Katholiken hatten die gleichen Probleme während des Kulturkampfes und hätten sich möglicherweise über diesen Kampf mit der im Ruhrgebiet ansässiger Bevölkerung zusammenschließen können. Dies geschah auch zunächst durch die Unterstützung des Zentrums. Erst als das

¹⁷² Piwowarski, Garant nationaler Identität, S. 255-256.

¹⁷³ Goch, Von der Braubauerschaft nach Bismarck, S. 26-27.

Zentrum sich nicht für die Interessen der polnischsprachigen Katholiken einsetzte, kam es zu einem Bruch. Da die nationalen Interessen während des Kulturkampfes mit den Interessen der katholischen Kirche gleichgesetzt wurden, führte dies nicht zu einer Schwächung, sondern zur einen Stärkung des polnischen Nationalbewusstseins.¹⁷⁴

Seit der Verabschiedung der Maigesetze von 1873 verhärtete sich die preußische Politik gegenüber der polnischsprachigen Bevölkerung im preußischen Teilungsgebiet. Eine weitreichende Folge dieser Gesetze war die Schließung des Priesterseminars in Pelpin am 1. September 1876, wo der größte Teil der polnischen Seelsorger ausgebildet wurde. In Übereinstimmung mit dem sog. Klostersgesetz vom 31. Mai 1875 wurde den Ordensmitgliedern untersagt, erzieherische Einrichtungen und Schulen zu unterhalten.

Zunächst soll die polnischsprachige katholische Seelsorge skizziert werden. Die eigentliche Definition der „Seelsorge“ bezieht sich nur auf den religiösen Bereich. Hier muss der Begriff weiter gefasst werden. Die polnischen katholischen Priester konzentrierten sich im Ruhrgebiet nicht nur auf die Seelsorge im engeren Sinne, sie betreuten ihre „Schäfchen“ in allen Lebenslagen: Schule, Organisationen, gesellschaftliche Aktivitäten und im kulturell-erzieherischen Bereich.¹⁷⁵

1. Rolle, Funktion und Aufgabe polnischer katholischer Geistlicher

Die katholischen polnischen Seelsorger waren in der polnischen Nationalbewegung stark engagiert und trugen zur Verfestigung des nationalen Bewusstseins innerhalb der polnischen Bevölkerung bei.¹⁷⁶ Ihre moralische Autorität beeinflusste die Polen in ihrem Alltag stark.

In den Anfangszeiten der Erwerbsmigration fehlten sowohl evangelische als auch katholische polnisch sprechende Priester. Stattdessen bekamen die in der neuen Welt verloren wirkenden polnischsprachigen Arbeiter die für sie so nötige gesellschaftliche und seelische Unterstützung und Hilfe in den zahlreichen Vereinen.¹⁷⁷ Die Vereine und ein polnischer Priester waren für das gemeinsame Erlernen der Religion in polnischer Sprache, „damit das polnische Volk und vor allem die Jugend den Glauben seiner Väter nicht verliere“, verantwortlich.¹⁷⁸ Durch die gemeinsamen

¹⁷⁴ Wajda, Kazimierz: Polski obraz Niemców i niemiecki obraz Polaków w publicystyce obu krajów w latach 1871-1914, in: Wajda, Polacy i Niemcy, S. 46-86; S. 91.

¹⁷⁵ Nadolny, Anastazy: Opieka duszpasterska nad dziećmi i młodzieżą polską na terenie Niemiec zachodnich w latach 1945-1965, (Dissertation Katolicki Uniwersytet Lubelski, Wydział Teologiczny), Lublin 1980, S. 7.

¹⁷⁶ Michalski, S. 23.

¹⁷⁷ Matwiejczyk, Witold: Obchody setnej rocznicy 3 maja w Zagłębiu Ruhry, in: Barańska, Anna/Matwiejczyk, Witold/Ziótek, Ewa M. (Hrsg.): Ojczyzna i wolność, Lublin 2000, S. 549-559; S. 551.

¹⁷⁸ Przyjaciół Ludu, Nr. 28, 9. Juli 1885.

Gebete, die Kommunion und Beichte, durch Pilgerfahrten und Prozessionen, aber vor allem in den sonntäglichen Vormittags- und Nachmittagsversammlungen, in denen das Evangelium vorgelesen wurde und Kirchenlieder in der Muttersprache gesungen wurden, entstand ein „wir“ Gefühl. Die dort entwickelten Rituale wurden oft über viele Jahre gepflegt.¹⁷⁹

Auf den polnischen Seelsorger im Ruhrgebiet kam die gleiche Aufgabe zu wie in den polnischsprachigen Teilungsgebieten, auch die Bedingungen waren ähnlich. Die Germanisierungsgesetze betrafen gleichermaßen auch die im Ruhrgebiet lebende polnischsprachige Bevölkerung.

Die katholische Kirche Polens sollte erziehen, einigen, aufmuntern, aufbauen und in dem für die Nation schwierigen Zeitabschnitt eine Perspektive zum Durchhalten geben.¹⁸⁰ Die Hoffnung auf eben das, die Hoffnung auf die Rückkehr in die freie und unabhängige Heimat, das konnte nur ein polnischer Priester vermitteln. Er brachte Verständnis für den täglichen Kampf gegen die Germanisierung und für die damit verbundenen Schwierigkeiten auf. Er schenkte Trost und Hoffnung. Ein polnischer Priester war also nicht nur ein einfacher Seelsorger, der die Beichte abnahm, das Wort Christi lehrte und in schwierigen Momenten Trost spendete. Ein polnischer Priester hatte eine besondere, teilweise stark idealisierte Funktion. Diese besondere Position verursachte das Dilemma der Ruhrpolenseelsorge im Deutschen Reich. Für einen großen Teil der polnischen Bevölkerung war ein Priester nicht nur der Seelsorger, er war eine anerkannte Autorität, ein Wegweiser und eine Anlaufstation in allen Fragen des Lebens und des Alltags. Er war derjenige, der ein offenes Ohr für die Belange und Sorgen der Menschen hatte und oft die erste Anlaufstelle für Neuankömmlinge.

Betont werden muss, dass der größte Teil der polnischsprachigen Einwanderer aus den Dörfern der Provinz Posen kam, dort wo die Autorität des Pfarrers noch vor der des Amtsvorstehers und der des Dorfvorstehers kam.

Neben der Seelsorge waren zahlreiche polnische Priester auch als Redakteure von verschiedenen polnischsprachigen Zeitungen tätig. Die meisten Priester sahen diese Tätigkeit als Arbeit für das Allgemeinwohl an und diese „Erfüllung einer nationalen Pflicht“ wurde als gemeinsames Interesse der Kirche angesehen.¹⁸¹

Das Ruhrgebiet kann nicht von den Prozessen und nationalen Entwicklungen in der Provinz Posen, in Thorn oder in Pommern separiert werden. Es gab einen intensiven Austausch von Seelsorgern zwischen dem Ruhrgebiet und der Provinz Posen und

¹⁷⁹ Die Mitglieder des Polenvereins des Heiligen Ignazius aus Oberhausen z. B. gingen 26 Jahre lang, seit 1890, viermal jährlich gemeinsam zur Kommunion. AEK Generalia 20.25, 2 Seelsorge der Slaven, besonders der Polen, Slovenen und Böhmen 1914-1926.

¹⁸⁰ Bartnik, Czesław: Idea polskości, Radom 2002, S. 206-221.

¹⁸¹ Borzyszkowski, Józef: Inteligencja Polska w Prusach Zachodnich 1848-1920, Gdańsk 1986, S. 156.

anderen Teilungsgebieten Polens, so dass auch die gegenseitige Beeinflussung dementsprechend hoch war. Eine der wichtigsten Entwicklungen im Kampf gegen die Germanisierung waren die Gründungen wissenschaftlicher Vereine, z. B. des *Vereins der Wissenschaftlichen Hilfe/Towarzystwo Pomocy Naukowej* (TPN) in Posen, *des Vereins der Wissenschaften /Towarzystwo Naukowe* (TN) in Thorn oder *des Pommerschen Vereins der Wissenschaftlichen Hilfe/Pomorskie Towarzystwo Pomocy Naukowej* (PTPN) in Pommern. Ziel dieser Organisationen war es, die polnische Sprache und Tradition zu pflegen. Einen großen Teil der Vereinsmitglieder stellten Seelsorger.¹⁸² Der PTPN, 1848 in Pommern entstanden, wollte auch im Ruhrgebiet die Position der polnischen Gesellschaft verfestigen. Das Hauptziel des TPN war die Ausbildung intelligenter Führungskader, die die polnischen Probleme verstehen und verteidigen konnten. Sie sollten sich bewusst der Germanisierung widersetzen und verantwortliche Funktionen innerhalb der Gesellschaft übernehmen.¹⁸³ Der TPN unterstützte nicht nur Kinder aus dem polnischen Teilungsgebiet, sondern auch in Nordrhein und Westfalen. Zu den prominentesten Stipendiaten aus Westfalen gehörte Stanisław Wachowiak, der dank der Unterstützung des TPN Rechtswissenschaften und Ökonomie in Berlin, Münster, Straßburg und München studieren konnte und 1915 mit der Arbeit „Die Polen in Rheinland-Westfalen“ promovierte.¹⁸⁴ Wachowiak war 1911 Stipendiat des St. Josephatsvereins¹⁸⁵, er bekam 1912 ein Stipendium aus der Marcinkowskistiftung in Höhe von 250 Mark.¹⁸⁶ Bereits während seines Studiums schrieb er zahlreiche Artikel für den *Wiarus Polski*.¹⁸⁷ Wachowiak war seit 1911 für die Zeitung *Głos Górnika* in Bochum – später sogar fünf Jahre als Chefredakteur – tätig.¹⁸⁸ Nach der Promotion kehrte Wachowiak nach Großpolen zurück und spielte eine wichtige Rolle in der *Nationalen Arbeiterfraktion/Narodowym Stronnictwie Robotników* (NSR) und in der *Nationalen Arbeiterpartei/Narodowa Partia Robotnicza* (NPR). Unter Piłsudski wurde er 1920 Unterstaatssekretär.¹⁸⁹

¹⁸² Michalski, S. 27-28.

¹⁸³ Borzyszkowski, *Inteligencja Polska*, S. 24-25.

¹⁸⁴ APP Polizeipräsidium Posen, Personenauskunft in politischer Hinsicht, Pers. Akten betreffend Stanislaus Wachowiak, 1911-1917, Sign. 3764, S. 54.

¹⁸⁵ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, (1908,1911), 1912-1919, Sign. 2748, 12, S. 129.

¹⁸⁶ APP Polizeipräsidium Posen, Personenauskunft in politischer Hinsicht, Pers. Akten betreffend Stanislaus Wachowiak, 1911-1917, Sign. 3764, S. 20.

¹⁸⁷ Die Informationen zu seinen Artikeln über Posen sammelte Wachowiak während eines Aufenthaltes in den Semesterferien in Posen. Darüber hinaus schrieb Wachowiak auch Artikel für die Beilage des *Wiarus Głos Górnika*. Laut des Berichts des Polizeipräsidenten in Bochum war Wachowiak fester Mitarbeiter von *Wiarus* und verfaßte regelmäßig „nationalpolnische“ Artikel. U.a. „*Retten wir die Kinder*“, „*Um die Seele des Kindes*“, „*Aus der Hauptstadt Großpolens*“, „*Eindrücke aus Großpolen*“. STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, (1908,1911),1912-1919, Sign. 2748, 12 S. 129-133.

¹⁸⁸ Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 22-31.

¹⁸⁹ Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 74-105.

Die polnische Seelsorge stellte für die preußische Regierung insofern ein Problem dar, da es sich hierbei nicht nur um eine polnischsprachige, sondern um eine polnische, nationalgesinnte Seelsorge handelte. In den Akten des Landesarchivs NRW in Düsseldorf befinden sich zahlreiche Berichte über die polnische Seelsorge. Die meisten betreffen Anfragen nach einem nationalpolnischen Seelsorger an das Königliche Bezirkspolizeikommissariat zu Düsseldorf. Neben einigen kurzen Antwortschreiben, in denen die Existenz eines nationalpolnischen Seelsorgers knapp verneint wird, sind viele Berichte etwas ausführlicher und beschreiben auch die Situation in den einzelnen Orten.¹⁹⁰

Wie groß der Bedarf an „polnischen“ Gottesdiensten war, kann nicht genau erörtert werden. Aus den Überwachungsberichten der Polizeiverwaltung geht jedoch hervor, dass die polnischsprachigen Katholiken nicht immer ein Interesse an polnischsprachigem Gottesdienst oder Beichte hatten. So wurde in einer Polenversammlung in Essen vom 27. April 1906 berichtet, dass es eine recht schwache Beteiligung an den polnischen Gottesdiensten zu Ostern gegeben hätte.¹⁹¹ Angesichts der Tatsache, dass Ostern das höchste katholische Fest ist und die Beichte zu dieser Zeit abgelegt werden soll, ist so ein Bericht überraschend. Ein möglicher Grund mag gewesen sein, dass die Gottesdienste nicht in der Zeitung angekündigt wurden. Andererseits hätten die interessierten polnischsprachigen Katholiken die Termine der polnischsprachigen Gottesdienste beim Gemeindepfarrer erfragen können. Außerdem kann gerade unter den „Polen“ eine gewisse Mundpropaganda vorausgesetzt werden.

2. Entwicklung der polnischsprachigen Seelsorge im Ruhrgebiet

Für die Seelsorge des Industriegebiets waren drei Diözesen zuständig: Köln, Münster und Paderborn.¹⁹² (Abb. Nr. 1 Das Ruhrgebiet und die Diözesen)

Die katholische Seelsorge der Ruhrpolen kann man in drei Phasen einteilen. In der ersten Phase zwischen 1871 und 1893 wurde die Seelsorge von einzelnen, aus den polnischen Gebieten stammenden Geistlichen, geprägt. Teilweise handelte es sich

¹⁹⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 868; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 867.

¹⁹¹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902, S. 256-257.

¹⁹² Die Städte Essen, Mülheim, Oberhausen, Neviges und Elberfeld gehörten zum Bistum Köln. Bottrop, Dorsten, Gladbeck, Herten, Duisburg und Recklinghausen zum Bistum Münster. Das Gebiet der Mark, die Städte Hamm, Dortmund, Bochum, Wattenscheid, Gelsenkirchen, Herne, Wanne und Eickel, gehörten zum Bistum Paderborn. Humberg, Norbert: Die Franziskaner und die seelsorgliche Betreuung an fremdsprachigen nationalen Minderheiten in den Provinzen Rheinland und Westfalen (1839-1914), in: Das Münster am Hellweg 41, 1988, S. 108-175; S. 108.

hierbei um eine nationalpolnisch orientierte Seelsorge. Den Höhepunkt dieser nationalpolnisch orientierten Seelsorge repräsentierte Franz Liss.

Das Bistum Paderborn beschloss infolge der negativen Erfahrungen mit Liss keinen „großpolnischen“ Geistlichen mehr für die Pastoration der Polen abzustellen, sondern übertrug diese Aufgabe, ähnlich wie die Diözesen Köln und Münster, an den ortsansässigen Orden der Franziskaner. Die Seelsorge der Polen in Dortmund wurde 1899 dem Redemptoristenkloster in Bochum übertragen.¹⁹³ Die Polenpastoration der Franziskaner und der Redemptoristen zählt zu der zweiten Phase der polnisch sprechenden Seelsorge 1893 bis 1918/1919.¹⁹⁴ Die Orden wurden mit der Seelsorge auch deshalb betraut, weil die Arbeit an ständig wechselnden Orten für den Diözesanklerus wenig attraktiv war.¹⁹⁵ Parallel zu der zweiten Entwicklung begann ca. 1900 die dritte Phase der polnischsprachigen Seelsorge. In dieser übernahmen zunehmend die Gemeindepfarreien und die ihnen zur Seite gestellten, der polnischen Sprache kundigen Hilfsgeistlichen die Seelsorgeverantwortung der Ruhrpolen.

a) Die polnischsprachige Seelsorge zwischen 1871 und 1893

Der Bischof und die Priester aus der Diözese Münster erkannten früh die Notwendigkeit einer gesonderten Seelsorge für die polnischen Arbeitsmigranten, speziell für die in Dortmund, Gelsenkirchen und in der Umgebung dieser Städte lebenden Polen. Auch die deutschen Überwachungsstellen schrieben:

„Ferner wird in den Polenblättern – sowohl den im Westen wie den im Osten der Monarchie erscheinenden – immer wieder betont, daß die Pastorisierung der Polen durch deutsche Geistliche ungenügend sei, daß diese sich niemals „in die Seele des Volkes hineindenken könnten“, nie mit dem Volke fühlen, seine Bedürfnisse richtig erkennen würden, und daß nur ein nationalpolnischer Geistlicher ein wahrer Seelenhirt der Polen sein könne.“¹⁹⁶

Im Jahre 1872 sorgte die Diözese Münster dafür, dass Antoni Kantecki und im Jahre 1884, Józef Szotowski aus Pelplin nach Dortmund und Gelsenkirchen berufen wurden.

Der erste polnische Seelsorger im Ruhrgebiet war Antoni Kantecki. Laut Likierski wurde Kantecki durch die Vermittlung der Zeche in Bottrop für die polnischsprachi-

¹⁹³ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 21 a.

¹⁹⁴ Fleckenstein, Gisela: Die Franziskaner im Rheinland 1875-1918, (Franziskanische Forschungen Heft 38), Werl 1992, S. 190-191.

¹⁹⁵ Fleckenstein, S. 195.

¹⁹⁶ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 96.

gen Bergleute als Seelsorger engagiert.¹⁹⁷ Es wurde ihm auf Bitten des Bischofs von Münster und Paderborn vom Bischof von Gnesen/Posen erlaubt, neben dem Studium als Seelsorger für seine Landsleute tätig zu sein.¹⁹⁸ Kantecki war bereits seit April 1871 zum Studium in Münster und seitdem inoffiziell in der Polenseelsorge tätig.¹⁹⁹ Kantecki war offiziell vom August 1872 bis April 1873 in Bottrop für die Seelsorge zuständig.²⁰⁰ Nach Auseinandersetzungen mit der preußischen Polizei 1873 musste Kantecki seine Tätigkeit als polnischer Seelsorger beenden.²⁰¹

Józef Szotowski war zwischen 1884 und 1890 der polnische Seelsorger im Ruhrgebiet. Hauptsächlich für die Seelsorge in der Diözese Paderborn zuständig, besuchte er auch die Ruhrpolen in den Diözesen Köln und Münster.²⁰² In der polnischen Historiographie gilt er als Urvater der polnischen katholischen Vereine im Ruhrgebiet. So heißt es z. B.:

„Szotowski gründete in fast jeder Stadt, nach dem deutschen Vorbild, polnische katholische Vereine. Es waren 20 polnische katholische Bildungsvereine [mit dem Namen] *Jedność*/Einheit. Er war der erste, der die polnischen Arbeitsmigranten mit der polnischen Kultur und Tradition, mit der polnischen Geschichte konfrontierte. Er begann, in den Migranten das polnische Nationalgefühl zu wecken. Am Ende seiner Tätigkeit wurde auch er auf Bitten der preußischen Regierung vom Bistum Paderborn abgezogen.“²⁰³

Es existierten jedoch bereits fünf polnische Vereine im Ruhrgebiet vor seiner Ankunft. Dazu gehörte der am 2. Dezember 1877 im Wirtshaus Weingarten in Bochum gegründete polnische Leseverein.²⁰⁴

¹⁹⁷ Likierski, S. 89.

¹⁹⁸ Kołodziej, Bernard: *Duszpasterstwo i życie religijne Polonii*, in: Szydłowska-Ceglowa, Polonia w Europie, S. 117-146; S. 127.

¹⁹⁹ Wojciechowska, Marta, Artikel „Antoni Kantecki“, in: Jarosław-Kapliński, Seweryn: *Polski Słownik biograficzny*, Bd. 11, Wrocław/Warszawa/Kraków 1964-1965, Sp. 614-616.

²⁰⁰ Puhl, *Geschichte einer polnischen Kolonie*, S. 6.

²⁰¹ Nadolny, Anastazy: *Polskie Duszpasterstwo w Zagłębiu Ruhry (1871-1894)*, in: *Studia Pelplińskie* 12, 1981, S. 239-315; S. 244-245.

²⁰² Kołodziej, *Duszpasterstwo*, S. 127.

²⁰³ Artikel „Józef Szotowski“ in: Mross, Henryk: *Słownik biograficzny kapłanów diecezji chełmińskiej wyświęconych w latach 1821-1920*, Pelplin 1995, Sp. 321-322; Oracki, Tadeusz (Hrsg.): *Słownik biograficzny Warmii i Mazur i Powiśla XIX i XX wieku (do roku 1945)*; Artikel: Józef Szotowski, KW 50001/01, Warszawa 1983, Sp. 307.

²⁰⁴ Dieser Verein stand jedoch sowohl polnischen als auch deutschen Katholiken offen und kann mit den späteren polnisch-katholischen Vereinen nicht gleichgesetzt werden. Hier spielte die Integration und die Hilfe im Alltag die entscheidende Rolle. „Neben der Erleichterung des Lesens guter und nützlicher Bücher und Blätter in polnischer Sprache sollte solchen Mitgliedern, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, die Erlernung derselben durch den Umgang mit solchen Landsleuten, welche beide Sprachen sprechen, erleichtert und denselben beim Verkehr mit den Behörden, den Arbeitgebern, bei Einkäufen und überhaupt in Handel und Wandel mit Tat und Belehrung beigestanden werden.“ StAB Stanisław Olachowski an Vereinspolizei und Statuten des Polnischen Lesevereins, B. 287, 2, S. 336.

Zu den weiteren polnischen Vereinen der ersten Stunde gehörte der von Hipolit Sibiński 1878 gegründete Verein *Einheit/Jedność* in Dortmund.²⁰⁵

Szotowski wurde vom Paderborner Bischof am 23. Dezember 1884 für die Seelsorge der polnischen Arbeiter im Ruhrgebiet zunächst für drei Jahre ernannt. Sein Wohnsitz war das Redemptoristenkloster in Bochum. Er war für die polnischsprachige Seelsorge in den Bezirken Bochum, Dortmund und Gelsenkirchen zuständig. Er sollte jeden 1. Sonntag in der Stiepler Klosterkirche in Bochum, am 2. Sonntag des Monats in Dortmund und am 3. Sonntag in Gelsenkirchen eine Messe abhalten, in der das Evangelium und die Predigt in polnischer Sprache verlesen wurden. Über den letzten Sonntag durfte er frei verfügen.²⁰⁶ Als Reaktion auf seine Berufung wurde in Bochum der Verein der Hl. Barbara mit über 100 Mitgliedern gegründet. Der *Przyjaciół Ludu* rief die dortigen Polen dazu auf, diesen Priester zu achten und zu schätzen.²⁰⁷

Nach einem polnischen Gottesdienst am 26. Juli 1885 im Langendreer Bahnhof regte Szotowski die Gründung eines polnischen Vereins an.²⁰⁸

Aufgrund seiner Arbeitsbelastung konnte sich Szotowski nicht intensiv an der Arbeit der entstehenden polnischen Vereine beteiligen. Er wandte sich daher 1885 an den Redakteur von *Przyjaciół Ludu* mit der Bitte um Hilfe bei der Gründung einer polnischen Bibliothek.²⁰⁹ Szotowski wurde 1890 von seiner Tätigkeit entbunden, da er seine seelsorgerische Arbeit über die Grenzen der Diözese ausgedehnt hatte. Politisch stand er der Posener Zeitung *Orędownik* nahe.²¹⁰

²⁰⁵ Auf der roten Vorderseite der Vereinsfahne befand sich die Inschrift: Towarzystwo Polskie Jedność / Der polnische Verein Einheit. In der Mitte befand sich die Kreuzigungsszene. Unten auf der linken Seite der polnische Adler, auf der rechten das Wappen Litauens. Auf der Rückseite befand sich das Bildnis der Schwarzen Madonna von Tschestochau vor weißem Hintergrund, mit der Inschrift: Królowo Polski módl się za nami/Königin Polens bete für uns. Ziel des Vereins war die Hebung des Bildungs- und Kultur-niveaus der Mitglieder durch die gemeinsame Lektüre der „wissenschaftlich-politischen Presse. Sibiński war zunächst Bergarbeiter, dann Wanderbuchhändler und hatte später eine eigene Buchhandlung in Bochum. Er war der erste Schriftführer des Polenbundes und der polnischen Bergarbeitergewerkschaft. Likierski spricht davon, dass sich Sibiński dazu berufen sah, Leiter der ganzen Polenbewegung im Ruhrgebiet zu sein. Dies und die Tatsache, dass er dem *Orędownik* und der Volkspartei eng verbunden war, führten zu Konflikten mit dem späteren Polenseelsorger Liss, der mit dem *Wiarus Polski* eng verbunden war. Kozłowski, *Rozwój organizacji społeczno-narodowych wychodźstwa polskiego w Niemczech przed I Wojną Światową*, S. 79; Likierski gibt für die Gründung des Vereins zwei Daten an: 1876 und 1877. Likierski, S. 91, S. 121.

²⁰⁶ Brandt, *Die Polen und die Kirche*, S. 62-63.

²⁰⁷ *Przyjaciół Ludu*, Nr. 2, 8. Januar 1885.

²⁰⁸ Am 2. August 1885 wurde der polnische Einigkeitsverein zu Langendreer-Bahnhof mit 49 Mitgliedern gegründet. Ziel des Vereins war die Aufbringung der Mittel zum Bau einer katholischen Kirche in Langendreer. Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats fand eine Versammlung des Vereins statt. STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet 1883-1891, 1909-1910, Sign. 2748, I, S. 57.

²⁰⁹ *Przyjaciół Ludu*, Nr. 9, 26. Februar 1885.

²¹⁰ Likierski, S. 90, S. 95.

Als Nachfolger wurde Priester Franz Liss 1890 ins Ruhrgebiet berufen.²¹¹ Die polnische Erwerbsmigration hielt zu diesem Zeitpunkt schon seit 20 Jahren an. Bis jetzt waren im Ruhrgebiet nur wenige polnischsprachige Priester tätig, diese widmeten sich jedoch im Wesentlichen ihrer Hauptaufgabe – der Seelsorge.

Liss kam am 1. April 1890 in die Diözese Paderborn.²¹² Er wurde zunächst für zwei Jahre berufen. Nach Ablauf dieser zwei Jahre wurde, aufgrund seiner Bitte, sein Aufenthalt um ein weiteres Jahr verlängert. Das Konsistorium in Paderborn sprach davon, dass es ein Unglück sei, wenn Liss die katholischen Polen ohne polnischen Kaplan lasse. Offenbar plante der Paderborner Bischof zunächst, Liss so lange zu beschäftigen bis die deutschen katholischen Geistlichen, die polnischen Sprachunterricht am Priesterseminar in Paderborn bekamen, die Seelsorge der Polen übernehmen konnten.²¹³

Liss sollte für die Seelsorge der polnischen Arbeiter in Westfalen zuständig sein und sich nur auf das Gebiet dieser Diözese konzentrieren.²¹⁴ Er hatte ca. 15.000 polnischsprachige Gläubige zu versorgen. Die Seelsorge der anderen 6 bis 7.000 Polen aus den Diözesen Köln und Münster fiel nicht in seinen Aufgabenbereich. Vor großen Feiertagen wie Ostern versuchte Liss sowohl aus den polnischen Heimatdiözesen als auch aus den Klöstern der Diözesen Köln und Münster für einen kurzen Zeitraum polnische Geistliche zur Unterstützung, vor allem bei der Abnahme der Beichte, zu gewinnen.

Die Versorgung der polnischen Katholiken gestaltete sich, trotz der relativ guten Reiseverbindungen, schwierig. Liss organisierte seinen seelsorgerischen Dienst, wie schon Szotowski vor ihm, indem er jeden Sonntag an einem anderen Ort die Heilige Messe hielt. Während der Woche nahm Liss in anderen polnischen Siedlungen die Beichte ab und hielt Andachten.²¹⁵ Dennoch blieben zahlreiche polnische Katholiken ohne seelsorgerische Betreuung. Liss wurde als „reisender Seelsorger der polnischen Westfalen“ bezeichnet.²¹⁶

²¹¹ Franz Liss, 1855-1933, studierte in Rom 1877-1884, erwarb zwei Dokortitel in Theologie und Philosophie. Likierski, S. 97. Zur Person von Liss: Oracki, Tadeusz (Hrsg.): Słownik biograficzny Warmii i Mazur i Powiśla XIX i XX wieku (do roku 1945) Artikel: Franciszek Liss, KW 50001/01, Warszawa 1983, Sp. 193-194; Mross, Henryk (Hrsg.): Artikel: Franciszek Liss, in: Słownik biograficzny kapłanów diecezji chełmińskiej wyświęconych w latach 1821-1920, Pelplin 1995, S. 175-176; Nadolny, Anastazy: Duchowni jako przywódcy grupy etnicznej na przykładzie działalności Ks. Franciszka Lissa w Zagłębiu Ruhry w latach 1890-1894, in: Studia Polonijne 5, 1983, S. 127-144; Nadolny, Anastazy: Towarzystwo pomocy naukowej im. Św. Jozafata w Westfalii (1890-1819), in: Studia Polonijne 6, 1985, S. 277-285; Nadolny, Anastazy: Probleme der Seelsorge unter den Polen im Ruhrgebiet am Beispiel der Priester Jozef Szotowski und Franz Liss, in: Dahlmann, Schimanski, S. 119-142.

²¹² Nadolny, Duchowni, S. 128.

²¹³ APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend polnische Bewegung in Westfalen 1894-1906, Sign. 2724, Bericht des Regierungspräsidenten in Arnberg über die national polnische Bewegung vom 20. November 1893, S. 50-51

²¹⁴ Dies war eine Konsequenz aus den Erfahrungen mit seinem Vorgänger Szotowski. Nadolny, Duchowni, S. 130.

²¹⁵ Nadolny, Duchowni, S. 130-131.

²¹⁶ Wachowiak, Czasy, które przeżyłem, S. 18.

Bereits am 10. Oktober 1890 bat Liss das Erzbischöfliche Generalvikariat von Köln um die Jurisdiktion für zwei weitere Patres aus der Gesellschaft Jesu, die bei der Seelsorge unter den polnischen Arbeitern in der Erzdiözese Köln helfen sollten. Laut Liss hatte der erste, Pater Clemens Bandis, bereits drei Wochen in der Gegend gearbeitet, der andere, Pater Tychowski, sollte am 8. November in die Diözese zurückkehren, nachdem er bereits 1889 im Ruhrgebiet tätig gewesen war.²¹⁷

Liss wurde seit seiner Berufung in die Paderborner Diözese vom Ministerium der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten beobachtet. Er war aus Marienwerder abgeordnet worden. Im Mai 1890 wurde er als „ein eifriger Verfechter nationalpolnischer Interessen charakterisiert“ und es wurde angenommen, dass er seine Zeit in Westfalen für die Pflege der nationalpolnischen Überlieferungen und Parteiinteressen nutzen und gleichzeitig dafür wirken würde, die unter der deutschen Bevölkerung zerstreut lebenden Polen mit allen Mitteln dem Einfluss ihrer Umgebung zu entziehen. Aus diesem Grunde sollte seine Tätigkeit überwacht werden.²¹⁸

Liss bekam täglich Briefe und Anfragen nach polnischer Seelsorge und wies darauf hin, dass er mit der Seelsorge der Polen überfordert sei, seine Kräfte erschöpft seien und er sich gezwungen sehe, seinen Posten möglichst bald zu verlassen.²¹⁹ Er beklagte sich in seinem Brief vom 14. April 1891 beim Erzbischof von Köln über die unzureichende Seelsorge der Polen und über die Größe seiner Aufgabe. Er teilte u.a. mit, dass von den ca. 5 bis 6.000 Polen in der Diözese Köln nur ein geringer Anteil in deutscher Sprache beichten könnte, er sich aber um diese nicht kümmern könnte, da er in der Diözese Paderborn über 15.000 Polen betreuen müsste. Er wies darauf hin, dass ohne entsprechende polnischsprachige Seelsorge diese leicht der Sozialdemokratie verfallen könnten, wie dies schon vielerorts geschehen sei. Er merkte auch an, dass die erste und zweite Generation schon deutsch werden würde, dass jedoch sehr viele ältere polnisch sprechende Katholiken aufgrund der mangelnden seelsorgerischen Betreuung „für den Himmel verloren“ gehen würden. Er bat um Hilfe für diese Menschen und schlug vor, da aus dem Osten des Reiches keine polnischen Priester zu haben seien, Priester im Westen polnisch lernen zu lassen, um den Leuten die heiligen Sakramente spenden zu können. Hier nutzte Liss gekonnt die Ängste der Regierung und der Amtskirche vor der Sozialdemokratie für die Ausweitung der polnischsprachigen Seelsorge. Er argumentierte mit dem möglichen Verlust dieser Kirchenmitglieder und sprach von der Sorge um das Seelenheil dieser Gläubigen. Diese Argumente deckten sich mit der späteren Begründung der katholischen Amtskirche gegenüber den preußischen Behörden im Hinblick auf die Erweiterung der polnischsprachigen Seelsorge im Industriebezirk.

²¹⁷ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 1 c; S. 2.

²¹⁸ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet 1883-1891, 1909-1910, Sign. 2748, 1, S. 173-174.

²¹⁹ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 4 a.

Neben dem Aufblühen der polnisch-katholischen Vereine wuchs mit der Ankunft von Franz Liss im Ruhrgebiet das kulturelle Leben der Ruhrpolen. Er setzte sich für die Gründungen von polnischen Gesangsvereinen und Theatergruppen ein. Nach Nadolny konnte die „polnische Veranlagung zum Gesang“, die sich zunächst auf kirchliche Lieder beschränkte und durch folkloristische und nationale Lieder ergänzt wurde, dank Liss gestillt werden.²²⁰ Liss rief zum Singen polnischer Lieder auf und publizierte im Rahmen des *Wiarus Polski* nicht nur Texte, die ihm die polnischen Migranten zusandten, sondern auch Hinweise auf Aufführungen der Gesangsvereine. Im Jahre 1893 verkaufte Liss die Zeitung an Brejski und bat den Paderborner Bischof um seine Entlassung. Zu diesem Zeitpunkt war sein Aufenthalt seitens des Bischofs nicht mehr verlängert worden.²²¹

Am 26. Juni 1894 verabschiedete sich Liss in einer Vereinssitzung offiziell von seinen Gemeindemitgliedern. Mit seinem Weggang aus Westfalen endete nicht nur die Ära Liss im Ruhrgebiet.²²² Aufgrund der Erfahrungen, die die preußische Regierung mit ihm gemacht hatte, wurde bis zum 1. Weltkrieg kein polnischsprachiger Seelsorger mehr aus den polnischen Teilungsgebieten für die Seelsorge der polnischsprachigen Bevölkerung im Ruhrgebiet abgeordnet.

Die kurze Zeit, die Liss in Westfalen ausschließlich als Seelsorger tätig sein sollte, nutzte er zum Aufbau eines katholisch-nationalen Polentums.

Es stellt sich die Frage, ob Liss wusste, welche Konsequenzen sein politisches und polnischnationales Handeln haben könnten. Er war der Macht, die er innerhalb des polnischen Milieus aufgebaut hatte, verfallen. Murzynowska spricht von einem sehr autoritären und kompromisslosen Mann, der die Vereine fast diktatorisch leitete.²²³

Der Posener *Orędownik*, bewertete seine Tätigkeit etwas differenzierter. Er charakterisierte sein Auftreten als die „eines willkürlichen Starosten“. Darüber hinaus verwies die Zeitung mehrfach darauf, dass Liss bei seiner Ankunft im Ruhrgebiet auf die Vorarbeit von Szotowski zurückgreifen konnte und nicht der Initiator und Gründer einer national-katholischen Bewegung der Ruhrpolen war.²²⁴

Liss folgenschweres Verhalten, sich als Patron seiner Landsleute der Vereinsgründung und dem Erlass von Vorschriften für sie zu widmen, ist kein Charakterzug eines guten Seelsorgers, der in der Fremde den Menschen ausschließlich helfen möchte. Er überblickte bei der Gründung der Vereine und seiner Stiftung des Hl. Josefats/*Świętojozefacia* die politischen Folgen seiner Aktivität für die Ruhrpolen nicht. Er war nicht besonders durchsetzungsfähig, dafür spricht u.a. die Tatsache,

²²⁰ Nadolny, *Duchowni*, S. 124.

²²¹ Im *Wiarus* erschien eine Anzeige, dass seit dem 1. April 1893 Jan Brejski der Inhaber der Zeitung sei. *Wiarus Polski*, Nr. 50, 2. Mai 1893; Brejski, Jan: *Pamiętnik 50-lecia „Wiarusa Polskiego”*, in: 1890-1940 *Jubileuszowy kalendarz wychodźczy Wiarusa Polskiego na rok 1940*, Lille 1939, S. 135.

²²² *Wiarus Polski*, Nr. 72, 26. Juni 1894; Nadolny, *Duchowni*, S. 135.

²²³ Murzynowska, *Polskie wychodźstwo zarobkowe*, S. 72-87.

²²⁴ *Orędownik*, Nr. 180, 9. August 1894.

dass er zwar im *Wiarus Polski* die Ruhrpolen für die Unterstützung des Zentrums gewinnen wollte, dennoch keine Forderungen für die polnischen Landsleute an die Partei stellte. Einerseits trat er seinen Landsleuten gegenüber als der wohlwollende, für die „polnische Sache kämpfende“ und führende Patron auf, andererseits war er nicht in der Position, um Forderungen an den preußischen Staat oder die katholische Amtskirche zu stellen.

Das Bild eines polnischen Priesters als Bote des Polentums in der Fremde scheint bis heute vielerorts aktuell zu sein. So ist Likierski der Ansicht, dass die wenigen polnischen Priester, die ins Ruhrgebiet entsandt worden sind, nicht nur für die Sakramente und als Religionslehrer tätig waren. Seiner Ansicht nach trugen diese zum Erwachen des nationalen Bewusstseins und zur Hebung der Bildung entschieden bei, indem sie in den polnischen Vereinen Geschichtskennntnisse verbreiteten und für die Weiterbildung der Jugendlichen sorgten. Sie engagierten sich in der polnischen Presse und beeinflussten damit ihre katholische Orientierung. Im Ruhrgebiet sollten die polnischen Priester auf die Mehrheit der Ruhrpolen im Hinblick auf ihr katholisches Bewusstsein identitätsstiftend wirken. Diese bedeutende Rolle haben die polnischen Priester im Ruhrgebiet jedoch nicht übernommen. Für Likierski verläuft der Prozess der nationalen Identitätsfindung im Ruhrgebiet sehr einfach und geradlinig. Überspitzt formuliert heißt es: Die polnischsprachigen Zuwanderer kamen fast ohne nationales Bewusstsein, jedoch als polnische Katholiken ins Ruhrgebiet und wurden von den polnischen Priestern, die die Funktion der Identitätsstifter übernahmen, auch angesichts der „wachsenden Unterdrückung seitens des preußischen Staates“ zu Nationalpolen erzogen. Die Verbindung zwischen Pole und Katholik war seiner Ansicht nach entscheidend für die kulturelle Entwicklung der Ruhrpolen.²²⁵ Likierski differenzierte hier nicht zwischen der Entwicklung in den polnischen Teilungsgebieten und im Ruhrgebiet. Die organische Arbeit der Intelligenzschicht, auch die dort wichtige Rolle der Seelsorger aus dem preußischen Teilungsgebiet, kann nicht 1:1 auf das Ruhrgebiet übertragen werden.

Neben dem Presseorgan der polnisch-katholischen Vereine *Wiarus Polski*, gründete Liss während seines Aufenthalts im Ruhrgebiet einen Verein. Da er allein die polnischsprachige Seelsorge im Ruhrgebiet nicht gewährleisten konnte und kein weiterer polnischer Priester hierhin abgeordnet wurde, suchte Liss nach einer anderen dauerhaften Lösung dieses Problems. Er glaubte, getreu dem Motto: „Hilft dir selbst, dann hilft dir Gott“, dass die Auswanderer selbst für ihre Seelsorge sorgen müßten, indem sie Priester aus ihren eigenen Reihen ausbildeten.²²⁶ So gründete er

²²⁵ Likierski, S. 15-16.

²²⁶ Nadolny, Duchowni, S. 131.

1891, nach dem Muster von Karol Marcinkowski, eine wissenschaftliche Hilfe für die Kinder der polnischen Bergarbeiter *Towarzystwo Pomocy Naukowej pod wezwaniem św. Jozefata* bzw. verkürzt *Świętojozefacia/Verein der wissenschaftlichen Hilfe unter dem Patronat des Hl. Josefats*.²²⁷ Das Ziel dieses Vereins war nicht nur die Unterstützung von Jungen, die sich für das Theologiestudium interessierten, sondern die Bereitstellung von Stipendien für Jugendliche, die lernen wollten. Zu den ursprünglichen Zielen des Vereins zählten auch der Privatunterricht der polnischen Sprache, der Bau von Kirchen, Schulen und Emigrantenhäusern, sowie die Kostenübernahme für polnischsprachige Hilfsgeistliche bei Missionen. Realisiert wurden jedoch lediglich die Stipendien für polnische Theologiestudenten und die Kostenübernahme für die Hilfsgeistlichen. Vereinsmitglied konnte jeder Pole werden, der einen Jahresbeitrag von mindestens 50 Pfennig zahlte. Ab 1898 wurden Ehrenmitgliedschaften vergeben, die eine Beitragszahlung von mindestens 3 Mark jährlich erforderten. Am Tag seiner Verabschiedung gründete Liss den „Eisernen Fonds“. Dieser Fonds sollte neben dem Verein des Hl. Josefats existieren und Geld sammeln, mit dem die Ausbildung der ärmeren Theologiestudenten finanziert werden sollte. Diese sollten nach ihrem Studienabschluss im Industriebezirk tätig werden. Liss blieb, trotz seines Weggangs aus dem Ruhrgebiet, bis 1905 Vorsitzender beider Vereine. Er entschied alleine über die Vergabe der Gelder und die Stipendientenauswahl. Nur die Kassenführung übertrug er wegen seiner Rückkehr nach Ostpreußen an Jan Brejski, Jan Biliński und ein weiteres Vereinsmitglied.²²⁸

Liss wollte, mit Hilfe dieser wissenschaftlichen Stipendien, den weniger wohlhabenden Eltern die Ausbildung ihrer Kinder ermöglichen. Daneben sollte dieses Engagement zur Entwicklung einer polnischen Intelligenz im Ruhrgebiet beitragen.²²⁹ Die Mittel bzw. Spenden wurden u.a. auf Hochzeiten und Taufen gesammelt und deren Höhe im *Wiarus Polski* jede Woche publiziert. Diese Veröffentlichung sollte ein zusätzlicher Ansporn für weitere Spender sein. Anlässlich verschiedener Feiertage wurde explizit dazu aufgerufen, an den Fonds zu denken und zu spenden.²³⁰

²²⁷ Jan Józef Kuncewicz, 1580-1623, war Basilanermönch und Bischof von Polock. Er gründete mehrere Stiftungen zur Unterhaltung von Klöstern und Schulen. 1867 wurde er als Märtyrer heiliggesprochen. Likierski, S. 131; Weiterführende Literatur zur Marcinkowski: Molik, Witold: Kult Karola Marcinkowskiego, Poznań 1996; Jakóbczyk, Witold: Działalność społeczno polityczna Marcinkowskiego, in: *Przegląd Zachodni* 2, 1946, S. 899-908; Grot, Zdzisław: Działalność wychowawczo oświatowa Marcinkowskiego, in: *Przegląd Zachodni* 2, 1946, S. 909-917; Kałkowski Adam M.: Stan Badań nad życiem i działalnością Karola Marcinkowskiego, in: *Przegląd Zachodni* 2, 1946, S. 918-923; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polnischer Sprachunterricht, Sign. 907; S. 43; Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 18.

²²⁸ Nadolny, *Towarzystwo pomocy*, S. 279-280.

²²⁹ Nadolny, *Duchowni*, S. 131.

²³⁰ APP Polizeipräsidium Posen, Sicherheitspolizei, Unterrichtshilfe, Akten betreffend den Unterrichtshilfsverein „St. Josephat“ in Bochum 1907-1915, Sign 4407, S. 19; *Nauka Katolicka*, Nr. 9, 27. Februar, 1896, S. 71; Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 18; Nadolny, *Towarzystwo pomocy*, S. 280.

Die Studenten erhielten ein Stipendium in Höhe von 435-514 Mark pro Quartal. Schüler bekamen einen Mietzuschuss in Höhe von 25-50 Mark monatlich und einen Zuschuss für die Schulwegkosten. Die Namen der Stipendiaten wurden zu deren persönlichem Schutz vor möglichen Repressalien seitens des preußischen Staates nicht veröffentlicht.²³¹

Nach der Ausreise von Liss geriet der Verein in finanzielle und personelle Schwierigkeiten.²³² 1907 kam es zu weiteren Unstimmigkeiten innerhalb des Vereins. Die Stellung des Vereinsvorsitzenden, Anton Brejski innerhalb des polnischsprachigen Milieus wurde geschädigt, nachdem Gerüchte aufkamen, dass es in der Verwaltung des Fonds möglicherweise zu Veruntreuungen gekommen sei. Die Krise wurde noch verschärft als herauskam, dass die Tochter eines Komiteemitgliedes bei ihrer Ausbildung als Sängerin vom Verein unterstützt worden war. Brejski legte daraufhin sein Amt nieder und bat Liss, die Vereinsverwaltung zu übernehmen. Nach mehreren Wirren wurde der Verein 1907 in Wanne von dem Verein *Świętojosefacka* in *Unterrichtshilfsverein unter dem Schutz des heiligen Josephats/Towarzystwo Pomocy Naukowej Pod Opieką św. Józefata* umbenannt. Dessen Vorstand sollte den Fonds des Vereins verwalten.²³³ Der jährliche Mitgliedsbeitrag wurde auf mindestens 2 Mark erhöht. Stipendiaten durften nur noch Kinder der Vereinsmitglieder werden. Studenten der Theologie sollten nach wie vor bevorzugt werden. Da jedoch die Erfahrung gezeigt hatte, dass gerade diese Stipendiaten selten im Ruhrgebiet eingesetzt wurden, wurden nun die Stipendien auch unabhängig von der Fachrichtung erteilt. Die Stipendiaten mussten pro Quartal einen Aufsatz zu einem frei gewählten Thema in polnischer Sprache an den Verein senden. Ziel dieser Aufgabe war es, deren nationale Verbundenheit mit Polen zu kontrollieren.²³⁴

Der Verein erholte sich jedoch nicht mehr von seiner schlechten Presse und den zahlreichen Gerüchten. Das Vertrauen und die Spendenbereitschaft sanken.

Da keine fortlaufenden Zahlen der Einnahmen, Ausgaben und der Anzahl der Stipendiaten des Vereins bzw. des Fonds vorliegen, kann die Tätigkeit des Vereins nicht lückenlos rekonstruiert werden. Im Jahre 1909 vergab der Verein 3.824,90 Mark an Stipendien und 145,70 Mark an Druckkosten. Es gab 22 Stipendiaten.²³⁵ (Tabellen Nr. 2-4)

Bis 1914 absolvierten dank des Vereins elf Schüler das Gymnasium, sechs davon wählten Theologie, zwei Ökonomie und Medizin, einer Philologie als Studienfach. Zwei Theologiestipendiaten waren 1910 in der Diözese Paderborn tätig. Zwei weitere Stipendiaten, die Priester Szymański und Mąkowski, arbeiteten bei den polni-

²³¹ Nadolny, *Towarzystwo pomocy*, S. 281.

²³² *Nauka Katolicka*, Nr. 43, 24. Oktober 1895, S. 343.

²³³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, *Polnischer Sprachunterricht*, Sign. 907, S. 43-44.

²³⁴ Nadolny, *Towarzystwo pomocy*, S. 283.

²³⁵ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, *Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine*, *Polensachen*, Sign. 16019, S. 161.

schen Migranten.²³⁶ Szymański, der in der Diözese Paderborn wirkte, begleitete auch die sog. „Polenprozessionen“ nach Neviges.²³⁷ Das ursprüngliche Ziel des Vereins, die Ausbildung einer polnischen Intelligenz im Ruhrgebiet wurde erreicht. Ein Teil der Stipendiaten kehrte nach dem 1. Weltkrieg in die alte Heimat zurück, ein anderer Teil übernahm führende Funktionen im ZPwN (ZPwN Związek Polaków w Niemczech/Polenbund in Deutschland oder *Verband der Polen in Deutschland*). Darüber hinaus weckte der Verein innerhalb der Ruhrpolen das Verständnis für die Bedeutung, Rolle und Funktion von Bildung.²³⁸

b) Die Seelsorge der Franziskaner 1893-1918/19

Als erster Nachweis einer franziskanischen polnischsprachigen Seelsorge gilt die Messe in der Bottroper Pfarrkirche St. Cyriakus 1881. Die polnischsprachigen Gemeindemitglieder konnten in dieser Messe eine polnischsprachige Predigt hören. Sie bekamen zudem die Gelegenheit zur Beichte in polnischer Sprache. Sie durften jedoch nicht die Kanzel des Mittelschiffes benutzen, sondern mussten das Seitenschiff und den Seitenaltar der Kirche nutzen.²³⁹

Bereits am 29. Dezember 1890 richteten die Seelsorger des Dekanats Essen eine Bittschrift an das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln wegen einer vermehrten Seelsorge für die dort wohnenden Polen. Das Wesen dieser Bittschrift bildete die Sorge um das Seelenheil und den sittlichen Verfall dieser Bevölkerungsgruppe. Während eines Treffens der Seelsorger des Dekanats Essen am 15. Dezember 1890 besprachen die Pfarrer die Situation der Einwanderer und stellten fest, dass diese den Messen fernbleiben würden, da sie die Predigt und Katechese nur in „seltensten Fällen“ verstehen würden. Die Deutschkenntnisse der polnischen Arbeiter wurden als „sehr schlecht“ bezeichnet. Eine besondere Sorge galt den Frauen und den weiteren Angehörigen der Arbeiter. „Da die Frauen weder die hiesigen Schulen besucht hätten und dazu nur untereinander verkehren würden, würden diese kaum die deutsche Sprache beherrschen.“ Den Pfarrern war bewusst, dass das Fernbleiben von der Messe und der Katechese sich auf das religiöse und sittliche Leben der polnischen Bevölkerung schädigend auswirken konnte. Deshalb baten sie um polnisch sprechende Priester für die Seelsorge. Sie schlugen vor, dass polnisch sprechenden

²³⁶ Brejski, S. 134; Nadolny, Duchowni, S. 132; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polnischer Sprachunterricht, Sign. 907, S. 43.

²³⁷ Interessant ist, dass dieser von der Arnberger Regierung als potentieller Nachfolger von Liss betrachtet wurde, da er den nationalpolnischen Bestrebungen nicht nur keinen Widerstand entgegen gesetzt hätte, sondern sogar u.a. die Sokolvereine dazu auffordern würde, ihre Veranstaltungen im Ausland abzuhalten, da man dort polnische Lieder singen könnte, die in Preußen auf dem Index stehen würden und auch die andere Vereinstätigkeit der preußischen Beobachtung entziehen würde. Darüber hinaus betätigte sich Szymański an der Gründung des polnischen Unterrichtsfonds.

²³⁸ Nadolny, Towarzystwo pomocy, S. 284.

²³⁹ Puhl, Geschichte einer polnischen Kolonie, S. 7.

Seelsorger in der geplanten Niederlassung der Franziskaner in Essen untergebracht werden sollten.²⁴⁰

Das Erzbischöfliche Dekanat Köln suchte nach polnisch sprechenden Seelsorgern, die in der Provinz lebten. Des Weiteren wurde eine Anfrage an den Franziskanerorden der sächsischen Provinz gestellt. Da auch Schlesien der sächsischen Provinz angehörte, konnte man auf die dortigen Geistlichen zurückgreifen, die sowohl polnisch als auch deutsch beherrschten und die Mentalität der Polen kannten. Dadurch sollte vorläufig dem Mangel an polnischsprachigen Priestern abgeholfen werden. Der Präses des Franziskanerklosters der Residenz auf dem Kreuzberg bei Bonn, Pater Ewaldus Fahle, beantwortete die Anfrage des Dekanats in Köln nach der Bereitschaft des Seelsorgers Andreas Bolczyk zur Übernahme dieser Aufgabe positiv. Gleichzeitig schlug er mehrere polnisch sprechende Seelsorger als Kandidaten zur Übernahme dieser Aufgabe vor.

Die Polenpastorisation wurde 1893 von den Bischöfen aus Köln und Münster an die Franziskaner der sächsischen Provinz übergeben. Für die polnischsprachige Seelsorge in der Diözese Münster war seit dem 21. September 1893 der im Dorstener Konvent lebende Franziskanerpater Wilhelm Rogosch zuständig.²⁴¹ Für die Diözese Köln der Franziskanerpater aus Neviges, Andreas Bolczyk. Die polnisch sprechenden Katholiken des Industriebezirks aus den Diözesen Köln und Münster hatten damit ihre eigenen Seelsorger. Für die Seelsorge der polnischsprachigen Katholiken aus der Diözese Paderborn blieb weiterhin Franz Liss zuständig.

Der an der Bonner Universität studierende Pater Andreas Bolczyk hat sich zwar im November 1890 bereit erklärt „seinen armen polnischen Landsleuten nach besten Kräften zu helfen“, da er jedoch in Bonn studierte, war dies nur in den Ferien möglich. Aus diesem Grund schlug dieser den Bruder von Pater Andreas, Pater Aloisius Bolczyk aus dem Kloster Paderborn und Pater Hippolytus Zweck aus dem Kloster in Düsseldorf zur Übernahme dieser Aufgaben vor. Daneben bezeichnete Fahle die Seelsorge der polnischsprachigen Katholiken als zu groß für eine Person.²⁴² Dennoch wurde zum Hauptverantwortlichen für die Polenpastoration in der Diözese Köln Anfang 1893 der aus Schlesien stammende Bolczyk vom Kloster Hardenberg-Neviges bestimmt. Im Dezember 1893 wurde Bolczyk vom Kölner Erzbischof mit der Seelsorge im Dekanat Essen offiziell betraut.²⁴³ Er betreute den Bezirk Essen, Altenessen, Borbeck, Steele, Horst, Katernberg, Oberhausen und Styrum.²⁴⁴ Sein Auftreten und seine Mentalität führten jedoch zu mehreren Auseinandersetzungen

²⁴⁰ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 2.

²⁴¹ AWF, Df. 21, Ac 1, TB 21. September 1893.

²⁴² AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 3 a.

²⁴³ Bolczyk kam ursprünglich vom Kloster Annaberg.

²⁴⁴ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 11a-12 c; Puhl, Geschichte einer polnischen Kolonie, S. 9.

mit den katholischen Vereinen der Ruhrpolen. Pater Andreas bevorzugte u.a. den Gesang „nach oberschlesischer Melodie“. Dies war den meisten Vereinsmitgliedern nicht vertraut, was zur Ablehnung des Paters führte.²⁴⁵

Bolczyk betreute vor allem die Polen in Essen und Werden. Die Seelsorge der Franziskaner umfasste Gottesdienste mit polnischer Predigt, Andacht und Beichtmöglichkeit. Ziel war es, den polnischen Katholiken diese Seelsorge regelmäßig zu ermöglichen. Haus- und Krankenbesuche waren dagegen nicht möglich. Die Polenpastoration der Franziskaner wurde von den Gemeindepfarrern als willkommene Mithilfe verstanden. Die Ortspfarrer bemühten sich jedoch auch, die Ruhrpolen in ihre Gemeinden zu integrieren.

Bolczyk bat das erzbischöfliche Generalvikariat in Köln am 18. Januar 1894 um Erlaubnis, zwei polnischsprachige Andachtsbücher drucken zu dürfen. Diese wurde erteilt. Das erste beinhaltete, neben verschiedenen Kirchenliedern, ausgewählte Messgebete, eine gesungene Messe, Beicht- und Kommuniongebete, zwei Litaneien, 15 Rosenkränze, den Kreuzweg und ein kleines Marienofficium. Das zweite Andachtsbuch beschrieb die Geschichte von Kloster und Wallfahrtsort Neviges, beinhaltete zudem Gebete und weitere Kirchenlieder.

Im April 1894 wurde Bolczyk zum ersten Mal von dem Franziskaner Wilhelm Rogosch gebeten, während der Osterzeit in der Diözese Münster – besonders in Bottrop – Beichte zu hören.²⁴⁶ Da Bolczyk auf die Bitte des Münsteraner Bischofs bereits die Seelsorge der in Essen wohnenden katholischen Ruhrpolen übernommen hatte, stimmte er dem Hilfesuch von Rogosch zu.²⁴⁷ Im Januar 1895 bat Bolczyk den Bischof von Münster um eine finanzielle Unterstützung für die seitens der Franziskaner geleistete Polenseelsorge in den Pfarreien der Diözese Münster. Um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen, bemerkte er, dass die polnischsprachige protestantische Seelsorge staatlich finanziert wurde.

Die polnischsprachigen Seelsorger sollten in der Regel von der betroffenen Gemeinde finanziert werden. Viele Pfarrer sahen dies jedoch als eine alleinige Angelegenheit der Polen. So wurde vielerorts während der Andacht eine Kollekte zugunsten des anwesenden polnischsprachigen Seelsorgers abgehalten und der Beitrag an das zuständige Kloster überwiesen. Diese Beiträge waren jedoch gering und konnten oft nicht einmal die angefallenen Reisekosten decken. In einigen Fällen wurde gar kein Betrag an das Kloster weitergeleitet, was Bolczyk bemängelte.

„[...] Die Polen bilden nun einmal integrierende Teile der betroffenen Kirchengemeinden und nehmen an allen Lasten und Leistungen derselben teil. Folglich kön-

²⁴⁵ Puhl, Geschichte einer polnischen Kolonie, S. 16.

²⁴⁶ Auf die Bitten von Franz Liss, ihn bei der Polenseelsorge in Bottrop zu unterstützen reagierte Bolczyk jedoch zuvor immer abweisend, da er sich zunächst auf sein Aufgabengebiet konzentrieren wollte. Humberg, S. 113.

²⁴⁷ AWF, Df. 21, Ac 1, Brief Bolczyks an den Münsteraner Bischof Dingelstad vom 3. April 1894, Brief vom Bischof Dingelstad vom 7. April 1894.

nen dieselben als Gegenleistung beanspruchen, daß ihnen die notwendige Seelsorge gewährt werde.“²⁴⁸

Insgesamt waren im Jahre 1894 im Rheinland drei Geistliche in der Seelsorge der Polen tätig: Pater Wilhelm Rogosch in der Diözese Münster, Liss in Bochum für die Diözese Paderborn und Pater Andreas Bolczyk in Neviges für die Diözese Köln.²⁴⁹ Da der Bedarf an polnischsprachiger Seelsorge im Ruhgebiet sehr hoch war, versuchten viele Gemeindepfarrer polnischkundige Geistliche zur kurzzeitigen Aushilfe direkt aus den Heimatgebieten der Zugewanderten oder benachbarten Dekanaten zu holen. So wurde auf Bitten des Pastors Schmittmann aus Oberhausen z. B. Pfarrer Leichert vom 31. Dezember 1894 bis zum 7. Januar 1895 zum ersten Mal in Oberhausen als Aushilfe bei der Polenseelsorge tätig. Er erteilte an diesen Tagen ca. 900 Polen die Heiligen Sakramente und nahm an einer Sitzung eines polnischen Vereins, zu der über 500 Polen kamen, teil. Er wurde von den polnischen Katholiken dort und Styrum sofort akzeptiert und diese setzten sich für ihn als ständigen polnischen Seelsorger ein. Diese kurzzeitige Aushilfstätigkeit von Pfarrer Leichert untergrub die Position und die Autorität des für diese Gemeinde zuständigen polnischsprachigen Seelsorgers Bolczyk. Dieser war im Essener Raum nicht sonderlich angesehen. So beschwerten sich am 20. Januar 1895 die katholischen Polen des Dekanats Essen beim Kölner Erzbischof über ihn, da er die polnische Sprache nur mangelhaft beherrschen würde und mit den Eigentümlichkeiten der polnischen Bevölkerung wenig oder gar nicht vertraut sei. Aufgrund der Unzufriedenheit mit Pater Bolczyk und der Tatsache, dass viele Ruhrpolen seinem Gottesdienst und der von ihm angebotenen Beichte fernblieben, baten Johannes Piłowski aus Essen, Josef Schulz aus Oberhausen und Franz Radecki aus Styrum im Namen der Polen aus dem Dekanat Essen den Erzbischof um die Betrauung des Seelsorgers Leichert mit der Seelsorge für die Polen im gesamten Dekanat Essen. Dieser war inzwischen seitens des Dekanats in Köln mit der Betreuung der Polen in Oberhausen betraut worden. Am 7. Januar 1895 bat der Vorstand des Vereins Scala in Köln das Generalvikariat in Köln um die Erlaubnis für Vikar Leichert, auch in Köln und Mülheim für die Polen eine Heilige Messe halten zu können. Es kam zu einer offenen Auseinandersetzung um die Einsetzung Leicherts in Oberhausen und Styrum. Besonders *Wiarus Polski* machte Stimmung gegen Bolczyk. Dieser bat das Generalvikariat in Köln um Klärung. Das Angebot, Leichert für die Seelsorge der Polen in der Diözese Paderborn zu übernehmen, wurde vom Bischof in Paderborn abgelehnt.²⁵⁰

²⁴⁸ AWF, Df. 21, Ac 1, Brief Bolczyks an das Generalvikariat in Münster vom 23. Januar 1895.

²⁴⁹ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 21 a.

²⁵⁰ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, 13-S. 21 a.

Im August 1895 wurde zwischen dem Generalvikariat Köln und der Sächsischen Franziskanerprovinz ein Seelsorgevertrag geschlossen. Demnach sollten die Franziskaner für die Arbeit in der Seelsorge der Ruhrpolen einen Zuschuss von 1.000 Mark jährlich bekommen.²⁵¹ Der Vertrag sah vor, dass in den Gemeinden mit hohem polnischen Anteil fünf- bis sechsmal jährlich Gelegenheit zum Besuch eines Gottesdienstes in polnischer Sprache und zum Sakramentsempfang gegeben sein sollte.²⁵² Die Betreuung der katholischen Polen sollte in enger Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Gemeindepfarrer erfolgen.²⁵³ Bolczyk war ab diesem Zeitpunkt für die Seelsorge der Polen im gesamten Dekanat Essen zuständig. Bolczyk sollte darauf achten, dass während der Osterzeit den Ruhrpolen die Gelegenheit zur Beichte gegeben würde. Er sollte am Sonntagnachmittag oder am Vortage eines gebotenen Feiertags eintreffen und zwei Tage bleiben, bzw. erst am dritten Tag abreisen, um Zeit für entsprechende Seelsorge zu haben. Die Ankunft des Seelsorgers sollte frühzeitig bekannt gemacht werden.

Die Diözese Münster schloss keinen besonderen Vertrag mit den Franziskanern respektive Bolczyk ab. Der Diözese Paderborn stand nach der Rückreise von Liss – ab Juli 1894 – kein polnischsprachiger Seelsorger zu Verfügung.²⁵⁴ Der Paderborner Bischof wandte sich im Oktober 1894 an den Franziskanerorden in Neveiges mit der Bitte, die polnischsprachige Seelsorge in der Diözese Paderborn zu übernehmen. Da Bolczyk alleine diese Seelsorge nicht hätte leisten können, wurden sein Bruder Camilus Bolczyk aus dem Kloster Neustadt und der deutsche polnisch sprechende Franziskaner Nazarius Sasse ernannt.²⁵⁵

Andreas Bolczyk übernahm aufgrund seiner Erfahrung als erster die Seelsorge im Bistum Paderborn. Da er die Arbeit von Liss kannte, war er der Überzeugung, dass die zu leistende Seelsorge nicht ohne eine Einflussnahme auf die Polenvereine möglich sei.

Nach der Abreise von Liss kam es 1894 zu Problemen innerhalb der polnisch-katholischen Vereine. Deren Vorsitzende und die Redaktion des *Wiarus* beschlossen, dass der polnische Charakter der Vereine bewahrt werden sollte und verabschiedeten folgende „Bochumer Resolution“:

1. „Ein Pole darf nur bei einem polnischen Verein Mitglied sein.

²⁵¹ Fleckenstein, S. 190.

²⁵² Die Gemeinden mit wenigen Polen sollten 100 Mark und die mit vielen einen größeren Beitrag beisteuern. AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 13 c. und AWF, Df. 21, Ac 1, Abschrift des Vertrages.

²⁵³ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 13 c.

²⁵⁴ Kurzzeitig wurde die Seelsorge der Ruhrpolen in der Diözese Paderborn an den Jesuiten Mielecki übertragen. Da dieser jedoch u.a. die Zugehörigkeit zum Jesuitenorden verschwiegen hatte, wurde er sehr schnell abberufen. Humberg, S. 116.

²⁵⁵ AWF, Df. 21, Ac 3. Tätigkeit der Franziskaner-Patres für die Polenseelsorge in der Diözese Paderborn von 1. Januar 1899.

2. Als polnisch werden nur diese Vereine bezeichnet, in denen die Mitglieder und Vorsitzende ausschließlich Polen sind.
3. In polnischen Vereinen müssen die Debatten auf Polnisch geführt werden.
4. Vorsitzender und wirkliches Mitglied des Vorstands eines polnischen Vereins kann nur ein Pole sein.
5. Der Pfarrer oder der von ihm bestimmte Vikar ist von Amts wegen Ehrenvorsitzender der polnischen katholischen Vereine (der sog. kirchlichen) in seiner Gemeinde. Der Ehrenvorsitzende ist zum Aufpassen bestimmt, damit der Verein innerhalb der katholischen und religiös-moralischen Regeln agiert.“

Man druckte diese Resolution in *Wiarus Polski* ab und verbreitete sie auf allen Festen und Vereinstreffen. Daraufhin entbrannte ein Kampf zwischen Bolczyk und dem *Wiarus Polski*, auch Liss wurde um Rat gefragt. Da dieser jedoch die Bochumer Resolution im Einklang mit den Regeln des Katholizismus sah, wurde er von Bolczyk als Schismatiker und Häretiker beschimpft. Es folgte eine große Auseinandersetzung innerhalb des *Wiarus Polski* und der *Gazeta Toruńska* und dem Franziskaner. Letztendlich verweigerten einige Priester zahlreichen polnischen Katholiken für das Lesen des *Wiarus Polski* die Absolution.²⁵⁶

Für Andreas Bolczyk stellte die Einflussnahme von Liss auf die Polenvereine ein „unbedingt abänderbares Übel“ dar.²⁵⁷ Aus diesem Grund und aufgrund der Tatsache, dass jeder polnisch-katholische Verein einem Geistlichen unterstellt werden sollte, schlug Andreas Bolczyk dem Bischof von Paderborn vor, dass jener ihn zum „Patron respektive Generalpräses“ der Polenvereine in der Diözese Paderborn ernennen sollte. Der Bischof von Paderborn stimmte diesem Vorschlag zu.²⁵⁸ Gleichzeitig bat ihn der Bischof, sich an das Generalvikariat von Kulm zu wenden, dem Liss unterstand, damit dies ihm „jegliche Einmischung in die hierorts bestehenden Vereine sowie in die Leitung der hiesigen Polenblätter und der vorgedachten Institutionen auf das Entschiedenste untersage“.²⁵⁹ Gegen diese „feindliche Übernahme“ wehrte sich Liss und druckte im Oktober 1895 im *Wiarus Polski* eine Aufforderung an die Vorsitzenden der Polenvereine ab, sich durch die Unterschrift der von ihm verfassten Resolution für unabhängig zu erklären. Am 27. Oktober 1895 wurden auf einer Versammlung der Vorsitzenden der katholisch-polnischen Vereine in Westfalen und im Rheinland die Leitsätze von Liss für diese Vereine beschlossen

²⁵⁶ Brejski, S. 137.

²⁵⁷ AWF, Df. 21, Ac 1, Brief Bolczyks an Generalvikar Wigger vom 5. Oktober 1885; Brief des Paderborner Generalvikars Wigger an Bolczyk vom 14. Oktober 1885.

²⁵⁸ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 22 c.

²⁵⁹ AWF, Df. 21, Ac 1, Brief des Paderborner Generalvikars Wigger an Bolczyk vom 14. Oktober 1885.

und wurden von den Vorsitzenden und Stellvertretern von vierzig polnischen Vereinen unterschrieben:

1. „Die bisherige Ordnung in den katholisch-polnischen Vereinen, wie sie im Einvernehmen mit der Geistlichkeit eingeführt wurde, halten wir für gut. Wir wünschen daher weder irgendwelche Änderung der Statuten, noch eine Reform der Gegebenheiten: wir werden auch keinen Verband unserer Vereine bilden und einen Generalpräses sämtlicher Vereine wollen wir weder wählen noch anerkennen.
2. Unsere Vereine sind **durch und durch katholisch**. Deshalb ist es uns lieb, dass die Ortsgeistlichkeit sich um uns bekümmert und wacht, dass wir auch nicht einen Schritt von den katholischen Grundsätzen abweichen: Insofern es sich in unseren Vereinen um rein religiöse Angelegenheiten handelt, versprechen wir der Geistlichkeit unbedingte Folgsamkeit. In der anderen Beziehung jedoch wollen wir uns volle Freiheit und Unabhängigkeit des Handelns bewahren. Auf diese Freiheit und Unabhängigkeit werden wir für keinen Preis verzichten und Drohungen oder Hindernisse sollen uns auch nicht zur Nachgiebigkeit bewegen. Vor allem wollen wir darüber wachen, dass nicht allein der katholische, sondern in gleichem Masse der polnische Charakter unserer Vereine, wie bis dahin, ausdrücklich verbürgt bleibt. Unsere Vereine sollen für alle Zeiten katholisch und polnisch bleiben.
3. Wir wissen, dass das Regiment in der Kirche der weltlichen Geistlichkeit und den Herren Franziskanern zusteht. Wir erklären, dass wir in der Kirche und in rein kirchlichen Angelegenheiten alle Anordnungen der Geistlichkeit befolgen werden; wir wünschen überhaupt den Frieden mit der Geistlichkeit zu bewahren. Da die vor der Kirche veranstalteten Sammlungen zum „St. Josefatsfonds“ zur Zwietracht und Kampf Anlaß gegeben haben, beschließen wir künftighin zu diesem Zwecke vor den Kirchen keine Sammlungen zu veranstalten. Dagegen wollen wir dahin wirken, dass unsere Landsleute den von Herrn Dr. Liss zu Bochum begründeten „St. Josefatsfonds“ unterstützen, da wir überzeugt sind, dass diese Stiftung für uns ebenso nothwendig ist, wie in Polen die Vereine zur Unterstützung von Studierenden zu Posen, Culm, Beuthen und Ratiбор, da wir auch wissen, dass es uns frei steht, unsere eigenen Gelder jedem beliebigen Menschen anzuvertrauen.
4. Wir beschließen, alle katholisch-polnischen Blätter, welche uns vor Unglauben, Sozialismus und Germanismus schützen, eifrig zu unterstützen – vor allen aber den „Wiarus Polski“, da dieses Blatt ausschliesslich für uns begründet wurde und uns ehrlich dient.

5. Alle unsere Landsleute bitten wir dringend, allen Zank und Hader aufzugeben. Die Streitigkeiten, welche unter uns entstanden sind, mögen vergessen werden, denn sie bringen uns nur Schaden und Schande.²⁶⁰

Auch die Pfarrer der betreffenden Gemeinden mussten von der Zusammenarbeit mit Andreas Bolczyk überzeugt werden. Dazu bezeichnete Bolczyk diese Vereine als „kirchliche Vereine“ und stellte sie unter die Protektion und Aufsicht der Kirche. Die Gemeindepfarrer verwehrten Andreas Bolczyk die geforderte Unterstützung. Teilweise reagierten sie gar nicht oder lehnten sein Programm ab.²⁶¹ Dieses enthielt, neben der Ernennung seiner Person zum Generalpräses der Polenvereine, zahlreiche Punkte zur „Neustrukturierung“ dieser polnisch-katholischen Vereine. So sollte u.a. die Zahl der Vereinstätigkeiten abnehmen, die Theatervorstellungen sollten seiner Zensur unterstellt werden. Die Vereine sollten sich nicht mehr einzeln, sondern zu Gruppen von fünf bis sechs treffen, ein Stiftungsfest sollte jährlich gemeinsam veranstaltet werden. Darüber hinaus wurde den Vereinen – seitens des Generalpräses – vorgegeben an welchen Festen diese noch zusätzlich teilnehmen könnten. Andreas Bolczyk wollte zunächst Einfluss auf die einzelnen Vorsitzenden der Vereine, in der Regel katholische Priester, gewinnen. Des Weiteren versuchte er, insgesamt die Vereinstätigkeit der polnischsprachigen Bevölkerung einerseits einzudämmen und andererseits die einzelnen Vereine voneinander zu isolieren. Sein Ziel war es vor allem, die Vereine von der Einflussnahme aus den Ostprovinzen, insbesondere von Liss, zu befreien. Als mögliche Konsequenzen drohte er u.a. an, die Vereinsfahnen der betreffenden Vereine aus den Kirchen und von Kirchenfesten zu verbannen. Die Mitglieder eines solchen Vereines könnten „niemals als Verein mit ihren Abzeichen und Fahnen als Gemeinschaft in der Kirche auftreten oder zur gemeinschaftlichen Kommunion antreten“.²⁶² Diese Übernahme des Generalpräsidiums über die Polenvereine, eine Unterstellung der Vereine unter die Obhut von Andreas Bolczyk und die Beschränkung der Vereinstätigkeit führten zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den Polenvereinen und Andreas Bolczyk. Mehrere Vereine wehrten sich vehement und verfassten einen Protestbrief an den Erzbischof von Köln.²⁶³

Über die persönlichen Beweggründe und seine radikale Haltung gegenüber den polnischsprachigen Katholiken schwieg Bolczyk. Humberg merkt an, dass Andreas Bolczyk auf Liss eifersüchtig war und er es nicht ertragen konnte, dass jener, ob-

²⁶⁰ AEK Generalia 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 23 f.

²⁶¹ AWF, Df. 21, Ac 3, Brief Bolczyks an die Pfarrer der Gemeinden mit polnischsprachigen Mitgliedern zu Weihnachten 1895. Ausführlich zu dem Versuch der Einbindung der Gemeindepfarrer in sein Konzept: Humberg, S. 117-124.

²⁶² AWF, Df. 21, Ac 1, Brief Bolczyks an Generalvikar Wigger vom 5. Oktober 1885.

²⁶³ Ein Protest der Vereine St. Petrus in Steele, St. Ignatius in Oberhausen, St. Stanislaus in Caternberg. Der katholische Polenverein Einigkeit in Essen, St. Georg aus Alstaden, St. Johannes aus Altenessen, St. Antonius aus Frohnhausen, St. Joseph aus Essen an den Erzbischof vom 25. Juni 1896. AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 21 a-21 f.

wohl er bereits seit einem Jahr in Ostpreußen tätig war, immer noch entscheidenden Einfluss auf die Polen im Industriebezirk nahm.²⁶⁴

Laut Brejski versuchte Andreas Bolczyk zunächst, die Rolle und Funktion eines Patrons entsprechend der Position von Liss innerhalb der Ruhrpolen zu übernehmen. Durch die negative Presse im *Wiarus Polski* und die Missgunst von Jan Brejski hatte der offizielle neue polnische Seelsorger in der Diözese Paderborn keine Chancen innerhalb der polnisch sprechenden Bevölkerung. Andreas Bolczyk gab im Januar 1896 auf und verließ das Industriegebiet in Richtung Sachsen.²⁶⁵ Bereits am 3. Juli 1896 signalisierte er jedoch seine Bereitschaft, die Polenseelsorge im Industriegebiet wieder aufzunehmen. Da er einen gültigen Seelsorgervertrag mit der Diözese Köln hatte, wollte er diesen Verpflichtungen nachkommen. Des Weiteren legte er dem Ordinariat nahe, einen passenden Seelsorger für diese Aufgabe für die Ruhrpolen zu suchen, da er mit der Diözese Münster keinen gültigen Vertrag hätte. Eine persönliche seelsorgerische Betreuung der Ruhrpolen in der Diözese Paderborn lehnte er strikt ab.²⁶⁶

Seit Juli 1896 betreute er wieder die Polen im Dekanat Essen und Werden,²⁶⁷ konnte aber hier nicht wieder Fuß fassen. Er wurde von den polnischsprachigen Gemeindegliedern zunehmend nicht als polnischer, sondern als deutscher Seelsorger wahrgenommen. Im Juli 1896 beschwerten sich die Vereine in einem Brief, über seine Unkenntnis der polnischen Sitten und der polnischen Mentalität. Sie beanstandeten, dass jener versuchte „den polnischen Charakter der Vereine“ abzuschaffen, indem er diese den deutschen Vereinen angleiche, nach dem Vorbild eines Dortmunder Vereins. Nach den Vorstellungen von Andreas Bolczyk sollten die Vereinsversammlungen in deutscher Sprache stattfinden und an der Spitze des Vereins sollte ein deutscher Priester stehen. Dies führte zu Unmut innerhalb der polnischen Bevölkerung, die sich zur Lösung des Problems an den *Wiarus Polski* wandte.²⁶⁸ In einem Brief vom 4. September 1896 nahm Bolczyk ausführlich Stellung zu den Vorwürfen der polnisch-katholischen Vereine. Neben der Schilderung der Geschichte der polnischsprachigen Seelsorge im Ruhrgebiet, der Geschichte des ZPWn skizzierte er vor allem die charakteristischen Merkmale der polnischen Vereine. Er wies darauf hin, dass es sich bei den Vereinen nicht um katholische, sondern um polnisch-katholische Nationalvereine handele. Die Vereine würden nicht nur die Religion, sondern das Nationalgefühl, die Muttersprache und die heimatlichen Sitten pflegen. Darüber hinaus habe er sich nie als Generalpräses den Polenvereinen auf-

²⁶⁴ Humberg, S. 118.

²⁶⁵ Dabei handelte es sich um eine Art Strafversetzung für Andreas Bolczyk. AWF, Df. 21, Ac 3, Brief Bolczyks: An die Hochwürdige Geistigkeit des westfälischen Industriebezirkes betreffend der Polen in den Pfarreien, vom 28. Januar 1896.

²⁶⁶ AWF, Df. 21, Ac 5, Brief Bolczyks an den Provinzial Pfannenschmid vom 3. Juli 1896.

²⁶⁷ AWF, Df. 21, Ac 1.

²⁶⁸ Brejski, S. 136.

gedrängt, sondern habe einen entsprechenden Antrag bei der Diözese in Paderborn gestellt und zwar nur für die Vereine aus dieser Diözese, nicht aber für die Diözesen Köln und Münster. Die Vereine denen er vorsäße, hätten ihn um die Übernahme dieser Aufgabe selbst gebeten. Darüber hinaus sei es eine Unterstellung, dass er Unordnung in die Polenvereine hereingebracht hätte.²⁶⁹ Andreas Bolczyk versuchte immer noch sein in der Paderborner Diözese gescheitertes Konzept der Vereinsführung durchzusetzen. Da er jedoch auch im Essener Dekanat keine Unterstützung seitens der Gemeindepfarrer für sein Vorhaben erhielt, wollte er gar keine Seelsorge bei den Ruhrpolen mehr leisten.

Nach seiner Rückkehr aus Sachsen im Juli 1896, weigerte sich Bolczyk rigoros, die Seelsorge für die Dekanate Bochum und Wattenscheid zu übernehmen. Dies sollte Pater Wilhelm Rogosch machen. Im Herbst 1897 wurde Bolczyk ins Kloster Annaberg versetzt und verließ endgültig das Ruhrgebiet. Rogosch lehnte aufgrund der Personalsituation in diesen Dekanaten eine gesonderte polnischsprachige Seelsorge seitens der Franziskaner ab. Es standen ihm nicht genug polnischsprachige Franziskaner zu Verfügung. Er wies darauf hin, dass Kaplan Drescher die polnische Sprache beherrschen würde und im Dekanat Wattenscheid und Ückendorf die polnischsprachige Seelsorge übernehmen könnte. Für das Dekanat Bochum verwies er auf den in Herne wohnenden Kaplan Bitter. Darüber hinaus wies er darauf hin, dass er ein Gehörleiden hätte und keine Beichten mehr hören könnte.²⁷⁰ Nach Rogoschs Weggang übernahm die Franziskanerniederlassung in Dortmund die Polenpastoration. Im Oktober 1896 wurde Rogosch durch Pater Rochus Gierich ersetzt. Rogosch war jedoch später noch im Industriebezirk tätig und kehrte erst 1902 nach Annaberg zurück.²⁷¹

Im Dortmunder Konvent waren 1900 nur zwei Franziskaner in der polnischsprachigen Seelsorge tätig: Albanus Sobotta und Rochus Gierich. (Tabelle Nr. 5.)

Da Andreas Bolczyk als polnischer Seelsorger in der Diözese Paderborn nicht erfolgreich gewesen war, war diese Stelle seit Januar 1896 wieder unbesetzt. Der Paderborner Bischof Simar hatte sich seit Herbst 1894 um eine weitere Niederlassung des Franziskanerordens in seiner Diözese bemüht. Die grundsätzliche Erlaubnis des Ministeriums erfolgte bereits im Dezember 1894, die eigentliche Genehmigung im März 1897. Die Größe des Konvents wurde auf zwölf Geistliche festgelegt. Diese sollten sich der Pastoration der Polen widmen.²⁷² Am 26. September 1895 wurde von der Nevigeser Niederlassung des Franziskanerordens Pater Nazarius

²⁶⁹ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 22-22 k.

²⁷⁰ AWF, Df. 21, Ac 5, Brief von Rogosch an Provinzial Pfannenschmidt vom 15. September 1896.

²⁷¹ AWF, Df. 21, Ac 3. Tätigkeit der Franziskaner-Patres für die Polenseelsorge in der Diözese Paderborn von 1. Januar 1899.

²⁷² STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden Niederlassung der Franziskaner in der Provinz Westfalen, 1893-1908, Sign. 2034.

Sasse nach Dortmund versetzt und war für die Seelsorge in diesem Dekanat zuständig. Aufgrund seiner unzureichenden Polnischkenntnisse wurde er bereits im Februar 1896 durch Pater Cornelius Cyron ersetzt.²⁷³ (Tabelle Nr. 6)

Das Ausmaß der polnischsprachigen Seelsorge überforderte mit der Zeit den Franziskanerorden, da dieser nicht über genügend qualifiziertes Personal verfügte. (Dazu ausführlich Tabellen 7 und 8) Aufgrund der steigenden Zahlen der polnischsprachigen Zuwanderer ins Ruhrgebiet stieg auch die Arbeitsbelastung der in der polnischsprachigen Seelsorge tätigen Patres. Aus diesem Grunde erwägte der Franziskanerorden ab 1897 immer stärker die Abkehr von der polnischsprachigen Seelsorge. Über das Arbeitsausmaß in der Polenseelsorge in der Diözese Münster klagte Pater Camilus Bolczyk im März 1897. In einer Zusammenstellung verdeutlicht er seinen Arbeitsaufwand in der Polenseelsorge.²⁷⁴ (Tabelle Nr. 9)

Im Juli 1897 verweigerten die Franziskaner aus Neviges dem Bischof von Paderborn weitere Hilfe bei der polnischsprachigen Seelsorge in seiner Diözese.²⁷⁵ Im Juli 1898 bat der Bischof von Münster um Hilfe bei der polnischsprachigen Seelsorge in seiner Diözese.²⁷⁶ Dieser Bitte kamen die Franziskaner jedoch ebenfalls nicht nach. Sie stellten lediglich zu Osterzeit 1899 Pater Nazarius Sasse aus Münster für die Beichte der polnischsprachigen Katholiken zu Verfügung.

Albanus Sobotta verließ im August 1900 das Dortmunder Kloster und wurde durch Rogosch ersetzt.²⁷⁷ Der Franziskanerpater Basilius Morawski war bis 1909 mit der Seelsorge der Polen in Dortmund und Umgebung betraut, wurde jedoch „aufgrund auffällender Haltung bei einer Polenversammlung“ entfernt.²⁷⁸

Mitte 1900 kündigten die Franziskaner den Vertrag mit dem Kölner Erzbischof. Da nur die Erzdiözese Köln einen solchen Vertrag mit den Franziskanern hatte, mussten die Franziskaner aus der Diözese Münster und Paderborn weiter in der Polenseelsorge tätig sein. Die vom preußischen Staat genehmigte Niederlassung des Franziskanerordens in Dortmund hatte zur Bedingung, dass diese in der Polenseelsorge tätig sein würden. Demzufolge haben Franziskaner aus dem Konvent in Dortmund weiterhin in der Seelsorge der Ruhrpolen gearbeitet. Dortmund wurde damit zum Zentrum der Polenseelsorge.²⁷⁹

²⁷³ AWF, Df. 21, Ac 3.

²⁷⁴ AWF, Df. 21, Ac 3, Brief von Camilus Bolczyk an den Ordenskommissar vom 23. März 1897.

²⁷⁵ AWF, Df. 21, Ac 3, Brief von Schmitz an den Provinzial Pfannenschmid vom 13. Juli 1987.

²⁷⁶ AWF, Df. 21, Ac 3, Brief von Bischof Dingelstad an General Lauer vom 5. Juli 1898.

²⁷⁷ Humberg, S. 139.

²⁷⁸ Denkschrift über die Entwicklung und den heutigen Stand der Seelsorge der Polen im Regierungsbezirk Düsseldorf von Hecker und Hentzen an den Oberpräsidenten in Koblenz. LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 85-102; S. 101.

²⁷⁹ Humberg, S. 138.

Nach der Gründung der Schlesischen Kustode 1902 standen den Franziskanerniederlassungen im Industriegebiet jedoch nur noch wenige Franziskanerpatres aus Schlesien zur Verfügung. Diese leisteten noch solange Aushilfe bei der Pastorisierung der Polen, bis sich die deutschen Patres eingearbeitet hatten.

Am 31. Oktober 1902 übernahm der Franziskanerpater Basilius Mazurkowski die Seelsorge der katholischen Ruhrpolen in der Diözese Paderborn. Seine Muttersprache war polnisch. Er war zunächst für die Dekanate Dortmund, Castrop und Hörde zuständig.²⁸⁰

Im Juni 1904 wurde auf Ersuchen des Bischofs von Paderborn, anstelle des nach Sachsen berufenen Franziskanerpaters Basilius Mazurkowski, vom Erzbischof in Posen der Seelsorger Gapczynski zur Übernahme der polnischen Seelsorge entsandt. Dieser fiel bereits am 5. Juni durch eine nationalpolitische Rede auf der Versammlung des Adalbertsvereins in Dortmund auf. Anfang Juli wurde er von seiner Aufgabe im Ruhrgebiet entbunden und nach Posen zurückberufen. Daraufhin kehrte Mazurkowski aus Sachsen nach Dortmund zurück.²⁸¹ Er betreute 1905 über 8.000 Polen in Dortmund und war auch für polnische Missionen in der Umgebung zuständig.²⁸² Er gründete 1908 in Dortmund ein Musikkorps mit 40 Mitgliedern, die Musikinstrumente wurden „von reichen Polen“ gespendet. Der Pater hatte diesen Verein gegründet, um die „polnischen Leute von dem Sokolverein fernzuhalten“.²⁸³

1909 kam es zu einem „Zwischenfall“ in der Polenseelsorge in der Diözese Paderborn. Mazurkowski hatte mit einem Dortmunder Arbeiterverein am Eucharistischen Kongress in Köln teilgenommen. Es reisten mehrere Vereine nach Köln, um u.a. an einer Prozession teilzunehmen. Beim Kultusminister ging eine Beschwerde ein, dass Mazurkowski gegen das Deutschtum und die preußische Politik gehetzt habe. Mazurkowski habe in einer Polenversammlung an der über 1.000 Polen teilnahmen, als einziger in seiner Rede „politische Angelegenheiten berührt“. „Er betonte, dass die Polen Westdeutschlands, da die einzelnen Vereine räumlich weit auseinander lägen, mehr zusammenhalten und Gelegenheit suchen müssten, auch sonst ebenso zahlreich zusammen zu kommen, um den Deutschen die Spitze bieten zu können.“²⁸⁴ In Anschluss an seine Rede hätte er das Lied *Boże coś Polskę* angestimmt. Pater Mazurkowski wurde von den Behörden in Köln als „der Leiter der Polenbewegung im

²⁸⁰ AWF, Df. 21, Ac 5.

²⁸¹ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1902-1904, Sign. 2748, 6, S. 211.

²⁸² AEK Generalia 20.25, 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909, S. 60 e.

²⁸³ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirche. Die 36. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Sign. 2049. Bd. 2, S. 150-151, S. 160.

²⁸⁴ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirche. Die 36. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Sign., 2049. Bd. 2, S. 155.

Ruhrgebiet“, als ein „fanatischer Pole“ und als „deutsch-feindlich gesinnt“ bezeichnet.

Im Dezember 1909 wurde Mazurkowski nach Mönchengladbach versetzt. Der Regierungspräsident von Arnsberg wies darauf hin, dass, falls die Versetzung aus diesem Grunde erfolgte „die Erregung der Polen, wegen der Versetzung des Geistlichen aus politischen Gründen besser vermieden hätte werden können“ und auch der Polizeipräsident in Bochum wünschte sich nach diesem Vorfall, dass ein solches Verfahren in Zukunft von der zentralen Stelle der Polenüberwachung eingeleitet werde.²⁸⁵ Der Pater selbst bestritt den Bericht über seine Rede. Er habe das Kirchenlied *Serdeczna Matko/Herzliche Mutter* angestimmt, die Melodie zu beiden Texten war jedoch gleich. Sowohl die polnische Presse als auch die polnischsprachigen Katholiken seiner Gemeinde reagierten empört auf die Versetzung.²⁸⁶

Ob diese Versetzung nur aufgrund der Vorkommnisse in Köln oder auch aufgrund seiner Vereinstätigkeit in Dortmund geschehen ist, konnte den Akten nicht eindeutig entnommen werden. Mazurkowski wurde von Polizeirat Goehrke auf den Vorfall angesprochen und auch jener selbst glaubte nicht an die Ereignisse in Köln. Darüber hinaus berichtete Mazurkowski, dass er seit dem Beginn seiner Seelsorge in Dortmund 1903 „dem Radikalismus der in Bochum erscheinenden Zeitung *Wiarus Polski*“ den Kampf angesagt habe und eine eigene Zeitung *Przewodnik na Obczyźnie* initiiert hätte. Er selbst wäre allein um das Seelenheil der Polen besorgt, er setze sich für den Erhalt des Glaubens und für die Bekämpfung der Sozialdemokratie ein. Seiner Ansicht nach würde er allein durch Förderung des Glaubens die Polen auch unauffällig zu gehorsamen Staatsbürgern erziehen können. Seiner Ansicht nach hätten die Vermehrung der polnischsprachigen Andachten und die Gründung eigener, ausschließlich ihm unterstellter Vereine, in Dortmund zur Bewahrung der Polen vor den Einflüssen der Sozialdemokratie beigetragen.²⁸⁷

Am 3. März 1902 wurde auf den Erlass des Ministers der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten eine Niederlassung des Franziskanerordens in Essen gegründet. Die Zahl der Mitglieder wurde auf vier Pater und vier Laienbrüder festgelegt. Ihre Tätigkeit war auf die Aushilfe bei der Seelsorge begrenzt. Die Mitglieder sollten deutsche Reichszugehörigkeit besitzen, und die in der Polenseelsorge eingesetzten Geistlichen durften nicht nationalpolnischer Abstammung sein.²⁸⁸

²⁸⁵ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirche. Die 36. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Sign. 2049. Bd. 2, S. 155.

²⁸⁶ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirche. Die 36. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Sign. 2049. Bd. 2, S. 155-166.

²⁸⁷ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirche. Die 36. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Sign. 2049. Bd. 2, S. 162.

²⁸⁸ AEK Generalia 20.25, 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909, S. 55 m.

Pater Erasmus Baumeister wurde vom Kloster in Neviges nach Essen versetzt.²⁸⁹ Im Jahre 1902 war er alleine für die Seelsorge der über 10.000 Ruhrpolen im gesamten Essener Bezirk zuständig.²⁹⁰ Pater Erasmus versuchte vergebens, Hilfe bei der Pastoration der Polen zu bekommen. Daher ließ er den Dechanten des Essener Dekanats wissen, dass er sich ab 1903 aufgrund von Überarbeitung nur noch auf die beiden Hauptpfarren Essen und Steele sowie das Rektorat Freisenbruch beschränken werde und aus diesem Grunde die Polen in den restlichen Gemeinden ohne Seelsorge sein würden. Deshalb wurde für den anderen Teil des Dekanats Essen ein weiterer, „Polenpater“ gesucht. Die Suche erwies sich jedoch als schwierig und so bat das Provinzialat der Franziskaner in Düsseldorf Pater Erasmus am 17. Oktober 1904 „so weit seine Kräfte dies zulassen würden“ die Polenseelsorge im bisherigen Umfang auszuüben.²⁹¹ Trotz mehrerer Bitten seitens des Generalvikariats in Köln blieb Pater Erasmus bei seiner Haltung und erweiterte seine Seelsorgertätigkeit nicht mehr.²⁹² Aufgrund des enormen Arbeitsaufwandes wurde er krank. Das Kölner Generalvikariat akzeptierte keine Verringerung der Seelsorger seitens des Franziskanerordens und forderte die Schlesische Kustode auf, einen zweiten Pater einzusetzen. Die Schlesische Kustode konnte jedoch keine neuen Patres ins Ruhrgebiet entsenden, daher kam das Kloster in Dortmund mit vier Patres zur Unterstützung. 1904 erhöhte schließlich der Regierungspräsident in Düsseldorf auf Bitten des Erzbischofs Fischer²⁹³ „namentlich mit Rücksicht auf die wachsende sozialdemokratische Gefahr und auf die Notwendigkeit der Polenseelsorge durch einheimische Pfarrer“ und im Hinblick auf das „wachsende national-polnische Element“ die Zahl der Patres von vier auf sechs.²⁹⁴

Am 26. Mai 1905 teilte Pater Erasmus dem Provinzialat der Sächsischen Franziskaner der Provinz in Düsseldorf mit, dass er erschöpft sei und die polnische Seelsorge nicht mehr ausüben könne und um eine Befreiung von dieser Aufgabe bäte. Er schrieb:

„Ich hatte Ihnen schon vor ungefähr einem Jahr gesagt, ich könnte nicht mehr unter den Polen tätig sein. Auf Ihr Zureden hatte ich mich dann entschlossen weiter zu

²⁸⁹ Nach der Kündigung ihres Vertrages mit dem Kölner Bischof 1900 mussten die Franziskaner aus der Diözese Münster und Paderborn die Seelsorge in der Diözese Köln übernehmen.

²⁹⁰ In den Akten des AEK in Köln wird in einem Brief vom 25. Juli 1904 mitgeteilt, dass Pater Erasmus als der Seelsorger für die Polen im gesamten Dekanat Essen bereits 1903 tätig war. AEK Generalia 20.25, 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909, S. 52 b.

²⁹¹ AEK Generalia 20.25, 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909, S. 52 b-53 e.

²⁹² AWF, Df. 21, Ac 4. Brief des Generalvikars Kreutzwald an Provinzial Straußfeld vom 16. September 1904; Brief des Generalvikars Kreutzwald an Provinzial Straußfeld vom 11. Juli 1905.

²⁹³ Fischer war seit 1902 Erzbischof von Köln und wurde 1903 in das Kardinalskollegium aufgenommen.

²⁹⁴ Brief des Erzbischofs Fischer an den Regierungspräsidenten Düsseldorf vom 4. Dezember 1905 und Brief des Regierungspräsidenten in Düsseldorf an den Oberpräsidenten vom 17. 02. 1906, Brief des Regierungspräsidenten Düsseldorf an den Kultusminister in Berlin vom 17. 02. 1906 und die Antwort vom 21. 03. 1906, LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, Orden und ordensähnliche Kongregationen der katholischen Kirche, Bd. 14, Sign. 9707, Dezember 1904 bis April 1906, S. 407-411, S. 414-416, S. 447.

arbeiten. Aber jetzt kann ich nicht mehr. Es ist mir schlicht nur gesundheitlich unmöglich. Sitze ich einige Stunden im Beichtstuhl, zittere ich an allen Gliedern, nur das nicht nur wenn ich polnische Beichte höre, sondern auch bei deutschen Beichten. Hochwürdiger Pater Provinzial wollen Sie mich nicht unglücklich machen, ich bitte Sie um des Lieben Gottes Willen, nehmen Sie mich nur der polnischen Seelsorge nur zwar in der ersten Zeit. Sie werden mir entgegnen: aber ich habe keinen Ersatz. Nun ich weiß es, aber ich kann nicht mehr...“²⁹⁵

Ab Mai 1906 übernahm Pater Herbert aus Pelplin die Seelsorge von Pater Erasmus. Da keiner der neuen Patres ein Nationalpole sein durfte, schickte die Provinz zwischen 1905 und 1909 sechs Ordensmitglieder für durchschnittlich zwei Jahre nach Galizien, damit diese die polnische Sprache lernen konnten. Aufgrund des gestiegenen Arbeitsaufwandes wurde 1906 die Mitgliederzahl des Essener Konvents verdoppelt.²⁹⁶

Pater Bertinus Puhl wurde am 1. April 1908 aus Calvaria bei Krakau in das Franziskanerkloster in Essen berufen, um die Seelsorge der in Essen und Umgebung wohnenden „Polen“ zu übernehmen. Er erlernte in Galizien, die polnische Sprache.²⁹⁷

1908 gründete er mit Genehmigung des Bischofs einen Jünglingsverein. Dieser sollte die polnischen Jugendlichen vom Sokolverein und von den polnischen Vereinen fern halten. Des Weiteren gründete Puhl am 19. März 1909 eine Marienkongregation der polnischen Jünglinge in Essen. Ziel dieses Vereins war „die Festigung des heiligen Glaubens und der christlichen Tugenden bei den polnischen Jünglingen.“ Dieses Vorhaben hatte jedoch nur einen mäßigen Erfolg. Die Marianische Jünglingskongregation hatte im März 1909 nur vier Mitglieder.²⁹⁸

Über seine Arbeit sagte er 1909, dass die Polen in Essen ruhig seien und die gemäßigten Elemente die Oberhand hätten. Sie seien mit der Seelsorge zufrieden. Ihre Vereinsversammlungen würden durchweg nur religiösen und geselligen Charakter tragen.²⁹⁹

Am 1. Januar 1914 trat Puhl von der polnischen Seelsorge zurück, vor allem wegen der Auseinandersetzungen mit dem St. Josef Verein in Essen. Dieser wollte z. B.

²⁹⁵ AEK Generalia 20.25, 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909, S. 60 d.

²⁹⁶ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge, Sign. 902, S. 296

²⁹⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 877, S. 475; GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 4, 1. 4. 1909-31, 12. 1910, S. 118; Humberg, S. 143.

²⁹⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Turn-, Sokol-, polnische Gesangsvereine, Sign. 16031, S. 262; Fleckenstein, S. 193.

²⁹⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Turn-, Sokol-, polnische Gesangsvereine, Sign. 16031, S. 292-293.

nur einen Geistlichen aus Polen als Pfarrer anerkennen. Die Vereinsmitglieder brachten, trotz des Einspruches des Pfarrers, ihre Vereinsfahne in die Kirche mit.³⁰⁰ Eine einheitliche Beurteilung des Seelsorgers ist sehr schwierig, da er von einigen Ruhrpolen als ein guter Seelsorger bezeichnet, von anderen jedoch scharf kritisiert wurde. In der polnischen Presse wurden ihm regelmäßig Germanisierungsbestrebungen vorgeworfen.³⁰¹ Er wurde dort beleidigt und beschimpft und vom radikalen Teil der polnischsprachigen Bevölkerung scharf angegriffen. Die polnischen Mitglieder der Rosenkranzvereine, der Jünglingskongregation, des Vereins Einheit, des Vereins des Hl. Antonius, des Hl. Adalberts und des Vereins des Hl. Johannes, jeweils in Essen, nahmen den Pater in einem Brief an den Erzbischof von Köln in Schutz. Sie waren Puhl für seine Tätigkeit dankbar und baten den Bischof von Köln darum, dass dieser weiterhin Andachten für sie abhalten möge.³⁰² Puhl setzte sich für die Bildung ein, propagierte das Lesen von polnischen Zeitungen, der *Gazeta Grudziądzka* und des *Przewodnik Katolicki*. In der von ihm initiierten Rosenkranzbruderschaft befand sich eine Bibliothek mit mehreren hundert polnischen Büchern. Er gründete den Gesangverein Cäcilia, ein Orchester und organisierte zahlreiche Konzerte, Abendveranstaltungen und Diavorträge für die Polen.³⁰³

Da ab 1896 kein polnischsprachiger bzw. kein polnischer Seelsorger aus den polnischen Heimatgebieten bei den Franziskanern die Seelsorge der Ruhrpolen übernahm, wurde dies von den radikaleren Ruhrpolen als „Germanisierungsdruck“ seitens der Franziskaner empfunden. Die Unzufriedenheit unter den polnischsprachigen Gemeindemitgliedern wuchs.

Die Franziskaner sahen die polnischsprachige Seelsorge jedoch ab 1897 nur so lange als ihre Aufgabe an, bis die Diözesanpriester diese übernehmen konnten. Nach der kompromisslosen Haltung von Andreas Bolczyk beschränkten sich die Patres auf die Abhaltung der Gottesdienste und das Spenden der Sakramente. Sie interessierten sich nicht mehr für die Polenvereine und wurden seitens des Provinzialkapitels angehalten, sich nicht politisch zu engagieren.³⁰⁴ Sie waren mit der Pastoration der Polen vor allem personell überfordert. Ab 1899 verließen die oberschlesischen Franziskaner im Kloster Neviges das Ruhrgebiet, da sich eine Abtrennung der Schlesischen Kustode von der sächsischen Provinz abzeichnete. Die Franziskaner in Dortmund und Essen versuchten, der ihnen übertragenen Aufgabe nachzukommen. So sandten sie mehrere Ordensbrüder nach Galizien, die dort die polnische Sprache erlernen sollten. (Tabelle Nr. 10)

³⁰⁰ AEK Generalia 20.25, 1(3) Pastoration der Polen, 1914-1926, S. 81 z 13.

³⁰¹ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 96.

³⁰² AEK Generalia 20.25, 1(3) Pastoration der Polen, 1914-1926, S. 82 q.

³⁰³ Likierski, S. 107.

³⁰⁴ Fleckenstein, S. 189-190.

Die Franziskaner Sypmhorian Rodermund und Ubaldus Michels wurden zur Entlassung von Basilius Mazurkowski in Dortmund eingesetzt. Rodermund übernahm 1907 das Dekanat Hörde und Michels das Dekanat Essen. Frumentius Adams und Kanisius Bielemeier waren ab 1909 im Konvent Dortmund als polnisch sprechende Seelsorger tätig.³⁰⁵

Die preußische Regierung erlaubte zwar, aufgrund des gestiegenen Bedarfs an polnisch sprechenden Seelsorgern im Ruhrgebiet, eine Erhöhung der Niederlassungszahl in den Franziskanerniederlassungen in Essen und Dortmund. Die Franziskaner konnten jedoch nicht genügend geeignete Patres für diese Aufgabe finden. Die nominelle Erhöhung der Anzahl der Patres brachte keine Verbesserung der Seelsorge für die katholischen Ruhrpolen.

Anhand der genannten Zahlen kann festgestellt werden, dass die Franziskaner einen enormen Beitrag zur polnischsprachigen Seelsorge geleistet haben. (Tabellen Nr. 11 und 12)

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Franziskaner sich stets rückhaltlos der preußischen Politik und den Maßnahmen der zuständigen Bischöfe untergeordnet haben. Durch ihre Arbeit förderten sie die Integration der Polen in die Pfarreien des Ruhrgebietes und versuchten, diese auch vor sozialdemokratischen Einflüssen zu schützen.

c) Die Seelsorge der Redemptoristen ab 1899

Im Jahre 1894 scheiterte die Rückkehr der Redemptoristen ins Kloster Bochum daran, dass dem Orden keine polnisch sprechenden Geistlichen zu Verfügung standen. Die Rückkehr des Ordens nach Bochum wurde seitens der Diözese Paderborn an diese Bedingung gebunden. Das römische Generalat erkannte lange Zeit nicht, dass diese Polenpastoration ihre einzige Möglichkeit war, in ihre Niederlassung in Bochum zurückzukehren.³⁰⁶ Erst am 21. Januar 1899 erfolgte die staatliche Genehmigung für die Niederlassung der Redemptoristen in Bochum mit acht Patres unter der Bedingung, dass diese in besonderem Maße sich der Pastoration der polnischen Arbeiterfamilien in Bochum und Umgebung widmen würden. In der Klosterkirche sollte jeden Sonntag eine „eigene Polenmesse“ gefeiert werden. Für die Messfeier selbst wurde allerdings kein polnischer Gesang zugelassen. Die Predigt in polnischer Sprache, das Vorlesen des Evangeliums und eine Erklärung oder anderer religiöser Unterricht sollten sich an diese Messe anschließen, dabei sollte auch in polnischer Sprache gesungen werden. Vor oder nach der Predigt sollte polnischer

³⁰⁵ Humberg, S. 143, S. 146.

³⁰⁶ Brandt, Die Polen und die Kirche, S. 146-154.

Gesang eingeordnet werden.³⁰⁷ An den vier deutschen Sonntagsmessen nahmen 2.450 Personen teil, an der polnischen 1.500 Männer und 400 Frauen.³⁰⁸

Die Redemptoristen übernahmen die ihrem Orden übertragene Aufgabe der Polenpastoration. Ihre Kapazitäten reichten jedoch nicht aus, um sie zu erfüllen.

Für die Patres aus Bochum bildete die Polenseelsorge eine so starke Belastung, dass sie aus gesundheitlichen Gründen alle paar Monate ein paar Tage Pause machen mussten, zum Teil aber auch über Monate ausfielen. Bei dieser Belastung handelte es sich jedoch um ein selbstverursachtes Problem, da ein Teil der Redemptoristen gar kein polnisch sprach, ein anderer Teil der Patres für diese Aufgabe zu alt war. Nur zwei Patres, Heinrich Mann und Paul Meissner, konnten 1902 mit der polnischsprachigen Seelsorge in Dortmund, Bochum und Wattenscheid betraut werden. Sie waren mit dem großen Zuständigkeitsgebiet überfordert.³⁰⁹ Im Oktober 1902 wurde Pater Theodor Fischer für die Polenseelsorge bestimmt, musste jedoch zunächst in Galizien polnisch lernen und konnte erst ab 1903 seine Aufgabe übernehmen. Die drei Redemptoristenpatres betreuten die Ruhrpolen in Hamme, Altenbochum, Riemke und Wiemelhausen. 1907 musste Pater Fischer die Polenseelsorge aufgeben, da er zu sehr auf die Wünsche der Polen eingegangen war. Durch sein Verhalten habe er „sich die Liebe und das Vertrauen der Mehrzahl der Polen erworben und den Besuch der Predigten und die Teilnahme am Sakramentenempfang wesentlich gehoben. [...] Er habe auch die polnischen Vereinsandachten gefördert und die Hausseelsorge betrieben.“ Pater Fischer wurde durch Franz Borgia Klien aus dem niederschlesischen Wartha und Wenzel Wening aus Mautern in der Steiermark ersetzt.³¹⁰

Im Jahre 1909 waren insgesamt 12 bis 15 Patres aus unterschiedlichen Redemptoristen-Klöstern in der polnischen Seelsorge tätig. In Bochum wurden 16.200 Beichten in polnischer Sprache abgenommen gegenüber 7.500 in deutscher Sprache, dazu wurden außerhalb der Kirche in Langendreer, Wattenscheid, Bruch, Lütgendortmund, Börning-Sodingen, Huckarde, Gelsenkirchen, Schalke, Gerthe, Witten 10.500 Beichten in polnischer Sprache gegenüber 4.800 in deutscher Sprache abgehalten. Darüber hinaus wurden 27.000 Kommunionen den polnisch sprechenden Katholiken und 13.000 den Deutschen erteilt. Des Weiteren halfen die Patres an 310 Orten bei der Seelsorge der Polen und an 60 Orten bei der deutschen Seelsorge. Es wurden zahlreiche Missionen und Exerzitien abgehalten. Die polnischsprachigen Seelsorgearbeiten der Redemptoristen in der Klosterkirche und in der Umgebung von Bochum 1899-1907 verdeutlichen die Tabellen 13-15.

³⁰⁷ Brandt, Die Polen und die Kirche, S. 174.

³⁰⁸ BAE Dekanat Bochum-Mitte III IX, Errichtung eines Redemptoristenklosters in Bochum 1866-1943, P 16, S. 220.

³⁰⁹ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1902-1903, Sign. 2748, 5, S. 158-159.

³¹⁰ Brandt, Die Polen und die Kirche, S. 176-177, S. 189.

1907 wurden für die in der Polenseelsorge tätigen deutschen Priester von den Redemptoristen spezielle Kurse in Geistingen eingerichtet, damit diese die „polnische Seelsorge in deutschem Sinne verstehen“. Diese Maßnahme sollte auch der Verpflichtung von fremden Geistlichen entgegen wirken. 1909 konnten so vier weitere Patres für die Pastoration der Polen eingesetzt werden. Aufgrund dieser Kurse erhoffte man 15-20 weitere Priester aus dem Redemptoristenkloster in den nächsten Jahren für polnischsprachige Seelsorge gewinnen zu können.³¹¹

Die Arbeit der Redemptoristen sollte durch die einzelnen Gemeinden bzw. von den Dekanaten Bochum und Wattenscheid mit 2.000 Mark jährlich vergütet werden. Hier kam es 1907 zu Zahlungsrückständen. Daraufhin wurde von den Redemptoristen die Polenseelsorge gekürzt. Am ersten Märzsonntag wurde die polnischsprachige Aushilfe eingestellt. Anstelle von zwei Messen wurde nur eine Messe mit polnischem Gesang und polnischer Predigt gehalten. Die sich an die Spätmesse anschließende polnische Andacht wurde wie eine Nachmittagsandacht auf 14:30 Uhr verlegt. Auf diese Reduzierung reagierte das Generalvikariat in Paderborn mit den Worten: „Entweder müsst ihr Redemptoristen die Polenseelsorge in der alten Form wieder aufnehmen, oder ihr müsst Bochum verlassen.“ Als die Redemptoristen ihre gewohnte Polenseelsorge 1908 wieder aufnahmen, hatten mittlerweile viele Gemeindepfarrer eigene polnisch sprechende Geistliche als Hilfspfarrer eingestellt und waren nicht mehr auf die Hilfe der Redemptoristen angewiesen.³¹²

Am 15. Oktober 1907 wies der Rektor des Redemptoristenklosters, Pater Hülsmann, den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen in Münster im Hinblick auf die Vermehrung der Mitgliederzahl des Redemptoristenklosters in Bochum darauf hin, dass in den letzten Jahren so viele Aushilfen in deutscher und polnischer Seelsorge von dem Kloster verlangt worden wären, dass diese mit acht Patres nicht geleistet werden könnte. Die Patres, die in der Polenseelsorge tätig gewesen seien, hätten schwer gelitten. Alle wären „nervös zerrüttet“, so dass einige zeitweilig, andere gänzlich von dieser Arbeit abgerufen werden müssten.³¹³

Im Jahre 1908 bat der Rektor des Klosters den Oberpräsidenten erneut um eine Erweiterung der Niederlassung. Diese wurde jedoch verweigert, da sich nur ein kleiner Teil der Ordensbrüder der Seelsorge an den polnischen Katholiken widmen würde. Darüber hinaus wies der Oberpräsident von Westfalen darauf hin, dass sich die Ordensniederlassung auf ihre ursprüngliche Aufgabe konzentrieren sollte: d.h.

³¹¹ BAE Dekanat Bochum-Mitte III IX, Errichtung eines Redemptoristenklosters in Bochum 1866-1943, P 16, S. 224.

³¹² Brandt, Die Polen und die Kirche, S. 186, S. 190.

³¹³ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Niederlassung der Redemptoristen in der Provinz Westfalen, 1895-1911, Sign. 2036, S. 78.

Aushilfe in der polnischen Seelsorge in Bochum und Umgebung. Des Weiteren teilte der Oberpräsident Rektor Hülsmann mit, dass man es als selbstverständlich ansehe, dass das Kloster dauernd mit durchweg voll leistungsfähigen Priestern besetzt bliebe und, dass ein Teil der dortigen Patres unter der Schwere der Seelsorgerarbeit empfindlich gelitten habe, kein ausreichender Grund für die Vermehrung der zulässigen Mitgliederzahl der Niederlassung sei, sondern nur als Anlass zur Herbeiführung eines Wechsels im Personalbestand des Klosters angesehen würde.³¹⁴

Die Redemptoristen kämpften jedoch weiterhin um eine personelle Erweiterung der Niederlassung. Am 8. Januar 1909 schrieb der Provinzial der deutschen Provinz des Redemptoristenordens Brors deswegen an das Ministerium der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten sowie an das Innenministerium in Berlin.

„Bei Beginn ihrer Tätigkeit stellten die Polen in der Umgebung von Bochum solche hohe Anforderungen an unsere Patres, die einfach nicht erfüllt werden konnten und zwar zunächst nicht, um nicht mit der hohen Staatsregierung in Konflikt zu kommen, andererseits aber auch aus dem Grunde nicht, weil die vorhandenen Kräfte nicht ausreichend waren, obwohl die genehmigten acht Patres stets in der Seelsorge in und um Bochum tätig waren. Sehr bald stellte sich heraus, daß diese acht Kräfte vollständig ungenügend waren, um den Wünschen der Pfarrgeistlichkeit und der Bevölkerung nachzukommen.“³¹⁵

Der Provinzial der deutschen Provinz des Redemptoristenordens sprach von einem besonderen Aufgabenfeld in der Polenseelsorge, da die Anforderungen der Polen enorm hoch seien, und diese aufgrund des möglichen Konflikts mit der Staatsregierung, aber auch aufgrund der vorhandenen Kräfte, nicht erfüllt werden könnten.³¹⁶ Der Provinzial erklärte sich in dem Gesuch gern bereit, sechs Patres für die Seelsorge der Polen, sechs weitere Patres für die Seelsorge der Deutschen und drei weitere Patres sowohl für die deutsche als auch für die polnische Seelsorge bereit zu stellen, sofern die Erhöhung der Zahl der genehmigten Patres seitens des Ministeriums von acht auf 15 erfolgen würde. Darüber hinaus erklärte er sich bereit, sogar 8 bzw. 9 Patres ausschließlich für die Polenseelsorge bereit zu stellen und versicherte, dass in der Polenseelsorge nur Patres mit Reichszugehörigkeit eingesetzt würden.³¹⁷

³¹⁴ BAE Dekanat Bochum-Mitte III IX, Errichtung eines Redemptoristenklosters in Bochum 1866-1943, P 16, S. 202, S. 204-205.

³¹⁵ BAE Dekanat Bochum-Mitte III IX, Errichtung eines Redemptoristenklosters in Bochum 1866-1943, P 16, S. 218-228.

³¹⁶ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Niederlassung der Redemptoristen in der Provinz Westfalen, 1895-1911, Sign. 2036, S. 90.

³¹⁷ BAE Dekanat Bochum-Mitte III IX, Errichtung eines Redemptoristenklosters in Bochum 1866-1943, P 16, S. 227.

Des Weiteren wurde darauf hingewiesen, dass die Patres des Klosters keine Patres in deutsche oder polnische Vereinsversammlungen geschickt hätten, „weil wir uns grundsätzlich jeder Einmischung in die Politik enthalten müssen und es als unsere erste Pflicht ansehen, dem Volke die Religion zu erhalten und von der Sozialdemokratie fernzuhalten.“ Aus diesem Grunde war 1899 der Verein der Hl. Familie mit 1.127 Mitgliedern gegründet worden. (Tabelle Nr. 16) Hier sollten die Gläubigen darin unterwiesen werden, wie sie ihre Pflichten gegenüber Gott, dem Kaiserhaus und dem Staat, gegenüber ihren Familien, ihren Arbeitgebern bzw. Arbeitnehmern und gegen ihre Nächsten erfüllen könnten und müssten. Die Vorträge in dem Verein fanden jeden Sonntag, neben zwei anderen polnischen und einer deutschen Predigt statt und wurden gut besucht.³¹⁸ Da dem Verein vorwiegend Arbeiter angehörten, trugen die Patres durch die Gründung dieses Vereins dazu bei, dass sich diese Arbeiter von der Sozialdemokratie fernhielten.

Eine Genehmigung zur Erweiterung der Niederlassung wurde, trotz dieses Gesuchs, nicht erteilt.³¹⁹ Ein Jahr später versuchte es der Provinzial erneut. Er schilderte wiederum die aufreibende und zeitraubende Tätigkeit, nun allerdings in einem deutlich schärferen Ton.³²⁰ Dennoch brachte sein Gesuch keinen Erfolg.

³¹⁸ BAE Dekanat Bochum-Mitte III IX, Errichtung eines Redemptoristenklosters in Bochum 1866-1943, P 16, S. 223-224.

³¹⁹ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Niederlassung der Redemptoristen in der Provinz Westfalen, 1895-1911, Sign. 2036, S. 103.

³²⁰ „Es ist wohl zu bedenken, daß die Arbeit unter der polnischen Bevölkerung eine weit schwierigere ist, als unter den Deutschen, und daß sie weit mehr Anforderungen stellt an die Kräfte der Patres. Das deutsche Volk ist besser vorgebildet und allseitiger unterrichtet, während die Polen in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig lassen: so kommt es, daß die Predigten öfter wiederholt werden müssen, namentlich aber beim Beichtthören eine harte Arbeit von Seiten der Patres gefordert wird. Ja ich kann kühn behaupten, daß man leichter und eher in demselben Zeitraume mit drei Deutschen im Beichtstühle fertig wird, als mit einem Polen. Es fordern die Verhältnisse in den Industriegebieten, daß die Hauptarbeit sich verlegt auf den späten Abend und die Nacht, sogar oft bis 12 und 1 Uhr nachts: Am Tage sind die Arbeiter nicht für die Kirche zu haben, da sie ihrer Berufsarbeit nachgehen müssen, so beginnen durchweg die Predigten erst um 8 oder 9 Uhr, und danach das Beichtthören das sich ausdehnt bis Mitternacht. Am nächsten Morgen aber um 5 oder 6 Uhr müssen die Patres wieder zu Stelle sein, weil dann Arbeiter aus den anderen Schichten oder Frauen ihre Hilfe beanspruchen. Solche Nacharbeit auf Kosten der Nachtruhe greift natürlich bald die Gesundheit der Patres an, so daß sie von Zeit zu Zeit des Ersatzes, wenn nicht gar oft völliger Ausspannung bedürfen, was nicht der Fall, wenn sich die Arbeiten auf mehrere verteilen. Die vielseitigen Ansprüche, welche sowohl von Deutschen wie von Polen an die Patres gestellt werden, die rückhaltlose Hingabe der Seelsorge, die keine bestimmten Stunden und Tage kennt, sondern zu jeder Zeit, bei Tag und Nacht, den Pater bereit zu finden, muß zum Krankenbesuch, Beichten usw. würden nicht so sehr die Kräfte des einzelnen aufreiben, wenn die Arbeit auf mehrere verteilt wäre. Jetzt sind die acht Patres so ständig angespannt, daß sie dauernd allen Anforderungen auch beim besten Willen nicht gerecht werden können, und es ist hart für einen Priester, wenn er sagen muß er kann nicht mehr. Der Herr Regierungspräsident Dr. v. Sandt sowohl wie auch der Herr Oberbürgermeister Veltmann von Aachen haben sich gern bereit erklärt, meine Eingabe zu unterstützen im Hinblick auf die besonderen Dienste, die wir der hohen königlichen Regierung tun durch Übernahme des Garnisons- Gottesdienstes, des Gymnasial-Gottesdienstes und zuletzt des Gottesdienstes für die Mittelschule in Aachen in unserer Kirche. Damals bei Übernahme des Garnisonsgottesdienstes wurde von Seiten der Königlichen Militärverwaltung darauf hingewiesen, daß wir auch gewiß auf Entgegenkommen von Seiten der hohen Regierung rechnen dürften, falls wir an dieselbe mit einer Bitte herantreten wollen.“ BAE Dekanat Bochum-Mitte III IX, Errichtung eines Redemptoristenklosters in Bochum 1866-1943, P 16, S. 282-288.

Im Ganzen lässt sich konstatieren, dass die Redemptoristen von Anfang an die Polenseelsorge als ein notwendiges Übel im Hinblick auf ihre Rückkehr in das Kloster in Bochum ansahen. Ihr Engagement war deutlich geringer als das des Franziskanerordens. So waren höchstens vier von acht genehmigten Patres (1907) in der polnischsprachigen Seelsorge tätig. Der Orden konzentrierte sich vor allem auf die deutschsprachige Seelsorge und überschätzte in seinen Erweiterungsforderungen seine Position. Aus diesem Grund musste er auch 1910 endgültig nachgeben und wurde immer wieder an seine ursprüngliche Aufgabe seitens der Diözese Paderborn erinnert. Über einzelne Seelsorger aus dem Kloster in Bochum und ihre polnischsprachige Seelsorge ist sehr wenig bekannt.

d) Die Übernahme der Seelsorge durch die Gemeindepfarreien ab ca. 1900

Die Bemühungen der Diözesen Köln, Münster und Paderborn hinsichtlich einer polnischsprachigen Seelsorge mussten im Einklang mit den Interessen des preußischen Staates erfolgen. Die Pastoration der polnisch sprechenden Bevölkerung im Ruhrgebiet, das Verhalten der katholischen Bischöfe gegenüber den polnischsprachigen Katholiken wurde von den preußischen Behörden, vor allem vom Innenministerium in Berlin ständig beobachtet. Aus diesem Grund ist die Überlieferung hier umfangreich. Aus den Akten lässt sich entnehmen, dass neben den ständigen Seelsorgern, die im Ruhrgebiet ansässig waren, auch Seelsorger aus den Heimatorten der Arbeitsmigranten unregelmäßig ins Ruhrgebiet kamen. Es sind Charakterisierungen der Seelsorger enthalten, die Rückschlüsse auf deren Ziele im Ruhrgebiet ermöglichen.

Nach den schlechten Erfahrungen mit nationalpolnisch gesinnten Geistlichen im Ruhrgebiet mussten die Bischöfe eine Lösung für die Seelsorge der Polen finden, die einerseits Rücksicht auf die preußische Polenpolitik nahm, andererseits die katholischen Ruhrpolen zufrieden stellte. Kurzfristig schien die Frage der polnischsprachigen Seelsorge durch die Verpflichtung der Franziskaner und der Redemptoristen geklärt zu sein. Da jedoch beide Orden der wachsenden Aufgabe aus personellen Gründen nicht mehr nachkommen wollten und konnten, musste eine neue Lösung gefunden werden. Die Organisationsart der polnischsprachigen Seelsorge wurde ab 1900 zunehmend verändert. Parallel zum langsamen Rückzug der Franziskaner aus der polnischsprachigen Seelsorge übernahmen immer mehr Gemeindepfarrer bzw. die dortigen Hilfsgeistlichen die Versorgung der polnischsprachigen Mitglieder ihrer Gemeinden.

Die Versorgung mit polnischen Seelsorgern wurde teilweise von der polnisch sprechenden Bevölkerung an den deutschen Bischöfen vorbei organisiert. In Oberhausen luden 1882 einige Polen, mangels polnischer Priester, einen Priester aus Schlesien

ein, damit er ihnen die Beichte abnähme. Zur Deckung der Unkosten hatten sie 40 Mark gesammelt.³²¹ In den Monaten August und September hielt sich ein Geistlicher namens Alexander Waga in der Diözese Münster unangemeldet auf. Neben ihm wurde noch ein weiterer Geistlicher, Andreas Forsyjak, 1882 „agitatorisch“ im Ruhrgebiet tätig. Beide Geistlichen hielten auf den polnischen Vereinsversammlungen Reden. Waga scheint den Kontakt über mehrere Jahre aufrechterhalten zu haben, da für September 1905 ein wiederholter Aufenthalt im Ruhrgebiet als Gastredner in den Sitzungen der polnischen Vereine in den Akten belegt ist.³²²

Im Jahre 1904 hielten sich Pfarrer Sychalski aus Groß Schliewitz und Kaplan Sadowski aus Karthaus in Duisburg, Meiderich und Oberhausen auf. In dem Bericht an den Minister der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin vom 3. Januar 1905 wird Pfarrer Sychalski als eifriger Pole und als die Seele der polnischen Agitation in der Tuchler Heide charakterisiert. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass dieser seit drei Jahren nicht negativ aufgefallen wäre. Im gleichen Bericht wird Vikar Anastasius Sadowski als einer der eifrigsten und agitatorisch schädlichsten Parteigänger des Polentums beschrieben. Sadowski hätte durch die Abhaltung polnischer Gesangs- und Leseübungen mit Schulkindern in der Filialkirche zu Wigodda dem deutschen Schulunterricht systematisch entgegengearbeitet und denselben erheblich geschädigt. Eine Abberufung Sadowskis wurde daher als dringend gewünscht dargestellt.³²³

In einem Schreiben von 1909 berichtete der Bischof, dass der Pfarrer Büdenben in Gerthe eigenmächtig einen polnischen Vormittagsgottesdienst eingerichtet habe. Dies sei sowohl von den polnischen als auch von den deutschen Katholiken gewünscht worden. Trotz schriftlicher und mündlicher Aufforderungen des Bischofs, eine andere Pfarrstelle anzunehmen, weigerte er sich, seine Stelle in Gerthe aufzugeben.³²⁴

Der Bedarf an neuen polnisch sprechenden Geistlichen war hoch. Neben der Entsendung der Franziskanerbrüder nach Galizien, zwecks Erlernung der polnischen Sprache, versuchte auch die deutsche katholische Amtskirche deutsche Priester in polnischer Sprache auszubilden. Die Ausbildung der Priester für die Polenpastorati-

³²¹ Przyjacieł Ludu, Nr. 30, 27. Juli 1882.

³²² HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902, S. 148-149, S. 154-155, S.166-173.

³²³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 874, S. 65-67.

³²⁴ In Gerthe befanden sich die polnischsprachigen Katholiken in der Majorität. In den Listen des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung stehen zwölf polnische und vier deutsche Namen. Diese polnischsprachigen Gemeindeglieder setzten sich für eine entsprechende polnischsprachige Seelsorge ein. STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Kirchliches Wirken, Polen, Seelsorgerische Betreuung der Polen in Westfalen, 1903-1910, Sign. 2104, S. 183-184, S. 191.

on, bzw. der Unterricht der polnischen Sprache entwickelten sich jedoch nur sehr langsam. 1898 lernten zwei Diözesanpriester des Bistums Köln in Gnesen polnisch. Ab 30. Juni 1904 wurden jährlich 5.000 Mark als Zuschuss zu den Kosten der Seelsorge für fremdsprachige Arbeiter vom Minister der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten aus dem Staatshaushalt bewilligt. Dieses Geld sollten die Bischöfe von Münster, Paderborn und Köln für die Ausbildung geeigneter deutschen Kleriker verwenden. Die Bischöfe von Paderborn und Münster sollten je 2.000 Mark erhalten, der Bischof von Köln 1.000 Mark jährlich. Über die Mittelverwendung sollten die Bischöfe Erzbischof Fischer berichten.³²⁵ Das Geld wurde bis 1911 regelmäßig bezahlt.

Der Erzbischof von Köln bemühte sich weiter, eine „hinreichende“ Zahl von Geistlichen zu finden, die die polnische Sprache erlernen wollten. Er schätzte 1904 deren Zahl als ausreichend ein und schrieb dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Köln, dass diese dem „immerhin erheblichen Bedürfnisse“ entsprechen dürfte. Er setzte in diesem Jahr die ihm zugeteilten 1.000 Mark vollständig zur Erteilung polnischen Sprachunterrichts unter den Priesterkandidaten in Köln und Bonn ein. Der Sprachlehrer, der in Bonn den Privatunterricht erteilte, bekam 300-400 Mark überwiesen, der, der im Priesterseminar Unterricht erteilte 150-200 Mark und den Rest verteilte er als Stipendien für die fleißigsten Kursteilnehmer.³²⁶

Auch 1905 wurden die 1.000 Mark an die Sprachlehrer (750 Mark) und Stipendiaten (250 Mark) verteilt.³²⁷ 1911 wurden 500 Mark an den Kaplan Mazurowski an St. Andreas in Köln für die Erteilung des fremdsprachigen Unterrichts an Theologiestudenten in Bonn und 50 Mark zur Anschaffung von Lehrmitteln ausgezahlt. Der Rendant Treder in Köln erhielt 250 Mark für die Erteilung von fremdsprachigem Unterricht an Absolventen des Priesterseminars der Erzdiozese Köln. Die Priesterseminarabsolventen Bucholz und Kopczynski in Köln und die Theologiestudenten Schäfer und Jazdonczyk in Bonn erhielten je ein Stipendium von 50 Mark.³²⁸

Auch die Diözese Münster ließ ihre Priester in polnischer Sprache unterrichten. Sie schickte die Priester während der Sommerferien z. B. in die Diözese Krakau, um dort polnisch zu lernen und sich besser auf die Seelsorge unter den Arbeitsauswanderern vorbereiten zu können.³²⁹ Der Bischof von Münster, Kardinal Dingelstad,

³²⁵ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7051, S. 279.

³²⁶ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7051, S. 351.

³²⁷ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7052, S. 327.

³²⁸ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13538, S. 413.

³²⁹ Brief an den Bischof von Krakau, Fürst Sapiecha, von 30. Juni 1914 von Priester Müller, mit der Bitte die zwei aus der Diözese Münster wieder wie letztes Jahr bei sich aufzunehmen. Die Priester sollten Grammatik und Polnisch Verbessern. In dem Antwortsentwurf vom 3. Juli wurde mitgeteilt, dass die Kleriker aus Münster vom 1. August bis zum 15. September in Tyniec Unterkunft finden können.

bedankte sich am 25. März 1905 persönlich und überwies dem Repetenten des Theologie Konvikts, Collegium Borromeum, Dr. Oeters, als Entschädigung für die Erteilung des Unterrichts in polnischer Sprache 600 Mark. Die restlichen 1.400 Mark wurden zu gleichen Teilen auf vier Geistliche verteilt: zwei, die bereits polnisch lernten und ihre Kenntnisse während eines Auslandsaufenthalts in Krakau vertiefen sollten und zwei weitere, die Slowenisch lernen sollten.³³⁰ Die jungen Theologen, die sich für das Erlernen der polnischen Sprache besonders eigneten, sandte man 1906 in den Herbstferien vor ihrem Eintritt in das Priesterseminar in das polnische Sprachgebiet, wo diese teilweise in Seminaren, teilweise bei den Pfarrern auf dem Land ihre sprachliche Kompetenz erlangen konnten. 1907 standen dem Bischof von Münster zwölf Seelsorger zur Verfügung, die die polnische Sprache fließend beherrschten.³³¹

Hinsichtlich der Vorgaben des preußischen Staates stellte die Tatsache, dass sich unter den Theologiestudenten auch Söhne aus polnischsprachigen Familien befanden ein Problem dar. Im Jahre 1902 studierten drei polnische Studenten Theologie im Priesterseminar in Paderborn. Der dortige Bischof versicherte dem Oberpräsidenten in Westfalen, dass diese keine Aussicht auf Aufnahme hätten, falls sie eine „Neigung hegen sollten, sich später an der nationalpolnischen Agitation zu beteiligen.“ Vor dem Eintritt ins Seminar hatten die drei polnischen Priesterkandidaten: Barnhard Ciesielski, Johann Munkowski und Marian Szymanski dies versichert und betont, dass sie sich, trotz der Unterstützung aus dem St. Josephatsverein, zu nichts verpflichtet fühlten. Beim etwaigen Wortbruch drohte der Bischof Konsequenzen an. Szymanski bat um eine Einstellung in Witten.³³² In dem Bericht von Polizeirat Göhrke vom 6. Mai 1910 wird Szymanski als ein Pfarrer bezeichnet, „der auf dem besten Wege war, ein Nachfolger von Dr. Liss zu werden“. In dem Bericht wird er folgendermaßen charakterisiert:

„Dem polnischen Arbeiterstande des westfälischen Industriebezirks entstammend, während der Gymnasial- und Studienzeit von dem polnischen Unterrichtshilfsverein in Bochum unterstützt, wurzelt Pfarrer Szymanski vollständig im westfälischen Polentum. Die Stellung als Lektor am Paderborner Priesterseminar, als Lehrer derjenigen Kleriker, die später sich der Polenseelsorge widmen sollen, hebt ihn in den Augen seiner Landsleute ganz besonders empor und sichert ihm erheblichen Einfluß. Wenn dieser Einfluß in der Öffentlichkeit nicht noch stärker hervorgetreten ist, so muß dies zum wesentlichen Teil darauf zurückgeführt werden, daß Pfarrer

³³⁰ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Kirchliches Wirken, Polen Seelsorgerische Betreuung der Polen in Westfalen, 1903-1910, Sign. 2104, S. 115-116.

³³¹ AEK Generalia 20.25, 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909, S. 65 z 5.

³³² STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, (1891-1899), 1900-1902, Sign. 2748, 4, S. 240.

Szymanski die Taktik, die er nach vertraulichen Nachrichten noch ganz kürzlich einem Kreise von Polenführern empfohlen hat, - möglichst wenig in die Zeitung zu bringen, damit die preußischen Behörden nicht aufmerksam werden - selbst befolgt hat.³³³

Im Februar 1911 wurde Szymanski vom Paderborner Bischof, „um ihn von dem rheinisch-westfälischen Zentrum der polnischen Arbeiterbevölkerung möglichst fern zu halten“ nach Hötensleben in der Provinz Sachsen versetzt. Bereits seit Ostern 1910 hatte der Bischof Szymanski, außer in „besonderen Fällen dringlicher Art“, eine Beteiligung an der Polenseelsorge untersagt und ihn von der Aushilfe in der Polenseelsorge abberufen.³³⁴ Im Mai 1911 wurde der Vikar Prior aus Sandersdorf bei Bitterfeld, als Nachfolger von Pfarrer Szymanski, zum Oberlehrer für die polnische Sprache am Priesterseminar in Paderborn ernannt. Er hatte die Sprache bei mehreren Aufenthalten in den „ehemals polnischen Landesteilen“ erlernt und bis zu diesem Zeitpunkt jeden Sonntag polnisch gepredigt.³³⁵

Seit 1911 studierte in dem Priesterseminar in Paderborn der Sohn des Invaliden Franz Babilinski aus Langendreer in Landkreis Bochum, Alexander Babilinski, geboren am 19. November 1889 zu Rocklin im Kreis Schwetz. 1912 fiel dieser auf, da er einen nationalpolnisch gesinnten Artikel: „*Man stimme die Saite der Taten an*“ an den *Wiarus Polski* sandte. Babilinski war Stipendiat des St. Josephatsvereins.³³⁶ Daraufhin zitierte der Bischof von Paderborn, Dr. Schulte, Babilinski zu sich und drohte ihm an, ihn bei weiteren Veröffentlichungen aus dem Seminar zu entlassen. An den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen berichtete der Bischof, dass Babilinski bei ihm keinen guten Eindruck hinterlassen habe, da er in seiner Urteilskraft völlig unreif sei und sich der Tragweite seines Artikels nicht bewusst war. Neben einer mündlichen Verwarnung ließ der Bischof Babilinski eine Erklärung unterschreiben, in der dieser versicherte, dass er außer dem genannten Artikel bis jetzt noch nichts veröffentlicht habe, dass er bedauerte, den Artikel geschrieben zu haben und dass er verspreche, nichts wieder veröffentlichen zu wollen. Der

³³³ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Zentralbüro, Tit. 871, Die Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren, Nr. 23 adh 13 a, Die von dem Polizeipräsidium Bochum über den Stand der Polenbewegung alljährlich erstatteten Berichte 13. Juli 1909 - 26. März 1919, S. 27.

³³⁴ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 871 Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, S. 32.

³³⁵ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1909-1911, Sign. 2748, 11, S. 196.

³³⁶ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, (1908,1911), 1912-1919, Sign. 2748, 12, S. 1912.

Bischof versprach dem Oberpräsidenten, auf Babilinski „ein wachsames Auge zu haben“.³³⁷

Zahlreiche Pfarrer der Gemeinden in denen polnischsprachige Katholiken lebten, richteten auf eigene Initiative polnischsprachige Gottesdienste ein. Bis 1911 wurde dadurch die Versorgung der polnischsprachigen katholischen Bevölkerung ausgebaut. So fanden in vielen Gemeinden regelmäßige Gottesdienste mit polnischsprachigem Gebet, Predigt und Gesang statt. Dies stand eindeutig im Widerspruch zu den Beschlüssen der Bischöfe von 1904. Demnach sollte der erste Beicht- und Kommunionunterricht ausschließlich und ausnahmslos in deutscher Sprache erteilt werden. An Orten mit einer großen Zahl polnisch sprechender Bevölkerung, sollte bei einer geeigneten Zahl polnisch sprechender Seelsorger alle 14 Tage ein Nachmittagsgottesdienst mit polnischer Predigt und polnischen Gesängen stattfinden (keine Messe).³³⁸ Der Staat forderte von der Amtskirche eine Stellungnahme bezüglich der Abweichung von den Regeln von 1904 und auch die Eindämmung der vermehrten Polenseelsorge.

Die katholischen Geistlichen mussten stets ein Balanceakt zwischen den politischen Vorgaben und den Bedürfnissen ihrer Gemeindemitglieder schaffen. Die Landes- und Staatsbehörden erhielten regelmäßig Berichte über den Standpunkt der polnischsprachigen Seelsorge im Ruhrgebiet. So berichtete der Oberpräsident der Provinz Westfalen aus Münster am 31. August 1900 an den Minister des Innern in Berlin, dass Änderungen in dem Verhalten der Bischöfe dort und in Paderborn gegenüber dem Verlangen der polnischen Agitatoren nach Zulassung national-polnischer Seelsorger bisher nicht beobachtet worden seien und dass auch keinerlei sonstige Anzeichen vorlägen, aus welchen auf Entgegenkommen gegenüber den polnischen Forderungen geschlossen werden könnte.³³⁹

Am 17. Januar 1911 teilte der Oberpräsident der Rheinprovinz Erzbischof Fischer in Köln mit, dass, trotz der im Jahre 1904 von den Bischöfen von Köln, Münster und Paderborn getroffenen Vereinbarung, wonach polnischer Gottesdienst an Orten mit großer polnischer Bevölkerung höchstens alle 14 Tage nachmittags stattfinden sollte, es eine erhebliche Zunahme an polnischen Gottesdiensten im Industriebezirk

³³⁷ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 871 Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, S. 292.

³³⁸ Denkschrift über die Entwicklung und den heutigen Stand der Seelsorge der Polen im Regierungsbezirk Düsseldorf. Erlaß vom 6. Januar 1904 über die Polenseelsorge. LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 85-102; S. 90.

³³⁹ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 1., 22. 2. 1890 bis 31. 12. 1901, S. 385.

gäbe. Vor allem in Oberhausen und in dem zur Gemeinde Borbeck gehörenden Teil Dellwig sollen die Gottesdienste wesentlich öfter abgehalten worden sein. Der Oberpräsident der Rheinprovinz wies darauf hin, dass die polnische Bevölkerung, trotz dieser zahlreichen Gottesdienste, weitere Ansprüche erheben würde. Er verwies darauf, dass diese Bestrebungen in der gegenwärtigen Zeit umso bedenklicher erscheinen würden, da die Polen ihre national-polnischen Interessen allen übrigen, insbesondere auch den kirchlichen Interessen, weit voranstellen würden. Er verwies auch auf die Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften bei den Lohnverhandlungen im Ruhrgebiet seitens der polnischen Verbände und ihre Sympathie für die Sozialdemokratie. Er äußerte Bedenken hinsichtlich einer inneren Stärkung der Polen und deren Absonderung von der heimischen Bevölkerung durch die Förderung ihrer Wünsche hinsichtlich der Vermehrung der selbständigen Gottesdienste. Er bat den Erzbischof von einer Vermehrung der polnischen Gottesdienste abzusehen. Des Weiteren versprach der Oberpräsident, die Angelegenheit im Auge zu behalten.³⁴⁰

Die Notwendigkeit einer entsprechenden Seelsorge der polnischen Arbeitsmigranten begründete der Erzbischof von Köln in einem Schreiben an den Oberpräsidenten in Koblenz am 30. Januar 1911 mit der Gefahr der Sozialdemokratie. Seiner Ansicht nach sollten in den Pfarreien, wo Polen in größerer Zahl wohnten, an Sonn- und Feiertagen regelmäßige oder auch wiederkehrende Gottesdienste mit polnischem Gebet, Gesang und polnischer Predigt stattfinden. Da die Katholiken verpflichtet seien, jeden Sonntag und Feiertag die heilige Messe zu besuchen, könnte man dadurch die jungen polnischsprachigen Einwanderer, die „immer mehr mit der Sozialdemokratie liebäugeln“ fernhalten. Der Erzbischof von Köln sah in dem religiösen Einfluss „das durchschlagende Mittel gegen die Sozialdemokratie“, da die Geistlichen, die mit der Polenseelsorge beauftragt wurden, strengstens angewiesen wurden, nur religiös zu wirken und sich nicht in die national-polnischen Bestrebungen einzumischen, vielmehr nach Möglichkeiten davor zu warnen.³⁴¹

Auch für den Bischof von Münster war die Seelsorge der Polen ein wichtiges Anliegen. Er stimmte sich diesbezüglich mit dem Erzbischof von Köln mehrmals ab.³⁴²

³⁴⁰ AEK Generalia 20.25, 1(3) Pastoration der Polen, 1914-1926, S. 77c.

³⁴¹ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13538, S. 277.

³⁴² Hierzu zitierte er aus seinem Schreiben an den Oberpräsidenten in Düsseldorf vom 24. Januar 1911. „Wenn auch im allgemeinen daran festgehalten werde, dass in den Gemeinden mit polnischer Bevölkerung nur alle 14 Tage ein Nachmittagsgottesdienst mit polnischer Predigt und polnischen Gesängen stattfinde, so lasse sich das doch nicht unter allen Umständen aufrecht erhalten. In Gemeinden mit sehr starker polnischer Mischung sei es aus seelsorglichen Rücksichten geboten, den Polen an allen Sonn- und Feiertagen Gelegenheit zu bieten, das Wort Gottes in ihrer Muttersprache zu hören. Es müsse das beim Vormittagsgottesdienst geschehen, weil der Besuch dieses Gottesdienstes in Folge des Kirchengebotes streng pflichtmäßig sei, während der Besuch des Nachmittagsgottesdienstes jedem frei stehe. Letzterer sei darum auch weit weniger zahlreich besucht, zumal die im Bergbau beschäftigte Bevölkerung an den Sonntagnachmittagen berechtigter Weise Erholung in der freien Luft suche. Eine Predigt am Nachmittage biete deshalb viel weniger Gelegen-

Der Bischof von Münster schrieb am 6. Juli 1911 erneut an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, dass es zwar im allgemeinen ausreiche, wenn in den Gemeinden mit polnischer Bevölkerung nur alle 14 Tage ein Nachmittagsgottesdienst mit polnischer Predigt und polnischen Gesängen stattfände, dass daran jedoch nicht unter allen Umständen festgehalten werden sollte. Vor allem in Gemeinden mit sehr starker polnischer Mischung (in Recklinghausen-Süd, in der Nähe der Zeche König Ludwig bildeten die Polen mehr als die Hälfte, in Hochlarmark sogar $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung) wäre es aus seelsorgerischen Rücksichten geboten, den Polen an allen Sonn- und Feiertagen Gelegenheit zu bieten, das Wort Gottes in ihrer Muttersprache zu hören. Dies müsste beim Vormittagsgottesdienst erfolgen, da der Besuch dieses Gottesdienstes in Folge des Kirchengebotes streng verpflichtend, während der Besuch des Nachmittagsgottesdienstes jedem frei stehen würde. Deshalb begründete der Bischof von Münster die Abweichungen von der Regel mit „seelsorglichen Gründen schwerwiegender Art“ und nicht mit dem „schwächlichen Nachgeben gegen unberechtigte Beschwerden.“³⁴³

Anlässlich einer Anfrage des Paderborner Bischofs hinsichtlich des Zustandes der polnischen Gottesdienste in den Pfarreien und der gewünschten Stellungnahme bezüglich deren Beschränkung oder Wiederherstellung des früheren Zustandes haben zahlreiche Pfarrer ausführliche Stellung zur Seelsorge der polnisch sprechenden Bevölkerung bezogen. So wurde aufgrund der hohen Anzahl der polnisch sprechenden Katholiken u.a. in Ostrop, in Recklinghausen-Süd von Pfarrer Wolters, in Suderwich vom Pfarrer Hauling polnischer Gottesdienst jeden Sonntag auch am Vormittag eingeführt. Über die Gründe der Einrichtung dieser Gottesdienste und deren Beibehaltung schrieb 1909 Pfarrer Schnuck aus Herne Baukau, dass seit Mai 1908 in der dortigen Pfarrkirche an jedem Sonn- und Feiertag eine hl. Messe mit polnischem Gesang und Predigt für die 5.500 polnisch sprechenden Gemeindemitglieder gefeiert würde. Die Gründe, die zur Einführung dieses Gottesdienstes geführt hätten, seien rein seelsorglicher Natur. Die seit vielen Jahren jeden Monat einmal und zwar nachmittags gehaltene Predigt in polnischer Sprache würde seelsorgerisch nicht ausreichen. Durch den vermehrten Gottesdienst könnte er die Polen vor der Gefahr der Sozialdemokratie schützen. Er könnte die Verantwortung für das Seelenheil seiner Pfarrkinder nur dann übernehmen, wenn diese in ausreichender Weise pastoriert würden und dazu wäre es zu aller erst notwendig, dass die Polen in der ihnen geläufigen Sprache das Wort Gottes hörten. Die Annahme, dass der Pole genügend deutsch verstehen würde und der deutschen Predigt folgen könnte, sei

heit zu seelsorgerischer Einwirkung, als eine solche am Vormittag. Der Herr Oberpräsident möge sich hiernach versichert halten, dass nicht ein schwächliches Nachgeben gegen unberechtigte Präzensionen, sondern seelsorgliche Gründe schwerwiegender Art zu den Ausnahmen von der aufgestellten Regel geführt hätten.“ AEK Generalia 20.25, 1(3) Pastoration der Polen, 1914-1926, S. 77 h.

³⁴³ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Kirchliches Wirken, Polen, Seelsorgerische Betreuung der Polen in Westfalen, 1903-1910, Sign. 2104, S. 339.

seiner Ansicht nach eine leere Phrase und könnte nur von demjenigen richtig beurteilt werden, der unter den Polen leben und wirken müsste. Darüber hinaus wiesen die Pfarrer darauf hin, dass den polnischen Zeitungen durch die Einrichtung dieser Gottesdienste der Wind aus den Segeln genommen würde und Ruhe innerhalb der Bevölkerung einkehre. Eine etwaige Streichung der bestehenden Gottesdienste würde der Agitation neuen Stoff geben und auch ohne Zweifel eine *damnum spirituale* im Gefolge haben.³⁴⁴

Pfarrer Büdenbender aus Gerthe richtete den polnischen Gottesdienst mit einer polnischen Predigt aus seelsorgerischen Gründen ein. Er wollte die Polen in sittlicher, sozialer und auch politischer Hinsicht erziehen. Seiner Ansicht nach wüsste jeder, der den Charakter des Polen und seiner Verhältnisse kenne, dass dieser sehr schwachen Charakters sei und sich leicht verführen ließe und vor allem, dass die Polen schlecht ausgebildet seien.³⁴⁵

Der Bischof von Paderborn berichtete an den Oberpräsidenten in Westfalen, dass die polnischsprachige Seelsorge im Vergleich zu den bischöflichen Vereinbarungen von 1904 zwar erweitert wurde, es sich jedoch dabei um eine Notwendigkeit im Kampfe gegen die Sozialdemokratie handele. Durch die möglichst gute religiöse Versorgung der Polen sollten diese den nationalpolnischen Agitatoren, Freidenkern und den Sozialdemokraten entzogen werden. An mehreren Gemeinden wurde statt des Nachmittagsgottesdienstes ein periodisch wiederkehrender Sonn- und Feiertagsgottesdienst von den dortigen Pfarrern eingerichtet. Da die Polen nicht bereit wären, den Nachmittagsgottesdienst zu besuchen, wären gerade „die jüngeren Polen in nationalpolnische, sozialdemokratische und antikirchliche Strömung geraten.“ Der Paderborner Bischof billigte diese Entwicklung zwar nicht, rechtfertigte sie jedoch mit der steigenden Zahl der Polen im Industriegebiet. Die Seelsorge könne die nationalpolnischen Bestrebungen hemmen, da diese nur durch deutsche Geistliche erfolge. Die Beschlüsse von 1904 bezeichnete er angesichts der steigenden Zahlen der Polen und der Gefahr der Sozialdemokratie als obsolet. Aus diesem Grunde sah der Bischof die Abweichung von der Regelung von 1904 als notwendig an und befürwortete eine Revision dieser Vereinbarung.³⁴⁶

Der Oberpräsident von Westfalen übersandte die Stellungnahme bezüglich der zunehmenden polnischen Gottesdienste samt der Briefe der Bischöfe von Köln, Münster und Paderborn an das Ministerium der geistlichen-, Unterrichts- und Medi-

³⁴⁴ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Kirchliches Wirken, Polen, Seelsorgerische Betreuung der Polen in Westfalen, 1903-1910, Sign. 2104, S. 243-248.

³⁴⁵ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Kirchliches Wirken, Polen, Seelsorgerische Betreuung der Polen in Westfalen, 1903-1910, Sign. 2104, S. 248.

³⁴⁶ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13538, S. 439.

zinalangelegenheiten in Berlin. Er schlug dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein Treffen vor, um diese Angelegenheit zu besprechen. Dieses Treffen sollte aufgrund des Themas sehr diskret ablaufen und nur im kleinen Kreis stattfinden. Dadurch sollte kein großes Aufsehen erregt und die Frage der polnischsprachigen Seelsorge schnell und effektiv geklärt werden. Weder der Referent des Regierungspräsidenten in Düsseldorf und des Polizeipräsidenten in Essen noch die Regierungspräsidenten in Münster und Arnberg noch der Polizeipräsident in Bochum sollten daran teilnehmen.³⁴⁷ Als Folge dieser Unterredung schlug der Minister am 26. Oktober 1911 wegen der Zunahme der polnischen Vormittagsgottesdienste eine vertrauliche Besprechung mit Erzbischof Fischer vor. Der Minister entnahm den bischöflichen Briefen, dass sich die Bischöfe nicht nur von der polnischen Seite unter Druck gesetzt fühlten, sondern auch aus den Kreisen der Zentrumsparterie. Diese erhoffte sich, dass die polnischsprachige Bevölkerung bei den Reichstagswahlen von einer Aufstellung eigener Kandidaten im Westen Abstand nehmen würde und dadurch die Chancen des Zentrums, in den Ruhrgebietskreisen in die Stichwahl zu kommen, steigen würden.³⁴⁸

3. Das Verhältnis der Ruhrpolen zu ihren Seelsorgern

Das Verhältnis der Ruhrpolen zu ihren Seelsorgern kann nicht pauschalisiert werden. Sie schätzten sowohl deutsche als auch polnisch stämmige Seelsorger. Manche Ruhrpolen verunglimpften jedoch ihre Priester, selbst wenn sich diese für die Polen engagiert haben. Dies geschah völlig unabhängig von der Herkunft des Seelsorgers. Die Kritik an den deutschen Geistlichen, die für die polnische Seelsorge zuständig waren, war teilweise beleidigend. So wurde Kaplan Konermann in der Pfarre Obermarxloh, der in Krakau polnisch gelernt hat, im *Wiarus Polski* beleidigt. Hierfür wurde der verantwortliche Redakteur der Zeitung zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt. Kaplan Konermann leitete den Rosenkranzverein der polnischen Frauen in seiner Gemeinde. In den polnischen Zeitungen und Versammlungen wurde zur Gründung weiterer Rosenkranzvereine aufgerufen, die nicht unter der Leitung der Geistlichkeit stehen sollten. In Obermarxloh wurde nach diesem Beispiel der St. Hedwig Frauenverein gegründet. Zu der Gründungsversammlung erschien ungeladen der Kaplan und verhinderte zusammen mit Mitgliedern der Rosenkranzbruderschaft die Gründung eines neuen Vereins. Eines der weiblichen Mitglieder des Vereins nahm in einem Leserbrief im *Wiarus Polski* den Kaplan in Schutz. Der *Wiarus Polski* veröffentlichte den Brief mit folgender Bemerkung:

³⁴⁷ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13538, S. 481, S. 489.

³⁴⁸ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13538, S. 515.

„Wir drucken die vorstehende Zuschrift ab, damit sich die Leser überzeugen können, welcher Hass gegen ihre eigenen Landsleute das Herz der Polinnen infolge der Agitation einiger deutscher Priester erfüllt. Unsere armen Landsmänninnen sind von Haus aus daran gewöhnt, den Worten der Seelsorge Glauben zu schenken und glauben daher auch den katholischen Germanisatoren, daß jeder Pole, der seine Nationalität in und außerhalb der Kirche verteidigt, durch und durch Sozialdemokrat sei. Niemand verleumdet das polnische Volk in der Fremde so sehr, wie verschiedene Zentrumsblätter und deren Agitatoren im Priesterkleide.“³⁴⁹

Vereinzelt wurde auch Kritik an der nationalpolnischen Haltung der polnisch sprechenden Geistlichen geäußert. So warf Alberst Sosinski aus Bochum der Geistlichkeit vor, dass sie sich mehr um Politik als um das Seelenheil der Gemeindeglieder kümmere. Die Geistlichkeit Oberschlesiens nannte er „Germanisierungsgeistlichkeit“.³⁵⁰

Das Verhältnis der „Polen“ zu den deutschen Geistlichen, besonders zu den polnisch sprechenden, wurde von der Polenüberwachungsstelle in Bochum als unfreundlich und distanziert beschrieben. Die polnischsprachigen Migranten sahen in dem Geistlichen zunächst nur den Deutschen und in allen seinen Taten „Anschläge auf die nationale Selbständigkeit der Polen, Germanisierungsabsichten und dergleichen“. Auch in Sodingen, Gelsenkirchen-Hüllen und Neumühl dienten die deutschen Geistlichen als Zielscheibe. Der St. Joseph Verein in Essen beschloss, an Wallfahrten mit Beteiligung deutscher Katholiken nicht mehr teilzunehmen. In der Polenüberwachungsstelle in Bochum war man sich daher 1911 einig, dass die Polen ihre Nationalität über die Religion stellen würden.³⁵¹

4. Formen der polnischsprachigen katholischen Seelsorge

Das heutige Ruhrgebiet umfasst über 1.000 katholische Gemeinden, ca. 500 existierten bereits im vorliegenden Untersuchungszeitraum. Die Rekonstruktion der polnischsprachigen Seelsorge im Ruhrgebiet ergab, dass es in nahezu allen Gemeinden mit polnischsprachigen Gläubigen regelmäßige Gottesdienste oder Andachten in polnischer Sprache gab. Anhand der Gemeinden Alstaden, Bochum und Duisburg soll diese spezielle Seelsorge skizziert werden. Ein Überblick über die Seelsorger,

³⁴⁹ Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 28. April 1913, LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 298.

³⁵⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge, Sign. 902, S. 179.

³⁵¹ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 55.

die mit der Polenseelsorge im Polizeibezirk Essen im Jahre 1911 beauftragt waren sowie eine Zusammenfassung der polnischsprachigen Seelsorge im Polizeibezirk Essen im Jahre 1912, verdeutlicht exemplarisch das Ausmaß der polnischsprachigen Seelsorge in diesem Bezirk. Ausführliche Informationen über den Umfang der Polenseelsorge im Industriebezirk insgesamt und insbesondere für das Jahr 1912 finden sich im Anhang. (Tabellen Nr. 17-19)

Eine „polnische“ Messe im Ruhrgebiet war eine besondere Messe für polnischsprachige Gemeindemitglieder. Dieser Gottesdienst entsprach im Grunde einer regulären katholischen Messe, die zu dieser Zeit auf Latein gehalten wurde. Bei den damaligen Messen handelte es sich um die sogenannte „Singmesse“, die im deutschen Sprachgebiet von der katholischen Reformbewegung im Zeitalter der Aufklärung entwickelt worden war. Während der Priester den lateinischen Text, z. B. das *Gloria*, leise betete, sang die Gemeinde ein deutsches Glorielied. In einer Variante, in der „Betsingmesse“, sprach der Priester die offiziellen lateinischen Gebete und die Gemeinde sprach die Gebete auf Deutsch und sang auch deutsche Lieder zur Messe.³⁵²

In einer „polnischen“ Messe wurde das Evangelium in Polnisch vorgelesen, die Predigt auf Polnisch gehalten und auch die Kirchenlieder wurden in polnischer Sprache gesungen. Dadurch wurde eine aktive Teilnahme der polnischsprachigen Gemeindemitglieder am Gottesdienst gewährleistet.

Eine andere Lösung boten die polnischen Andachten, die im Anschluss an die regulären Messen stattfanden. Dort wurde nach dem Gottesdienst das Evangelium auf polnisch vorgelesen, und es wurden polnische Kirchenlieder gesungen. Teilweise folgte dem Evangelium eine polnischsprachige Predigt oder eine Belehrung in polnischer Sprache. Diese Andachten waren jedoch keine vollwertigen liturgischen Messen, da z. B. keine Eucharistiefeyer stattfand.

Die hohe Nachfrage nach einer regelmäßigen Seelsorge für die polnischsprachigen Gemeindemitglieder konnte nicht von Anfang an gedeckt werden. Viele polnisch-katholischen Vereine versuchten, diesem seelischen Notstand im Alleingang entgegen zu wirken. So gab es z. B. 1897 noch keine polnischsprachigen Gottesdienste in Alstaden. Nach der Nachmittagsmesse fanden dort Andachten statt, in denen u.a. polnische Kirchenlieder gesungen wurden. Eine polnischsprachige Predigt fehlte jedoch.³⁵³ Erst seit 1904 fand in Alstaden alle zwei Monate eine polnischsprachige Messe statt. Diese wurde von dem deutschen Pfarrer Lambertz, der die polnische

³⁵² Groen, Basilius J.: Die Volkssprache in der Liturgie: Chancen und Probleme.,http://www-theol.uni-graz.at/cms/dokumente/10004546/b864ed71/Volkssprache_in_Liturgie.pdf (letzter Zugriff: 15. 11. 2011)

³⁵³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 868, S. 213.

Sprache gelernt hatte, gehalten. Darüber hinaus fand jede vier Wochen eine polnische Nachmittagsandacht – ohne Geistlichen –, in der ein Pole vorbetete, statt.³⁵⁴

In Bottrop, einem der ersten Orte der polnischsprachigen katholischer Zuwanderung, war die ansässige Bevölkerung zu 91% katholisch. Dennoch konnten sich die Zuwanderer nicht in die bestehende Religionsgemeinschaft eingliedern. Das Hauptproblem bildete die Sprache. Keiner der deutschen Priester sprach oder verstand polnisch. Die dortigen Gemeindepfarrer waren auf diese polnischsprachigen Katholiken nicht vorbereitet. Die Betreuung erfolgte ausschließlich in deutscher Sprache. Der Bottroper Pfarrer zeigte Verständnis für die Bedürfnisse der polnischsprachigen Gemeindeglieder und bemühte sich um einen polnischen Geistlichen. 1885 wurde aus der Diözese Kulm ein polnischer Priester nach Bottrop entsandt. Die Freude darüber war enorm. Auch manche Deutsche schmückten ihre Häuser mit Fahnen zu Ehren des polnischen Priesters. Nach einem Jahr wurde dieser jedoch versetzt. Es kamen zwar immer wieder polnische Priester nach Bottrop, jedoch hatte keiner hier einen festen Wohnsitz.

1898 richteten die polnischsprachigen Katholiken einen Brief an den Bischof von Münster mit 3.400 Unterschriften und baten um einen polnischsprachigen Geistlichen. Dieser versprach dieser Bitte nachzukommen, verwies jedoch darauf, dass dies bis zu zwei Jahre dauern könnte.

1898 wurde in Bottrop eine zweite Kirche, die St. Johannes Kirche, gebaut. 1902 kam eine dritte Kirche, die Kirche Herz Jesu, hinzu. Diese befand sich in einem Stadtteil, in dem sehr viele katholische Ruhrpolen wohnten. Im April 1903 kam ein deutscher polnisch sprechender Priester dorthin, Kaplan Karl Vennekamp, der für die Seelsorge der polnisch sprechenden Katholiken zuständig war. In der Herz Jesu Kirche wurden seit 1904 regelmäßig an jedem Sonntag und Feiertag morgens um 7:30 Uhr in der Messe nach der Wandlung polnische Lieder gesungen. Im Mai und Oktober wurde vor der Wandlung der Rosenkranz in polnischer Sprache gebetet. Darüber hinaus fand alle 2-3 Wochen auch am Nachmittag eine Andacht mit einer Predigt in polnischer Sprache statt. Vennekamp engagierte sich sehr stark für die polnischsprachige Gemeinde und organisierte mehrere Missionen. Für die Mission vom 12. - 20. November 1904 lud er zwei polnische Geistliche, die Pfarrer Rosochowicz und Jarosz, zum Hören der Beichte ein. In der Kirche wurde zu diesem Anlass ein eigener Altar errichtet. Über die Mission selbst heißt es in der Zeitung *Górnoślązak*, dass die geistlichen Missionare Dank für ihre Mühe und Arbeit um die Errettung der Seelen verdienen würden. Was jedoch die hiesige Geistlichkeit anbelangen würde, so würden sie nur einen Teil ihrer Pflicht erfüllen, denn die polnische Bevölkerung in Bottrop sei in religiöser Hinsicht so verwahrlost, dass etwas gesche-

³⁵⁴ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 872, S. 249.

hen müsste, um sie aufzurichten. Demnach sei es für die Bottroper Geistlichkeit eine heilige Pflicht, sich um eine Mission zu bemühen.³⁵⁵

1904 erlangten die Polen hier neun von zehn Sitzen im Kirchenvorstand und 22 von 360 in der Kirchengemeindevertretung. Die deutschen Gemeindeglieder reagierten empört auf dieses Wahlergebnis. Gemäßigte Polen sprachen sich dafür aus, die Sitze mit den Deutschen zu teilen. Dies fand jedoch kein Gehör. Die Situation beruhigte sich, da die Polen Herz Jesu als einen religiösen und nicht als einen politischen Ort betrachteten.³⁵⁶ Anlässlich der jährlichen feierlichen Krönung der Mutter Gottes von Tschenstochau fanden auch Feierlichkeiten in der Bottroper Herz Jesu Kirche statt.³⁵⁷

Die Gemeinde der Propstei St. Johann in Duisburg-Hamborn und die heutige Abteikirche St. Johann zählen zu den ältesten Kirchen des Ruhrgebiets.³⁵⁸ In dem Publikandum der Jahre 1900, 1901, 1902 und 1910 der Gemeinde St. Johann finden sich regelmäßige Einträge zur Seelsorge der polnischsprachigen Gemeindeglieder. Im Jahr 1900 wurden die Polen in dem Publikandum nur vier Mal erwähnt. In der Folgezeit stieg die Zahl der Bekanntmachungen für die polnischsprachigen Gemeindeglieder stetig. Insgesamt wurden in den folgenden Jahren die Messen mit polnischsprachigen Predigten, die Termine für Andachten, die Beichten, die Kreuzwege und die Termine für die Wallfahrten verkündet. Des Weiteren wurde oft eine gesonderte Kollekte für den Aushilfsgeistlichen angekündigt.³⁵⁹

1911 waren in der Provinz Westfalen 31 katholische Geistliche mit der Polenseelsorge betraut. Alle sprachen polnisch. Sieben waren in der Stadt und im Landkreis Gelsenkirchen, fünf im Landkreis Recklinghausen, vier in der Stadt Herne, jeweils drei in Bochum Stadt, Dortmund Land und je zwei in Bochum Land und Dortmund Stadt, im Kreis Hörde und in Recklinghausen Stadt und einer im Landkreis Hagen ständig tätig. Darüber hinaus waren die Franziskanerpatres aus Dortmund, Dorsten und Stuckenbusch und die Redemptoristenpatres aus Bochum sowie die Kapuziner

³⁵⁵ Górnosłazak, Nr. 255, 29. 11. 1904.

³⁵⁶ Puhl, Geschichte einer polnischen Kolonie, S. 30-33; Murphy, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 97-99.

³⁵⁷ Puhl, Geschichte einer polnischen Kolonie, S. 35.

³⁵⁸ Zur Geschichte der Abteikirche St. Johann: Horstkötter, Ludger: Die Abtei in Hamborn, Duisburg 1975.

³⁵⁹ Z. B. am 24. Juni 1900: „Nächsten Sonntag bei jedem Dienste Kollekte Aushilfe in der Seelsorge. AKG St. Johann DH, Publikandum 10. Juni 1900 bis 3. September 1905; AKG St. Johann DH, Publikandum 19. September 1909 bis 8. Oktober 1916.

aus Werne und Oblatenpatres aus ihren Ordensniederlassungen im Rheinland in der polnischsprachigen Seelsorge tätig.³⁶⁰

1911 waren in der Polizeidirektion Essen folgende Seelsorger mit der polnischen Seelsorge beauftragt:

1. Pater Bertinus Puhl aus dem Franziskanerkloster in Essen
2. Pfarrer Nachtshein in Katernberg, Kreis Essen
3. Pfarrer Bitter in Rotthausen, Kreis Essen
4. Pfarrer Lamnerts in Dellwig
5. Vikar Arens in Dellwig
6. Kaplan Brandts in Oberhausen
7. Vikar Leuchter in Frintrop
8. Kaplan Franz Böhm in Oberhausen-Alstaden
9. Kaplan Daltop in Hamborn
10. Kaplan Benton in Hamborn-Bruckhausen
11. Kaplan Walgern in Hamborn-Marxloh und Sterkrade
12. Kaplan Mori in Hamborn-Schmidthorst
13. Kaplan Dickeboom in Duisburg-Laar
14. Franziskanerpater Framentinus Adams in Düsseldorf
15. Kaplan Joseph Mazurowski aus Köln in der Erzdiözese Köln, speziell in Elberfeld, Remscheid und Benrath.³⁶¹

Die polnischsprachigen Gottesdienste wurden unterschiedlich stark besucht. Trotz der von den polnischsprachigen Katholiken als unzureichend bezeichneten Seelsorge, gab es sowohl von der Geistlichkeit als auch aus den verschiedenen Gemeinden Berichte, die über eine mangelhafte Beteiligung der Polen an den für sie bestimmten Gottesdiensten sprechen. Der Krakauer Priester Wiktor Bieniasz beklagte 1909 und 1910 mehrmals die religiöse Gleichgültigkeit der Polen in Westfalen. „Sie nahmen selten an den Gottesdiensten und den Sakramenten teil.“³⁶²

In vielen Gemeinden, z. B. in Steele, wurde die polnischsprachige Seelsorge auch vom *Wiarus Polski* als ausreichend betrachtet. Nachdem sich die Polen am 14. Juni 1908 bei dem polnischen Seelsorger darüber beklagt hatten, dass die Gottesdienste erst um 18 Uhr anfangen, wurden diese auf 16 Uhr verlegt. Daraufhin erklärten die

³⁶⁰ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 871 Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, S. 32

³⁶¹ Denkschrift über die Entwicklung und den heutigen Stand der Seelsorge der Polen im Regierungsbezirk Düsseldorf von Hecker und Hentzen an den Oberpräsidenten in Koblenz. LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 85-102, S. 98.

³⁶² Dzwonkowski, Roman: Polska opieka religijna we Francji 1909-1939, (Studia socjologiczno-religijne Bd. 8), Poznań/Warszawa 1988, S. 43.

Polen, dass es ihnen nicht auf die Zeit, sondern auf die Vermehrung der Andachten ankäme. Der *Wiarus Polski* kritisierte das Vorgehen der Polen in Steele und wies darauf hin, dass ihnen der polnische Seelsorger möglicherweise nicht gefalle, er aber, trotz vieler Schwierigkeiten, manches für die Polen in Steele getan habe. Sie seien noch mit keinem der drei bisherigen Seelsorger zufrieden gewesen und es sei traurig, dass der polnische Seelsorger stundenlang umsonst im Beichtstuhl säße oder die Beichte der Deutschen abnehmen würde. Auch der polnische Gottesdienst sei kaum besucht. Falls ihnen die gegenwärtige Seelsorge nicht gefallen würde, so sollten sie sich eine bessere suchen, aber bedenken, dass durch ein derartiges Verhalten und eine solche Behandlung ein jeder Seelsorger den Mut zur weiteren Arbeit verlieren würde.³⁶³ (Tabelle Nr. 20)

Auch in Rellinghausen sank 1910 die Teilnahme am polnischen Gottesdienst. Ein Gemeindeglied schrieb, dass über die Geistlichkeit nicht geklagt werden könne. Jeden Sonntag werde eine Messe mit polnischer Predigt gelesen, die allerdings wenig besucht würde. Er rief seine Landsleute dazu auf, an den für sie bestimmten Gottesdiensten regelmäßig teilzunehmen.³⁶⁴

Auch der Gemeindepfarrer in Alstaden klagte darüber, dass von den 1.000 erwachsenen Polen nur 25 an dem besonderen Polengottesdienst teilgenommen hätten.

In einem weiteren Bericht über den Stand der Polenbewegung vom 1. April 1911 werden Artikel des *Wiarus Polski* erwähnt, in denen jeweils ein Gemeindeglied aus Oberhausen, Rellinghausen und Lütgendortmund über die geringe Beteiligung an den polnischen Gottesdiensten klagten.³⁶⁵

Trotz dieser Berichte kritisierten zahlreiche polnisch sprechende Katholiken im Ruhrgebiet die mangelnde Seelsorge in polnischer Sprache. Der *Narodowiec* bedauerte 1910, dass die Beschlüsse der Bischöfe bezüglich Religionsunterricht, Taufe und Ehesakramente in polnischer Sprache immer noch fortbestehen würden und dass man einen polnischsprachigen Gottesdienst ohne die Erlaubnis des Bischofs nicht abhalten könne. Die Zeitung fügte das Beispiel eines Kindes der Familie Nowotny an, welches seit zwei Jahren ungetauft sei, da der Vater sich geschworen hatte, nur einer Taufe in polnischer Sprache zuzustimmen.³⁶⁶

Der besondere polnische Gottesdienst konnte oft aus praktischen Gründen nicht wahrgenommen werden. Zu den bereits erwähnten Ursachen zählte vor allem die ungünstige Zeit dieser Gottesdienste und Andachten, oft am Sonntagnachmittag.

³⁶³ *Wiarus Polski*, Nr. 164, 22. Juli 1910; Übersetzung aus: AEK Generalia 20.25, 1(3) Pastoration der Polen, 1914-1926, S. 76v.

³⁶⁴ *Wiarus Polski*, Nr. 184, 14. August 1910.

³⁶⁵ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Zentralbüro, Tit. 871, Die Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren, Nr. 23 adh 13 a, Die von dem Polizeipräsidium Bochum über den Stand der Polenbewegung alljährlich erstatteten Berichte 13. Juli 1909-26. März 1919, S. 77.

³⁶⁶ *Narodowiec*, Nr. 100, 20. August 1910.

Viele Ruhrpolen hatten zu diesem Zeitpunkt bereits eine deutschsprachige Messe besucht und gingen nicht erneut in die Kirche. Dabei muss berücksichtigt werden, dass aufgrund der damals noch vielfach fehlenden Infrastruktur der Weg in die Kirche lang und mühsam sein konnte. Einige mussten auch während des polnischsprachigen Gottesdienstes bereits wieder arbeiten und konnten deshalb die angebotenen Messen nicht besuchen.

In den behördlichen Akten zur Seelsorge der Ruhrpolen wird oft vom Fehlen bzw. einer „mangelhaften Beteiligung“ der „erwachsenen Polen“ an den polnischsprachigen Gottesdiensten gesprochen. Die polnischsprachige Seelsorge wurde an den Bedürfnissen der polnischsprachigen Gemeindeglieder vorbei organisiert. Sie wurde zwar eingerichtet, aber weder die Uhrzeit noch deren tatsächliche Gestaltung wurde mit den Ruhrpolen besprochen und abgestimmt. In den behördlichen Berichten sah die Situation so aus, als ob die Seelsorge für die polnischsprachigen Ruhrbezirksbewohner ausreichend wäre, bzw. kein Bedarf an solchen speziellen Gottesdiensten seitens der Geistlichkeit bestehen würde. Diese Art der Berichterstattung untermauerte die preußische Politik aus Berlin, und diese Berichte lösten völliges Unverständnis für die Forderungen der polnischsprachigen Katholiken nach polnischsprachigen Gottesdiensten aus. So schrieb der Minister der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten an den Erzbischof von Köln, Fischer, dass diese auch in der Diözese Paderborn ständig wiederkehrenden Klagen [über die mangelnde Beteiligung der Polen an den Sondergottesdiensten] erkennen ließen, dass die stets wachsenden Forderungen der Polen in den westlichen Industriebezirken auf Seelsorge in der Muttersprache durch polnische Geistliche weniger kirchliche als politische Ursachen hätte.³⁶⁷

Über die Inhalte der Predigten können keine Aussagen gemacht werden, da Quellenmaterial fehlt. Wojciech Ratajczak aus Rott schrieb, dass die dortigen Priester oft in ihren Predigten an die innige Frömmigkeit der polnischen Vorfahren erinnern würden. So wurde z. B. anlässlich der Rosenkranzfeier der polnische Prinz Kazimierz gepriesen, der zu Ehren der Mutter Gottes eine Hymne komponiert habe. Darüber hinaus wären die polnischen Katholiken sehr beliebt, da sie sich in der Kirche zu benehmen wüssten, d.h. demütig und sehr fromm seien.³⁶⁸

Unter Missionen versteht man eine besondere, sehr intensive aber zeitlich begrenzte Seelsorge. Eine Mission wird auf mehrere Tage verteilt und schließt oft mit einem besonders feierlichen Gottesdienst ab. Innerhalb der Mission haben die Gemeinde-

³⁶⁷ AEK Generalia 20.25, 1(3) Pastoration der Polen, 1914-1926, S. 76q.

³⁶⁸ Przyjacieli Ludu, Nr. 52, 28. Dezember 1882.

mitglieder die Gelegenheit mehrere Gottesdienste, Andachten, Bußandachten oder/und Bußübungen zu besuchen. Gleichzeitig besteht stets eine Beichtgelegenheit. Darüber hinaus findet in diesem Zeitraum eine Art Religionsunterricht mit Erbauungsstunden statt. Diese sollen zur Reflexion und inneren Besinnung anregen. Missionen werden, in der Regel, vor Ostern angeboten und sollen eine Gelegenheit zur Beichte geben und der Vorbereitung der Seele auf das Osterfest dienen.

Die polnischsprachigen Missionen im Ruhrgebiet, die seit 1891 belegt sind, entsprechen dieser Definition. Die Nachfrage nach diesen war, insbesondere aufgrund der unzureichenden polnischsprachigen Seelsorge, groß. Aus diesem Grunde wurden in der Regel externe polnischsprachige Geistliche zur Abhaltung der Missionen von den Gemeindepfarrern ins Ruhrgebiet eingeladen. Diese „Hilfsgeistlichen“ bedeuteten insbesondere bei den Beichten eine enorme Entlastung für die ortsansässigen Pfarrer.

Diese polnischen Missionen fanden in den einladenden Gemeindecirchen statt. Sie wurden bereits im Vorfeld während der Messfeier, in der Presse sowie durch Flugblätter und Plakate bekannt gemacht. (Tabelle Nr. 21 ermöglicht einen kleinen Einblick in den Umfang der polnischen Missionen im Ruhrgebiet)

Manche polnischen Missionen fanden direkt im Anschluss an die Mission für die deutschsprachigen Gemeindeglieder statt. So wurde vom 14. - 21. Juli 1901 für die deutschen Katholiken und vom 21. - 28. Juli 1901 eine Mission für die polnischen Katholiken in der Pfarrei St. Marien in Herne-Baukau durch die Franziskarpatres abgehalten. Über die Mission heißt es in der Chronik der Gemeinde:

„[...] Der Rektor wie Kaplan Humpert suchten durch vorherige Hausbesuche die Gemeinde zu einer zahlreichen Beteiligung anzuferuern. Es wurden Flugblätter in deutscher und polnischer Sprache gedruckt und in alle Familien verteilt. Der Besuch war ein sehr guter. Bei der Schlussandacht für die polnischen Katholiken konnte die damals noch nicht ausgebaute Kirche die Menge der Gläubigen nicht fassen. Es wurde deshalb draußen auf dem Kirchplatz (an der Wand hinter den Hochaltar) ein Altar aufgeschlagen. Die Kanzel wurde in den jetzigen Pfarrgarten gestellt und unter freiem Himmel die Schlußpredigt gehalten und der hl. Segen erteilt. Da das Pfarrhaus noch nicht erbaut war, war der Platz groß genug. Die Opferwilligkeit der Gläubigen zeigte sich bei der Mission im hellsten Lichte. Ohne das Silbergeld wurden in Nickel und Kupfermünzen ungefähr 1.450 M eingenommen.“³⁶⁹

³⁶⁹ AKG St. Marien, Chronik der Gemeinde, S. 13-14.

Die polnischsprachige katholische Ruhrgebietsbevölkerung nahm an den Pilgerfahrten nach Werl, Neviges und Kevelaer, die vor allem durch die Franziskaner betreut wurden, teil.³⁷⁰

Die katholischen Ruhrpolen bildeten innerhalb der Prozession eine autonome ethnische Gruppe, die sich um ihre polnischen Vereinsfahnen sammelte, Lieder auf Polnisch sang und sich nicht mit der deutschen Bevölkerung zusammenschloss.³⁷¹

Das Mieten von eigenen Zugwaggons, eigene Sonderzüge, die polnischen Gesänge während der Prozession, die Mitnahme von polnischen Vereinsfahnen, die Anordnung am Ende eines Prozessionszuges und eine Kollekte für die Messen waren typische Bestandteile einer „polnischen“ Pilgerfahrt.³⁷² In der Regel begann die Pilgerfahrt gegen 5-6 Uhr morgens im Ruhrgebiet. Nach der Ankunft am Bahnhof in Neviges, Werl oder Kevelaer formierte sich eine Prozession Richtung Kirche. Dort fand zunächst ein Gottesdienst statt. Dieser wurde in der Regel vom polnischen Geistlichen abgehalten, der die Pilgerfahrt begleitete. Zwischen dem Gottesdienst und der Nachmittagspredigt wurden diverse Devotionalien eingekauft und gesegnet, und es wurde in den umliegenden Gasthäusern gegessen.³⁷³

In den Pilgerorten wurden einzelne Verkaufsschilder in polnischer Sprache verfasst, die Wirte schrieben polnische Speisekarten und die Devotionalienhändler verkauften polnische Gebet- und Gesangbücher. Gegen 17 Uhr machte man sich auf den Rückweg.

Im Jahre 1891 nahmen 1.288 Polen aus Bottrop an den Pilgerfahrten nach Kevelaer teil. Während der Reise waren die polnischen Katholiken unter sich, um auf Polnisch beten und singen zu können. Auf der Rückreise wurde Geld für eine Messe in Bottrop und für die Bottroper Pilger und deren verstorbene Angehörige gesammelt.³⁷⁴

Die Polen aus Alstaden pilgerten 1895 nach Kevelaer und spendeten der Kirche 18,50 Mark. Auf der Rückreise wurde erneut gesammelt, für eine Messe in Styrum für polnische Pilger, ein Teil der Spenden (2,50 Mark) wurde für den Fonds des Hl. Josefats bestimmt.³⁷⁵

Die Vereine aus Lütgendortmund pilgerten u.a. am 30. Juli 1891 nach Werl. Sie sangen Kirchenlieder und Litaneien, sprachen Gebete. Sie gingen am Ende der Prozession, um die deutsch-katholischen Vereine bei ihren deutschen Gesängen

³⁷⁰ Alleine Pater Cornelius Cyron begleitete zwischen 1896 und 1898 drei Polenprozessionen von Dortmund nach Werl. Humberg, S. 136.

³⁷¹ Drygas, S. 56.

³⁷² Für die Pilgerfahrt nach Trewir am 7. September 1891 wurden in Essen Waggons gemietet. Informationen über die Pilgerfahrt erschienen im Wiarus. Wiarus Polski, Nr. 93, 18. August 1891.

³⁷³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenprozessionen, Sign. 905

³⁷⁴ Wiarus Polski, Nr. 79, 16. Juli 1891.

³⁷⁵ Postaniec Katolicki, Nr. 7, 15. November 1891; Wiarus Polski, Nr. 101, 27. August 1895.

nicht zu stören. Sie saßen jedoch gemeinsam im Zug. Nach der Rückkehr wurde in der Gemeindegemeindekirche eine Vesperandacht abgehalten.³⁷⁶

Die wachsende Anzahl und die Gestaltung der polnischsprachigen Pilgerfahrten weckte zunehmend das Interesse der preußischen Behörden. Die Situation wurde insofern als gefährlich eingestuft, da die Polen in den geschlossenen Zügen der Prozessionen durch ihre Fahnen, Abzeichen und Kopfbedeckungen als solche auch wahrnehmbar waren und diese Wallfahrt den nationalen Zusammenschluss der Polen hätte fördern können.

Durch den Erlass des Ministers des Innern vom 18. Mai 1907 wurde der polnisch-nationale Charakter der Wallfahrt untersagt, indem das Tragen von nationalpolnischen Abzeichen, Kopfbedeckungen, Farben, das Absingen von polnischen Liedern mit politischem Inhalt untersagt wurde.³⁷⁷

Der Bürgermeister von Werl bescheinigte 1904 jedoch, dass sich die Polenprozessionen von den anderen Prozessionen nur durch die Sprache unterscheiden würden, und dass darüber hinaus derselben bezüglich Ruhe und Ordnung ein „gutes Zeugnis nicht vorenthalten werden könne“. Darüber hinaus besuchten die Prozessionsteilnehmer in der Mittagspause zwischen dem Gottesdienst und dem weiteren Gang zum Kloster verschiedene Wirtshäuser.³⁷⁸ Zusammen mit dem Devotionalienhandel war dies ein Wirtschaftsfaktor, auf den die Wallfahrtsorte nicht verzichten wollten.

Die katholischen Ruhrpolen pilgerten vor allem nach Neviges.³⁷⁹ Die Pilgerfahrten waren auch hier gut organisiert und vorbereitet. So wurde z. B. auf der Versammlung der polnischen Kirchenvereine des Dekanats Essen am 14. April 1907 eine Pilgerfahrt für den 11. August 1907 beschlossen. Das Programm der Pilgerfahrt sollte im *Wiarus Polski* und in der *Gazeta Grudziądzka* bekannt gegeben werden. Ferner wurde auf die Fahrkarten ein Aufschlag zur Deckung der Kosten der Pilgerfahrt beschlossen. Davon sollte der polnische Geistliche, der von Essen aus mitkam, 20 Mark bekommen und das Eisenbahnpersonal sollte 10 Mark Trinkgeld erhalten. Alle in Weiß gekleideten Mädchen sollten freie Fahrt erhalten. Alle Personen die zur Verschönerung des Pilgerzuges beigetragen hatten, sollten die Hälfte ihres Fahrgeldes zurückerstattet bekommen.³⁸⁰

Nach den Berichten des Bürgermeisters von Neviges, kamen die Prozessionen der Polen zunächst aus dem Dekanat Essen und bestanden aus ca. 500-600 Personen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nahm deren Zahl erheblich zu. Die Zahl der

³⁷⁶ *Wiarus Polski*, Nr. 87, 4. August 1891.

³⁷⁷ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 3, 9. 1. 1905-31. 3. 1909, S. 341.

³⁷⁸ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1902-1904, Sign. 2748, 6, S. 201-202.

³⁷⁹ *Wiarus Polski*, Nr. 102, 10. September 1892.

³⁸⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenprozessionen, Sign. 905, S. 14.

Teilnehmer an den vier angemeldeten sog. „Polenprozessionen“ im Mai aus dem Dekanat Essen, Recklinghausen, Oberhausen und Gelsenkirchen, stieg auf 2.000-3.000 Personen. Darüber hinaus fanden im Sommer jeden Tag Prozessionen statt: meist mit polnischer Beteiligung. Weiterhin heißt es, dass an 5-6 Sonntagen ausschließlich Polen nach Neviges gekommen seien.

Bei größeren „Polenprozessionen“ wurde die Predigt in polnischer Sprache abgehalten. Dennoch sah der Bürgermeister von Neviges, Höhefeld, von einem grundsätzlichen Verbot der „Polenprozessionen“ ab, er erbat nur eine bessere Kontrolle.³⁸¹

Die Berichte von Höhefeld decken sich mit den Angaben in den Akten des Landesarchivs NRW Düsseldorf. Die Zahl der Prozessionen nahm stetig zu. Diese wurden jetzt im Hinblick auf polnische Nationalsymbole genauer kontrolliert. So wurden die Franziskaner seitens der preußischen Regierung angehalten, „alle Äußerungen polnisch-politischen Inhalts zu unterbinden“. Die Behörden wiesen die Franziskaner an, u.a. darauf zu achten, dass keine nationalpolnischen Mützen oder Abzeichen getragen würden und auch keine polnischen Lieder während der Wallfahrt gesungen würden. Sie überschätzten damit jedoch den Einfluss der Franziskaner auf die polnischen Pilger, der zu gering war, um diese Forderungen durchzusetzen. Die polnischen Zeitungen veröffentlichten zwar z. B. 1907 die „neuen Richtlinien“ einer Teilnahme an den Prozessionen, die von den Patres bzw. der Regierung gefordert wurden. Jedoch konnten diese Richtlinien aufgrund des sehr späten Zeitpunkts der Veröffentlichung von den Wallfahrtsteilnehmern nicht mehr vor Beginn der Wallfahrt zu Kenntnis genommen werden.³⁸²

Eine allgemeine Abschaffung der sog. „Polenprozessionen“ wurde vom Kloostervorsteher in Neviges als unerwünscht bezeichnet. Ein gemeinsamer Gottesdienst für Polen und Nichtpolen würde enttäuschen und schlechte Stimmung verbreiten, da der Gottesdienst in einer den Deutschen oder den Polen (wenigstens teilweise) nicht verständlichen Sprache stattfinden würde. Die polnischsprachigen Pilger sollten nicht auf die allgemeinen Wallfahrten ihrer Kirchengemeinde angewiesen sein.³⁸³

Die Prozessionszüge wurden von der polnisch sprechenden Bevölkerung teilweise als eine willkommene Möglichkeit der Manifestation ihres Nationalgefühls missbraucht. So wurden z. B. während der Pilgerreise aus dem Dekanat Steele am 11. August 1907 in Neviges nationalpolnische Kopfbedeckungen und zahlreiche Vereinsabzeichen z. B. weiß-rote Rosetten und Schleifen mit dem Namen des jeweiligen Vereins getragen.³⁸⁴ Der eigentliche nationalpolnische Charakter der vielen

³⁸¹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenprozessionen, Sign. 905, S. 4.

³⁸² Fleckenstein, S. 194.

³⁸³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenprozessionen, Sign. 905, S. 31.

³⁸⁴ „Von dem Vereine St. Kostka aus Caternberg zwei Fahnenaktionen die nationalpolnische Konfederatka aus rotem Tuch mit grauem Pelzbesatz, weißer Feder und mit weiß rotem National. Von dem St. Nikolaus Verein – Stoppenberg die nationalpolnische Konfederatka aus blauem Tuch mit grauem Pelzbesatz, weiß-rottem Federbusch und weiß-rottem National. Von dem St. Martin Verein – Kray eine der Rogatka gleiche

Pilgerfahrten zeigt sich daran, dass bei einem Verbot der polnischen Nationalabzeichen die Pilger von einer Wallfahrt oft Abstand nahmen. So veröffentlichte Pater Basilius Mazurowski, Leiter der für den 30. Juni 1907 genehmigten Pilgerfahrt nach Werl, folgenden Aufruf:

„Achtung Pilger!

Die Regierung hat zwar die Pilgerfahrt nach Werl genehmigt, aber auch nur unter der Bedingung, daß die Mitglieder der teilnehmenden Vereine keine Rogatka's, Konfederatka's, Maciejowka's [besondere nationalpolnische Mützen] und keinerlei nationalpolnische Abzeichen wie z. B. weißrote Kokarden tragen: Bei Zuwiderhandlungen hält sich die Polizei in Werl für verpflichtet, nicht nur die Prozession vom Bahnhof zur Kirche zu verbieten, sie droht auch im nächsten Jahre die Genehmigung zu dem Aufzuge zu versagen.

Die verehrten Vereine, die von dem Verbot betroffen werden, wollen gefälligst dafür sorgen, daß ihre Mitglieder statt der oben bezeichneten Mützen Zylinder, oder andere Hüte aufsetzen.“

Daraufhin fand eine Besprechung der Vorsitzenden der Polenvereine aus dem Dekanat Castrop und den benachbarten Pfarrbezirken statt, die beschlossen, unter diesen Umständen, der Pilgerfahrt fernzubleiben. Der Regierungspräsident von Arnsberg deutete diese Entscheidung als Beweis für die nationalpolnischen Ziele der Pilgerfahrten und den Wunsch der Absonderung von den deutsch sprechenden Teilen der Bevölkerung.³⁸⁵

Im Jahre 1908 wurden mehrere Anträge, auf eine Polenprozession nach Werl „aus allgemein politischen Gründen“ abgelehnt.³⁸⁶ Durch die fehlenden Pilger verzeichneten die Geschäftsleute große finanzielle Einbußen. So fügte der Ausfall einer einzigen „Polenprozession“ der Stadt einen erheblichen wirtschaftlichen Schaden zu.³⁸⁷

Da die Polenprozessionen nach Werl nicht mehr gestattet wurden, bat auch der Regierungspräsident in Düsseldorf um ein Verbot der Polenprozessionen in seinem Regierungsbezirk. Dieses Verbot würde im Staatsinteresse liegen, da man im Bereich, den Polen und Deutsche gemein hätten, der katholischen Religion, nicht noch eine Absonderung der Polen zulassen dürfte. Aufgrund der Behauptung, dass nur

Kopfbedeckung von grünem mit Goldfarbe besetztem Stoff, darauf der viereckige rote Deckel mit weißem Stern als Kokarde. Von dem St. Petrus Verein eine der Rogatka gleiche Kopfbedeckung von rotem mit Goldborde besetztem Stoff mit viereckigem Deckel und weißem Federbusch sowie weißem Stern als Kokarde.“ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenprozessionen, Sign. 905, S. 42-43.

³⁸⁵ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenprozessionen, Sign. 905, S. 60-61.

³⁸⁶ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 3, 9. 1. 1905-31. 3. 1909, u.a. S. 347.

³⁸⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenprozessionen, Sign. 905, S. 63-64.

der polnische Gottesdienst wirklich ein Gottesdienst sei, an die sich die weiteren Lügen, dass Gott nur polnisch verstünde, der Papst, die Jungfrau Maria Polen seien usw. anschließen, würden die Massen gegen die Deutschen aufgehetzt und im Banne der Geistlichkeit festgehalten. Der Kampf gegen die polnische Absonderung sei kein Kampf gegen die Religion, wie dies von der polnischen Kirche behauptet werde. Es wäre wichtig, den Polen beizubringen, dass man Katholik sein könne und doch nicht zugleich Pole sein müsse, was von der polnischen Geistlichkeit behauptet werde. Aus diesen Gründen wäre es wichtig, dass der Aufenthalt der vielen Polen im Westen erzieherisch wenigstens einen Vorteil brächte, sie über diese Vorspiegelung aufzuklären. Dies könnte nur gelingen, wenn den Polen nicht erlaubt würde, eine Kirche in der Kirche zu sein. Ein nationales Eigenleben in der Ausübung der Religion dürfte nicht zugelassen werden.³⁸⁸

Im Jahre 1908 fanden wenige gesonderte Wallfahrten der Polen unter Beteiligung der polnischsprachigen Seelsorger statt. Es schlossen sich nur einzelne polnische Pilgergruppen aus verschiedenen Kirchen zu einer gemeinsamen Wallfahrt nach Neviges zusammen. Trotz des allgemeinen Verbotes einer besonderen Polenprozession fand eine solche 1908 aus der Gemeinde Recklinghausen-Süd unter der Führung eines Geistlichen aus Neviges statt. Am 13. Januar 1909 teilte der Bischof von Münster dem Minister der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten mit, dass dies ihn in seinem Entschluss, „den Geistlichen des hiesigen Bistums die Teilnahme an polnischen Sonderwallfahrten zu untersagen“, noch bestärkte.³⁸⁹

Nach Rücksprache mit dem Paderborner Bischof Schneider leitete der Minister der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin im Dezember 1908, der Empfehlung des Paderborner Bischofs folgend, den Vorschlag des Bischofs ohne die Konsultation den Polizeistellen weiter. Der Bischof von Paderborn wies darauf hin, dass ein polizeiliches Eingreifen „den polnischen Agitatoren nur einen erwünschten Anlass bieten würde, die polnischen Arbeitermassen unter dem Hinweis auf die angebliche Beeinträchtigung ihrer religiösen Interessen gegen die Staatsregierung erneut aufzureizen“. Der Minister der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin sah davon ab, mit der Staatsgewalt gegen die Polenprozessionen einzuschreiten. Er bat um Verständigung zwischen den zuständigen Seelsorgern der Wallfahrtskirchen und der Franziskaner-Guardiane und den Dechanten sowie den Pfarrer und auch im „Interesse der kirchlichen Zusammengehörigkeit und Ordnung“, nur solche Wallfahrtszüge feierlich zu empfangen und aufzunehmen die „als gemeinsame Pfarrprozessionen aus einer oder aus mehreren Pfarreien angemeldet und von einem Pfarrgeistlichen geleitet werden.“ Die Pilger-

³⁸⁸ GSa PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 3, 9. 1. 1905 bis 31. 3. 1909, S. 344-345.

³⁸⁹ AEK Generalia 20.25, 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909, S. 70i.

fahrten wurden im Januar 1909 als Prozessionen mit „ausschließlich polnisch-nationalem“ Charakter bezeichnet. Die Behörde sah in der Tatsache, dass die Teilnehmer „besondere nationalpolnische Abzeichen trugen und polnisch revolutionäre Lieder“ gesungen hätten, ein Zeichen der kirchlichen Absonderung der polnischsprachigen Katholiken und regte an, diese Prozessionen grundsätzlich zu verbieten. So schrieb das Ministerium an den Bischof von Münster:

„[...] daß entgegen den sonst im Rheinland und in Westfalen üblichen Wallfahrten die Teilnehmer an den von den Polen veranstalteten, sich nicht auf die Katholiken einer Pfarre, eines Ortes oder eines Dekanats beschränken, vielmehr aus allen polnisch sprechenden Katholiken im weiten Umkreise zusammensetzen. Nicht irgendwelche kirchliche Zusammengehörigkeit, sondern vielmehr ihre nationale Einheit komme bei diesen polnischen Wallfahrten zum Ausdrucke. Ihr alleiniger Zweck sei, die angebliche Verschiedenheit des ‚polnisch katholischen‘ von dem ‚deutsch katholischen‘ Glauben zur Erscheinung zu bringen. Es liege aber weder im kirchlichen noch im Staatsinteresse, auf diesem Gebiete eine Absonderung der Polen von den Deutschen zuzulassen, ganz abgesehen davon, daß in den Provinzen Posen und Westpreußen polnische Geistlichkeit im Interesse der Polonisierung der deutschen Katholiken jeden Wunsch dieser nach einer Berücksichtigung ihrer Muttersprache beim Gottesdienst nach Kräften verhindere.“³⁹⁰

Die polnischen Pilgerfahrten waren 1909 aus „seelsorgerischen Gründen“ für den Bischof von Münster, Hermann Diengelstad, nicht unbedenklich. Er schrieb an den Minister der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten:

„Die hiesigen Polen müssen lernen, sich als Glieder derjenigen Kirchengemeinde zu betrachten, in welcher sie domiziliert sind, sie müssen sich daher eventuell den Wallfahrten dieser Gemeinde anschließen. Veranstaltung polnischer Sonderwallfahrten stört das Zusammengehörigkeitsgefühl der Glieder einer und derselben Gemeinde.“

Des Weiteren beabsichtigte der Bischof von Münster, den Geistlichen seines Bistums die Führung und Begleitung polnischer Wallfahrten zu untersagen. Auch der Erzbischof von Köln, Fischer, befürwortete die Position des Ministeriums und schloss sich dem Vorschlag des Bischofs aus Münster an.³⁹¹ Alle drei Bischöfe waren sich über die Polenprozessionen einig und unterstützten die Haltung des Ministeriums.

³⁹⁰ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 3, 9. 1. 1905 bis 31. 3. 1909, S. 340, S. 331-333, S. 356.

³⁹¹ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 3, 9. 1. 1905 bis 31. 3. 1909, S. 358, S. 360.

5. Der Kampf der Ruhrpolen um die polnischsprachige Seelsorge

Im Jahre 1894 fand in Bochum der polnische Katholikentag statt. Der Priester Liss war der Initiator dieser Versammlung und der dort verfassten Beschlüsse. Dort hieß es u.a.

„Erzogen im heiligen katholischen Glauben, wollen wir demselben treu bleiben bis zum Grabe. Den Dienern der katholischen Kirche, den Bischöfen und Priestern geloben wir Untertänigkeit und Gehorsam in Sachen der Religion und Moral und versprechen, auch in weltlichen Angelegenheiten ihren Rat einzuholen.[...]

Wir sind von polnischen Eltern geboren und können nicht so viel deutsch, um deutsch beichten und deutsche Predigten verstehen zu können. Daher brauchen wir polnische Seelsorger. Indem wir den hohen geistlichen Behörden für die bereits erfolgte Anstellung polnischer Geistlicher danken, flehen wir demütigst um Sendung von noch mehr Priestern und besonders um Einstellung der polnischen Geistlichkeit im Sächsischen und Hannoverischen; denn nur mit Hilfe von Seelsorgern unseres Blutes und unserer Sprache können wir uns und unsere Brüder vor der Pest des Sozialismus bewahren. Wir bitten die Hochwürden polnischen Erzhirten, den hiesigen geistlichen Behörden polnische Priester nicht zu versagen; denn mancher von unseren Brüdern, der in der Fremde verderbt worden ist, gibt nach seiner Rückkehr daheim ein schlechtes Beispiel und verbreitet jene Pest. Da in polnischen Landen Priestermangel herrscht, wenden wir uns an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm II., an seine Minister und den Bundesrat mit der demütigen Bitte um Aufhebung aller Gesetze und Gesetzschriften, welche der Tätigkeit der Orden in polnischen Landen Grenzen ziehen und besonders bitten wir um die Aufhebung des Jesuitengesetzes.“³⁹²

In der Erzdiözese Köln bemühten sich 1898 die polnischsprachigen Katholiken wiederholt um eine entsprechende polnischsprachige Seelsorge. Auf den Versammlungen der sog. Polenvereine wurde diese Problematik öfters erörtert. So wurde auf einer Versammlung in Essen am 27. Oktober 1898 eine Bitte an die Erzdiözese Köln formuliert, in der wiederholt die Einstellung eines Seelsorgers für das Dekanat Essen gefordert wurde „der des Polnischen in Wort und Schrift mächtig sei“.³⁹³ Mehrere Vereine schrieben das Generaldekanat in Köln direkt an und baten um eine entsprechende polnische Seelsorge, so z. B. die katholischen Polen aus den beiden Pfarreien in Oberhausen.

³⁹² LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 86-89.

³⁹³ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7048, S. 19.

„Die katholischen Polen der beiden Pfarreien von Oberhausen, bitten ganz ergebenst, gütigst anordnen zu wollen, dass jeden Sonntag und Feiertag in den beiden Pfarrkirchen abwechselnd, während einer Messe polnisch gesungen und gepredigt werden könnte. Es ist für unser Seelenheil durchaus nötig, deshalb sind wir der festen Zuversicht, dass unsere ergebene Bitte wird erhört werden.[...]“³⁹⁴

Da die Bitten und Forderungen der polnischsprachigen Bevölkerung des Ruhrgebiets nach einer entsprechenden Seelsorge immer wieder den kirchlichen Amtsträgern vorgetragen wurden und als überzogen bezeichnet wurden, einigten sich 1904 die Bischöfe von Münster und Paderborn mit dem Erzbischof von Köln über die polnischsprachige Seelsorge, um, wie es in einer Denkschrift heißt, diesen „übertriebenen Forderungen entgegenzukommen“. Demnach sollte die gottesdienstliche Versorgung der Polen im rheinisch-westfälischen Industrievier einheitlich nach den folgenden Grundsätzen erfolgen:

1. „Der erste Beicht- und Kommunionunterricht soll ausschließlich und ausnahmslos in deutscher Sprache erteilt werden.
2. Wo an Orten, mit zahlreicher polnischredender Bevölkerung das Bedürfnis nach polnischem Gottesdienst nicht von der Hand gewiesen werden kann, soll, falls den Bischöfen hierzu geeignete polnische sprechende Kräfte zu Verfügung stehen, alle 14 Tage ein Nachmittagsgottesdienst mit polnischer Predigt und polnischen Gesängen stattfinden (also keine Messe).
3. Wo etwa die lokale Geistlichkeit an vereinzelt Orten ein Mehreres zugestanden hat, sollen die Gottesdienste allmählich auf das vorerwähnte Maß zurückgeführt werden.“³⁹⁵

Als unmittelbare Antwort auf die Grundsätze der katholischen Amtskirche kam es am 12. April 1904 in Eickel zu einer Protestversammlung der polnischsprachigen Bevölkerung. Dort beriefen sich die polnischsprachigen Katholiken auf ihr „angeborenes und vorangeborenes Recht der vollständigen Gleichberechtigung in der Kirche, ebenso in sprachlicher Beziehung“ und äußerten folgende Wünsche:

1. „In allen Gemeinden, in welchen sich Polen in überwiegender Mehrheit befinden, müssen polnische Hauptgottesdienste mit polnischem Gesang und polnischer Predigt für die Polen festgesetzt werden.
2. In allen Gemeinden, in denen Polen und Deutsche mehr oder weniger in gleicher Anzahl wohnen, soll mit dem Hauptgottesdienst abgewechselt werden und zwar soll jeden zweiten Sonntag polnisch bzw. deutsch gepredigt und ge-

³⁹⁴ AEK Generalia 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 45d.

³⁹⁵ Denkschrift über die Entwicklung und den heutigen Stand der Seelsorge der Polen im Regierungsbezirk Düsseldorf. Erlaß vom 6. Januar 1904 über die Polenseelsorge. LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 85-102, S. 90.

sungen werden. Für den anderen Teil soll, soweit möglich, die Predigt zu anderer Zeit stattfinden.

- a) Dort, wo die Polen der Zahl nach schwächer als die Deutschen sind, aber eine kräftige Kolonie bilden, soll polnischer Gottesdienst alle Sonntag-vormittag vor oder nach dem Hauptdienst stattfinden.
- b) In allen anderen Gemeinden, in denen polnische Vereine vorhanden sind, müssen mindestens alle Monate polnische Gottesdienste abgehalten werden.
- c) Der Vorbereitungsunterricht für die heilige Beichte und Kommunion soll den Kindern polnischer Eltern in polnischer Sprache erteilt werden.
- d) Taufen, Trauungen, Begräbnisse müssen in polnischer Sprache stattfinden.
- e) Die kleine Zahl derjenigen Geistlichen in den deutschen Diözesen, die die polnische Sprache gut beherrscht, soll von der Seelsorge für die Deutschen befreit werden, was auch für die Gegenden zu bestimmen ist, in denen Polen zahlreich wohnen.
- f) Den polnischen Geistlichen aus dem Osten, die mit Erlaubnis ihrer Bischöfe nach Westen zu kommen bereit wären, um, sei es für kurze oder längere Zeit sich der Seelsorge für die Polen zu opfern, soll dies gestattet werden.
- g) Die Kosten der polnischen Seelsorge müssen die Kirchen tragen.³⁹⁶

Da die katholische Amtskirche in Essen auf diese Forderungen nicht reagierte, beschloss man auf der Generalversammlung des Polenbundes am 10. April 1905, dass man sich für die Problematik der Seelsorge stärker und energischer einsetzen werde. Auf einer öffentlichen Versammlung des Polenbundes erklärte der Vorsitzende, dass er, falls der Gottesdienst nicht von einem polnischen Geistlichen abgehalten werde, nicht mehr in die Kirche gehen würde und er andere Polen bitten würde, die Kirche auch zu meiden. Dieser Vorschlag wurde allgemein angenommen und beschlossen.³⁹⁷

Im Kampf der Ruhrpolen um die polnischsprachige Seelsorge waren vor allem die zahlreichen polnisch-katholischen Vereine und die polnischsprachige Presse führend.³⁹⁸ Die polnisch-katholischen Vereine kämpften nahezu unermüdlich für die

³⁹⁶ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 91-92.

³⁹⁷ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 93.

³⁹⁸ Ausführlich zur Bedeutung der kirchlichen Vereine im Kampf der Ruhrpolen um die polnischsprachige Seelsorge: Matwiejczyk, *Katolickie towarzystwa robotników*; Matwiejczyk, Witold: *Zwischen kirchlicher*

Einstellung eines polnischen Geistlichen in ihrer Gemeinde. Sie schrieben unzählige Petitionen und Briefe und entsandten Delegationen an die Bischöfe aller drei Diözesen des Industriebezirks.³⁹⁹ Es wurde sogar eine Delegation zum Papst geplant. Als die vielen Versuche erfolglos blieben, überlegten einige polnischsprachige Gemeindeglieder, die Kirchensteuer nicht mehr zu bezahlen oder aus der Landeskirche auszutreten.⁴⁰⁰ Viele polnisch-katholische Vereine waren der Ansicht, dass „die Geistlichkeit Hand in Hand mit der Regierung arbeitet“ und aus diesem Grunde ihre Bitten und Forderungen nicht erfüllen wolle.⁴⁰¹ Anhand von einigen ausgewählten Beispielen soll dieses Engagement für die polnischsprachige Seelsorge hier vorgestellt werden.

Bereits am 30. Mai 1897 verfassten die polnischsprachigen Katholiken während einer Versammlung in Bruch eine Bittschrift an den Bischof von Münster. Dort hieß es:

„[...] In der Parochie Bruch wohnen über 3000 polnische Katholiken, von denen nur eine sehr kleine Zahl das deutsche insoweit beherrscht, um mit Mühe in dieser Sprache beichten zu können: Wenngleich also von Zeit zur Zeit auf einige Tage ein des polnischen mächtiger Geistlicher herkommt, um Beichte zu hören und zu predigen, so entspricht dies durchaus nicht dem vorhandenen Bedürfnis. Wegen einer derartig unzureichenden, in einer für uns verständlichen Sprache ausgeübten geistlichen Fürsorge droht den katholischen Polen große Gefahr in religiöser und sittlicher Beziehung. Dieser Gefahr vorbeugen kann einzig ein genau mit der polnischen Sprache vertraute Priester, der hier so oft als möglich polnische Predigen und den polnischen Katholiken Gelegenheit bieten würde, polnisch zu beichten.

Aus den oben angeführten Gründen bitten wir Euer Bischöfliches Gnaden, der geistigen Verweisung, in welcher wir uns befinden, baldmöglichst abzuhelpfen; Sei es dadurch, daß nach Bruch als ständigem Wohnort, ein Priester geschickt wird, der das Polnische beherrscht, sei es auf andere entsprechende Weise. In Betracht dessen, daß eine so große Zahl von polnischen Katholiken die Parochie Bruch bewohnt, glauben wir nicht unbescheiden zu sein, wenn wir bitten, daß wenigstens zwei Mal in jedem Monat während der heiligen Messe und zwei Mal nachmittags in der Brucher Kirche polnisch gepredigt werde. Erwünscht wäre es auch, wenn die

Integration und gesellschaftlicher Isolation: Polnische Katholiken im Ruhrgebiet von 1871 bis 1914, in: Dahlmann, Schimanski, S. 11-36; Peters-Schildgen, Susanne: Das polnische Vereinswesen in der Kaiserzeit und in der Weimarer Republik. Ein Vergleich, in: Dahlmann, Schimanski, S. 51-72.

³⁹⁹ Eine Sammlung dieser Bittschriften u.a. vom Polnischen Verein des Hl. Rochus in Düsseldorf vom 4. Dezember 1891, ein Brief der Polen aus Oberhausen, in dem im Namen aller katholischer Polen in Oberhausen um eine entsprechende Seelsorge für die Polen in Oberhausen, Styrum, Essen und Borbeck (28. Juni 1893) gebeten wird; ein Brief der Polen in Altenessen vom 23. September 1893 in AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906.

⁴⁰⁰ Eine öffentliche Polenversammlung des Pfarrbezirks Essen Stadt am 11. Mai 1906. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge, Sign. 902, S. 293-296.

⁴⁰¹ Öffentliche Versammlung der Polen des Dekanats Essen vom 14. März 1907, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902, S. 354.

frühere Sitte wieder eingeführt würde, d.h. wenn uns ermöglicht würde, jeden Sonntag während der Messe polnisch zu singen.

Indem wir der unerschütterlichen Hoffnung Ausdruck geben, daß der Hochwürdige Erzhirt geruhen werde, sich gnädigst unserer demüthigsten Bitte geneigt zu zeigen, indem wir ferner feierlich versprechen, daß wir uns bemühen werden, bis zum Grabe treue Söhne der heiligen Kirche zu bleiben, verbleiben wir Euer Bischöflichen Gnaden Gehorsame Diener und Söhne.⁴⁰²

Am 29. Oktober 1899 empfing der Bischof von Münster eine polnische Deputation aus Ruhrort. Sie wurde freundlich empfangen und er lobte die Polen wegen der „eifrigen Bemühung“ um einen polnisch sprechenden Geistlichen. Da die Diözese jedoch keinen polnisch sprechenden Geistlichen hätte, bedauerte der Bischof, der Bitte nicht nachkommen zu können. Er teilte jedoch mit, dass einige Geistliche die polnische Sprache bereits erlernen würden und, sobald sie diese beherrschen würden, werde er „wenigstens einen“ in das Dekanat Ruhrort schicken.⁴⁰³

Der katholische Polenverein St. Johannes der Täufer aus Duisburg reichte im Januar 1906 bei dem dortigen Oberbürgermeister eine Beschwerde gegen das Verbot des Führens der Vereinsfahne und das Tragen der silbernen Vereinsmedaille ein. Bei dieser Gelegenheit wiederholte der Verein seine Forderung an die katholische Kirche, für den Gottesdienst nur polnisch sprechende Geistliche und Organisten einzustellen. Darüber hinaus wurde beklagt, dass der Verein jedes Mal den polnischen Geistlichen aus seiner Vereinskasse bezahlen müsste. Diese Beschwerde wurde mit dem Hinweis abgewiesen, dass „die an die Geistigkeit gestellten Forderungen des Vereins aufgrund der Vermischung von kirchenreligiösen mit nationalpolitischen Fragen in dem Verein [...] nicht als religiöse im üblichen Sinne verstanden werden.“⁴⁰⁴

Am 1. Mai 1912 reichten die katholischen Polen der St. Mathiasgemeinde in Duisburg-Meiderich eine Bitte mit 4.000 Unterschriften an den Bischof in Münster ein. Die katholischen Polen stellten 1/3 der Gemeindemitglieder. Aufgrund dieses hohen Anteils an Gemeindemitgliedern, des schwindenden religiösen Gefühls innerhalb der polnischsprachigen Jugend und vor allem wegen der lebensgefährlichen Arbeit der Berg- und Hüttenarbeiter (Erteilung des Sterbesakraments in polnischer Spra-

⁴⁰² GSStA PK I. HA Rep. 76 Kultusministerium, IV. Sekt. Katholisch-Geistliche Angelegenheiten, Generalia, Abteilung VII, Nr. 41, Die Befriedigung des religiösen Bedürfnisses der Katholiken polnischer Zunge und sonstiger Fremdsprachen, Bd. 1, 1895-1926, S. 32.

⁴⁰³ GSStA PK I. HA Rep. 76 Kultusministerium, IV. Sekt. Katholisch-Geistliche Angelegenheiten, Generalia, Abteilung VII, Nr. 41, Die Befriedigung des religiösen Bedürfnisses der Katholiken polnischer Zunge und sonstiger Fremdsprachen, Bd. 1, 1895-1926, S. 115.

⁴⁰⁴ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Demonstrationen durch Trachten, Fahnen, Abzeichen, Sign. 16029, S. 49-51.

che), baten die katholischen Polen um die Einstellung eines polnisch sprechenden Seelsorgers. Diese sollte „im Interesse der heiligen katholischen Kirche und aus Sorge um das Seelenheil“ erfolgen. Gleichzeitig bat der polnisch sprechende Teil der Gemeinde um eine günstigere Regelung des bisherigen polnischsprachigen Gottesdienstes, damit an jedem Sonn- und Feiertag eine Messe in polnischer Sprache stattfände. Darüber hinaus wurde um wenigstens einen monatlichen Nachmittagsgottesdienst mit polnischem Gesang und wenn möglich mit polnischer Predigt gebeten.⁴⁰⁵

Im Jahre 1912 sandten die polnischsprachigen Gemeindemitglieder in Wanne eine Deputation zum Paderborner Bischof Schulte. Sie baten um einen Pfarrer, der der polnischen Sprache mächtig sei und einen zweiten Hilfspfarrer. Der Bischof teilte der Delegation mit, dass der Seelsorger bereits einmal in Polen gewesen sei und bald erneut dorthin fahren würde, um sein Polnisch aufzubessern, und dass er selber auch polnisch lerne. Laut *Narodowiec* sprach der Bischof davon, dass es der polnischsprachigen Bevölkerung weniger um ihre Seelsorge als um ihre Nationalität gehen würde, und dass sie dieses aufgeben sollten. Der Bischof bemerkte, dass die Polen durch die Zeitungen *Narodowiec* und *Wiarus Polski* aufgehetzt würden. Er persönlich empfehle den Polen im Ruhrgebiet ihre Sprache beizubehalten, aber die Nationalität sollte aufgegeben werden, denn solange diese an ihrer Nationalität festhalten würden, würden sie seitens des Bischofs kein besseres Angebot an polnischsprachiger Seelsorge bekommen. Er gab ihnen den Rat, nicht gegen den Preussischen König und gegen die preußische Regierung zu kämpfen und die aufhetzenden Zeitungen und ihre Nationalität aufzugeben. Dies war das einzige, was er als guter Seelsorger den Polen im Ruhrgebiet empfehlen konnte.⁴⁰⁶ Auch wenn es sich hier um die Darstellung des polnischen Blattes *Narodowiec* handelt, wird die Lage des Paderborner Bischofs klar: einerseits wollte er die Seelsorge der polnisch sprechenden Bevölkerung sichern, andererseits wollte er nicht in einen Konflikt zur Regierung geraten. Daraufhin erschien ein offener Brief an ihn im *Narodowiec*. Dort wurde an den Bischof appelliert, nicht als Deutscher aufzutreten und die Bitten der polnischsprachigen Katholiken angesichts der polnischen Opfer im Kampf für das Christentum zu verstehen und zu erfüllen. Insbesondere wurde hier auf die von Jan Sobieski gegen die Türken gewonnene Schlacht bei Wien und an den von Stefan Batory geführten Krieg bei Moskau verwiesen.⁴⁰⁷ Der Paderborner Bischof antwortete, „daß die in Westfalen ansässigen Polen gut daran täten bei ihren die kirchliche

⁴⁰⁵ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 113.

⁴⁰⁶ *Narodowiec*, Nr. 273, 27. November 1912.

⁴⁰⁷ *Narodowiec*, Nr. 289, 15. Dezember 1912.

Versorgung betreffenden Wünschen und Forderungen sich nicht von den polnischen nationalpolitischen Überlegungen leiten zu lassen“.⁴⁰⁸

Vereinzelt wurde auch Kritik an den Vereinen und den vielen ergebnislosen Versammlungen geäußert. So kritisierte Stanislaw Zaliss die Arbeit seines polnischen Vereins. Er bemängelte die geringe Anzahl der Versammlungsteilnehmer. Des Weiteren beanstandete er die Tatsache, dass seit ca. zehn Jahren ein und dieselben Klagen geführt und Deputationen entsandt würden, ohne dass dieselben bisher etwas erreicht hätten.⁴⁰⁹

Die polnischsprachige katholische Bevölkerung des Ruhrgebiets versuchte, unterschiedliche Stellen auf ihre fehlende Seelsorge aufmerksam zu machen. Der Polenbund beschloss auf seiner Versammlung in Essen am 16. April 1904 nicht nur eine Deputation an die Bischöfe und den Erzbischof zu schicken, sondern auch an den Papst, um eine bessere Seelsorge der Polen im Ruhrgebiet zu erlangen. Die Idee stammte vom Zeitungsredakteur Kunz aus Bochum. Zu diesem Zwecke sollten die Vertrauensmänner Material über ‚Germanisationsgeistliche‘ zusammentragen. Mit der Entsendung und Organisation der Deputation wurde das polnische Kirchenkomitee beauftragt. Dieses sollte Vordrucke für die Unterschriftssammlung bei *Wiarus Polski* einholen. Die Finanzierung der Reise sollte der Polenbund übernehmen.⁴¹⁰ Man nahm an, dass „in dieser so außerordentlich wichtigen und für jeden Polen und Katholiken in der Fremde heiligen Sache jeder Pole in der Fremde und insbesondere die hierzu berufenen Organisationen und Komitees ihrer Pflicht nachgehen werden und sich sowohl bei der Beschaffung der Statistiken als auch bei der finanziellen Unterstützung der Deputation zum Papst beteiligen werden“. Es wurden drei Vertreter für jede Diözese gewählt.⁴¹¹

Am 25. November 1906 fand eine Versammlung der polnischen Kirchenvereine statt, die von ca. 300 Personen besucht wurde. Dort wurde erneut der Beschluss gefasst, sich wegen der unzureichenden polnischen Seelsorge an die Kirchenbehörden zu wenden und eine Deputation zum Papst (die von den Vereinen finanziert werden sollte, man erwartete mindestens 10 Mark von jedem polnischen katholischen Verein) zu entsenden. Zunächst sollten die Delegierten der Vereine in ihren Heimatgemeinden innerhalb von zwei Wochen Gemeindeversammlungen einberu-

⁴⁰⁸ *Wiarus Polski*, Nr. 1, 1. Januar 1913.

⁴⁰⁹ Öffentliche Versammlung der Polen des Dekanats Essen vom 14. März 1907, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902, S. 355.

⁴¹⁰ Aus der Diözese Köln: Josef Sculc aus Dümpfen, Valentin Nowaz aus Altenessen und Stanislaus Zaliss aus Essen. Aus der Diözese Paderborn: Apolinarius Wojchijnski aus Gelsenkirchen, Josef Hain aus Hofstede und

Michael Kwiatkowski aus Bochum. Aus der Diözese Münster: Roman Pepel aus Hamborn, Ludwig Nowak aus Osterfeld und Martin Jarczinski aus Habinghorst. HStAD Landratsamt Essen Sonderakten Polenbewegung, Sign. 101, S. 66.

⁴¹¹ StAR, Bestand Amtsarchiv, Polenbewegung 1902-1910, Sign. 1722, S. 253.

fen und jegliche Angaben über die polnisch-katholische Seelsorge sowie über die Anzahl der Polen und der Deutschen in den Gemeinden schriftlich festhalten. Darüber hinaus sollten auf diesen Versammlungen die Forderungen vorgelesen werden und deren Befürwortung von den örtlichen Geistlichen und vom Bischof erbeten werden.⁴¹² Anton Brejski erbat die Fertigstellung der entsprechenden Verzeichnisse der polnischen Gemeindeglieder bis zum 15. Dezember, damit die Vorbereitung einer entsprechenden Bitte an den Papst mit dem nötigen Material schnell erfolgen könne.⁴¹³

1907 erschienen im *Wiarus Polski* Anzeigen, die zu Spenden für die Deputation nach Rom aufriefen.⁴¹⁴ Die Deputation an den Papst wurde jedoch nicht entsandt. In der Denkschrift von Hecker und Hentzen aus Düsseldorf an den Oberpräsidenten in Koblenz wird dies einerseits mit der geringen Summe der Spendensammlung von nur 1.300 Mark, und andererseits mit dem Versprechen der zahlreichen Kirchenbehörden, die Zahl der polnischsprachigen Geistlichen erhöhen zu wollen erklärt.

Im August 1912 wurde in Bochum *Związek Polaków dla spraw religio-moralnych*/Der polnische Verband für religiös sittliche Angelegenheiten gegründet. Zweck des Vereines war die Wahrnehmung der polnischen Interessen auf „dem kirchlichen Gebiete“.⁴¹⁵ Mitglied des Vereins konnte „jeder gläubige katholische Pole werden, welchen zwei Mitglieder oder ein polnischer katholischer Verein empfehlen und der Vorstand aufnimmt oder einlädt.“ Der Polizeipräsident in Bochum vermutet, dass die Vereinsgründung mit der Anfrage des Papstes zur Frage der Seelsorge für die Ausgewanderten und der damit verbundener Schaffung einer besonderen Abteilung für diese Angelegenheit am päpstlichen Stuhl in einen Zusammenhang zwischen der Vereinsgründung und der Anfrage. Auch wurde vermutet, dass der Verband ohne das Wissen der zuständigen Bischöfe „über die unzulängliche Pastoration der Polen klagen wird“.⁴¹⁶

⁴¹² LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 94.

⁴¹³ StAR, Bestand Amtsarchiv, Polenbewegung 1902-1910, Sign. 1722, S. 252.

⁴¹⁴ „Polen in der Fremde! Diejenigen polnischen Vereine, welche bis jetzt die Geldsammlung für die Reise der Deputation der Polen in der Fremde nach Rom in Sachen Seelsorge noch nicht eingesandt haben, werden gebeten, unverzüglich die Sammlungen an den Kassierer des Hauptkomitees für Seesorgesachen, Herrn Thomas Kubiak in Oberhausen, Falkensteinstrasse 307, zu senden. Gleichfalls werden die Ortskomitees für Seesorgesachen gebeten, die Forderungen der Polen den Pröpsten zu unterbreiten und die Antworten sowie das gesamte Material mir oder auch an den „Wiarus Polski“ einzusenden. Hauptkomitee für Seesorgesachen. Gez. Joseph Schulz, Dümpten. Vorsitzender. *Wiarus Polski*, Nr. 48, 27. Februar 1907.

⁴¹⁵ Zum Vorstand gehörten Josef Szulc aus Dümpten (Vorsitzender), Adalbert Chwilkowski aus Recklinghausen (Stellvertreter), Johann Brejski aus Bochum (Schriftführer), Stanislaw Kunca aus Bochum (Stellvertreter), Thomas Kubiak aus Oberhausen (Kassierer) und Michael Kwiatkowski aus Herne (Stellvertreter).

⁴¹⁶ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 871 Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, S. 112-113.

Im Herbst 1912 spitzte sich die Situation zu, als während einer Firmungsreise des Paderborner Bischofs Dr. Schulte in Wanne eine polnische Deputation erneut um Verbesserung der polnischen Seelsorge bat. Der Bischof entgegnete wiederholt, dass sich die Polen bei ihren kirchliche Versorgung betreffenden Wünschen und Forderungen nicht von nationalpolnischen und politischen Rücksichten leiten lassen sollten. Diese Antwort wurde von der polnischen Presse heiß diskutiert und zu Angriffen auf die katholische Amtskirche benutzt.⁴¹⁷

Die wiederholten Forderungen nach einer genügenden seelsorgerischen Versorgung der polnisch sprechenden katholischen Arbeitsmigranten sah die preußische Regierung 1912 als „ein Agitationsmittel der nationalen Polenbewegung“. Da die in dem Industriebezirk wohnenden Polen weitgehend die deutsche Sprache beherrschten, gingen die Berichtersteller des Regierungspräsidenten in Düsseldorf davon aus, dass die religiösen Bedürfnisse durch deutsch sprechende Geistliche befriedigt werden konnten. Die Wahrnehmung der polnischen Seelsorge durch deutsche Geistliche, die die polnische Sprache beherrschten, stuften diese als unbedenklich ein, da jene trotz der „vielfachen Anfeindungen durch die polnische Presse und durch ihre polnischen Pfarreingesessenen ihr Amt einwandfrei verwaltet“ und loyal geblieben seien. Viele von ihnen seien zwar auch Mitglieder in den polnischen Vereinen, diese Tätigkeit wurde jedoch als eine Notwendigkeit für deren Einflussgewinnung auf die Polen erachtet.⁴¹⁸

Die Vereine der Ruhrpolen wehrten sich auch vehement gegen die Bevormundung durch deutsche Geistliche, da sie darin ihre nationale Tätigkeit gefährdet sahen. Am 18. Oktober 1903 versammelten sich die polnisch sprechenden Katholiken in Dortmund. Sie forderten vor allem Gleichberechtigung mit den deutschen Katholiken.

1. „Wir sind Polen und Katholiken und als solche ehren wir die Seelsorger, bis zum Tode schwören wir an der Seite der katholischen Standarte durchzuhalten, genauso treu wie gegenüber unserer Nationalität.
2. Wir erkennen die Arbeit der Seelsorger an, die sich mit der polnischen Seelsorge beschäftigen und teilen für ihre Arbeit Anerkennung und Dank.
3. Die jetzige Seelsorge sehen wir als unzureichend an. Wir sind vor allem der Ansicht, daß wenn in Polen nur ein deutsches Kind zu den Heiligen Sakramenten Unterricht in deutscher Sprache erteilt bekommt, dann muß in der Fremde das gleiche geschehen, da wo über Tausende polnische Gemeindemitglieder

⁴¹⁷ Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 28. April 1913, LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 217-272; S. 257.

⁴¹⁸ Denkschrift über die Entwicklung und den heutigen Stand der Seelsorge der Polen im Regierungsbezirk Düsseldorf von Hecker und Hentzen an den Oberpräsidenten in Koblenz. LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 85-102; S. 101.

wohnen. Des weiteren sind wir der Ansicht, daß wir ein Anrecht auf polnische Taufen, Trauungen und Beerdigungen haben.

4. Es ist eine Sache der Gerechtigkeit, daß die Polen in Dortmund wenigstens sonntags in einer Kirche während einer Heiligen Messe polnischen Gesang und eine polnische Predigt haben. Dies ist insofern nötig und vor allem auch begründet, das sogar amtliche Quellen eine Anzahl von 7.800 Polen in Dortmund angeben.
5. An die verehrten Seelsorger und an die hohe geistliche Administration tragen wir unsere bescheidende Bitte um eine gnädigste Berücksichtigung unserer Bitte, da unser Seelenheil eine Befürwortung verlangt.“

Es wurde ein Komitee aus 15 Personen, je drei aus jeder Gemeinde, gewählt, welches die Beschlüsse in den verschiedenen Gemeinden durchsetzen sollte, vor allem jedoch den Wunsch nach einer sonntäglichen polnischsprachigen Messe in Dortmund.⁴¹⁹

Auf einer ähnlichen Versammlung am 25. Oktober 1903 in Essen wurden weitere Beschlüsse verabschiedet. In Kirchensachen sollte eine vollständige Gleichberechtigung stattfinden. Es wurden polnische Beichtväter, polnische Predigten und polnischer Gesang in der Kirche, und zwar auch vormittags während der Messe, und polnischsprachiger Katechismusunterricht für die Kinder gefordert. Um diese Ziele zu erreichen, sollten alle Instanzen informiert werden. Alle Landsleute wurden aufgefordert, für die Reisekosten der Delegierten zu den kirchlichen Behörden zu spenden.⁴²⁰

Auf der gleichen Versammlung sprach auch Antoni Brejski vor etwa 700 Delegierten. Er rief die Polen dazu auf, sich in der Fremde selbst um ihre Nationalitätsangelegenheiten zu kümmern. Er forderte für die Polen eine ausreichende Seelsorge in der Muttersprache. In nationaler Hinsicht sollten die deutschen Seelsorger durch ihre Arbeit nicht gegen die polnische Nationalität der Kinder kämpfen. Die Seelsorger sollten selbst in keinerlei Form, weder in der Kirche noch außerhalb, die polnischen Kinder germanisieren.⁴²¹

Als unmittelbare Antwort darauf bat das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin die Bischöfe in Münster, Köln und Paderborn um eine Stellungnahme zu den Forderungen der polnischen Katholiken, insbesondere zu den Forderungen nach polnischem Gesang und polnischer Predigt während des Gottesdienstes. Es stellte klar, dass auf ähnliche Bitten der deutschen Ka-

⁴¹⁹ Wiarus Polski, Nr. 242, 21. Oktober 1903.

⁴²⁰ Wiarus Polski, Nr. 247, 27. Oktober 1903 und Übersetzungen aus dem Wiarus Polski, Nr. 247, 27. Oktober 1903.

⁴²¹ Wiarus Polski, Nr. 247, 27. Oktober 1903 und Übersetzungen aus dem Wiarus Polski, Nr. 247, 27. Oktober 1903.

tholiken in der Provinz Posen grundsätzlich auf die Regeln der Ritenkongregation, die noch unter Leo XIII. beschlossen wurden, verwiesen würde. Dieser Ritenkongregation folgend, sollten die Gesänge während der heiligen Messe grundsätzlich lateinisch sein. Ausnahmsweise war eine andere Sprache erlaubt, wenn deren Benutzung schon immer gebräuchlich war. Das Ministerium sah die Regelung der Forderungen der polnischen Katholiken als eine Sache der kirchlichen Behörden. Aufgrund des „nationalen Interesses“ verwies es jedoch darauf, dass es zu beklagen wäre, „wenn etwa die deutschen Geistlichen, von einer milderen Auffassung ausgehend, den Polen mehr entgegenkämen, als dies seitens der polnischen Geistlichkeit in den Diözesen Gnesen-Posen und Kulm gegenüber den deutschen Katholiken zu geschehen pflegt.“⁴²² Die Bischöfe der drei Diözesen verfassten daraufhin die bereits zitierte Denkschrift von 1904, die die Seelsorge der Polen regelte.

Die polnischsprachigen Katholiken wünschten sich Taufen, Trauungen, Beerdigungen und Kommunionen und auch entsprechenden Kommuniionsunterricht in polnischer Sprache. Auf diese Forderungen entgegnete u.a. der Vikar Kleinsorge in Meekendorf in der Nähe von Gelsenkirchen, dass diese weit überzogen wären. In einem Artikel beschrieb er 1903, dass dies nicht praktikabel sei, da es an polnischkundigen Seelsorgern fehle. Er wies darauf hin, dass man dieses durchaus in den Gemeinden, die einen polnischkundigen Seelsorger hätten, einführen könne, dass jedoch dieses zur Benachteiligung der anderen Gemeinden, ohne einen solchen Geistlichen führen und erhebliche Auseinandersetzungen nach sich ziehen würde.⁴²³ In einem zweiten Brief rief Kleinsorge die polnischsprachigen Katholiken auf, sich realistische Ziele zu setzen statt durch illusorische Forderungen zur Unzufriedenheit innerhalb der einfachen Bevölkerung beizutragen, die die Komplexität der polnischsprachigen Seelsorge aufgrund ihres einfachen Wissensstandes nicht überblicken könne und ihren Unwillen auf die jeweiligen Seelsorger übertrüge. Darüber hinaus wies der Vikar darauf hin, dass die Sprachkenntnisse der meisten Erwerbseinwanderer ausreichend seien, um das Sakrament der Taufe oder der Ehe einzugehen und dessen Gültigkeit zu garantieren. Er fügte hinzu, dass viele der in Westfalen geborenen Kinder nur wenig polnisch verstehen würden und einem Kommuniionsunterricht in polnischer Sprache gar nicht folgen könnten.⁴²⁴

Leider blieben solche Schilderungen der Gegebenheiten im Ruhrgebiet und die damit verbundenen Mahnungen wirkungslos. Die polnischen Zeitungen beriefen sich auf das Evangelium und stellten das Wohl der Gemeindemitglieder immer wieder als die wichtigste Aufgabe heraus. Der Redakteur von *Postep*, Edmund

⁴²² STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Kirchliches Wirken, Polen, Seelsorgerische Betreuung der Polen in Westfalen, 1903-1910, Sign. 2104, S. 44.

⁴²³ *Postep*, Nr. 83, 11. April 1903.

⁴²⁴ *Postep*, Nr. 88, 18. April 1903.

Olejniozak, war der Ansicht, dass die Religionslehre den polnischen Kindern in ihrer Muttersprache erteilt werden sollte, da sie so am verständlichsten wäre. „In einer Fremdsprache erteilt, würde sie auf einen dürren Boden treffen und eingehen. Daher würden die Polen in der Fremde also nichts Verkehrtes fordern, wenn sie von ihren Seelsorgern wünschten, das Wort Gottes in ihrer Muttersprache in die jungen Herzen einzupflanzen. Die katholischen Seelsorger, die die Hirten des polnischen Volkes seien, sollten es daher den Polen ermöglichen, in ihrer Muttersprache zu beten. Sie sollten sich verstärkt um polnischsprachige Seelsorger bemühen.“⁴²⁵

Nachdem durch die Verfügung vom 25. August 1904 den Polen das Beichten in ihrer Muttersprache erlaubt worden war, soweit sprachkundige Geistliche zu Verfügung standen, forderten die Polen insbesondere, dass Taufen und Eheschließungen auf polnisch stattfinden sollten. Diesen Forderungen setzte u.a. der Polizeipräsident entgegen, dass die Kinder der Arbeitsmigranten, die ihre erste Beichte und Kommunionunterricht in deutscher Sprache erhalten hatten, nicht die weiteren Sakramente in polnischer Sprache erhalten sollten – dies würde auch dem Übereinkommen mit den deutschen Bischöfen entgegen stehen. Darüber hinaus würde eine Zunahme der polnischen Sakramente das Bedürfnis nach einem polnischsprachigen Seelsorger nur unnötig steigern und damit ein Ziel der polnischen Bewegung, die Schaffung einer Sonderstellung der Polen innerhalb der katholischen Kirche, ermöglichen. Dies würde eine Absonderung der Gruppe von ihren deutschen Mitbürgern fördern und sollte deshalb Gründen eingeschränkt werden.⁴²⁶

Ein weiterer Vorfall im Bezug auf die Erteilung der heiligen Sakramente in polnischer Sprache wurde durch einen Redakteur von *Wiarus Polski*, Wentowski, im Mai 1912 verursacht. Dieser wollte in Bochum eine Polin heiraten und bat um eine Trauung in polnischer Sprache. Für einen polnischkundigen Geistlichen wollte er „selber Sorge tragen“. Pfarrer Hähling lehnte seine Bitte ab, worauf sich Wentowski an den Paderborner Bischof wandte. Das Generalvikariat erlaubte eine polnischsprachige Trauung nicht und wies darauf hin, dass sich Wentowski in den polnischen Gebieten in polnischer Sprache trauen lassen könne, falls dies sein Wunsch sei. Wentowski sagte seine Trauung ab.⁴²⁷ Auch dieser Vorfall wurde ausgiebig im *Wiarus Polski* diskutiert. Die „antipolnische“ Haltung der deutschen Geistlichkeit wurde dargestellt um die polnischsprachige Bevölkerung entsprechend „zu positionieren“.

1904 fand in Hamborn eine Kirchenvorstandswahl statt, in der ein polnischsprachiges Gemeindeglied gewählt wurde. Der katholische Verein in Hamborn bezeich-

⁴²⁵ Postep, Nr. 83, 11. April 1903.

⁴²⁶ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 130.

⁴²⁷ APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend polnische Bewegung in Westfalen und im Rheinland 1910-1914, Sign. 2725 a, S. 96.

nete dies als nicht ausreichend, da in Hamborn 10.000 Polen wohnen würden und demnach mehr polnische Personen in den Kirchenvorstand hineinkommen sollten. Darüber hinaus wurde moniert, dass nur alle sechs Wochen ein polnisch sprechender Geistlicher einen Gottesdienst abhalten würde.⁴²⁸

1905 wurden bei den Kirchenvorstandswahlen in Laar drei polnische Kandidaten aufgestellt und als Kirchenrepräsentanten gewählt. Daraufhin wurde ein deutscher Geistlicher, Johann Müller aus dem Seminar in Münster, der in Krakau die polnische Sprache erlernt hatte, eingestellt. Dieser hielt in Laar und Hamborn an sechs Tagen in Monat seit Ende 1905 polnischen Gottesdienst ab. Ferner wurde für seine Unterbringung ein Haus gekauft.⁴²⁹ Diese Entwicklung dokumentiert den Einfluss der polnischsprachigen Vertreter des Kirchenvorstandes auf die Gestaltung der Ruhrpolenseelsorge in dieser Gemeinde. Leider sind solche Zeugnisse sehr selten. In den ausgewerteten Kirchen- und Gemeindearchiven befanden sich zwar vielerorts Hinweise auf polnischsprachige Mitglieder der Kirchenvorstände oder Gemeindevertretung, die jeweiligen Sitzungsprotokolle enthielten jedoch kaum Hinweise auf ihre Beiträge innerhalb dieser Gremien.

Im Jahre 1910 hatten die polnischsprachigen Katholiken in den 57 Kirchengemeinden des Regierungsbezirks Arnsberg 72 Sitze im Kirchenvorstand und 230 Sitze in der kirchlichen Gemeindevertretung inne. Im Regierungsbezirk Münster waren 19 „Polen“ im Kirchenvorstand, 69 Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.⁴³⁰ Insgesamt hatten sie in den Regierungsbezirken Arnsberg, Münster und Düsseldorf 142 Sitze in den Kirchenvorständen und 427 in den Gemeindevertretungen. 1911 gewannen die Polen in diesen Regierungsbezirken 33 Sitze im Kirchenvorstand und 74 neue Sitze in den Gemeindevertretungen hinzu. Die Wahlbeteiligung der polnischsprachigen Bevölkerung war in Gemeinden mit „polnischen“ Kandidaten hoch; in den Gemeinden ohne polnische Kandidaten dagegen eher gering.⁴³¹

Die Wahl in die Vertretung der kirchlichen Körperschaften sollte die Position der polnischsprachigen Bevölkerung im Hinblick auf die mangelnde „polnische“ Seelsorge stärken. Davon ausgehend forderten mehrere Flugblätter und Zeitungen die Arbeitsmigranten auf, an den Wahlen teilzunehmen. So beteiligten sich die polnischsprachigen katholischen Arbeitsmigranten 1911 in vielen Gemeinden stärker an den Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften.⁴³²

⁴²⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 874, S. 145.

⁴²⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 875, S. 270.

⁴³⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 141.

⁴³¹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 285, S. 287.

⁴³² LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 51.

Am 14. Juni 1907 schrieb der Königliche Landrat des Kreises Ruhrort an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf, dass die Polen in ihren Versammlungen gefordert hätten, dass für sie nicht nur polnischer Gottesdienst abgehalten würde, sondern auch polnische Geistliche und zwar nationalpolnische angestellt werden sollten. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, würden die Polen aufgefordert, sich an den Wahlen zu den kirchlichen Gemeindevertretungen zu beteiligen. Damit könnte der Widerstand der Hamborner Geistlichkeit gegen die polnischen Seelsorger bekämpft werden.⁴³³

6. Ergebnisse und Zusammenfassung

Was wollten die Ruhrpolen, was konnten sie bekommen? Es war nicht nur die Seelsorge alleine, die sie benötigten und einforderten. Sie wollten einen polnischen Priester, der sie führte. Diese Aufgabe wurde von Franz Liss erfüllt. Seine Beurteilung in der polnischen Historiographie ist durchweg positiv. An dieser Stelle muss jedoch angemerkt werden, dass sich vor allem polnische Priester zu seiner Person geäußert haben und diese Beurteilungen aufgrund der „Seelenverwandtschaft“ nicht objektiv sein können. So bezeichnete neben Nadolny auch Walewander Liss als „einen eifrigen Seelsorger und guten Redner“. Er schrieb jedoch, dass Liss vor der Aufnahme seiner Tätigkeit bereits einen klar umrissenen Tätigkeitsplan hatte und aus diesem Grund, um auf die Arbeitsauswanderer wirksam wirken zu können, das moderne Werkzeug der Presse sich zu nutze gemacht hatte. Walewander ist der Ansicht, dass Liss dank dieses Mittels „seelsorgerisch, organisatorisch und erziehend“ wirken konnte. Er bezeichnet, wie auch Nadolny, Liss als den „faktischen Organisator des polnischen Lebens und den unbestrittenen Anführer der Polen im Ruhrgebiet“.⁴³⁴

Insgesamt stellte die polnischsprachige Seelsorge im Ruhrgebiet eine große Herausforderung für die Amtskirche und den preußischen Staat dar. Während sich viele Bischöfe für den Gebrauch der polnischen Muttersprache in den Ostprovinzen des deutschen Reiches einsetzten, war die Situation im Ruhrgebiet differenzierter.⁴³⁵ Einerseits gab es zahlreiche Geistliche, die sich für die Belange der polnischsprachigen Katholiken, auch aus Sorge um deren Seelenheil und einen Verlust für die Kirche, einsetzten und Insellösungen jenseits der Vorgaben anboten. Andererseits gab es ganz klare Regelungen seitens der drei Bischöfe für die polnischsprachige Seelsorge, an denen sich wiederum andere Seelsorger orientierten und hielten.

⁴³³ Öffentliche Versammlung der Polen des Dekanats Essen vom 14. März 1907, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge, Sign. 902, S. 364.

⁴³⁴ Walewander, Edward: *Problematyka wychowawcza w środowiskach emigracyjnych*, Lublin 2000, S. 41.

⁴³⁵ Steinert, *Polenpolitik*, S. 38.

Staatsloyales Verhalten der Geistlichkeit prägte die Position der meisten Seelsorger im Hinblick auf ihre polnischsprachigen Gemeindeglieder. Die für diese Seelsorge zuständigen deutschen Geistlichen im Ruhrgebiet entschieden sich für eine Kooperation mit den deutschen Behörden. Die Lage der katholischen Ruhrpolen wurde einerseits durch die zahlreichen Klagen in der polnischsprachigen Presse über das unzureichende Angebot der Polenseelsorge, andererseits durch Resignation, da mehr angesichts der Politik einfach nicht möglich war, definiert.

Eine sachliche Diskussion und Argumentation seitens der polnischen Zeitungen war nicht möglich, da dies unter Umständen die Auflage hätte senken können. Die anti-deutschen Parolen und die antiklerikale Einstellung der polnischen Presse heizte die Stimmung im Ruhrgebiet unnötig auf, und die Zeitungen handelten vor allem im eigenen Interesse. *Gazeta Grudziądzka*, *Wiarus Polski*, *Postęp* würdigten das Engagement zahlreicher deutscher Seelsorger für die polnischsprachigen Gemeindeglieder nicht. Einige deutsche Seelsorger erlernten die polnische Sprache, organisierten polnischsprachige Missionen und setzten sich für ihre polnischsprachigen Gemeindeglieder bei ihren Diözesen ein. Es ist möglich, dass durch diese einseitige „Berichterstattung“ die Zeitungen ihre Auflage und letztlich ihre Daseinsberechtigung sicherten. Vielleicht sicherte diese negative Stimmung tatsächlich eine gute Auflage. Die Zugeständnisse der deutschen Bischöfe an die polnischen Gläubigen im Industriegebiet wurden in der polnischen Presse gefeiert. So schrieb der *Wiarus Polski* 1907, dass es dem polnischen Kirchenkomitee in Düsseldorf gelungen sei, Erzbischof Fischer ständige polnische Predigten abgefordert zu haben.⁴³⁶ Die Formulierung in der Zeitung und der Aufruf zur regen Teilnahme las das Ministerium der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Berlin als einen „deutlichen Beweis dafür, dass weniger religiöse Bedürfnisse als vielmehr politische Agitation für das Vorgehen der Polen maßgebend sei“ und bat den Oberpräsidenten in Koblenz, bei Gelegenheit den Kardinal und Erzbischof von Köln davon in Kenntnis zu setzen.⁴³⁷ In den polnischsprachigen Zeitungen wurden auch Danksagungen für den Kampf für eine polnischsprachige Seelsorge veröffentlicht. So bedankten sich einige Dortmunder bei den Seelsorgern für die Organisation der Mission dort.⁴³⁸

⁴³⁶ Tutejszemu polskiemu Komitetowi kościelnemu udało się wreszcie wykołatać u arcybiskupa kolońskiego, kardynała Fischera, że ustanowiono teraz dla Polaków w Dyseldorfie stałe kazania polskie. Mając teraz kazania polskie, powinni Rodacy licznie na nie uczęszczać. *Wiarus Polski*, Nr. 20, 24. Januar 1907.

⁴³⁷ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7053, S. 515.

⁴³⁸ *Lech*, Nr. 146, 21. Juli 1903.

Während der deutsche Staat mit allen Mitteln die deutsche Sprache förderte, bestanden die deutschen Bischöfe und die überwiegende Mehrheit des Klerus auf dem Gebrauch der Muttersprache im kirchlichen Bereich. Dabei wurden sie grundsätzlich vom Hl. Stuhl unterstützt. Gerade im Hinblick auf den schulischen Religionsunterricht führte die Verweigerung des fremdsprachigen Religionsunterrichtes zur Konflikten.⁴³⁹ Nach Gatz gelang es der Regierung nicht, den Klerus für die Germanisierung einzuspannen, da dieser sich auf eben diese Respektierung der Muttersprache durch die Kirche berief.⁴⁴⁰

Die Arbeit zwischen den Diözesen Köln, Paderborn und Münster und den staatlichen Behörden war seit 1904 gut und wurde sogar als „vertrauensvoll“ bezeichnet.⁴⁴¹ Alle drei Diözesen erhielten seit 1905 regelmäßig den Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur und waren über das Leben der polnischsprachigen Bevölkerung im Ruhrgebiet gut informiert.⁴⁴²

Die polnische Seelsorge richtete sich an diejenigen Arbeiter, die ausschließlich polnisch sprachen. Sowohl die staatlichen Behörden als auch die katholische Amtskirche waren sich in dieser Hinsicht einig. Die katholische Amtskirche hielt sie nur für diese notwendig.⁴⁴³ Der Großteil der Ruhrpolen sprach mit steigender Aufenthaltsdauer im Industriebezirk auch deutsch. Diese Gruppe sollte die deutschsprachigen Messen besuchen. Wenige der polnischsprachigen Einwanderer konnten die Tatsache nachvollziehen, dass sie keinen Anspruch auf eine polnischsprachige seelsorgerische Betreuung hatten und forderten diese ein. Dies lässt sich durch mangelnde Bildung, aber auch durch die andauernde „Bearbeitung“ und Forderungen seitens der polnischen Presse erklären.

Aufgrund des Engagements der drei Diözesen Münster, Köln und Paderborn konnten viele Seelsorger in zahlreichen Seminaren und während der längeren Aufenthalte in den polnischen Teilungsgebieten nicht nur die polnische Sprache erlernen und verbessern, sondern auch die Kultur und Mentalität der Polen kennen lernen. Aus diesem Grund standen in den meisten Gemeinden den Ruhrpolen polnischsprachige Priester zur Verfügung.

⁴³⁹ Gatz, Erwin: Kirchliche Personalpolitik und Nationalitätenprobleme im wilhelminischen Deutschland, in: *Archivum Historiae Pontificiae* 18, 1980, S. 353-381; S. 357-358.

⁴⁴⁰ Gatz, S. 381.

⁴⁴¹ Brief des Ministers der geistlichen, Unterrichts und Medizinalangelegenheiten an den Oberpräsidenten Wirklichen Geheimen Rat Herrn Dr. Nasse in Koblenz vom 17. Juni 1905, LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7052, S. 297.

⁴⁴² Die Bischöfe erhielten, auf eigenen Wunsch, den Überblick über die polnische Tagespresse regelmäßig mit den Übersetzungen aus dem *Wiarus Polski* seit der Errichtung der Überwachungsstelle in Bochum, 1910. LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7052, S. 1905.

⁴⁴³ Denkschrift über die Entwicklung und den heutigen Stand der Seelsorge der Polen im Regierungsbezirk Düsseldorf von Hecker und Hentzen an den Oberpräsidenten in Koblenz. LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 85-102.

Auch wenn nicht in jeder Gemeindekirche sonntäglich eine Messe mit polnischem Gesang, Predigt, Evangelium und Belehrung stattfand, gab es im gesamten Ruhrgebiet regelmäßige Messen und Andachten für die Ruhrpolen. Angesichts der Tatsache, dass sich diese nicht in den ehemaligen polnischen Gebieten, sondern im Ruhrgebiet aufhielten war dies ein großes Entgegenkommen seitens der katholischen Amtskirche. Die polnischsprachige Seelsorge bis 1918 kann daher im Allgemeinen als ausreichend bezeichnet werden. Auch das polnische Konsulat bezeichnete sie als „lückenhaft, aber ausreichend“.⁴⁴⁴

⁴⁴⁴ AAN Ambasada RP w Berlinie, Duszpasterstwo polskie w Niemczech, Sign. 2093, S. 87.

Kapitel III. Polnischsprachige Druckerzeugnisse im Ruhrgebiet 1871-1914

1. Die Presselandschaft im Deutschen Reich und im Ruhrgebiet

Die Rekonstruktion der Presselandschaft und des Leseverhaltens zwischen 1871 und 1914 erwies sich als äußerst schwierig, da die Angaben zur Auflage und zu den Abonnentenzahlen in diesem Zeitraum selten und oft nicht zuverlässig waren. Es gibt zwar Publikationen, die einen guten Überblick über die deutsche Presselandschaft in diesem Zeitraum geben, die Angaben zur jeweiligen Auflage und der Erhebungszeitraum sind jedoch teilweise unvollständig und daher schwer vergleichbar.⁴⁴⁵

Eine flächendeckende Übersicht der Auflagenhöhe und der Zahl der Abonnenten liegt für die Zeit zwischen 1871 und 1914 nicht vor. Die statistischen Erhebungen zur Verbreitung der Presse sind nach unterschiedlichen Kriterien und überdies unregelmäßig erstellt worden, was den Vergleich erschwert. Hinzu kommt, dass der Begriff „Zeitung“ zwischen 1871 und 1914 noch nicht einheitlich definiert war.⁴⁴⁶ Neben dem Leseverhalten der damaligen Bevölkerung sind auch die allgemeine Verbreitung, Struktur sowie der Preis der Presse relevant. (Tabelle Nr. 22)

Die Zahl der in der Provinz Rheinland erscheinenden Zeitungen war im Vergleich zu den anderen Provinzen am höchsten, dicht gefolgt von den Provinzen Posen und Westfalen. Im Jahre 1897 wurden nach den Angaben der Deutschen Reichspost 8.197 Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache von Abonnenten bezogen.⁴⁴⁷

Über das Leseverhalten der damaligen Bevölkerung können aufgrund fehlender Untersuchungen keine verlässlichen Angaben gemacht werden. Eine von Mußer erstellte Statistik ermöglicht lediglich den Vergleich zwischen der Bevölkerungszahl und der Anzahl der Zeitungen. (Tabelle Nr. 23)

Aus dieser Tabelle geht hervor, dass statistisch gesehen in den Provinzen Rheinland und Westfalen die wenigsten Einwohner auf eine Zeitung kamen. Leider standen Mußer hier keine Angaben über die Anzahl der Abonnenten/Abonnements zur

⁴⁴⁵ Michel, Oskar: Handbuch deutscher Zeitungen 1917, Berlin 1917. Eine große Auflage war ein Zeugnis der Beliebtheit eines Blattes und ein förderte den Anzeigenverkauf. Da die überlieferten Auflagezahlen eher nur von den großen Zeitungen bekannt gegeben wurden, ist Mußer der Ansicht, dass die Zeitungen mit einer geringen Auflagestärke die Auflagezahlen gar nicht bekannt gaben. Mußer, S. 56, S. 68.

⁴⁴⁶ Weiterführende Literatur zur Geschichte der deutschen Presse: Koszyk, Kurt: Deutsche Presse 1914-1945. Geschichte der deutschen Presse Teil III, (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik Bd. 7), Berlin 1972; Pross, Harry: Zeitungsreport. Deutsche Presse im 20. Jahrhundert, Weimar 2000; Mußer, Gerhard: Statistische Untersuchung über die Zeitungen Deutschlands 1885-1914, (Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde der Universität Leipzig, Bd. 1, Heft 1), Leipzig 1918.

⁴⁴⁷ Pross, S. 3.

Verfügung, so dass nicht festgestellt werden kann, wie groß die Anzahl der verfügbaren Zeitungsexemplare pro Einwohner war. Einen Überblick über die Periodizität des Erscheinens der Zeitungen in der Provinz Nordrhein und Westfalen und die Auflagenhöhe der Zeitungen geben die Tabellen Nr. 24-25.

Im Jahre 1900 erreichte nur etwa 3,5 % der deutschen Zeitungen eine Auflage von mehr als 15.000 Exemplaren. 1880 entfiel ein Exemplar des *Generalanzeigers* in Düsseldorf auf zehn, 1910 auf fünf Einwohner.⁴⁴⁸

Der *Duisburger Generalanzeiger* hatte im Jahr 1917 eine Auflage von 52.000 bis 53.000 Stück. Für den *Mülheimer Generalanzeiger* wird eine Auflage von ca. 10.000 angegeben. Die *Bochumer Bergarbeiterzeitung*, ein Verbandsorgan, hatte eine Auflage von 65.000 und der *Bochumer Generalanzeiger* von 33.000. Über die Auflage von *Wiarus Polski* wurden keine Angaben gemacht. Die *Dortmunder Tremonia* hatte eine Auflage von ca. 40.000. Der *Herne Anzeiger* erschien mit 5.780 Exemplaren, die *Herne Zeitung* mit 7.300. Der 1909 in Herne gegründete *Narodowiec* erreichte vor dem Ersten Weltkrieg eine Auflage von 20.500, danach 14.000.⁴⁴⁹ Ein weiterer wichtiger Aspekt für den Erfolg und die Popularität der Zeitungen waren der Preis für ein Abonnement bzw. für eine einzelne Zeitung. Durch einen niedrigen Preis konnte eine Zeitung eine größere Anzahl potentieller Käufer erreichen. Der durchschnittliche Preis für eine Zeitung in Deutschland sank von 3,4 Pfennigen 1885 über 3,2 Pfennige im Jahr 1906 schließlich bis 1914 auf 3 Pfennige. Damit konnte sich beinahe jeder eine Zeitung leisten.⁴⁵⁰ (Tabelle Nr. 26)

Die Redakteure von kleinen Zeitungen bezogen um 1900 ein Jahresgehalt von ca. 3.000 Mark. Damit war deren soziale Stellung noch nicht gefestigt.⁴⁵¹ Im Vergleich dazu verdiente ein Bergmann 1.300 Mark im Jahr.

Aufgrund ihrer individuellen Vorgeschichte kannten einige Zuwanderer bereits unterschiedliche Zeitungen aus ihrer Heimat. Diese Angewohnheit brachten sie zunächst ins Ruhrgebiet mit. Hier soll vor allem untersucht werden, welche polnischen Zeitungen im Ruhrgebiet gelesen worden sind, wie stark ihre jeweilige Verbreitung war und welchen Einfluss diese auf die polnischsprachigen Zuwanderer genommen haben.

Aufgrund der umfangreichen polnischsprachigen Presselandschaft des Ruhrgebiets können kein Gesamtüberblick und keine vollständige Analyse dieser Presse gegeben werden. Die Auswahl stützt sich auf den prozentualen Anteil an der Gesamtverbreitung im Ruhrgebiet. Im Anhang findet sich eine vollständige Liste mit allen pol-

⁴⁴⁸ Koszyk, Deutsche Presse, S. 272-273.

⁴⁴⁹ Michel, S. 170, S. 186, S. 259-266.

⁴⁵⁰ Mußer, 103.

⁴⁵¹ Koszyk, Deutsche Presse, S. 227.

nischsprachigen Zeitungen, die zwischen 1871 und 1914 im Ruhrgebiet bezogen werden konnten. (Tabelle Nr. 27)

Als Basis der Untersuchung dienen Angaben zur Auflagehöhe und Zahl der Abonnenten, die von den einzelnen Zeitungen und den staatlichen Behörden veröffentlicht wurden. Die polnischsprachigen Zeitungen wurden einerseits durch die Post, andererseits durch private Zeitungsaussträger direkt ausgeliefert. Die Oberpostdirektionen der Regierungsbezirke Arnberg, Münster und Düsseldorf stellten erst ab 1905 in unregelmäßigen Abständen statistische Erhebungen über die Zustellungszahlen zusammen, ab 1908 erfolgte dies jährlich. Daher können erst ab 1908 genaue Angaben und Vergleiche über die Zahl der Abonnenten getroffen werden. Zusätzlich wurden aber die selten veröffentlichten Auflagezahlen in der polnischen Presse selbst und die Statistiken des preußischen Staates ausgewertet.

Die statistischen Zusammenstellungen der Oberpostdirektionsbezirke variieren in ihren Erhebungsterminen und den zugrundeliegenden Kriterien, so dass ein Vergleich zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht möglich ist. So gibt es für alle drei Regierungsbezirke im Jahre 1910 mehrere voneinander abweichende Zahlenangaben. Für den Regierungsbezirk Arnberg werden einerseits 9.912, andererseits 14.572 Postzustellungsnachweise der polnischsprachigen Presse angegeben. Eine Überprüfung der Zahlen ergab, dass in der ersten Zahl nicht alle polnischen Zeitungen erfasst waren.

Anhand dieser Auswertungen aus den Regierungsbezirken konnte die Entwicklung der Presselandschaft rekonstruiert werden, und es zeigten sich einige Unterschiede.

2. Polnische Presse im preußischen Teilungsgebiet

Die Zuwanderer hatten unterschiedliche Vorgeschichten, auch ihre Lesegewohnheiten betreffend. Die allgemeine Schulpflicht war in der Provinz Posen 1825 eingeführt worden, daher hatten die Zuwanderer aus dieser Provinz bereits in ihrer Heimat gelesen. Die Zuwandererkinder im Ruhrgebiet besuchten die Schule und konnten ebenfalls lesen. Zahlreiche polnische Zuwanderer hatten bereits in der Heimat erste Erfahrungen mit der polnisch-nationalen Presse gemacht, die eine große Rolle für das Erwachen und das Festigen des polnischen Nationalbewusstseins im preußischen Teilungsgebiet übernahm.⁴⁵² Im Jahre 1900 waren unter der polnischen Bevölkerung des preußischen Teilungsgebietes nur 0,6% Analphabeten, in Kongresspolen waren es 65%, in Galizien 56%. Durch das Pressegesetz vom 7. Mai 1874 wurden die Befugnisse der Administration bezüglich der Kontrolle der Presse einge-

⁴⁵² Zur polnischen Presse: Paczkowski, Andrzej: *Prasa polonijna w latach 1870-1939. Zarys problematyki*, Warszawa 1977; Notkowski, Andrzej: *Polska prasa prowincjonalna doby powstaniowej (1865-1918). Jej funkcje społeczne i geografia wydawnicza*, in: Czepulis-Rastenis, Ryszarda: *Inteligencja Polska XIX i XX wieku*, Warszawa 1991, S. 185-228.

schränkt, die Kontrollfunktion wurde an die Gerichte verlagert. Dadurch wurde die präventive Zensur durch ein repressives System ersetzt. Konkret hieß dies, dass man zunächst ohne Zustimmung der Regierung alles drucken konnte und erst nach der Veröffentlichung ein Exemplar an die Zensur abgeben musste.⁴⁵³

Für die besondere polnischsprachige Presselandschaft in Preußen waren, nach Notkowski, drei Faktoren verantwortlich.

Erstens wurden 1874 in Preußen die Pressegesetze geändert. So musste bei der Gründung eines Verlages keine Kautionsmehr hinterlegt werden.⁴⁵⁴ Darüber hinaus wurde 1885 die sog. Stempelgebühr für jede gedruckte Zeitung gestrichen. Dies wirkte sich unmittelbar auf die Auflagehöhe und den Preis der Zeitung aus.

Zweitens nahm die polnischsprachige Presse im preußischen Teilungsgebiet eine eindeutige Position im Hinblick auf die Politik des Kulturkampfes und der HaKaTa ein.⁴⁵⁵ Die Presse war damit eng mit breiten Bevölkerungskreisen verbunden. Sie leistete stellvertretend für die Bevölkerung nationalen Widerstand. In Zeiten des starken Germanisierungsdruckes wurden diese Zeitungen von ihren Lesern durch Geldspenden unterstützt.

Drittens orientierte sich die Presse in ihrer Berichterstattung an der Bildung, am Alltag und den Interessen ihrer Leserschaft. All dies begünstigte die Entwicklung

⁴⁵³ Michel, S. 365-371. Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874:

„II. Ordnung der Presse

§ 9. Von jeder Nummer (Heft, Stück) einer periodischen Druckschrift muß der Verleger, sobald die Austeilung oder Versendung beginnt, ein Exemplar gegen eine ihm sofort zu erteilende Bescheinigung an die Polizeibehörde des Ausgabeortes unentgeltlich abliefern.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf Druckschriften, welche ausschließlich Zwecken der Wissenschaft, der Kunst, des Gewerbes oder der Industrie dienen.[...]

III. Verantwortlichkeit für die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen

§ 20. Die Verantwortlichkeit für Handlungen, deren Strafbarkeit durch den Inhalt einer Druckschrift begründet wird, bestimmt sich nach den bestehenden allgemeinen Strafgesetzen.

Ist die Druckschrift eine periodische, so ist der verantwortliche Redakteur als Täter zu bestrafen, wenn nicht durch besondere Umstände die Annahme seiner Täterschaft ausgeschlossen wird.

§ 21. Begründet der Inhalt einer Druckschrift den Tatbestand einer strafbaren Handlung, so sind der verantwortliche Redakteur, der Verleger, der Drucker, derjenige, welcher die Druckschrift gewerbmäßig vertrieben oder sonst öffentlich verbreitet hat (Verbreiter), soweit sie nicht nach § 20 als Täter oder Teilnehmer zu bestrafen sind, wegen Fahrlässigkeit mit Geldstrafen bis zu eintausend Mark oder mit Haft oder mit Festungshaft oder Gefängnis bis zu einem Jahre zu belegen, wenn sie nicht die Anwendung der pflichtgemässen Sorgfalt oder Umstände nachweisen, welche die Anwendung unmöglich gemacht haben.

Die Bestrafung bleibt jedoch für jede der benannten Personen ausgeschlossen, wenn sie als den Verfasser oder den Einsender, mit dessen Einwilligung die Veröffentlichung geschehen ist, oder, wenn es sich um eine nicht periodische Druckschrift handelt, als den Herausgeber derselben, oder als einen der in obiger Reihenfolge vor ihr Benannten eine Person bis zur Verkündung des ersten Urteils nachweist, welche in dem Bereich der richterlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaates sich befindet, oder falls sie verstorben ist, sich zur Zeit der Veröffentlichung befunden hat; hinsichtlich des Verbreiters ausländischer Druckschriften ausserdem, wenn ihm dieselben im Wege des Buchhandels zugekommen sind.“

⁴⁵⁴ 3.000 – 5.000 Taler für Tageszeitungen, bzw. 1.000 für Zeitungen mit einer geringeren Periodizität. Die Kautionsfiel nach dreimaliger Verurteilung des Redakteurs im Sinne des Pressegesetzes der Staatskasse zu.

⁴⁵⁵ Der Name des Ostdeutschen Ostmarkenvereins. Die Anfangsbuchstaben der Namen der Gründungsmitglieder bilden die Abkürzung des Vereins. Ferdinand von Hansemann, Hermann Kennemann und Heinrich von Tiedemann – HaKaTa.

der Presselandschaft, die im preußischen Teilungsgebiet vielfältig war und eine Leserschaft aus allen Bevölkerungsschichten besaß. Während die polnische Presse zunächst nur einen lokalen und provinziellen Charakter gehabt hatte, wuchs mit der Verschärfung der Nationalpolitik gegenüber der polnischen Bevölkerung deren Verbreitung und Einfluss. Die Presse wurde zum Fürsprecher der polnischen Interessen und damit gleichzeitig zum Kämpfer für die polnische Nation. Die polnische Presse erwuchs zum einzigen Verteidiger der polnischen Bevölkerung gegenüber der Germanisierung. Die Rolle und Funktion der Presse, ihre Form und Inhalte waren für die Bewahrung der polnischen Identität von enormer Bedeutung. Für die seelische Kultur, die Formung der eigenen Meinung, den Kontakt zur Heimat, für die Prägung des Polentums und des Katholizismus war sie entscheidend. Die Politisierung der Presse im preußischen Teilungsgebiet spiegelte die Stimmung und den gesellschaftlichen Bedarf wider. Die Leserschaft erwartete von „ihrer“ Presse eine radikale und kompromisslose nationale Position. In Fällen, in denen der Ton der Zeitung etwas gemäßiger wurde, wandte sich die Leserschaft ab, die Zeitung ging ein.⁴⁵⁶

Die Redakteure und Herausgeber der polnischen Presse in Westpreußen hatten eine fast enthusiastische Beziehung zur eigenen nationalen Vergangenheit. Die *Gazeta Grudziądzka* und *Gazeta Toruńska* versuchten, einen großen Teil der Gesellschaft zu erreichen und diese Einstellung zu vermitteln. Sie zeigten das ethnische Bild eines Polen auf und propagierten die gewünschte Verhaltensweise. Durch den permanenten Vergleich der Situation der deutschen und der polnischen Bevölkerung in Preußen wurden die Unterschiede betont.

Nach Chamot hatte vor allem die Exploration der negativen Eigenschaften der polnischen Bevölkerung höchstwahrscheinlich das Ziel einer Mobilisation gegen diese. Diese Darstellung negativer Charakterzüge sollte ein vorbildliches Verhalten begünstigen, indem diese kritisiert und scharf verurteilt wurden. Diese Eigenschaften sollte es innerhalb der polnischen Bevölkerung am besten gar nicht geben. Als positive polnische Eigenschaften stellte die Presse vor allem die Verbundenheit mit der Heimat und das friedvolle Leben der Polen mit ihren Nachbarn dar. In der Presse aus Posen wurden vor allem die Eigenschaften der polnischen Frau positiv dargestellt. Sie wäre nett, zärtlich und vornehm. Sie wurde als die Hüterin des Hauses, tief religiös und sich ihrer patriotischen Verpflichtungen bewusst charakterisiert. Als eine besonders positive polnische Eigenschaft wurde seitens der Presse die Bereitschaft zur Aufopferung für das Vaterland unterstrichen.⁴⁵⁷

⁴⁵⁶ Trzeciakowski, Lech: Pod pruskim zaborem 1850-1918, Warszawa 1973, S. 97-98; Notkowski, S. 197-198, S. 204.

⁴⁵⁷ Als negative polnische Charakterzüge wurden: schnelle Begeisterung, Bequemlichkeit, Nichtstun, Fahrlässigkeit, eine gewisse Gleichgültigkeit in Bezug auf die nationale Frage, freiwillige Germanisierung,

In Westpreußen wurde seit 1890 die nationalpolnische Propaganda in der polnischsprachigen Presse immer präsenter. Eine tragende Rolle übernahmen hier Jan Brejski mit seiner *Gazeta Toruńska* und Viktor Kulerski mit der *Gazeta Grudziądzka*. Beide Verleger hatten auch politische Ambitionen und nutzten die eigene Presse, um ihre Popularität und Wahlchancen zu steigern. Brejski veröffentlichte sein politisches Programm vor den Reichtagswahlen 1903 und schuf damit „einen Präzedenzfall“⁴⁵⁸ für spätere Wahlkämpfe.

Sowohl Brejski als auch Kulerski, die ihre Blätter an die einfache Bevölkerung richteten, genossen innerhalb ihrer Leserschaft großes Ansehen. Beide gehörten, neben Wojciech Korfanty und Graf Mathias von Mielzynski, dem radikalen Flügel in der Polnischen Fraktion an. Sie sahen sich als Vertreter der breiten Masse der polnischen Bevölkerung und wollten sich aktiv für die Gleichberechtigung der Polen im Deutschen Reich, insbesondere für die Verbreitung der polnischen Sprache in der Schule und Öffentlichkeit, die Aufgabe der Ausnahmegesetze, für die Rechte der katholischen Kirche und den wirtschaftlichen Aufschwung einsetzen und für den sozialen Schutz der Landbevölkerung und der Arbeiter kämpfen. Sie traten 1903 gegen das Zentrum an und monierten u.a. die mangelnde Unterstützung der deutschen kirchlichen Behörden im Hinblick auf die Seelsorge der Ruhrpolen und deren Germanisierung. Durch diese Position wuchs das Ansehen der Reichstagsabgeordneten innerhalb der polnischsprachigen Arbeiter des Ruhrgebiets. Der Besitz des parlamentarischen Mandates wurde als patriotische Pflicht und Dienst an der Nation angesehen.⁴⁵⁹

Die polnische Presse informierte und klärte u.a. über die Möglichkeiten des Ansiedlungsgesetzes vom 10. August 1904 und die Tatsache, dass der Kauf eines Hauses durch einen Polen unmöglich gemacht wurde, auf.⁴⁶⁰ Sie versuchte, gezielt gegen die preußische Politik anzukämpfen, indem sie z. B. um 1900 zum Sparen und Ankauf von Land aufrief.⁴⁶¹ Dies war eine unmittelbare Reaktion auf die preußische Ansiedlungspolitik. Im Zusammenhang mit den Enteignungsgesetzen vom 20. März 1908 und den Vereinsgesetzen vom 15. Mai 1908 berichtete die Presse ausführlich über die Entstehung der Gesetze und deren Auswirkungen auf die polnische Bevöl-

abwartende Haltung, der Wunsch nach Reichtümern, Streitsucht, Groll gegenüber den Landsleuten, Leichtsinns, Alkoholismus, die Unfähigkeit, sich an neue ökonomische Gegebenheiten anzupassen, das Leben über die Verhältnisse, mangelnde Solidarität, Nachgiebigkeit, Geschwätzigkeit und die Huldigung des Fremden definiert. Chamot, Marek: Autostereotyp Polaka na łamach polskiej prasy Prus Zachodnich i Poznańskiego na przełomie XIX i XX wieku, in: Bäcker, Roman. Chamot, Marek/Karpus, Zbigniew: Społeczeństwo w dobie Modernizacji. Polacy i Niemcy w XIX i XX wieku. (Studia ofiarowane Profesorowi Kazimierzowi Wajdzie w siedemdziesiąt rocznicę urodzin.), Toruń 2000, S. 233-242.

⁴⁵⁸ Kotowski, Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe, S. 155.

⁴⁵⁹ Kotowski, Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe, S. 155, S. 194.

⁴⁶⁰ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 9, 18. August 1904.

⁴⁶¹ Banach, *Obraz niemieckiej polityki*, S. 107.

kerung und vor allem über die Lücken in der Gesetzgebung. Die Gesetzestexte wurden übersetzt und kommentiert. Besonders die Berichte über die verbliebenen Möglichkeiten der legalen Benutzung der polnischen Sprache waren für die Leserschaft interessant. Damit zeigte die Presse Möglichkeiten zur Umgehung der neuen Regelungen auf und leistete Hilfestellung im täglichen Umgang mit den preußischen Behörden und für die Aufrechterhaltung der polnischen Identität.⁴⁶²

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte die polnische Presse einzelne Auseinandersetzungen der polnisch sprechenden Bevölkerung mit den preußischen Behörden. Besonders gelungene Berichte über die Umgehung der Vorgaben der neuen Gesetzgebung wurden auf der ersten Seite abgedruckt und steigerten die Auflage.⁴⁶³

Der evangelische Glaube war ein Synonym der Germanisierung, dieses Stereotyp wurde von der polnischen Presse ständig genährt. Eine weitere „Waffe“ war die Behauptung, dass durch die Erteilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache für polnische Kinder die religiöse Erziehung nicht ausreichen würde, da die polnischen Kinder nicht genug Deutsch verstünden und dadurch die sozialistischen Kräfte gefördert würden.

Die expandierende Entwicklung dieses Mediums zwischen 1898 und 1907 und die damit verbundene Vergrößerung der Leserschaft trugen dazu bei, dass die Presse enormen gesellschaftlichen Einfluss gewann, sie war beliebt und besaß eine hohe Autorität innerhalb der polnischen Bevölkerung. Gleichzeitig waren die hohen Auflagen der polnischen Presse ein Anzeichen des wachsenden und sich verfestigenden Nationalbewusstseins der Polen. Die höchste Auflage erreichten diejenigen Titel, die an die Landbevölkerung adressiert waren, dazu zählten *Gazeta Grudziądzka*, *Gazeta Toruńska*, *Lech*, *Pielgrzym* und *Przyjaciół*. Das Hauptthema dieser polnischen Presse war der Kampf um die polnische Sprache, da die polnische Sprache eine wichtige Rolle im Kampf für die polnischen Nationalinteressen spielte und damit die Leser am meisten interessierte.⁴⁶⁴

Die polnischsprachige Presse übernahm für die politische und nationale Entwicklung in den preußischen Ostprovinzen eine tragende Rolle. Die Presse- und Versammlungsfreiheit trug zu dieser Entwicklung enorm bei. Die Macht dieser Presse entfaltete sich vor allem angesichts der vielen Landtags- und Reichstagswahlen. Im Vorfeld der Wahlen wurde entsprechende Stimmung gemacht. Dort wurden die

⁴⁶² Über die Entstehung der Gesetzgebung u.a. in: *Przyjaciół*, Nr. 18, 9. Februar 1901; *Gazeta Toruńska*, Nr. 32, 8. Februar 1901; *Przyjaciół*, Nr. 2, 5. Januar 1904; *Pielgrzym*, Nr. 141, 14. November 1908; *Gazeta Toruńska*, Nr. 13, Januar 1908; *Pielgrzym*, Nr. 11, 25. Januar 1908. Über die Gesetzte selbst, deren Auswirkungen u.a.: *Pielgrzym*, Nr. 50, 16. Mai 1908, Nr. 59, 16. Mai 1908, Nr. 60, 19. Mai 1908; Nr. 57, 12. Mai 1908, Nr. 141, 14. November 1908; *Gazeta Toruńska*, Nr. 113, 16. Mai 1908, Nr. 114, 17. Mai 1908.

⁴⁶³ Banach, *Obraz niemieckiej polityki*, S. 109.

⁴⁶⁴ Banach, *Obraz niemieckiej polityki*, S. 93-94.

Kandidaten mit ihren Zielen dem breiten Publikum vorgestellt, aber auch die Ursachen für deren Scheitern analysiert.⁴⁶⁵

Heute herrscht weitgehend Einigkeit, dass die polnische Presse aus dem preußischen Teilungsgebiet, vor allem die aus Posen, einen Einfluss auf die Presselandschaft in anderen polnischen Teilungsgebieten ausübte und den Prozess der nationalen Identifikation beeinflusste.⁴⁶⁶ Es gibt keine Untersuchungen zur Verbreitung der polnischen Presse im Ruhrgebiet oder zum Leseverhalten der Ruhrpolen. Ziel ist es, die Rolle, die Bereiche und das Ausmaß dieser nationalen Stärkung zu untersuchen.

Bekannt ist die Zusammenarbeit, bzw. die Beeinflussung der Wähler seitens des *Wiarus Polski* für die Kandidaten der Zentrumspartei.⁴⁶⁷

Die polnischsprachige Presse und deren Entwicklung wurden mit großem Interesse von der preußischen Regierung, hier insbesondere von der Regierung in Düsseldorf, beobachtet. In den Akten des Präsidialbüros finden sich mehrere Hinweise auf Angriffe der polnischen Presse auf den „deutschgesinnten“ deutschen Klerus und die Auswirkungen solcher Artikel, u.a. Verbreitung nationalpolnischer Stimmungen. Im Speziellen wird dort auf die Angriffe der polnischen Jesuiten auf den „deutschgesinnten“ Klerus eingegangen.⁴⁶⁸ Die preußische Regierung unternahm Schritte, um die deutsche Presse im Kampf gegen das Polentum zu stärken. Zu diesem Zwecke sollten Artikel „zur Klarstellung der zwischen katholischen und polnischen Anschauungen, Bestrebungen und Interessen bestehenden Gegensätze den katholischen Zeitungslesern durch die Presse zugänglich gemacht werden.“⁴⁶⁹

Die polnischsprachige Presse wurde aufgrund ihrer pro polnischen Position seitens der preußischen Regierung vehement verfolgt und unterlag zahlreichen Repressionen. Die preußischen Behörden hatten teilweise großes Interesse an dieser einseitigen, antipreußischen und propagandistischen Presse, da sie damit ihre harte antipol-

⁴⁶⁵ Kotowski, Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe, S. 57-80.

⁴⁶⁶ Kotowski, Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe, S. 60.

⁴⁶⁷ Um 1898 kam es zum ersten Riss zwischen der Zentrumspartei und den Ruhrpolen. Die Ruhrpolen forderten von der Zentrumspartei ein stärkeres Engagement bezüglich der polnischsprachigen Seelsorge. Nachdem diese Forderung nicht erfüllt worden war, beschloss das polnische Wahlkomitee für Westfalen und Rheinland nach langer Diskussion am 18. Mai 1898 in Bochum, dass die Polen am 16. Juni den Wahlen fernbleiben sollten. Der anwesende Antoni Brejski erklärte, dass er sich in dieser Frage neutral verhalten würde, jedoch an das Gewissen der Komiteemitglieder appelliere, dass jeder im Interesse der Polen abstimmen möge. Darüber hinaus erklärte Brejski, dass er keine Verantwortung für die Konsequenzen dieser Entscheidung übernehmen werde. Nachdem die Unterstützung der polnischsprachigen Seelsorge seitens der Zentrums geschickt schien, forderte der *Wiarus Polski* zwei Tage vor den Wahlen die Polen auf, für den Zentrums kandidaten Eduard Fuchs aus Köln zu stimmen. Kotowski, Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe, S. 67-70; *Wiarus Polski*, Nr. 120, 10. Oktober 1895; *Wiarus Polski*, Nr. 60, 21. Mai 1898; *Wiarus Polski*, Nr. 70, 14. Juni 1898.

⁴⁶⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 871.

⁴⁶⁹ Ein Brief des Bürgermeisters von München-Gladbach an den Regierungspräsidenten zu Düsseldorf von 29. Juli 1902, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 871, S. 9.

nische Politik legitimieren konnten und die Notwendigkeit dieser Verfolgung mit diesen Artikeln beweisen konnten. Durch den „Gesamtüberblick über die polnische Presse“ hatten u.a. Ministerien, Landräte, Oberbürgermeister und auch die Amtskirche einen Überblick über die Entwicklungen und die Stimmung innerhalb der polnischen Presse. Er war für den internen Gebrauch der Behörden bestimmt und hatte 1897 eine Anfangsausgabe von 100 Exemplaren.⁴⁷⁰ Dieser Überblick war jedoch äußerst tendenziös und entsprach damit den Wunschvorstellungen der preußischen Behörden, da vor allem nationalpolnische und antipreußische Artikel übersetzt wurden.⁴⁷¹

3. Polnische Presse im Ruhrgebiet

Die Rolle der Presse für die polnischsprachigen Einwohner des Ruhrgebiets muss näher beleuchtet werden. Haben die Zuwanderer im Ruhrgebiet weiterhin polnischsprachige Zeitungen gelesen? Wie kamen sie an diese heran? Was wurde hauptsächlich gelesen? Nahezu die gesamte polnischsprachige Presse kam aus dem preußischen Teilungsgebiet, mit Ausnahme des 1890 in Bochum gegründeten *Wiarus Polski* und des in Herne seit 1909 herausgegebenen *Narodowiec*. Darüber hinaus wurden vier bis acht weitere Zeitungen aus Warschau, Lemberg und Krakau gelesen. Laut Angaben der Postbehörden wurden 1910 von diesen Zeitungen lediglich 18 Exemplare im Ruhrgebiet bezogen. Die Polen im Ruhrgebiet lasen aber auch deutsche, protestantische und sozialdemokratische „polenfressende“ Blätter.⁴⁷² In der *Gazeta Grudziądzka* wurden immer wieder Berichte publiziert, in denen polnische Landsleute von „treuen“ Lesern denunziert wurden.⁴⁷³ Danach redeten sich die „unaufrichtigen und verlorenen“ Polen damit heraus, dass sie die Zeitungen zum einwickeln benötigten. Die *Gazeta Grudziądzka* schrieb, dass man zu diesem Zwecke günstiges Papier, d.h. alte Zeitungen bei jedem Verlag bekommen könnte und empfahl allen, die unbedingt eine deutsche Zeitung lesen wollten, wenigstens ein katholisches Blatt wie z. B. die *Tremonia* zu wählen, da dies auch den Polen wohlgesonnen sei.⁴⁷⁴

⁴⁷⁰ Chojnacki, Nadzór policyjny, S. 125.

⁴⁷¹ Auf diese Tatsache weist bereits Kotowski hin, Kotowski, Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe, S. 151.

⁴⁷² Als Polenfresser = polakożerca wurden u.a. die deutschen Zeitungen von der *Gazeta Grudziądzka* bezeichnet die feindlich den Polen und der polnische Sachen gegenüberstanden, z. B. Nr. 116, 28. September 1909 darunter die Rheinisch Westfälische Zeitung u.a. in, *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 1, 3. Januar 1911; die Schlesische Zeitung in *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 6, 14. Januar 1911. Auch die polenfeindlichen Deutschen wurden so von der *Gazeta Grudziądzka* bezeichnet, z. B. Professor Bernhard aus Berlin, *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 35, 23. März 1911.

⁴⁷³ In Bottrop lasen einige Schlesier statt polnischer, deutsche Zeitungen. Ein Brief aus Bottrop in: *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 48, 21. April 1910.

⁴⁷⁴ Z. B. in einem Bericht aus Dortmund in der *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 13, 30. Januar 1909.

Im Jahre 1909 wurden laut Statistik der Postanstalten im Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf insgesamt 8.246 polnische Zeitungen befördert, darunter 1.955 Exemplare des *Wiarus Polski*. 1910 waren es insgesamt 8.877 polnische Zeitungen und davon 1.737 Exemplare von *Wiarus Polski*. Davon wurden in Alstaden 54, in Altenessen 73, in Bruckhausen 87, in Essen 125, in Hamborn 152, in Kray 85, in Oberhausen 274, in Duisburg 147 und in Rotthausen 80 Exemplare zugestellt.⁴⁷⁵ Dagegen erreicht die *Gazeta Grudziądzka* im Jahr 1909 eine Verbreitung von 3.063 Exemplaren, die im Jahre 1910 auf 3.784 Exemplare stieg. Der neugegründete *Narodowiec* aus Herne kam 1910 auf 503 Exemplare.⁴⁷⁶

Laut den Berichten der Polizeiüberwachungsstelle in Bochum von 1909, wurden im Industriebezirk 65 weitere polnischsprachige Zeitungen mit insgesamt 21.211 Exemplaren gelesen.⁴⁷⁷ (Tabellen Nr. 28-29)

Nach Westfalen kamen, dank der sehr guten Eisenbahnverbindung, einige Zeitungen aus Posen, einige Volkszeitungen u.a. *Postęp*, *Wielkopolanin*, *Praca* und später, mit der Entwicklung eines polnischen Mittelstandes, *Dziennik Poznański* und *Kurier Poznański*.⁴⁷⁸ Insgesamt wurden 1910 63 polnische Titel aus den Provinzen Posen, Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien und Brandenburg im Ruhrgebiet gelesen. Die Verbreitung wurde mit 21.354 Exemplaren angegeben.⁴⁷⁹ 1911 wurden in den Oberpostdirektionen Dortmund, Münster und Düsseldorf 80 polnischsprachige Titel mit insgesamt 20.877 Exemplaren gelesen.⁴⁸⁰

Zu den auflagestärksten und meinungsprägenden Zeitungen des preußischen Teilungsgebiets zählten der *Pielgrzym*, die *Gazeta Toruńska* und die *Gazeta Grudziądzka*. Im Ruhrgebiet wurden relativ viele polnischsprachige Zeitungen gelesen. Diese wurden durch die polnischen Vereine oder auch privat abonniert.

So beschloss am 22. Januar 1905 der polnische katholische Verein St. Josef aus Essen, da die Mitglieder des Vereins teilweise aus Westpreußen und teilweise aus Posen stammen würden, zusätzlich zum *Wiarus Polski* die *Gazeta Grudziądzka* und den *Goniec Wielkopolski* zu bestellen.⁴⁸¹ Am 1. April 1906 entschied der polnische St. Johannes der Täufer Verein in Duisburg-Meiderich, eine weitere Zeitung neben dem *Wiarus Polski* zu bestellen. Die Wahl fiel auf den *Dziennik Berliński/Berliner Tagesblatt*, weil „diese Zeitung die Arbeiterinteressen vertritt und die Mitglieder des

⁴⁷⁵ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 74-91; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 195.

⁴⁷⁶ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 75-77, S. 191, S. 196.

⁴⁷⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 153.

⁴⁷⁸ Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 18.

⁴⁷⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 166.

⁴⁸⁰ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 43.

⁴⁸¹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 874, S. 87.

Vereins nur dem Arbeiterstande angehören“.⁴⁸² Dies kann als Beispiel einer gewissen Emanzipation vom *Wiarus Polski* und auch für die Entwicklung des steigenden Arbeiterbewusstseins gesehen werden.

In seinen Erinnerungen schrieb Kubiak über die polnische Presse zwischen 1890 und 1939:

„Die freie und unabhängige Presse übernimmt eine enorme Rolle im Leben der Nationen, Organisationen, der Familien und des Einzelnen, da diese zu den wirksamsten Mitteln der Aufklärung und der nationalen Verteidigung zählt. Darüber hinaus ermöglicht die Presse durch eine gleichzeitige Schärfung der Kritikfähigkeit eine objektive Beurteilung der in der Welt vorkommenden Veränderungen, ohne die Angst sein Gesicht zu verlieren. Darüber hinaus, im Falle einer fehlerhaften Einschätzung der Lage, schützt diese vor einem Standpunkt, der den Interessen der jeweiligen Nation entgegen sprechen würde. [...] Sie war unser Erzieher und Verteidiger. Sie hat Generationen zum gesunden Patriotismus erzogen, in Anlehnung an christliche Werte und im Namen der gutgemeinten Menschlichkeit: sie war unser Verteidiger im öffentlichen und familiären Leben, sie half uns bei den Problemen, die aufgrund unserer Nationalität entstanden.“⁴⁸³

In vielen polnischsprachigen Familien wurden mehrere polnische Zeitungen gelesen. In der Familie Drygas wurden neben dem *Wiarus Polski*, *Postęp*, *Gazeta Grudziądzka* und *Przewodnik Katolicki* gelesen. Da der *Wiarus Polski* wohl den Bedarf an lokalen Nachrichten nicht befriedigen konnte, wurde eine weitere Zeitung gegründet – der *Narodowiec*. Auch diese Zeitung wurde von der Familie Drygas abonniert.⁴⁸⁴ Damit las diese Familie fünf polnische Zeitungen.

Die Leser hatten durch ihre Zeitungen auch die Möglichkeit, Werke der polnischen Literatur kennen zu lernen, denn dort wurden, neben kurzen Gedichten und Liedertexten, auch Fortsetzungsromane abgedruckt. Die *Gazeta Grudziądzka* druckte z. B. Henryk Sienkiewicz's *Ogniem i Mieczem/Mit Feuer und Schwert* sowie Fragmente aus *Potop/Die Flut* und *Pan Wołodyjowski/Herr Wołodyjowski* und die *Krzyżacy/Kreuzritter*.⁴⁸⁵ Im *Wiarus Polski* wurden u.a. *Janko Muzykant/Janko der Musikant* und *Dobra Pani/Liebenswürdige Frau* von Eliza Orzeszkowa, *W pustyni i*

⁴⁸² HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 875, S. 343.

⁴⁸³ Kubiak, *Wspomnienia*, S. 69.

⁴⁸⁴ Drygas, S. 99.

⁴⁸⁵ *Gazeta Grudziądzka* ab Nr. 151, 20. Dezember 1898; *Przyjaciół Ludu* Nr. 21, 12. März 1895; *Gazeta Grudziądzka*, u.a. Nr. 30, 12. März 1898; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 141, 23. November 1901; *Gazeta Grudziądzka* ab Nr. 29, 7. März 1908.

w *Puszczy/In der Wüste und im Dschungel, Latarnik/Der Leuchtturmwärter* von Henryk Sienkiewicz veröffentlicht.⁴⁸⁶

Die Tabellen Nr. 30 - 35 geben einen Überblick über die Entwicklung der polnischsprachigen Presse.

a) *Wiarus Polski*

Seit September 1890 wurde in Bochum der *Wiarus Polski*, eine Zeitung mit einem katholisch-polnischen Charakter herausgegeben. Gründer der Zeitung war Franz Liss und zwischen 1890 bis 1893 auch deren Herausgeber und Chefredakteur.

Über seine Motive, diese Zeitung zu gründen, schrieb er:

„Als gegen Ende des Jahres 1890 die Sozialdemokraten sich anschickten, die ‚Gazeta Robotnicza‘ zu gründen,... habe ich, von der hiesigen Geistlichkeit gedrängt, auf ein eigenes Risiko den ‚Wiarus Polski‘... gegründet. Es war von mir ein gewagtes Unternehmen, denn ich hatte damals nicht einmal volle tausend Mark in der Tasche, und sonst war keine Aussicht auf Unterstützung da... Es ist mir gänzlich gelungen, die 25.000 – 30.000 Polen vor der Pest des Sozialismus zu bewahren.“⁴⁸⁷

Neben der Vereinsgründung war die Herausgabe des *Wiarus Polski* die wichtigste und bedeutendste, erfolgreichste und damit auch folgenschwerste Arbeit von Liss.

Durch den *Wiarus Polski* kam es zu einer Verschmelzung zwischen nationaler Aufklärung und dem katholischen Glauben im Ruhrgebiet.

Die Verbreitung und der Einfluss von *Wiarus Polski* innerhalb der Leserschaft kann jedoch nur sehr schwer festgemacht werden. So fehlen sowohl in der Originalausgabe als auch in den Übersetzungen jegliche Angaben über Auflage, Verkaufs- und Abonnementzahlen. Im Rahmen der Forschungsarbeit war es unmöglich, den kompletten Bestand des *Wiarus Polski* auszuwerten. Der *Wiarus Polski* ist sowohl in polnischen als auch in deutschen Archiven und Bibliotheken nur fragmentarisch erhalten, einzelne Jahrgänge fehlen völlig. In den Archivquellen und in der Sekundärliteratur wird die Auflage oft nur geschätzt. Der Versuch einer Auflagerekonstruktion basiert auf Schätzungen der einzelnen Regierungsbezirke, statistischen Erhebungen und vereinzelt Angaben in der polnischen Sekundärliteratur.

⁴⁸⁶ *Wiarus Polski*, Nr. 126, 19. Oktober 1901; *Wiarus Polski* ab Nr. 24, 30. Januar 1915; *Wiarus Polski*, Nr. 281, 5. Dezember 1915; sogar zweimal *Wiarus Polski* ab Nr. 119, 9. Oktober 1897 und *Wiarus Polski* ab Nr. 25, 31. Januar 1917.

⁴⁸⁷ Kleßmann, *Der Wiarus Polski*, S. 386.

Der *Wiarus Polski* erschien zunächst dreimal wöchentlich. Es war die erste Zeitung, die speziell für die polnischsprachigen Zuwanderer im Ruhrgebiet gegründet worden war. Im Jubiläumskalender anlässlich des 50. Geburtstages des *Wiarus Polski* heißt es: „Der *Wiarus Polski* war von Beginn an eng mit dem Leben unserer Auswanderer in den deutschen Westgebieten verbunden und durchlitt ein wechselvolles Schicksal unter dem Druck der preußischen Regierung und der wachsenden Widerstandskraft der Auswanderer, die durch Jan Brejski geleitet und aufgeklärt wurden.“⁴⁸⁸

Die Zeitung stand unter dem Motto: *Módl się i pracuj! / Bete und Arbeite!* Hier wurde die Tradition des Benediktinerordens *ora et labora* wieder aufgenommen.

Das Abonnement der Zeitung kostete 1891 eine Mark und 50 Pfennige pro Quartal, die Zustellung nach Hause kostete 25 Pfennige extra.⁴⁸⁹ Das Durchschnittseinkommen eines Bergmanns unter Tage lag im Bezirk Dortmund 1893 bei 3,71 Mark pro Tag.⁴⁹⁰ Seit dem 1. August 1902 erschien der *Wiarus Polski* täglich, außer montags. Die Abonnementgebühr für ein Quartal betrug 1,50 Mark, die Austragegebühr wurde von 25 auf 42 Pfennige erhöht.⁴⁹¹ Für das Jahr 1902 wurde die Abonnentenzahl seitens der Polizeiverwaltung auf ca. 9.000 geschätzt.⁴⁹²

Der *Wiarus Polski* war unter Liss zentrumsnah, ultramontan und verfolgte keine ausgeprägte deutschfeindliche Linie. Sein Erscheinen wurde seitens der deutschen Presse sogar begrüßt. Die polizeilichen Behörden sahen in der Zeitung (noch) „keine deutliche Agitation für national-polnische Ziele“.⁴⁹³

Nachdem der *Wiarus Polski* zunehmend zur Plattform der polnischen-katholischen Vereine und zu ihrem Sprachrohr geworden war, ließen die staatlichen Behörden die Zeitung beobachten und stellten fest, dass vom *Wiarus Polski* „eine politische Gefahr“ ausginge.⁴⁹⁴ Er wurde seitens der preußischen Regierung überwacht, man fertigte Übersetzungen aus dem *Wiarus Polski*. Alle Informationen der einzelnen Ausgaben wurden komprimiert und zusammengefasst und an alle relevanten staatlichen und kirchlichen Ämter versandt. Später, seit 1896, erstellte man einen „Ge-

⁴⁸⁸ Pamiętnik 50-lecia „Wiarusa Polskiego“, in: 1890-1940 Jubileuszowy kalendarz wychodzący Wiarusa Polskiego na Rok 1940, Lille 1939, S. 127.

⁴⁸⁹ *Wiarus Polski*, Nr. 2, 3. Januar 1891.

⁴⁹⁰ *Wiarus Polski*, Nr. 31, 16. März 1897.

⁴⁹¹ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete, Bd. 2, 27. 1. 1902 bis 16. 12. 1904, S. 60.

⁴⁹² APP Polizeipräsidium Posen, Sicherheitspolizei, Zensur der Druckschriften, Polnische Zeitschriften, Akten betreffend *Wiarus Polski*, 1898-1918, Sign. 4939, S. 10.

⁴⁹³ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet 1883-1891, 1909-1910, Sign. 2748,1, S. 246; STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet 1883-1891, 1909-1910, Sign. 2748,2, S. 62-64.

⁴⁹⁴ Kleßmann, *Der Wiarus Polski*, S. 387.

samtüberblick über die polnische Tagesliteratur“ der den gleichen Institutionen zugesandt wurde. (Abb. Nr. 2 Gesamtüberblick)

Im Jahre 1893 wurde der Druck auf den Verleger seitens der preußischen Regierung immer größer. Liss galt nun offiziell als „Nationalpole“ und verfolgte in seiner Seelsorge und im *Wiarus Polski* „nationalpolnische Interessen.“ Auf Druck des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, von Studt, wurde Liss vom Paderborner Bischof angewiesen, den *Wiarus Polski* zu verlassen und später auch von seinen Aufgaben als polnischer Seelsorger abberufen. Über seine Abberufung wurde 1894 ausgiebig in allen polnischsprachigen Zeitungen diskutiert und Liss wurde zum Nationalhelden stilisiert.

Zunächst versuchte Liss, einen Redakteur aus Posen für die Zeitung zu gewinnen, Ludwik Gayzler. Dieser verließ jedoch nach ein paar Monaten Bochum, da seine Familie ihm nicht nach Deutschland folgen wollte. Da der Druck auf Liss seitens der preußischen Regierung immer größer wurde und er, wie er seinen Lesern mitteilte: „...aufgrund seiner Seelsorgerverpflichtungen aus Zeitgründen der Doppelaufgabe als Priester und Chefredakteur des *Wiarus Polski* nicht stand halten konnte“, suchte er weiterhin nach einem neuen Redakteur. Schließlich schrieb er an Jan Brejski nach Krakau, der nach Bochum kam. Brejski kaufte die Zeitung, den Verlag und die Druckerei am 1. April 1893 und übernahm gleichzeitig die Redaktion und die Führung des *Wiarus Polski*. Brejski selbst schrieb, dass er Krakau verlassen habe, um in der Fremde für die polnischen Arbeiter zu arbeiten und diese vor der Entnationalisierung zu schützen. „Die Entnationalisierung eines einzelnen polnischen Kindes sei eine Stärkung des Besatzers und die Stärkung deren Herrschaft über die polnischen Gebiete.“⁴⁹⁵

In unzähligen dieser Familien, fern von der Heimat, sah er die Gefahr der Entnationalisierung und versuchte, dieser entgegenzuwirken. Brejski wurde, durch seine Krakauer Erfahrungen als Verleger und die Verhältnisse vor Ort, sein Handlungsprogramm fast aufgezwungen. Er entschied sich für die Aufrechterhaltung und Herausbildung eines Geistes der Selbständigkeit und des Glaubens an die eigene Stärke, damit die Menschen alles, was sie sich vornahmen auf eigene Verantwortung unternähmen und dieses eigene Werk vor dem Untergang schützen würden, auch wenn es den *Wiarus Polski* und seine Leiter nicht mehr geben sollte.⁴⁹⁶

Nach ein paar Monaten übertrug Jan Brejski die Redaktion des *Wiarus Polski* seinem in Bochum wohnenden Bruder, Anton Brejski. Als Besitzer der Zeitung beeinflusste er aber weiterhin deren politische Ausrichtung.

⁴⁹⁵ Brejski, S. 134.

⁴⁹⁶ „Spostrzeżenia krakowskie i warunki miejscowe narzuciły mi więc wprost program działania, polegający na utrzymaniu i wyrabianiu wśród wychodźców ducha samodzielności i wiary w siły własne, aby wszystko cokolwiek przedsięwzją, czynili pod własną firmą i jako własne dzieło chronili przed upadkiem, choćby nawet zabrakło Wiarusa Polskiego i jego kierowników“. Brejski, S. 135.

Mit der Übernahme der Zeitung durch die Gebrüder Brejski änderte sich deren politische Ausrichtung. Aus der vorwiegend religiösen Zeitung wurde ein radikales national-politisches Organ.⁴⁹⁷

Da die Auflage des *Wiarus Polski* 1893 unter 1.500 Exemplaren lag, war die Existenz der Zeitung nicht gesichert. Das Quartalsabonnement kostete 60 Pfennig mit Hauslieferung und 40 Pfennig ohne Lieferung. Das machte Einnahmen in Höhe von 600-900 Mark aus. Jan Brejski musste neben seiner „moralischen Verpflichtung als Pole“ auch an die Wirtschaftlichkeit denken.

Der *Wiarus Polski* bemühte sich um eine große Verbreitung. Neben Aufrufen, die Zeitung zu abonnieren, wurden auch Kolporteurs angestellt, die Werbung für die Zeitung machen sollten. Die Ruhrpolen sollten z. B. Wirte auffordern, den *Wiarus Polski* zu abonnieren, sofern bei ihnen polnische Landsleute verkehren würden. Polnische Presse sollte in keiner Gastwirtschaft fehlen. Vorbereitete Formulare sollten den Gastwirten die Entscheidung für das Abonnement erleichtern.⁴⁹⁸ Die Zeitung konnte an jedem Postamt in Preußen und im Deutschen Kaiserreich bestellt werden. Dazu druckte man in fast jeder Ausgabe entsprechende Bestellcoupons. (Abb. Nr. 3 *Wiarus Polski* Bestellcoupon)

Der *Wiarus Polski* baute ein Netz von Berichterstattern unter den Ruhrpolen auf und rief die Landsleute im Ruhrgebiet dazu auf, ihren Aufenthaltsort der Redaktion mitzuteilen. So konnte die Redaktion feststellen, wo sich die Ruhrpolen niederließen. Die Korrespondenten sollten über ihre Umgebung, über den Verdienst, den Alltag, die Sitten und Gewohnheiten der Landsleute fern der Heimat berichten.⁴⁹⁹

Der *Wiarus Polski* übernahm die Rolle eines nationalen, polnisch-katholischen Erziehers in der Fremde. Ziel der Zeitung war es, innerhalb der polnischen Arbeiter und deren Familien das Polentum zu bewahren. Die Artikel hatten daher einen mahnenden und belehrenden Charakter. Die polnischen Eltern wurden seit Juni 1893 regelmäßig gemahnt:

„Polnische Eltern! Lehrt eure Kinder Sprechen, Lesen und Schreiben in polnischer Sprache! Es ist kein Pole, der es seinen Nachkommen erlaubt, deutsch zu werden!⁵⁰⁰

Der *Wiarus Polski* gab zwei Sonderbeilagen heraus: *Postaniec Katolicki/Polnischer Sendling* und *Szkółka Narodowa/Nationale Schule*. Daneben wurden in der Drucke-

⁴⁹⁷ Kleßmann, *Der Wiarus Polski*, S. 387.

⁴⁹⁸ Übersetzungen aus dem *Wiarus Polski*, Nr. 112, 16. September 1899.

⁴⁹⁹ *Wiarus Polski*, Nr. 2, 3. Januar 1891.

⁵⁰⁰ *Rodzice polscy! Uczcie dzieci swe mówić, czytać i pisać po polski! Nie jest Polakiem, kto potomstwu swemu ziemczyć się pozwoli!*, in: *Wiarus Polski*, Nr. 70, 20. Juni 1893.

rei der Zeitung in Bochum Kalender, Liedersammlungen, Postkarten mit polnischen Heiligen, historischen Ereignissen und polnischen Nationalhelden gedruckt.

Die Zeitung klärte ihre Leser über die Geschichte Polens, ihrer Nationalhelden und Dichter auf. Sie veröffentlichte u.a. eine Folge über Jan Sobieski und Tadeusz Kościuszko.⁵⁰¹ Im Jahre 1897 veröffentlichte die Zeitung eine Reihe: „Die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte Polens“.⁵⁰² Auch in den vielfältigen Beilagen der Zeitung wurden Texte über die Geschichte Polens gedruckt. So wurden im *Posłaniec Katolicki* kurze Artikel über die polnischen Könige und Herrscher u.a. Henryk Rzetelny und Waław, Przemysław, Kazimierz Wielki und Władysław Łokietek gedruckt, die in den folgenden Nummern ergänzt wurden.⁵⁰³

Der *Wiarus Polski* versuchte, vor den „Gefahren“ der deutschen Aufnahmegesellschaft zu warnen und die Bildung des polnischen Nationalbewusstseins zu fördern.⁵⁰⁴ Ein besonderes Beispiel für diesen „Gefahrenschutz“ bildeten die „*Zehn Gebote für Polen*“ vom 12. Juni 1913.

„Ich bin Polen, dein Vaterland, das Land der Chrobrys und Krzywoustys, der Kamirys und der Batorys, der Sigismunds, Kosciuszkos und Trauguotts, der Mickiewiczs, Slowackis und Krasinskis, das vor dem großen Tribunal des Blutes und Eizens verspielte Land, das seit mehr als 100 Jahren in Gefangenschaft und Bedrängnis lebt.

1. Du sollst kein anderes Vaterland haben neben mir. Du sollst kein fremdes Land mehr lieben als mich.
2. Du sollst meinen Namen niemals verächtlich nennen, vielmehr immer und überall meinen Ruhm verkünden. Du sollst stolz sein auf mein Leiden und meine Schmerzen, auf die Bedrängnis und das Unrecht, das man mir zufügt. Gedenke, daß ich der Schild Europas, der Stützpunkt des Christentums und der Zivilisation bin. Klage nicht; selbst in Ketten geschlagen, kann ich dir keinen Wohlstand sichern, den du unter Fremden zu suchen genötigt bist.
3. Gedenke, daß du die nationalen Gedenktage würdig feierst. Habe eine offene Hand und ein warmes Herz für die nationalen Unglücksfälle, vergiß den Parteihader und den Klassenkampf und denke einzig daran, daß du ein Pole bist. Unter den weniger aufgeklärten Brüdern verbreite die Kenntnis der Tage meines Glanzes und meiner Macht, meines Niederganges und meiner Gefangenschaft.

⁵⁰¹ *Wiarus Polski*, Nr. 126, 3. November 1891; *Wiarus Polski*, Nr. 127, 5. November 1891; *Wiarus Polski*, Nr. 128, 7. November 1891; *Wiarus Polski*, Nr. 145, 17. Dezember 1891; *Wiarus Polski*, Nr. 149, 29. Dezember 1891.

⁵⁰² *Wiarus Polski*, Nr. 123, 19. Oktober 1897; *Wiarus Polski*, Nr. 124, 21. Oktober 1897; *Wiarus Polski*, Nr. 125, 23. Oktober 1897, danach unregelmäßig.

⁵⁰³ *Posłaniec Katolicki*, Nr. 41, 22. Oktober 1916.

⁵⁰⁴ Kleßmann, *Der Wiarus Polski*, S. 394.

4. Du sollst immer das Andenken meiner großen Söhne in Ehren halten, die mit dem Schwerte oder der Feder, mit ihrem Geist und Genius meinen Namen ausgebreitet haben und ausbreiten. Halte sie auch dann in Ehren, wenn du mit ihren politischen Anschauungen oder ihrer Tätigkeit nicht einverstanden sein solltest.
5. Du sollst den polnischen Geist nicht töten durch die Verdrehung oder Verunglimpfung meiner Vergangenheit. Gehe der nationalen, sozialen oder bürgerlichen Arbeit nicht aus dem Wege. Weigere dich nicht, für die verschiedenen nationalen Institute und Bestrebungen Steuern zu entrichten. Verunglimpfe nicht deinen Namen durch barbarische Schreibweise oder durch Änderung, damit der Name für andere leichter auszusprechen sei. Beschmutze nicht die Muttersprache durch Anwendung fremder Worte und Redensarten, denn die polnische Sprache ist reich wie keine andere der Welt. Pflege überall und immer die nationalen Sitten und Gebräuche, doch störe niemals die Sitten und Gebräuche desjenigen Landes, in dem du lebst.
6. Du sollst nicht denjenigen eine Grube graben, die Ehrenämter bekleiden. Mache dich frei von Haß und Neid, von Trunksucht und von Streitsucht. Verbreite die Idee der nationalen Einheit und Eintracht, und lebe immer so, daß du mir durch deine Aufführung keine Schande bereitest.
7. Du sollst mir meine Kinder nicht stehlen, indem du sie „germanisieren“ läßt. Verbiete ihnen, untereinander deutsch zu sprechen und sprich niemals selbst mit ihnen deutsch. Erziehe deine Kinder in der Kenntnis und Hochschätzung der vaterländischen Literatur, Geschichte und Kultur, lehre sie die Muttersprache lieben. Lehre deine Kinder polnisch lesen und schreiben, kaufe ihnen gute polnische Bücher. Sei in Gesellschaft anderer der Verkünder meiner großen Vergangenheit und meiner Ansprüche auf Freiheit und Unabhängigkeit.
8. Sei immer stolz darauf, daß du ein Pole bist. Erniedrige dich nicht vor denen, die dich verfolgen.
9. Betrachte niemals fremde Erzeugnisse für bessere als polnische, trachte vielmehr nach Möglichkeit, nur polnische Erzeugnisse aus polnischer Hand zu kaufen. Gedenke, dass die von dir verausgabten Taler, durch die Millionen polnischer Irrwandler vermehrt, zu Milliarden werden, die mich und nicht andere bereichern sollen.
10. Du sollst nicht begehren ein Weib fremder Nationalität, sondern dich nur mit einer Polin verheiraten. Gemeinsam mit ihr bewahre, wenn auch in der Fremde, das polnische Blut, die Muttersprache, selbst wenn du hier in der Fremde die Augen auf ewig schließen solltest.⁵⁰⁵

⁵⁰⁵ Übersetzungen aus dem Wiarus Polski, 12. Juni 1913.

Hier wird eine religiöse Form mit nationalistischen Inhalten gefüllt.⁵⁰⁶

Auch in Hinblick auf die Arbeitsbedingungen und die Rechte der Arbeiter im Ruhrgebiet versuchte der *Wiarus Polski* aufklärerisch zu wirken. Wojciechowski, ein polnischer Bergarbeiter, der den *Wiarus Polski* nach der Arbeit las, informierte sich dort über die Vorschriften und Gefahren bei Sprengarbeiten in der Grube und verurteilte dies seinen Kameraden.⁵⁰⁷

Eine weitere wichtige Funktion übernahm der *Wiarus Polski* als Organ der polnischen, katholischen Vereine. Er druckte die Sitzungstermine, wichtige Jubiläen und alle organisatorischen Angelegenheiten sowie Berichte der Vereine ab. An die Vorsitzenden schickte er jede Woche kostenlos eine Broschüre *Odczyty dla Towarzystw/Vorträge* für die Vereine, in denen, neben den Vorträgen, Informationen über Polizeivorschriften, Hinweise zur Durchführung der Vereinsversammlungen, Tipps zur Leitung eines Vereins u. ä. abgedruckt wurden.⁵⁰⁸

Auch Berichte und Neuigkeiten aus den Städten des Ruhrgebiets und Anzeigen wurden dort veröffentlicht. Damit erfüllte der *Wiarus Polski* fast die Anforderungen einer Lokalzeitung. Die abgedruckten Informationen beschränkten sich allerdings auf das „polnische Gesellschaftsleben“.

Der *Wiarus Polski* informierte seine Leser über die wichtigsten Ereignisse in den Teilungsgebieten. Es wurde ausführlich über den Schulstreik in Września/Wreschen und das folgende Gerichtsverfahren berichtet.⁵⁰⁹ Er druckte auch den Brief von Henryk Sienkiewicz ab, der in der ganzen Welt auf die Ereignisse in Września aufmerksam machen sollte. Für die Kinder der Verurteilten sammelten fast alle polnischen Zeitungen.⁵¹⁰

Der *Wiarus Polski* verstand sich von Anfang an als ein Organ gegen die Sozialisten, gegen die er Stellung bezog und vor deren „Fängen“ er die Polen warnte:

„[Der Pole] will hier [in der Fremde] seine Nationalität erhalten und seine römisch-katholische Religion. Er arbeitet fleißig, ehrlich und spart, damit er zu Geld kommt und ein kleines Vermögen hat und in die Heimat zurückkehren kann. Der Pole geht

⁵⁰⁶ Kleßmann, *Der Wiarus Polski*, S. 394.

⁵⁰⁷ Wojciechowski, S. 300.

⁵⁰⁸ Brejski, S. 138.

⁵⁰⁹ Ausführlich über die Ereignisse in Września und den polnischen Schulstreik: Grot, Zdzisław: *Sprawa Wrzesińska*, in: *Przegląd Zachodni* 3, 1953, S. 71-131; und Gomolec, Ludwik: *Strajk szkolny w Poznaniu na początku XX wieku*, in: *Przegląd Zachodni* 3, 1953, S. 132-143; *Wiarus Polski*, Nr. 140, 20. November 1901; *Wiarus Polski*, Nr. 143, 28. November 1901; *Wiarus Polski*, Nr. 144, 30. November 1901 und in folgenden Nummern.

⁵¹⁰ *Wiarus Polski*, Nr. 143, 28. November 1901. Der *Wiarus Polski* veröffentlichte wie üblich die Namen aller Spender. Daraus geht hervor, dass vor allem auf Familienfesten gesammelt wurde. Zusammen spendeten die Leser des *Wiarus Polski* 1.748,78 Mark. *Wiarus Polski*, Nr. 144, 30. November 1901; *Wiarus Polski*, Nr. 154, 24. Dezember 1901; *Wiarus Polski*, Nr. 156, 28. Dezember 1901.

in der Fremde keine Beziehungen mit den Sozialisten ein, er meidet diese wie die Pest, da er sich bewußt ist, daß er diesen in die Falle stolpern kann. Ein Pole wird die Sozialisten nicht ansprechen, da er weiß, daß dieser Disput nichts wert ist. Auf diese Faselei antwortet man am besten mit Schulterzucken und geht einfach weiter. [...] Eine solche Flucht [vor den Sozialisten] ist keine Feigheit, sondern eine Tugend“.

Selbstverständlich war diese Warnung vor den Sozialisten auch im eigenen Interesse, da der *Wiarus Polski* die einzige Zeitung für die Ruhrpolen bleiben wollte. Mit den antisozialistischen Parolen vor dem Hintergrund der antipolnischen und antikatholischen Stimmung konnte der *Wiarus Polski* in dieser Zeit gut verdienen.

Einer der Leser des *Wiarus Polski* beklagte 1893 die geringe Leselust der Mitglieder polnischer Vereine im Ruhrgebiet. Er monierte, dass die meisten Vereine eine sehr kleine Bibliothek besitzen würden, meistens nur 30-50 Bände. Darüber hinaus würden die meisten Vereine diese Bücher von der TCL *Towarzystwo Czytelni Ludowych/Gesellschaft Verein der Volkslesesäle* ausleihen. Die Vereine würden über keinen eigenen Bücherbestand verfügen. Daraufhin empfahlen viele Leser statt Geld in den Alkohol, Geld in Bücher zu investieren. Viele befürworteten die Ausleihe der Bücher über TCL, da dies am bequemsten wäre. Ein weiterer Leser beschwerte sich über die unzureichende Versorgung mit polnischsprachigen Büchern. Auch aus diesem Grund entschied sich die Druckerei des *Wiarus Polski* neben der Zeitung und den Sonderbeilagen, ab 1893 auch polnischsprachige Bücher herauszugeben. Ab diesem Zeitpunkt wurden im *Wiarus Polski* regelmäßig Anzeigen mit verfügbaren Büchertiteln und Werbung für die Hausdruckerei geschaltet. (Abb. Nr. 4-5 Anzeigen)

Zu den veröffentlichten Titeln zählten Bücher mit religiösen und historischen Inhalten.⁵¹¹ Sie sicherten der Zeitung enorme Einnahmen und trugen damit zur wirtschaftlichen Stabilität bei.

Der *Wiarus Polski* führte zahlreiche Prozesse aufgrund der vielen deutschfeindlichen Artikel und berichtete darüber ausführlich. Diese Artikel steigerten die Auflage, da dort der ungerechte Umgang mit den polnischen Redakteuren und der polnischen Bevölkerung ausführlich beklagt wurde. Als Chefredakteur und Inhaber der Zeitung musste Anton Brejski mehrere Gefängnisstrafen absitzen. So wurde er u.a. 1907 für einen Artikel anlässlich einer Auflösung eines Picknicks in Wanne zu zwei Monaten Haft verurteilt. Im *Wiarus Polski* schrieb Brejski, dass er, trotz seiner

⁵¹¹ Zu den Autoren zählte u.a. Chociszewski. Chojnacki, Wojciech: *Księgarstwo polskie w Westfalii i Nadrenii do 1914 roku*, in: *Studia Polonijne* 4, 1981, S. 201-212; S. 202.

Herzkrankheit, diese Strafe antreten müsse und verabschiedete sich in einem Brief von seinen „Mitbürgern“. Er hoffte angesichts seiner Haft während der Landtagswahl, dass mindestens zehn Bürger von Haus zu Haus gehen würden und für die Wahl des Polen Józef Chociszewski werben würden, da er selbst nicht an der Wahl teilnehmen könne. „Es wäre die größte Freude, wenn ich, in zwei Monaten aus dem Gefängnis kommend, erfahren würde, dass sich die Anzahl der polnischen Stimmen in der Fremde verdoppelt hätte.“⁵¹²

Nicht alle Prozesse bezogen sich jedoch auf in der Zeitung abgedruckte Artikel. So wurde im Februar 1903 Anton Brejski zu einer Strafe von 200 Mark bzw. zwanzig Tagen Haft verurteilt, da er am 14. September 1902, nachdem eine Versammlung des Polenverbandes in Baukau aufgrund der Benutzung der polnischen Sprache aufgelöst worden war, die Einschränkung der Rechte der Polen bemängelt hatte und den Beamten beleidigte.⁵¹³

In späteren Jahren übernahm der *Wiarus Polski* aktiv die Rolle des Lehrers. Anfang August 1915 wurden das polnische Alphabet, Schreib- und Leseunterricht mit kurzen Texten in Druck- und Schreibschrift sowie Gedichte abgedruckt. Es folgten die kleinen Vokale und danach die ersten Leseübungen mit den Konsonanten. Einige weitere Lektionen wurden im *Wiarus Polski* in den folgenden Nummern in loser Folge gedruckt.⁵¹⁴ Ähnliches fand sich 1916 im *Posłaniec Katolicki*.⁵¹⁵ (Abb. Nr. 6 Elementarseite)

Wie wichtig der *Wiarus Polski* für einige Ruhrpolen war, zeigte ein Leserbrief aus dem Jahre 1891:

„Wir beteten zu Gott, daß wir die Zeit erleben dürfen in der wir alle eine gemeinsame Zeitung in Westfalen haben. Wir haben heute das, was wir uns gewünscht haben. Gedankt sei dem Herrn dafür, daß wir eine eigene Zeitung in Bochum haben.[...]Diese Zeitung hat ein sehr angenehmes Format und ist sehr lehrreich im Bezug auf die Heilige Religion und die Nationalität.“⁵¹⁶

Der *Wiarus Polski* übernahm im Ruhrgebiet eine doppelte Aufgabe. Einerseits brachte der als Fibel gefasste Teil den Polen das Lesen bei, andererseits festigte er

⁵¹² *Wiarus Polski*, Nr. 18, 22. Januar 1907.

⁵¹³ *Wiarus Polski*, Nr. 27, 4. Februar 1903.

⁵¹⁴ *Wiarus Polski*, Nr. 178, 5. August 1915; *Wiarus Polski*, Nr. 183, 11. August 1915; *Wiarus Polski*, Nr., 188, 17. August 1915; *Wiarus Polski*, Nr. 191, 20. August 1915.

⁵¹⁵ Gedicht „Gniazdko“ *Posłaniec Katolicki*, Nr. 48, 10. Dezember 1916, S. 197; *Posłaniec Katolicki*, Nr. 6, Februar 1916.

⁵¹⁶ *Wiarus Polski*, Nr. 2, 3. Januar 1891.

den soziologischen Zusammenhalt und leitete gleichzeitig die Ära der geistigen Bildung innerhalb der polnisch sprechenden Arbeitsmigranten ein.⁵¹⁷

Viele Mitglieder der polnisch-katholischen Vereine im Ruhrgebiet setzten sich für den *Wiarus Polski* ein. So verabschiedeten die Mitglieder des Stanisław Kostka Vereins in Katernberg am 16. August 1903 folgende Resolution:

1. „Wir erklären einstimmig, daß wir niemals vom Abonnement des *Wiarus Polski* aus Bochum Abstand nehmen werden. Dies wird von unserem Gemeindepfarrers Berndorf momentan verlangt. Nur wenn die höchste kirchliche Verwaltung dies verlangt [hiermit ist der Papst gemeint], dann beugen wir uns.
2. Wir werden bezüglich des *Wiarus Polski* immer die Beschlüsse der kirchlichen Verwaltung anerkennen und diese befolgen.
3. Wir sind und bleiben Katholiken der römisch-katholischen Kirche, obwohl unser Pfarrer uns als solche nicht anerkennt und uns damit ein großes Unrecht antut.
4. Der zur Zeit bestehende Vorstand des Heiligen Stanislaw Kostka Vereins wird als richtig anerkannt und dessen Beschlüsse werden von uns befolgt.“⁵¹⁸

1909 hatte der *Wiarus Polski* eine Auflage von 8.000 Exemplaren. Er wurde redaktionell von Anton Brejski, Franz Wojciechowski, Paul Dykta und Karl Skworz betreut.⁵¹⁹

Im Jahre 1912 gelang es Brejski, sein Zeitungsunternehmen in eine GmbH umzuwandeln. Die Zahl der Gesellschafter betrug am 1. Januar 1913 zehn Personen, das Stammkapital 100.000 Mark. Die Einlage von Brejski nebst Druckerei und Ausstattung wurde mit 80.800 Mark bewertet.⁵²⁰ Damit war die Haftung nur auf das Gesellschaftsvermögen beschränkt, die Gesellschafter mussten nicht mit ihrem persönlichen Vermögen haften. Darüber hinaus besaß die GmbH eigene Rechtsfähigkeit d.h. sie konnte eigene Geschäfte abschließen und z. B. Anteile an anderen Unternehmen halten.

Im Gegensatz zur Auflagenhöhe können über die Verbreitung des *Wiarus Polski* in einzelnen Regionen des Ruhrgebiets für die Jahre 1909 bis 1914 aufgrund der statis-

⁵¹⁷ Kaczmarek, Die polnischen Arbeiter, S. 38.

⁵¹⁸ AEK Generalia 20.25,1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 48 h.

⁵¹⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 165.

⁵²⁰ Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 28. April 1913, LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 249-272.

tischen Erhebungen der Zustellungen genauere Angaben gemacht werden. (Tabellen Nr. 36-42)

Auf Basis dieser Zahlen können Zentren ausgemacht werden, in denen die Leserschaft des *Wiarus* besonders stark vertreten war. In einem weiteren Schritt kann der Vergleich zu der Anzahl der polnisch-katholischen Vereine und deren Mitglieder gezogen werden. Auch hier sind die Statistiken sehr lückenhaft – nicht für jede Gemeinde gelingt ein solcher Vergleich. Es kann so aber festgestellt werden, ob die Zentren des *Wiarus Polski* auch die Zentren des Polentums im Ruhrgebiet waren. Interessant ist auch die Auswertung im Hinblick auf die polnischsprachigen Einwohner der einzelnen Ruhrgebietsorte und der Zahl der Abonnements des *Wiarus Polski*.

Ein direkter Vergleich zwischen den Angaben der Oberpostdirektionen und der Übersicht über die Auflage und die Abonnentenzahlen des *Wiarus Polski* 1893-1913, die quellentechisch teilweise problematisch ist, verdeutlicht, dass die von den Postämtern zusammengetragenen Zahlen etwas niedriger sind als die Abonnentenzahlen, die in der polnischen Historiographie und teilweise in den Quellen angegeben werden. Da jedoch nicht alle Abonnenten über die Postämter ihre Zeitung bezogen, viele erhielten sie direkt von den Kolporteuren des *Wiarus Polski* – kann die genaue Empfänger-, bzw. Abonnentenzahl nicht ermittelt werden.

Ein Vergleich der zugestellten Exemplare von *Wiarus Polski* mit den Einwohnerzahlen der Polen in den unterschiedlichen Städten und der Vereinszahl und deren Mitglieder ist aufgrund der vielen fehlenden Angaben problematisch. Dennoch fällt insgesamt auf, dass außer in Sodingen mit 226 Polen und 114 zugestellten Zeitungsexemplaren, insgesamt der prozentuale Zustellungsanteil der *Wiarus Polski* in Bezug zur Zahl der Ruhrpolen sehr gering ist. Ob und wie viele Mitglieder der einzelnen Vereine die Zeitung gelesen haben, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Auffallend ist die Situation in Hamm. Dort wurden 1910 insgesamt 32 Exemplare des *Wiarus Polski* zugestellt, gleichzeitig lag die Mitgliederzahl des einzigen polnischen Vereins bei 35. Möglicherweise hatten nahe zu alle Mitglieder die Zeitung abonniert.

In der polnischen Historiographie wird oft behauptet, der *Wiarus Polski* hätte den „Polen“ im Ruhrgebiet das Lesen und Schreiben beigebracht. Diese Aussage ist insofern als problematisch anzusehen, da die ersten Hinweise auf die Publikation des Alphabets erst 1915 zu finden sind, also im 25. Jahr des Erscheinens. Dem *Wiarus Polski* wird in der polnischen Historiographie zu Unrecht eine treibende und entscheidende nationsbildende Kraft zugeschrieben. Der Einfluss und die Bedeutung des *Wiarus Polski* für die polnischsprachige katholische Bevölkerung im Ruhrgebiet werden überschätzt, glorifiziert und mystifiziert. Deshalb der Versuch festzustellen

wie hoch die Auflage und die Abonnementzahlen waren und wie groß die Verbreitung des *Wiarus Polski* im Ruhrgebiet war.

Aufgrund der sehr niedrigen Zahl der zugestellten Exemplare wird die Bedeutung von *Wiarus Polski* für die Entstehung und Ausbildung eines polnischen Nationalbewusstseins innerhalb der Ruhrpolen eher als gering eingestuft. Der *Wiarus Polski* diente eher der Festigung mitgebrachter nationaler Orientierungen und unterstützte die nationale Erziehung der Kinder.

Es bleibt festzuhalten, dass der *Wiarus Polski* 1913 12.000 Abonnenten hatte und damit nur 2,4% der polnischsprachigen Zuwanderer erreichte.

b) Gazeta Grudziądzka

Eine weitere, auch für das Ruhrgebiet relevante Zeitung, war die katholische *Gazeta Grudziądzka/Graudenzer Zeitung*. Sie war mit Abstand die erfolgreichste polnische Zeitung im preußischen Teilungsgebiet, hatte einen volkstümlichen und katholischen Charakter und war antipreußisch ausgerichtet. Ihr Gründer, Wiktor Kulerski, gab am 1. Oktober 1894 die erste Nummer heraus.⁵²¹ Obwohl es sich bei der *Gazeta Grudziądzka* um eine Lokalzeitung handelte, die vorwiegend in Pommern gelesen wurde, wurde sie auch überregional wahrgenommen. Sie richtete sich an die polnischsprachigen Einwohner aller drei Teilungsgebiete und wurde in Berlin, aber vor allem in Nordrhein und Westfalen, massenhaft gelesen.⁵²² Durch das Organisationstalent von Kulerski und eine geschickte Vermarktung, wuchsen die Popularität der Zeitung und die Zahl der Abonnenten sehr schnell. Seine Zielgruppe war vor allem die einfache Landbevölkerung, sie unterstrich deren Rolle und Funktion im gesellschaftlichen Alltag.⁵²³

Die *Gazeta Grudziądzka* wurde als Konkurrenz zum *Pielgrzym* gesehen und, trotz ihrer eindeutigen Verbundenheit zur katholischen Kirche und den Grundsätzen des Glaubens, vom ortsansässigen polnischen Klerus negativ aufgenommen.

Die Zeitung hatte vor dem Ersten Weltkrieg die größte Auflage unter den polnischsprachigen Zeitungen.⁵²⁴ Kulerski war bewusst, dass der Erfolg der Zeitung von seiner politischen Aktivität für die „nationale Sache“ und von seiner Popularität innerhalb der Bevölkerung abhing. Daher gründete er u.a. 1895 den Sokół in Grau-

⁵²¹ Hier ist interessant, dass Kulerski selbst aus einer national gemischten Ehe stammte. Kulerski lernte erst spät polnisch- mit 18 Jahren musste er einen Vortrag über Sobieski noch auf Deutsch halten, da er das polnische nicht genügend beherrschte. Daher war ihm die Bedeutung einer nationalen polnischen Erziehung für die Entstehung einer national polnischen Identität bewusst. Zur Person von Kulerski: Astramowicz-Leyk, Teresa Ewa: Wiktor Kulerski - życie na pograniczu dwóch kultur, in: *Przegląd Zachodni* 57, 2002, S. 103-125 und Perkowska, Teresa: Zakłady graficzne Wiktora Kulerskiego w Grudziądzu i ich działalność wydawnicza (1984-1939), in: *Roczniki biblioteczne* 9, 1965, Heft 3/4, S. 273-363.

⁵²² Notkowski, S. 188.

⁵²³ Banach, Jacek: *Prasa Polska Prus zachodnich w latach 1848-1914*, Gdańsk 1999, S. 143.

⁵²⁴ Wajda, S. 62.

denz und Umgebung und engagierte sich in ganz Pommern, wo er polnisch-katholische Vereine gründete.⁵²⁵

Die *Gazeta Grudziądzka* vertrat einen eindeutigen, aggressiven Ton gegenüber den preußischen Behörden und bezeichnete sie fast ausschließlich als „Besitzer“. Sie generalisierte und berichtete nicht differenziert über die preußische Regierung und stellte die polnische Bevölkerung als Opfer dar. Die konfessionelle Differenz mit der Unterstellung, dass jeder Preuße ein Lutheraner sei, wurde von Kulerski bewusst als Kampfmittel eingesetzt.⁵²⁶

Als Hauptaufgabe der Zeitung sah Kulerski die Teilnahme am Nationalitätenkampf, in dem die polnische Nationalität in Schutz genommen wurde.⁵²⁷ In einem Prospekt wurden die programmatischen Ziele und die Ausrichtung der Zeitung bekannt gegeben. Sie wollte den katholischen Glauben und damit auch das Polentum bewahren und die polnische Bevölkerung vor der „sozialdemokratischen Pest“ schützen.⁵²⁸

Die *Gazeta Grudziądzka* verstand sich, ähnlich wie *Wiarus Polski*, als „Bewahrer und Beschützer der polnischen Nation“.

Der Kampf für die polnische Sprache, deren Pflege und Erhalt im öffentlichen Leben, im Religionsunterricht, in der Kirche und für das Polentum war ein zentrales Anliegen der *Gazeta Grudziądzka*. Dies wurde in zahlreichen Artikeln propagiert und von den Lesern gefordert.⁵²⁹ Auf der Titelseite befand sich unter allen Artikeln fettgedruckt die Mahnung: *Uczmy dzieci czytać po polsku/Wir sollten die Kinder Lesen und Schreiben in polnischer Sprache lehren!* Unter dem Namen der Zeitung stand: *W imię Boże: za Wiarę i Ojczyznę und Niech będzie pochwalony Jezus Chrystus!/Im Namen Gottes: Für den Glauben und das Vaterland, Gelobt sei Jesus Christus!* (Abb. Nr. 7 Titelseite der *Gazeta Grudziądzka*)

Im Jahre 1908 publizierte die *Gazeta Grudziądzka* die nationalen Pflichten jedes Polen:

- „Kein Vater und keine Mutter, keiner der älteren Söhne und Töchter darf es vergessen, den jüngeren Geschwistern lesen und schreiben beizubringen!
- Keiner darf freiwillig sein Land an die Kolonisationskommission verkaufen!

⁵²⁵ Perkowska, S. 283-284.

⁵²⁶ Jeder Preuße ist ein Lutheraner, und wenn kein Lutheraner dann ein Bruder von Luther. Obwohl einige Preußen katholisch sind, sind diese gewaschenen Lutheraner./Prusak każdy to Luter zabity, albo jeżeli nie Luter, to rodzony braciszek Lutra. Prusak choć nie jeden jest katolikiem, zawsze Lutrem jest mocno podszyty. *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 42, 6. April 1899.

⁵²⁷ Cieślak, Tadeusz: „*Gazeta Grudziądzka*“ 1894-1918, fenomen wydawniczy, in: *Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza* 3, 1957, Heft 2, S. 175-188; S. 178-181.

⁵²⁸ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 133, 27. September 1894.

⁵²⁹ Z. B. Über die Notwendigkeit einer Nationalen Bildung in: *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 61, 27. Mai 1897, über die richtige Erziehung der polnischen Kinder *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 98, 17. August 1899; Ein Artikel über die Germanisierung und den Kampf für das Polentum *Gazeta Grudziądzka* Nr. 101, 29. August 1899.

- Man darf die Regel: Wir bei den Unsrigen nicht vergessen!
- Die Kaufleute müssen die Nationalen Pflichten achten!
- Kein Geld für die deutschen Banken!
- Das Lesen von polnischen Zeitungen und Büchern darf nicht vergessen werden!
- Man darf niemals und nirgendwo vergessen, daß man Pole ist!⁵³⁰

Wajda weist darauf hin, dass es bei den polnischsprachigen Zeitungen problematisch ist, nur aufgrund ihrer publizistischen Untersuchung festzustellen, aus welchem Grund diese so einen scharfen Ton gegenüber dem preußischen Staat annahmen. Seiner Ansicht nach sei es schwer zu entscheiden, bis zu welchem Grad die Lancierung eines eindeutig negativen, auf Stereotypen basierenden Bildes eines Deutschen, die tatsächliche Lesermeinung widerspiegelte und damit auch den Leserkreis erweitern sollte, und in welchem Grad dies für die Mobilisierung einer breiten polnischen Gesellschaftsschicht unter der preußischen Herrschaft für eine nationale Bewegung gezielt eingesetzt worden ist. Er spricht davon, dass die Ausformung eines stereotypen Feindbildes eine integrative Funktion innerhalb der polnischen Gesellschaft übernahm.⁵³¹ Beide Faktoren spielten eine Rolle, wobei für die *Gazeta Grudziądzka* der finanzielle Grund nicht vernachlässigt werden sollte. Auch hier wurde das gedruckt was sich verkaufte.

Kulerski gründete ein weitverzweigtes Netzwerk an Korrespondenten, die ihm eine Fülle von Informationen aus unterschiedlichen Gebieten zusandten und damit eine Verbindung zwischen den Lesern und der Zeitung herstellten. Sie waren auch die beste Werbung für seine Zeitung, die sehr aktuell und voller lokaler Informationen war. Daneben entwickelte Kulerski als erster, eine Massenwerbung seiner potentiellen Leser und verfügte über ein großes Netz an Kolporteurs. Diese waren oft zugleich Korrespondenten, propagierten die Vorzüge der Zeitung und gewannen zahlreiche neue Abonnenten. Auf den von seinen Agitatoren vorbereiteten Versammlungen trat Kulerski in altpolnischen Trachten auf und wandte sich an die Zuhörer und seine Leser mit „Ihr teuren und lieben Brüder“ oder „Ihr Brüder Bauern“. Er sprach von „der Kraft der polnischen Bauern“ und „den Rechten der polnischen Bauern“ und unterstrich stets die Notwendigkeit der Lösung ihrer Probleme. Er schuf eine Verbindung zwischen sich und seinen Lesern und zog sie auf seine Seite. Durch solche Auftritte verfestigte und unterstrich Kulerski vor allem den volkstümlichen und katholischen Charakter der *Gazeta Grudziądzka*. In den Artikeln wurde gleichzeitig die Rolle der polnischen Bauern für die Gesellschaft, aber auch deren bisherige gesellschaftliche Benachteiligung hervorgehoben. Kulerski rief

⁵³⁰ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 38, 28. März 1908.

⁵³¹ Wajda, S. 62.

die Bauern dazu auf, die gesellschaftliche Position, die ihnen aufgrund der „göttlichen Gerechtigkeit“ und der ökonomischen Bedeutung zustehe, anzunehmen.⁵³²

Er schrieb in einer einfachen Sprache, dennoch sehr lebendig, was vor allem seitens der einfachen Landbevölkerung sehr gut aufgenommen wurde.⁵³³ In seinen Artikeln kritisierte er die polnische *Szlachta* und ihren Umgang mit den Bauern. Die Parolen für den Kampf gegen die soziale Ungerechtigkeit und die Ausbeutung der unteren Schichten stießen bei der Landbevölkerung und den Erwerbsmigranten im Ruhrgebiet auf offene Ohren.⁵³⁴

Wie bereits erwähnt bildeten die polnischsprachigen Zuwanderer im Industriegebiet eine der Zielgruppen der *Gazeta Grudziądzka*. In ihren Anzeigen rief die *Gazeta Grudziądzka* die Ruhrpolen explizit zum Abonnement der Zeitung auf:

„In die Fremde der Arbeit wegen sind diesmal so viele Menschen wie bis jetzt noch nie gefahren, aber Hunderte davon haben noch nicht die *Gazeta Grudziądzka* abonniert. Jedoch in der Fremde ist eine polnisch-katholische Zeitung wesentlich notwendiger als zu Hause, da dort für jeden unterschiedliche Gefahren lauern, dort kann jeder leicht seinen Heiligen Glauben verlieren, die Liebe zur Muttersprache und kann ein schlechter Mensch werden, ein Abtrünniger, ein Verräter.

Aus diesem Grund sollen alle unsere guten Freunde, **alle tapferen Haudegen (Wiarysy) in der Fremde**, dafür sorgen, daß jeder seiner Bekannten dort in der Fremde unverzüglich die *Gazeta Grudziądzka* abonniert. Sie wird ihnen ein Schutz sein, sie wird ihnen die Heimat in Erinnerung rufen, die kleine Kirche, die Eltern, die Ehefrauen und die Kinder und wird vielleicht dadurch diese von nicht wenigen schlechten Taten abhalten.[...]“⁵³⁵

Kulerski schrieb über die Probleme der Arbeit und des Alltags der Bergarbeiter und Arbeiter im Ruhrgebiet, die er selbstverständlich „Brüder Bergarbeiter“ nannte. Er verurteilte die Ausbeutung der „Zechenbarone“ und warnte gleichzeitig vor unüberlegten Streiks. Er verwies darauf, dass man entsprechende finanzielle Mittel für die Zeit der Streiks aufsparen sollte. Er wünschte einen Sieg „über die Unterdrücker der Arbeiter“ und warnte vor der Sozialdemokratie als „rote Ungläubige“.⁵³⁶

Seine „Agitatoren“ – Korrespondenten und Kolporteure – hatte die *Gazeta Grudziądzka* auch im Ruhrgebiet. Kasprzak aus Wattenscheid hatte für die Zeitung

⁵³² Frąckowiak, Wiktor: *Pedagogiczne tendencje pomorskiej i kujawskiej prasy polskiej dla dzieci i młodzieży w latach 1891-1920*, Bydgoszcz, 1981, S. 159-160.

⁵³³ Perkowska, S. 328.

⁵³⁴ Frąckowiak, *Pedagogiczne tendencje*, S. 160.

⁵³⁵ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 43, 11. April 1899.

⁵³⁶ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 9, 20. Januar 1910; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 127, 23. Oktober 1910.

bereits vor dem Krieg gearbeitet. Nach seiner Verwundung und Entlassung aus dem Kriegsdienst wollte er diese Arbeit sofort wieder aufnehmen.⁵³⁷

1909 wurde in Herne eine Filiale der *Gazeta Grudziądzka* gegründet mit dem Redakteur Kunz, der früher als Redakteur für den *Wiarus Polski* gearbeitet hatte. Seine Rolle bei der Verbreitung der Zeitung im Ruhrgebiet soll herausragend gewesen sein, da er 50% der Gesamtabonnentenzahl selbst erworben haben soll. Er gibt für das Jahr 1914 die Zahl von 65.000 Abonnenten aus Nordrhein und Westfalen an.⁵³⁸ Leider werden diese Zahlen in den preußischen Statistiken nicht annähernd bestätigt. Im Jahre 1913 war die Zahl der zugestellten Exemplare der *Gazeta Grudziądzka* mit 13.341 am höchsten. Unabhängig von der Problematik dieser Statistiken liegt diese Zahl weit unter der o.a. Zahl von 65.000 Exemplaren.

Im Jahr 1911 wurde eine dreiteilige Ausgabe der *Gazeta Grudziądzka* eingeführt. Jede verfügte über entsprechende Beilagen. Edition A für Westpreußen, Ostpreußen und Pommern bis zur Oder, Edition B für das Ausland und Edition C für Großpolen, Schlesien und Brandenburg. Die spezielle Ausgabe für den Industriebezirk war die Ausgabe B, die durch besondere Nachrichten, Artikel und Beilagen ergänzt wurde und damit etwas umfangreicher und besser auf die Bedürfnisse der polnischen Arbeitsmigranten ausgerichtet war. Die Anzahl der Abonnenten in den Regierungsbezirken Dortmund, Münster und Düsseldorf betrug im September 1911 insgesamt 11.051.⁵³⁹

Im Jahre 1913 erschienen bereits vier unterschiedliche Ausgaben A, B, C, D, bei einer Gesamtauflage von fast 130.000. Die neue Edition D galt für das Ausland mit Ausnahme von Nordrhein und Westfalen.⁵⁴⁰ Im Jubiläumskalender der *Gazeta Grudziądzka* heißt es, dass zwischen 1894 und 1909 ca. 85.360.600 Zeitungsexemplare und zwischen 1910 und 1914 insgesamt 78.073.440 an die Abonnenten verschickt wurden.⁵⁴¹

Einen weiteren Erfolg brachten der Zeitung die zahlreichen Sonderbeilagen, insbesondere die bunten Bilder, die bereits 1900 der Zeitung beigelegt wurden. Bis 1914 kamen ca. 30 Bilder mit historischer und 20 mit religiöser Thematik heraus.

⁵³⁷ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 102 C, 27. August 1916.

⁵³⁸ Bereits Perkowska weist auf die Problematik dieser Angaben hin, da diese Zahlen auf Erinnerungen, ohne jegliche Belege und Verifizierungsmöglichkeiten beruhen, Perkowska, S. 302, S. 318.

⁵³⁹ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 871 Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, S. 68.

⁵⁴⁰ Banach, *Prasa Polska*, S. 184, S. 188.

⁵⁴¹ Perkowska, S. 312.

Der Sohn von Kunz beschreibt in seinen Erinnerungen, dass in manchen westfälischen Wohnungen ganze Wände mit den Bildern aus der *Gazeta Grudziądzka* voll gehängt worden waren.⁵⁴²

Es gab vier bis fünf regelmäßige Sonderbeilagen, dazu die angesprochenen Bilder, Gebetbücher, Liedersammlungen, Bücher, Kalender und Elementare, die alle für die Abonnenten kostenlos waren. Im Jahre 1903 gab Kulerski seine erste Sammlung mit polnischen Liedern in einer Auflage von 53.000 Exemplaren heraus.

Die von Kulerski herausgegebenen Bücher „Kreuzritter“, „Lech“, „Sagen und Legenden“ waren innerhalb der Jugend populär. So erinnerten sich zwei Bergleute, dass sie während ihrer Kindheit in Westfalen diese Bücher sehr gerne und mit großem Interesse gelesen hätten.⁵⁴³

Der *Gazeta Grudziądzka* lag ab dem 13. Januar 1898 wöchentlich eine Sonderbeilage für die Kinder *Przyjaciół Działy*/Der Freund der Kinder bei.⁵⁴⁴ Die Beilage wurde von Jan Rakowski redigiert und diente vor allem der Verbreitung und Popularisierung der polnischen Sprache, der polnischen Literatur, der Kenntnisse der polnischen Geschichte, Geographie und Tradition. Das dort als Fortsetzungsroman erscheinende Elementar wurde in zahlreichen anderen polnischen Zeitungen abgedruckt und 1911 sogar komplett herausgegeben.⁵⁴⁵ Der Sohn von Kunz erinnerte sich, dass er noch 1957 auf Wahlveranstaltungen Menschen getroffen hätte, die im Ruhrgebiet mit dem Elementar von Kulerski lesen gelernt hatten. Insgesamt wurde das Elementar von Kulerski bis 1914 fast eine halbe Million Mal kostenlos verteilt.⁵⁴⁶

In zahlreichen Wettbewerben, die der *Przyjaciół Działy* organisierte, konnten die Kinder durch die Kenntnisse der polnischen Sprache, Geschichte und Orthographie Bücher und Heiligenbilder gewinnen. 1899 schrieb die Beilage einen Wettbewerb mit folgenden Bedingungen aus:

„Jedes Kind zwischen 6 und 16, welches ein kostenloses polnisches Gebetbuch bekommen möchte, soll in dem Brief folgendes beschreiben:

1. Die Flucht der heiligen Familie nach Ägypten.
2. Die Herrschaft des polnischen Königs, welcher ihm am besten gefiele.
3. Warum ein polnisches Kind nicht nur polnisch lesen und schreiben lernen soll, sondern auch polnische Lieder und Gedichte.“

Außerdem sollte eine ältere Person in dem Brief bezeugen, dass das Kind die fünf Strophen der Lieder *Kto się w opiece* und *Boże coś Polskę* kannte. Hierbei handelte

⁵⁴² Perkowska, S. 288, S. 331, S. 333.

⁵⁴³ Perkowska, S. 326 und S. 331.

⁵⁴⁴ Über die Entwicklung und weitere Inhalte des *Przyjaciół Działy* ausführlich: Frąckowiak, *Pedagogiczne tendencje*, S. 155-187.

⁵⁴⁵ Banach, *Prasa Polska*, S. 143.

⁵⁴⁶ Perkowska, S. 330.

es sich ursprünglich um Kirchenlieder, die sich während der Teilungszeit aber zu polnischen Nationalliedern entwickelt hatten. Wenn eines der Kinder noch ein weiteres Buch bekommen wollte, sollte es mitteilen, wer ihm das Schreiben und Lesen in polnischer Sprache beigebracht habe und ob die Eltern die *Gazeta Grudziądzka* abonniert hätten.⁵⁴⁷

Im Jahre 1917 rief der *Przyjaciół Działowy* erneut die jungen Leser dazu auf, ihr Leben und ihr Bemühen, die polnische Sprache zu lernen, aufzuschreiben. Interessant ist, dass ausgerechnet Briefe, die über das Lernen und Lehren der polnischen Sprache innerhalb der Migrantenfamilien in Nordrhein und Westfalen berichteten, am höchsten benotet wurden.⁵⁴⁸

Die von der *Gazeta Grudziądzka* herausgegebenen Kalender hatten einen national aufbauenden Charakter. Neben vielen praktischen Informationen über Jahreszeiten, Hygiene, Märkte usw., aber auch manchen Humoresken, fanden dort vor allem Erzählungen mit katholisch-nationalem Inhalt ihren Platz, wie Geschichten über die Verfolgung der ersten Christen und das Märtyrertum der polnischen Nation oder über polnische Nationalhelden und ihre Taten. 1901 wurden 30.000 Kalender verteilt, 1925 bereits 1,5 Millionen.⁵⁴⁹

Im Jahre 1882 bot die Londoner Wochenzeitung *Tit Bits* eine Reiseversicherung an und weckte damit das Interesse an einer Abonnementsversicherung. Nach diesem Vorbild schlossen seit 1890 auch deutsche Zeitungen Verträge mit Versicherungsanstalten. Jeder der eine Zeitung abonnierte, erhielt automatisch eine Versicherung. Besonders im Ruhrgebiet war die Verbindung eines Abonnements mit einer Unfallversicherung für zahlreiche Industriearbeiter ein Anreiz. Damit banden die Verlage ihre Leser auf Dauer und sicherten so ihre Wirtschaftlichkeit. 1911 boten 192 Zeitungen eine solche Versicherung an.⁵⁵⁰

Auch die polnischsprachige Presse entdeckte diese Möglichkeit. Neben einer Lebensversicherung für alle Abonnenten der *Gazeta Grudziądzka* in Höhe von 150 Mark, zahlte diese auch eine freiwillige Unterstützung im Falle eines Unfalls. Bis Ende 1902 zahlte die Zeitung 4.400 Mark an Versicherungsleistungen aus.⁵⁵¹

Auch die verantwortlichen Redakteure der *Gazeta Grudziądzka* standen vor Gericht und wurden zu Geldstrafen oder Freiheitsstrafen verurteilt.⁵⁵² Während der Prozesse

⁵⁴⁷ *Przyjaciół Działowy*, Nr. 52, 28. Dezember 1899.

⁵⁴⁸ Frąckowiak, *Pedagogiczne tendencje*, S. 183.

⁵⁴⁹ Perkowska, S. 325-326.

⁵⁵⁰ Koszyk, *Deutsche Presse*, S. 271.

⁵⁵¹ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 150, 18. Dezember 1902.

⁵⁵² Zahlreiche weitere Prozesse gegen Kulerski aufgrund seiner Reden und Artikel sind in seiner Personalakte in Posen belegt. APP Polizeipräsidium Posen, Personenauskunft in politischer Hinsicht, Pers. Akten betreffend Viktor Kulerski, Zeitungsverleger Graudenz/seit 1913 Graudenz Landkreis, 1903-1918, Sign. 3586.

und nach den Urteilsverkündungen begann die *Gazeta Grudziądzka* jeweils mit großen Werbeaktionen. Diese Gerichtsurteile waren die beste Werbung für das Blatt. Antideutsche Parolen und die Liebe zu Polen, der Kampf um die polnische Sprache und die Verteidigung der Polen konnten der *Gazeta Grudziądzka* nicht abgesprochen werden.

Die Redakteure der Zeitung stiegen dadurch zu polnischen Helden auf, zu Kämpfern für das Polentum. Im Oktober 1900 führte die *Gazeta Grudziądzka* ihren 20. Prozess, diesmal stand Kulerski vor Gericht.⁵⁵³ Die *Gazeta Grudziądzka* druckte den bis dahin größten Aufruf an seine Leser, neue Abonnenten zu werben. Er musste für zwei Monate ins Gefängnis. Nach seiner Freilassung wurde dieser mit einem großem Empfang begrüßt. Entlang der Bahnstrecke standen Delegationen von Lesern, und „Jungfrauen“ überreichten ihm Blumen.

In der Zeit bis zum 15. Dezember 1900 sollten – als Antwort auf diese Strafe und als Zeichen des Mitgeföhls – 6.000 neue Leser angeworben werden.⁵⁵⁴ Tatsächlich warben die Leser zwischen Mai und Mitte Dezember 9.000 neue Abonnenten. Die Auflage lag damit am Ende des Jahres 1900 bei über 21.000 Exemplaren. Gleichzeitig rief Kulerski dazu auf, die deutsche „polenfressende“ Zeitung *Der Graudenzer Gesellige* mit ihren 30.000 Lesern einzuholen.⁵⁵⁵

Das Blatt begründete die Notwendigkeit einer erneuten Abonnementssteigerung jedes Mal mit den enormen Gerichtskosten und den hohen Strafen. Die Leser der *Gazeta Grudziądzka* folgten den Aufrufen und warben immer wieder weitere Leser an. Die Zahlen stiegen stetig, und die Zeitung wurde zur erfolgreichsten polnischen Zeitung überhaupt, ihre Auflage überstieg die zahlreicher deutscher Zeitungen.

Die *Gazeta Grudziądzka* unterhielt zeitweise zusätzliche sechs bis acht verantwortliche Redakteure, sogenannte „Sitzredakteure“, die gegen Bezahlung ihre Kollegen schützen sollten bzw. die Gefängnisstrafen für die eigentlich Verantwortlichen abgesessen haben.⁵⁵⁶

Kulerski kandidierte bereits 1898 im Wahlkreis Danzig für den Reichstag, erhielt aber nur 1.207 Stimmen und belegte den fünften Platz. Er war Reichstagsabgeordneter in den Jahren 1903-1911. In diesen Jahren hielt er als Mitglied der Polnischen Fraktion weiterhin zahlreiche Vorträge und Reden in den polnischen katholischen Vereinen des Ruhrgebiets und machte seine Zeitung noch populärer.⁵⁵⁷

⁵⁵³ Im Jahre 1908 stand die *Gazeta Grudziądzka* zum 68. Mal vor Gericht. *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 9, 21. Januar 1908; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 28, 6. März 1900.

⁵⁵⁴ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 126, 20. Oktober 1900.

⁵⁵⁵ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 150, 15. Dezember 1900; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 152, 20. Dezember 1900.

⁵⁵⁶ Perkowska, S. 313.

⁵⁵⁷ Öffentliche Versammlung der Polen am 18. September 1906 in Essen. Bei der dreistündigen Versammlung waren am Anfang 265 Personen, am Ende der Versammlung 305 Personen anwesend. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 877, S. 7; Kotowski, Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe, S. 69.

Im Jahre 1909 spitzte sich die Auseinandersetzung mit dem *Wiarus Polski* zu. 1910 wurde Kulerski für seine Zustimmung zur Finanzreform im *Kuryer Śląski* und dem *Wiarus Polski* kritisiert. Kulerski und Brejski trugen ihren persönlichen Auseinandersetzungen ab 1909 öffentlich in ihren Zeitungen aus.⁵⁵⁸

Trotz der zahlreichen Beschuldigungen, persönliche Interessen zu verfolgen, konnte Kulerski immer den Anschein des Wohltäters des Polnischen Volkes bewahren. So verteilte er z. B. 1900 innerhalb der polnischen Bevölkerung über 12.000 Kalender und Bücher gratis. Die Aktion kostete ihn ca. 6.000 Mark, die er mit einem Kredit finanzieren musste, wie in der Zeitung vermeldet wurde. Es wurde auch bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, dass es Kulerski bei der *Gazeta Grudziądzka* nicht um persönliche Bereicherung ginge, sondern um das Wohl und die Bildung der Polen. Jeder, der Kulerski auf diesem Weg unterstützen wollte, konnte dies durch Anwerbung neuer Leser machen.⁵⁵⁹

Die steigende Popularität der *Gazeta Grudziądzka* zeigt die Entwicklung der Auflagezahl. Sie begann am 1. Oktober 1896 mit einer Auflage von 556 Exemplaren. 1900 hatte sie schon eine Auflage von über 13.000 Exemplaren und 1902 über 38.000. Anfang 1909 waren es fast 90.000 Exemplare. Am 30. März 1914 erschien sie mit 128.528 Exemplaren. Im Handbuch der Deutschen Zeitungen von 1917 wird die Auflage der dreimal wöchentlich erscheinenden *Gazeta Grudziądzka* mit 128.258 angegeben, die Einwohnerzahl von Graudenz mit 45.000.⁵⁶⁰ (Tabellen Nr. 43-44)

Über die Gewinne der *Gazeta Grudziądzka* können keine Aussagen gemacht werden, da kein Material dazu existiert. Dennoch kann angenommen werden, dass aufgrund der hohen Abonnentenzahl die Anzeigenpreise hoch waren und diese keinen Verlust einfuhr. Durch die vielen Prozesse, alleine bis 1908 gab es 69 Prozesse gegen die Zeitung, hatte sie jedoch auch große finanzielle Lasten zu tragen.⁵⁶¹

Im Vorfeld des Krieges warben Kulerski aber auch Korfanty bis Herbst 1914 in Zeitungen um Loyalität gegenüber Deutschland.⁵⁶² Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass die sehr erfolgsverwöhnte *Gazeta Grudziądzka* damit einen großen Teil ihrer Leserschaft verlor. Die deutschen Militärbehörden bewahrten Kulerski vor dem völligen Ruin, indem sie die Zeitungsaufgabe von ihm kauften und an

⁵⁵⁸ APP Polizeipräsidium Posen, Personenauskunft in politischer Hinsicht, Pers. Akten betreffend Viktor Kulerski, Zeitungsverleger Graudenz/seit 1913 Graudenz Landkreis, 1903-1918, Sign. 3586 und APP Polizeipräsidium Posen, Personenauskunft in politischer Hinsicht, Pers. Akten betreffend Johann Brejski, Zeitungsverleger in Bochum/Thorn 1905-1918, Sign. 3511.

⁵⁵⁹ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 30, 10. März 1900.

⁵⁶⁰ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 48, 22. April 1909. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 153; Cieślak, S. 176. Michel, S. 278.

⁵⁶¹ Bis 1920 wurden 87 Prozesse geführt. Perkowska, S. 343.

⁵⁶² Kotowski, Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe, S. 171.

der Front verteilen.⁵⁶³ Dennoch fiel die Abonnentenzahl von 130.000 im Jahre 1914 auf 6.000 im Jahre 1921.

c) *Narodowiec*

Seit 1909 wurde in Herne von dem ehemaligen Redakteur des *Wiarus Polski*, dem Verleger Kwiatkowski, eine neue polnische Zeitung herausgegeben: der *Narodowiec*/Nationalist. Er erschien zunächst dreimal wöchentlich, war noch radikaler und aggressiver als der *Wiarus Polski* und verstand sich als Konkurrenz zu diesem. Der *Narodowiec* hatte einen nationalpolnischen Charakter und kämpfte für die Interessen der polnischen Nation im Ruhrgebiet. Zwischen den Verlegern der beiden Zeitungen gab es ständig heftige Auseinandersetzungen, die innerhalb der Zeitungen geführt wurden. Beide beanspruchten für sich den Titel des alleinigen „Beschützers und Wegweisers der Polen im Ruhrgebiet“.

1913 entbrannten zwischen den beiden Verlegern eine heftige Auseinandersetzung und ein Konkurrenzkampf um Inserate und Abonnenten. Darüber hinaus beschuldigten beide Lager einander „die nationalen Bestrebungen des Polentums im Westen zur persönlichen Bereicherung auszunutzen“. Sie stritten darüber, wer der radikalere sei und nahmen beide für sich die Idee zum Polenkongress in Winterswijk in Holland in Anspruch. Darüber hinaus überschlugen sich beide im Kampf für die „nationale Sache“, indem sie die deutsche Geistlichkeit kritisierten und ihre eigenen Verdienste für die polnischsprachige Seelsorge herausstellten.⁵⁶⁴

Über die Verbreitung des *Narodowiec* liegt kaum Quellenmaterial vor. Für das Jahr 1910 und die Postämter des Oberpostdirektionsbezirks Düsseldorf kann ausgesagt werden, dass 503 Exemplare der Zeitung zugestellt wurden, u.a. in Oberhausen Land 6, Bruckhausen 78, Duisburg 21, Duisburg Hochfeld 36, Duisburg Ruhrort 43, Essen 53, Hamborn 62, Marxloh 90, Oberhausen 40.⁵⁶⁵ Für 1911 wird eine Auflage von 3.500 Exemplaren angegeben.⁵⁶⁶ (Tabelle Nr. 45)

d) *Gazeta Toruńska*

Eine weitere Zeitung, die im preußischen Teilungsgebiet erschien und im Ruhrgebiet gelesen wurde, war die ab dem 1. Januar 1867 erscheinende *Gazeta Toruńska*.

⁵⁶³ Perkowska, S. 151.

⁵⁶⁴ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 178-179.

⁵⁶⁵ Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf abgesetzten Zeitungen in polnischer Sprache für das Jahr 1910, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 188-207.

⁵⁶⁶ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 140.

ka/Thorner Zeitung.⁵⁶⁷ Das Hauptziel dieser Zeitung war: „die Verteidigung des Polentums und der Kampf gegen den preußischen Besatzer“.⁵⁶⁸

Die Redaktion der *Gazeta Toruńska* sah die größte Chance der Verteidigung der polnischen Bevölkerung vor der wachsenden Germanisierung in den sich entwickelnden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vereinen. Mit dem Vereinseintritt einer immer größeren Anzahl von Polen wuchs auch die Zahl an potentiellen Zeitungslesern.⁵⁶⁹ Insofern war der Kampf gegen die Germanisierung auch mit dem Kampf um die Existenz der Zeitung verbunden.

Ab September 1894 war Jan Brejski Chefredakteur der Zeitung. Der ehemalige Priester aus dem Ruhrgebiet, Franz Liss, gab eine eigene Beilage zu der *Gazeta Toruńska* heraus: *Familia*

Chrześcijańska (ab 1900 *Rodzina Chrześcijańska*)/*Die christliche Familie*. Seit 1900 lag allen Thorner Zeitungen als Monatsbeilage (seit 1905 alle zwei Wochen) die *Szkółka Polska/Polnische Schule* bei. Diese veröffentlichte Texte für Kinder, die von dem Thorner Herausgeber Buszczyński redigiert wurden.⁵⁷⁰ Die Beilage übernahm die Funktion einer Volksschule, sie hatte als Ziel, den polnischen Kindern das Lesen und Schreiben in der Muttersprache beizubringen und versuchte, diese „in Liebe zur polnischen Sprache und Kultur“ zu erziehen. Seit 1901 wurde in einer Rubrik der *Szkółka Polska* auf die wichtigen historischen Daten und Jubiläen des jeweiligen Monats hingewiesen.⁵⁷¹

Im Handbuch der Deutschen Zeitungen von 1917 wird die Auflage der werktags erscheinenden *Gazeta Toruńska* mit 7.800 angegeben, während *Die Presse, Ostmärkische Tageszeitung, Anzeiger für Stadt und Land* zu der Zeit mit 11.000 aufgeführt werden.⁵⁷² (Tabelle Nr. 46)

e) Przyjacieli Ludu

Am 4. Januar 1861 kam die erste Nummer der von Ignacy Danielewski gegründeten Zeitung *Przyjacieli Ludu/Freund des Volkes* heraus.⁵⁷³ Die Zeitung hatte eine sehr kritische Einstellung zu der Erwerbsmigration. In unzähligen Artikeln wurde über

⁵⁶⁷ Banach, *Prasa Polska*, S. 76.

⁵⁶⁸ Frąckowiak, Wiktor: *Pedagogiczne aspekty polskiego czasopiśmiennictwa dla dzieci i młodzieży na Pomorzu Nadwiślańskim i Kujawach Zachodnich w okresie rządów Bismarcka (1862-1820)*, Bydgoszcz 1979, S. 160.

⁵⁶⁹ Banach, *Prasa Polska*, S. 94.

⁵⁷⁰ Banach, *Prasa Polska*, S. 112 und S. 119.

⁵⁷¹ *Szkółka Polska*, Nr. 11, 1901; Frąckowiak, *Pedagogiczne tendencje*, S. 195.

⁵⁷² Michel, S. 282.

⁵⁷³ *Przyjacieli Ludu*, Nr. 1, 7. Januar 1866, dort auch Näheres zu Inhalt und Geschichte der Zeitung, die Erklärung der Symbolik oberhalb des Titels u.a. mit dem Auge der Opatrzność, die bäuerlichen Arbeitsgeräte, ein Gebetbuch und ein Buch, eine Rogatywka wie Kosciuszko sie getragen habe, und die Namen aller bisherigen 13 Chefredakteure.

die Gefahren der Migration nach Amerika, Sachsen und Westfalen berichtet.⁵⁷⁴ Der *Przyjacieli Ludu* druckte sehr wenige und wenn, dann hauptsächlich negative Berichte und Briefe über Westfalen ab.⁵⁷⁵ Die Leserschaft des Ruhrgebiets war nicht sein Publikum, da er diese Migration aufs schärfste verurteilte.⁵⁷⁶ Auch er stand unter dem Motto: *Niech będzie pochwalony Jezus Chrystus! Na Wieki Wieków Amen/Gelobt sei der Herr, jetzt und in alle Ewigkeit Amen* und *Uczmy dzieci czytać i pisać po polsku/Lehren wir unsere Kinder Lesen und Schreiben auf Polnisch*. Seit Dezember 1883 lag der Zeitung eine Beilage *Gazetka dla dzieci/Zeitung für die Kinder* bei. Die Zeitung begründete diese Beilage mit der Tatsache, dass die polnischen Kinder immer weniger auf Polnisch lesen würden und nur wenige Eltern sich darum bemühen würden, dass die Kinder etwas Gutes und für ihr Alter Passendes zum Lesen hätten.⁵⁷⁷

Anhand der Leserbriefe kann man feststellen, dass der *Przyjacieli Ludu* auch im Ruhrgebiet gelesen wurde. Aus Witten schrieb ein Leser über die Übereignung einer katholischen Kirche an die Protestanten. Aus Köln kam ein Leserbrief über die Schattenseiten der Arbeitsmigration, vor allem über die Gefahren für die Frauen, hier wurde vor allem auf das Problem der ungewollten Schwangerschaft verwiesen.⁵⁷⁸

Ein Abonnent aus Wattenscheid schrieb, dass neben ihm 14 andere Polen aus dem Kreis Krobskie in seiner Nachbarschaft leben würden. Sie hätten die Zeitung bereits das zweite Jahr abonniert und freuten sich jeden Samstag auf deren Zustellung, da sie dadurch neue Nachrichten aus der Heimat bekämen. Einer läse laut vor und die anderen hörten zu.⁵⁷⁹

Auch der *Przyjacieli Ludu* arbeitete aufklärend und identitätsstiftend. Er erinnerte seine Leser an die Großereignisse der polnischen Geschichte, die nationalen Helden, Maler und Dichter und deren Taten und Geburtstage. 1883 feierten die Polen das 200. Jubiläum der Schlacht bei Wien. Anlässlich dieses Jubiläums verfasste der *Przyjacieli Ludu* eine Informationsbroschüre über Sobieski und sandte sie seinen Abonnenten.⁵⁸⁰ Darüber hinaus wurden Sobieski und der Abwehr der Türken bei Wien fast die ganze Nummer vom 6. September 1883 gewidmet. *Przyjacieli Ludu*

⁵⁷⁴ Z. B. *Przyjacieli Ludu*, Nr. 44, 4. November 1886; *Przyjacieli Ludu*, Nr. 94, 24. April 1904; *Przyjacieli Ludu*, Nr. 123, 31. Mai 1904.

⁵⁷⁵ Einen Antwortbrief auf Michał Wawrzynowski's negative Darstellung des Lebens in Westfalen druckte der *Przyjacieli Ludu* nicht ab, mit der Begründung, dass in diesem die Zustände in Westfalen gelobt würden und die Leute statt abzuschrecken für die Erwerbsmigration begeistern würden. Darüber hinaus würde der Nachname des Verfassers fehlen. *Przyjacieli Ludu*, Nr. 45, 11. November 1886.

⁵⁷⁶ U.a. *Przyjacieli Ludu*, Nr. 161, 16. Juli 1904.

⁵⁷⁷ Z. B. *Przyjacieli Ludu*, Nr. 53, 9. Juli 1895; *Przyjacieli Ludu*, Nr. 3, 18. Januar 1883. Über die Entwicklung und Inhalte der *Gazetka dla dzieci* ausführlich Frąckowiak, 1979, S. 163-203.

⁵⁷⁸ *Przyjacieli Ludu*, Nr. 29, 21. Juli 1876; *Przyjacieli Ludu*, Nr. 35, 1. September 1876.

⁵⁷⁹ *Przyjacieli Ludu*, Nr. 5, 3. Februar 1882.

⁵⁸⁰ *Przyjacieli Ludu*, Nr. 35, 30. August 1883.

ermunterte alle Polen, diesen Tag, mit einer Heiligen Messe und dem Dank an Gott, dass er den Polen diese Großtat vorzubringen erlaubt hatte, zu feiern. Auf allen Vereinstreffen und Kundgebungen sollt daran erinnert werden, und mit den Kindern und den Landsleuten sollten entsprechende Texte über Sobieski gelesen werden. Auf diesen Vereinstreffen sollte man sich „weiterbilden, am Ruhm der Vorfahren erwärmen und unter seinesgleichen ein paar schöne Momente verbringen“.⁵⁸¹

Der *Przyjaciół Ludu* berichtete des Weiteren u.a. über Jan Matejko und seine Historienbilder wie die Union Litauens mit der Krone, Preußische Huldigung, Grunwaldschlacht (Tannenberg 1410), die Predigt von Skarga und die Abwehr der Türken bei Wien, außerdem über seine Ausstellung in Posen und ermunterte alle zu deren Besuch.⁵⁸²

Auch auf das Jubiläum des 300. Todestages von Jan Kochanowski wurde im *Przyjaciół Ludu* hingewiesen und „Informationen über sein Leben und die Bedeutung seines Werkes für das Polentum“ publiziert. Der *Przyjaciół Ludu* druckte zahlreiche polnische Romane ab, z. B. „Potop“/Die Flut von Sienkiewicz.⁵⁸³

Genau wie andere Zeitungsredakteure führten auch die Chefredakteure von *Przyjaciół Ludu* mehrere Prozesse und saßen mehrere Wochen in den Gefängnissen. Allein gegen den Chefredakteur und Inhaber Franciszek Tomaszewski wurde 1886 der 66. Prozess geführt.

1910 wurden 565 Exemplare von *Przyjaciół Ludu* in den Oberpostdirektionsbezirken Dortmund, Münster und Düsseldorf verbreitet. Im Handbuch der Deutschen Zeitungen wird die Auflage *Przyjaciół Ludu* mit 5.500 beziffert.⁵⁸⁴ (Tabelle Nr. 47)

f) Pielgrzym

Eine weitere Zeitschrift, die auch im Ruhrgebiet gelesen wurde, war der seit dem 1. Januar 1869 in Pelplin herausgegebene *Pielgrzym/Der Pilger*.⁵⁸⁵ Die Initiative für diese Zeitschrift ging aus dem Seelsorgerkreis in der Chelmer Diözese hervor. Für

⁵⁸¹ *Przyjaciół Ludu*, Nr. 36, 6. September 1883.

⁵⁸² *Przyjaciół Ludu*, Nr. 3, 20. September 1883; *Przyjaciół Ludu*, Nr. 24, 12. Juni 1884.

⁵⁸³ *Przyjaciół Ludu*, Nr. 25, 19. Juni 1884; *Przyjaciół Ludu*, Nr. 26, 26. Juni 1884; *Przyjaciół Ludu*, ab Nr. 19, 13. Mai 1886.

⁵⁸⁴ *Przyjaciół Ludu*, Nr. 1, 7. Januar 1886. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 153; Michel, S. 278.

⁵⁸⁵ Die Sondernummer des *Pielgrzym* erschien im Dezember 1868, die erste Nummer folgte am 1. Januar 1869. Zur Geschichte des *Pielgrzym*: Frąckowiak, Pedagogiczne tendencje und Szykiewicz. Zur Rolle der Stadt Pelplin und der dortigen Priester im Kampf der Polen für ihre nationale und religiöse Identität: Borzyszkowski, Józef: Pelplin jako ośrodek życia kulturalnego na Pomorzu w XIX i XX wieku, in: Borzyszkowski, Józef: Z dziejów kościoła katolickiego na Kaszubach i Pomorzu w XIX i XX wieku, Gdańsk/Pelplin 2000, S. 130-161; Dąbrowski, Kazimierz: Rola duchowieństwa polskiego diecezji chełmińskiej w walce z zaborcą o niezależność gospodarczą ludu polskiego w drugiej połowie XIX wieku, in: *Studia Pelplińskie* 1, 1969, S. 49-62; Borzyszkowski, Józef: Rodowód społeczny duchowieństwa polskiego diecezji chełmińskiej drugiej połowy XIX w., in: Czupulis-Rastenis, Ryszarda: *Inteligencja polska XIX i XX w.* *Studia* 2, 1983, S. 131-168.

die Entstehung und Entwicklung einer nationalen Zeitschrift in Pelplin erwies sich die dortige „polnische Atmosphäre“, als sehr fruchtbar. Dort wohnten zahlreiche Lehrer und Priester, die sich für den polnischen Nationalkampf engagierten. Darüber hinaus verfügten die Diözesanbibliothek und das Progymnasium Collegium Marianum über einen reichen Bestand an polnischer Literatur. Auf deren Fundus konnten die Redakteure und Herausgeber der Zeitung problemlos zurückgreifen. Das Collegium Marianum trug, mit Unterstützung der Stipendien des TPN *Towarzystwo Pomocy Naukowej/Verein der Wissenschaftlichen Hilfe*, entscheidend zur Entstehung einer polnischen Intelligenz bei. Der Unterricht der polnischen Sprache als Fach war dort sogar nach 1901 praktiziert worden.⁵⁸⁶

Der erste Chefredakteur, Priester Szczepan Keller, stellte Glaubensangelegenheiten in den Vordergrund der Artikel, er ordnete ganz klar die Verteidigung der religiösen Interessen dem Kampf um das Polentum unter.⁵⁸⁷

Die Zielgruppe dieses religiösen Blattes bildeten vor allem die ländlichen Dorfbewohner. Die Redaktion sah die Polen als Pilger in ihrem eigenen Land. Dies sollte aufgrund der Pilgerdefinition auf jeden Fall auf zwei Ebenen betrachtet werden, einmal im Bezug auf das Seelenheil und einmal im Bezug auf den beschwerlichen Weg eines Pilgers. Die Titelwahl war u.a. durch das Werk von Stefan Witwicki: *Wieczory pielgrzymy, Rozmaitości moralne, literackie i polityczne/Abende des Pilgers, Moralisches, Literatur und Politik* inspiriert. Aufgabe der Zeitung war es, den Lesern „den richtigen Weg in den Himmel aufzuzeigen“. Der *Pielgrzym* sollte „Gesprächsstoff für die Unterhaltung zwischen den Nachbarn geben und die Sachverhalte erklären, die man selber nicht im Stande war zu verstehen“.⁵⁸⁸

Er war gegenüber der Erwerbsmigration negativ eingestellt. Gerade für die Provinzen Westfalen und Nordrhein bemängelte er die einsame Migration der Männer und Frauen. Die Gefahr des Verlustes der nationalen Identität und die schwierige Situation der Religionsausübung ohne einen polnischen Seelsorger waren die Hauptargumente gegen eine Auswanderung.⁵⁸⁹

Der *Pielgrzym* veröffentlichte bisweilen Kurzgeschichten oder Gedichte – gerade zu kirchlichen Feiertagen.⁵⁹⁰ Es gab zahlreiche unterschiedliche Rubriken und Reihen,

⁵⁸⁶ Frąckowiak, *Pedagogiczne tendencje*, S. 79.

⁵⁸⁷ Priester Szczepan Keller war von 1869-1872 Hauptredakteur des *Pielgrzym*. Banach, *Obraz niemieckiej polityki*, S. 97; Szykiewicz, S. 323-328.

⁵⁸⁸ Frąckowiak, *Pedagogiczne aspekty*, S. 142; *Pielgrzym*, Nr. 1, 1. Januar 1869.

⁵⁸⁹ Eine Artikelreihe „Über die traurige Lage des polnischen Volkes in Mecklenburg und anderen Gebieten“ zeigt dieses. *Pielgrzym*, Nr. 53, 7. Mai 1878; *Pielgrzym*, Nr. 54, 9. Mai 1878; *Pielgrzym*, Nr. 56, 14. Mai 1878.

⁵⁹⁰ Zu Ostern druckte der *Pielgrzym* das Gedicht: „Jesus lebt!“, *Pielgrzym* Nr. 13, 28. März 1872; Zu Weihnachten 1911 hatte die ganze Nummer einen Feierlichen Inhalt. Neben dem zahlreichen kurzen Gedichten

z. B. am Anfang die Reihe: *Zapytanie i Odpowiedź/Frage und Antwort*. Dort wurden Fragen des katholischen Glaubens und des einwandfreien christlichen Verhaltens erörtert. Es handelte sich hier um Briefanfragen von den Lesern: „An den lieben Vater Pielgrzym!“, die teilweise in mehreren Ausgaben in einem moralischen und teilweise belehrenden Ton beantwortet wurden.⁵⁹¹ Diese Hilfestellung bezog sich auf die Organisation der Freizeit und auf die Fragen des Glaubens und seiner Anwendung. Eine andere Folge war der richtigen Erziehung der Kinder gewidmet – *Kawalki z postępowania niektórych rodziców względem szkoły/Hinweise für die Eltern im Hinblick auf die Schulfrage*.⁵⁹²

Zwischen 1873 und 1883 hatte der *Pielgrzym* vordergründig einen religiös-moralischen Charakter.⁵⁹³ Der Kampf gegen die Germanisierung ging jedoch weiter, u.a. mobilisierte der *Pielgrzym* die polnische Bevölkerung zum Kampf gegen die gesonderte Schulgesetzgebung.

Seine Themen waren unmittelbar mit der preußischen Polenpolitik verbunden, dazu zählten vor allem der Kulturkampf und die „antipolnische“ Gesetzgebung. Am 19. April 1876 wurde im preußischen Teilungsgebiet Deutsch als Amtssprache in der öffentlichen Verwaltung und in der Rechtsprechung eingeführt. Dadurch wurde die polnische Sprache aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Der *Pielgrzym* analysierte und erläuterte das neue Gesetz und rief zu einem Protest an den Kaiser auf.⁵⁹⁴

Der *Pielgrzym* repräsentierte vor allem die Interessen der polnischen Seelsorger und der katholischen Bevölkerung. Aus diesem Grund engagierte er sich von Anfang an auch in der Schulfrage. Er verteidigte die Erziehung der Jugend im nationalen Geiste und ordnete diese Erziehung den Regeln des katholischen Glaubens unter. Er druckte Musterpetitionen in deutscher Sprache für die Verteidigung der polnischen Sprache und deren Gebrauch u. a. vor Gericht und gab Hinweise zu deren Unterzeichnung.⁵⁹⁵ Der *Pielgrzym* sprach sich entschieden für den Unterricht in der polnischen Sprache an den Grundschulen und gegen den Religionsunterricht in deutscher Sprache aus.⁵⁹⁶

Er wandte sich explizit an die polnischen Mütter, die die Hauptlast der polnischen Nationalerziehung trugen und dafür sorgen sollten, dass ihre Kinder in katholischem

und Geschichten über Weihnachten wurde auch die Legende über den Tannenbaum publiziert: Pielgrzym, Nr. 154, 23. Dezember 1911.

⁵⁹¹ Pielgrzym, Nr. 11, 17. März 1870, u. Pielgrzym, Nr. 13, 31. März 1870.

⁵⁹² Die Reihe wurde 1869 begonnen, Pielgrzym, Nr. 43, 21. Oktober 1869.

⁵⁹³ Banach, Prasa Polska, S. 99.

⁵⁹⁴ Pielgrzym, Nr. 75, 26. September 1876; Pielgrzym, Nr. 76, 28. September 1876; Pielgrzym, Nr. 77, 3. Oktober 1876.

⁵⁹⁵ Pielgrzym, Nr. 14, 17. Februar 1876; Pielgrzym, Nr. 57, 24. Mai 1877.

⁵⁹⁶ Pielgrzym, Nr. 13, 25. März 1869; Pielgrzym, Nr. 17, 22. April 1869; Pielgrzym, Nr. 18, 29. April 1869; Pielgrzym, Nr. 19, 6. Mai 1869; Pielgrzym, Nr. 20, 13. Mai 1869.

und polnischem Geist erzogen würden. Die Mütter waren für den *Pielgrzym* auch die Religionslehrerinnen.⁵⁹⁷

Im Jahre 1878 wurde von dem Verein der moralischen Interessen in Pelplin das Polnische Elementar vorgestellt, das später von vielen Zeitungen auch den Kindern im Ruhrgebiet geschenkt wurde. Der *Pielgrzym* rief seine Leser in einem Fortsetzungsartikel anlässlich des Weihnachtsfestes unter dem Titel: „Nutzen wir das polnische Elementar!“ auf, dessen besondere Funktion und die Notwendigkeit, dieses Buch in jedem polnischen Haushalt mit Kindern für die sog. Hausschule zur Verfügung zu stellen, zu erkennen.⁵⁹⁸

In den 1890er Jahren konzentrierte sich der *Pielgrzym* vor allem auf die Verteidigung der polnischen Bevölkerung gegenüber der Germanisierung. Eine wichtige Rolle der Sprach- und Religionserziehung übernahmen die von der Zeitung herausgegebenen Beilagen. In der Dienstagsbeilage *Przyjacieli Dzieci, Pismo dla pouczenia i rozrywki dzieci/Der Freund der Kinder. Eine Schrift zur Belehrung und Unterhaltung der Kinder*, die ab 1892 dem *Pielgrzym* beilag, wurden Texte für Kinder veröffentlicht.⁵⁹⁹ Dort wurden neben zahlreichen erzieherischen Artikeln mit einem religiösen Charakter, kleine Gedichte und Erzählungen abgedruckt.⁶⁰⁰

Ein großer Teil der Zeitung war Artikeln, die die nationale Identität wecken und verstärken sollten, gewidmet. Banach spricht hier von dem bereits traditionellen Mittel der polnischen Zeitungen, dem Hinweis auf Jubiläen und Jahrestage.⁶⁰¹ Im *Pielgrzym* wurden Hinweise und Sonderberichte anlässlich der Jubiläen und Jahrestage oder durch Sonderreihen wie z. B. zur Geschichte Polens veröffentlicht. Daneben druckte er Informationen über wichtige Ereignisse, z. B. über das neue Matjokgemälde: Grunwaldschlacht.⁶⁰²

Der *Pielgrzym* führte zahlreiche Prozesse wegen seiner Artikel, verübter Beleidigungen, Nötigungen usw. Es wurde in der Zeitung über die vielen Verfahren aus-

⁵⁹⁷ Unter gleichnamigem Titel erschien ein zweiteiliger Artikel in *Pielgrzym*, der allen Müttern Hinweise zur richtigen und frühen Religionserziehung der Kinder gab. Die Seele der Kinder sei formbar wie Wachs und man könne diese in den frühen Jahren noch entsprechend formen und prägen und mögliche „Unregelmäßigkeiten“ leicht austreiben bevor es zu spät sei. *Pielgrzym*, Nr. 34, 5. August 1874; *Pielgrzym*, Nr. 79, 10. Oktober 1876; *Pielgrzym*, Nr. 140, 4. Dezember 1879; *Pielgrzym*, Nr. 144, 16. Dezember 1879.

⁵⁹⁸ *Pielgrzym*, Nr. 136, 27. November 1877; *Pielgrzym*, Nr. 146, 20. Dezember 1877; *Pielgrzym*, Nr. 148, 25. Dezember 1877.

⁵⁹⁹ Banach, *Prasa Polska*, S. 135.

⁶⁰⁰ Eine ausführliche Analyse der Inhalte seines Vorläufers *Podarek od Pielgrzymia dla dobrych dzieci bei Frąckowiak, Pedagogiczne aspekty*, S. 144-152 und des *Przyjacieli Dzieci, Frąckowiak, Pedagogiczne tendencje*, S. 80-102.

⁶⁰¹

⁶⁰² Anlässlich des Jubiläums der Maikonstitution *Pielgrzym*, Nr. 51, 29. April 1911; zum 400. Jubiläum der Geburt von Kopernikus: *Pielgrzym*, Nr. 7, 13. Februar 1873; *Pielgrzym*, Nr. 9, 27. Februar 1873; *Geschichte Polens: Pielgrzym*, Nr. 36, 9. Mai 1876; *Pielgrzym*, Nr. 37, 11. Mai 1876; *Pielgrzym*, Nr. 68, 19. Juni 1877.

giebig berichtet und darauf verwiesen, dass die Redakteure die polnischen nationalen und geistlichen Angelegenheiten verteidigen würden. Im gleichen Zusammenhang wurde zu Abonnements und Agitation für die Zeitung aufgerufen.⁶⁰³

Im Jahre 1910 wurden 478 Exemplare (vgl. Tabelle Nr. 48) von *Pielgrzym* in den Oberpostdirektionsbezirken Dortmund, Münster und Düsseldorf verbreitet.⁶⁰⁴ Im Handbuch der Deutschen Zeitungen wird die Auflage von *Pielgrzym* auf ca. 30.000 geschätzt. An Beilagen werden *Krzyż, Przyjaciel Dzieci, Dobra gospodyni, Rolnik/Das Kreuz, Freund der Kinder, Gute Hausfrau* aufgelistet. Die Zeitung erschien dienstags, donnerstags und samstags.⁶⁰⁵

g) Przewodnik na obczyźnie

Seit dem 1. Juni 1903 wurde in Westfalen eine neue Zeitung *Przewodnik na obczyźnie/Führer in der Fremde* herausgegeben. Das Blatt sah sich als ein Gegenpol zum radikalen polnischen *Wiarus Polski* und wollte eine friedliche Verständigung zwischen den Polen und der Zentrumspartei ermöglichen. Die Zeitung setzte sich für die Verteidigung des Glaubens und der Nationalität in der Fremde ein.⁶⁰⁶ Sie wurde von Anfang an u.a. von der Zeitung *Praca/Arbeit* bekämpft und als ein Organ der Zentrumspartei bezeichnet.⁶⁰⁷ *Przewodnik na obczyźnie* erschien dreimal wöchentlich und wurde von Lukowski, dem Verfasser polnischer Büchern und eines polnischen Katechismus herausgebracht. Sie wurde in der Druckerei von Lensing in Dortmund (Verleger der *Tremonia*) gedruckt und kostete monatlich 40 Pfennig. In Dortmund brachte sie ein Bote direkt ins Haus. Sonntags lag der Zeitung eine Sonderbeilage bei: *Der Schutzengel*.⁶⁰⁸

Das Blatt stand für:

1. „Die Verbreitung des Glaubens nicht nur durch das Wort, sondern auch durch den religiösen Geist.
2. Die Treue zur polnischen Nationalität, Ehre der polnischen Erde, die Liebe zur polnischen Sprache, zu polnischen Bräuchen und zu polnischen Traditionen.

⁶⁰³ APP Polizeipräsidium Posen, Sicherheitspolizei, Zensur der Druckschriften, Polnische Zeitschriften, Akten betreffend den Pielgrzym, 1898-1918, Sign. 4938; Pielgrzym, Nr. 1, 1. Januar 1907.

⁶⁰⁴ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 153.

⁶⁰⁵ Michel, S. 280.

⁶⁰⁶ *Przewodnik na obczyźnie*, Nr. 1, 2. Juli 1903.

⁶⁰⁷ APP Polizeipräsidium Posen, Sicherheitspolizei, Zensur der Druckschriften, Polnische Zeitschriften, Akten betreffend 1. *Przewodnik na obczyźnie*, 2. *Dziennik Polski Dortmund 1903-1910*, Sign. 4956, paginiert S. 4, *Praca*, Nr. 23, 7. Juni 1903

⁶⁰⁸ APP Polizeipräsidium Posen, Sicherheitspolizei, Zensur der Druckschriften, Polnische Zeitschriften, Akten betreffend 1. *Przewodnik na obczyźnie*, 2. *Dziennik Polski Dortmund 1903-1910*, Sign. 4956, S. 5-6; Chojnacki, Wojciech: *Czasopisma w języku polskim wydawane przez Niemców w Westfalii i Nadrenii w latach 1898-1914*, in: *Przegląd Zachodni* 39, 1979, Heft 2, S. 42-53.

3. Eine freundliche Einstellung gegenüber dem Zentrum und gegenüber Allen, die den Polen Gutes wünschen.⁶⁰⁹

Bereits mit der Ankündigung dieser Zeitung, wurde ein harter Kampf mit dem *Wiarus Polski* entfacht. Er bezeichnete *Przewodnik na obczyźnie* als ein unnötiges Blatt, als ein polnisches Zentrumsblatt und „Germanisator“. Die Leser des *Wiarus Polski* wurden als Polen bezeichnet, die Leser des *Przewodnik na obczyźnie* als Zentrumsanhänger, die zu sehr nach einem Konsens mit den deutschen Katholiken suchen würden. Der *Przewodnik na obczyźnie* widersprach der radikalen Haltung des *Wiarus Polski* und verurteilte dessen Haltung indem er schrieb, dass man nicht jeden Deutschen, Katholik oder Protestant, instinktiv als Feind betrachten dürfte. Es sei nicht gerecht, alle Deutschen aus tiefster Seele und von ganzem Herzen zu hasen, dies sei unklug und unrecht.⁶¹⁰

Im Februar 1904 hatte der *Przewodnik na obczyźnie* 3.000, im April 1904 nur noch 1.700 Abonnenten. Die katholischen Geistlichen verweigerten weitere Unterstützung, da die Zeitung keinen nennenswerten Einfluss auf die polnischsprachigen Katholiken gewann und dies in absehbarer Zeit sich nicht ändern würde. Aufgrund der geringen Abonnentenzahl wurde die Zeitung nach nur einem Jahr am 30. Juni 1904 eingestellt.⁶¹¹

h) Weitere polnische Zeitungen im Ruhrgebiet

Seit April 1906 wurde der *Dziennik Polski/Polnisches Tageblatt* in Dortmund von Ignacy Zielinski, dem früheren Redakteur des *Kurjer Poznański*, herausgegeben. Das Blatt setzte sich für den Schutz der polnischen Nationalität und der Religion ein und richtete sich vor allem an die Bildungsbürger in Westfalen. Die Zeitung wurde materiell u.a. durch das Posener Bildungsbürgertum unterstützt. Wegen mangelnder Abonnentenzahl (1.500) stellte das Blatt bereits am 5. Juni 1906 sein Erscheinen wieder ein.⁶¹²

Die in Herne herausgegebene Zeitung *Osa/Wespe* hatte eine Auflage von ca. 500 Stück und wurde wenige Monate von dem Lehrer Palinski herausgebracht, seit dem 1. November 1910 von dem Verleger Johann Slanina. Die Zeitung widmete sich in

⁶⁰⁹ *Przewodnik na obczyźnie*, Nr. 40, 1. Oktober 1903.

⁶¹⁰ *Przewodnik na obczyźnie*, Nr. 39, 29. September 1903.

⁶¹¹ APP Polizeipräsidium Posen, Sicherheitspolizei, Zensur der Druckschriften, Polnische Zeitschriften, Akten betreffend 1. *Przewodnik na obczyźnie*, 2. *Dziennik Polski Dortmund 1903-1910*, Sign. 4956, S. 61, S. 98, S. 107.

⁶¹² APP Polizeipräsidium Posen, Sicherheitspolizei, Zensur der Druckschriften, Polnische Zeitschriften, Akten betreffend 1. *Przewodnik na obczyźnie*, 2. *Dziennik Polski Dortmund 1903-1910*, Sign. 4956, S. 92, S. 367-368.

ihren Beilagen *Obrazki ze stron ojczystych/Bilder aus der Heimat* vor allem der Beschreibung der polnischen Heimat und in der Beilage *Polski Deklamator/Der polnische Deklamator* wurden Lieder, Gedichte sowie Theaterstücke abgedruckt.⁶¹³

Als Organ der polnischen Bergarbeiterbewegung kann der *Głos Górnika/Stimme des Bergmanns* bezeichnet werden. Die Zeitung erschien 1910 zweimal in Monat in einer Auflage von 24-30.000 Stück und wurde in Bochum in der Druckerei des *Wiarus Polski* gedruckt.

Die in Herne erscheinende *Ojczyzna/Vaterland* hatte 1909 eine Auflage von 300 Exemplaren, 1910 eine Auflage von 5-6.000.⁶¹⁴

Der im Ruhrgebiet erscheinende *Tygodnik Marjański/Marianisches Wochenblatt* war vor allem an die Mitglieder der polnischen Rosenkranzbruderschaften gerichtet. Im Jahre 1910 hatte diese Zeitung eine Auflage von ca. 5.000 Stück.⁶¹⁵

Zu den polnischsprachigen Zeitschriften, die von deutschen Verlegern für die Ruhrpolen herausgegeben wurden zählte, neben *Przewodnik na obczyźnie, Górnik/Der Bergmann* in Bochum (1898-1899). Dieser hatte 1899 eine Auflage von 4.500 Exemplaren und wurde durch Kolporteure und Vertrauensmänner vertrieben.

Eine weitere Zeitung war die *Gazeta Górnicza/Bergmannszeitung* (1902-1914) die als sozialdemokratische Bergarbeiterzeitung bezeichnet werden kann. Als ihre Aufgabe sah sie den Schutz der Arbeiter und die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen. Sie veröffentlichte zwei Reihen speziell für die Bergleute im Industriebezirk und in Schlesien: „Nachrichten aus der Industrie“ und „Nachrichten aus den Arbeitervereinen“. Diese basierten vor allem auf den Zuschriften ihrer Leser. Sie hatte 1910 eine Auflage von 3.000 Stück.

Im Jahre 1902 kam der *Górnik Polski/Der polnische Bergmann* (1902-1909) in Essen heraus. Die Zeitung wurde vom Verein der Christlichen Bergarbeiter Deutschlands herausgegeben. Ziel der Zeitung war der Schutz der Polen vor der Sozialdemokratie.⁶¹⁶

In anderen polnischsprachigen Pressenzentren u.a. in Lemberg, Pelplin, Chel'm und Thorn kamen weitere polnische Druckschriften heraus. Obwohl sie sich in der Periodisierung und den Inhalten unterschieden, hatten alle als Hauptziel die Verbreitung des Wissens innerhalb ihrer Leserschaft und deren Bildung, die Weckung des Natio-

⁶¹³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 140.

⁶¹⁴ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 165; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 140.

⁶¹⁵ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 139.

⁶¹⁶ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 140; Chojnacki, Czasopisma w języku polskim, S. 42-53.

nalgefühls und den Schutz der polnischen Sprache.⁶¹⁷ Diese Druckerzeugnisse wurden auch ins Ruhrgebiet verschickt.

4. Zentren der polnischen Presse im Ruhrgebiet

Der nachfolgende Vergleich soll eine Lokalisierung der Zentren der jeweiligen polnischsprachigen Presseorgane ermöglichen.

Wiarus Polski Oberpostdirektionsbezirk Dortmund 1910	Gazeta Grudziądzka Oberpostdirektionsbezirk Dortmund 1910	Narodowiec Oberpostdirektionsbezirk Dortmund 1910
Exemplare insgesamt 3 480	Exemplare insgesamt 5 188	Exemplare insgesamt 553
Altenbochum 42	Altenbochum 42	-
Bottrop 51	Bottrop 71	Bottrop 7
Bochum I 161	Bochum I 143	Bochum I 9
Bochum V 46	Bochum V 99	Bochum V 24
Brambauer 65	Brambauer 46	-
Castrop 185	-	Castrop 20
Dahlhausen 38	-	Dahlhausen 10
Dortmund I 82	-	Dortmund I 29
Dortmund III 16	-	-
Gelsenkirchen I 289	-	Gelsenkirchen I 21
Günnigfeld 53	-	-
Hamm 32	-	Hamm 1
Herne 309	-	Herne 160
Hordel 39	-	Hordel 6
Kirchlinde 46	-	Kirchlinde 6
Kley 31	-	Kley 1
Langendreer 75	-	Langendreer 2
Linden 32	-	Linden 1
Lünen 33	-	Lünen 1
Lütgendortmund 41	-	Lütgendortmund 5
Marten 42	-	-
Mengede 47	-	Mengede 11

⁶¹⁷ Ausführlich über die pädagogischen Ziele und Funktionen der polnischen Presse für Kinder und Jugendliche Frąckowiak, Pedagogiczne aspekty und Frąckowiak, Pedagogiczne tendencje.

Merklinde 25	-	Merklinde 1
Rauxel 174	-	-
Röhlinghausen 138	-	Röhlinghausen 17
Sodingen 114	-	Sodingen 95
Unser Fritz 53	-	Unser Fritz 6
Wanne 509	Wanne 467	Wanne 64
Wattenscheid 151	Wattenscheid 200	Wattenscheid 4
Weitmar 57	Weitmar 50	Weitmar 2
Werne 46	Werne 62	Werne 2
Wetter 45	Wetter 18	Wetter 1
Witten 110	Witten 67	Witten 6

Wiarus Polski Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf 1910	Gazeta Grudziądzka Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf 1910	Narodowiec Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf 1910
Exemplare insgesamt 1 737	Exemplare insgesamt 3 784	Exemplare insgesamt 503
Altenessen 54	Altenessen 68	-
-	Alstaden 58	-
Bergeborbeck 16	Bergeborbeck 53	-
Borbeck 27	Borbeck 39	-
Borbeck Dellwig 45	Borbeck Dellwig 103	-
Borbeck Frintrop 35	Borbeck Frintrop 79	-
Bruckhausen 77	Bruckhausen 381	Bruckhausen 78
-	Sterkrade Bruckhausen 32	-
Carnap 13	Carnap 19	-
Katernberg 54	Katernberg 62	-
Dinslaken 6	Dinslaken 10	-
Duisburg 16	-	Duisburg 21
Duisburg Hochfeld 39	Duisburg Hochfeld 123	Duisburg Hochfeld 36
Duisburg Meiderich 38	Duisburg Meiderich 116	-
Duisburg Ruhrort 35	Duisburg Ruhrort 129	Duisburg Ruhrort 43
Duisburg Wanheimerort 1	Duisburg Wanheimerort 14	-
Duisburg Beeck 14	Duisburg Beeck 36	-
-	Mülheim Dümpten 4	-
Düsseldorf 9	Düsseldorf 122	-
Essen 199	Essen 1 204	Essen 53
Essen West 460	Essen West 449	-
Hamborn 140	Hamborn 224	Hamborn 62

Kray 85	Kray 84	-
Marxloh 79	Marxloh 337	Marxloh 90
Mülheim Styrum 33	Mülheim Styrum 86	-
Neumühl 24	Neumühl 58	-
Oberhausen 216	Oberhausen 535	Oberhausen 46
Obermarxloh 24	Obermarxloh 48	-
Rotthausen 78	Rotthausen 87	-
Steele 63	Steele 38	-
Sterkrade 25	Sterkrade 29	-
Schmidthorst 50	Schmidthorst 165	-
Schonebeck 57	Schonebeck 51	-

Die Tabellen verdeutlichen, dass die polnischsprachige Presse fast flächendeckend in jeder Stadt des Industriebezirks zugestellt wurde. Auch wenn die Zustellungszahlen im Vergleich zu den Zahlen der polnischsprachigen Einwohner (dazu Einwohnerzahlen aus Tabelle Nr. 42) dieser Orte gering sind, so lässt sich jedoch feststellen, dass immerhin ein prozentual geringer Anteil der Ruhrpolen in diesen Städten die Zeitungen abonnierte. Eine „Hochburg“ eines besonderen polnischsprachigen Presseorgans kann nicht ausgemacht werden, da das vorliegende Quellenmaterial unvollständig ist. Es fällt jedoch auf, dass in den meisten Niederlassungen der polnischsprachigen Bevölkerung mehrere Zeitungen gleichzeitig gelesen, bzw. abonniert wurden. Die meist gelesene Zeitung war die *Gazeta Grudziądzka*.

5. Polnische Bibliotheken und Literatur

Da die Schulbildung zu den am stärksten germanisierten Bereichen zählte, wurde „im Kampf um die Verteidigung der nationalen Werte“ 1878 ein Verein der Volklesesäle *Towarzystwo Czytelni Ludowych* (TCL) in dem preußischen Teilungsgebiet gegründet.⁶¹⁸ Dieser Verein baute dort ein Netz von Bibliotheken auf und erreichte seine Leser auch im Ruhrgebiet. Im Jahre 1883 gab es bereits 120 TCL Bibliotheken im preußischen Teilungsgebiet.⁶¹⁹ Die ersten TCL im Ruhrgebiet wurden 1885 in Herne und Bochum gegründet. 1886 kamen weitere in Langendreer, Röhlinghausen und Witten, 1887 in Bottrop, Lehmkuhle und Eickel sowie 1888 eine zweite in

⁶¹⁸ Zur TCL grundlegend: Wróblewski, Jan: *Polskie Biblioteki Ludowe w zaborze pruskim i na terenie rzeszy niemieckiej w latach 1843-1939*, (Rozprawy i materiały ośrodka badań naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego Nr. 46), Olsztyn 1975; Wróblewski, Jan: *Z dziejów książki polskiej w Westfalii i Nadrenii*, in: *Roczniki Biblioteczne* 15, 1971, Heft 1/2, S. 109-149; Jakóbczyk, Witold: *Towarzystwo czytelni ludowych 1880-1939*, Poznań 1982.

⁶¹⁹ Frąckowiak, *Pedagogiczne aspekty*, S. 53.

Bochum hinzu.⁶²⁰ (Abb. Nr. 8 Titelseiten der TCL Bücher im Industriebezirk mit Stempel der Bochumer Bibliothek)

Eine im Rahmen dieses Vereins gegründete Kommission schlug Bücher vor, die in einer Bibliothek vertreten sein sollten. Dadurch wurde eine Art Kanon geschaffen.⁶²¹ Dies ermöglicht zum Teil auch die Rekonstruktion der einzelnen Bibliotheksbestände im Ruhrgebiet. Die Bestände der TCL waren in folgende Abteilungen gegliedert: Religion 8,8%, Geschichte 9%, Literatur 4,3%, Geografie 5,7%, Recht 1,7%, Naturwissenschaften 3,4%, Hygiene 2%, Landwirtschaft 2,7%, Poesie 1,7%, Romane 33%, Jugendbücher 27% und Verschiedenes 0,8%. Der größte Teil entfiel auf Romane und Jugendliteratur, Religion und Geschichte folgten mit großem Abstand.⁶²² Zu den Titeln der TCL zählten vor allem die Werke von Józef Chociszewski, *Podręcznik geografii ojczystej/Handbuch der Geographie des Vaterlandes*, Jan Kazimierz, *Denens Dzieje Polski po jej rozbiorach opowiedziane w krótkości dla ludu i młodzieży/Geschichte Polens nach seinen Teilungen. Kurz erzählt für das Volk und die Jugend*, die Bücher von Mieczysław Leitberg, *Czasy Kościuszkowskie. Historyczny obrazek powieściowy dla ludu i młodzieży/Das Zeitalter von Kościuszko. Eine historische Erzählung für das Volk und die Jugend*. Zu den häufig gelesenen Büchern gehörten die Werke von Sienkiewicz, Kraszewski, Jeż, Reymont, Orzeszkowa, Rodziewiczówna, Żeromski, Mickiewicz (*Pan Tadeusz, Konrad Wallenrod*). Den größten Erfolg hatten die Bücher von Łyskowski u.a., *O gospodarzu/Über den Landwirt*.⁶²³ Einige Erinnerungen geben Auskunft über die genauen Titel der gelesenen Bücher und die Vorlieben der polnischsprachigen Leserschaft im Ruhrgebiet. So schrieb der Ruhrpole Kaczmarek aus Gelsenkirchen, dass die dortige Bibliothek folgende Titel beinhalten würde:

- „Sienkiewicz: Krzyżacy, Szkice węglem, Ogniem i mieczem, Potop, Pan Wołodyjowski, Quo Vadis
- Kraszewski: Stara Baśń
- Konopnicka: Pan Balzer w Brazylji und Gedichte
- Mickiewicz: Grayźna, Dziady, Pan Tadeusz und verschiedene Gedichte
- Słowacki: Mazepa, Hortoszyński, Kordian und Gedichte
- Prus: Lalka, Placówka, Faraon
- Reymont: Chłopi
- Werke von Rej, Kochanowski, Asnyk, Kasprówic, Żeromski, Orzeszkowa, Fredro, Zapolska und Wyspiański.“⁶²⁴

⁶²⁰ Wróblewski, Z dziejów książki polskiej, S. 121.

⁶²¹ Michalski, S. 30.

⁶²² Wróblewski, Polskie Biblioteki Ludowe, S. 136-137.

⁶²³ Gębika, S. 8; Skorupa, S. 124-141.

⁶²⁴ Wróblewski, Z dziejów książki polskiej, S. 142.

Auch die Vorlieben der Leser im Ruhrgebiet sind aus den Quellen bekannt. Dort heißt es:

„Die polnische Jugend, die die deutschen Mittelschulen besuchte, las sehr gerne ernsthaftere Werke der polnischen Literatur. Sie verglich diese begeistert mit den Werken der deutschen und weltlichen Literatur und freute sich, wenn das polnische Werk in der Diskussion dem Vergleich standhalten konnte. Die Mädchen bevorzugten Rodziewiczówna – ihre Werke konnte man relativ oft in den Regalen finden. Von Sienkiewicz's Werken präferierten sie *Quo Vadis*, während die Jungen eher *Krzyżacy* und die *Trylogie* bevorzugten. Manchmal war es aber genau andersherum. Allen imponierte Faraon von Prus, aber die meisten Anhänger hatten die Bücher von Jeź, die reich an „Slaventum“ waren und die Bücher von Kraszewski, die die polnische Geschichte illustrierten.

Von den Lyrikern zählten Mickiewicz, Słowacki und Konopnicka zu den populärsten. Ihre Werke waren etwas besser und mit festen Buchdeckeln herausgegeben. Besonders die gymnasiale Jugend vertiefte sich in diese Geheimnisse der anspruchsvollen Poesie.

[...] Den Kindern habe ich Erzählungen von Makuszyński vorgelesen. Ich habe ihnen, bzw. sie haben selbst die *Trylogie* von Sienkiewicz gelesen. Wir kannten und trugen Gedichte von Konopnicka, Mickiewicz, Słowacki, Staff und Tetmajer vor. Am häufigsten wurden jedoch die Messbücher und polnischsprachige Gebetbücher gelesen. Ich erinnere mich, dass wir die ganz langen Gebete und Litaneien auswendig kannten. Auch Bücher über das Leben der Heiligen wurden sehr gerne von Frauen gelesen. Dieses andächtige Lesen in der Freizeit war gern gesehen. Gleichzeitig verfestigte es bzw. lehrte es die Muttersprache.“⁶²⁵

Die Arbeit des TCL trug stark dazu bei, dass das polnische Nationalbewusstsein im preußischen Teilungsgebiet, aber auch im Ruhrgebiet, wuchs. Darüber hinaus blieb die polnische Bevölkerung im Ruhrgebiet durch das TCL mit ihrer Heimat verbunden. Die Arbeit dieser Bibliotheken wurde u.a. von den katholischen Seelsorgern unterstützt und gefördert. Sie verliehen nicht nur polnische Bücher. Zu den weiteren Aufgaben der TCL zählten Vorträge zur Geschichte, Geographie und Literatur Polens.

Eine weitere wichtige Aufgabe der TCL war die Herausgabe von polnischen Elementaren und Büchern. 1881 wurde in Pelplin u.a. *Elementarz polski napisany z polecenia Towarzystwa Moralnych Interesów/Das polnische Elementar - eine Auftragsarbeit des Vereins der moralischen Interessen* von Ignacy Łukowski in der zweiten Auflage herausgegeben.⁶²⁶

⁶²⁵ Władysława Narożynska in Wróblewski, *Z dziejów książki polskiej*, S. 142-143.

⁶²⁶ Frąckowiak, *Pedagogiczne aspekty*, S. 53.

Der Verein der Volksbibliotheken TCL und der TMI *Towarzystwo Moralnych Interesów Verein der moralischen Interessen* haben von Anfang an zusammengearbeitet.⁶²⁷ Eine enorme Anzahl an Buchtiteln wurde von beiden Vereinen an die unterschiedlichen Bibliotheken, auch ins Ruhrgebiet, versandt. So wurden u.a. 1.000 Exemplare des *Przyjacieliu Polniskich Dzieci/Der Freund der polnischen Kinder* von Józef Chociszewski vom TMI an die Volksbibliotheken verschickt.⁶²⁸ Neben dem Elementar hatten vor allem Bücher mit historischen Inhalten großen Einfluss auf die Herausbildung des Nationalbewusstseins der Polen.

Im Jahre 1912 gab es in den Regierungsbezirken Arnsberg, Münster und Düsseldorf 182 polnische Bibliotheken mit 22.558 Bänden.⁶²⁹ 1914 gab es 12 Bibliotheken der TCL im Industriebezirk und zwar in Wanne, Bottrop, Bochum, Herne, Gelsenkirchen, Witten, Essen, Oberhausen, Hamborn, Recklinghausen, Dortmund Stadt und Land. In den Städten gab es mehrere Filialen, in Herne zehn, in Gelsenkirchen sechs. Nach der Gründung eines Kreiskomitees der CL *Czytelni Ludowych/Volkslesesäle* überließen viele Polenvereine ihre Bestände den Komitees, diese tätigten ihrerseits viele Neuerwerbungen und verteilten sie unter den Vereinen. Die einzelnen Niederlassungen der CL haben untereinander Bücher ausgetauscht. Das Austragen, Einholen und der Umtausch der Bücher wurde von Kolporteurs übernommen. Die Posener CL bezog bis März 1914 für die Kreiskomitees im Ruhrgebiet Bücher in folgendem Wert:

Witten 290 Mark
Recklinghausen 301 Mark
Gelsenkirchen 362 Mark
Herne 412 Mark
Bottrop 488 Mark
Hamborn 490 Mark
Oberhausen 501 Mark
Essen 527 Mark
Bochum 628 Mark

⁶²⁷ Towarzystwo Moralnych Interesów ludności polskiej pod panowaniem pruskim (TIM)/Der Verein der moralischen Interessen der polnischen Bevölkerung unter der Regierung Preußens wurde am 24. Februar 1869 in Thorn gegründet. Initiatoren der Vereinigung waren der *Sejmik Gospodarczy/Wirtschaftliche Sejm* und die dort gewählte zweite Kommission der Volksbildung (*komisja oświaty ludowej*) und die Gazeta Toruńska. Es handelt sich hier um einen rein weltlichen Verein. Er sollte, so Ignacy Łykowski, keiner Glaubens- und Religionsrichtung angehören und es sollten nicht die Interessen der Kirche mit den Interessen der Gesellschaft vermischt werden. Er sollte sich vornehmlich mit der Gesamtheit der moralischen Fragen und vor allem mit den Gesellschafts- und Bildungsfragen der Polen befassen. Am 29. September 1869 fand in Chelm eine Versammlung statt, auf der die Wiederherstellung der Rechte für die polnische Sprache in den Elementarschulen gefordert wurde. Die dort verabschiedete „Siebenpunkteresolution“ wurde zum Programm des Vereins. Der wichtigste Beschluss lautete: die polnische Sprache sollte die Unterrichtssprache für polnische Kinder sein. Frąckowiak, *Pedagogiczne aspekty*, S. 32-33, S. 53.

⁶²⁸ Frąckowiak, *Pedagogiczne aspekty*, S. 96.

⁶²⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 8.

Wanne 1.908 Mark

Die Mitgliedsbeiträge der polnischen Volksbibliotheken im Ruhrgebiet betragen 5 Pf., ebenso wie die Leihgebühren. Auf den Versammlungen der polnisch-katholischen Vereine im Ruhrgebiet wurde regelmäßig Geld für die CL gesammelt.⁶³⁰

Obwohl einige polnische Familien im Ruhrgebiet selber Bücher besaßen und z. B. die Sonderbeilagen der Zeitungen sammelten und diese am Ende des Jahres zu einem Buch binden ließen, waren die polnischen Volksbibliotheken in Westfalen stark verbreitet.⁶³¹ Aus den Erinnerungen der Ruhrpolen geht hervor, dass der Einfluss dieser Bibliotheken auf die Herausbildung und Festigung des polnischen Nationalbewusstseins sehr groß war.⁶³² Über die Wirkung der polnischen Bücher schrieben die Arbeitsmigranten Wardęska, Kaczmarek und Podlasowska:

„Von den gelesenen Büchern gefiel mir Prus am besten – seine Figuren zeichneten sich durch den Kampf für das Polentum aus, genau wie wir in der Emigration. Durch ihre Verbundenheit mit dem Vaterland waren sie für mich ein Vorbild.“

„Am meisten imponierten mir damals die Werke von Sienkiewicz. Lebendige Aktion, Patriotismus und Heldenmut.“

Sehr gefiel mir die Uroda życia [Schönheit des Lebens] von Żeromski, eine schöne Idee, ein guter Stil, sehr lehrreich. Ebenso gefielen mir die Werke von Sienkiewicz: Trylogie, Krzyżacy. Durch diese Bücher bekam ich gewisse Kenntnisse über die Geschichte unserer Nation. Aber am besten gefiel mir Pan Tadeusz. Im Allgemeinen bewundere ich Mickiewicz und Sienkiewicz. Bei dem einen die Gedichte, bei dem anderen die Romane, schön, leicht, reich an Inhalten – wie aus einer nicht versiegenden Quelle...

[...] Ich habe gelesen, um die polnische Sprache zu lernen. Durch das Lesen habe ich, von der deutschen Schule geschädigtes, nationales Bewusstsein korrigiert und bereinigt. Ich habe auch meinen polnischen Wortschatz bereichert.“⁶³³

Auffallend an diesen Erinnerungen ist die Tatsache, dass die Ruhrpolen, neben den heute weniger bekannten polnischen Autoren, alle wichtigen Werke der polnischen Literatur gelesen hatten. Die Namen von Sienkiewicz, Kraszewski, Konopnicka, Mickiewicz: Słowacki, Prus, Reymond, Rej, Kochanowski, Asnyk, Kasprowicz,

⁶³⁰ STAM Regierung Münster, Polenbibliotheken, Sign. VII 30, S. 5-6.

⁶³¹ Wiarus Polski, Nr. 10, 22. Januar 1891; Molik, Witold: Polen. „Noch ist Polen nicht verloren“, in: Flacke, Monika: Mythen der Nationen: Ein europäisches Panorama, München/Berlin 1998, S. 295-320; S. 296.

⁶³² Der Arbeitsmigrant Kubiak schrieb, dass die Rolle der TCL in Westfalen für das polnische Nationalbewusstsein, die Entwicklung der eigenen Sprachfähigkeit, das Erlernen der polnischen Sprache äußerst wichtig war. Kubiak, Wspomnienia, S. 78-83.

⁶³³ Wróblewski, Z dziejów książki polskiej, S. 144-145.

Żeromski, Orzeszkowa, Fredro, Zapolska und Wyspiański zählen bis heute zum Kanon der polnischen Literatur.

Neben diesen polnischen Bibliotheken gab es auch zahlreiche Fabrikbibliotheken und Bücherhallen mit deutschsprachigen Büchern. Dort gab es vor allem Romane, die von der Arbeiterschaft gerne gelesen wurden. Dabei bildete die Bücherhalle der Firma Krupp mit einem Bestand von 29.000 Titeln und 6.533 Mitgliedern eine Ausnahme. Unter den Mitgliedern waren 79% Arbeiter und 21% Angestellte. Die Summe der Ausleihen belief sich im Jahre 1902 auf 209.000.⁶³⁴ Es gab auch andere, kleinere Unternehmen im Ruhrgebiet, die ihre Arbeiterschaft für die Bibliotheken begeistern konnten. So hatten z. B. die zehn Zechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund mit einer Belegschaft von 38.722 Arbeitern in ihren Bibliotheken 2.612 Bücher.⁶³⁵

Die Ruhrpolen kannten polnischsprachige Bücher aus ihrer Heimat. Dies waren vor allem Gebetbücher und Kalender, aber auch Romane und Ratgeber. Diese Bücher wurden von den Arbeitsmigranten ins Ruhrgebiet mitgebracht.⁶³⁶

Durch die Präsenz und den einfachen Zugang zur polnischsprachigen Presse konnte sich das Lesen zu einem regelmäßigen Freizeitverhalten innerhalb der Ruhrpolen entwickeln. Darüber hinaus ermunterte die polnischsprachige Presse in vielen Anzeigen zum Lesen polnischer Zeitschriften und Bücher. So z. B. im *Wiarus Polski*:

„Wir sollten die Bildung und das nationale Bewusstsein durch das Lesen von guten und lehrreichen polnischen Büchern und Zeitungen verbreiten. Wir sollten andere zum regen Lesen ermuntern.[...] Wir sollten davon überzeugt sein, liebe Landsleute, dass ein gutes, gelehrtes Buch und eine gute, nationale Zeitung genau so ein großer Gewinn ist und von gleichem Nutzen, wie Geldeinlagen. Es gibt nur einen Unterschied, ein Buch wirft sogar immer größere Gewinne ab, die Geldeinlage ist von den steigenden und sinkenden Prozenten abhängig.“⁶³⁷

Innerhalb der polnischsprachigen Presse kann man für das Bücherlesen, drei Argumentationsstränge erkennen.

1. Das Argument der Selbstbildung. Der Hebung des eigenen Wissensstandes mit dem Ziel, sein Leben zu verbessern.
2. Das moralisch-religiöse Argument. Ein gutes Buch ist in der Freizeit ein guter Freund, ein Wegweiser, der einen im Glauben und in der Gottesliebe stärkt.

⁶³⁴ Langewiesche, Dieter/Schönhoven, Klaus: und Arbeiterlektüre im Wilhelminischen Deutschland, in: Archiv für Sozialgeschichte 16, 1976, S.135-204; S. 149.

⁶³⁵ Langewiesche, Arbeiterbibliotheken S. 150.

⁶³⁶ Wróblewski, Z dziejów książki polskiej, S. 112.

⁶³⁷ Wiarus Polski, Nr. 161, 23. Juni 1911.

3. Das patriotisch-nationale Argument. Hier wurden das polnische Buch und die polnische Presse zum Vermittler polnischen Denkens und zur Motivationshilfe edler Taten.⁶³⁸

Die polnischsprachigen Zuwanderer des Ruhrgebiets konnten ihre Bücher direkt über die Vereinsbibliotheken oder über die TCL beziehen. Eine weitere Möglichkeit boten die 96 Buchhandlungen und Geschäfte, die polnische Druckerzeugnisse verkauften. Zu den ersten polnischen Buchhändlern zählte der frühere Bergmann Józefowski in Dortmund.⁶³⁹

Die Mehrzahl der polnischsprachigen Druckerzeugnisse kam aus den großen Zeitungsdruckereien, teilweise vertrieben diese ihre Bücher selbst. Im Jahre 1909 existierten drei eigenständige Buchhandlungen des *Wiarus Polski* in Bochum, Dortmund und Herne.

Einige der Buchhändler waren zugleich Verleger und gaben polnischsprachige Titel heraus. Der größten Popularität erfreuten sich die Druckerzeugnisse des Verlegers und Buchhändlers Walenty Fijałek aus Chelmn. Über 60% der Gesamtauflage war für den Industriebezirk bestimmt. Diese wurde über die Druckerei des *Wiarus Polski* in Bochum vertrieben. Zu den angebotenen Büchern zählten, neben den bereits erwähnten Titeln zur polnischen Geschichte, dem Leben der Heiligen und Romanen, vor allem Liedersammlungen, Gebetbücher, aber auch Reiseführer über Nordrhein und Westfalen. Darunter waren Titel wie: J. Stella Sawicki: Domowy poradnik lekarski/Medizinischer Ratgeber, W. Szybiński: Uprawa roślin pastewnych/Der Anbau von Nutzpflanzen, D. Jankowski: O Kościuszcze i bitwie raclawickiej/Über Kosciuszko und die Schlacht bei Raclawice, W. L. Anycz: Dzieje Polski w 24 obrazach/Geschichte Polens in 24 Bildern und A. Mickiewicz: Pan Tadeusz/Herr Tadeusz.⁶⁴⁰

Neben Büchern wurden in den Buchhandlungen Postkarten, Kalender, Poster, Bildreproduktionen, Devotionalien, Briefpapier, Tabak u.ä. verkauft. Viele Buchhändler verkauften wegen der niedrigen Gewinnspanne auch andere Produkte, Säрге und Traueraccessoires, Glaserzeugnisse und Porzellan; ein weiterer Buchhändler unterhielt gleichzeitig eine Glasmanufaktur und einen Friseursalon.⁶⁴¹

In den neugegründeten Vereinen wählte man häufig neben dem Vorsitzenden und dem Kassierer auch einen Bibliothekar.⁶⁴² Auf den Jubiläumsfeiern der polnischen Vereine, vor allem zu Ehren polnischer Schriftsteller, wurde auf die Vereinsbiblio-

⁶³⁸ Wróblewski, Z dziejów książki polskiej, S. 114-115.

⁶³⁹ Chojnacki, Księgarstwo polskie, S. 208-211.

⁶⁴⁰ Wróblewski, Z dziejów książki polskiej, S. 117-118.

⁶⁴¹ Chojnacki, Księgarstwo polskie, S. 202-205.

⁶⁴² Wróblewski, Z dziejów książki polskiej, S. 120-121.

theken hingewiesen, polnische Bücher waren Preise in den Lotterien. Dies trug zur Popularisierung der polnischen Literatur und Schriftsteller bei.

Eine besondere Rolle innerhalb der verkauften Druckerzeugnisse nahmen die polnischsprachigen Gebetbücher ein. Die Gebetbücher übernahmen eine religiöse, eine moralische und eine nationale Funktion. Sie lassen sich nach zwei Typen unterscheiden:

Die ersten Gebetbücher waren für die allgemeine Benutzung während eines Gottesdienstes konzipiert. Sie beinhalteten in der Regel die wichtigsten Gebete. Die anderen Gebetbücher waren für den besonderen Gebrauch bestimmt. Dazu zählten: Messbücher, Gesangbücher, Gebetbücher für den Kreuzweg, für die Vesper, für den Rosenkranz und weitere besondere Gebetbücher, die thematisch mit den verschiedenen Heiligen, Gott und der Mutter Gottes verbunden waren.

Eine Besonderheit bildeten die Gebetbücher für die Migranten. Diese beinhalteten neben den verschiedenen Gebeten teilweise eine ganze Abfolge eines Gottesdienstes. Damit sollte es den Migranten möglich sein, einen Hausgottesdienst zu feiern, der den Besuch der Heiligen Messe ersetzen konnte. Darüber hinaus wurde in diesen besonderen Gebetbüchern an die Bedeutung der verschiedenen Sakramente, vor allem an die Hl. Kommunion und die Beichte, erinnert.

Neben dieser religiösen Funktion sollte das Gebetbuch die Gläubigen in moralischen Fragen formen. Durch die ungenügende Seelsorge konnten die Zuwanderer, aufgrund der vielen Verlockungen in der Fremde, leicht einen unmoralischen Weg einschlagen. Alleine durch die Erinnerung an die Bedeutung der Sakramente und das Gebet, sollten die Migranten zum moralischen Leben ermahnt werden. Ohne den Kontakt zur Familie und zum vertrautem Umfeld, konnte das Gebetbuch die Funktion des „Seelenwächters“ in der Fremde übernehmen. Aus diesem Grunde benutzen diese besonderen Gebetbücher oft die direkte Formulierung „Pass auf!“ oder „Vergiss nicht!“ Die Titel dieser Gebetbücher lauteten: *Z Bogiem idź z Bogiem wracaj. Uwagi i przestrogi dla wychodźców w Niemczech/Geh mit Gott und kehre mit Gott zurück. Anmerkungen und Hinweise für Migranten in Deutschland, Głos Wygnańca/Die Stimme des Vertriebenen* oder *Bóg i ojczyzna/Gott und Vaterland*.

Da diese Gebetbücher die nationale Identität der Polen stärkten, erfüllten sie auch eine nationale Funktion. Dies wird u.a. durch die polnische Sprache dieser Druckerzeugnisse gewährleistet. Hinzu kommt, dass diese Gebetbücher besondere Gebete zu polnischen Heiligen und zur Tschenstochauer Madonna enthielten. Es wurden auch Lebensläufe von polnischen Heiligen beschrieben. Die dort enthaltenen polnischen Heiligenlieder: *Boże coś Polskę, Pieśń na pamiątkę 3. maja 1791, Pieśń do*

świętych Polaków i Polek, Nie rzucim ziemi unterstrichen den nationalen Charakter dieser Gebetbücher.⁶⁴³

Eine wichtige Rolle in den alltäglichen Fragen der Bevölkerung übernahmen die zahlreichen Kalender, die als Beilagen in den großen Zeitungen erschienen, bzw. auch gesondert erworben werden konnten.⁶⁴⁴ Die Funktion und der Einfluss dieser Kalender sind nicht zu unterschätzen, da sich diese vor allem an die einfache bäuerliche Bevölkerung gerichtet haben. Neben der Hauptaufgabe, die Bevölkerung für die Abonnements der Zeitungen zu interessieren, übernahmen diese die Verbreitung des Lesens, die Bildungsentwicklung und damit zwangsläufig die Stärkung des nationalen Bewusstseins.⁶⁴⁵ Die Kalender dienten in den ehemals polnischen Gebieten als Lektüre und Informationsquelle über die Geographie Polens. So lernten nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder damit Lesen und die „richtigen“ Namen der polnischen Städte, deren Einwohnerzahl usw.⁶⁴⁶ Die Verbreitung von polnischen Kalendern wurde seitens der preußischen Regierung überwacht und mit der Zeit verboten.⁶⁴⁷

6. Ergebnisse und Zusammenfassung

Das vorliegende Quellenmaterial ermöglicht einen Einblick in die Zustellungszahlen der polnischsprachigen Presse im Ruhrgebiet vor allem nach 1900. Auf der Basis der Analyse dieser Zahlen und der Inhalte der einzelnen Presseorgane werden Rückschlüsse auf die Bedeutung der polnischsprachigen Presse für die nationale und konfessionelle Identität der Ruhrpolen gewonnen. Darüber hinaus konnten diesen Zahlen auch Hinweise auf diejenigen Ruhrpolen entnommen werden, die im Kontakt mit der polnischen Sprache und der Heimat standen. Diese fühlten sich als national polnisch und setzten sich für ihre polnische Identität ein. Ein Vergleich der Abonnements der unterschiedlichen Titel der polnischsprachigen Presse in den einzelnen Gemeinden ermöglicht die Lokalisierung ihrer Zentren. Ein Vergleich der zugestellten Zeitungsexemplare mit der Zahl der polnischsprachigen Bevölkerung in allen drei Regierungsbezirken ergab, dass die Verbreitung der polnischsprachigen Presse im Ruhrgebiet im Vergleich zu den absoluten Zahlen der Ruhrpolen keinen großen prozentualen Anteil hatte.

⁶⁴³ Bakalarz, Józef: *Polskie modlitewniki na emigracji*, in: *Studia Polonijne* 4, 1981, S. 213-227.

⁶⁴⁴ Chojnacki, Wojciech: *Bibliografia czasopism i kalendarzy wydawanych w języku polskim w Westfalii i Nadrenii w latach 1890-1918*, in: *Przegląd Polonijny* 3, 1994, Heft 1 (5), S. 191-200; Banach, *Prasa Polska*, S. 135.

⁶⁴⁵ Banach, *Prasa Polska*, S. 136.

⁶⁴⁶ Berkan, Władysław: *Zyciorys własny*, Poznań 1924, S. 5.

⁶⁴⁷ 1904 wurde u.a. der Kalender von Katolik verboten. Bereits 1890 war der von Oredownik verboten worden. *Sonderausgabe...*, Posen 1905, S. 47-56 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903.

Die polnischsprachige Presse war bei einer Gruppe von ca. 30.000 Arbeitsmigranten willkommen und konnte hier prosperieren und sich weiterentwickeln.⁶⁴⁸ Fern der Heimat waren für einige der Zuwanderer Informationen aus der Heimat gefragt, das polnische Wort half oft über die Trostlosigkeit des fremden Alltags hinweg. Dies sind nur zwei Gründe für die gute Entwicklung der polnischsprachigen Presse in Nordrhein und Westfalen. Letztendlich konnte sich die polnische Presse, trotz des immer größer werdenden Germanisierungsdrucks im Ruhrgebiet, etablieren. Die mit dem repressiven System des Pressegesetzes verbundenen Verhaftungen der für die monierten Artikel zuständigen Redakteure des *Wiarus Polski* waren eher eine willkommene Möglichkeit, diese Redakteure als polnische Helden zu feiern und die deutsche Verwaltung zu kritisieren. Des Weiteren wurde, wie mehrmals im Falle der *Gazeta Grudziądzka*, die Gefängnisstrafe zum moralischen Gewinn der Zeitung und zu einer Erhöhung der Abonnentenzahl genutzt.⁶⁴⁹

Durch die gesetzlichen Bestimmungen wurde die polnische Sprache nur noch im Privatleben und in der polnischen Presse benutzt. Damit übernahm die polnische Presse eine leitende Rolle in der Pflege und Verbreitung der polnischen Sprache.⁶⁵⁰ Laut Likierski propagierte die polnische Presse die katholische Religion, weckte das nationale Bewusstsein und gab wesentliche Impulse für die Entwicklung des Vereinslebens und die Politisierung der politisch unaufgeklärten Arbeiter. Sie war ein entscheidender Faktor bei der Verbreitung von Bildung.⁶⁵¹

Die Ruhrpolen waren bereits vor ihrer Zuwanderung ins Ruhrgebiet in einem gewissen Rahmen national aufgeklärt. Im Ruhrgebiet selbst fand keine polnische Identitätsfindung oder die „Geburt“ eines polnischen Nationalbewusstseins statt. Die Zuwanderer verhielten sich gemäß ihrer mitgebrachten Traditionen. Ihr Verhalten in der Heimat galt als normal und bekam erst in der Fremde, durch die Wahrnehmung der anderen Seite, eine nationalpolitische, polnisch nationale Dimension. Viele der polnischsprachigen Arbeiter blieben z. B. ihrer Heimatpresse treu. Sie unterhielten brieflichen Kontakt mit den Verwandten und Bekannten in der Heimat, hatten Interesse an der Beibehaltung der polnischen Sprache.

Insgesamt ist festzustellen, dass im Ruhrgebiet eine Vielzahl von unterschiedlichen Zeitungen gelesen wurde. Diese Tatsache weist zunächst auf eine große Vielfalt der Presselandschaft hin. Bei genauer Überprüfung fällt jedoch auf, dass viele Zeitungen nur vereinzelt im Ruhrgebiet gelesen wurden und damit keinen Einfluss auf das

⁶⁴⁸ Kubiak, *Wspomnienia*, S. 77-78.

⁶⁴⁹ Banach, *Prasa Polska*, S. 144.

⁶⁵⁰ Banach, *Obraz niemieckiej polityki*, S. 106.

⁶⁵¹ Likierski, S. 148.

nationale Bewusstsein oder die nationale Identität ausüben konnten. Sie konnten nur den Kontakt zur Heimat aufrechterhalten.

Die Ausrichtung der gelesenen Presse war vor allem national polnisch (*Wiarus Polski*, *Gazeta Grudziądzka*, *Lech*, *Narodowiec*). Der *Wiarus Polski* und *Gazeta Grudziądzka* können, zusammen mit dem späteren *Narodowiec*, als die wichtigsten Blätter genannt werden, da diese fast immer 50% der gelesenen Presse ausmachten. Die anderen 50%, von den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Münster und Düsseldorf abgesetzten Exemplare in polnischer Sprache, verteilten sich auf ca. 60 Titel.

Die höchste Gesamtzahl der durch die Post verteilten polnischsprachigen Zeitungsexemplare wurde 1913 mit 34.296 erreicht, in diesem Jahr hatte die *Gazeta Grudziądzka* fast 39% der Leserschaft, der *Wiarus Polski* 19,5%, der *Narodowiec* 8,29%, so dass der Rest von 33,43% sich auf 70 Titel verteilte. Für geschätzte 500.000 polnischsprachige Einwohner ist dies eine geringe Anzahl von Exemplaren. Die ca. 200.000 Ruhrmasuren bildeten jedoch nicht das Zielpublikum dieser Presse und müssen von der geschätzten Summe der polnischsprachigen Einwohner fast ganz abgezogen werden.

Unter der Berücksichtigung, dass einige Zuwanderer mehrere Zeitungen bezogen, und dass auch durch die Vereine mehrere Titel eingekauft wurden, verringert sich die Zahl der möglichen Abonnenten. Andererseits muss berücksichtigt werden, dass viele Zeitungen von mehreren Personen gelesen wurden. Eine wissenschaftlich einwandfreie Schätzung der Zahl der Leser von polnischsprachigen Zeitungen ist aufgrund der fehlenden Quellen zum Leseverhalten dieser Bevölkerungsgruppe nicht möglich. Es ist lediglich bekannt, dass viele Ruhrpolen die Zeitung sonntags oder aber auch sofort nach der Arbeit gemeinsam gelesen haben. Entscheidend ist, dass jeder Ruhrpole, der eine polnische Zeitung lesen wollte, dies, sei es als Abonnent oder als Mitglied eines Vereins, problemlos tun konnte. Das gleiche galt für polnischsprachige Bücher.

Zusammenfassend steht fest, dass die im Ruhrgebiet gelesene Presse ein Träger der polnischen Identität war. Sie griff das bereits vorhandene Verhalten ihrer Leser auf, deutete dieses als polnisch national – und lobte ein solches Verhalten. In diesem Moment war sie auch bewusstseinsstiftend. Damit vermittelte bzw. festigte sie das polnische Nationalbewusstsein bei ihren Lesern. Sie klärte auf, zeigte wie ein „richtiger Pole“ leben sollte. Alle polnischsprachigen Zuwanderer, die aus unterschiedlichen Gründen ein Interesse an Polen besaßen und ihre nationale Identität nach außen zeigten, konnten sehr leicht an diese Presse kommen und sich mit ihr auch identifizieren. Diese Gruppe störte sich nicht an der teilweise sehr einseitigen Propaganda dieser Zeitungen.

Möglich ist auch, dass die polnischsprachige Presse am Anfang der Zuwanderung für die Neuankömmlinge wesentlich interessanter war, da sie diese aus der Heimat kannten und diese eine Brücke und Kontaktaufnahme in die Heimat ermöglichte. Mit der Sesshaftwerdung und der beginnenden Emanzipation von der Heimat, wurde diese einseitige Presse für die meisten Zuwanderer uninteressant und unattraktiv. Sie schrieb an ihrem Alltag vorbei, hatte kein Interesse an ihren Wünschen, Problemen und Sorgen.

Der Großteil der Ruhrpolen war an dieser „fremden“ Presse nicht interessiert, er hatte sich assimiliert und zwar lange vor dem ersten Weltkrieg.

Ob die Einseitigkeit der polnischen Presse dazu beigetragen hat? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Fest steht, dass die polnischsprachige Presse im Hinblick auf den Alltag im Ruhrgebiet wenig Rücksicht genommen hat. Sie war nicht kompromissbereit und konnte sich auf die Probleme und Wünsche der Zuwanderer vor Ort nicht einlassen, sondern konzentrierte sich ausschließlich auf die „Verteidigung der polnischen Interessen“. Der Wunsch der Zuwanderer nach Anerkennung im Beruf und in der Nachbarschaft in der neuen Heimat war dieser Presse fremd. Dabei wollten diese schon bei ihrem Aufbruch ins Ruhrgebiet erfolgreich sein und waren bereit, dafür alles zu opfern. Im Gegenteil: Namensänderungen, gemischte Ehen, der ausschließliche Gebrauch der deutschen Sprache, wurde in der polnischsprachigen Presse des Ruhrgebiets und den Blättern aus anderen Teilungsgebieten aufs schärfste verurteilt und solche Personen als Vaterlandsverräter bezeichnet.

Die Ruhrpolen wurden oft als Polen 2. Klasse bezeichnet, auch wenn sie in den zahlreichen Vereinen an ihrer polnischen Identität arbeiteten. Diese Presse konnte kein Verständnis für den Alltag im Ruhrgebiet haben, da sie die Presse des preußischen Teilungsgebiets war, die dort andere Aufgaben übernommen hatte. Diese Menschen tendierten eher zur deutschen Presse, da sie ihre Bedürfnisse stillte. Durch die andauernde Zuwanderung konnte die Anzahl der gelesenen Exemplare ein gewisses Niveau erreichen und stabilisieren, aber diese Zahl wuchs nicht parallel zu der Zahl der Einwanderer. Möglicherweise ging ein Teil der alten Leserschaft, vor allem jener, der sich schon länger in Ruhrgebiet aufhielt, mit der Zeit verloren. Dafür gewann die Presse neue Abonnenten, Leser, die im Ruhrgebiet neu ankamen. Diese Beobachtungen können zwar nur auf die Jahre 1909-1913 gestützt werden, da frühere Zahlen nur vereinzelt oder nicht überliefert sind. Es ist jedoch denkbar, dass diese Beobachtung auch auf die früheren Jahre der Zuwanderung zutreffen könnte. Bei einem wachsenden polnischen Nationalbewusstsein innerhalb der Ruhrpolen hätte die Abonnentanzahl ansonsten steigen müssen.

Kapitel IV. Polnische Nationalikonographie

„Die Ikonographie ist der Zweig der Kunstgeschichte, der sich mit dem Sujet oder der Bedeutung von Kunstwerken im Gegensatz zu ihrer Form beschäftigt.“⁶⁵²

Es lassen sich u.a. religiöse, mythologische und nationale Ikonographie unterscheiden.

Unter dem Begriff *Nationalikonographie* wird die Summe der Symbole einer Nation zusammengefasst. Nationale Symbole sind Herrschaftszeichen von Staaten und spielen eine zentrale Rolle bei der Konstruktion des kollektiven „Gedächtnisses“ und der Formierung nationaler Identität mittels Mythen und erfundener Tradition. Sie sind „narrative Kürzel“, in denen sich das Selbstverständnis einer Nation verdichtet. Diese historischen Ereignisse und Mythen werden zu Bezugspunkten, die die Existenz eines Staates legitimieren helfen.⁶⁵³

1. Polnische Geschichte in der Malerei

In der Zeit der polnischen Teilungen, besonders nach 1840, kam es in der polnischen Malerei, vor allem in der Historienmalerei, zur Mythologisierung der Geschichte. Dies wurde einerseits durch die neuen Aufgaben, die an die Maler gestellt worden sind bedingt, andererseits durch das neue Verständnis, dass auch die Maler einen aktiven Beitrag im Kampf für das Polentum leisten sollten, indem sie die Kenntnis über die polnischen Geschichte verbreiteten. Hinzu kam, dass durch die Druckindustrie diese Bilder schnell verbreitet werden konnten.⁶⁵⁴ Hier wurden die Ideale der polnischen historischen Vergangenheit einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Im Jahre 1840 forderte Wincenty Pol von den polnischen Malern, dass diese eine „lebendige Kenntnis über die Geschichte des Vaterlandes“ aufweisen sollten. Er erkannte, dass die Maler in der Historienmalerei eine doppelte Aufgabe zu erfüllen hatten, einerseits sollten sie über Einsicht in die Vergangenheit verfügen, andererseits sollten sie diese Vergangenheit in ihrem Werk so erhöhen können, dass dieses dargestellte Ereignis das Innere des Betrachters ansprach. Der Maler sollte gleichzeitig Historiker sein und dem Dichter nahe stehen. Beide sollten für die Betrachter „lebendige Bilder der Vergangenheit“ erschaffen und dabei „unsere poetische Vergangenheit“ in Erinnerung rufen.⁶⁵⁵

⁶⁵² Panofsky, Erwin: Ikonographie und Ikonologie. Eine Einführung in die Kunst der Renaissance, in: Ders., Sinn und Deutung in der bildenden Kunst, (Sonderausgabe als Teil der Kasette Klassiker der Kunstgeschichte), Köln, 1996, S. 36-67; S. 36.

⁶⁵³ Krampen, S. 86.

⁶⁵⁴ Okoń, Waldemar: Polskie dziewiętnastowieczne malarstwo historyczne i mity narodowe, in: Wrzesiński, Wojciech (Hrsg.), Polskie mity polityczne XIX i XX wieku, (Polska myśl polityczna XIX i XX wieku Bd. 9), Wrocław 1994, S. 57-67.

⁶⁵⁵ Okoń, S. 59.

In der Zeit nach 1850 herrschte in den polnischen Teilungsgebieten die Ansicht, dass alle Kunstgattungen eine spezielle Mission im Hinblick auf das Erwecken und die Erhaltung des Nationalgeistes zu erfüllen hätten. Gerade den Historienmaler schrieb man die Fähigkeit zu, die Vorreiterrolle innerhalb der Künste und die Führungsrolle über die „Seelenherrschaft“ – *nad rzqdem dusz* übernehmen zu können.⁶⁵⁶ Die historische Malerei erfüllte demnach in der Zeit der polnischen Teilungen eine Doppelaufgabe. Einerseits erinnerte diese zunächst an das entsprechende historische Ereignis und an den damit verbundenen ehemaligen Ruhm und dokumentierte das Geschehen. Andererseits offenbarte diese die Beunruhigung der damaligen Zeit, indem sie, in einer Zeit in der eine erneute Heldentat undenkbar war, als Substitut für diese romantische Tat diente. Die historische Malerei bediente sich der Allegorie und mythologisierte dadurch die polnische Vergangenheit. Sie hatte innerhalb der unterdrückten polnischen Bevölkerung eine patriotische Mission zu erfüllen. Zu den wichtigsten Vertretern der polnischen Historienmalerei zählt Arthur Grottger (1837-1867). Im Jahre 1874 schrieb Skrochowski über ihn:

„Der einzige große Poet des Jahres 1863, der den Moment entsprechend und würdig zeigte, war kein Liederdichter, sondern ein Maler und Zeichner. Mit der schwarzen Kreide auf weißen Papierblättern konnte er die ganze Skala der Qual dieser trauervollen Zeiten in den gefühlvollsten und berührendsten Szenen und Bildern wiedergeben.“

Grottger gehörte zu den Künstlern, die den „Nerv der Zeit trafen“. Sein Werk wurde bereits zu Lebzeiten bekannt.⁶⁵⁷ Zu seinen beliebtesten Allegorien zählte die Figur einer schwarz gekleideten Frau, die mit Ketten gefesselt war. Diese weinende weibliche Figur wurde durch Christus getröstet. In dieser Figur wurde die Allegorie der Polonia dargestellt. Auf vielen Postkarten und Abbildungen wurde diese Allegorie durch passende Inschriften ergänzt. (Abb. Nr. 9 Polonia von Grottger, Abb. Nr. 10 Polonia Matejko)

Bei den Darstellungen aus der polnischen Geschichte überwogen die Erinnerungen an große polnische militärische Siege, polnische Aufstände und die Teilungen Polens. Matejkos Darstellungen der Schlachten bei Grunwald und bei Raclawice fanden schnell Eingang in den Kanon der polnischen Nationalikonographie. Das Ge-

⁶⁵⁶ Mit der polnischen Seelenbeherrschung/*polskim rzqdem dusz* ist der feststehende Begriff „*rzqđ dusz*“ gemeint. Hiermit ist nicht die Hoheit und Herrschaft über die Bevölkerung qua Amtes, unabhängig von den politischen Gegebenheiten und Zwängen gemeint, sondern die Gunst der Bevölkerung, freiwillige Zustimmung und Solidarität. So konnte durch die organische Arbeit in der Teilungszeit die Bevölkerung durch Schriftsteller (Prus, Sienkiewicz, Orzeszkowa, Konopnicka, Żeromski) für die polnische Nation erweckt und begeistert werden. Im Kommunismus hatte zwar die Partei die Regierung inne, aber „*rzqđ dusz*“ hatte der Primas Stefan Wyszyński. Der Kampf um „*rzqđ dusz*“ ist bis heute charakteristisch für das politische Leben in Polen.

⁶⁵⁷ Okoń, S. 62-64.

mälde der Schlacht bei Grunwald war ein wichtiger Bestandteil der polnischen historischen Erziehung. Es war ein Zeugnis des polnischen Sieges über den Deutschen Orden und damit auch über Preußen.

Nach einer Analyse von Druckerzeugnissen, Kunstwerken und Gedenkfeiern stellte Molik fest, dass unter den wichtigsten Ereignissen in der Geschichte Polens die Folgenden eine hervorragende Stellung einnehmen:

- die Verabschiedung der Verfassung vom 3. Mai 1771
- die Schlacht bei Grunwald am 15. Juli 1410
- der Kościuszkoaufstand – insbesondere die Schlacht bei Raclawice am 4. März 1794
- die Schlacht bei Wien am 12. September 1683
- die Piast Legende aus dem 9. Jahrhundert.⁶⁵⁸

Die Meisterwerke der polnischen Historienmalerei waren im Ruhrgebiet weit verbreitet. 1913 und 1914 wurde eine Reproduktion der Grunwaldschlacht samt einer historischen Karte von Polen in einem Versammlungslokal in Herne von Polizeibeamten konfisziert.⁶⁵⁹ (Abb. Nr. 11 Grunwald Matejko, Abb. Nr. 12 Raclawice 1794 Matejko)

Im Jahre 1901 wurde in Dortmund während einer Sitzung eines polnischen Vereins das Porträt von Jan Sobieski von der Polizei entfernt.⁶⁶⁰ (Abb. Nr. 13 Jan Sobieski 1629-1696)

Die Verbreitung der Kenntnis über die Nationalhelden wurde durch die Malerei unterstützt. Die polnischen Nationalhelden, Könige, Fürsten, Soldaten und Dichter wurden in das Alltagsleben und die Festkultur der Vereine einbezogen.⁶⁶¹ Zu den beliebtesten zählten: Władysław Jagiełło, Jan Sobieski, Józef Poniatowski, Tadeusz Kościuszko, Piotr Skarga, Jan Kochanowski, Juliusz Słowacki, Adam Mickiewicz, Henryk Sienkiewicz und später auch Maria Konopnicka. Anlässlich der Geburts- und Todestage der Helden der polnischen Geschichte und zur Erinnerung an besondere Ereignisse, Schlachten und Aufstände wurden seitens der polnischen katholischen Vereine im Ruhrgebiet besondere Gedächtnisfeiern veranstaltet. (Abb. Nr. 14 Novemberraufstand 1830, Abb. Nr. 15 Schlacht bei Grochau 1809)

Bei diesen Gedächtnisfeiern wurde mit Vorträgen und Lesungen an das Leben und die Taten der polnischen Nationalhelden bzw. an die historischen Ereignisse erinnert. Die Veranstaltungen hatten meistens einen geschichtlichen, landeskundlichen oder wissenschaftlichen Charakter. Dort wurden Diavorträge gehalten oder die Szenen in sogenannten lebenden Bildern durch die Vereinsmitglieder nachgestellt.

⁶⁵⁸ Molik, Polen, S. 297.

⁶⁵⁹ Dziennik Poznański, Nr. 66, 1913; Dziennik Poznański, Nr. 8, 1914.

⁶⁶⁰ Gazeta Toruńska, Nr. 238, 1901.

⁶⁶¹ Peters-Schildgen, Bilder, S. 14.

Diese dienten vor allem der Bildung und der Aufklärung der Bevölkerung.⁶⁶² Darüber hinaus verstärkten sie die Identifikation der einfachen Bevölkerung mit dem vorgestellten historischen Ereignis, da diese das Gefühl entwickelten, dieses Ereignis selbst durchlebt zu haben, bzw. dabei gewesen zu sein.

Nicht nur Matejkos Schlacht bei Grunwald hat sich tief in das polnische nationale Gedächtnis eingepägt. Von 1890 bis 1892 schuf Matejko im Auftrag des Herausgebers Mauryc Perles in Wien eine Serie mit 44 Porträts der polnischen Könige – *Poczet Królów Polskich/Abfolge der polnischen Könige*. Es handelt sich um großformatige, lose Blätter in chronologischer Reihenfolge. Die Darstellungen der Könige werden durch biographische Daten ergänzt. Diese Serie wurde in einer sehr hohen Auflage veröffentlicht, und die danach entstandenen Ölgemälde prägten das visuelle Bild der polnischen Geschichte. Viele Vereinsbibliotheken im Ruhrgebiet besaßen ein Exemplar der Abfolge, dazu kamen Postkarten und Drucke.

Die zeitgenössischen Zeitungen druckten die Bilder von Matejko regelmäßig ab. Das Porträt von Władysław Jagiełło zählte zu den populärsten dieser Serie.

Durch die biographischen Informationen wirkten sie auf das nationalgeschichtliche Bewusstsein dieser Gruppe. (Abb. Nr. 16 Stanisław Poniatowski 1764-1795, Abb. Nr. 17 Bolesław Chrobry 992-1025, Abb. Nr. 18 Władysław Jagiełło 1362-1432)

Manche Gastwirte hängten in ihren Sälen, in denen regelmäßig die Treffen polnischer Vereine stattfanden, Bilder polnischer Nationalhelden, der ruhmreichen Schlachten oder namhafter Schriftsteller aus. (Abb. Nr. 19 Jan Sobieski bei Wien 1683, Abb. Nr. 20 Jan Sobieski bei Wien von Matejko)

So hingen in der Gastwirtschaft von Heinrich Kuchem in Bruch u.a. die Bildnisse von Władysław Jagiełło, Józef Poniatowski, Jan Sobieski, eine Darstellung der Schlacht bei Wien und sogar eine Tafel mit der Abfolge der polnischen Könige. Es handelte sich dabei um einfache Bildreproduktionen. Die Bilder wurden für die Vereinstreffen jeweils aufgehängt und dann wieder abgenommen. Daran störten sich jedoch die preußischen Behörden, da es sich um einen öffentlichen Schankraum handelte und die Bilder neben denen des Kaisers und des Papstes hingen. Das Aufhängen der Bilder wurde vom Regierungspräsidenten in Münster als eine „polnische Demonstration“ bezeichnet und dem Besitzer der Wirtschaft 1904 ein Prozess gemacht.⁶⁶³

Dank der modernen Vervielfältigungsmöglichkeiten erreichte die visuelle und schriftliche Verbreitung der polnischen Geschichte eine neue, bisher nicht bekannte,

⁶⁶² Brejski, S. 138.

⁶⁶³ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Verwaltungsstreitsache des Wirtes Heinrich Kuchem in Recklinghausen-Bruch/Oberpräsidenten betr. Bilder polnischer Nationalhelden und Könige in seiner Gastwirtschaft, 1904-1906, Sign. 2748 a.

Dimension. Eine besondere Rolle spielte dabei der bereits erwähnte Künstler Arthur Grottger, der 1863 einen neunteiligen Zyklus der polnischen Martyrologie, die *Polonia* schuf. Ein weiterer Zyklus, die aus sechs Zeichnungen bestehende *Lituania*, entstand in den Jahren 1864 bis 1866. (Abb. Nr. 21-24) Viele Haushalte sammelten die Abbildungen aus den beiden Zyklen, sie wurden in den Wohnzimmern aufgehängt, als Postkarten bei sich getragen und demonstrierten die nationale Position ihrer Besitzer im Alltag. Die richtungweisenden Gemälde der polnischen Maler prägten das nationalgeschichtliche Bewusstsein der Ruhrpolen.⁶⁶⁴ (Abb. Nr. 25 Abschied von Grottger) Damit trug die Malerei unmittelbar zur Entwicklung und Stärkung einer polnischen Identität innerhalb dieser Bevölkerungsgruppe bei. Die regionale Identität wurde durch die Visualisierung einer gemeinsamen polnischen Geschichte zu einer nationalen Identität. Damit waren die preußischen Behörden nicht einverstanden. In Essen wurde 1903 Stanislaw Kunz ein Prozess gemacht, da dieser die Postkarten und Reproduktionen des Künstlers in sein Schaufenster gestellt und verkauft hatte. Er wurde zu 200 Mark Strafe bzw. 20 Tagen Haft verurteilt.⁶⁶⁵

Postkarten mit Darstellungen von Ereignissen aus der Geschichte Polens waren sehr weit verbreitet. Einen großen Aufschwung erlebte sie zwischen 1895 und 1918, da sie innerhalb kürzester Zeit mit einer beliebig großen Anzahl von Motiven zur Verfügung stehen konnte.

Diese Ansichtskarten mit patriotischen und historischen Darstellungen waren außerordentlich populär und allen Interessenten, auch im Ruhrgebiet, leicht zugänglich. So konnten die polnischsprachigen Zuwanderer z. B. die gewünschten Ansichtskarten bei zwei Kolonialwarenhändlern, einem Friseur und einem Zigarrenhändler in Hochlarmark erwerben.⁶⁶⁶

Für die Erforschung der polnischen Tradition, Mentalität, Vorstellungen und Wünsche bilden die Postkarten heute eine sehr wichtige Quelle. Die weit verbreiteten Postkarten konnten religiöse Themen beinhalten, indem sie Heilige, religiöse Leitgedanken oder christliche Ornamente darstellten. Die Postkarten mit den Darstellungen der Mutter Gottes wurden von großen Bevölkerungskreisen, vor allem von Kindern, als Heiligenbilder verehrt. Deren Ankauf wurde, auch seitens der polnischsprachigen Presse, begrüßt. Die Interessenten sollten jedoch darauf achten, was sie einkauften und am besten jemanden fragen, der sich damit auskennen würde, damit sie etwas Günstiges, Schöneres und Besseres bekämen.⁶⁶⁷ Die Postkarten wurden in

⁶⁶⁴ Peters-Schildgen, Bilder, S. 16.

⁶⁶⁵ Skorupa, S. 286.

⁶⁶⁶ Zimmermann, S. 49.

⁶⁶⁷ Nauka Katolicka, Nr. 31, 27. Juli 1893.

Wohnungen als Wandschmuck aufgehängt. Diese Heiligenbilder konnten durch das dargestellte Bild, die Farbgebung und Symbolik sowie durch den abgedruckten Text sofort zu einer national-patriotischen oder politisch-nationalen Mitteilung werden. Mittels der Postkarte konnte die Geschichte Polens klar und knapp vermittelt werden.

Die preußische Zensur verbot tausendfach polnische Postkarten. In dem „Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der als aufreizend anerkannten polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart“ finden sich über 247 Beispiele mit genauen Beschreibungen solcher Postkarten. Damit konnte jede Postkarte schnell überprüft und bei Verstößen konfisziert werden. Hier einige Beispiele aus dem Verzeichnis:

- Ansichtskarte, darstellend einen Ritter zu Pferde. Oben und rechts von ihm ein Band mit Wappenbildern einzelner Wojewodschaften des ehemaligen Polens, deren Namen über den Wappen angebracht sind
- Ansichtskarte, darstellend eine Allegorie der Polonia in Ketten, die von Christus getröstet wird mit der Inschrift „Die Zeit der Vergebung ist noch nicht gekommen“
- Ansichtskarte, betitelt „Bitwa pod Grunwaldem“ (Reproduktion des Matejko Bildes „Die Schlacht bei Grunwald“)
- Ansichtskarte, darstellend einen weißen Adler, der oben und links von einem Bande mit den Wappenbildern einzelner Wojewodschaften Polens umgeben ist
- Ansichtskarte, darstellend einen weißen Adler mit Krone und Kranz, welcher verschiedene Städte- und Wojewodschaftswappen des ehemaligen Polens trägt sowie ein rotes Band mit der Inschrift „Bożę zbaw Polskę“/Gott erlöse Polen.⁶⁶⁸

Das Verzeichnis beinhaltet mehrere Postkarten mit der einfachen Darstellung der Auferstehung Christi. Alleine die Verwendung des Wortes Wiederauferstehung konnte die preußische Zensur dazu bewegen, eine Postkarten zu verbieten.

Jegliche Postkarten mit Abbildungen von historischen Ereignissen oder Darstellungen polnischer Nationalhelden, die Reproduktionen der Bilder von Matejko, Grotter, Vater und Sohn Kossak wurden verboten. Auch unpassende Inschriften auf den Postkarten - *Boże coś Polskę/Gott, der Polen erschaffen hat, Boże zbaw Polskę/Gott erlöse Polen* führten zum Verbot.

⁶⁶⁸ Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften der als aufreizend anerkannten polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. VI Ausgabe Posen, 1. Februar 1911, S. 64.

Einzelne Motive, Ornamente und Emblemata, wie z. B. ein weißer Adler, das polnische oder litauische Wappen mit der Krone, aber auch einzelne Aussagen und Wörter konnten dazu führen, dass Postkarten, Bilder, Zeitungen, Bibeln, Bücher usw. durch die preußische Zensur konfisziert wurden. Des Weiteren wurden durch die preußische Zensur Druckschriften, Liedersammlungen, Theaterstücke, Gedichte, lyrische Texte, Briefbögen, Fahnen und polnisch-nationale Zeichen verboten.⁶⁶⁹ In allen diesen Alltagsgegenständen und Textinhalten konnte die polnischsprachige Bevölkerung ihre nationale Position demonstrieren. (Abb. Nr. 26 Auszug aus dem Verzeichnis)

2. Polnische Nationalsymbole im Alltag

Durch das Tragen von Objekten mit einer nationalpolnischen Ikonographie wiesen die Träger auf ihre nationale Eigentümlichkeit hing. Diese Symbole signalisierten sowohl dem Träger als auch den Betrachtern, dass die polnische Tradition und Geschichte existierten. Kurz und überspitzt formuliert zeigten sie die Einstellung - *Noch ist Polen nicht verloren*.

Der Adler, als Wappentier der Polen, ist ein fundamentales Symbol des Polentums. Dessen Abbildung auf Ringen, Uhren, Broschen, Anstecknadeln, Ohrringen, Knöpfen und Manschettenknöpfen war sehr beliebt und wurde von der preußischen Zensur entschieden verfolgt, da sie als eine politische Demonstration bewertet wurde.⁶⁷⁰ Die im Ruhrgebiet populären Uhren, deren Deckel der polnische Adler mit der Inschrift *Boże zbaw Polskę/Gott erlöse Polen* schmückte, wurden aufgrund einer Polizeiverordnung der königlichen Regierung zu Posen vom 14. Juli 1892 und erneut 1898 verboten.⁶⁷¹

Durch die zahlreichen Verurteilungen seitens der preußischen Behörden stiegen zwar einfache, unbescholtene Bürger zu Nationalhelden auf, sie wurden aber auch kriminalisiert. Sie wurden vor Gerichte gestellt, da sie ihre nationale Gesinnung, ihre polnische Identität nach außen trugen. Die radikalen polnischen Zeitungen berichteten ausführlich über alle diese Gerichtsverfahren, veröffentlichten die Namen und die „angeblichen“ Vergehen dieser Angeklagten. Dadurch wurde der nationalpolni-

⁶⁶⁹ Zum Thema der preußischen Zensur und Kunstzensur in Polen: Tenzer, Eva: Nation-Kunst-Zensur. Nationalstaatsbildung und Kunstzensur in Polen (1918-1939), (Campus Forschung Band 763), Frankfurt am Main/New York 1998; Kucharczyk; Skorupa.

⁶⁷⁰ Skorupa, S. 307.

⁶⁷¹ Sonderausgabe des Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur. Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der vom Postvertrieb in Inlande ausgeschlossenen ausländischen polnischen Zeitungen, der verbotenen polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. Zusammengefaßt und herausgegeben von der politischen Abteilung der königlichen Polizeidirektion zu Posen. Posen, 1903 = STAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903.

sche Geist innerhalb der Bevölkerung geweckt und gepflegt. Diese nationalpolnischen Demonstrationen fanden auch zahlreich im Ruhrgebiet statt. 1902 wurden Arbeiter in Essen wegen des Tragens einer Anstecknadel mit einem Adler angeklagt.⁶⁷² (Abb. Nr. 27-28 Uhren)

Zwischen 1908 und 1910 druckte der Oberhausener Verleger Józef Kawaler über 500.000 Gesangbücher mit dem Titel: *Noch ist Polen nicht verloren*. Die Liedsammlung war in rote Buchdeckel gefasst, vorne befand sich der weiße polnische Adler.⁶⁷³

Die meisten polnischsprachigen Einwanderer blieben ihrer traditionellen Herkunftstracht treu.

Dies traf vor allem für die Frauen zu, da diese selten gearbeitet haben und oft ihre „wertvolle“ Kleidung ins Ruhrgebiet mitgebracht und vor allem sonntags auch getragen haben. So trugen z. B. die Frauen aus Posen ihre altpolnische Tracht, die Frauen aus Kujawien ihre kujawische Tracht, die Frauen aus Polen kleideten sich jedoch nach der deutschen Mode.⁶⁷⁴

Im Alltag zogen sie eine einfache praktische Kleidung vor. Viele Männer kauften sich schnell neue Kleidung bzw. ließen sie nach Maß bei den zahlreichen Schneidern anfertigen. Diese neue Kleidung galt als Zeichen des neuen Wohlstandes. Die alte Kleidung wurde meistens für die Arbeit benutzt, bis diese verschlissen war.

„Die polnischen Arbeiter hatten Kleidung, einer wie der andere. Alles beim Schneider nach Maß genäht, mit Watte auf der Schulter verstärkt und vor der Kirche posierte der eine mehr als der andere. Die polnischen Mädchen trugen polnische Tücher auf dem Kopf und schauten geheimnisvoll (mit ihren Augen). Aber wer sollte so ein Mädchel bekommen, es gab tausende polnische Arbeiter und kaum Frauen.“

„Und am gleichen Tag hat mein Vermieter mir einen Herrn Schneider für mich bestellt und erzählte ihm, dass er Maß für die Kleidung von mir nehmen soll. Und als der Herr Schneider zu uns kam, da brachte er auch Proben, damit wir uns das anschauen. Und ich sollte mir den Stoff aussuchen, also suchte ich mir einen aus. Die Kleidung sollte 75 Mark kosten. Und als wir uns einig waren, da sage ich, was wird ein Mantel aus dem gleichen Stoff kosten. Und der Herr Schneider sagt, das Gleiche, 75 Mark. Und ich sage dann, er soll auch Maß für den Mantel nehmen, da der Winter vor der Tür steht. Und meine Kameraden begannen zu lachen, dass ich das im Leben nicht abzahlen kann. Und auch der Herr Schneider begann zu zweifeln,

⁶⁷² Dziennik Poznański, Nr. 51, 1902.

⁶⁷³ Chojnacki, Czasopisma w języku polskim, S. 133.

⁶⁷⁴ Pamiętniki Emigrantów. Francja, Nr. 1-37, Warszawa 1939, Tagebuch, Nr. 31, S. 561.

aber ich sage: „Machen Sie sich keinen Kopf“ – Und schon hat der Herr Schneider Maß genommen.[...]“⁶⁷⁵

Aufgrund der unterschiedlichen regionalen Herkunft der Erwerbseinwanderer ist eine pauschale Darstellung der als polnisch erkennbaren Tracht und Kleidung schwierig. Dennoch unterschied sich die mitgebrachte Kleidung von der der ansässigen Bevölkerung. Diese Kleidung war meistens bunter und damit auch auffälliger, was innerhalb der Aufnahmegesellschaft Misstrauen und Abneigung hervorrief. Vorurteile, wie „Rot und Blau, Polacksfrau“ haben nach Peters-Schildgen hier ihren Ursprung.⁶⁷⁶ (Abb. Nr. 29 Stanisława Majorczyk in ihrer „polnischen Kleidung“, Abb. Nr. 30 Frau im Ruhrgebiet)

Über die Kleidung der polnischsprachigen Bevölkerung in Waltrop heißt es:

„Bekannt ist die Vorliebe der Polen für leuchtende, grelle Farben wie auch für bunten Schmuck. Die Männer trugen, ehe sie sich den anderen Knappen anpaßten, Schnurröcke und sogenannte Husarenstiefeln. Die Schuhe waren verziert mit farbigen Lederstreifen. Auch sah man viele schwarze Schuhe mit bunten Besätzen. An den Uhrenketten hingen bei den Söhnen Polens Medaillen, Ringe und vielerlei anderer Zierart. Malerisch sah es aus, wenn Polenfrauen an Sonn- und Feiertagen in ihrer nationalen Tracht die Kirche besuchten. Die Kleiderjacken hingen glatt herunter. Darunter bauschten sich, unter leuchtendbunten Röcken, gestärkte weiße Unter Röcke. Darüber waren schöne, seidene Schürzen, schillernd in allen Regenbogenfarben, gebunden. Um die Köpfe hatten die Schönen buntseidene Tücher geschlungen. Manche Polin sah aus wie eine Madonna, herausgeschlüpft aus einem Gemälde von Murillo. In der Kirche fielen die Frauen nieder und küßten den Boden. Das sah aus, wie wenn sich Fallschirme sachte entfalteten.“⁶⁷⁷

Es lassen sich einige klare polnische Merkmale in der Kleidung der Ruhrpolen erkennen. Die Konfederatka/Bundesmütze bzw. Rogatywka/Eckenmütze ist eine traditionelle Mütze der polnischen Reitertruppen, die mit dem Einsatz polnischer Regimenter durch Napoleon in ganz Europa bekannt wurde. (Abb. Nr. 31 Poniatowski, Abb. Nr. 32 Kościuszko)

Der Legende nach hatte Kościuszko, nach der Schlacht bei Raclawice, die regionale Krakauer Mütze, eine viereckige Kopfbedeckung mit einer langen Feder, neben dem Säbel und einem langen Mantel getragen. Die Mütze wurde damit zum „Wappen der Freiheit“, zu einem gesamtnationalen Symbol und ging in die polnische Nationalikonographie ein. Sein Säbel wurde zum Symbol eines unermüdlichen Kampfes für

⁶⁷⁵ Wojciechowski, S. 228, S. 291-293.

⁶⁷⁶ Peters-Schildgen, Kultur, S. 350.

⁶⁷⁷ Kessler, Wolfgang: Schriftspuren in den Osten. Die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, in: Dreger, S. 80-85; S. 84-85.

das Polentum. Besonders in den polnischen Turnvereinen, den Sokolvereinen, wurde die nationalpolnische Tradition stark gepflegt. Die polnische *Rogatywka* ist für jeden patriotischen Polen ein Symbol der Freiheit, der Unabhängigkeit und des Polentums.⁶⁷⁸

Die Vereinstrachten einiger polnischer Vereine im Ruhrgebiet erinnerten an polnische Militäruniformen. Als Vereinszeichen konnte ein Schild aus Weißmetall dienen, auf dem ein Falke mit ausgebreiteten Schwingen auf gekreuzten Hanteln abgebildet war. Die Mitglieder des Sokolvereins waren damit nicht nur eindeutig als national polnisch erkennbar. Durch die Kleidung, besonders durch die *Rogatywka* und den Säbel, trugen sie ihre Werte und Ziele nach außen. (Abb. Nr. 33 Kleidung Sokół, Abb. Nr. 34 Sokół Witten, Abb. Nr. 35-36 Abzeichen Sokół, Abb. Nr. 37 Fahne Sokółverein).

Eine andere typische „polnische“ Kopfbedeckung war die *Maciejówka*; eine einfache Mütze aus dunkelblauem Tuch mit schwarzem Lackschirm und Sturmband. Diese Mütze wurde von den Mitgliedern der Sokolverbände getragen und von den preußischen Behörden als „Sokolmütze“ bezeichnet.⁶⁷⁹

Das Tragen dieser Kopfbedeckung wurde im preußischen Teilungsgebiet und auch im Ruhrgebiet von der Polizei verfolgt. So wurden die Herren: Dronia, Brzechwa und Jendrzeczak wegen des Tragens der *Maciejówka* auf der Steeler Kirmes aufgrund der Polizeiverordnung vom 10. Juni 1898 angezeigt. Das Schöffengericht in Bochum sah in den drei Mützen jedoch keine Verwandtschaft zu den verbotenen polnischen Sokolmützen und sprach alle drei frei.⁶⁸⁰

Die Mitglieder der polnischen Turnvereine Sokół in Oberhausen trugen weiße Turnhemden mit der Aufschrift *Czotem/Seid gegrüßt*. Einige Mitglieder trugen viereckige Mützen mit schwarzem Rand, grauen Seitenteilen und Deckel sowie mit roter Rosette und einer Falkenfeder.

Der Fahnenträger des St. Ignatiusvereins aus Oberhausen und dessen Begleiter trugen 1903 bei Prozessionen und den übrigen kirchlichen Feierlichkeiten an einem schwarzen Infanterie-Leibriemen einen Offiziersdegen. Das Leibriemenschloss glich denjenigen der früheren polnischen Fußtruppen. Auch hier wurde die *Rogatywka* als Kopfbedeckung getragen. Hier war der Rand mit grauem, wolligem Pelz besetzt. Über die Schulter trugen die Männer eine dunkelrot und weiß geteilte Schärpe.

⁶⁷⁸ Jedynak, Barbara: *Dziedzictwo obyczaju narodowego Polaków. Pamięć i zapomnienie*, Lublin 2004, S. 57-63.

⁶⁷⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 875, S. 5.

⁶⁸⁰ HStAD Landratsamt Essen, Sonderakten Verbotswidriges Ausstellen und Tragen sozialdemokratischer und polnischer Fahnen, Abzeichnen usw., Sign. 116, S. 37-42, S. 76.

Die Mitglieder des Hl. Barbaravereins aus Oberhausen trugen zu gleichen Anlässen eine dunkelblaue Schirmmütze mit schwarzem Besatzstreifen aus Samt und rotgoldener Kokarde. Die Fahnenträger und deren Begleiter trugen einen Offiziersdegen mit einer silbernen bzw. beige Quaste. Als Kopfbedeckung diente eine ca. 20 cm hohe Husarenmütze. Der schwarze Grund derselben war an den Seitenteilen grün und silbern durchsetzt, der Deckel war rot und die Fangschnüre gelb. An der Stirnseite waren ein weißer und ein grüner Federbusch befestigt. Zusätzlich trug das Fahnenkommando Schärpen, die grün und bordeauxrot gestreift sowie mit Goldfransen versehen waren.⁶⁸¹

Nicht alle polnisch-nationalen Vereine im Ruhrgebiet verfügten jedoch über eine einheitliche Uniform. Manche Vereinsmitglieder zogen einfache lange Mäntel an, die an die Kleidung der Anführer während der polnischen Aufstände erinnern sollten. Um jedoch ihre Zugehörigkeit zu einem der Vereine zu demonstrieren, trugen viele die Vereinsabzeichen bzw. Anstecknadeln, die sie als Mitglieder eines Vereins erkennbar machten.⁶⁸² (Abb. Nr. 38-39 Anstecknadeln)

Am 24. Mai 1907 wurde die Kreispolizeiverordnung des Landkreises Essen über das Aushängen der Fahnen und Flaggen und Tragen von Kokarden, Bändern und Abzeichen vom 10. Juni 1898 geändert.

„§ 1. Wer ohne Genehmigung Fahnen und Flaggen in anderen als preußischen Landes-, den deutschen Reich- oder Landesfarben der Provinzial-, Kreis- und Gemeinde, sowie den kirchlichen Farben öffentlich aushängt, ausstellt oder trägt, ferner wer in Fällen, in welchen es geeignet erscheint, die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung zu untergraben, Zeichen und sogenannte Freiheitsbäume öffentlich ausstellt oder Kokarden, Bänder, Abzeichen in anderen als den Farben desjenigen Landes öffentlich trägt, in welchem er staatsangehörig ist, wird, soweit nicht der § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches zur Anwendung kommt, mit einer Geldstrafe von 30 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.“⁶⁸³

Die Sense als Waffe, zählte zu den weiteren Symbolen mit einem polnisch-nationalen Charakter. Sie erinnerte an die Schlacht bei Raclawice und die Zeit der polnischen Aufstände. Alleine deren Abbildung auf einer Postkarte oder einem

⁶⁸¹ Brief der Polizeiverwaltung der Stadt Oberhausen an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 22. April 1903, Betreff Abzeichen und Uniform der hier bestehenden Polvereine. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 871, S. 138-139.

⁶⁸² So der Gesangsverein Lyra, Mickiewiczverein und der polnisch sozialistische Verein „Brüderliche Hilfe“ aus Oberhausen. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 871, S. 139.

⁶⁸³ HStAD Landratsamt Essen, Sonderakten Verbotswidriges Ausstellen und Tragen sozialdemokratischer und polnischer Fahnen, Abzeichnen usw., Sign. 116, S. 93.

Gemälde genügte den preußischen Behörden, um die Verbreitung dieses Werkes zu verbieten. Sie erinnerte aber nicht nur an die polnischen Aufstände, sondern vor allem an den unerschütterlichen Mut der polnischen Nation.

Die Sense war ein Symbol der Arbeit, des Kampfes und des Sieges, der Verzweiflung, der Hoffnung und Freiheit. Sie war als physische und emotionale Waffe gefährlich.⁶⁸⁴

Im Ruhrgebiet trugen viele Mitglieder der katholisch-polnischen Vereine, vor allem bei Feierlichkeiten, Begräbnissen oder Wallfahrten, als Ergänzung zu ihrer feierlichen Tracht einen Säbel, seltener einen Degen. Diese Accessoires waren vor allem ein Bestandteil der Vereinstracht des Fahnenkommandos. So trugen z. B. die von einer Wallfahrt kommenden Mitglieder des Fahnenkommandos des St. Josephs Vereins in Wattenscheid 1899 Säbel, die von dem Polizeibeamten beanstandet wurden. Die von dem Polizisten angesprochenen Männer erwiderten, dass sie diese bereits seit 14 Jahren tragen würden und dies noch nie moniert worden wäre.⁶⁸⁵ (Abb. Nr. 40 Sensen Grottger, Abb. Nr. 41 Fahnenkommando)

Bei diesen repräsentativen Objekten spielte vor allem die Farbgebung eine gewichtige Rolle. Das Tragen der Farben weiß-rot war strikt untersagt. Die Nationalfarben waren unverwechselbar und hatten immer die Funktion der Identifikation mit dem polnischen Staat. Sie waren ein Symbol des polnischen Staates.

Die besondere Kleidung eines Fahnenkommandos wurde in vielen Vereinen durch das Tragen einer weiß-roten Schärpe vervollständigt. Viele Vereinsfahnen wurden zusätzlich mit einem weiß-roten Band geschmückt. Einige Fahnen hatten sogar einen weiß-roten Hintergrund.

Bei verschiedenen Festen, wie Stiftungsfesten der Vereine, Fahnenweihen, Prozessionen oder auch bei Familienfeiern und bei Begräbnissen trugen einige Ruhrpolen eine weiß-rote Rosette an ihrer Kleidung. (Abb. Nr. 42 Rosette)

3. Polnische Kultur und Tradition im Alltag

Aus ihrer Heimat nahmen die Arbeitsmigranten nicht nur ihre regionale Identität und ihre Religion mit. Sie brachten auch Bibeln, Gesang- und Gebetbücher, aber auch Uhren, Rosenkränze, Ansichtskarten, Familienfotos und ihre Trachten mit. Die Rolle und Funktion der polnischsprachigen Druckerzeugnisse, insbesondere der Gebet- und Gesangbücher für die Pflege der Muttersprache und die Festigung der konfessionellen und nationalen Identität wurde bereits erörtert. Aber auch Ansichtskarten, Familienfotos, Trachten und die mitgebrachte Tradition konnten den Alltag

⁶⁸⁴ Skorupa, S. 314.

⁶⁸⁵ Dziennik Poznański, Nr. 142, 1899.

der Ruhrpolen als einen „polnischen“ auszeichnen. Einige dieser „nationalen Devotionalien“ konnten auch im Ruhrgebiet erworben werden und unterstützten damit zusätzlich die Bewahrung der kulturellen Identität der Ruhrpolen.

In den Wohnungen wurden vor allem Heiligenbilder und Darstellungen polnischer Nationalhelden aufgehängt. Darüber hinaus konnten besondere Hausaltäre mit den Darstellungen der polnischen Heiligen im Handel erworben werden. (Abb. Nr. 43 Anzeige aus dem *Wiarus Polski*)

In vielen polnischen Haushalten wurden mit national geprägten Leitgedanken bestickte Hand- und Geschirrtücher benutzt. Es wurden sogar bestickte Bänder mit diesen Leitgedanken in den Wohnräumen aufgehängt. „*Gott rette Polen*“ und „*Noch ist Polen nicht verloren*“ gehörten fast immer dazu. Einige hängten die polnische Fahne oder das polnische Wappen an einem zentralen Platz der Wohnung auf. Beliebte waren auch Büsten von polnischen Nationalhelden. Der Vater von Drygas ermunterte einen befreundeten Italiener, der Bildhauer war, eine Büste von Kościuszko anzufertigen. Als dem Italiener diese gut gelungen war, kaufte Drygas sie, andere wurden von weiteren Ruhrpolen gekauft.⁶⁸⁶

Über die Wohnungen der Ruhrpolen berichtet Giełżyński.

„Als ich vor Jahren in Westfalen war, besuchte ich hunderte von westfälischen Familien. Ihre Häuser sahen sich so ähnlich wie zwei Wassertropfen. Sie waren glänzend geputzt und leuchteten mit ihren Kristallen und durch die Hochpolitur. Sie wurden durch Fayencen und mit gestickten Weisheiten auf den Decken geschmückt. Überall waren dicke Kissen mit schönen Stickereien zu sehen. An zentraler Stelle befand sich, direkt neben der Mutter Gottes, die polnische Fahne wie ein Hausaltar.“⁶⁸⁷

In der Öffentlichkeit wurden Schmuck und Uhren, mit polnischen Nationalsymbolen, Wappen oder den Inschriften „*Gott rette Polen*“ und „*Noch ist Polen nicht verloren*“ getragen.

Zum Schmuck zählten Ringe, Broschen, Anhänger, Ohringe, Anstecknadeln. Die Krawatten wurden teilweise mit Adlern bestickt.

Am 6. Dezember 1913 verbot die dritte Strafkammer des Königlichen Landgerichts in Bochum die Ringe mit dem polnischen Adler mit der Krone und der Inschrift *Boże zbaw Polskę/Gott erlöse Polen*. Neben den Ringen sollten auch die zur Herstellung bestimmten Formen und Platten vernichtet werden.⁶⁸⁸

⁶⁸⁶ Drygas, S. 92.

⁶⁸⁷ Giełżyński, Wojciech: *Z „Saksów” z ziem obiecanych...* Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk, 1972, S. 100.

⁶⁸⁸ APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend das Tragen verbotener Abzeichen und Ausstellen aufreizender Darstellungen in Bildern u.d.gl. sowie sonstige polnische nationale Demonstrationen 1913-1914, Sign. 2816, S. 220- 225.

Auch Tabak- und Zigaretten Dosen konnten nach außen die nationale Gesinnung darstellen. Diese wurden mit dem polnischen Adler oder mit dem litauischen Wapen verziert. Für die Korrespondenz wurden Briefbögen und Postkarten mit patriotischen Aufdrucken verwendet. Diese konnten leicht in den zahllosen polnischen Geschäften im Ruhrgebiet oder bei den Zeitungskolporteurs und fliegenden Händlern erworben werden. Es gab in dem preußischen Teilungsgebiet sehr viele Händler, die sich auf den Verkauf von nationalsymbolischem Schmuck spezialisiert hatten. Die Händler im Ruhrgebiet bezogen diese „nationalen Devotionalien“ direkt von diesen Anbietern. In der polnischsprachigen Presse des Ruhrgebiets finden sich zahlreiche Belege und Inserate für diese teilweise kostspieligen Juweliererzeugnisse. (Abb. Nr. 44 *Wiarus Polski*) Für diese Anzeigen mit den Abbildungen des polnischen und litauischen Wappens samt der Inschriften *Boże zbaw Polskę/Gott erlöse Polen* wurde der *Wiarus Polski* mehrmals seitens der preußischen Behörden verurteilt. Daraufhin verzichtete die Zeitung auf den Abdruck der unzulässigen Inschriften und veröffentlichte nur noch Bilder der Ware in ihren Anzeigen.⁶⁸⁹

Im Ruhrgebiet wurden aufgrund der durchgeführten Kontrollen, zwischen Juni 1910 und Oktober 1911, 47 Buchhändler wegen des Handels mit 39 unerlaubten Postkarten, 34 Drucken, vier Schmuckstücken und einem Gemälde verurteilt.⁶⁹⁰

Auch im Rahmen der Familien- und Kirchenfeste konnte die polnische Tradition gelebt werden. Für die Familienfeste wurden z. B. Kuchen in der Form eines Adlers gebacken.⁶⁹¹ Besonders die Hochzeiten konnten zu Manifestationen des Polentums werden. Neben den polnischen Speisen, der traditionellen Kleidung und Haartracht, wurden in die Hochzeitfeier polnische Rituale eingebunden. Dazu spielte man polnische Musik und sang polnische Lieder.

Bei Begräbnissen von Vereinsmitgliedern wurde, neben einer Grabrede, der Trauerzug von den festlich gekleideten Vereinsmitgliedern und dem Fahnenkommando begleitet. Durch das Singen von polnischen Kirchenliedern konnte auch ein Begräbnis einen polnischen Nationalcharakter haben.

4. National-religiöse Ikonographie

Die erste „Anlaufstelle“ im Ruhrgebiet war die Pfarrkirche, die als Kommunikationszentrum genutzt wurde.⁶⁹² Dazu kamen, neben den Gaststätten, die Vereine.

⁶⁸⁹ *Wiarus Polski*, Nr. 111, 4. September 1898.

⁶⁹⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Bilder, Fibeln und sonstige Drucke, Sign. 16030.

⁶⁹¹ Skorupa, S. 311.

⁶⁹² Peters-Schildgen, Bilder, S. 8.

Diese Orte waren die ersten, die von den polnischsprachigen Arbeitseinwanderern national-religiös besetzt wurden.

Die ankommenden Ruhrpolen waren sehr fromm und huldigten dem Marienkult. Daraus erwuchs ein hoher Bedarf an Devotionalien, wie Rosenkränzen, Heiligenbildern, Kreuzen und Gebetbüchern. Auf die Aufnahmegesellschaft wirkte dies befremdlich.⁶⁹³

Der polnische Katholizismus ist tief mit dem Marienkult und dem Tschenstochauer Sanktuarium verbunden,⁶⁹⁴ deshalb nahm die Darstellung der Mutter Gottes eine zentrale Rolle innerhalb der polnischen religiösen Ikonographie ein. (Abb. Nr. 45 Johannes der T. Altenessen 1892, Schwarze Madonna)

Diese Verehrung ist eng mit der polnischen Geschichte verbunden. Bereits zur Piastzeit, aber auch während der Auseinandersetzungen mit dem Deutschen Orden, wurde Maria als Schutzpatronin besonders verehrt. Zahlreiche Zentren des Marienkultes unterstützten diesen Kult. Einen besonderen Platz nahmen dabei bis heute der Wallfahrtsort Tschenstochau und die sich dort befindende Ikone der Schwarzen Madonna ein. (Abb. Nr. 46 Schwarze Madonna 1910, St. Joseph Verein, Abb. Nr. 47 Ikone der Schwarzen Madonna)

Mit dieser Ikone sind mehrere Legenden verbunden. Sie soll von dem Evangelisten Lukas aus dem Holz des Tisches der Heiligen Familie, an dem sie gebetet haben soll, angefertigt worden sein. Eine Legende berichtet von einer „weinenden Madonna“. Im Jahre 1430 wurde das Kloster Tschenstochau überfallen und das Gemälde beschädigt. Die durch die Restaurierung angebrachten Farben hafteten nicht auf dem Gemälde. Dieses Phänomen wurde als Wunder bezeichnet, man sprach von der „weinenden Madonna“.

Die zweite Legende ist mit der Belagerung des Klosters durch die Schweden im Jahre 1655 verbunden. Demnach konnte das Kloster, dank der ununterbrochenen Gebete an die Schwarze Madonna, erfolgreich verteidigt werden. Ganz Polen erhob sich danach zum Kampf gegen die Schweden. Diese Kriege gegen die protestantischen Schweden im 17. Jh. festigten den katholischen Glauben im Land. Der damalige König Jan Kazimierz flüchtete zunächst nach Böhmen und kehrte 1656 nach Polen zurück. Er legte, als Dank für den Sieg über die Schweden, seine Krone auf den Altar der Kathedrale zu Lemberg und rief Maria zur Königin der polnischen Krone und Patronin des Landes aus. Polen stand seit diesem Akt offiziell unter dem besonderen Schutz Mariens, Tschenstochau wurde zum Symbol der religiösen und nationalen Freiheit. Der Kampf gegen die Schweden wurde zum Symbol des Kamp-

⁶⁹³ Peters-Schildgen, Kultur, S. 351.

⁶⁹⁴ Ausführlich zur Schwarzen Madonna: Rakoczy, Bolesław: Jasnogórski ryzograf w ikonografii XIX i XX w., in: Szczerbiński, Marek/Nowak, Leonard: W służbie Polsce i emigracji, Gorzów Wielkopolski 2002, S. 339-346; Zieliński, Mit „Polak-Katolik“, S. 110, Bartnik, Idea polskości.

fes um die Unabhängigkeit. In Lemberg wurde die untrennbare Verbindung zwischen Kirche und Nation besiegelt.⁶⁹⁵

Die Schwarze Madonna ist bis heute ein polnisches Nationalheiligtum. Den frommen katholischen Polen wird dies bei jedem Gebet noch einmal in Erinnerung gerufen. Neben den vielfältigen besonderen Gebeten und Kirchenliedern, die an die Mutter Gottes gerichtet werden, wurde in die polnischsprachige Version der Lauretanischen Litanei⁶⁹⁶ die Zeile *Maria, Königin von Polen, bitte für uns* aufgenommen. Darüber hinaus wurde durch die Kämpfe gegen die Unchristen (Deutscher Orden, Schweden, Türken) im polnischen Nationalbewusstsein der Mythos von der Verteidigung des Christentums verankert. Polen = Bollwerk des Christentums und Pole = Katholik. Diese zwei Stereotype spielten eine gewichtige Rolle in der Herausbildung bzw. Erweiterung und Festigung eines polnischen Nationalbewusstseins zwischen 1871 und 1914. Sie wurden, u.a. durch die Visualisierung in der damaligen Presse, auch innerhalb der Landbevölkerung fest verankert. In der Zeit der „Unfreiheit“, während der drei Teilungen Polens und der polnischen Aufstände (Novemberaufstand 1830-31, Januaraufstand 1863-64), bildete die katholische Religion einen Zufluchtsort, spendete Trost und gab vor allem Hoffnung: Polen konnte genau wie Christus auferstehen.

Das Bildnis der Schwarzen Madonna fand in vielen Wohnungen der Ruhrpolen einen festen Platz. Viele Familien errichteten eine Art Hausaltar und beteten regelmäßig davor, wie z. B. die Mutter der Familie Drygas.⁶⁹⁷

Die an den deutschen Kirchengemeinden angesiedelten polnisch-katholischen Vereine wählten entweder den Kirchenpatron oder einen polnischen Nationalheiligen zum Vereinspatron. Neben Schutzheiligen – z. B. die Hl. Barbara – wählten sie insbesondere Könige, Prinzen oder Bischöfe als Patrone. Zu den wichtigsten polnischen Schutzheiligen, die auch im Ruhrgebiet verehrt wurden, zählten der Heilige Adalbert, die Heilige Jadwiga, Königin von Polen, der heilige Kasimir von Polen und der heilige Stanisław Kostka. Diese waren bis dahin im Ruhrgebiet unbekannt gewesen. (Abb. Nr. 48 Rosenkranzverein Hl. Barbara Steele 1906, Barbara).

Leid, Tapferkeit, Heldenmut und Martyrien bestimmten die Lebensgeschichte dieser Heiligen. Sie standen oft in unmittelbarem Bezug zur wechselvollen Geschichte Polens und waren für die polnische Bevölkerung im Ruhrgebiet identitätsstiftend.⁶⁹⁸

⁶⁹⁵ Dazu auch Kotowski Albert S.: Polen in Deutschland: Religiöse Symbolik als Mittel der nationalen Selbstbehauptung (1870-1918), in: Haupt, S. 253-279.

⁶⁹⁶ Die lauretanische Litanei entstand im 16. Jahrhundert. Wegen ihrer bildhaften Sprache und Anspielungen hat sie einen stark poetischen Charakter. Ihren Namen verdankt sie dem mittel-italienischen Marien-Wallfahrtsort Loreto.

⁶⁹⁷ Drygas, S. 38.

⁶⁹⁸ Peters-Schildgen, Bilder, S. 9.

Dieser Aspekt ist äußerst relevant. Auch dank der gemeinsamen, vom einzelnen Herkunftsort unabhängigen Verehrung, gaben die Zuwanderer ihre starke regionale Identifikation auf und bildeten nach und nach ein gemeinsames polnisches Nationalbewusstsein heraus. In diesem Prozess waren der gemeinsame Glaube und die Geschichte Polens ausschlaggebend.

Aufgrund der engen Verknüpfung zwischen den Darstellungen der Heiligen und ihrer spezifischen nationalen Bedeutung für das polnische Volk, kann man hier von einer national-religiösen Ikonographie sprechen.

Die Vereinspatrone wurden auf den Vereinsfahnen samt ihrer Attribute dargestellt. Daneben wurden diese auf Plaketten und Gemälden der Vereine, aber auch auf gestifteten Glasfenstern in den Kirchen und auf Altären abgebildet.

Zahlreiche Fahnen trugen polnische Inschriften. Diese präsentierten den Namen des Vereins, das Gründungsdatum und teilweise auch sein Motto. Sie waren alleine durch diese polnischen Inschriften und durch ihre Ikonographie als polnische Fahnen wahrnehmbar. Da die polnischen Nationalfarben verboten waren, hatten die meisten Vereinsfahnen einen dunkelroten Hintergrund. In vielen Fällen wurden diese Fahnen durch weitere „polnische“ Elemente ergänzt. Dazu zählte oft ein Adler an der Spitze des Schaftes, rot-weiße Bänder und Schleifen. Getragen wurde sie vom Fahnenkommando, einem festlich gekleideten Fahnenträger, dem oft zwei bis vier Fahnenjunker zu Seite gestellt wurden. Die Auswahl für das Fahnenkommando war eine besondere Anerkennung der jeweiligen Vereinsmitglieder und eine besondere Ehre.

Die überwiegende Zahl der polnisch-katholischen Vereine besaß eine eigene Vereinsfahne. Jeder Verein legte besonderen Wert darauf, da man damit an den Prozessionen und anderen Feierlichkeiten teilnehmen konnte.⁶⁹⁹ Die Vereinsfahnen unterschieden sich zwar in ihren Darstellungen, ihre Größe war dagegen fast einheitlich. Die Entscheidung für die Anfertigung einer Vereinsfahne war mit großem finanziellem Aufwand verbunden. Sie kosteten ca. 600-1.200 Mark. In Westpreußen hatten sich viele Unternehmen auf die Anfertigung von Vereinsfahnen mit „nationalen Devotionalien“ spezialisiert. Sie inserierten auch in der polnischsprachigen Presse des Ruhrgebiets.

Nicht nur die polnisch-katholischen Vereine, auch die polnischen Gesang- und Sokółvereine besaßen eigene Fahnen.

Der polnische Gesangverein Mickiewicz aus Oberhausen hatte seit 1906 eine solche Fahne. Sie war viereckig und an einem gerillten Schaft aus poliertem Holz mit Ringen befestigt. Auf der karmesinroten Vorderseite aus Samt befand sich in der Mitte ein Anker, gekreuzt mit einem Kreuz und einem flammenden Herzen – das

⁶⁹⁹ Peters-Schildgen, Kultur, S. 353.

sollte Glauben, Liebe und Hoffnung symbolisieren. Diese Symbole wurden von der Inschrift: *Sängerkreis Mickiewicz in Oberhausen gegründet 30. Mai 1898* umrandet. Die Kanten und der Rand der Fahne waren mit einer Goldverzierung versehen. Auf der Rückseite befand sich vor der Inschrift: *Dem Liede sei die Ehre* umrandet eine Lyra. Die Fahnenstange lief in einer vergoldeten Spitze in Form einer Lyra aus.⁷⁰⁰

Die Fahnenweihe war für die Vereinsmitglieder ein bedeutender Moment. Zu diesem Anlass wurden oft Feste veranstaltet und befreundete Vereine eingeladen. Diese Stiftungsfeste boten „den polnischsprachigen Migranten eine willkommene Gelegenheit, sich als große Gruppe in der Öffentlichkeit zu präsentieren und mit Stolz auf eigene kirchlich-religiöse und geschichtliche Tradition hinzuweisen.“⁷⁰¹

Im Jahre 1909 weihte der Franziskanerpater Bertinus Puhl die Fahne der Rosenkranzbruderschaft aus Essen. In der auf die Weihe folgenden Predigt sagte er:

„Bereits die mächtigsten Polenkönige und Heeresführer weihten ihr Anliegen der hl. Maria, denn selbst diesen hohen Leuten war es bekannt, dass die hl. Maria als Schutzpatronin des Polenreiches den Polen helfen kann. Scharet euch daher um diese Standarte. [...] Die hl. Maria von Tschenschow ist unsere Schutzpatronin. Scharen wir uns um diese neue Standarte, die der hl. Maria gewidmet ist; fleht zur heiligsten Mutter, und bringt ihr eure Anliegen vor, damit sie euch erhöre. Jeder richtige Pole muß unter dem Schutz dieser Standarte stehen. Ihr Jünglinge, tretet diesem Verein bei, denn nur durch den Beitritt in diesen, der hl. Maria geweihten Verein bekennt ihr offen, dass ihr richtige Polen seid.“⁷⁰²

Eine wissenschaftliche Untersuchung der Vereinsfahnen der polnisch-katholischen Vereine, der Gesang- und Sokolvereine im Ruhrgebiet steht noch aus. Diese Überreste des polnischsprachigen Alltags und der Vereinskultur sind zum großen Teil verloren, nur vereinzelt haben sich Fahnen erhalten, viele sind kriegsbedingt, aufgrund der weiteren Emigration oder wegen der Rückkehr in die Heimat verloren gegangen. Nach intensiven Recherchen konnten u. a. einige als verschollen geltende Fahnen in Posen beim Orden der polnischen katholischen Mission für das Ausland wieder gefunden werden.⁷⁰³ Sie befinden sich in einem guten Zustand und sind im Abbildungsteil zu sehen. Weitere Beschreibungen der Vereinsfahnen konnten den Überwachungsakten und Zeitungsartikeln entnommen werden. Die folgende Darstellung soll einen Anstoß für eine systematische und gründliche Erforschung dieser Zeugnisse der polnischen Kultur im Ruhrgebiet geben.

⁷⁰⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Demonstrationen durch Trachten, Fahnen, Abzeichen, Sign. 16029, S. 160.

⁷⁰¹ Peters-Schildgen, Kultur, S. 354.

⁷⁰² HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 877, S. 419.

⁷⁰³ Towarzystwo Chrystusowe dla Polonii Zagranicznej ul. Panny Marii 4, 60-962 Poznań.

Hl. Jadwiga war die jüngste Tochter von Ludwig von Anjou, König von Ungarn und Polen. (Abb. Nr. 49 Jadwiga von Matejko) Gleich nach ihrer Geburt wurde sie mit Wilhelm von Österreich verlobt, später jedoch mit dem litauischen Fürsten Jagiełło vermählt. Sie veranlasste dessen Taufe = Christianisierung des Landes 1386.⁷⁰⁴ Sie wird als jugendliche Königin im Mantel mit den Anjou-Lilien dargestellt. Für das Ruhrgebiet ist sie als Schutzpatronin zahlreicher Vereine belegt.

Ein weiterer hoch verehrter Heiliger war der Heilige Adalbert. (Abb. Nr. 50 Hl. Adalbert, Vereinsfahne des Thadeusvereins in Hochemmerich 1906) Er wurde 956 in Libice geboren und war der Sohn des Fürsten Slavnic. Ab 982 war er Bischof von Prag. Aus Protest gegen die heidnischen Bräuche verließ er zweimal die Diözese. Nach der Ermordung seiner Familie 996 ging er als Missionar nach Ostpreußen, wo er am 23. April 997 den Märtyrertod fand.⁷⁰⁵ Er wird überwiegend als Bischof im Ornat mit Mitra und Stab abgebildet. Das Ruder ist das Symbol seines Martyriums. Der Legende nach wurde er damit erschlagen.⁷⁰⁶

Auf der Vereinsfahne des Thadeusvereins in Hochemmerich von 1906 ist der Hl. Adalbert als Bischof mit einem Palmenzweig und Ruder dargestellt. Er trägt ein Band mit der Inschrift: *Boga rodzica dziewica/Die Jungfräuliche Mutter Gottes*. Dies ist ein Hinweis auf eins der ältesten polnischen Kirchenlieder, aber auch die älteste Hymne Polens – das Lied *Bogurodzica*. Hier wird die erste Zeile des polnischen Nationalliedes, welches im preußischen Teilungsgebiet verboten war, zitiert. In Sienkiewiczs Buch *Kreuzritter*, singen die Truppen das Lied vor dem Beginn der Schlacht in Grunwald/Tannenberg 1410.

Der Heilige Kasimir (geboren 1458) war der Sohn des polnischen Königs Kasimir IV. und seiner Frau Elisabeth von Habsburg. Mit 13 Jahren wurde er vom ungarischen Adel zum König gewählt. Sein Rivale Matthias Corvinus verhinderte aber den Amsantritt. Kasimir konnte sich daraufhin ganz seinen geistlichen Neigungen hingeben. Er starb 1481 in Grodno an Schwindsucht. Aufgrund seines Keuschheitsgelübdes lehnte er die Ehe mit der Tochter des deutschen Kaisers Friedrich III. ab. In der Bevölkerung wurden sein Gerechtigkeitssinn und seine Sittenstrenge geschätzt. Er wurde als „Bruder und Beschützer der Armen“ angesehen und meistens als König samt der königlichen Insignien, Krone und Zepter, dargestellt. Er ist der

⁷⁰⁴ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Hedwig_Jadwiga_von_Polen.html (letzter Zugriff: 15. 11. 2011).

⁷⁰⁵ http://www.heiligenlexikon.de/BiographienA/Adalbert_von_Prag.htm (letzter Zugriff: 15. 11. 2011).

⁷⁰⁶ Poche, Emmanuel: Artikel „Adalbert (Vojtěch) von Prag (von Gnesen)“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 5, Sonderausgabe, Freiburg 1994, Sp. 25-28.

Patron von Polen, Litauen und der Jugend. Zu seinen Attributen zählen die weiße Lilie als Symbol der Unschuld und das Kreuz als Symbol seines Glaubens.⁷⁰⁷

Der polnisch-katholische St. Kasimir Verein in Baukau gab anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums im Jahre 1914 eine Medaille mit dem Bildnis des Heiligen Kasimir heraus. Auf der Vorderseite ist der Heilige als jugendlicher König mit Lilie und der Umschrift: *Polnisch-katholischer St. Kasimir Verein in Baukau* abgebildet. Auf der Rückseite, in einem Vierpass, wird das flammende Herz Jesu dargestellt. Die Umschrift lautet: *Süßestes Herz Jesu erbarm dich unser*.⁷⁰⁸ (Abb. 51 Medaille St. Kasimir)

Ein weiterer von den Ruhrpolen verehrter Nationalheiliger war Stanisław Kostka. (Abb. Nr. 52 Verein des Hl. Stanisław Kostka, Bottrop 1910) Er wurde 1550 in Rostkow in einer Adelsfamilie geboren und studierte in Wien. Er verließ sein Elternhaus, um, gegen den Willen des Vaters, als Novize bei den Jesuiten aufgenommen zu werden. Durch die Strapazen dieser Flucht erschöpft, starb er jedoch am 15. August 1568 und wurde 1670 selig gesprochen.⁷⁰⁹

Ikonographisch sind seine Visionen während seiner Flucht relevant. In einer wird ihm das Jesuskind von der Muttergottes überreicht, in der zweiten erhält er die Heilige Kommunion von der Heiligen Barbara, in einer weiteren wird ihm während seiner Flucht aus Wien die Heilige Kommunion von einem Engel überreicht.

Stanisław Kostka wird als Jesuit, meist in der Tracht eines italienischen Jesuiten: Talar, breiter Wollgürtel, Mantel mit stehendem Kragen, dargestellt. Als Attribute werden ihm eine Lilie (Reinheit), ein Marienbild, das Jesuskind (Erscheinung), ein Kruzifix und ein Rosenkranz zur Seite gestellt.⁷¹⁰ Vereinzelt ist auch ein Pilgerstab zu sehen.

Auf der Vorderseite der Vereinsfahne des Hl. Stanisław Kostka Vereins in Bottrop von 1910 wird er mit Maria und dem Jesuskind abgebildet. Als Adorationsfigur wird hier dem Heiligen ein Engel mit einer weißen Lilie in der Hand zur Seite gestellt. Auch an den Seiten befinden sich Gefäße mit weißen Lilien. Auf der Rückseite befinden sich ein Wappen seiner Familie (Dąbrowa) und die Inschrift *Tow. Bottrop/Verein Bottrop*.

⁷⁰⁷ Kaster, Karl Georg: Artikel „Kasimir von Polen“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 7, Sonderausgabe Freiburg 1994, 284-285, Grosch, Waldemar: Artikel „Kasimir von Polen“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 3, Herzberg 1992, Sp.1202;

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Kasimir_von_Polen.htm (letzter Zugriff: 15. 11. 2011).

⁷⁰⁸ Peters-Schildgen, Kultur, S. 353.

⁷⁰⁹ Madey, Johannes: Artikel „Stanislaus Kostka“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 4., Herzberg 1992, Sp. 554-556; http://www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Stanislaus_Kostka.html (letzter Zugriff: 15. 11. 2011).

⁷¹⁰ Squarr, Christel: Artikel „Stanislaus Kostka“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 8, Sonderausgabe, Freiburg 1994, Sp. 389-390.

In Stoppenberg besaß der katholische Polenverein St. Kostka 1906 zwei Fahnen. Die erste von 1891 war aus dunkelroter Seide. Auf der Vorderseite befand sich das Bildnis des Heiligen Stanisław Kostka mit der Inschrift: *Katholischer Polenverein Heiliger Stanisław Kostka zu Katernberg*, auf der Rückseite die schwarze Madonna aus Tschenschow mit der Inschrift: *Heilige Maria, Königin der Krone Polens, bitte für uns!*

Vermutlich als Reaktion auf das Verbot der Darstellung der Schwarzen Madonna, musste der Verein 1898 eine zweite Fahne anfertigen lassen. Diese zeigte auf der aus einem roten Brokatstoff angefertigten Vorderseite die Darstellung des Heiligen Herzens Jesus und auf der Rückseite auf gelber Seide in einem blauseidenen Rahmen das Bildnis des Patrons des Vereins mit der Inschrift: *Katholischer Polenverein Heiliger Stanisław Kostka zu Katernberg gegründet 1891*. Die prominenteste Darstellung des Stanisław Kostka befindet sich in einem der Chorfenster der Kirche St. Johannes der Täufer in Recklinghausen Suderwich.

Informationen zur Auftragsvergabe und dem Auftrag selbst sind nicht erhalten, es gibt lediglich einige Zeichnungen. Das Generalvikariat in Münster bewilligte den Auftrag im März 1904, zur Weihe der Kirche im Oktober 1904 war es von Wilhelm Derix aus Goch bereits geliefert.⁷¹¹

Es handelt sich dabei um drei Glasfenster mit figurativen Darstellungen, jeweils 2,20 m breit und 10 m hoch. Das Gesamtprogramm bestand aus einer großen Kreuzigungsszene Christi als Hauptfenster. In den Seitenfenstern sollten Szenen aus dem Leben Johannes des Täufers zu sehen sein. In dem unteren Register dieser Seitenfenster sollten jeweils drei Heilige dargestellt werden. Die Bildnisse sollten in eine reiche architektonische Umrahmung, mit vielen Symbolen und farbenprächtigen Teppichmustern eingefasst sein.

In dem Programm der Glaschorfenster befindet sich im rechten Fenster in dem unteren Register zwischen dem Hl. Tarcisius und Thomas von Aquin das Bildnis des Heiligen Stanisław Kostka. Stanisław ist als Jesuitennovize dargestellt mit dem Jesuskind und dem Pilgerstab mit einer Jakobsmuschel. Hier gibt es eine seltene Abweichung von der Ikonographie der Darstellungen von Stanisław Kostka, der in der Regel mit Kreuz und Rosenkranz zu sehen ist. Zillessen geht davon aus, dass Pfarrer Hauling an die Suderwicher Prozession gedacht hat, die bereits 1698 fast 4.000 Teilnehmer gehabt haben soll.⁷¹² Dies ist etwas weit gegriffen. Der Pilgerstab ist zwar ein relativ selten dargestelltes Attribut von Stanisław Kostka, wird jedoch in der Ikonographie zu seinen traditionellen Beigaben gezählt. Diese Darstellung deutet eher darauf hin, dass sich der Autor des Glasfensters sehr gut in der Ikonographie des polnischen Heiligen auskannte.

⁷¹¹ Zillessen, Walter: Die Predigt der Bilderfenster von St. Johannes in Suderwich, Recklinghausen-Suderwich 1987.

⁷¹² Zillessen, S. 7.

Zillessen nimmt an, dass für das Programm des Fensters der damalige Pfarrer Heinrich Hauling zusammen mit seinem Kaplan Hermann Öchtering verantwortlich war. Den großen Anteil an polnisch sprechenden Katholiken in der Gemeinde Suderwich vermutet er als Grund für die Darstellung von Stanisław Kostka.⁷¹³ Der Gesamtpreis für das Glasfenster sollte 4.700 Goldmark betragen. Als mögliche Finanziere werden einerseits das Generalvikariat Münster, andererseits die Ortsgemeinde genannt.⁷¹⁴ Im Jahre 1907 wurden die Chorfenster um weitere sechs Seitenfenster ergänzt. (Abb. Nr. 53-58 Bilder des Chorfensters)

Neben den Nationalheiligen spielte, gerade im Hinblick auf den national-polnischen Charakter dieser Vereine, die Darstellung der Tschenstochauer Schwarzen Madonna eine wichtige Rolle. Viele Vereine hatten sie auf der Rückseite ihrer Vereinsfahnen abgebildet und durch passende Inschriften ergänzt.

Den Marienkult hatten die Zuwanderer ins Ruhrgebiet mitgebracht. So wurde die Rosenkranzmadonna in der Kirche St. Joseph in Schalke aufgrund der Ähnlichkeit mit der Tschenstochauer Schwarzen Madonna von den katholischen Ruhrpolen besonders stark verehrt.⁷¹⁵

Die meisten polnischen Vereine entschieden sich dafür, neben ihrem Vereinspatron einen weiteren Heiligen und /oder die Mutter Gottes als polnische Königin auf ihren Fahnen darstellen zu lassen.

Die Vorderseite der Vereinsfahne der Rosenkranzbruderschaft der St. Marien-Pfarre in Oberhausen von 1907 war aus blauem Samt angefertigt. In der Mitte, unter der goldenen Inschrift: *Królowo Różańca Ś.W. Módl się za nami/Königin des Hl. Rosenkranzes bete für uns*, fand sich das Bildnis der Mutter Gottes mit dem Jesuskind im Arm. Auf der roten Rückseite aus Seide befand sich das gleiche Bildnis der Rosenkranzmadonna mit der Inschrift: *Bractwo Różańca Ś. W.W. Parafii N.P. Maryi w Oberhausen Zał. 1890-1907/Verein des Heiligen Rosenkranzes der St. Marien Gemeinde Oberhausen gegründet 1890-1907*. Die Fahne hing an einer braunen Holzstange, an deren Spitze befand sich ein Kreuz. An der Fahne war eine dicke goldene Schnur mit Quasten befestigt.⁷¹⁶

Der St. Marien Rosenkranzverein in Oberhausen kaufte 1907 eine Vereinsfahne. Diese Wimpelfahne war an einer mit einem Kreuz verzierten Fahnenstange befestigt. Die Vorderseite war aus weißer Seide. In der Mitte einer bunten, floralen Ornamentik befanden sich die Darstellung der Schwarzen Madonna aus Tschenstochau

⁷¹³ In den Jahren 1905-1907 war dort Kaplan Heinrich Teißelmann tätig, der polnischsprachige Messen las.

⁷¹⁴ Zillessen, S. 3.

⁷¹⁵ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Figur der Rosenkranzmadonna in der Notkirche aufgestellt. 1960 wurde sie vernichtet, da eine Restaurierung nicht wirtschaftlich erschien. Parent, Thomas/Stachelhaus, Thomas: Kirchen im Ruhrrevier, 1850-1935, Münster 1993, S. 21.

⁷¹⁶ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Demonstrationen durch Trachten, Fahnen, Abzeichen, Sign. 16029, S. 167.

und die Inschrift: *Unter Deinen Schutz fliehen wir*. Die grüne Rückseite aus Samt war mit ähnlicher Ornamentik versehen. In der Mitte befanden sich das Bildnis des Stanislaw Kostka und die Inschrift: *Vereinigung des lebenden Rosenkranzes der Jünglinge der St. Marienpfarre in Oberhausen gegründet am 1. März 1907*. Die Fahne war mit goldenen Fransen eingefasst.⁷¹⁷

Die Vereine St. Barbara und St. Stanislaw aus Hamborn ließen auf ihren Vereinsfahnen, neben den Patronen, die Darstellung der Tschenstochauer Schwarzen Madonna mit der Inschrift: *Königin der Krone Polens bete für uns*, abbilden.⁷¹⁸

Die Hl. Barbara wurde im 3. Jh. n. Chr. in Nikomedien vom heidnischen Vater Dioscurus wegen ihrer Schönheit in einen Turm eingeschlossen.⁷¹⁹ Daraufhin trat sie zum Christentum über und ließ in das am Turm erbaute Badehaus als Symbol der Trinität ein drittes Fenster brechen. Der wütende Vater ließ sie daraufhin verurteilen. Nach der Flucht begann ihr Martyrium, sie wurde gegeißelt, mit Fackeln angezündet und enthauptet.

Zum Typus ihrer Darstellung gehören: ein langes, gegürtetes Kleid (Tunika) und Mantel (bzw. Mantelumhang = Schutzmantel). Zu ihren Attributen zählen ein Turm, eine Fackel (Martyrium), ein Kelch mit und ohne Hostie (Nothelferin in der Sterbestunde), eine Straußenfeder (Symbol der Jungfräulichkeit), eine Palme (= Palme des Martyriums, Wiedergeburt und Unsterblichkeit), Figur des Dioscurus (Sinnbild des Sieges über das Heidentum), eine Kanone oder ein Kanonenrohr (Patronin der Artillerie) und eine Krone (Glaube und Hoffnung), ein Kreuz oder ein Buch als wechselnde Attribute.⁷²⁰ Mit der Entwicklung der Montanindustrie im Ruhrgebiet wurde sie als Patronin der Bergleute präseneter. Vor allem die Zuwanderer aus Oberschlesien brachten das sehr lebendige Barbarabrauchtum ins Industriegebiet mit.⁷²¹ Aus diesem Grunde wählten viele polnisch-katholische Vereine sie zur Schutzpatronin.

⁷¹⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Demonstrationen durch Trachten, Fahnen, Abzeichen, Sign. 16029, S. 177-178.

⁷¹⁸ Beide Vereine reichten 1906 eine Klage ein, da die Führung der Vereinsfahnen aufgrund § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 untersagt wurde. Die Klage wurde abgewiesen, da beide Fahnen, aufgrund ihrer Inschrift, nicht als eine rein kirchliche, sondern als ein „äußeres Sinnbild und Wahrzeichen ihrer mit dem ungeschmälerten Fortbestande des preußischen Staates unvereinbaren Bestrebungen“ betrachtet wurden. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Demonstrationen durch Trachten, Fahnen, Abzeichen, Sign. 16029, S. 59-60.

⁷¹⁹ Zur Hl. Barbara: Heilfurth, Gerhard: St. Barbara als Berufspatronin des Bergbaus: ein Streifzug durch ihren mitteleuropäischen Verehrungsbereich, in: Zeitschrift für Volkskunde 53, 1956/1957, S. 1-64; Nemitz, Rolfroderich/Thierse, Dieter: St. Barbara. Weg einer Heiligen durch die Zeit, Essen 1996; Bautz, Friedrich Wilhelm: Artikel „Barbara“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1, Hamm 1990, Sp. 364.

<http://www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Barbara.htm> (letzter Zugriff: 15. 11. 2011).

⁷²⁰ Petzoldt, Leander: Artikel „Barbara“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 5, Sonderausgabe, Freiburg 1994, Sp. 304-311.

⁷²¹ Heilfurth, S. 46.

(Abb. Nr. 59 Die Fahne des Rosenkranzvereins Hl. Barbara in Bottrop 1911, Abb. Nr. 60 Rosenkranzverein Hl. Barbara in Bottrop 1911 Rev.)

Seitens der polnisch-katholischen Vereine wurden auch Heilige ohne einen nationalen Hintergrund als Patrone gewählt. Meistens handelte es sich um die Kirchenheiligen ihrer Kirchengemeinde.

Der Katholische Polenverein St. Nicolaus zu Stoppenberg hatte eine rot-blaue Fahne. Auf der vorderen Seite befand sich das Bildnis des Patrons Nicolaus und die Inschrift: *St. Nicolaus Polenverein Stoppenberg 1904 und 1921/22*. Auf der Rückseite war die Mutter Gottes mit der Inschrift: *Bete für uns* dargestellt. Die Mitglieder trugen als Vereinsabzeichen rot-weiße Rosetten mit Schleifen und eine Medaille mit der Darstellung der Muttergottes. Die Fahnenträger und deren Begleiter trugen rot-weiße oder blau-rote Schärpen, eine Mütze mit rotweißem Federbusch und zum Teil Degen.

Gegen das Mitführen der Fahnen seitens der Polenvereine bei kirchlichen Festen, Prozessionen sowie bei den Begräbnissen der Vereinsmitglieder wurde in Stoppenberg nicht vorgegangen. Der Bürgermeister zu Stoppenberg verwies am 29. Januar 1906 in diesem Zusammenhang auf den kirchlichen Charakter der Vereine und deren Teilnahme an rein kirchlichen Veranstaltungen. Auf diesen war seiner Überzeugung nach eine „national-polnische Demonstration nicht zu Tage getreten“.⁷²²

Der katholische Polenverein St. Petrus in Steele besaß eine Vereinsfahne in der Größe 1,65 Meter x 1,65 Meter. In den vier Ecken der Fahne befanden sich 13,5 cm große rote Quadrate, in deren Mitte ein vergoldeter Stern. Diese wurden von einem 13,5 cm breiten Streifen umrandet. In der Mitte der Fahne befand sich ein 108 x 108 cm großes grünes Quadrat, in welchem das Bildnis der Hl. Petrus, in dunkelrot gehalten, eingefasst war. Diese Darstellung war durch die Inschrift: *Polnisch-katholischer Verein des Hl. Petrus, gegründet am 12. Juli 1895*, umrahmt. Die Rückseite der Fahne war in derselben Weise untergliedert wie die Vorderseite. Nur die Farbenanordnung wurde verändert. Im Zentrum befand sich das Bildnis der Madonna mit dem Kind und die Inschrift: *Unter deinen Schutz begeben wir uns Heilige Mutter Gottes*.⁷²³

Die Vereinsfahne des polnisch-katholischen Vereins St. Ägidius aus Oberhausen kostete 600 Mark und war aus Damast angefertigt. Auf der grünen Vorderseite befand sich mittig, in einer Mandorla, das Bildnis des Vereinspatrons, des Hl. Ägidius, welches von einer einfachen Blumenverzierung und der in Gold gestickten bzw. gewirkten Inschrift: *Towarzystwo Św. Idziego w Oberhausen-Lirich Zał. D. 17*.

⁷²² HStAD Landratsamt Essen, Sonderakten Verbotswidriges Ausstellen und Tragen sozialdemokratischer und polnischer Fahnen, Abzeichnen usw., Sign. 116, S. 66-68.

⁷²³ HStAD Landratsamt Essen, Sonderakten Verbotswidriges Ausstellen und Tragen sozialdemokratischer und polnischer Fahnen, Abzeichnen usw., Sign. 116, S. 63-64.

9. 05/Verein des Hl. Ägidius in Oberhausen-Lirich gegründet 17. 9. 05 umrahmt wurde. In den Ecken der Fahne befand sich die gleiche florale Ornamentik. Die Rückseite war dunkelrot: In der Mitte der Vereinsfahne, in der Mandorla, war die Schwarze Madonna von Tschenschostochau dargestellt. Die umrahmende Inschrift lautete: *Matko Boska Częstochowska módl się za nami/Mutter von Tschenschostochau bete für uns*. Die Fahne war an einem braun polierten Schaft aus Holz befestigt. Die Spitze war mit einer goldenen Flachspitze verziert. Diese war innen ausgekehlt. In der Auskehlung befanden sich die Buchstaben IHS. Die Schärpen der Fahnenträger waren rot-grün mit einer Goldverzierung.⁷²⁴

Die Vielfalt der Vereinsfahnen wird in Tabelle Nr. 49 dokumentiert.

Im privaten Bereich wurde die Verbundenheit mit dem Vaterland und der katholischen Religion durch die bereits erwähnten Bilder und Postkarten sowie Uhren, bestickten Handtüchern und Bändern ausgedrückt.

Die wichtigste Möglichkeit der visuellen Präsentation der national-religiösen Symbole in der Öffentlichkeit boten die zahlreichen Kirchenfeste. Die damit verbundenen Prozessionen wurden von den geschlossenen Zügen der polnisch-katholischen Vereine begleitet. Vor allem die Fronleichnamsprozession bot den polnischen Vereinen eine gute Möglichkeit der nationalen Selbstdarstellung. Teilweise nahmen bis zu 20 polnische Vereine an solchen Prozessionen teil. Dabei trugen die Vereinsmitglieder ihre bunten, im Ruhrgebiet befremdlich wirkenden Trachten aus ihrer Heimat. Einige Vereine, wie z. B. die Sokolvereine, ließen besondere Trachten für alle Mitglieder anfertigen und waren damit als Einheit in jedem Zug erkennbar. So berichtete der Pfarrer der Herz Jesu Kirche in Oberhausen am 3. Dezember 1906 in einem Brief an das Erzbischöfliche Generalvikariat in Köln über die polnischen Gemeindemitglieder folgendes:

„[...] die dortigen polnischen Gemeindemitglieder haben ein bestimmtes großes Bild, das wie eine Statue von großer Würde getragen wird. Das Bild ist eine Nachahmung des Gnadenbildes von Tschenschostochau (sogenannte Schwarze Madonna). Bereits in vorigen Jahren hatte Herr Vikar Scharte den Polen nach der Prozession gesagt, daß in einer Sakramentsprozession derartige Bilder nicht getragen werden dürften. In diesem Jahre (1906) hatte ich bereits einige Zeit vor der Prozession dem Vorsteher des Polenvereins sagen lassen, daß es den kirchlichen Vorschriften zuwider sei, in der Fronleichnamsprozession derartige Bilder zu tragen, sie möchten daher das Bild zurücklassen, sie könnten ja andere Sachen, z. B. Symbole tragen. Trotzdem brachten sie das Bild mit.“⁷²⁵

⁷²⁴ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Demonstrationen durch Trachten, Fahnen, Abzeichen, Sign. 16029, S. 148-149.

⁷²⁵ AEK Generalia 20.25, 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909, S. 65f.

Im Anschluss an diese Prozessionen feierten die Vereinsmitglieder in den vorher gemieteten Sälen. Dort wurden u.a. Ansprachen gehalten, Trachtengruppen traten auf, es wurden „lebende Bilder“ zu den Lebensgeschichten der Heiligen und polnischen Nationalhelden von Vereinsmitgliedern und Theatergruppen nachgestellt.⁷²⁶ Interessanterweise beteiligten sich die polnischen Vereine am Anfang auch an Feiern zum Geburtstag des Kaisers und am Sedanstag. Sie nahmen Teil am gesellschaftlichen Leben im Ruhrgebiet. Mit der Zeit konnten sich nur noch wenige polnische katholische Vereine mit diesen preußischen Feiertagen identifizieren und blieben den Feiern fern. Die polnischsprachigen, protestantischen Arbeitsmigranten aus der Provinz Ostpreußen nahmen jedoch an diesen Feiern weiterhin teil.

5. Ergebnisse und Zusammenfassung

Insgesamt lässt sich für die Zeit zwischen 1871 und 1914 konstatieren, dass eine Trennung zwischen der religiösen und nationalhistorischen Ikonographie wenig sinnvoll ist. Die religiöse Ikonographie ist voller polnischer Symbole und dokumentiert die Untrennbarkeit von katholischer Religion und polnischer Nation. Die sakralen Motive gehörten zu den populärsten in der polnischen Literatur und Malerei.⁷²⁷ Peters-Schildgen ist der Ansicht, dass anfänglich die religiösen Symbole und Bild Darstellungen, die der Bewahrung und Vertiefung der Frömmigkeit dienten, überwogen. Erst nach und nach wurde auf nationale Symbole, Farben und auf historische Figuren zurückgegriffen.⁷²⁸ Dies würde die These von einer Herausbildung der polnischen-nationalen Identität im Laufe des Aufenthaltes der Ruhrpolen im Industriebezirk untermauern. Da aber von Beginn an die Nationalfarben und die nationalen Heiligen bei der Gestaltung der Vereinsfahnen eine wichtige Rolle übernahmen, waren sie in der Festkultur der Ruhrpolen präsent. Es ist Peters-Schildgen daher aus zwei Gründen zu widersprechen. Erstens kann aufgrund der engen Verbindung zwischen der Religion und der polnischen Geschichte keine „chirurgische“ Trennung der religiösen und nationalen Symbole im Hinblick auf die polnische Nation erfolgen. Zweitens beweist die Ikonographie der Vereinsfahnen sowie die Gestaltung der Vereinsfeste, dass die religiösen Symbole und Bild Darstellungen und die nationalen Symbole, die Nationalhelden und die Nationalfarben, vom Anbeginn der Zuwanderung gleichzeitig und gleichermaßen die konfessionelle und nationale Identität der Ruhrpolen prägten.

Die polnische Nationalikonographie hatte einen enormen Einfluss auf die Erweiterung und Festigung der polnischen Identität innerhalb der Ruhrpolen. Die Visuali-

⁷²⁶ Peters-Schildgen, Kultur, S. 354.

⁷²⁷ Skorupa, S. 213.

⁷²⁸ Peters-Schildgen, Kultur, S. 360.

sierung der kirchlich-religiösen und der geschichtlichen Tradition führte zu einer Dauerpräsenz dieser Zeugnisse im Bewusstsein der Ruhrpolen. Die Historienmalerei erinnerte an die Tapferkeit und den unerschütterlichen Kampf für das Vaterland durch die Darstellungen der Siege bei Grunwald, Kirchholm, Olszynka, Grochla oder Raclawice.

Das Tragen dieser polnischen Symbole in der Öffentlichkeit, auf Vereinsfesten, bei Kirchenfesten und Prozessionen, Begräbnissen usw., demonstrierte den Stolz auf eine eigene

Geschichte und wies auf die eigene Tradition hin. Diese selbstbewussten Inszenierungen der eigenen Kultur prägten das Bild der Aufnahmegesellschaft von den Zuwanderern aus dem preußischen Osten. Die Gruppe der Eingewanderten setzte sich damit stark und bewusst von ihrer Umwelt ab und verstärkte damit sowohl die Abneigung der ansässigen Bevölkerung als auch die Intensität ihrer Beobachtung und Überwachung durch den preußischen Staat. Dieser erstrebte einen einheitlichen und homogenen Staat, so dass die Bestrebungen der Ruhrpolen eine gewisse Gefahr bedeuteten.

Der Staat, die Kirche und die Behörden reagierten mit Misstrauen und vielfältigen Verboten auf diese visuellen Zeugnisse der polnischen Kultur und Nation. Fast alle Abzeichen und Fahnen mit religiösen Motiven, die das *Polentum* stärken konnten, wurden verboten. Besonders scharf ging man gegen den polnischen Reichsadler und andere nationale Symbole vor.⁷²⁹

Neben literarischen Werken verboten die preußischen Behörden zahlreiche Postkartenmotive, Bildmotive, Karten, Ansichtskarten allegorischen Inhalts und polnische Wappen sowie Bilder, die den polnischen Nationalgeist hätten erwecken und festigen können.⁷³⁰

Für die nationalpolnisch gesinnten Familien, die ihren Nachkommen den polnischen Geist vermitteln wollten, wurde es mit der Zeit zunehmend schwieriger auf gedrucktes Material zurückzugreifen, sie mussten für den Erhalt und die Weitergabe des polnischen Kulturguts enorme Anstrengungen auf sich nehmen.

⁷²⁹ Ausführlich dazu: Skorupa; Kucharczyk; Micińska, Magdalena: *Zdrada córka nocy. Pojęcie zdrady narodowej w świadomości Polaków w latach 1861-1914*, Warszawa 1998.

⁷³⁰ Die Darstellung des polnischen Adlers wurde untersagt. Die Verbreitung von Ansichtskarten mit Texten eines patriotischen Inhalts: *Za wiarę i ojczyznę, Polska na krzyżu, Jeszcze Polska nie zginęła* /Für den Glauben und das Vaterland, Polen auf dem Kreuze, Noch ist Polen nicht verloren usw. wurde gerichtlich verboten. Auch Motive mit Kościuskodarstellungen oder den Darstellungen der Ereignisse aus *Września* waren auf den Postkarten unerwünscht. 51.-55. Sonderausgabe des Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur. Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der vom Postvertrieb in Inlande ausgeschlossenen ausländischen polnischen Zeitungen, der verbotenen polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. Zusammengefaßt und herausgegeben von der politischen Abteilung der Königlichen Polizeidirektion Posen. Posen, 1903 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903.

Durch die Pflege und Vermittlung der Geschichte wurde nicht nur der katholische Glaube gefestigt, sondern auch der nationale polnische Geist unmittelbar und untrennbar mit dem katholischen Glauben vereinigt. Die aus Bauern und Landarbeitern rekrutierte polnischsprachige Arbeiterklasse des Ruhrgebiets wurde in der Erweiterung und Festigung ihrer nationalpolnischen Identität u.a. durch die nationalpolnische Ikonographie unterstützt. Diese wurde vor allem durch die radikal-polnische Presse und deren Verleger aus der Provinz Posen und Bochum in ihren Druckmedien und auf Postkarten verbreitet. Aufgrund der tiefen Frömmigkeit dieser einfachen Bevölkerungsschicht konnte, mit Hilfe von religiös-nationalen Bildern und Symbolen, das polnische Nationalbewusstsein weiterentwickelt und verfestigt werden.⁷³¹ Die regionalen Unterschiede der polnischsprachigen Zuwanderer rückten angesichts des gemeinsamen Glaubens, der gemeinsamen Heiligen und der gemeinsamen Geschichte in den Hintergrund. Die mitgebrachte regionale Identität – mit vielen Elementen des Polentums – wurde durch eine neue gemeinsame polnische Identität ersetzt.

Laut Zieliński war die Identifikation des Polentums mit dem Katholizismus unabhängig von dem nationalen Bewusstsein. Obwohl die Bauernschicht 1863 noch über ein sehr schwaches Nationalbewusstsein verfügte, verband sie seiner Ansicht nach den Katholizismus mit dem Polentum. Dies erfolgte durch kulturelle Faktoren wie Sprache, Tradition und kirchliche Praxis.

Das Stereotyp „Pole = Katholik“ wurde vor allem in Großpolen begründet, da man dort u.a. innerhalb der Gottesdienste bewusst nationale Elemente, vor allem historische Traditionen, einfügte. Dies gab dem religiösen Leben einen polnischen Charakter.⁷³²

Dieses Stereotyp haben die polnischsprachigen Zuwanderer mit ins Ruhrgebiet gebracht. Daher erfolgte hier eine Erweiterung und Festigung der nationalen katholischen Identität in der ersten Zuwanderergeneration. Deren Nachkommen konnten jedoch durch ihre Eltern, Mitgliedschaften in polnischen Vereinen, aber vor allem mit Hilfe der polnischsprachigen Druckerzeugnisse, diese polnische Identität herausbilden.

⁷³¹ Kotowski, Polen in Deutschland, S. 278.

⁷³² Zieliński, Mit „Polak-Katolik“, S. 112-113.

Kapitel V. Die Ruhrpolen als Stifter

Die Rekonstruktion von Stiftungen der polnischsprachigen katholischen Gemeindeangehörigen im Ruhrgebiet ist problematisch. Wegen der Kriegsverluste im 1. und 2. Weltkrieg und den Kirchenneu- und Umbauten in den 1960er und 1970er Jahren haben sich nur wenige Objekte erhalten.⁷³³ Darüber hinaus werden die katholischen Kirchengemeinden des Ruhrgebiets zurzeit erneut umstrukturiert. Viele Kirchen werden nicht mehr als Gotteshäuser genutzt, geschlossen und teilweise auch abgerissen. Diesen Veränderungen fielen auch einige sakrale Objekte aus dem Untersuchungszeitraum zum Opfer.

Im Ruhrgebiet gab es keine rein polnischsprachigen Kirchen. Die polnischsprachigen Katholiken waren jedoch zwischen 1890-1914 in jeder Gemeinde willkommen, da diese Kirchensteuer zahlten, aber auch die Kirche direkt durch ihre Kollekte unterstützten. Seit dem Beginn der polnischsprachigen Erwerbseinwanderung wurden im Ruhrgebiet viele neue Gemeinden gegründet. Daher wurden zwischen 1871 und 1914 viele Gotteshäuser erbaut und bereits bestehende erweitert und umgebaut. Diese Bauvorhaben wurden in der Regel durch die Kirchensteuer, Kollekten und Spenden finanziert. Die neuen, sehr frommen und gottesfürchtigen Gemeindemitglieder, fühlten sich als gläubige Katholiken verpflichtet, sich an der Finanzierung dieser Bauvorhaben zu beteiligen.

Das Engagement der Ruhrpolen auf diesem Gebiet soll im folgenden Abschnitt rekonstruiert werden. Es wurden hauptsächlich die Akten der zahlreichen Kirchen- und Gemeindearchive sowie die zeitgenössische Presse zu diesem Themenkomplex ausgewertet. Die Quellenlage muss als sehr unzureichend bezeichnet werden. In den meisten Kirchen- und Gemeindearchiven befand sich kaum entsprechendes Material. Die zeitgenössische Presse erwähnte etwaige Stiftungen und Spenden kaum oder nur sehr sporadisch. Hinweise auf eine Stiftertätigkeit und Spenden für die jeweiligen Gemeindekirchen seitens der polnischsprachigen Gemeindemitglieder sind zwar überliefert, die genauen Stiftungen lassen sich jedoch nur schwer rekonstruieren.

Die Spendenbereitschaft der polnischsprachigen Zuwanderer wurde von der polnischen Presse unterstützt. So rief *Wiarus Polski* seine Leser zu Spenden für den Bau der Kirchen in

ihrer neuen Heimat auf. Daraufhin wurde z. B. auf einer Versammlung in Bochum für den Bau der Kirche in Schalke gespendet.⁷³⁴

Die jeweiligen Spenden der polnischsprachigen Gemeindemitglieder wurden einzeln u.a. im *Wiarus Polski* abgedruckt, wie im Falle von der Mission in Braubau-

⁷³³ Peters-Schildgen, Kultur, S. 350.

⁷³⁴ „Jeder, der kann, soll für den Bau spenden und Gott der Herr wird diese gute Tat belohnen. Übrigens sollen wir damit auch unseren Landsleuten dienen, deren eine beachtliche Zahl dort lebt.“ *Wiarus Polski*, Nr. 134, 24. November 1892.

erschaft von 16. – 23. Juli 1891. Dort spendeten die Polen aus Braubauerschaft, Bickern, Röhlinghausen, Bulmke, Gelsenkirchen, Schalke und Ückendorf ein Holzkreuz mit polnischen Inschriften und der Dauer der Mission als Erinnerung an diese. Dieses Kreuz wurde auch in der Kirche aufgestellt. Darüber hinaus wurden von den freiwilligen Spenden sechs Kerzen für die Kirche gekauft.⁷³⁵

Die Zeitung *Przyjaciół Ludu* ging davon aus, dass viele der damals neu errichteten Kirchen sowohl von deutschen Katholiken als auch von ankommenden Polen finanziert wurden. Die Zeitung verwies in diesem Zusammenhang auf zwei Dortmunder Kirchen, die der Franziskaner und die Dreifaltigkeitskirche. Demnach haben die Ruhrpolen in Dortmund diese Vorhaben finanziell kräftig unterstützt. Laut *Przyjaciół Ludu* wurden die Polen zu Spenden aufgerufen mit der Begründung, dass diese Kirchen für sie gebaut würden.⁷³⁶

Wiarus Polski wies darauf hin, dass die Gemeinde in Herne, die größtenteils aus Bergarbeitern bestand (überwiegend polnischsprachige Erwerbszuwanderer), innerhalb von zwei Jahren 12.000 Mark für die Vergrößerung und Renovierung der Kirche gesammelt hätte.⁷³⁷

Gleichzeitig warnte die polnischsprachige Presse die Ruhrpolen vor den großen Versprechungen der deutschen Geistlichen. Die *Gazeta Grudziądzka* schrieb, dass die deutschen Katholiken in Bruch, bzw. in Recklinghausen-Süd vor dem Bau der Kirche den Polen Vieles versprochen hätten, um ihnen große Spenden zu entlocken. Nach der Fertigstellung der Kirche wurde jedoch die bisherige, in der kleinen Kapelle stattfindende morgendliche Heiligenmesse mit polnischen Gesängen sogar gestrichen. Erst nach Protesten der polnischen Katholiken wurde, trotz des Widerstands der deutschen Katholiken, die Messe wieder eingeführt.⁷³⁸

Aus den Erinnerungen der Ruhrpolen sind etliche Beispiele einer finanziellen und persönlichen Beteiligung an den Kirchenbauten belegt. So schreibt z. B. Kubiak in seinen Erinnerungen, dass der Bau der Josefskirche in Bottrop-Batenbrock und der Kirche der Hl. Jungfrau Maria in Bottrop-Eigen mit großem Spendenengagement der polnisch sprechenden Bevölkerung verwirklicht wurden. Sie unterstützte den Kirchenbau dort aber auch durch ihre Arbeitskraft. So schafften Rentner Ziegel und Sand heran, die Bergleute halfen nach der Arbeit beim Bau.⁷³⁹

⁷³⁵ Wiarus Polski, Nr. 86, 1. August 1891.

⁷³⁶ Przyjaciół Ludu, Nr. 156, 10. Juli 1904.

⁷³⁷ Wiarus Polski, Nr. 37, 2. April 1892.

⁷³⁸ Gazeta Grudziądzka, Nr. 110, 13. September 1906.

⁷³⁹ Kubiak, Wspomnienia, S. 30.

1. Stiftungen an die Kirchen

Die polnischsprachigen Gemeindemitglieder stifteten in erster Linie liturgisches Gerät und Gegenstände für die Kirchengestaltung. Aus der zeitgenössischen Presse, den kirchlichen Quellen und den persönlichen Erinnerungen sind Stiftungen von Altären, Altartafeln und Beichtstühlen bekannt. Leider haben sich diese Stiftungen selten erhalten und auch die Namen ihrer Stifter sind nicht ausnahmslos überliefert. Zu besonderen Anlässen, wie z. B. anlässlich der polnischsprachigen Missionen wurden vielerorts besondere Missionskreuze oder Gemälde als Erinnerung gestiftet.

Weitverbreitet war die Stiftung von Beichtstühlen. Diese Stiftungen sollten garantieren, dass einem polnisch sprechenden Pfarrer jederzeit ein würdiger Platz für die Abnahme der Beichte zur Verfügung stand.

Die Stiftung von besonderen polnischen Altären und Kirchenfenstern sollte vor allem die Möglichkeit eröffnen, die besonderen polnischen Heiligen auch in der neuen Gemeindkirche anzubeten und die Fürbitten an diese richten zu können. In manchen ruhrpolnischen Familien wurden sie auch durch Hausaltäre geehrt. Bildnisse dieser polnischen Heiligen wurden vor allem in Schlaf- und Wohnzimmern aufgehängt.

Nach wiederholten Bitten der polnischen Katholiken erlaubte der Pfarrer in Herne, einen kleinen Altar mit einem polnischen Heiligen im Nebenschiff einzurichten. Vor diesem Altar brannten ständig Kerzen⁷⁴⁰, die wohl auch von den ruhrpolnischen Gemeindemitgliedern gestiftet wurden.

Eine größere und gleichzeitig kostspielige Stiftung war der für die St. Barbara Kirche in Röhlinghausen (heute Heilig-Geist-Kirche der St. Barbara Gemeinde in Herne-Röhlinghausen) 1908 bestellte Hochaltar für den Neubau der Kirche. Die Kosten hierfür betragen 15.000 Mark. Dieser Flügelaltar wurde in der Schnitzwerkstatt Brochhinke in Weidenbruck geschnitzt und im Februar 1911 an die Kirchengemeinde ausgeliefert.⁷⁴¹ Der Flügelaltar zeigt acht Szenen. Im Zentrum befindet sich die Kreuzigung Christi, darüber die Erscheinung des apokalyptischen Lammes. Rechts und links von dem Hauptbild befinden sich die Darstellung der Geburt Jesu sowie die Anbetung der Heiligen Drei Könige. Die Altarflügel zeigen die Hochzeit zu Kanaa, die Auferstehung Christi und zwei Propheten des Alten Testaments. Auf der

⁷⁴⁰ Drygas, S. 55.

⁷⁴¹ Parent, Thomas: Appell für ein friedliches Zusammenleben von Deutschen und Ruhrpolen. Anmerkungen zu einem Altarbild in der katholischen Kirche von Herne-Röhlinghausen, in: Sichau, Frank (Hrsg.): Tauben, Texte und Altäre. Sozialgeschichtliche Streifzüge durch Wanne-Eickel und Herne, (Der Emscherbrücker Bd. 13 (2005/2006), Wanne-Eickeler Hefte/Gesellschaft für Heimatkunde), Wanne-Eickel 2005, S. 19-26; S. 22. Im Gemeindearchiv haben sich keine Hinweise zur genauen Finanzierung des Hochaltars oder einer Stiftertätigkeit seitens des polnischen Hl. Adalbertvereins erhalten. PAHG Pfarrarchiv der katholischen Pfarrei Heilig Geist in Herne-Röhlinghausen.

Rückseite der Altarflügel befinden sich jeweils zwei Heilige: die Hl. Cäcilia und der Hl. Benedikt sowie die Hl. Elisabeth und der Hl. Adalbert. Auch hier ist der Hl. Adalbert als Bischof und Märtyrer dargestellt. Zu den abgebildeten Attributen zählen: die Mitra, der Bischofsstab und die Keule. Parent geht davon aus, dass die Auswahl des Hl. Adalberts als Heiligenfigur für den Hochaltar der Kirche im Zusammenhang mit den polnischsprachigen Gemeindegliedern der St. Barbara Gemeinde zu sehen ist. Ein entsprechender Hl. Adalbertverein wurde von diesen 1885 gegründet.⁷⁴² Vielleicht stieg damit auch der Einfluss der Vereinsmitglieder auf die Gestaltung des Altars. (Abb. Nr. 61-64)

Ein Missionskreuz anlässlich einer polnischsprachigen Mission befindet sich bis heute in der St. Gertrudiskirche in Hochlarmark. Es handelt sich hierbei um eine für die damalige Zeit aufwendige und kostspielige Stiftung. Die Stiftung besteht aus einem dunklen Holzkreuz mit vegetativer heller Holzschnitzerei an den vier Kreuzenden und einer figurativen Darstellung des gekreuzigten Jesus Christus. Ergänzt wird diese durch die Tafel mit der Inschrift INRI und eine kleine Messingplakette mit der polnischen Inschrift: Zur Erinnerung an die Heilige Mission 1911. Das Kreuz befindet sich heute auf dem Speicher der Kirche. (Abb. Nr. 65)

Auch in Osterfeld hatte Pfarrer Topp den polnischsprachigen Gemeindegliedern anlässlich einer Mission erlaubt, in der Kirche ein Missionskreuz mit einer kleinen Tafel mit einer polnischen Inschrift aufzustellen. Diese Inschrift ist 1908 verloren gegangen und führte zu einer Beschwerde bei dem neuen Pfarrer Struman. Ob die Tafel absichtlich entfernt worden ist oder entwendet wurde, gar wie von einem Amtmann in Osterfeld angenommen, von einem Polen als Reliquie, ist unklar. Dieses Missionskreuz ist nicht erhalten

Aus Osterfeld ist auch die Stiftung eines Beichtstuhles bezeugt. Die polnischsprachigen Gemeindeglieder sammelten um 1893 für einen fünften Beichtstuhl und beteiligten sich an seiner Anschaffung. Der Beichtstuhl war jedoch nicht Eigentum der entsprechenden Vereine. Diese Belegungsrechtsfrage wurde nach 15 Jahren, 1907 akut, als ein polnischer Pfarrer in die Gemeinde kam. Der polnische Pfarrer hatte zunächst einen Reservebeichtstuhl in der Taufkapelle bekommen, mit dem er zufrieden war. Die polnischsprachigen Gemeindeglieder verlangten, der Kaplan möge den fünften Beichtstuhl bekommen. Dieser sei schließlich durch sie gestiftet worden.⁷⁴³ Dieser Vorfall verdeutlicht, wie wichtig die Stiftungen den polnischsprachigen Gemeindegliedern waren und dass die Erinnerung daran bewahrt wurde. Die polnischen katholischen Vereine stifteten neben vielen Gegenständen auch Heilige Messen. Der Verein der Hl. Barbara z. B. sammelte während einer Messfeier für die Stiftung einer Messe für den Hl. Stanislaw Kostka 14 Mark. Die bei dieser

⁷⁴² Die Mitgliederzahl des Vereins stieg zwischen 1899 und 1908 von 113 auf 370. Parent, Appell, S. 25.

⁷⁴³ STAM Regierung Münster, Polnische Geistliche, Seelsorge und Gottesdienste, Sign. VII 24, Bd. 2, S. 115-116.

Messe gesammelten Gelder sollten dem Josephatsverein übergeben werden. Das Bild des Heiligen sollte für die Messe mit Grün und Kerzen geschmückt werden.⁷⁴⁴ Weitere einzelne Stiftungen der Ruhrpolen an ihre Gemeindegkirchen veranschaulicht Tabelle Nr. 50.

Große Spenden und die weite Bereitschaft zu Stiftungen der Ruhrpolen für die Neubauten der Kirchen waren vor allem von der Hoffnung motiviert, dass man seine eigene Kirche haben könnte, mit polnischen Gottesdiensten und das ganz in der Nähe des Wohnsitzes.

Daneben stifteten die Ruhrpolen auch für ihre Heimatgemeinden und die dortigen Kirchen sowie Kirchen in anderen Provinzen Preußens. Eine wichtige Funktion bei diesen Spendenaufrufen übernahm die polnischsprachige Presse. Sie rief zu diesen Stiftungen auf und veröffentlichte regelmäßig die Spendernamen. Die Spendenbereitschaft wurde von der Presse als ein Beweis des Bekenntnisses zu Polen, als Zeichen des Patriotismus und der Vaterlandsliebe gewertet. (Tabelle Nr. 51)

Zu besonderen Anlässen wie Papstgeburtstagen oder Amtsjubiläen, versuchten einige katholische Ruhrpolen eine spezielle Aktion zu initiieren. So wollten sie als Geschenk zum 55. Jahrestag seiner Priesterweihe Papst Leo XIII. im Jahr 1893 eine Fahne für den Wallfahrtsort Loreto spenden. Während des ganzen Jahres 1893 wurde gesammelt, alleine in Wattenscheid kamen 200 Mark zusammen.⁷⁴⁵ So spendeten die Vereine der Hl. Barbara aus Bochum über 70 Mark, aus Elberfeld 7 Mark, aus Ueckendorf 6,60 Mark und Oberhausen 12,45 Mark. In Gelsenkirchen kamen 80,45 Mark, in Bickern 81,05 Mark zusammen.⁷⁴⁶ Auch in der *Nauka Katolicka* wurden regelmäßig die Spender veröffentlicht. So wurden z. B. auf einer Taufe in Witten 3,20 Mark gespendet. Der Verein Einheit aus Dortmund gab 20,30 Mark, der Verein des Hl. Jacek aus Braubauerschaft 26,05 Mark. Insgesamt kamen 1.000,84 Mark für das Jubiläumsgeschenk des Papstes zusammen.⁷⁴⁷ Als die Höhe der Summe in Rom bekannt wurde, wurde vorgeschlagen, das Geld besser für den Bau der Kirche des Hl. Joachims in Rom zu nutzen Die Fahne würde in Loreto im Kirchenschatz liegen und wäre damit ohne Nutzen. Der Vorschlag wurde angenommen.⁷⁴⁸

⁷⁴⁴ Wiarus Polski, Nr. 127, 8. November 1892.

⁷⁴⁵ Wiarus Polski, Nr. 37, 30. März 1893.

⁷⁴⁶ Wiarus Polski, Nr. 38, 1. April 1893; Wiarus Polski, Nr. 43, 15. April 1893; Wiarus Polski, Nr. 45, 20. April 1893; Wiarus Polski, Nr. 50, 20. Mai 189; Wiarus Polski, Nr. 51, 25. Mai 1893.

⁷⁴⁷ *Nauka Katolicka*, Nr. 9, 2. Februar 1893, S.72; *Nauka Katolicka*, Nr. 12, 19. März 1893; *Nauka Katolicka*, Nr. 12, 19. März 1893; *Nauka Katolicka*, Nr. 24, 11. Juni 1893.

⁷⁴⁸ Wiarus Polski, Nr. 94, 15. August 1893.

Bei einem weiteren besonderen Anlass, zum 90. Geburtstag Papst Leo XIII. im Jahre 1900, kamen 4.800 Mark an Spendengeldern zusammen, die, zusammen mit Glückwünschen, an den Papst gesendet wurden.⁷⁴⁹

2. Stiftungen der Vereine

In den Vereinen wurde vor allem für die Vereinsfahrten, für besondere Festivitäten oder für den Verein *Świętojozefacia* gesammelt. Über die Spendensummen und Stiftungen der einzelnen Vereine liegt kaum Quellenmaterial vor. Die Vereinsbücher und die polnische Presse enthalten, mit Ausnahme der Spenden für den Verein des *Świętojozefacia*, nur wenige Hinweise auf dieses Engagement. So kann anhand der Spendernamen, die im *Wiarus Polski* abgedruckt worden sind, festgestellt werden, dass auf zahlreichen Taufen, Hochzeiten und weiteren Familienfeiern für unterschiedliche Einrichtungen gesammelt worden ist, insbesondere für den Verein *Świętojozefacia*.⁷⁵⁰ Einen Überblick über diese Stiftungen zeigt die Tabelle Nr. 52.

3. Soziales Engagement

Polnische Vereine im Ruhrgebiet unterstützten vor allem ihre bedürftigen Mitglieder. Dazu zählten Kranke, Witwen und Kinder. Diese Unterstützung war in den Vereinen meist selbstverständlich, die finanzielle Unterstützung war ein Zeichen der Solidarität. Die Familien der Vereinsmitglieder boten außerdem Unterstützung bei der Hausarbeit oder Kindererziehung an.

Einige Vereine hatten zwar als Unterstützung für die kranken Mitglieder eine vereinbarte und festgesetzte Summe, viele unterstützten ihre Mitglieder in der Not jedoch darüber hinaus. So zahlte der Verein des Herzens Jesu in Recklinghausen einem kranken Mitglied einen Monat lang täglich 0,50 Mark aus. Der Verein des Hl. Pawel in Eickel bezahlte 1895 299 Mark an die erkrankten Mitglieder aus. Der Verein des Hl. Kazimierz in Baukau zahlte 1896 seinen 67 kranken Mitgliedern 718,50 Mark. Der Verein des Hl. Michael in Bruch spendete an die *Czytelnia Ludowa* 18 Mark, für *Świętojozefacia* 15 Mark und unterstützte zwei Witwen.⁷⁵¹

Die Solidarität unter den Vereinsmitgliedern war hoch. Anlässlich der Feier der *Święconka* des Vereins des Hl. Michael wurden 1897 in Bruch für die Witwe eines Mitglieds 16 Mark gesammelt. Der Verein des Hl. Pius und Paulus in Egeln gab bedürftigen Kindern 4 Mark.⁷⁵²

⁷⁴⁹ *Wiarus, Polski*, Nr. 6, 7. Juni 1900.

⁷⁵⁰ U.a. *Wiarus Polski*, Sonderbeilage zur Nr. 290, 18. Dezember 1911.

⁷⁵¹ *Wiarus Polski*, Nr. 37, 30. Februar 1897; *Wiarus Polski*, Nr. 15, 6. Februar 1896; *Wiarus Polski*, Nr. 25, 29. Februar 1896; *Wiarus Polski*, Nr. 141, 30. November 1897.

⁷⁵² *Wiarus Polski*, Nr. 47, 22. April 1897; *Wiarus Polski*, Nr. 42, 20. Februar 1900.

Durch die *Bractwa Różancowe/Rosenkranzvereine* entstand eine karitative Einrichtung, die sich in besonderem Maße der Krankenpflege von Kindern und Frauen widmete.⁷⁵³

Eine besondere Solidarität innerhalb der Ruhrpolen wurde während des 1. Weltkrieges sichtbar. Nach einem großen Aufruf des *Wiarus Polski* sammelten die Leser „für die obdachlosen Landsleute und hungrigen polnischen Kinder“.⁷⁵⁴ Der *Wiarus Polski* veröffentlichte wiederum die Namen aller Spender und den gespendeten Betrag.⁷⁵⁵ Bis 1915 kamen bei *Wiarus* 40.000 Mark zusammen.⁷⁵⁶ (Tabelle Nr. 53)

Auch die *Gazeta Grudziądzka* rief mehrmals zu Spenden „für die an Hungersnot leidenden Landsleute“ auf. In einem ihrer Aufrufe schlug die Zeitung vor, eine freiwillige Steuer zu Gunsten der Bedürftigen zu erheben, eine Art Nationalsteuer. Die freiwillige Spendenhöhe sollte der Summe der Einkommensteuer entsprechen und bei kleineren Einkommen in vier Quartalsraten einbezahlt werden. Alle, die unter 3.000 Mark Jahreseinkommen blieben, sollten nur 50% ihrer Einkommensteuersumme spenden. Die Wohlhabenden sollten zusätzlich von jedem 100 Mark 0,50 Mark spenden. Bis Ende des Jahres 1915 kamen auf diese Weise bei der *Gazeta Grudziądzka* 41.434, 50 Mark zusammen.⁷⁵⁷

Eine interessante Aktion, insbesondere im Hinblick auf die nationale Identität der Ruhrpolen, bildete eine Initiative der *Gazeta Grudziądzka*. Diese gründete einen Fonds *Fundusz obronny narodowej/Fonds der nationalen Verteidigung* für die Verteidigung der heiligsten und wertvollsten nationalen Schätze gegen Preußen. Davon sollte der Kampf um die Existenz der polnischen Nation finanziert werden. Für diesen Verteidigungskampf wären laut *Gazeta Grudziądzka* große Summen nötig. Es sollte ein Zeichen für die Ungebrochenheit des polnischen Geistes sein. *Gazeta Grudziądzka* zahlte sofort 500 Mark ein.⁷⁵⁸ Über die Höhe und Herkunft der einzelnen Spenden für diesen Zweck gibt es kein Quellenmaterial.

Eine weitere Besonderheit innerhalb der Stiftungen im Hinblick auf den Erhalt und die Stabilisierung der nationalen Identität der Ruhrpolen bildete die Sammelaktion für den Bau eines polnischen Hauses in Bochum.⁷⁵⁹ Das Haus sollte ein Zentrum und eine Anlaufstelle für das polnische Leben im Ruhrgebiet werden. Anfang Dezember 1905 wurden bereits 1.849 Mark gesammelt.⁷⁶⁰ Viele national engagierte

⁷⁵³ Brejski, S. 139.

⁷⁵⁴ *Wiarus Polski*, Nr. 19, 24. Januar 1915.

⁷⁵⁵ U.a. *Wiarus Polski*, Nr. 23, 19. Januar 1915; *Wiarus Polski*, Nr. 25, 31. Januar 1915.

⁷⁵⁶ *Wiarus Polski*, Nr. 44, 22. Februar 1916.

⁷⁵⁷ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 125 C, 19. Oktober 1915; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 155 C, 25. Dezember 1915.

⁷⁵⁸ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 149, 12. Dezember 1912.

⁷⁵⁹ *Wiarus Polski*, Nr. 53, 5. März 1905.

⁷⁶⁰ *Wiarus Polski*, Nr. 276, 1. Dezember 1905.

Ruhrpolen sammelten für dieses Zentrum. So gründeten z. B. die Bergleute Franz Pietreczko, Johann Gruszka und Johann Swoboda im Mai 1908 einen Fonds zugunsten „einer beschleunigten Sammlung für das Polenvereinshaus in Bochum“. Im Januar 1909 beliefen sich die Spenden jedoch nur auf 2.107,48 Mark.⁷⁶¹ Daher kann angenommen werden, dass das allgemeine Interesse an diesem Polenhaus unter den Ruhrpolen gering war.

4. Ergebnisse und Zusammenfassung

Die Stiftungen der polnischsprachigen Katholiken innerhalb ihrer Gemeinden waren vor allem ein Zeichen religiöser und nicht nationaler Präsenz. Da die Ruhrpolen auch für ihre alten Gemeinden stifteten, ist diese Stiftertätigkeit eher mit dem Glauben zu begründen als mit der polnischen Nationalität.

Durch die hohe Anzahl der polnischsprachigen Zuwanderer entstand in Ruhrgebiet ein Mangel an katholischen Gotteshäusern. Die Neubauten und Gemeindeerweiterungen finanzierten die katholischen Ruhrpolen mit ihrer Kirchensteuer. Manche Vereine und Privatpersonen stifteten aber gezielt und ganz bewusst für ihre neuen Gemeinden.

Laut Peters-Schildgen deuten die zahlreichen Stiftungen der Ruhrpolen in den Kirchengemeinden vor Ort auf den Wunsch nach Gleichberechtigung mit den ansässigen Gemeindegliedern hin.⁷⁶² Diese Stiftungen dienten in erster Linie dazu, den Ort Kirche als einen heimischen anzusehen und zu besetzen. Das Bedürfnis nach den bekannten Fürsprechern in der neuen Gemeindekirche war unter den polnischsprachigen Erwerbseinwanderern groß. Selbstverständlich wurde die Art und die Ikonographie der Stiftungen dadurch bestimmt. Das heißt, dass letztendlich die Herkunft die Ikonographie dieser Stiftungen bestimmte. Dies waren dann dementsprechend Stiftungen von Bildnissen der polnischen Heiligen oder Beichtstühle für die polnischsprachigen Priester. Es war jedoch ursprünglich kein Akt der nationalen Manifestation. In erster Linie sollten die seelsorgerischen Bedürfnisse durch diese Stiftungen befriedigt werden. Wären diese Menschen in ihrer alten Heimat geblieben, hätten sie sich genau so verhalten und das gleiche gestiftet. Dennoch zogen mit diesen Stiftungen, auch aufgrund der besonderen Verbindung des ausgeübten katholischen Glaubens der Ruhrpolen mit der polnischen Nationalität, polnische bzw. polnisch-nationale Ikonographie in die Gemeindekirchen des Ruhrgebiets.

Mit dem Einzug der polnischen religiösen Ikonographie in die „deutschen“ Kirchen wurden diese auch für die Auswanderer zu *ihren Kirchen*. Die Ruhrpolen wollten in diesem Falle zunächst ihr Bedürfnis nach den besonderen Fürsprechern gestillt

⁷⁶¹ HStAD Landratsamt Essen, Sonderakten Polenbewegung, Sign. 101, S. 208-209.

⁷⁶² Peters-Schildgen, Bilder, S. 8.

haben. Eine entscheidende Rolle dabei spielte die Marienverehrung und die starke Frömmigkeit der Einwanderer.

Die polnischsprachigen Gemeindemitglieder strebten Gleichberechtigung mit den übrigen Gemeindemitgliedern an, indem sie für Kirchenämter kandidierten und Posten in Kirchen- und Gemeindevorständen übernahmen, wo sie ihre Wünsche und Vorstellungen durchsetzen konnten. Bis heute sind in den meisten Kirchen des Ruhrgebiets viele Kirchenvorstandsmitglieder oder Gemeindevertretungen auch polnischsprachig. Auch als Küster oder Hausmeister sind viele Spätaussiedler und Polen tätig.

Kapitel VI. Polnische Kultur und „polnische Aufklärung“ im Ruhrgebiet. Das Erwachen der polnischen Nationalbewegung

1904 berichtete der Königliche Landrat des Kreises Ruhrort über die Ruhrpolen: Sie lebten nur in den Industriegemeinden und zwar vornehmlich in der rund 54.000 Einwohner zählenden Gemeinde Hamborn. Dort seien im November 1903 5.500 Polen gemeldet gewesen. Ein Überwiegen der Polen, ein besonders fester Zusammenschluss und ein strenges Fernhalten von der deutschen Bevölkerung seien nirgends zu verzeichnen. Auch sei nirgends ein besonders selbstbewusstes Auftreten der Polen in der Öffentlichkeit bemerkt worden: In ihrer heimatlichen Tracht würden sie sich nur in ganz vereinzelt Fällen zeigen, hauptsächlich bei Beerdigungen. Ein Boykott deutscher Geschäfte und Wirtschaften sei nicht erfolgt und die Anstellung polnischer Verkäufer wurde nicht verlangt. Vereinzelt Gewerbetreibende (Händler, Schuster und Schneider) in Laar und Bruchhausen hätten ihre Geschäftsbezeichnung und ihren Namen auch in polnischer Sprache an ihren Häusern angebracht.⁷⁶³ Der Bericht verdeutlicht, dass die Ruhrpolen in Hamborn ohne Konflikte und besonderes Aufsehen innerhalb der Aufnahmegesellschaft gelebt haben.

Das polnische Leben und die polnische Kultur im Industriebezirk wurden von vielen Faktoren beeinflusst und begünstigt. Zu den wichtigsten Faktoren zählten der katholische Glaube und die polnischsprachige Presse. Darüber hinaus begünstigte die Gründung von polnischen Vereinen den Zusammenschluss und die Ausbildung einer aktiven und engagierten nationalpolnischen Gruppe, die sich für die Bewahrung und Pflege der polnischen Kultur, aber auch eines durch das Bekenntnis zu Polen geprägten Lebensstils im Ruhrgebiet einsetzte.

Eine Schaltstelle der Organisation und der Verwaltung der polnischen Erwerbsauswanderer im Ruhrgebiet wurde Bochum, da dort nicht nur die Druckerei des *Wiarus Polski*, sondern auch die Redaktion und der Verlag des ZZP (Tabelle Nr. 54), der ZWPN, die Polnische Bank und schließlich das polnische Haus mit vielen polnischen Organisationen und Ärzten ihren Sitz hatten.⁷⁶⁴

Die katholische Kirche gab den polnischsprachigen Zuwanderern vor allem eine emotionale Heimat in der Fremde. Durch die Verknüpfung zwischen der Religion und der polnischen Nation bildete die Ausübung des katholischen Glaubens oft gleichsam ein Bekenntnis zum Polentum. Vor allem die aus dem polnischen Tei-

⁷⁶³ Bericht des Königliche Landrats des Kreises Ruhrort an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf betreffend: Das Fortschreiten der nationalpolnischen Bewegung vom 24. Mai 1904. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 872, S. 258.

⁷⁶⁴ Liman, Stefan: Dom Polski w Bochum. W 30-lecie jego Rewindykacji, in: *Przegląd Zachodni* 44, 1989, Heft 1S. 149-157; Schade, Wulf: *Kuźnia Bochumska – die Bochumer (Kader-) Schmiede*, in: *Bochumer Zeitpunkte: Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege* 17, 2005, S. 3-21.

lungsgebiet kommenden Priester und die polnischsprachige Presse nutzten die katholische Religion zur Vermittlung und Festigung des Polentums innerhalb der Ruhrpolen.

Wachowiak schreibt, dass das Erwachen der polnischen Nationalbewegung in Nordrhein und Westfalen mit der Zeit immer stärker wurde. Dies äußerte sich seiner Ansicht nach in zahlreichen Neugründungen von polnischen Verlagen und Buchhandlungen, der Vervielfachung der Zeitschriftentitel und der Stimmung in den mannigfachen Vereinen.⁷⁶⁵

Laut Kaczmarek gab es vielfältige Gründe, die für das Entstehen einer polnischen Gruppe, eines polnischen Gemeinwesens im Ruhrgebiet, maßgebend waren. Gegen diese Entwicklung sprachen vor allem die höhere Kultur der Deutschen, insbesondere die fortgeschrittene Technik, die weitentwickelte Wirtschaft sowie die bessere durchschnittliche Schulbildung. Auch die Armut der Polen und deren Charakterzüge hemmten seiner Ansicht nach die Entwicklung einer polnischen Gruppe im Ruhrgebiet. Als polnische Charakterzüge zählt er u.a. die leichte Beeindruckbarkeit, die Abhängigkeit von Stimmungen, die Passivität, den Leichtsinnsinn. Auch die mangelnde Beherrschung der deutschen Umgangssprache und die Tatsache, dass sich anfangs die Polen selbst und den Deutschen minderwertig erschienen, hemmten diese Entwicklung. Der Stolz der Polen, das ungebändigte Freiheitsgefühl sowie die intensive Überwachung durch die preußische Polizei, die laut Kaczmarek der polnischen Bewegung einen Schimmer von Verschwörung gegeben hatte, sprachen dafür. Des Weiteren zählt er den Hang zur Geselligkeit, das religiöse Empfinden, das Patriarchat der polnischen Familien sowie die Niederlassung ganzer heimatlicher Nachbarschaften als Faktoren hinzu. Schließlich wurde seiner Ansicht nach das Entstehen von polnischen Gemeinwesen im Ruhrgebiet auch durch die Tätigkeit der beiden Führer Dr. Liss und Jan Brejski bestimmt.⁷⁶⁶

1. Polnische Sprache

Die Sprache hatte in der polnischen Kultur eine grundlegende Bedeutung. Im 19. Jh. bildete die polnische Sprache, neben dem katholischen Glauben, das Verbindungsglied zwischen der polnischen Bevölkerung in allen drei Teilungsgebieten. Sie bot eine Identifikationsmöglichkeit. Die polnische Sprache charakterisierte die Polen als eine gleichartige gesellschaftliche und kulturelle Gruppe und wurde zum Symbol der polnischen Selbstbehauptung. Durch die Bewahrung der polnischen Sprache

⁷⁶⁵ Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 20.

⁷⁶⁶ Kaczmarek, *Die polnischen Arbeiter*, S. 77-78.

wurde das kulturelle Erbe der Polen gesichert.⁷⁶⁷ Nach Smolicz waren die Versuche der Besatzer, die polnische Sprache in allen drei Teilungsbieten „auszurotten“ – und damit auch die ganze polnische Kultur „zu beseitigen“ – fehl geschlagen und hatten nur die Rolle der polnischen Sprache innerhalb der polnischen Bevölkerung als das allerhöchste Gut, das es unter allen Umständen zu bewahren und zu schützen galt, gestärkt. Auch die von der jeweiligen Obrigkeit eingesetzten Sanktionen, konnten den Willen, die polnische Sprache zu sprechen, zu lernen und zu lehren nicht unterbinden. In dem Moment, in dem die Mitglieder einer Gesellschaft eine direkte Verbindung zwischen ihrer Gruppenidentität und dem, was sie für das höchste Gut, das Schlüsselement ihrer Kultur ansehen, empfinden, wird dieses Element zum Grundwert der gesamten Gruppe.⁷⁶⁸ Smolicz folgend ist es daher verständlich und nachvollziehbar, dass diese Gruppe versucht, ihr höchstes Gut zu verteidigen und zu schützen. Als erstes musste jedoch der Gruppe, in diesem Falle den Ruhrpolen, bewusst werden, dass es sich bei der polnischen Sprache um ein allerhöchstes nationales und kulturelles Gut handelt, das sie bewahren sollten und um das es sich zu kämpfen lohnte. Diese Aufgabe übernahmen zunächst, vor allem im preußischen Teilungsgebiet, aber auch im Ruhrgebiet, die Seelsorger. Durch den Druck von außen, den von einigen Ruhrpolen empfundenen Assimilationszwang seitens der Aufnahmegesellschaft sowie den Kulturkampf erkannten viele Ruhrpolen bereits im preußischen Teilungsgebiet, dass es ein Polen „gibt“ und sie dafür kämpfen sollten. Auch durch die nationale Politik Bismarcks wurden sich viele Polen ihres kulturellen Wertes bewusst und kämpften um die Bewahrung ihrer polnischen Sprache und Kultur. Die polnische Sprache wurde zu einem gemeinsamen Identifikationsmerkmal vieler Ruhrpolen, deren Bewahrung zu einem gemeinsamen Ziel vieler Vertreter dieser Gruppe. Es entstand ein gemeinsames Bewusstsein für den Wert und die Bedeutung der polnischen Sprache für die Wiedererrichtung des polnischen Staates. Der Kampf, das Erlernen der polnischen Sprache, gab diesen Ruhrpolen eine Orientierung im Alltag; ein Ziel in ihrer Tätigkeit. Es entstanden Orte zur Förderung des Sprachgebrauchs: Chöre, Theatergruppen und Bibliotheken. Jeder konnte durch die Pflege der Sprache etwas für die Gruppe leisten und erwies sich dadurch als „vollwertiges“ Mitglied der Gemeinschaft.

Diese nationale Emanzipation wurde stets seitens der Presse, der katholischen Priester und im Ruhrgebiet vor allem durch die Verleger Brejski und Kulerski durch die Erinnerung an die glorreichen Zeiten der polnischen Nation verstärkt. Es wurde an die Kämpfe der Helden für die polnische Sache erinnert. Ihre Taten wurden u.a. in den Vereinssitzungen geschildert, und diese Helden sind als Märtyrer gefeiert worden. Aber auch Zeitzeugen konnten zu nationalen Helden werden. So wurde z. B.

⁷⁶⁷ Smolicz, Jerzy: Język jako wartość podstawowa kultury, in: Miodunka, Władysław (Hrsg.), Język polski w świecie. Warszawa/Kraków 1990, S. 23-38; S. 25.

⁷⁶⁸ Smolicz, Język jako wartość podstawowa kultury, S. 25.

Priester Olszewski, der von der Kanzel aus mahnte, die Kinder polnisch lesen und schreiben zu lehren, seitens der preußischen Regierung als „großpolnischer Agitator“ bezeichnet und mit 18 Monaten Gefängnis bestraft. Nachdem darüber auf der Generalversammlung des Polenbundes von Rheinland-Westfalen und den angrenzenden Provinzen am 21. September 1907 berichtet worden war, wurde Olszewski und allen anderen „polnischen Märtyrern“ die vollste Sympathie der Mitglieder der Versammlung zugesichert.⁷⁶⁹

Der Feierabend der Ruhrpolen unterschied sich von dem Arbeitstag durch einen wichtigen Faktor – die Sprache. Zu Hause, in den Vereinen und Chören, im Privaten sprach man polnisch, bzw. den Dialekt der Heimat. Die mangelnden deutschen Sprachkenntnisse bildeten für viele Ruhrpolen eine Barriere im Alltag. Als Abhilfe wurde eine Art „Fremdenführer“ von der polnischen Presse herausgegeben. Dieser enthielt die wichtigsten Alltagsgespräche in deutscher und polnischer Sprache. Darüber hinaus wurde dort eine einfache Methode vorgestellt, um deutsch sprechen und lesen lernen zu können.⁷⁷⁰

Nicht alle Ruhrpolen konnten und beherrschten jedoch polnisch. Die Beherrschung der polnischen Sprache bei der ersten Einwanderergeneration kann vorausgesetzt werden, dies wird auch durch den Inhalt des „Reisekoffers“ bezeugt, in dem sich die polnischen Gebet- und Gesangbücher befanden. Besonders in der zweiten und dritten Einwanderergeneration ging die polnische Sprache verloren.

In einem Zeitzeugenbericht heißt es:

„Unsere Großeltern, die als Kinder oder als junge Leute ins Revier kamen, hielten meist bis an ihr Lebensende die Erinnerung an die alte Heimat wach. Oft versuchten sie – soweit es Polen waren – polnisch mit ihren Enkeln zu sprechen. Sie schienen traurig, wenn wir sie kaum noch verstanden. Großvater fluchte auch schon mal. Die polnische Sprache scheint dafür besonders gut geeignet. Unsere Eltern legten indessen Wert darauf, daß wir ein gutes Deutsch sprachen, möglichst ein besseres als sie selbst. Bei den Nachbarn gab es mitunter jedoch auch ein ganz anderes Verhalten. Manchmal wurde von den Älteren geradezu ein Festhalten an der polnischen Sprache und am Brauchtum gefordert.“⁷⁷¹

An diesem Beispiel wird deutlich, wie schnell die Sprachkenntnisse abnahmen, und wie wichtig es einigen Ankommenden war, dass ihre Kinder „gutes Deutsch“ sprachen. Die Kinder dieser Ruhrpolen sollten in der Aufnahmegesellschaft nicht durch mangelnde Sprachkenntnis auffallen, sie sollten in ihr aufgehen und ein Teil von ihr

⁷⁶⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, S. 193-194 r.

⁷⁷⁰ Eine Anzeige in Nauka Katolicka, Nr. 11, 17. März 1895.

⁷⁷¹ Dreger, S. 99-100.

werden. Dies war aber nur eine Seite. Andere Vertreter der Ruhrpolen, oft der ersten Einwanderergeneration, hielten an der mitgebrachten Sprache fest und erwarteten dies auch von ihren Kindern. Dazu schrieb ein Ruhrpole:

„Davor [vor dem 1. Weltkrieg] erwarteten meine Eltern nichts mehr als dass wir zu Hause und draußen polnisch sprachen. Wenn irgendjemand deutsch sprach, dann erinnerte ihn eine heftige Ohrfeige daran, dass hier nur polnisch gesprochen wurde.“⁷⁷²

Zwangsläufig kam es mit der Zeit zu Konflikten innerhalb der Familien über die richtige Spracherziehung. Der Wille zur Integration und guten deutschen Sprachkenntnissen war nur selten mit der nationalen polnischen Erziehung vereinbar.

Die Kenntnis der polnischen Sprache war auch für den Kontakt der Arbeitsmigranten mit der Heimat wichtig. Diese Kontaktaufnahme konnte nur schriftlich erfolgen, in den meisten Fällen auf Polnisch, wodurch der Gebrauch der Heimatsprache geübt wurde.⁷⁷³

Die ältesten Vertreter der Erwerbsemigration versuchten teilweise, der nachfolgenden Generation die Überzeugung, dass die polnische Sprache ihr höchstes Gut sei, weiter zu geben. Viele sahen sich selbst in der Funktion des „Wächters“ der polnischen Sprache. Andere wiederum waren vor allem an dem Erfolg ihrer Kinder und Enkelkinder interessiert und nahmen die schwindenden Sprachkenntnisse dafür in Kauf, auch wenn dies im Endeffekt hieß, dass die Generationen keine gemeinsame Sprache mehr hatten und dadurch eine Abnahme der Kommunikation innerhalb der Familie stattfand. Vor allem die Familie sollte die fundamentale Rolle in der polnischen Spracherziehung übernehmen.⁷⁷⁴ Die polnischen Mütter sollten nicht nur die traditionelle Erziehung der Kinder übernehmen, sondern, nach Ansicht der polnischsprachigen Presse und der im den Nationalkampf engagierten polnischen Politiker, auch die Vermittlung der polnischen Sprache.⁷⁷⁵

Als Hilfe für den Leseunterricht konnte u.a. der *Toruński Elementarz Polski z obrazkami zastosowany do potrzeb dzieci, uczących się w szkole tylko po niemiecku/Bildelementar für Kinder, die in der Schule ausschließlich Deutsch unterrichtet werden*, benutzt werden. Dieses kleine Elementarbuch konnte bei S. Buszczyński in Thorn für 10 Pfennig plus 15 Pfennig Versand gekauft werden.⁷⁷⁶ Es wurde auch regelmäßig auf den Versammlungen der polnischen Vereine im Ruhrgebiet kostenlos verteilt.

⁷⁷² Pamiętniki Emigrantów. Francja, Tagebuch, Nr. 9, S. 104.

⁷⁷³ Kubiak, S. 77.

⁷⁷⁴ Wójtowiczowa, Wybór tekstów polonijnych, S. 10.

⁷⁷⁵ Wiarus Polski, Nr. 13, 29. Januar 1891.

⁷⁷⁶ Toruński Elementarz Polski z obrazkami zastosowany do potrzeb dzieci, uczących się w szkole tylko po niemiecku. Wydanie mniejsze. Toruń o. J.

Die Problematik und die Schwierigkeiten beim Erlernen der polnischen Sprache für die Kinder wurden von der polnischsprachigen Presse und innerhalb der Vereine erkannt. Beide versuchten, die Eltern in dieser Aufgabe zu unterstützen. Die polnischen Vereine übernahmen, sowohl in der Erwachsenenbildung als auch in der Kindererziehung, eine tragende Rolle. In den Vereinsversammlungen wurden die Eltern immer wieder zur Erziehung ihrer Kinder in polnischer Sprache und nach polnischen Sitten ermahnt.⁷⁷⁷ So z. B. bat Brejski auf einer Versammlung in Elberfeld 1903 alle Anwesenden dringend, ihre Kinder gewissenhaft in der polnischen Sprache zu erziehen. Es könnte doch ganz unmöglich sein, dass echte Polen ihre Kinder nicht ebenfalls in ihrer Sprache erziehen könnten. Auch müssten den Kindern die Geschichte des Vaterlandes sowie die Taten der Vorfahren beigebracht werden, damit die Liebe zum Vaterland in ihnen erwache wie bei den Eltern.⁷⁷⁸

Der polnische Handwerkerverein in Hamborn beschloss im Februar 1907, seinen Mitgliedern polnischen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen zu erteilen. Außerdem wollte er Unterricht der französischen Sprache erteilen lassen, der auf die mögliche Emigration nach Frankreich vorbereiten sollte. Der Unterricht konnte jedoch mehrere Male mangels Beteiligung nicht aufgenommen werden.⁷⁷⁹

Die mangelnden Kenntnisse der polnischen Sprache wurden von der polnischen Presse immer wieder thematisiert. So berichtete *Gazeta Grudziądzka* 1899, dass in den großen deutschen Städten 95% der Polen gar kein polnisch sprechen würden. Diese Berichte bezogen sich vor allem auf das preußische Teilungsgebiet.⁷⁸⁰

Abhilfe sollte durch gezielte Arbeit innerhalb der Vereine und Familien geleistet werden. Ziel war es, den Kindern aus polnischsprachigen Familien ihre Muttersprache näher zu bringen. Von großer Bedeutung war hier die Arbeit des Polenbundes. 1903 hatte dieser für die Kinder im Ruhrgebiet 15.000 Elementarbücher gekauft und 8.000 Exemplare kostenlos auf 45 Vereinsversammlungen verteilt. Im gleichen Jahr wurde in Bochum der Verein der Ferienfreizeit gegründet. Ziel dieses Vereins war die Verschickung der Kinder aus polnischen Familien in die alte Heimat ihrer Eltern. Diese sollten dort sowohl die Sprache als auch die polnische Kultur kennen lernen. Da dieses Angebot kostspielig war, partizipierten nur sehr wenige Kinder daran. Die Organisation dieser Ferienlager war aufgrund der Entfernung schwierig.⁷⁸¹

⁷⁷⁷ U. a. auf der Versammlung des Vorstandes u. Beirats des im Rheinland und in Westfalen bestehenden Polenbundes am 18. März 1906 in Essen, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, S. 52.

⁷⁷⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 871, S. 201.

⁷⁷⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polnischer Sprachunterricht, Sign. 907, S. 17.

⁷⁸⁰ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 83, 13. Juli 1899.

⁷⁸¹ Schade, S. 19.

Eine weitere Möglichkeit, die Sprache zu erlernen, eröffnete der Privatunterricht; eine weitere die organisierten Spieltage. Die Gelegenheit zum Privatunterricht in polnischer Sprache war zwar selten, aber sie existierte. So erteilte u.a. die Lehrerin Melany Gonska, nach Bitten polnischer Vereine, Privatunterricht. Der explizite Unterricht der polnischen Sprache wurde ihr zwar seitens der preußischen Behörden untersagt, nicht jedoch der Unterricht anderer Fächer. So erteilte sie bis Juli 1898 zweimal wöchentlich 5-10 Schülern Musik- und Handarbeitsunterricht in polnischer Sprache.⁷⁸²

Im Mai 1914 häuften sich „angebliche“ Berichte über polnischen Privatunterricht im Regierungsbezirk Düsseldorf. So wurde in Osterfeld im Januar 1914, auf Betreiben des dortigen Strazvereins, in mehreren Häusern Privatunterricht im polnischen Singen, Beten, Schreiben und Sprechen erteilt. In Wanne wurden zur gleichen Zeit, auf Initiative des Abstinenzvereins, bei drei polnischen Bergarbeitern mehrere schulpflichtige Kinder in polnischer Sprache unterrichtet. Diesen Kindern wurde auch verboten, mit deutschen Kindern zu verkehren, sie sollten untereinander nur polnisch sprechen. Darüber hinaus wurde ihnen „eingeschärft“, bei einer etwaigen Vernehmung anzugeben, dass sie Kirchenlieder eingeübt hätten.⁷⁸³

In Herne wurde, auf Initiative des dortigen Frauenvereins Hedwig Pankowska, eine polnische Kleinkinderschule eingerichtet. In Sodingen wurde in der Wohnung des Bergmanns Huzy polnischer Unterricht erteilt. In Herne wurde der Verein *Samopomoc żeńska/Frauenselbsthilfe* gegründet, dessen Ziel es war, den nicht mehr schulpflichtigen Mädchen Unterricht in den Elementarfächern in polnischer Sprache zu erteilen. In Wanne unterrichtete Frau Szymanowska auf Veranlassung des dortigen polnischen Frauenvereins polnisch. Bei einer Durchsuchung wurden die für den Unterricht benutzten Bücher beschlagnahmt, u.a. ein Liederbuch, welches die *Rota* enthält.⁷⁸⁴ Alle diese Angaben über den polnischsprachigen Unterricht sind nur unter Vorbehalt zu sehen, da in den Akten von „angeblich“, „nach den vertraulichen Nachrichten“, und „anscheinend“ gesprochen wird.

Die polnische Sprache, die die Arbeitsmigranten mit sich brachten, befand sich im Ruhrgebiet in der Minderheit. Die Aufnahmegesellschaft war deutschsprachig. Die wirtschaftlichen, sozialen, politischen, sprachlich-politischen, religiösen und kulturellen Bedingungen begünstigten, nach Czopek-Kopciuch, die Dominanz der deut-

⁷⁸² HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 868, S. 238, S. 314.

⁷⁸³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 868, S. 340.

⁷⁸⁴ Es handelte sich dabei um das Liederbuch: Neues nationales Liederbuch für die tüchtigen Söhne und Töchter Polens, enthaltend sämtliche im preußischen und russischen Anteil verbotenen Lieder mit einem Anhang historischer Aphorismen und Lieder, zusammengestellt von Kluck. Krakau 1912, Druck und Verlag A. Kobylewski. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 115-120.

schen Sprache, was im Endeffekt zur einer Bilingualität der Arbeitsmigranten und einer Modifikation der von ihnen benutzten polnischen Sprache führte.⁷⁸⁵

Ohne die Unterstützung seitens der älteren Generationen, der polnischen Vereine und der polnischsprachigen Presse, war das Erlernen und Beherrschen der polnischen Sprache für die Kinder der Arbeitsmigranten schwierig. Viele Kinder lernten die Sprache ihrer Eltern nicht mehr, da dies von den Eltern nicht erwünscht war, ja sogar als unnötiger Ballast angesehen wurde. Die Kinder sollten „deutsch“ sein und dadurch bessere Chancen haben als ihre Eltern.⁷⁸⁶ Sie sollten den Kindern der Aufnahmegesellschaft gleich sein und in der Zukunft gleiche Chancen haben. Aus diesem Grunde sprechen die meisten Nachkommen der Ruhrpolen kein Polnisch mehr. Viele wissen auch nicht mehr um ihre polnische Herkunft.

Wie bedeutsam das Erlernen der polnischen Sprache für die Menschen werden konnte, die sich als Polen verstanden, zeigt das Beispiel eines Rückkehrers aus dem Ruhrgebiet. Er kehrte nach 20 Jahren aus dem Ruhrgebiet in seine alte Heimat zurück. Da er als Kind ins Ruhrgebiet gekommen war und nach dem 1. Weltkrieg zweimal gegen Deutschland optiert hatte, musste er 1933 Deutschland verlassen. Ohne Sprachkenntnisse, Geldmittel und bei fehlenden Kenntnissen der örtlichen Spielregeln fühlte er sich an keinem Ort in Polen willkommen oder verstanden. Er konnte nach seiner Rückkehr nach Polen keinen Fuß fassen und litt schließlich an geistiger Verwirrung.⁷⁸⁷

2. Polnische Traditionen und Sitten

Die Weitergabe von Tradition und Kultur an die nächsten Generationen kann nur dann erfolgen, wenn diese im familiären Rahmen gelebt und gepflegt wird. Zu den wichtigsten Kulturgütern, neben der Sprache, gehört das literarische und bildliche Werk eines Volkes. Die Weitergabe von polnischem Kulturgut wurde u.a. durch das Verbot der Publikation polnischer kirchlicher Lieder, Gebete, geschichtlicher Darstellungen, Theaterstücke usw. erschwert.⁷⁸⁸ Die Weitergabe konnte deshalb nur

⁷⁸⁵ Czopek-Kopciuch, Barbara: *Nazwiska polskie w Zagłębiu Ruhry*, (Prace Instytutu Języka Polskiego Bd. 120), Kraków 2004, S. 44.

⁷⁸⁶ Gespräche mit den Nachkommen der polnischen Arbeitseinwanderer in Recklinghausen und Herne, Mai und Juni 2006.

⁷⁸⁷ Niemyska, Marja: *Wychodźcy po powrocie do kraju. Reemigranci w województwie Białostockiem w świetle ankiety 1934 roku*, Warszawa 1936, S. 129.

⁷⁸⁸ So wurde u.a. *Mały śpiewniczek kieszonkowy von Karl Miarka* im Jahre 1904 verboten. *Lutnia polska. Zbiór pieśni narodowych na fortepian, złożonych przez Adama Wrońskiego* gedruckt in Krakau. Sonderausgabe des Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur. Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der als aufreizend anerkannten polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. 2. Auflage. Neu zusammengefaßt und herausgegeben von der politischen Abteilung der Königlichen Polizeidirektion Posen. Posen, 1905, S. 11-34 = HStAD Regierungsbezirk

mündlich erfolgen, was durch das Auswendiglernen der relevanten Texte gewährleistet werden musste. Dies erfolgte innerhalb der Familie und der Vereine.

Von der preußischen Zensur unberührt blieben Familienfeste und Feiertage. Hier konnte die polnische Kultur und Tradition gepflegt und an die folgende Generation weitergegeben werden. Im Folgenden werden einige Beispiele für die polnische Prägung der Familienfeste dargestellt.

Über das Sakrament der Taufe und deren Feierlichkeiten im Ruhrgebiet liegt kein Quellenmaterial vor. Laut *Wiarus Polski* unterschieden sich jedoch die Taufen hier von denen in der Heimat, da bei den Taufen in der Fremde eine andere, größere Herzlichkeit herrschen würde, da die versammelten Gäste Sehnsucht nach der Heimat hätten.⁷⁸⁹

Auch zu einem der wichtigsten Sakramente innerhalb des katholischen Glaubens, der Heiligen Kommunion, ist verhältnismäßig wenig überliefert. Entsprechend der polnischen Tradition sollten die Kinder in weißen Kleidern die 1. Kommunion empfangen. Viele Geistliche im Ruhrgebiet erlaubten es den Ruhrpolen, ihre Kinder in weißen Kleidern zur 1. Kommunion zu schicken.⁷⁹⁰ Nach dem Gottesdienst fand im Kreise der Familie eine kleine Feier zu Ehren des Kindes statt. Leider sind keine Quellen über den genauen Ablauf dieser Feier überliefert.

Auch für den Bereich der Eheschließungen liegt kaum Quellenmaterial vor. Die meisten Zuwanderer waren bei ihrer Ankunft im Ruhrgebiet ledig. Darüber hinaus verfügte die Zuwanderergesellschaft über einen Überschuss an Männern. So waren in Bottrop 3/5 aller Zuwanderer bei ihrer Ankunft ledig, sie heirateten also in der Regel erst im Ruhrgebiet.⁷⁹¹ (Abb. Nr. 71-74) Die meisten Männer heirateten eine Frau mit polnischer Abstammung, national gemischte Ehen waren zwischen 1880 und 1920 selten. Im Allgemeinen wurde eine polnische Ehe als weniger problematisch angesehen, und vor allem waren die aus dieser Verbindung hervorgehenden

Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903, paginiert.

Darstellungen über die Geschichte Polens, chronologische Abrisse usw. gehörten auch zu den verbotenen nichtperiodischen Schriften. *Dzieje narodu polskiego z tablicą chronologiczną aż do naszych czasów dla użytku młodzieży*. Druckerei Kamiński, Posen 1858 wurde 1890 verboten, *Dzieje narodu polskiego dla ludu i młodzieży* von Jozef Chociszewski. Posen 1888 war seit 1889 verboten. Sonderausgabe.... Posen 1906, S. 6 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903, paginiert. u.a. *Boga Rodzica, Biała ostona, Do matki Polski, Polonez jubileuszowy* von Mickiewicz, *Warszawianka* von Wyspiański, Sonderausgabe.... Posen 1906, S. 40 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903, paginiert.

⁷⁸⁹ *Wiarus Polski*, Nr. 91, 13. August 1891.

⁷⁹⁰ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Zentralbüro, Tit. 871, Die Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren, Nr. 23 adh 13 a, Die von dem Polizeipräsidium Bochum über den Stand der Polenbewegung alljährlich erstatteten Berichte 13. Juli 1909-26. März 1919, S. 129.

⁷⁹¹ Murphy, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 100.

Kinder weniger gefährdet deutsch zu werden. Die polnische Presse ging davon aus, dass ein polnischsprachiger Partner die gleichen Ziele und Wünsche hätte. Oft waren dies eine besondere Heimatverbundenheit und der Wunsch, sparsam zu leben, damit die Familie mit dem ersparten Geld gemeinsam nach Polen zurückkehren konnte, um dort eine neue Existenz aufzubauen. Auch hinsichtlich der Kindererziehung erhoffte man sich in einer national gleichen Ehe weniger Probleme.⁷⁹² Der Kontakt zwischen dem Heimatland und dem Ruhrgebiet konnte durch eine polnische Frau gefestigt werden.⁷⁹³

Der *Wiarus Polski* warnte fortwährend vor ethnisch gemischten Ehen und bezeichnete diese als „Untergang des Polentums“. Die geographische Entfernung zur Heimat erleichterte die Partnersuche jedoch nicht. So schreibt Drygas, dass in der Regel diejenigen, die eine gemischte Ehe eingingen, für das Polentum auf immer verloren gingen. Aus diesem Grunde würden die Anführer der nationalen Bewegung unermüdlich dazu aufrufen, keine Beziehung mit Personen einer fremden Nationalität einzugehen. Man würde sogar Mädchen aus der Heimat holen, die in Westfalen nicht lange auf einen Ehemann warten müssten.⁷⁹⁴

Das Problem der unzureichenden Zahl an potentiellen Ehepartnerinnen wurde laut Murphy auf zwei Arten gelöst. Einerseits konnte man für kurze Zeit in die Heimat reisen und dort einen geeigneten Partner suchen, finden und mitbringen. Andererseits konnte man auf die Hilfe von Verwandten und Freunden vertrauen und diese mit der Partnersuche betrauen. Danach wurde die passende Braut für die Hochzeit ins Ruhrgebiet geschickt. Leider sind hierzu keine Statistiken erhalten, so dass Aussagen über die Zahl der arrangierten Hochzeiten oder die Zahl der Hochzeitsurlaube unmöglich sind.⁷⁹⁵ Dennoch sind beide Lösungen auch in Erinnerungen der Zuwanderer belegt.

Wie sah eine traditionelle polnische Hochzeit aus? Zuerst kam die Ehevermittlung – *swaty*, dann folgten die Verlobung – *zrękowiny/zaręczyny*, der Jungfrau- und Junggesellenabend, der Elternseggen, die kirchliche Trauung, die Rückkehr aus der Kirche und der Empfang mit Salz und Brot. Schließlich dann die Feier mit der Hauben Abnahme – *oczepiny* und der Umzug des Brautpaars – *przenosiny*.⁷⁹⁶

Aufgrund der räumlichen Trennung von den Eltern erfolgte für das Ehepaar im Ruhrgebiet bereits vor der Verlobung, in einigen Fällen brieflich, der elterliche Seggen. Erst dann konnte das Aufgebot bestellt und die geplante Hochzeit der weiteren Familie und den Bekannten mitgeteilt werden. Die Hochzeitsfeier fand meistens

⁷⁹² Sobisiak, Walerian: *Kultura Rodzima Polonii Zachodnioeuropejskiej*, Poznań 1983, S. 46.

⁷⁹³ Kubiak, *Wspomnienia*, S. 99.

⁷⁹⁴ Drygas, S. 42.

⁷⁹⁵ Murphy, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet*, S. 100. Mehrere Beispiele für Urlaubsreisen in die Heimat, mit dem Ziel, dort eine passende Braut zu finden, sind in den Erinnerungen der Ruhrpolen überliefert. U.a. Tagebuch Nr. 2. *Pamiętniki chłopów*. Seria druga, Warszawa 1936, S. 58.

⁷⁹⁶ Sobisiak, S. 46.

in Privathäusern, später auch in gemieteten Sälen statt. Die äußere Form der Hochzeit war enorm wichtig. Man schmückte die Säle und die Kirchen entsprechend. U.a. wurden die Betstühle des Brautpaars mit weißem Tuch, ihren Initialen und grünen Zweigen geziert, die Stühle des Brautpaars zu Hause wurden mit grünen Girlanden geschmückt, die Tische mit Leinendecken und grünen Myrtenzweigen oder mit Immergrün. Auch der Hauseingang wurde mit Girlanden und entsprechenden Schriftzügen verziert. Bei der Feier gab es oft Musik aus der Heimat, die von einer polnischen Kapelle gespielt wurde.⁷⁹⁷

Ein Problem innerhalb der polnischsprachigen Gruppe bildeten die konfessionell gemischten Ehen. Vor allem die Eigenständigkeit der katholischen Ruhrpolen sollte nach dem Wünschen der polnischsprachigen Presse und vieler radikaler Nationalpolen nicht durch Mischehen mit den protestantischen Masuren bedroht werden. Hochzeiten sollten nur innerhalb der katholischen Gruppe erfolgen, nur Katholiken waren erwünscht, die „ethnische Beständigkeit“ sollte bewahrt werden.⁷⁹⁸

Der *Wiarus Polski* verurteilte die Mischehen aufs schärfste und forderte die polnischen Katholiken auf, keine Verbindung mit den Protestanten einzugehen.⁷⁹⁹ Auch die *Gazeta Grudziądzka* warnte in mehreren Artikelserien vor Mischehen.⁸⁰⁰ Der Verlust des katholischen Glaubens und des Polentums standen dabei im Vordergrund. Bei der richtigen Erziehung der Kinder würden solche Probleme gar nicht entstehen, da alle, die mit der katholischen Kirche tief verbunden seien, eine solche Verbindung nie eingehen würden. Aus diesem Grund sei die Erziehung in einem religiösen katholischen und national polnischen Geist eine Notwendigkeit und die oberste Pflicht aller polnischen katholischen Eltern.⁸⁰¹

Auch die evangelische Amtskirche stand den konfessionell gemischten Ehen skeptisch gegenüber, wobei sie vor allem den Verlust ihrer Kirchenmitglieder befürchtete. Sie sah die Mischehen aber nicht so sehr als nationales Problem der Polen in der Fremde, sondern als ein allgemeines Problem an. Die protestantische Amtskirche versuchte, durch Aufklärungsarbeit und Einbindung ihrer Mitglieder dieses Problem zu lösen. Die polnischsprachige Presse hingegen verurteilte die konfessionell gemischten Ehen der Ruhrpolen.

Auch die Feiertage im Ruhrgebiet hatten für viele Ruhrpolen einen traditionellen polnischen Charakter. Zu den typischen polnischen Bräuchen gehörten das Singen

⁷⁹⁷ Sobisiak, S. 50.

⁷⁹⁸ Smolicz, *Język jako wartość podstawowa kultury*, S. 32.

⁷⁹⁹ *Wiarus Polski*, Nr. 11, 28. Januar 1893.

⁸⁰⁰ Im Jahr 1901 *Gazeta Grudziądzka*, ab Nr. 41, 4. April 1901.

⁸⁰¹ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 48, 9. April 1901.

der Weihnachtslieder und der Weihnachtsumzug der Jungen mit Weihnachtskrippe und Weihnachtsstern, die sog. *Kołąda*. In Bottrop zogen zu Weihnachten die Ruhrpolen so als Hirten verkleidet von Haus zu Haus und sangen kirchliche Lieder, die vor allem die Geburt Jesu thematisierten.⁸⁰² Eine weitere Variation dieses Brauches bildete der durch einen Geistlichen erteilte Haussegen. In diesem Falle bestand die *Kołąda* aus dem Besuch der Familie durch einen Geistlichen mit einem oder zwei Messdienern. Der Geistliche sprach mit der Familie und erteilte danach der Wohnung und der Familie einen Haussegen.⁸⁰³

Das Weihnachtsfest bot für die Ruhrpolen, die den polnischen Vereinen angehörten, eine weitere Gelegenheit zum gemeinsamen Feiern und der Festigung des Gemeinschaftswesens. Diese Feiern bezeichnete man im Allgemeinen als *Gwiazdka*, „Sternchen“. Gemeint ist jedoch eine Feier, die anlässlich des Weihnachtsfestes stattfindet. Dort saß man beisammen, sang Weihnachtslieder, beschenkte sich gegenseitig oder nur die Kinder und verbrachte einen gemeinsamen Abend.

Das Weihnachtsfest wurde in fast jedem Verein gemeinsam gefeiert. Alle Feiern hatten die gleiche Form. In Recklinghausen sangen 1892 die Vereinsmitglieder gemeinsam Weihnachtslieder, die Kinder deklamierten Gedichte und führten ihre Lesekenntnisse vor. Dafür wurden sie beschenkt. Danach teilte man die Oblaten miteinander. Diese konnte man auch in der Redaktion des *Wiarus Polski* bestellen.⁸⁰⁴ (Abb. Nr. 66 Anzeige aus dem *Wiarus Polski*)

Drygas beschreibt in seinen Erinnerungen die Versammlung zur Vorbereitungen der Feier der *Gwiazdka* und die Feier selbst wie folgt:

„Bereits im ersten Jahr [1902] unseres Aufenthaltes in Herne nahm mich mein Vater zu der Versammlung des St. Stanislawvereins. In dieser wurde die gemeinsame Veranstaltung der *Gwiazdka* besprochen. Unter den Anwesenden waren nur einfache Leute, die mit Hammer und Hacke gearbeitet haben, mit Narbenspuren, die sie durch die Verletzungen bekommen haben. Die Versammlung begann mit: Gelobt sei Jesus Christus. Danach wurde die Tagesordnung vorgelesen, dem folgten das Evangelium und die Sonntagsschule aus der Beilage des *Wiarus Polski*. In der Zwischenzeit kam der Kellner, nahm die Bestellungen auf und kam kurze Zeit später mit Bierkrügen. Der Vorsitzende bat, in seiner dörflichen Mundart, die Versammelten um Vorschläge bezüglich der gemeinsamen Veranstaltung der *Gwiazdka*. Man hat sehr lange beraten, da man zusammenrechnete, was jede Position für die *Gwia-*

⁸⁰² Puhl, Geschichte einer polnischen Kolonie, S. 39. Über das traditionelle polnische Weihnachtsfest ausführlich Kolberg, Oskar: *Dzieła wszystkie. Materyały do etnografii słowiańskiej. Lud. Jego zwyczaj, sposoby życia, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Wielkie Księstwo Poznańskie*, Teil eins. Bd. 9, Wrocław/Poznań 1963, S. 115.

⁸⁰³ AEK *Generalia* 20.25, 2 Seelsorge der Slaven, besonders der Polen, Slovenen und Böhmen 1914-1926.

⁸⁰⁴ *Wiarus Polski*, Nr. 1, 3. Januar 1893; *Nauka Katolicka*, Nr. 46, 11. November 1893.

zdkafeier kosten würde. Und davon gab es einige: Bonbons, Kuchen, Nüsse, Äpfel, Geschenke für die Kinder und zu allerletzt ein Tannenbaum mit Schmuck.

Man wählte ein Komitee, verteilte die Aufgaben, und nach dem Singen eines Kirchenliedes endete die Versammlung.

[...] Am Zweiten Weihnachtstag sammelte sich in dem großen Ballsaal eine große Menschenmenge. Zwei zwei Meter lange Eisenheizungen spendeten rundherum Wärme. Der Saal war festlich dekoriert. Auf der linken Seite der Bühne befand sich die Vereinsfahne, auf der rechten ein großer, recht geschmückter Tannenbaum. Unmittelbar neben dem Tannenbaum ein großer Geschenkeberg. Zwischen der Vereinsfahne und dem Tannenbaum stand der Tisch des Vereinsvorstands. Auf der Länge des ganzen Saales hingegen stand eine ganze Reihe von Tischen, die eine Einheit bildeten. Um die Tische herum liefen schreiende Kinder. Es kamen immer mehr Menschen. Als es 17 Uhr wurde, erklang vom Vereinsvorstandstisch die Glocke, und der Vorsitzende trug mit seiner mächtigen Stimme eine feierliche Rede vor. In dieser unterstrich er die Notwendigkeit der Solidarität, der gegenseitigen Hilfe und der Wachsamkeit im Hinblick auf die Kinder- und Jugenderziehung [...]. Nach der Ansprache kamen die Vorstandsmitglieder, jeder mit einem Päckchen Oblaten in der Hand, zu den Versammelten. Das Orchester spielte mit seinen goldenen Trompeten *W żłobie leży/In der Krippe liegt* und die Anwesenden sangen im Chor das Weihnachtslied zu Ende. Jetzt kamen die Auftritte der Kinder. Sie sangen, rezitierten und bekamen dafür Applaus und Bonbons. In der Zwischenzeit kam der Gwiazdor⁸⁰⁵ mit einem grauen Bart und einem großen Sack über der Schulter. Den Kindern fehlte der Mut, zu ihm zu gehen. Sie standen und schauten erwartungsvoll. Einige Jungen überwandern die Angst und begannen zu helfen. Das war nicht einfach, da der Sack des Gwiazdors eigenartig mit seiner Schulter verbunden war. Erst als eine große Schar sich um ihn versammelt hatte, die bis jetzt neugierig aus der Entfernung zugeschaut hatte, fiel der Sack von alleine auf den Boden – als ob jemand mit dem Zauberstab den Sack berührt hätte. Der Gwiazdor zog aus seiner Jacke eine große Papierrolle und begann die Namen der Kinder vorzulesen und die Päckchen zu verteilen. Nach dem Vorlesen aller Namen, überprüfte man, ob es noch Kinder im Saal gab, die nicht auf der Liste gestanden hatten, damit kein Kind ohne eine Geschenk den Saal verlassen musste.

⁸⁰⁵ Gwiazdor, eine Figur die zu Weihnachten die Geschenke verteilte. Besonders verbreitet war diese Figur in dem preußischen Teilungsgebiet. Die Figur ist höchstwahrscheinlich von den Figuren der Sternsinger und dem mitgetragenen Stern abgeleitet. Der Gwiazdor trägt ein Schaffell und eine Schaffellmütze. Oft war sein Gesicht mit Ruß beschmiert. Er trägt, ähnlich wie der Hl. Nikolaus, einen Sack mit Geschenken und eine Rute. Er belohnt oder bestraft die Kinder entsprechend ihrer Taten. In manchen Dörfern Großpolens ist die Figur des Gwiazdors bis heute erhalten. Im Allgemeinen werden die Geschenke in Großpolen und in der Nähe von Posen am 24. Dezember von dem Gwiazdor gebracht. Man fragt auch: Was hast du vom Gwiazdor bekommen, bzw. was hast du zum Gwiazdka (Weihnachtsfest) bekommen. Kolberg, Bd. 9, S. 115; Przewoźny, Witold, Ethnografisches Museum Posen.

Nach dem Singen einiger Weihnachtslieder begann man mit der Versteigerung des Tannenbaums. Ein Komiteemitglied schnitt einen Zweig nach dem anderen ab und gab es an den Versteigerer weiter. Jeder Zweig mit Schmuck wurde auf 10 Pfennige geschätzt. Die Ersteigerer erhöhten den Preis und zahlten unmittelbar. Eine solche Auktion stellte ein großes Vergnügen dar und brachte dem Komitee einen guten Erlös. Man sagte, dass man für die erlöste Summe nicht nur einen oder zwei, sondern drei Tannenbäume hätte schmücken können. Das Ende der Auktion bedeutete gleichzeitig das Ende der Veranstaltung. Die Vereinsfahne wurde zusammengerollt und in einen Folienüberzug gesteckt. Das Orchester spielte das letzte Weihnachtslied, der Vereinsvorsitzende bedankte sich für das zahlreiche Kommen und bat alle Anwesenden dafür zu sorgen, dass sich alle Neuankömmlinge zum Verein anmeldeten.“⁸⁰⁶

Einige Ruhrpolen suchten gerade anlässlich der Feiertage Kontakt zu polnischsprachigen Landsleuten. Die Sehnsucht nach der Heimat und der Familie waren an diesen Tagen besonders groß.⁸⁰⁷

Eine weitere typisch polnische Feiertagstradition ist die Świąconka/Speisensegnung zu Ostern. Als Świąconka wird sowohl die Speisensegnung als auch der Korb mit den Speisen bezeichnet. Die Speisensegnung erfolgte traditionell in einer Zeremonie am Karsamstag. Dazu wurden die von den Gläubigen mitgebrachten Speisen in der Nähe des Altars aufgestellt und gesegnet. Im 19. Jh. wurden alle Speisen, die für das Osterfrühstück bestimmt waren, von den Gläubigen in die Kirche gebracht und gesegnet. Diesen Brauch brachten die Ruhrpolen in ihre neue Heimat mit. Viele Vereine feierten zu Ostern gemeinsam. Es wurde ein festliches Essen organisiert, bei dem die Vereinsmitglieder beisammen saßen und die Świąconka unter sich aufteilten. In einigen Gemeinden erklärte der Vorsitzende den Vereinsmitgliedern die Bedeutung dieses Brauches.⁸⁰⁸ Darüber hinaus trugen die Kinder, ähnlich wie bei der Gwiazdka, in der Świąconkafeier polnische Gedichte oder Lieder vor. Auch der Brauch der Ostereiersuche wurde von den Ruhrpolen gepflegt.⁸⁰⁹ (Abb. Nr. 67 Świąconka)

Über die Osterfeiertage schreibt Drygas:

„Ostern haben wir sehr lustig verbracht. Szymański war nicht besoffen – er litt schon an seinem Magen. Er führte uns Kinder auf die Ziegenweide und befahl uns, Ostereier zu suchen. Wir fanden ein paar bunt bemalte. Wir freuten uns sehr über unsere Beute und verbrachten ein paar Stunden mit den Ziegen.“⁸¹⁰

⁸⁰⁶ Drygas, S. 63-65.

⁸⁰⁷ Wojciechowski, S. 302.

⁸⁰⁸ Wiarus Polski, Nr. 42, 14. April 1891.

⁸⁰⁹ Lengowski, Michał: Na Warmii i w Westfalii. Wspomnienia, Warszawa 1972, S. 111.

⁸¹⁰ Drygas, S. 37.

Bei allen Feiern der Ruhrpolen spielten traditionelle polnische Speisen eine wichtige Rolle. Dazu zählten u.a. die vielen verschiedenen Suppen. An erster Stelle eine Hühnerbrühe mit selbst gemachten Nudeln, der polnische Borschtsch mit kleinen Piroggen, eine Roggenmehlsuppe, eine Gurkensuppe, eine Sauerampfersuppe, eine Pilzsuppe, eine Blutsuppe/*czarnina* sowie Kutteln. Als Hauptgericht wurden oft Kohlrouladen, Piroggen mit Fleisch, Käse oder Kraut, Kartoffelklöße, verschiedene Pfannkuchen und eine Art Kohleintopf mit Sauerkraut und Kohl mit unterschiedlichen Fleischsorten/*bigos* gereicht. Als Nachspeise gab es eine große Auswahl an Buttercremetorten, Streusel- und Mohnkuchen.

3. Ergebnisse und Zusammenfassung

Drygas beschreibt die Rolle und Funktion der Vereine wie folgt:

„Das erste Aufeinandertreffen mit den Landsleuten in der Fremde unter diesen feierlichen Umständen [damit ist die bereits zitierte Feier der Gwiazdka des St. Stanislawvereins in Herne gemeint] hat auf mich großen Eindruck gemacht. Bis zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht, wer ich bin. Ich sprach polnisch, weil der Vater, die Mutter, die Altersgenossen so sprachen, aber ich hatte keine Ahnung davon, dass die Sprache eine solch große Rolle spielte. An diesem Tag fühlte ich, dass ich jemand anderes bin, jemand anderes als ich es in der Heimat war. Dass die polnische Sprache nicht nur der Kommunikation dienen soll, sondern der Bewahrung der polnischen Seele.“⁸¹¹

Die Bedeutung der gemeinsamen Feiertagsfeiern der Mitglieder der polnischen Vereine für das Verfestigen und das Interesse an der polnischen Identität und dem nationalen Bewusstsein war enorm. Hier konnte die gemeinsame Tradition gepflegt und gelebt werden. Man war unter sich, konnte in der Muttersprache kommunizieren. Besonders für die Kinder der ersten Zuwanderergeneration bedeuteten diese Feiern einen ersten wichtigen Kontakt mit dem Land und den Traditionen und Sitten der Heimat ihrer Eltern.

⁸¹¹ Drygas, S. 65.

Kapitel VII. Alltag im Ruhrgebiet

Um festzustellen, ob es polnische Elemente im Alltag der Ruhrpolen gab, muss überprüft werden, ob der Alltag dieser Gruppe sich von dem der Aufnahmegesellschaft unterschied und wodurch der Alltag der Ruhrpolen geprägt wurde. Welche Rolle spielten dabei die polnische Sprache, die katholische Religion und die Kenntnis der polnischen Geschichte? Welche Funktion übernahmen die mitgebrachte Tradition und die Wertvorstellungen der Ruhrpolen?

Die Rekonstruktion des Alltags der Ruhrpolen basiert vor allem auf deren zahlreichen Erinnerungen, die hier ausführlich zitiert werden. Die Übersetzungen versuchen, die im Original gewählte Sprache wiederzugeben. Die Rechtschreibung wurde angepasst, die Syntax jedoch nach Möglichkeit weitgehend beibehalten. Dadurch ermöglichen diese Quellen einen persönlichen Blick auf diese Menschen und machen deren Geschichte im Ruhrgebiet lebendiger.

Die polnischsprachigen Arbeiter aus den Ostprovinzen kamen in eine bereits bestehende soziale Struktur. Sie wurden von der ansässigen Bevölkerung vorwiegend mit Misstrauen und Abneigung empfangen. Es gab Verständigungsprobleme und durchaus auch Fälle von Diskriminierung. Das polenfeindliche Verhalten der deutschen Nachbarn war durch die Ablehnung des strengen Katholizismus, Vorurteilen gegenüber der angeblich bunten Kleidung und den herrschenden Ordnungsvorstellungen geprägt. Auch das Sexualleben der polnischen Nachbarn wurde als anstößig angesehen. Vieles resultierte jedoch aus Vorurteilen und den durch die Presse und die preußischen Behörden gezeichneten Bildern der Ruhrpolen, und war nicht das Resultat persönlicher Erfahrungen. Bezeichnungen wie „Pollacken“ oder „Gesocks“ waren typisch für die Zeit.⁸¹² Die Anspielungen auf die bunte Kleidung „Grün und Blau, Pollacksfrau“ oder „Wir sind doch hier nicht bei Koslowskis“ als Kritik an der Unordnung der Kinder, waren in vielen Familien der Aufnahmegesellschaft um 1900 zu hören.⁸¹³

Der Alltag vieler Zuwanderer begann mit der Meldung bei der zuständigen Behörde, der Suche nach einem Arbeitsplatz und nach einer Unterkunft.⁸¹⁴ Manche Zechen organisierten die Anwerbung von Arbeitskräften selbst. So ließ die Zeche Graf

⁸¹² Krus-Bonazza, Anette: „Da waren die Hessen, die Polen und noch eine Sorte...“, (Arbeits)-Einwanderer in Bochum-Dahlhausen zur Zeit des Kaiserreiches und der Weimarer Republik, in: Friedemann, S. 178-188; S. 182.

⁸¹³ Die bunte Kleidung der Ruhrpolen wurde von der Aufnahmegesellschaft als geschmacklos bezeichnet und die Haushaltsführung der polnischsprachigen Zuwanderer als unordentlich. Parent, Appell, S. 19; Krus-Bonazza, „Wir kommen doch alle aus den selben Verhältnissen...“, S. 110.

⁸¹⁴ Peters-Schildgen, Schmelztiegel, S. 66.

Schwerin in Langendreer ca. 100 Bergleute aus Schlesien in einem Sonderzug für 3.500 Mark kommen.⁸¹⁵

Die Ruhrpolen waren durch ihre Unerfahrenheit stark an die Zechen gebunden (Lohnvorschüsse, Wohnmöglichkeiten, Bahnfahrtkosten usw.) und befolgten, vor allem zu Beginn ihrer Tätigkeit, genauestens die Anordnungen ihrer Arbeitgeber. Dadurch wurden sie als „kriecherische“ Polen bezeichnet, die die Löhne „kaputt“ machten. Dieses fehlende Selbstbewusstsein der polnischsprachigen Arbeiter förderte ihr ängstliches Verhalten und trug unmittelbar zur Bestätigung der Vorurteile der Einheimischen bei.⁸¹⁶ Mit der Zeit emanzipierten sich viele der polnischsprachigen Arbeitnehmer. Sie begannen sich gegen ihre Arbeitgeber zur Wehr zu setzen und organisierten sich in ihrer eigenen Gewerkschaft ZZP.

Viele Arbeitsmigranten hatten Sehnsucht nach der alten Heimat und den in den polnischen Teilungsgebieten gebliebenen Angehörigen. Das Hauptproblem war für die meisten jedoch das Fehlen der katholischen Seelsorge und von Gottesdiensten in polnischer Sprache. Wojciechowski beschrieb, dass viele seiner Landsleute die Muttersprache langsam vergessen würden, jedoch viele in die alte Heimat zurückkehren wollten. Sie würden im Ruhrgebiet nicht für das Vaterland, sondern für ihre Heimat leben.⁸¹⁷

Die ankommenden Arbeiter wurden zum Teil Opfer ihrer Landsleute, wie im Falle der Arbeiter der Zechen in Dortmund 1910. Spekulanten versprachen den willigen polnischsprachigen Arbeitskräften dort Arbeit, obwohl dort bereits Arbeitsmangel herrschte. Die neu angekommenen Arbeiter lebten daraufhin in einem erbärmlichen Zustand im Ruhrgebiet und zogen massenweise nach Frankreich.⁸¹⁸

Im Juni 1913 kam der Vater von Jan Kiziorek, Wojciech Kiziorek, aus der Provinz Posen nach Oberhausen, um dort zu arbeiten. Sein Sohn (geb. 1905) nahm an, dass sein Vater aus Scham vor den Menschen in der Gegend von Posen auswanderte, da er in der Heimat arbeitslos war. Eine Woche später folgte die ganze Familie (Ehefrau und acht Kinder) mit dem gesamten Hab und Gut. Die Familie bezog eine Zweizimmerwohnung mit Küche in Oberhausen in der Fliegerstraße 2.⁸¹⁹ Der Vater fand in der Guten Hoffnungshütte Arbeit. In seinen Erinnerungen schreibt Kiziorek, dass von dem versprochenen „Land unbegrenzter Möglichkeiten Westfalen“ sich

⁸¹⁵ Wiarus Polski, Nr. 133, 11. November 1897.

⁸¹⁶ Schmidt, S. 59.

⁸¹⁷ Wojciechowski. Ein weiterer Zeitgenosse, Jakubek wollte z. B. so schnell wie möglich in seine Heimat zurückkehren. Franciszek Jakubek aus Wattenscheid, bzw. aus dem Kreis Krotoszyn, Leserbrief an Przypjacieli Ludu, Nr. 9, 1. März 1883.

⁸¹⁸ Biuletyn Polskiego Towarzystwa Emigracyjnego, Miesięcznik poświęcony sprawom wychodźstwa wydawany w Krakowie 30-go każdego miesiąca pod redakcją Józefa Orłowicza, 1910, Nr. 6, Juni 1910, S. 275.

⁸¹⁹ BR Życiorys bezrobotnego stolarza [Jana Kiziocka z Poznania, Poznań 1937], z rękopisu przepisał – ortografię i częściowo styl poprawił. Dymitr Bohdan Kwiatkowski, Sign. Rkp 2446, S. 12.

wenig erfüllt hätte. Das Leben der Familie in Westfalen war weiterhin von Armut geprägt, es gab meistens eine karge Mahlzeit, die aus Kartoffeln, Kohl, Graupen oder einer Kartoffelsuppe bestand. Sein Vater Wojciech war Alkoholiker, neigte zu Streitereien und misshandelte mehrmals seine Frau. Er schlug auch seine Kinder und war gegenüber seiner Umwelt sehr aggressiv. Er wurde mehrmals vor Gericht gestellt, dies brachte jedoch keine Verhaltensbesserung. Der Vater trank zwar im Ruhrgebiet weniger, die Familie litt jedoch weiterhin, da der übrige Verdienst für die Möbel und die Miete verbraucht wurde. Die Mutter musste den ganzen Tag arbeiten, um die Kinder zu versorgen. Sie sammelte Koks entlang der Eisenbahnstrecke auf. Jan half ihr oft dabei. Sie wusch Wäsche, arbeitete in den Fabriken, half auf unterschiedlichen Gutshöfen aus.⁸²⁰ Die Kindheit von Kiziorek war voller Leid, Krankheiten, Hunger und Trauer. Familiäre Zuneigung und Liebe hatten in seiner Familie keinen Platz.

In der Heimat hatte die Familie alle Möbel verkauft, um die Reise finanzieren zu können. Für eine neue Einrichtung in Westfalen war kein Geld da. Der Vater kaufte zwar zwei Betten, einen Schrank, vier Stühle und einen Esstisch – dies genügte jedoch nicht. An den Wänden der Wohnung hingen Bilder von polnischen Heiligen. Die Nachbarskinder flüchteten eines Tages aus Angst vor diesen „Zigeunerbildern“. Die Mutter trug im Ruhrgebiet weiterhin ihre dörfliche Tracht. Sie kränkelte viel, möglicherweise auch wegen der schlechten Luft. Nach nur neun Monaten kehrte die Familie in einer Nacht und Nebel Aktion, heimlich und ohne die Mietschulden zu begleichen, nach Zabikowo auf einen Gutshof in der alten Heimat zurück. Dort nahm die Mutter ihre alte Arbeit auf dem Gutshof wieder auf und der Vater arbeitete in der Kartoffelfabrik Luboń-Wronki.⁸²¹

1. Wohnsituation

Typisch für die Wohnsituation im Ruhrgebiet waren die Werkswohnung, der Hausbesitz bzw. das Schlafgängerwesen.⁸²² Dabei bewirtschaftete fast jede fünfte Familie ein Haus und/oder ein Stück Ackerland. Charakteristisch für den Industriebezirk waren Zechenkolonien mit niedrigen Häusern und langen Nutzgärten auf der Rückseite. Sie sahen fast wie ländliche Einzelhäuser aus, verfügten aber über zwei bis acht Wohnungen. Die Wohnungs- und Raumaufteilung dieser Häuser über einem

⁸²⁰ BR Życiorys bezrobotnego stolarza, Sign. Rkp 2446, S. 1-11, S. 13.

⁸²¹ BR Życiorys bezrobotnego stolarza, Sign. Rkp 2446, S. 13-14.

⁸²² Das Thema der Wohnsituation im Industriebezirk kann im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlich dargestellt werden. Hier werden nur die Wohnverhältnisse der polnischsprachigen Zuwanderer dargestellt. Zur Wohnsituation allgemein: Niethammer, Lutz (unter Mitarbeit von Brüggemeier, Franz): Wie wohnten Arbeiter im Kaiserreich?, in: Archiv für Sozialgeschichte 16, 1976, S. 61-134 und Brüggemeier, Franz-Josef: „Volle Kost voll“. Die Wohnungsverhältnisse der Bergleute an der Ruhr um die Jahrhundertwende, in: Mommsen, Glück auf, Kameraden!, S. 151-173.

Kreuzgrundriss trug zur Vermeidung zwischenmenschlicher Konflikte innerhalb der Wohneinheiten bei.⁸²³ Mit der Errichtung dieser, für die damaligen Verhältnisse komfortablen, Wohnungen, sollte die ländliche Bevölkerung für die Arbeit in der Industrie gewonnen werden.

Die Zechensiedlungen wurden in der Nähe der Zechen errichtet und verfügten über die größte Dichte an polnischen Zuwanderern. So waren z. B. in Altenbochum 1902 von 7.356 Einwohnern 2.005 als Polen registriert = 27,25%.⁸²⁴ Im Jahre 1873 wohnten ca. 7,4% aller Arbeiter in den Kolonien, 1893 waren es ca. 8,5% und 1900 ca. 11,6%.

Die Errichtung der Zechensiedlungen wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Die Zechensiedlungen waren von unterschiedlicher Qualität. Einerseits müssen die Interessen der Zechen und der Arbeiter gesehen werden, andererseits müssen aufgrund der Koppelung des Miets- und des Arbeitsvertrages sowie der Umweltverschmutzung die negativen Seiten dieser Wohnform berücksichtigt werden.

Für die Zechen sollten die Wohnungen einen besonderen Anreiz auf die potenziellen Bergleute ausüben. Die Werkwohnungen waren aus diesem Grunde in der Regel mit vielen Vorteilen ausgestattet.

Die Miete lag 40% -50% unter dem Preis der privaten Wohnungen auf dem freien Markt.⁸²⁵ Daneben war die Verknüpfung des Arbeitsvertrages mit dem Mietvertrag ein wichtiges Mittel zur Stabilisierung des Arbeitsmarktes auf der jeweiligen Zeche.⁸²⁶ Das heißt, bei einem Wechsel des Arbeitgebers musste der Mieter aus der werkseigenen Wohnung ausziehen. Die Familie musste ihr gewohntes Umfeld verlassen.⁸²⁷ Durch diese Koppelung der beiden Verträge sollten jedoch in erster Linie die Arbeiter angezogen und festgehalten werden. Mobilität und die Fluktuation in den Betrieben sollten damit unterbunden werden.

Da die Zechensiedlungen in unmittelbarer Nähe der Zeche entstanden, waren die Wege zur Arbeit kürzer und damit auch weniger beschwerlich. In der Regel bestanden die besseren Wohnungen aus vier oder mehr Zimmern. Die kleineren Wohnungen verfügten über eine Küche und ein oder zwei Zimmer. Auch diese Wohnungen wurden von vielköpfigen Familien und Kostgängern bewohnt.⁸²⁸

Schließlich, was für die ländliche Bevölkerung ein großer Vorteil war, waren die Wohnungen mit einem Garten zum Gemüseanbau und einem Stall für die Viehhal-

⁸²³ Peters-Schildgen, Susanne: Zu- und Einwanderung von Erwerbsmigranten – Nah- und Fernwanderungen, in: Jelich, Franz-Josef (Hrsg.): Wegweiser zu industrie- und sozialgeschichtlichen Museen und Dauerausstellungen in Nordrhein-Westfalen, Essen 2005, S. 447-497; S. 482.

⁸²⁴ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Nationalpolnische Bewegung – Statistische Erhebungen, 1902-1907, Sign. 6037.

⁸²⁵ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 115 und Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 160.

⁸²⁶ Niethammer, Hinterher merkt man, S. 75-77.

⁸²⁷ Goch, Von der Braubauerschaft nach Bismarck, S. 23-24.

⁸²⁸ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 158.

tung ausgestattet. Dies hatte sowohl eine ökonomische als auch eine psychologische Bedeutung. Damit konnte sich die Bevölkerung zum Teil selbst versorgen und sich ein Stück des vertrauten ländlichen Lebens bewahren.⁸²⁹ Liskierski ist der Ansicht, dass – psychologisch betrachtet – dieses Stück Land ein wichtiges Bindeglied zu den in der Heimat verlassenen Lebensverhältnissen darstellte, die noch tief in der Natur der neuen Bergarbeiter steckte; ökonomisch gesehen war es für die Zugezogenen eine finanzielle Hilfe.⁸³⁰ 1900 hatten 37,2% der Zechenwohnungen drei Zimmer, 46,6% vier Zimmer, 86% verfügten über einen Garten und 96% über einen Stall.⁸³¹

Ein Ruhrpole, der als Kind nach Westfalen gekommen war, beschreibt die Wohnverhältnisse seiner Familie so:

„Diese neue Wohnung war richtig schön. Sie lag zwischen zwei Bauernhöfen, inmitten von Wiesen und Feldern, in der Nähe eines Waldes. [...] Neben dieser Wohnung (vier große Zimmer) hatten wir einen großen Garten und einen Schweinestall. Wir hatten die ganze Zeit zwei Schweine, 20-30 Hühner, vier Ziegen, 10-15 Gänse und sehr viele Kaninchen. Also lebten wir sehr gut.“⁸³²

Um genug Arbeitskräfte zu gewinnen, warben viele Zechen für sich mit ihren Zechensiedlungen. Die Werbeplakate der Zechen vermittelten oft ein sehr idyllisches Bild der Siedlungen und der Arbeit im Ruhrgebiet. Vielfach waren die Häuser noch nicht bezugsfertig, bzw. nicht „trocken“. Aufgrund der akuten Wohnungsnot wurden sie dennoch bezogen, was als „Trockenwohnen“ bezeichnet wurde. So waren oft die Wasserleitungen schon gelegt, jedoch die Häuser noch nicht angeschlossen. Deshalb musste das Wasser an Zapfstellen entnommen werden. Diese entwickelten sich zu Treffpunkten. Bei Schichtwechsel, zur Essenszeit und beim Waschen bildeten sich hier Schlangen. Viele Frauen wuschen ihre Wäsche direkt vor Ort oder schälten dort ihre Kartoffeln. Die Abwässer wurden aufgrund der fehlenden Kanalisation in den Straßengraben geleitet oder geschüttet. Dort sammelten sich Unrat und Schmutz was dazu führte, dass in der Nähe von Zechen stinkende Sümpfe entstanden. Auch die Luftbelastung war deswegen besonders hoch. Folge waren zahlreiche Krankheiten und Epidemien, u.a. 1901 eine Typhusepidemie im Schalker Gebiet mit 3.000 Kranken und 300 Toten.⁸³³

Die Wohnsiedlungen lagen in der Nähe der Zechen, außerhalb der Gemeinden und des Stadtzentrums. Damit verfügten diese kaum über eine ausreichende Infrastruktur oder kulturelle Einrichtungen. Diese räumliche Isolierung begünstigte die Gefahr

⁸²⁹ Krus-Bonazza, Da waren die Hessen, S. 180.

⁸³⁰ Likierski, S. 57.

⁸³¹ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 160.

⁸³² Pamiętniki Emigrantów. Francja, Tagebuch, Nr. 9, S. 102.

⁸³³ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 160.

einer Gettoisierung, da die Kontakte mit der Aufnahmegesellschaft dadurch erschwert wurden.⁸³⁴

Dass diese Wohnmöglichkeiten in den Zechensiedlungen unter den Zuwanderern sehr beliebt waren, belegt die Tatsache, dass in Bottrop 1910 die Hälfte aller erwachsenen Polen in einer Zechenwohnung wohnte.⁸³⁵ In vielen Siedlungen galt eine strenge und restriktive Hausordnung, die die Arbeiter in erster Linie vor „verderblichen“ Einflüssen schützen sollte. Die liberale *Frankfurter Zeitung* kritisierte 1902 sogar die Errichtung von Zechensiedlungen, da die Politik durch das Ansiedlungsgesetz den polnischen Einfluss im Osten zurückzudrängen versuchte und die Zechen im Westen mit ihre Werkspolitik polnische Enklaven schaffen würden.⁸³⁶

Peters-Schildgen fügt zahlreiche Beispiele einer typischen Zechensiedlung an, u.a. in Herne-Horsthausen die Ludwigstraße und die Plutostraße „polnischer Querschlag“ in Röhlinghausen. Hier bildeten sich nahezu ausschließlich von Polen und Masuren bewohnte Kolonien. Der Anteil der polnisch sprechenden Bevölkerung erreichte in manchen Straßen, wie z. B. in der Karlstraße in Herne 65%.⁸³⁷

Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Arbeiter freiwillig und gern in diese Zechensiedlungen zogen und viele von ihnen dieses Wohnen als Luxus empfanden.

Die Einrichtung der Wohnungen war zweckmäßig. Der wichtigste und größte Raum war die Küche, der einzige beheizte Raum der Wohnung.

„Die Küche war für die westfälischen Bergleute der wichtigste Raum. Hier nahm man alle Mahlzeiten ein, hier empfing man Gäste und erholte sich. Es gab weder ein Sofa noch eine Couch – eine zwei Meter lange Bank mit einer Rücklehne diente als beides.“⁸³⁸

Zur Ausstattung der Häuser gehörten in der Regel: ein Herd, ein großer Tisch mit Stühlen, eine Kommode, ein Schrank und zwei oder drei Betten. Man schlief auf Stroh, das im Frühjahr und Herbst erneuert wurde. Zu der weiteren Ausstattung zählten Heiligenbilder oder Bilder mit einem polnisch nationalen Hintergrund. Da Teppiche und Tapeten für viele zu teuer waren, wurden die Wände in der Regel mit Ölfarbe gestrichen. Dies hatte jedoch den Nachteil, dass der Schwaden und der Dampf sich dort niederschlugen und die Räume feucht wurden.⁸³⁹ Wie eine Renovierung der Wohnung aussehen konnte, schildert Drygas:

„Zu Hause gab es viel Arbeit. Damit wir alles schaffen, haben wir mit einer zweiwöchigen Verspätung das Schlafzimmer tapeziert. Wir begannen mit der Samm-

⁸³⁴ Peters-Schildgen, Die Zuwanderung von Erwerbssuchenden, S. 186.

⁸³⁵ Murphy, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 102.

⁸³⁶ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 116.

⁸³⁷ Peters-Schildgen, Schmelztiegel, S. 45-46.

⁸³⁸ Drygas, S. 34.

⁸³⁹ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 160-161.

lung von alten Zeitungen und beklebten die Wände damit. Dann haben wir entsprechend vorbereitete Tapeten auf diese Grundlage geklebt. Das Zimmer wurde sofort gemütlicher und fröhlicher, da unser Vater eine bunte Tapete ausgewählt hatte. Für uns Kinder wurde diese Tapete zum offenen Buch mit fantastischen Geschichten. Auf ihr war ein exotischer Wald abgebildet und in ihm verschiedene Tiere und Vögel. Wir starteten die Tiere an und fantasierten uns unsere eigene Märchenwelt zusammen. Wir mochten jetzt unsere neue Wohnung.“⁸⁴⁰

Wie der Alltag in Herne aussehen konnte, beschreibt Drygas so:

„Innerhalb kurzer Zeit besuchten uns viele Gäste in der Siedlung. Viele von ihnen waren Vaters alte Bekannte. Sie wurden von Neugierde und dem Hunger nach Neuigkeiten aus der Heimat geleitet.

In Herne wohnten zu dieser Zeit 20% Polen und diese kamen vorwiegend aus der Nähe von Kościan. Alle kannten sich sehr gut, und jede Ankunft von Landsleuten weckte bei ihnen Heimweh. Sie besuchten also sehr gerne die Neuankömmlinge, um Neuigkeiten aus der Heimat zu erfahren. Also war es bei uns zu Hause fast jeden Sonntag nach der Messe sehr gesellig. Diese häufigen Besuche bewirkten, dass die Mutter sich schnell akklimatisierte. Sie hat viele Bekanntschaften geknüpft, vor allem mit Frauen, die sie sofort zum Beitritt in einen Kirchenverein überredeten.

Auf diese erste Besucherwelle folgte in kurzer Zeit eine zweite. Aber diese Besuche hatten einen ganz anderen Charakter. Uns besuchten jetzt die „Freunde“ vom Vater. Es waren fast immer die gleichen, Polen und Deutsche. Sie kamen vor allem, um Karten zu spielen, meistens das sog. „kop“ [Schafskopf]. Die Einsätze waren sehr niedrig. Es gab dabei die Regel, dass derjenige der gewann, allen ein Bier ausgeben mußte. Ich musste aus diesem Grunde ständig in der Nähe sein und in einer drei Liter Kanne aus der benachbarten Gaststätte Bier holen.“⁸⁴¹

Die polnischsprachigen Zeitungen gaben den Ruhrpolen Hinweise über die Rolle und Funktion einer Arbeiterwohnung. Sie hätte im Leben eines Menschen eine enorme Bedeutung und würde das menschliche, das familiäre Glück, die Gesundheit des Menschen und die Liebe zur Ordnung begünstigen. Sie würde den Wunsch, zu Hause zu bleiben wecken, statt den des Kneipenbesuchs. Eine gute Wohnung würde die Zivilisierung des Menschen begünstigen. Die Wohnung würde einerseits den Menschen beeinflussen, andererseits würde diese das Innenbild des Menschen und seiner Seele spiegeln. In dem Artikel wurde von einer feuchten, dunklen Wohnung ohne gute Luft abgeraten, da diese einen schlechten Einfluss auf die Gesundheit ihrer Bewohner, vor allem Kinder, hätte. Dadurch könnte keine gesunde Generation

⁸⁴⁰ Drygas, S. 36.

⁸⁴¹ Drygas, S. 36-37.

aufwachsen, und die ganze Menschheit würde so Schaden nehmen. Auch die Überbelegung der einzelnen Zimmer wurde beanstandet. Dieser Zustand hätte einen negativen Einfluss auf die Gesundheit und vor allem auf den Umgang miteinander. Schlechte Luft und mangelnde Hygiene würden das Ausbrechen von Krankheiten fördern, unnötige Streitereien und Konflikte würden begünstigt.⁸⁴²

Die polnischsprachigen Zeitungen halfen hier den Zugezogenen bei wichtigen Alltagsentscheidungen und standen den Zuziehenden mit wertvollen Tipps zur Seite. Die polnischsprachige Presse konnte nicht nur bei der Herausbildung bzw. Bewahrung von polnischer Identität helfen, sie wurde für die Ruhrpolen in allen Lebenslagen zum bedeutenden Ratgeber.

Wichtig für den guten Start und für das Einleben in der Fremde waren gute Nachbarschaft und gegenseitige Hilfe. Dies war besonders in den sog. „Polenkolonien“ der Fall, die fast zu 100% von polnisch sprechender Bevölkerung bewohnt wurden. Als die Mutter von Drygas krank wurde und später verstarb, übernahm die Nachbarin nicht nur zunächst die Versorgung der Mutter, sondern führte auch den Haushalt und kochte für den Vater und die Kinder. Später wurde die Oma zur Hilfe aus der Heimat geholt.⁸⁴³

Man lebte in der Siedlung nach dem gleichen Rhythmus. Vor dem Schichtbeginn ertönte die Zechensirene und fast gleichzeitig öffneten sich die Türen der Wohnungen, und die Bergleute machten sich auf den Weg zur Arbeit. Nach der Arbeit wusch man sich gemeinsam in der Waschkaue, seit 1890 oft unter der Brause und trat gemeinsam den Heimweg an.⁸⁴⁴ Dadurch verstärkte sich der Zusammenhalt unter den Einwohnern.

Einige der Arbeitsmigranten in Westfalen wohnten weder in einer Wohnung noch in einer Unterkunft als Kostgänger. Sie lebten sehr sparsam in den sog. Buden. Vor der Erwerbsmigration hatten hauptsächlich polnischsprachige Eisenbahner in diesen kleinen Hütten direkt neben den Gleisen gelebt. Viele Arbeitsmigranten lebten in solch ärmlichen Verhältnissen, um den Verdienst zu sparen und in die Heimat zu schicken. Michał Wawrzynowski schreibt, dass es unter den vielen Polen in Westfalen Unterschiede gäbe. Während die einen moralisch und gottesfürchtig in Wohnungen lebten, offen nach Außen zeigen würden, dass sie Polen seien, gäbe es auch solche, die sich zum Gespött der Leute machten. Sie würden zu 20 bis 30 in kostenlosen Unterkünften zusammen wohnen, die den Buden gleichen würden. Sie würden ein unmoralisches Leben führen und sich ernähren hauptsächlich von Kartoffeln. Sogar sonntags gäbe es dort Schlägereien, Flüche, Lärm und Meutereien, die häufig

⁸⁴² Beilage zum Wiarus Polski Głos Górników i Hutników, Nr. 3, 15. Februar 1898.

⁸⁴³ Drygas, S. 12-13.

⁸⁴⁴ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 170.

von der Aufsicht beendet würden.⁸⁴⁵ In diesen Hütten herrschte großes Durcheinander und Unordnung. Der *Wiarus Polski* verurteilte diese Art zu wohnen und ermahnte dazu, sich eine bessere Unterkunft zu suchen und sich besser zu ernähren. Der mangelnde Komfort und der dortige Alkoholismus würden Schaden an Leib und Seele anrichten.⁸⁴⁶

Die Zuwanderregion wuchs sehr schnell, der Wohnungsmangel wurde mit der Zeit immer akuter.⁸⁴⁷ Die von den Zechen erbauten Menagen waren kasernenähnliche Schlafhäuser, in denen strenge Disziplin galt. Ein Zimmer wurde von mehreren Männern bewohnt. Man schlief teilweise in Schichten, ein Bett wurde also geteilt. Es haben sich mehrere Beschwerden von den Bewohnern der Menagen erhalten. So beschwerte sich z. B. der Vorsitzende des St. Antoniusvereins aus Duisburg, Nowak, über die katastrophalen hygienischen und sanitären Zustände in der Menage der Hütte Phönix. Auf jeder Etage würden nur 12 Waschgeschirre zur Verfügung stehen, die Betten seien sehr schmutzig, der Schmutz unter den Betten würde höchstens jedes halbe Jahr entfernt.⁸⁴⁸

Die Missstände in der Menage der Hütte Phönix in Duisburg wurden bei einem Ortstermin nicht bestätigt. In dem Bericht wird diese Menage folgendermaßen beschrieben:

In jedem Flügel jedes Stockwerks (1 u. 2 Obergeschoß) stehen in je einem Waschraum 14 Waschbecken, insgesamt also 56. Diese Waschbecken sind Kippbecken mit Wasser Zu- und Ablauf. Die Wasserleitungen sind für kaltes und warmes Wasser eingerichtet: Jeder Kasernenbewohner erhält mit wöchentlichem Wechsel ein Handtuch. Außerdem ist in der Kaserne eine Badeanstalt, die jetzt mit Brausebädern eingerichtet wird.

Jeden Tag werden die Stuben durch die Wärter ausgefegt, obwohl es nach der Kasernenordnung von der Belegschaft selbst zu geschehen hat. Im Jahre ist Viermal großer Putz, wobei die Kasernenräume sämtlich gescheuert und die Spinde gereinigt werden. An dem Ordnungssinn der einzelnen Kasernenbewohner liegt es natürlich, in welchem Zustand sie ihre Sachen halten und wie sie für Ordnung in den Stuben tagsüber sorgen wollen. Da der weitaus größte Teil der Belegschaft Polen sind, ist es damit nicht weit her, was aber der Kasernenleitung nicht zur Last gelegt werden kann.⁸⁴⁹

⁸⁴⁵ Przyjacieł Ludu, Nr. 44, 4. November 1886.

⁸⁴⁶ *Wiarus Polski*, Nr. 6, 19. Januar 1892.

⁸⁴⁷ Goch, Von der Braubauerschaft nach Bismarck, S. 25.

⁸⁴⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 875, S. 226.

⁸⁴⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 875, S. 226.

1900 gab es im Ruhrgebiet 14 Schlafhäuser mit 500 Betten, 20 Menagen mit 1.820 Plätzen.⁸⁵⁰ Die Wohnverhältnisse in den Schlafhäusern waren sehr beeng.

Das bißchen Zusammenquetschen macht mir für ein paar Tage nichts aus! Wir sitzen hier wie in einem Gurkenfaß.

[...] *Acht Tage!* Rief Vinzent Pirka und stand von seiner Kiste auf. *Länger mach ich das nicht mit. Ich habe in Bottrop den Onkel sitzen, der wird uns sofort anständig unterbringen. Der hat hier, scheint's Glück gemacht. In acht Tagen klopfen wir bei ihm an.*

[...] Unsere Schlafhausgesellschaft setzte sich aus den eigenartigsten Erscheinungen zusammen. Da waren entsetzliche Geizhälse, die sich selbst beköstigten und wochenlang nur von trockenem Brot, billiger Blutwurst oder Hering lebten und danach auch aussahen. Andere waren ständig betrunken, die meisten aber schon ermattete und harmlose Säufer; sie entschuldigten sich bei jedermann und demütigten sich dankbar, wenn man sie am Tag vorher irgendwo aufgefunden und beiseite gelegt oder gesetzt hatte, damit sie nicht überfahren wurden.⁸⁵¹

Durchschnittlich wurden 350 Mann jährlich in der Kaserne einquartiert.⁸⁵² Obwohl die Miete dort am günstigsten war, haben viele alleinstehende Männer die Möglichkeit, als Kostgänger unterzukommen, vorgezogen, vor allem, um der Bespitzelung durch die Schlafhausverwalter zu entgehen.⁸⁵³ Da die Mietskasernen oft in der Nähe der Arbeitsstellen errichtet worden waren, hatten ihre Bewohner wenige Außenkontakte.

Dieser Nachmittag war eine Qual: Wir entschlossen uns hinauszugehen: In der Stadt aber merkten wir erst, wie viel Entsagen wir uns wieder auferlegt hatten. Die Blicke der Mädels und Dutzende andere Versuchungen lockten. Vor allem zog ein Lokal mit einer Damenkapelle an, und selbst der vernünftige Valentin Matzeck kam zu dem Entschluß, daß wir einmal hinein mußten. Eine Gier nach Abwechslung und Freude meldete sich wieder bei jedem.⁸⁵⁴

Die Lebensumstände im Ruhrgebiet waren für viele Zuwanderer nicht einfach. Am schwierigsten waren die Verhältnisse in den zahlreichen Arbeiterkasernen. Die Männer arbeiteten die ganze Woche und am Wochenende wurde vor allem getrunken. Die rauen Sitten dieser Männerwirtschaft beschreibt Wojciechowski:

„Alkoholismus, Fluchen, Prostitution. Das Buch zum Anschreiben war die übliche Methode des Einkaufs - nach dem Zahltag wurde die Rechnung beglichen, den Rest

⁸⁵⁰ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 161.

⁸⁵¹ Der Onkel nahm die Gruppe aus Oberschlesien samt seines Neffens nicht auf und so mussten die Männer weiterziehen. Marchwitza, S. 155-156, S. 167.

⁸⁵² HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 875, S. 244.

⁸⁵³ Schmidt, S. 59.

⁸⁵⁴ Marchwitza, S. 161.

hatte man zu seiner Verfügung. Unterschiedliche Händler kamen, um den Männern etwas zu verkaufen - oft minderwertige Ware“.⁸⁵⁵

Eine besondere Form der Unterbringung waren die sog. „Kostgänger“ bzw. „Schlafgänger“. Man wohnte bei einer Familie als Untermieter, was vor allem unter den jungen und unverheirateten Männern weit verbreitet war. So lebten 1896 z. B. in der Gemeinde Lütgendortmund 899 Kostgänger in 500 Quartieren.⁸⁵⁶

1900 gab es in 54% der Bergarbeiterwohnungen einen Schlafgänger. Vor dem ersten Weltkrieg wohnten 80.000 Bergleute als Kostgänger. Zahlreiche Bergarbeiterfamilien konnten so ihre finanzielle Lage verbessern. Viele Zechen wiesen sogar auf diese zusätzliche Einnahmequelle hin, wie z. B. in dem sog. Masurenaufruf. Die Vergütung des Kostgängers durch die Zeche betrug 1 Mark. Die einzige Möglichkeit für die Frauen, Geld zu verdienen, lag in der Aufnahme eines Kostgängers. Aus diesem Grunde hatten 70% der Haushalte mit eigenen Kindern Schlafgänger aufgenommen. Bei Unfall oder Tod des Vaters war dies auch die einzige Möglichkeit, die Familie zu ernähren.⁸⁵⁷

Die Schlafgänger mussten sich oft ein Bett mit zwei weiteren Personen teilen, entweder mit anderen Schlafgängern oder einem Familienmitglied der Vermieter.⁸⁵⁸ Es standen nicht genug Betten zu Verfügung, mancherorts fehlte das Waschgeschirr. Diesen Missständen begegneten die Behörden mit wenig Nachsicht und verteilten hohe Strafmandate, meistens 9 Mark.⁸⁵⁹

Ein Problem war, dass die meisten in bescheidenen Verhältnissen lebten und der Platz in der Wohnung auch für die Familienmitglieder immer knapper wurde. Sie schliefen, unabhängig vom Geschlecht und Alter, in einem Raum, und es gab keine Intimsphäre weder für die Eltern noch für die Kinder. Für viele Schlafgänger waren die Familien, bei denen sie unterkamen, die wichtigsten Bezugspersonen.⁸⁶⁰

Die damit verbundene räumliche Enge führte häufig zu Konflikten und Auseinandersetzungen. Deshalb erließ der Regierungspräsident von Arnsberg 1891 eine Polizeiverordnung, die das Zusammenleben auf dem engsten Raum regelte.

So sollte das Bettstroh halbjährlich erneuert werden, die Bettwäsche sollte alle sechs Wochen und die Handtücher alle 14 Tage gewechselt werden. Der Raum sollte einmal jährlich getüncht werden, und die Vermieter sollten die Räume der Kostgänger täglich mindestens eine halbe Stunde gut lüften.⁸⁶¹ Darüber hinaus sorgten sich

⁸⁵⁵ Wojciechowski, S. 163-166.

⁸⁵⁶ Peters-Schildgen, Schmelzriegel, S. 70; Wiarus Polski, Nr. 57, 16 Mai 1896.

⁸⁵⁷ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 161, S. 165-167.

⁸⁵⁸ Niethammer, Hinterher merkt man, S. 89.

⁸⁵⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 875, S. 226.

⁸⁶⁰ Niethammer, Hinterher merkt man, S. 125.

⁸⁶¹ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 161-163.

die Behörden um die Moral der Familien, die Schlafgänger aufnahmen. In einem Bericht des Landrats an den Oberbezirkspräsidenten in Münster vom 1. Januar 1889 heißt es:

„Wo mehrere Kostgänger in einer Familie oder einem Hause zusammen wohnen, werden in der Regel an den Sonn- und Feiertagen in der Wohnung des Kostgebers Saufgelage veranstaltet: Die Kostgänger lassen Bier und Schnaps heranholen; die Familie des Kostwirths trinkt natürlich mit. Fast jeder Bergmann hat eine Ziehharmonika; nun wird getrunken, gespielt und getanzt: Am tollsten geht es meistens bei den Polen her. Die polnischen Frauen und Mädchen tanzen mit den Kostgängern, häufig barfuß und nur noch dürftig bekleidet.“⁸⁶²

Das Schlafgängerwesen im Ruhrgebiet war eine Anlaufstation und ein Netzwerk sozialer Beziehungen, welches den mobilen Arbeitern Orientierung und Sicherheit bot.⁸⁶³ Die Kostgänger konnten bei Verwandten, Bekannten, früheren Dorfbewohnern und Landsleuten eine Schlafstelle mieten. Sie wurden dadurch in ein soziales Netz aufgenommen, welches die ersten Schritte in der neuen Heimat erleichterte. Sie wurden aber auch in die Familien mit aufgenommen, die Ihnen auch einen sozialen und psychologischen Halt gab. Ihre Zugehörigkeit zum Leben ihrer Vermieter wird durch zahlreiche Fotografien aus dieser Zeit bezeugt. Obwohl sie keine Verwandten waren, stehen sie dort wie selbstverständlich neben den Familienmitgliedern auf dem Familienfoto.⁸⁶⁴ (Abb. Nr. 66-74 Familienfotos)

Diese Form des Wohnens trug zum Abbau der Vorurteile zwischen den polnischsprachigen Zuwanderern und der deutschen Bevölkerung bei, da die Ankommenden bei der Suche nach geeigneter Unterkunft nicht auf die Nationalität der Kostgeber achteten. Aus den Tagebüchern und Erinnerungen geht hervor, dass es keine Vorbehalte gegenüber anderen Nationen gab und sowohl Ruhrpolen bei den Deutschen als Kostgänger unterkamen, als auch Ruhrpolen Deutschen ein Bett vermieteten. Das bekannteste polnische Beispiel ist der bereits erwähnte nationalbewusste Ruhrpole Berkan, der bei einer deutschen Familie wohnte.⁸⁶⁵ Auch Drygas äußert sich positiv über die nationalen Beziehungen unter den Kostgängern.

„In allen Häusern, wo Kostgänger wohnten, sammelten sich Gäste. Ähnlich war es bei uns. Es kamen die Bekannten und Freunde des Vaters. Man spielte Karten,

⁸⁶² STAM, Regierung Münster, Sign. 5689, Bericht des Landrats an den Oberbezirkspräsidenten in Münster vom 1. Januar 1889.

⁸⁶³ Brüggemeier, Franz-Josef: Bedürfnisse, gesellschaftliche Erfahrung und politisches Verhalten: Das Beispiel der Bergarbeiter im nördlichen Ruhrgebiet gegen das Ende des 19. Jahrhunderts, in: Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium 6, 1977, Heft 4, S. 152-159; S. 155.

⁸⁶⁴ Zimmermann, S. 44.

⁸⁶⁵ Berkan, S. 23.

trank Bier, erzählte aus seinem Leben. Deutsche und Polen. Es gab zwischen ihnen keinen Antagonismus. Die gemeinsame Arbeit verband sie.⁸⁶⁶

So kam es zum Austausch zwischen den unterschiedlichen Charakteren, Mentalitäten und Nationen. Der bereits erwähnte Georg Werner kam als Kostgänger in eine nationalpolnische Familie aus Posen. Die Eltern der Familie Nowack sprachen nur gebrochen Deutsch, deren Sohn Franz hingegen war schon im Ruhrgebiet aufgewachsen und sprach Platt. Werner weist darauf hin, dass die meisten seiner Landsleute (Schlesier) wahrscheinlich diese Unterkunft bei Polen abgelehnt hätten. Er selbst jedoch hatte keine Bedenken. Über die Familie und die Unterkunft schreibt er:

„Meine Kostbauern nannten sich mit Stolz Nationalpolen, zum Unterschiede von den Masuren und Oberschlesiern. Der Mann war ein Berginvalid, der, um sich und seine Familie zu erhalten, drei Kostgänger bei sich aufgenommen hatte. Zu der Familie gehörten außer Mann und Frau der erwachsene Sohn und zwei zur Schule gehende Jungen sowie eine steinalte Mutter.

Die Wohnung war für westfälische Verhältnisse sehr klein, im Vergleich zu Waldenburger Verhältnissen jedoch groß. Sie bestand aus der Küche, einer Stube und einer großen Kammer. Das Haus lag in Gelsenkirchen-Neustadt, einem ausgesprochenen Arbeiterviertel. Es war eines jener kleinen typischen, einhalb geschossigen Häuser; ein ungeputzter Backsteinbau, wie sie in den 70er und 80er Jahren in den westfälischen Industriestädten reihenweise entstanden sind. Ein Proletarierheim in einem richtigen Proletarierviertel. Wenn feuchter Westwind vom Rhein wehte, brachte er von den vielen Hütten und Gruben in Ruhrort, Oberhausen und Essen Qualm nach Gelsenkirchen. Man konnte dann den Ruß in der Luft mit den Händen greifen und die Gegend wurde schwer und schmutzig. Trotzdem war das Wohnen immer noch um vieles, vieles besser als im niederschlesischen Hungerland. Mein Schlafraum war die große Kammer: Hier schliefen wir drei Kostgänger und der lange Franz in zwei Betten. Diese zweischläfrigen Betten sind beinahe 2 Meter breit, so daß das Schlafen von zwei Personen in einem Bett etwas Selbstverständliches ist. Mir behagte es jedoch so wenig, daß ich, als zufälligerweise kurz nach meinem Hinkommen eine kleine Kammer im Hause frei wurde, diese sofort mietete und mir von Schlesien mein komplettes Bett schicken ließ.

Gut fand ich mich mit der Veränderung in der Ernährung ab. Das Essen war zwar sehr einfach, aber sehr kräftig, ein großes Stück Fleisch oder Speck war stets dabei. Ebenso hatte ich Butter und Belag in solcher Menge zur Verfügung, daß ich die gewohnten Rücksichten beim Zulangen fallen lassen konnte. Dieses kräftige Essen

⁸⁶⁶ Drygas, S. 85.

half mir in Westfalen erheblich schwerere Grubenarbeit zu leisten, die ich sonst wohl kaum ausgehalten hätte. [...]

Die Zugewanderten, vor allem die aus dem Osten stammenden Bergleute, heirateten nämlich erst, nachdem sie sich genügend Geld gespart hatten, um sich eine Matka aus der Heimat nachkommen zu lassen. Im Ruhrrevier mit der damals ständig wachsenden Zahl der männlichen Arbeiter waren junge, heiratsfähige Mädchen selten. Der Mann war bei der Heirat meistens 10 Jahre älter als die Frau: nach weiteren 10 Jahren war der Mann infolge der schweren Grubenarbeit verbraucht, die Frau aber stand noch in den besten Jahren, hatte gutes und kräftiges Essen und außer Hausarbeit nichts zu tun. Der junge Kostgänger, der noch dazu andere Schicht hatte als der Mann, mußte dann eben das Gleiche tun, was sein Kostbauer vor seiner Verheiratung auch nicht verachtet hatte.

In meinem Logis gefiel mir vor allem die Herzlichkeit, mit der mir alle diese so ganz anderen Menschen entgegen kamen. Der lange Franz stand dabei an erster Stelle. Er war auf der Zeche „Rheinelbe“ tätig, hatte dieselbe Schicht wie ich, so daß wir zur gleichen Zeit zu Hause waren. Er hat mit Rat und Tat bei all den vielen Anliegen, die ich hatte, geholfen, um auch hier schnell heimisch zu werden.“⁸⁶⁷

Das Einzige was Werner vor dem Hintergrund des tristen und schmutzigen Häusermeers in Gelsenkirchen vermisste, waren die schöne Natur und das Wandern in Schlesien. Aufgrund der Tatsache, dass in seiner Kostfamilie nur polnisch gesprochen wurde, versuchte er sogar polnisch zu lernen, was ihm aber nicht gelang.⁸⁶⁸

Das Schlafgängerwesen war etwas völlig Normales und nichts Befremdliches in dieser Zeit. Die Kinder verließen in der Regel auch in der polnischen Heimat sehr früh das Elternhaus. Sie mussten die Familienkasse als Magd, Hilfsarbeiter oder Lehrling entlasten. Alle waren mit der Situation des Schlafgängerwesens und des Untermieters sehr früh konfrontiert und wuchsen damit auf.

Wenn auch das Kostgängertum aufgrund der Enge und der unterschiedlichen Charaktere für einige Konflikte sorgte, waren doch beide Seiten aufeinander angewiesen und versuchten, sich dementsprechend zu arrangieren.

2. Die Rolle der Wirtshäuser als Freizeit- und Kommunikationsort

Eine besondere Rolle im Alltag der Ruhrgebietsbevölkerung, unabhängig von der nationalen Herkunft, spielten die Gaststätten. Es waren Orte der Entspannung und der Geselligkeit. Fast jede Kolonie besaß eine Gastwirtschaft. So gab es um die Jahrhundertwende in Braubauerschaft (heute Gelsenkirchen, Stadtteil Bismarck)

⁸⁶⁷ Werner, S. 93-94.

⁸⁶⁸ Werner, S. 94.

mehrere Gaststätten. Dies waren zum Teil einfache Kneipen, aber auch aufwendigere Räumlichkeiten mit einem großen Saal,⁸⁶⁹ der an unterschiedliche Vereine vermietet werden konnte. Damit wurde das Wirtshaus zu einem der Zentren des Alltags und des sozialen Lebens im Ruhrgebiet. Hier trafen sich die Vereinsmitglieder. So tagten und feierten bei Goeke in Grumme bis zu 12 verschiedene Vereine. Dies bedurfte einer Menge Organisation, da die Vereine unterschiedliche politische und religiöse Richtungen vertraten.⁸⁷⁰ Die Gastwirte waren an einer zufriedenen Kundschaft interessiert und stellten sich auf deren Bedürfnisse ein, bereiteten z. B. für Treffen der polnisch-katholischen Vereine die Säle mit entsprechenden Bildern vor. Wegen der Umsatzsteigerung war das Interesse der Gastwirte an der dauernden Beherbergung von Vereinen so groß, dass sogar Fälle überliefert sind, in denen die Gastwirte die Vereinsgründungen initiierten.⁸⁷¹

Der Besuch der Wirtshäuser nach Feierabend war üblich und diente vor allem der Entspannung. Dort konnte man nicht nur Trinken oder Karten spielen. Die Wirtshäuser fungierten als Kommunikationszentren und Treffpunkte, da man sich dort über den Arbeitstag hinaus austauschen konnte.

Darüber hinaus waren sie Anlaufstellen für Neuankömmlinge, die dort nicht nur ihre Landsleute treffen konnten, sondern auch wichtige Informationen über freie Arbeitsstellen und Unterkunftsmöglichkeiten bekamen. Aufgrund der beschränkten Wohnverhältnisse oder der Situation als Kostgänger übernahmen die Gastwirtschaften teilweise die Rolle eines zweiten Wohnzimmers.⁸⁷²

3. Polnische Infrastruktur im Ruhrgebiet

Die gesellschaftliche Gliederung der Migranten war homogen. Wie bereits anfangs erwähnt, waren 98% Prozent der Migranten im Ruhrgebiet Arbeiter. Davon waren 70% im Bergbau tätig. Die übrigen arbeiteten in den Hütten oder in der Landwirtschaft.⁸⁷³

Um die Jahrhundertwende existierten im Ruhrgebiet 19 sogenannte „Polenzechen“ mit einem Anteil von über 50% polnischsprachiger Arbeiter.⁸⁷⁴ (Tabellen Nr. 55-56) 1905 arbeiteten 82.610 polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, davon in Herne 8.430, Gelsenkirchen 8.344, Dortmund 12.772, Recklinghausen 12.777, Oberhausen 6.616 und Essen 14.744, weitere 18.927 an anderen Orten des Ruhrgebiets.⁸⁷⁵

⁸⁶⁹ Heidemann, Lutz: Wie sah die Gemeinde Braubauerschaft im Jahr 1900 aus?, in: Goch, 100 Jahre Bismarck, S. 35-53; S. 51.

⁸⁷⁰ Malvache, S. 120.

⁸⁷¹ Tenfelde, Klaus: Bergmännisches Vereinswesen im Ruhrgebiet während der Industrialisierung, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 315-344; S. 335.

⁸⁷² Malvache, S. 119.

⁸⁷³ Lesiuk, S. 15.

⁸⁷⁴ Goch, Von der Braubauerschaft nach Bismarck, S. 23.

Eine polnischsprachige Intelligenz fehlte jedoch. Es gab sehr wenige polnisch sprechende Ärzte und Rechtsanwälte im Ruhrgebiet. Ein polnischer Arzt, Maj, ließ sich 1898 in Wanne nieder. Der *Wiarus Polski* rief die Polen auf, sich im Krankheitsfall an diesen zu wenden.⁸⁷⁶ 1911 gab es in der Provinz Westfalen drei niedergelassene polnischsprachige Ärzte: im Stadtkreis Herne, in Borken und in Lüdinghausen.⁸⁷⁷ Der Regierungspräsident in Arnsberg teilte am 7. Mai 1912 mit, dass es nur einen polnischen Anwalt im Industriebezirk gäbe, dessen Anwaltstätigkeit sich auf das gesamte Industriegebiet erstreckte. Er übernahm die Verteidigung in fast allen Prozessen mit politischem Hintergrund.⁸⁷⁸

Mit der Zeit fassten viele Familien im Ruhrgebiet Fuß. Es entwickelten sich eine polnische Gemeinschaft und eine polnische Infrastruktur. Dadurch wurde das tägliche Leben erleichtert. Es gab zahlreiche polnische Geschäfte.⁸⁷⁹ Dort konnten sich die Ruhrpolen mit allen Gegenständen des täglichen Bedarfs eindecken. Die Lebensmittelgeschäfte, in denen oft auch handwerkliche Waren und Devotionalien angeboten wurden, wurden meistens von den Ehefrauen der Bergleute und deren Töchtern geführt. Manche Arbeiter wechselten von der Zeche in ein eigenes Geschäft.⁸⁸⁰ Für einige Arbeiter bedeutete das eigene Geschäft auch eine finanzielle Absicherung im Falle der Invalidität.

Familie Drygas musste bereits nach ihrer Ankunft 1902 in Herne einen Herd kaufen, da es in ihrer Mietwohnung weder einen Kachelherd noch eine Kochküche, wie sie das aus ihrer Posener Heimat gewohnt waren, gab. Sie taten dies bei einem polnischen Händler. Die Erinnerungen von Drygas geben einige Hinweise auf Geschäfte und das Einkaufen der Ruhrpolen in der neuen Heimat.

„[...] In den westfälischen Häusern baute man keine Kachelöfen oder Küchenherde ein wie in dem Posener Gebiet. Jeder Mieter musste sich einen solchen Küchenherd

⁸⁷⁵ Przyjacieł Ludu, Nr. 58, 16. Mai 1905.

⁸⁷⁶ *Wiarus Polski*, Nr. 33, 19. März 1898.

⁸⁷⁷ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 871 Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, S. 31

⁸⁷⁸ Dieser wurde am 17. Januar 1881 in Pientschkowo im Kreis Sroda in Posen geboren und zog am 15. April 1912 aus Düsseldorf nach Bochum in die Kaiserstraße 19. Er studierte in Berlin und München und war Stipendiat des Hilfsvereins *Brania pomoc* /Brüderliche Hilfe. Er war in Düsseldorf und Kleve als Rechtsassessor tätig und ließ sich in Bochum als Anwalt nieder. Laut des Berichts „knüpfte er in Bochum Kontakte zu den Führern der polnischen Bewegung“ und wurde „ziemlich stark in Anspruch genommen“. Daneben konnte er von der polnischen Berufsvereinigung für die Vorträge der sozialpolitischen Kurse als Redner über Zivil- und Verwaltungsrecht gewonnen werden. GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 871 Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, S. 91; S. 119.

⁸⁷⁹ In der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Śmiech* finden sich 12 Seiten mit Inseraten polnischer Geschäftsleute, Zigarren- und Bierhändler, Metzger, Bäcker, Schneider, Schuster, Drucker, Versandhäuser. *Śmiech*, Nr. 1, 1909.

⁸⁸⁰ Kozłowski, Jerzy: *Awans społeczny Polonii w krajach Europy Zachodniej (na przykładzie Niemiec)*, in: Koseski, Adam: *Emigracja z ziem polskich XX wieku*, Pułtusk 1998, S. 65-77, S. 71.

selber besorgen. Die Deutschen nannten dies: Kochmaschine. Dieser Name hat sich auch bei den Polen durchgesetzt.

Solche Kochmaschine aus weiß emailliertem Blech haben wir am nächsten Tag bei Jankowiak in der Neuerstrasse gekauft. Das war das einzige polnische Geschäft mit Haushaltsbedarf, in dem meine Mutter später stets den ganzen Krimskrums besorgt hat, weil sie dort in ihrer Muttersprache reden konnte. Neben dem Geschäft von Jankowski gab es bei uns noch ein anderes polnisches Geschäft, das Geschäft von Józefowski, mit Papiererzeugnissen und Devotionalien in der Bahnhofstrasse. Im Schaufenster lagen chaotisch hingeworfene polnische Broschüren, manchmal war auch ein polnisches Buch sichtbar. In der Regel jedoch war das Fenster mit liturgischem Gerät und polnischen und deutschen Gebetbüchern voll gestopft. Das dritte polnische Geschäft war die Metzgerei in der Neuerstraße.

Es gab keinen polnischen Bäcker in Herne, aber wir kauften das Brot bei einem Polen, der in der Nachbarstadt eine Bäckerei hatte, in Bruch, also in Recklinghausen. Uns und sehr vielen Landsleuten brachte er das Brot nach Hause. Er nahm kein Geld, sondern schrieb jedes Mal in sein und in unser Kreditbuch die Sorte und Anzahl des genommenen Brotes, damit er am Zahltag alles zusammenrechnen konnte und den Betrag von uns einziehen konnte.

Dieses System des Einkaufens auf Kredit war üblich. Zu diesen Bedingungen kauften wir bei Jankowiak unseren Herd und die Bergmannsbank, identisch wie bei unserem Onkel. Diese wurde zum wichtigsten Gegenstand in der Küche.⁸⁸¹

Über die Gründung und Führung dieser polnischen Geschäfte schreibt Drygas folgendes:

„Um einen kleinen Kramladen zu eröffnen, arbeiteten ganze Familien. Die Väter der Familien machten Überstunden auf der Zeche, um so viel Geld wie nur möglich nach Hause zu bringen, die Mütter nahmen unterschiedliche Arbeiten an, sogar Kinder halfen. Wenn man eine entsprechende Summe beisammen hatte, eröffnete man ein Geschäft, in dem die Töchter arbeiteten, während die Väter weiterhin schwer auf der Zeche arbeiten gingen.

Als ich in Dahlhausen gewohnt habe, war ich Zeuge bei der Eröffnung eines solchen Geschäftes. Jan Kaczor, Arbeiter auf der Zeche „Hasenwinkel“, verdiente wie viele andere auch. Er war sehr sparsam und von dem gesparten Geld eröffnete er eine Mineralwasserfabrik (Mineralwasser und Limonade). Er muss daran sehr gut verdient haben, da er nach einiger Zeit an eine Bäckerei dachte. Er holte aus der Heimat einen Fachmann und begann Brot zu backen. Er war hier konkurrenzlos. Er fuhr das Brot nicht nur zu seinen Landsleuten, die in Linden-Dahlhausen wohnten, sondern auch über die Grenzen der Stadt. Er war damit von morgens bis abends be-

⁸⁸¹ Drygas, S. 35.

schäftigt. Letztlich eröffnete er ein Lebensmittelgeschäft, welches von seiner Frau geführt wurde, während er das Brot ausfuhr. Nach ein paar Jahren wurde er Hauptteilhaber der Malzkaffeeabrik in Gelsenkirchen.⁸⁸²

Ein weiteres Beispiel für eine Geschäftseröffnung kommt von Lengowski. Dieser wurde aufgrund seines Engagements bei der ZZP von seiner Zeche entlassen und konnte keine neue Anstellung finden. Er nahm Kontakt mit einer Frau auf, die ein Pferd und zwei Fuhrwagen verkaufen wollte. Der eine diente zum Kohleverkauf, mit dem anderen wurde Bier verkauft.

„Ich ging dorthin mit meinem Bruder und wir wurden uns einig. Ich zahlte 800 Mark als Vorschuss ein, den Rest von 1.400 Mark übernahm die Brauerei. Dieser zahlte ich von jedem bezogenen Hektoliter Bier 50 Pfennige. Also beschäftigte ich mich seit diesem Zeitpunkt mit dem Verkauf von Kohle und Bier auf Bestellung nach Hause. In Westfalen und Nordrhein gab es sehr viele Landsleute, die auf ähnliche Weise ihr Geld verdienten, weil man hier Bier, Milch und Brot nach Hause brachte.“

„Das Geschäft wuchs [1908], aber die Arbeit war nicht so leicht. Das bestellte Bier musste nach Hause gebracht werden. Manchmal bekam ich auch den Auftrag, einem der Abnehmer sein Kohlendeputat von der Zeche nach Hause zu bringen. Ich bin fast jeden Tag zu den festen Abnehmern der unterschiedlichen Städte rausgefahren. Neben den privaten Abnehmern hatte ich auch vier Lebensmittellager, wo man jede drei Tage hundert oder mehr Flaschen abnahm, aber dort verdiente ich nur 1,5 Pfennige pro Flasche, hingegen bei den Privatabnehmern 2,5 Pfennige. Und wenn die Abnehmer es den Kindern erlaubten mit den leeren Flaschen zu spielen und der Gummiverschluss verloren ging, der zwei Pfennige kostete, dann verfiel auch der Verdienst. Und es kam oft vor, dass nicht nur der Gummiverschluss, sondern auch die Flasche verloren ging, und eine Entschädigung zu verlangen war nicht ratsam, da die Konkurrenz groß war. Zu Hause fiel bei diesen Anlieferungen jede Menge Arbeit an, da ich jeden Tag ausdrückte. Zu Hause half die Ehefrau die Flaschen zu reinigen.“⁸⁸³

Der *Wiarus Polski* rief ausdrücklich dazu auf, bei polnischen Händlern einzukaufen. Dadurch sollten die Polen ihren Zusammenhalt und die gegenseitige Achtung in der Fremde, aber auch Einheit demonstrieren. Das verdiente Geld blieb so in polnischen Händen und würde die Polen vor Armut bewahren.

⁸⁸² Drygas, S. 76-77.

⁸⁸³ Lengowski, Na Warmii i w Westfalii, S. 104-105, S. 115-116.

Anlässlich der Feiertage veröffentliche der *Wiarus Polski* im Dezember 1903 folgende Annonce:

„Die Festtage stehen vor der Tür und jeder macht dieselben Einkäufe, und die Landsleute in der ‚Fremde‘ müssen vor allem in polnischen Geschäften kaufen. Was auch nur immer nötig ist, soll bei den Unsrigen gekauft werden. Was aber in polnischen Geschäften nicht zu haben sein sollte, darf nur in solchen Geschäften erstanden werden, die sich auf den ‚Wiarus Polski‘ berufen und dort inserieren.“⁸⁸⁴

Im Falle von Zynda, einem Händler in Langendreer fragte der *Wiarus Polski* seine Leser, ob es nicht viel schöner sei, bei einem Landsmann einzukaufen und dort sein schwer verdientes Geld auszugeben als bei Andersgläubigen und Juden. Wie wirkte sich so etwas auf die Ruhrpolen aus, die in einem deutschen Milieu ihren Alltag bestreiten mussten? Die polnischen Geschäfte konnten, trotz der Aufrufe und der Parolen *swój do swojego/Kauf bei den Landsleuten*, nicht immer überleben. Ein polnisches Geschäft in Castrop ging mangels Kundschaft Pleite.⁸⁸⁵ Viele polnische Konsumenten hielten die Waren ihrer Landsleute für minderwertig und überteuert und kauften weiter bei ihren deutschen Händlern ein.

In Bottrop gab es u.a. zwei polnische Bäcker, zwei Kolonialwarenläden, eine Metzgerei mit zwei Niederlassungen, ein Friseurgeschäft und einen Federhandel.⁸⁸⁶

In Essen gab es ein polnisches Kaufhaus *Unter dem weißen Adler* von Jan Bloch. In Herne hatte ein polnischer Friseur einen Salon. Die Polizeiverwaltung von Oberhausen berichtete, dass seit 1900 eine polnische Metzgerei, eine Buchhandlung, eine Buchbinderei, eine Viktualienhandlung und noch andere kleinere Gewerbe entstanden waren. Diese hatten vereinzelt auch polnische Geschäftschilder. Darüber hinaus hatten deutsche Geschäfte auch polnische Bedienungen eingestellt. Dies sei jedoch nicht auf ein direktes Verlangen der Polen, sondern vielmehr auf eigene Geschäftsinteressen zurückzuführen.⁸⁸⁷

Es gab 1914 600 polnische Läden, 100 Schuster, 70 Metzger, zehn Restaurants, 70 Buchhandlungen, drei Verlage und zwei Banken. Nach Śladkowski zeigte diese Entwicklung den Willen zur Bewahrung eines eigenen nationalen Bewusstseins innerhalb der polnischen Bevölkerung.⁸⁸⁸

⁸⁸⁴ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1902-1904, Sign. 2748, 6, S. 33-35.

⁸⁸⁵ *Wiarus Polski*, Nr. 131, 14. November 1891; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 79, 3. Juli 1909.

⁸⁸⁶ Im Federhandel wurden gerupfte Federn und Bettenware verkauft. Kubiak, *Wspomnienia*, S. 29; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 39, 1. April 1909.

⁸⁸⁷ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 12, 28. Januar 1911; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 51, 29. April 1911; Brief an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 25. Mai 1904, Betreffend der Polenbewegung im Stadtkreise Oberhausen. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 872, S. 250-251.

⁸⁸⁸ Śladkowski, S. 22.

In Wanne schlossen sich 1908 verschiedene polnische Konsumvereine zum Verband der Polnischen Konsumvereine in Rheinland-Westfalen zusammen. Zweck war der gemeinschaftliche Einkauf von Ware und die Weitergabe an die Mitglieder zu günstigeren Preisen.⁸⁸⁹

In Oberhausen hatte der polnische Bäcker Josef Szarewicz seine Bäckerei.⁸⁹⁰ Eine polnische Brotfabrik „*Fabryka chleba, Brotfabrik Fortuna, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Herne*“ wurde am 24. Januar 1911 in das Handelsregister eingetragen. Besitzer war u.a. der Verleger Viktor Kulerski.⁸⁹¹ Die Fabrik meldete jedoch bereits nach einem Jahr Konkurs an.⁸⁹²

4. Familie und Ehe

Der Familienverband einer polnischen Bauernfamilie im 19. Jahrhundert bestand aus fast allen Verwandten bis zum vierten Verwandtschaftsgrad. Die engere Familie, die nur aus den Eheleuten und ihren Kindern bestand, sah man als eine kleine Eheinheit. Diese Differenzierung ist grundlegend für das Verständnis des Familienlebens einer polnischen Bauernfamilie.⁸⁹³

Die Ehen des 19. Jhs. im polnischen Teilungsgebiet wurden von den Eltern arrangiert. Entscheidend waren der materielle Gewinn und die Reputation. Nur in den Familien des Bürgertums und der Intelligenz war eine Rücksichtnahme auf die Gefühle der Ehepartner möglich.⁸⁹⁴ In den bäuerlichen Familien war die Größe des mitgebrachten Bodens, die Mitgift der Frau, entscheidend. In den Arbeiterfamilien spielte der elterliche Druck eine etwas geringere Rolle.⁸⁹⁵

Innerhalb der Ehe war die Rolle der Frau klar definiert: sie war ihrem Mann untergeordnet. Die Ehe basierte nicht auf Liebe, sondern auf gegenseitiger Achtung. Zu den Pflichten bzw. als Beweis dieser Achtung der Ehefrau gegenüber ihrem Ehemann gehörten: Gehorsam, Treue, die Sorge um einen gewissen Lebensstandard und Gesundheit. Der Ehemann verpflichtete sich, gut für die Ehefrau zu sorgen und ihr treu zu sein. Die Ehefrau durfte, falls dieses nicht notwendig war, keiner bezahlten

⁸⁸⁹ Dem Vorstand gehörten Nikolaus Naskręt aus Wanne als Vorsitzender, Teophil Stenda aus Wattenscheid als Kassierer, Stanisława Walczak als Kontrolleur an. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, S. 216.

⁸⁹⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend die nationalpolnische Bewegung, Sign. 873, S. 246.

⁸⁹¹ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1909-1911, Sign. 2748, 11, S. 181-182.

⁸⁹² STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, (1908,1911), 1912-1919, Sign. 2748, 12, S. 20.

⁸⁹³ Thomas, William I./Znaniecki, Florian: *Chłop Polski w Europie i Ameryce*. Bd.1-5, Warszawa 1976, Bd. 1. Organizacja grupy pierwotnej, S. 97.

⁸⁹⁴ Czajeczka, Bogusława: *Z domu w szeroki świat. Droga kobiet do niezależności w zaborze austriackim w latach 1890-1914*, Kraków 1990, S. 22.

⁸⁹⁵ Czajeczka, S. 20-21.

Arbeit nachgehen. Die Verheirateten sollten durch ihre Taten dafür sorgen, dass die gesellschaftliche und soziale Stellung des Ehepartners nicht unter der Lebensart des anderen litt.

In der polnischen Familie herrschte ein absolutes Patriarchat. Die Eltern hatten die absolute Autorität ihren Kindern gegenüber, die Kinder waren zum absoluten Gehorsam verpflichtet.⁸⁹⁶ Die Eltern wurden von ihren Kindern mit „Sie“ angesprochen. Die Ehrfurcht vor den Eltern war tief verwurzelt und bestimmte ihr Handeln nicht nur während der Kindheit, sondern ihr ganzes Leben lang.⁸⁹⁷

Nach der Hochzeit sollte sich die Ehefrau in die Familie des Ehemannes einfügen. Die Familie der Ehefrau gehörte zwar zu der engeren Familie, in der Familienhierarchie blieb diese jedoch untergeordnet. Da die meisten Familien schon seit mehreren Generationen am gleichen Ort wohnten, waren alle Mitglieder dieser Familie und deren spezielle Geschichte den Einwohnern bekannt. Die Mitglieder dieser Familieneinheit wurden nach den Erfahrungen mit der gesamten Familie beurteilt. Die gesellschaftliche Stellung der einzelnen Mitglieder war damit in dieser Lebensgemeinschaft klar definiert und vorgegeben. Es war für die Einzelperson nahezu unmöglich, sich von dieser gesellschaftlichen Familienstellung zu lösen, weder durch positives noch durch negatives Handeln. Dies konnte nur durch den Bruch mit der Familie oder die völlige freiwillige Isolation geschehen. Die Allgemeinheit setzte die Solidarität der Einzelperson mit ihrer Familie voraus, sie half diese zu entwickeln und auch zu bewahren.⁸⁹⁸ Die Einzelperson blieb in der Regel ihr ganzes Leben ein Mitglied dieser größeren Struktur.

Das Besondere an den Familien in der Emigration war die Isolierung des Ehepaares von der Großfamilie und die Emanzipation der einzelnen Personen. Diese Position der Großfamilie basierte auf der Niederlassung am gleichen Ort seit mehreren Generationen. Sie erlaubte keine größeren Klassen-, Religions-, Nationalitäts- oder Berufsunterschiede. Die Emigration zerstörte diese alten traditionsreichen polnischen Bauernfamilien. Einerseits dadurch, dass die Emigranten, durch den industriellen Fortschritt ihres Ziellandes bedingt, eine neue Tätigkeit, einen neuen Beruf ausübten, zum anderen durch die neue, der eigenen diametral entgegengesetzten Umgebung. Der soziale Aufstieg des Bauern zum Proletariat bzw. die „Proletarisierung der Dörfer“ (oft innerhalb einer Generation), Veränderungen bezüglich der Religion oder sogar Nationalität begünstigten die Entfremdung von der Großfamilie oder sorgten sogar für einen völligen Bruch.⁸⁹⁹

⁸⁹⁶ Thomas/Znanięcki, *Chłop Polski*, S. 99-100.

⁸⁹⁷ Kaczmarek, *Die polnischen Arbeiter*, S. 22-23.

⁸⁹⁸ Thomas/Znanięcki, *Chłop Polski*, S. 100-103.

⁸⁹⁹ Thomas/Znanięcki, *Chłop Polski*, S. 104.

Die Rolle und Bestimmung der polnisch sprechenden Frau im 19. Jh. beschränkte sich auf ihre familiären Verpflichtungen. Ihre Hauptaufgabe war die einer Ehefrau und Mutter.⁹⁰⁰ Sie war nur unter besonderen Umständen zur Erwerbstätigkeit verpflichtet. Gerade in den ärmeren Bauern- und Arbeiterfamilien war dies jedoch die Regel. Sie musste dann neben ihrem Beruf ihren Hausfrauenpflichten nachkommen, in diesen Fällen wurden aber auch die Kinder in die Hausarbeit eingebunden.

Die Position der polnischen Frau als „polnische Mutter“ war außergewöhnlich. Zur Zeit der Teilungen bewahrte sie die polnische Tradition, familiäre Sitten und Kultur.⁹⁰¹ Sie war nicht nur für die Erziehung, sondern für die Vermittlung der polnischen Sprache, für die Weitergabe und Bewahrung des Kulturguts zuständig. Durch das Singen von Liedern, insbesondere von Schlaf- und Volksliedern, Erzählen von Geschichten, Märchen und Anekdoten wurde nicht nur die Kenntnis der polnischen Sprache vermittelt, sondern ein Teil der polnischen Kultur. Die Mütter gaben auch Eß- und Kochgewohnheiten, Stick- und Häkelmuster an ihre Töchter weiter.

Die Frauen übernahmen auch in der neuen Heimat anfänglich ihre geschlechtsspezifischen Aufgaben. Sie erzogen die Kinder, organisierten den Haushalt, kauften ein, kochten usw. In den Augen der Männer war diese Arbeit jedoch nichts wert, da sie nicht entlohnt wurde. Für die Ehemänner saßen die Frauen den ganzen Tag untätig zu Hause, während sie auf der Zeche oder in der Industrie schwer für ihr Geld arbeiten mussten.

Das Ruhrgebiet bot den Frauen keine großen Beschäftigungsmöglichkeiten. Es gab nur wenige Stellen als Aushilfe im Geschäft oder in den naheliegenden „Bürgerhäusern“.⁹⁰² Das ortsansässige Bürgertum zahlte sehr wenig. Die meisten Frauen arbeiteten als Haushaltshilfen und in der Landwirtschaft.⁹⁰³ Sie konnten als Dienstmädchen, Hilfskräfte in Restaurants, Verkäuferinnen oder Zeitungsbotin des *Wiarus Polski* arbeiten.⁹⁰⁴ Viele Mädchen die „in Stellung“ gehen wollten, konnten im Ruhrgebiet keine Familie finden, die sie aufnahm und suchten eine Arbeit in Holland (Hollandgängerinnen) oder im Rheinland.⁹⁰⁵ Aus diesem Grunde waren die

⁹⁰⁰ Czajacka untersucht zwar die Situation der Frauen in Galizien, die Rolle der polnischen Frau in der Gesellschaft ist jedoch auf die anderen Teilungsgebiete übertragbar. Czajacka, S. 13. Über die Funktion der Familie im Allgemeinen für den Erhalt des polnischen Nationaltums: Benyskiewicz, Joachim: Rola rodziny w zachowaniu narodowości w warunkach zaboru, in: Kubiak, Stanisław/Trzeciakowski, Lech (Hrsg.): Rola Wielkopolski w dziejach narodu polskiego, Poznań 1979, S. 173-183.

⁹⁰¹ Czajacka, S. 19-20; Benyskiewicz, Rola Wielkopolski, S. 173-183.

⁹⁰² Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 166.

⁹⁰³ Buletyn Polskiego Towarzystwa Emigracyjnego, Miesięcznik poświęcony sprawom wychodźstwa wydawany w Krakowie 30-go każdego miesiąca pod redakcją Józefa Orłowicza, 1910, Nr. 11. November 1910, S. 582.

⁹⁰⁴ U.a. *Wiarus Polski*, Nr. 224, 20. Oktober 1916; Z. B. Anzeige in *Wiarus Polski*, Nr. 233, 14. Oktober 1915; zwei Anzeigen des *Wiarus* für Gelsenkirchen-Bulmke und Dortmund-Dorstfeld in *Wiarus Polski*, Nr. 228, 2. Oktober 1915.

⁹⁰⁵ Kurowski, Isabel/Kurowski, Hubert: Kinderspiele im Ruhrgebiet um die Jahrhundertwende. Ein sozialgeschichtlicher Beitrag unter besonderer Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten, in: Beiträge zur Stadtgeschichte 16, 1990, S. 154-181; S. 161.

Töchter dazu gezwungen das Elternhaus früh zu verlassen, während die Söhne meistens auf der Zeche des Vaters oder in den anderen Industriebetrieben eine Anstellung fanden. Erschwerend kam noch hinzu, dass die Frauen nach der Geburt ihrer Kinder an das Zuhause gebunden waren. Dadurch fiel jegliche Verdienstmöglichkeit der Frauen weg.

Da die Frauen von der deutschsprachigen Gesellschaft fast isoliert lebten, waren ihre Sprachkenntnisse schlechter als die ihrer Ehemänner und Kinder. Sie fühlten sich oft einsam und verlassen in der fremden Welt. Ein wichtiger Faktor in Bezug auf ihre sozialen Kontakte bildete die Nachbarschaft. In den „polnischen“ Siedlungen konnte man jederzeit „rüber kommen und quatschen“.⁹⁰⁶ Man konnte sich austauschen und die Alltagsorgen vergessen, sich Hilfe und Rat holen.

Im Ruhrgebiet, fern der Heimat, sollten, nach den Wünschen der polnischsprachigen Presse und dem Willen der polnischen Politiker, die polnischen Mütter eine noch stärkere Verantwortung für die nationale Erziehung und Aufklärung der „polnischen“ Kinder übernehmen und „die polnische Jugend in nationalem Sinne“ erziehen. Deshalb wurden im Ruhrgebiet einige Frauenvereine gegründet, die sich diesen nationalpolnischen Zielen verschrieben. Seit Februar 1907 gab es einen *Wandaver-ein* in Herne und den *Hedwigverein* in Wanne.⁹⁰⁷ Ebenfalls 1907 wurde ein Verein in Essen gegründet, dem sofort 21 Frauen beitraten. Ziel der Vereine war die Erhaltung der Reinheit der Sitten und Gebräuche des polnischen Volkes, die Erziehung der Kinder zu Polen und Wahrung der Treue in der Ehe, die Wahrung von Religiosität, Nationalität und Muttersprache.⁹⁰⁸ 1914 wurde in Bochum-Dahlhausen ein weiterer Polinnenverein namens *Wanda* gegründet, der die gleiche Zielsetzung hatte.⁹⁰⁹

Die national engagierten Eltern versuchten, ihre Kinder für das Polentum zu begeistern. Viele Kinder entwickelten dabei ihren eigenen Ehrgeiz. Stanislaw Drygas bekam von seinem Vater eine Uhr geschenkt, um das Interesse des Sohnes an der Poesie zu verstärken.⁹¹⁰ Auch Lengowski schreibt dazu:

„Wenn sich das Polentum in der ersten Generation erhalten hat, dann nur dort, wo der Vater Mitglied eines polnischen Vereins gewesen ist. Dort wo man die Kinder oft dazu ermunterte ein polnisches Gedicht zu rezitieren oder ein polnisches Lied

⁹⁰⁶ Drygas, S. 10.

⁹⁰⁷ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete, Bd. 3, 9. 1. 1905 bis 31. 3. 1909, S. 272.

⁹⁰⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 877, S. 219-221.

⁹⁰⁹ Ziele waren: Die gemeinsame Belehrung auf katholischer und nationaler Grundlage, die Pflege der Muttersprache und der heimischen Sitten, die gegenseitige Hilfe bei Krankheits- und Todesfällen und Gegenseitige Hilfe bei der Erziehung der Kinder. Krus-Bonazza, Da waren die Hessen, S. 178-188; S.183.

⁹¹⁰ Drygas, S. 93.

zu singen, besonders zu Gwiazdka [Weihnachtsfeier der Vereine]. Dafür bekamen die Kinder eine besondere Belohnung.⁹¹¹

Eine tragende Rolle in der polnisch nationalen Frauenbewegung im Ruhrgebiet übernahm die aus Krakau stammende Lehrerin Maria Valentina Ruszczyńska.⁹¹² Auf dem Polenkongress am 1. und 2. November 1913 in Winterswijk reichte sie einen Antrag ein, in dem sie den Zusammenschluss der polnischen Frauen in besonderen Vereinen forderte.⁹¹³ Daraufhin wurde auf Kosten des polnischen Nationalrats in Bochum ein „Frausekretariat“ eingerichtet.

Als Ziele einer polnisch-nationalen Erziehung wurden in Winterswijk beschlossen:

„Die Eltern und vor allem polnische Mütter müssen dafür sorgen, daß ihre Kinder nicht nur polnisch lesen und schreiben können, sondern auch im Hause nur polnisch sprechen und singen, ihre Gebete auf polnisch verrichten, die polnischen Gottesdienste besuchen und nur ein polnisches Gebetbuch benutzen; ferner muß nach jeder Gedenkfeier, nach jeder Veranstaltung und nach jedem wichtigen Ereignis, das sich auf unser nationales Leben bezieht, der Vater oder die Mutter die Kinder in geeigneter Weise über die Bedeutung des Ereignisses oder des Vortrages für die Polen unterrichten.

Auch muß in jedem polnischen Verein ein unbescholtener Mann als Beschützer der Kinder und der polnischen Jugend gewählt werden, dessen Aufgabe es ist, über die polnischen Kinder zu wachen, die polnischen Häuser zu besuchen und anlässlich von Gedenkfeiern und Veranstaltungen die polnischen Kinder in einem besonderen Saale zu versammeln, und dort mit ihnen gemeinsam polnisch zu singen und zu spielen. Da die deutsche Schule den polnischen Schreib- und Leseunterricht völlig ausschaltet, müssen vor allem die Wahlvereine polnische Fibeln anschaffen und die Kinder durch Geschenke in Form von Büchern zum Lernen anregen. Schließlich ist auch während der Schulferien durch Veranstaltung gemeinsamer Ausflüge, Ferien-

⁹¹¹ Lengowski, Na Warmii i w Westfalii, S. 111.

⁹¹² Maria Valentina Ruszczyńska wurde am 14. Februar 1877 in Labischin Gut geboren. Ihr Vater, Josef Ruszczyński verstarb 1888. Ruszczyńska erhielt am 25. August 1891 einen russischen Pass und zog gemeinsam mit ihren Geschwistern und der Mutter nach Russland. Die Pässe wurden in Schubin nicht erneuert. Ihr Bruder war Rechtsanwalt in Lissa, ihre Mutter sollte [1913] seit längerer Zeit in Krakau wohnen. Der königliche Polizeipräsident in Bochum ging davon aus, dass Ruszczyńska durch den über zehnjährigen Aufenthalt im Ausland ihre preußische Staatsangehörigkeit verloren habe. Da diese ab 1. Juli 1914 ihre Tätigkeit als Lehrerin in Krakau aufnehmen sollte, wurde angenommen, dass sie nur bis zu diesem Zeitpunkt im Ruhrgebiet „agitorisch“ tätig sein würde, und dann eine andere Frau ihre Aufgaben übernehmen würde. Da diese in Winterswijk begeistert aufgenommen wurde und die nationalpolnische Bewegung im Industriebezirk während ihres kurzen Aufenthalts sehr beliebt wurde, wurde Ruszczyńska von der Behörde als: „eine sehr geschickte Agitatorin bezeichnet“. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 3-5.

⁹¹³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 3-5.

kolonien und Gründung von Kinderbibliotheken für die polnischen Kinder zu sorgen.⁹¹⁴

Nach der Ansprache von Ruszczyńska in Winterswijk und ihren Gastreden bei zahlreichen polnischen Vereinen beobachtete die Überwachungsstelle in Bochum eine starke Mobilisierung der „polnischen Frauen“ für die „nationale Kindererziehung“. Es wurden zahlreiche Frauenvereine gegründet, in denen die polnischen Mütter aufgefordert wurden, ihre Kinder polnisch lesen, schreiben und sprechen zu lassen und national zu erziehen.⁹¹⁵ Ruszczyńska, die das Bochumer Sekretariat leitete, wurde von der Polizeiverwaltung als „nationalpolnische Agitatorin“ bezeichnet, ihre Tätigkeit im Ruhrgebiet wurde überwacht. 1912 wurden 15 Frauenvereine mit 674 Mitgliedern verzeichnet. Sie dienten vorwiegend der Unterstützung der hilfsbedürftigen Polen, der Pflege der Muttersprache, Aussprachen über die Kindererziehung und gegenseitiger Aufklärung durch Vorträge und Unterhaltungsabende.⁹¹⁶

Am 17. März 1914 sprach Ruszczyńska auf einer Versammlung des polnischen Frauenvereins St. Hedwig im Hamborn. Obwohl der Verein nur 100 eingeschriebene Mitglieder hatte, erschienen zu der Versammlung 250 Frauen. Die Hauptrednerin sprach über die Aufgaben der polnischen Mutter gegenüber der Familie und in der Kindererziehung. Ihrer Ansicht nach sollte das nationale Bewusstsein so früh wie möglich den Kindern eingeprägt werden, damit die „von der deutschen Schule erfolgende Germanisierung keinen festen Boden gewinne“. Im weiteren Verlauf ihrer Ansprache rief sie die polnischen „Jünglinge und Jungfrauen“ dazu auf, nach der Schulentlassung eigene Vereine zu bilden und sich „von den Deutschen abzusondern“. Sie rief die Anwesenden auch dazu auf, ihr Geld nur polnischen Banken anzuvertrauen und die polnischen Kaufleute zu unterstützen. So sollte jede polnische Frau, die etwas auf sich hielte, ihre Einkäufe nur bei polnischen Geschäftsleuten tätigen.⁹¹⁷ Die „national bildende“ Arbeit der vielen polnischsprachigen Mütter im Ruhrgebiet wurde später von den Kindern anerkannt und gelobt. Kubiak z. B. widmete seine Erinnerungen allen „polnischen Müttern und unseren Omas, die es während ihres Aufenthalts in Nordrhein und Westfalen zwischen 1872-1972 geschafft haben, in den Herzen ihrer Kinder und Enkel die Werte des katholischen

⁹¹⁴ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 172-173.

⁹¹⁵ Innerhalb von fünf Monaten entstanden 80 polnische Frauenvereine. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 166.

⁹¹⁶ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 238.

⁹¹⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 105.

Glaubens und die Grundlage eines gesunden polnischen Patriotismus einzupflanzen“.⁹¹⁸

Die polnischsprachigen Frauen veränderten ihre traditionelle Rolle mit der Zeit ihres Aufenthaltes im Ruhrgebiet. Die Arbeit in den Vereinen ermöglichte eine Emanzipation. Die Vereine eröffneten den Frauen eine Möglichkeit zum Austausch und Kontakt mit anderen. Sie übernahmen durch die Vereinsarbeit bewusst eine nationalerzieherische Rolle innerhalb ihrer Familien und Umwelt, konnten dort auch dem grauen Alltag entfliehen. So lud z. B. 1905 der Verein des Rosenkranzes in Bochum zum Kaffee ein.⁹¹⁹ Gerade die Frauenvereinsmitglieder luden sich wechselseitig nach Hause ein. Viel wichtiger jedoch war die Tatsache, dass die Frauen aus ihrer häuslichen Isolation heraustraten und entdeckten, dass sie durch ihre Arbeit ihr Umfeld beeinflussen bzw. verändern konnten.

Im polnischen Verständnis des 19. Jahrhunderts war ein Mann vor allem ein Vater und damit das Oberhaupt der polnischen Familie. Er sollte eine Autoritätsperson sein, „da ein schlapper Vater für die polnische Familie zum Unglück werden konnte“.⁹²⁰

Das Leben der Männer im Ruhrgebiet bestimmte vor allem die Arbeit. Viele Männer waren durch die harte Arbeit gezeichnet. So schrieb Bugzel, ein Kostgänger, z. B. über seinen Vermieter:

„Ich hatte eine Unterkunft in einer polnischen Familie bezogen, die aus vier Personen bestand. Der Ehemann war Bergmann und 45 Jahre alt – aber seine physischen Möglichkeiten entsprachen nicht seinem Alter. Er war schon überarbeitet, durch die Arbeit zerstört, kränkelte. Seine einzige Verpflichtung, die er einigermaßen erfüllte, war der Weg zur und von der Arbeit. Ein ganz anderer Typ war seine Ehefrau, eine noch junge Frau, gesund, die nach irdischen Genüssen lechtzte.“⁹²¹

Der Bergbau, die Großindustrie, die Hütten, die Ziegeleien und der Straßenbau boten die meisten Arbeitsplätze für die ankommenden Männer.⁹²² Einige konnten jedoch auch in Büros, als Techniker oder in der Verwaltung arbeiten.⁹²³ Ein großer

⁹¹⁸ Pamiętnik swój poświęcam wszystkim matkom-polkom, które zamieszkując na terenie Westfalii i Nadrenii w okresie lat 1872-1972 potrafiły zaszcześcić w sercach swych dzieci i wnuków zasady wiary katolickiej i pierwociny zdrowego polskiego patriotyzmu. Kubiak, Wspomnienia, Rücktitelseite.

⁹¹⁹ Wiarus Polski, Nr. 28, 4. Februar 1905.

⁹²⁰ Kaczmarek, Die polnischen Arbeiter, S. 23.

⁹²¹ Bugzel, Marcin: Wspomnienia starego emigranta, in: Pamiętniki Emigrantów 1878-1958, Warszawa 1960, S. 21-72; S. 25.

⁹²² Gazeta Grudziądzka, Nr. 106, 4. September 1902.

⁹²³ Über diese Tätigkeiten schreibt nur der Biuletyn Polskiego Towarzystwa Emigracyjnego, es werden aber keine genauen Angaben gemacht. Da diese Monatszeitschrift fälschlicherweise schreibt, dass die polnischen Erwerbsauswanderer in Nordrhein und Westfalen nicht in eigenen Kolonien isoliert, sondern stark mit der deutschen Bevölkerung vermischt leben (was deren Germanisierung ungemein erleichterte), jedoch die

Teil der Zuwanderer arbeitete auch in den Fabriken, z. B. bei Krupp in Essen.⁹²⁴ Im Bergbau hatten 1900 32,9%, also 69.379 aller Bergleute einen polnischen Migrationshintergrund.⁹²⁵ Für die Stadt Bottrop liegen genauere Angaben bezüglich der ausgeübten Tätigkeit der polnischsprachigen Bergarbeiter vor. Über 95% der polnischen Zuwanderer die zwischen 1891 und 1920 nach Bottrop kamen, wurden im Laufe der Zeit Vollhauer.⁹²⁶ Die große Zahl der polnischen Vollhauer verdeutlicht, dass es keinerlei Unterschiede im sozialen Aufstieg zwischen den Zugewanderten und den Einheimischen gab.

Die Arbeitsbedingungen im Ruhrgebiet waren besser als in Oberschlesien. Man arbeitete im Ruhrgebiet im Bergbau bereits 1872 nur acht Stunden – in Oberschlesien waren es 10 bis 12 Stunden.⁹²⁷ Dennoch dauerte 1872 die Schicht einschließlich der Seilfahrt 10 Stunden, da die Einfahrt und die Ausfahrt je eine Stunde dauern konnten.⁹²⁸ Werner schrieb:

„Die Arbeit fiel mir nicht schwer. Gegenüber Schlesien war einmal die Schicht zwei Stunden kürzer, zum anderen hatte ich gutes und kräftiges Essen, zum dritten schlief ich jeden Tag 3 bis 4 Stunden mehr als ehemals, zum vierten war ich ganz solide.“⁹²⁹

Auch der Verdienst war im Ruhrgebiet wesentlich höher. So verdiente der Bergmann in Oberschlesien im Jahre 1893 2,74 Mark und im Jahre 1894 2,79 Mark. 1895 waren es 2,78 Mark und 1896 2,82 Mark am Tage. Das Durchschnittseinkommen im Bezirk Dortmund lag nach Angaben der amtlichen Statistik in den entsprechenden Jahren bei 3,71 Mark, 3,73 Mark, 3,75 Mark und 3,90 Mark.⁹³⁰ 1911 betrug das durchschnittliche Jahresgehalt eines Bergmanns im Ruhrgebiet 1.533 Mark, in Oberschlesien waren es ca. 1.000 Mark.⁹³¹

Arbeitsmigranten aus einer Gegend sich in gleicher Gegend ansiedeln, sind die Angaben nicht glaubwürdig. *Biuletyn Polskiego Towarzystwa Emigracyjnego, Miesięcznik poświęcony sprawom wychodźstwa wydawany w Krakowie 30-go każdego miesiąca pod redakcją Józefa Orłowicza*, 1910, Nr. 11. November 1910, S. 582.

⁹²⁴ In einem Ausflugsbericht wird erwähnt, dass, ungeachtet des Krieges, eine unglaublich große Zahl an polnischer Jugend aus allen Gegenden Polens bei Krupp in Essen arbeiten würde. *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 68 C, 8. Juni 1915.

⁹²⁵ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 106, 4. September 1902.

⁹²⁶ Murphy, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet*, S. 69; Murphy, *Gastarbeiter im Deutschen Reich*, S. 68.

⁹²⁷ Simonides schreibt, dass man im Allgemeinen im 19. Jh. in Oberschlesien zwölf Stunden gearbeitet hat, während in Unterschlesien es einen Achtstunden Tag gegeben hatte. Im Krakauer Bezirk durfte die Arbeit 1884 keine zehn Stunden überschreiten. Simonides, Dorota (Hrsg.): *Górnicyz stan w wizerzeniach, obrzędach, humorze i pieśniach*. Katowice 1988, S. 38. In Dabrowa Górnicza arbeitete man zwölf Stunden. *Pamiętniki chłopów*, Nr. 1-51, S. 135.

⁹²⁸ Puhl, *Geschichte einer polnischen Kolonie*, S. 24.

⁹²⁹ Werner, S. 97.

⁹³⁰ *Wiarus Polski*, Nr. 31, 16. März 1897.

⁹³¹ Zum Vergleich: Das Existenzminimum lag im Ruhrgebiet 1911 laut des Amtes für Statistik bei 1.169 Mark. Damit lag der Verdienst eines Bergmanns über dem Existenzminimum. Kozłowski, *Awans społeczny*, S. 70.

Die Preise für die wichtigsten Lebensmittel betragen im Jahre 1914 (jeweils pro Kilo):

Rindfleisch 1,40 Mark, Brot 0,17 Mark, Mehl 0,36 Mark, Zucker 0,44 Mark. 50 Kilo Kartoffeln kosteten 5 Mark. Ein Bergmann mit einer fünfköpfigen Familie benötigte ca. 100 Mark im Monat für die laufenden Lebenshaltungskosten, bei einem Gehalt von 187 Mark netto, bzw. 195 Mark brutto.⁹³²

Anders sah die Arbeit in der Stahlindustrie aus. Dort wurden sechs Tage die Woche in Wechselschicht regelmäßig zwölf Stunden von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends gearbeitet, bzw. von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Alle zwei Wochen hatte man am Sonntag eine 24 Stunden Schicht. Auch wenn den Arbeitern insgesamt Pausen von zwei Stunden am Arbeitstag zustanden, konnten diese aufgrund des Arbeitsablaufs und Arbeitsaufwandes nicht immer in Anspruch genommen werden.⁹³³ Bei Krupp in Rheinhausen verdiente 1909 ein Erzfahrer 4,40 Mark mit Prämie ca. 5 Mark pro Schicht. Dafür musste er 80-90 Wagen Erz herbeifahren mit einem Gewicht von 750-800 Kilogramm.⁹³⁴

Der Weg zur Arbeit konnte teilweise sehr lang sein. Einige hatten einen Fußmarsch von 10, 20 oder mehr Kilometern zu bewältigen, sofern sie nicht in einer nahen Zechensiedlung wohnten.⁹³⁵ Die Arbeit der Ruhrpolen war die gleiche, wie die der anderen Bergleute und muss daher nicht auf ihre spezifischen nationalen Merkmale untersucht werden. Unter Tage zählte die Kameradschaft, unabhängig von der Nationalität oder Religion. Die Tatsache, dass die Bergleute in kleinen Trupps selbstständig gearbeitet haben, bildet einen weiteren wichtigen Aspekt des Bergbaualltags. Die Bergleute bildeten Arbeitsgruppen die sich nicht nur ihr Baumaterial wie Holz, Wagen und Werkzeug organisieren mussten, sie waren auch aufeinander angewiesen und gemeinsam für die Sicherheit verantwortlich. Von der Sorgfalt jedes Einzelnen hing die Sicherheit der ganzen Gruppe und auch der Kollegen, die in der folgenden Schicht an gleicher Stelle arbeiten mussten, ab. Anders sah das in der Eisen- und Stahlindustrie aus. Dort waren die Arbeitsplätze wesentlich weiter ausdifferenziert, und die ungelerten Zuwanderer blieben oft auf der untersten Stufe. Außerdem arbeitete man dort nicht selbstständig, sondern war stets der Kontrolle der Vorarbeiter und Meister unterstellt.⁹³⁶

⁹³² AAN Ministerstwo Spraw Zagranicznych, RAPPrt polityczny Konsulatu RP w Essen o sytuacji politycznej i gospodarczej w Zagłębiu Ruhry oraz położenia emigracji polskiej, Sign. 12 512, S. 18-21.

⁹³³ Pietsch, Hartmut: Die Feuerarbeiter. Die Arbeitsverhältnisse in der Duisburger Großeisenerindustrie vor dem 1. Weltkrieg, in: Heid, Ludger/Schoeps, Julius (Hrsg.): Arbeit und Alltag im Revier. (Duisburger Forschungen Bd. 33), Duisburg 1995, S. 166-198; S. 179-180.

⁹³⁴ Pietsch, S. 170.

⁹³⁵ Niethammer, Hinterher merkt man, S. 76.

⁹³⁶ Brüggemeier, Bedürfnisse, S. 156-157.

Eine objektive Beurteilung des Arbeitsklimas in der Industrie ist aufgrund der wenigen Quellen schwierig. So berichtete Kaczmarek, dass die deutschen Arbeitskollegen gerne Ratschläge bezüglich der Lohnbemessung und des Akkordes erteilten. Dies sei aus Imponiergehabe und eigenem Interesse geschehen. Die Vorgesetzten standen den Polen eher ablehnend gegenüber.⁹³⁷

Dagegen kann man den Alltag der Bergarbeiter, auch der Ruhrpolen, mit allen Besonderheiten und Ängsten relativ gut rekonstruieren. So berichtete z. B. Marchwitza:

„Ich kam, von der ungewohnten Ladearbeit schwer erschöpft, aber mit neuen Hoffnungen, wieder über Tage an. Die Kohlenflöze waren unheimlich niedrig und die Hauer nicht minder rasend als die oberschlesischen. Der Steiger ebenfalls ein Irrer, der wie ein kreischender Raubvogel durch die Stollen schoß. Ich wollte mich aber nicht abschrecken lassen und dachte nur an die vier Mark zwanzig, die ich verdienen sollte. Ich prahlte über Tage vor unserem Seemann, ich fände es hier doch besser als drüben in unseren oberschlesischen Bruchbuden. Er blickte mich aber nur traurig an. *Junge, eine Welt ohne jeden Sonnenschein. Nicht um einen Palast können sie mich dauernd drinnen einsperren*, schimpfte er.“

„Die Strecken waren sehr niedrig, der Boden feucht und glitschig, und heiß war es, daß mir der Schweiß schon vor Beginn der Schicht vom Leibe floß. Auch huschten lange Ratten in der Strecke und fraßen mir schmutzige Löcher in das Schichtbrot, von dem ich dann die Hälfte wegwerfen mußte. Hein erbarmte sich einmal und hing mir das Brot in eine Drahtschlinge, bemerkte aber bei dieser Hilfe: *Man sieht es immer, wie dämlich du bist! Beßere dich, oder kauf dir einen Strick und häng dich auf!*

Die Hauer arbeiteten in Löchern, die kaum zwei Fuß hoch waren. Wenn sie gebohrt hatten und abschossen, dann wallten die Schwaden zehn Minuten lang herauf, und der Dunst blieb noch lange hängen und verursachte Kopfschmerzen. Dieses einst so verlockende Ruhrland verlor nach und nach jeden Reiz für mich, und ich kämpfte zuweilen mit den Gedanken, mich rasch wieder in den Zug zu setzen und nach Scharley zurückzufahren.“⁹³⁸

Die Arbeit auf der Zeche aus der Sicht eines Neuankömmlings schilderte der damals 16-jährige Marcin Bugzel. Er stammte aus einer achtköpfigen Familie eines Eisenbahners und arbeitete seit seinem 14. Lebensjahr in einer Zuckerfabrik. Er ging aus seiner Heimat Gostyń in Großpolen nach Westfalen, da er dort nach seiner Entlassung für sich keine Perspektive mehr sah. Da er kein Geld für die Reise hatte, nahm

⁹³⁷ Kaczmarek, Die polnischen Arbeiter, S. 33-34.

⁹³⁸ Marchwitza, S. 158 und S. 162.

er unterwegs jede Arbeit an und kam so nach drei Monaten ins Ruhrgebiet. Die Ängste des Jungen und die schwere Arbeit auf der Zeche werden hier besonders deutlich.

„Ich hatte bis jetzt noch nie in meinem Leben eine Zeche gesehen. Ich hatte nicht die geringste Vorstellung von dem Leben und der Arbeit eines Bergmanns. Den Bergbau kannte ich nur durch den Fluch: *Du sollst das ganze Leben lang auf der Straße Steine kloppen oder im Bergbau verfaulen.* [...]

Mit sechzehn wurde ich Schlepper und bin das erste Mal unter die Erde gefahren. Das hat mich stark beeindruckt. Am meisten hatte ich Angst vor der Abfahrt mit dem Lift, vor allem da die alten Bergleute, die bemerkten, daß ein Frischling vor ihnen stand, mit ihren Witzen mich nicht gerade aufgebaut haben. Sie redeten zwar nur miteinander über die verschiedenen Unfälle, (...) aber natürlich so laut, daß ich sie hören konnte. Sie fragten nach, ob ich meine Hosenbeine zusammengebunden hätte. Es ging um eine Absicherung der eventuellen Angstfolgen.

Unten habe ich alles was um mich war interessiert aufgesaugt. Mein Arbeitsplatz befand sich 4 km vom Schacht entfernt. Den Weg machte man zu Fuß. Der Marsch war schwierig, nicht nur weil der Querschlag sehr glatt war, sondern weil ich es nicht gewohnt war, in einer solchen Dunkelheit mit nur einer Lampe so weit und so lange zu gehen. Als ich zum Arbeitsplatz kam war ich sehr müde, obwohl ich noch nicht mit der Arbeit begonnen hatte. Ich schätze, daß mein schwächtiger Körperbau eine große Rolle gespielt hat.

Meine Arbeit bestand darin, volle Kohlenwagen auf einer Strecke zum Querschlag zu schieben. Dort nahm ich leere Wagen mit auf den Rückweg. Ich habe täglich um die 60 Wagen bewegt. Die Strecke war 150 Meter lang. Die Wagen waren sehr schwer. Ihr Fassungsvermögen betrug eine halbe Tonne. Bei einer fallenden Strecke war alles in Ordnung. Aber viel schlimmer war es, diese bergauf ging. In solchen Fällen kam es vor, daß ich den Wagen nicht schieben konnte – ich legte dann einen Stein unter die Räder und weinte bitterlich. Nach einiger Zeit riß ich mich wieder zusammen und schob den Wagen mit meinem Rücken ganz langsam an, bis dieser wieder rollte.

Es gab auch andere Unfälle, die mit die Tränen in die Augen trieben. Es kam vor, daß der Wagen 100 Meter vor der Beladungsstelle entgleiste. In diesem Falle mußte ich entweder bei einem anderen Schlepper, der auf der zweiten Strecke arbeitete, Hilfe holen, oder ich mußte die Bergleute, die vorne arbeiteten um Hilfe bitten. Das tat ich nur sehr selten: Die Kumpel mochten es nicht, ihre Arbeit zu unterbrechen, aber was viel schlimmer war, sie spotteten über mich. Ich erinnere mich wie sie sagten: *An die Mutterbrust mit dir und nicht auf die Zeche* oder *Du solltest Ziegen hüten.* Mein Stolz erlaubte es mir nicht, diese Sachen zu hören.

Die Strecke war sehr niedrig. Obwohl ich damals nicht größer als 1,60 war – konnte ich nicht aufrecht stehen. Die Wagen schob ich dann gebückt. Nach dem Ende

der Schicht hatte ich große Rückenschmerzen. Nach einer Woche war mein Rücken wund und voller Krusten von den ständigen Zusammenstößen mit der Kohle bzw. dem Bauholz. Als ich mich nach dem Arbeitstag im Bad wusch, flossen die Tränen von alleine. Nachts schlief ich auf dem Bauch.

Aber alle diese physischen Qualen waren nichts im Vergleich zu meinen seelischen Qualen. Ich war von Natur aus kein Held – ich hatte fürchterliche Angst... Ich hatte Angst vor dieser Dunkelheit, die um mich war. Ich mußte die ganze Zeit an irgendwelche Gespenster denken, die ich aus den unterschiedlichen Erzählungen und Märchen kannte. Ich stellte mir vor, dass, wenn solches Getier existierte, es in dieser Dunkelheit leben könnte. Jegliche Geräusche, ein Knacken des trocknenden oder brechenden Holzes, ließen meinen Puls steigen. Aus diesem Grund habe ich, sofort bei der Entfernung vom Ladeplatz, als die Lampen der Kumpels hinter der Kurve erloschen, den Wagen mit so einer Verbissenheit und mit so viel Kraft geschoben, wie mir das die körperliche Verfassung erlaubte.

Es gab auch andere Dinge die bei mir Angstzustände verursachten. Sie waren eher irdischer Natur. Auf der Zeche hatten sich Ratten eingenistet. Es gab eine Flut davon und zwar in jeder Größe. Ich traf sehr kleine an – sie waren den Mäusen ähnlich, es gab aber auch welche die durch ihre Größe manche Katzen der Pariser Damen in den Schatten stellen konnten. Die kleinen flohen beim Anblick der Lampe. Ganz anders sah die Sache bei den Großen aus – den sog. Erfahrenen. In der Regel flohen die auch beim Anblick der Menschen. In zwei Fällen wurden sie gefährlich: Wenn sie Hunger hatten und in ausweglosen Situationen.⁹³⁹

Die Mobilität unter den Arbeitern im Ruhrgebiet war sehr hoch. Teilweise wurde aufgrund von nur etwas höherem Lohn die Arbeit gewechselt. Vor der Jahrhundertwende blieben die Arbeiter im Durchschnitt weniger als ein Jahr auf ihrer Arbeitsstelle. Zur dieser Fluktuation trugen vor allem die alleinstehenden, ungebundenen Männer bei, die als Schlafgänger leicht umziehen konnten. 1904 betrug die Gesamtbelegschaft aller Ruhrgebietszechen 275.000 Arbeiter. Darunter waren 150.000 Zugänge, d.h. Bergleute, die auf einer Zeche in jenem Jahr ihre Arbeit aufgenommen hatten und 133.000 Abgänge. Das bedeutet auf 100 Arbeiter 54 Zu- und 48 Abgänge also 102 Arbeitsplatzwechsel. 1900 wohnten in Essen ein Drittel der Familien noch kein Jahr in ihrer Wohnung und über die Hälfte noch keine zwei Jahre. Hier wechselte ein Drittel der Familien jährlich die Wohnung.⁹⁴⁰ Dennoch gibt es auch Beispiele für ein konträres Verhalten. Der Vater der Familie Lasiński kam 1893 aus der Provinz Posen ins Ruhrgebiet und wechselte nur zweimal den Wohnort

⁹³⁹ Bugzel, S. 21-26.

⁹⁴⁰ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 168.

und den Arbeitsplatz. Sein Sohn Antoni wohnte und arbeitete auf der Zeche Friedrich Thyssen II/V in Hamborn-Marxloh von 1911 bis 1956.⁹⁴¹

Die Arbeitsmigranten nahmen nach ihrer Ankunft die unterste Stufe innerhalb der Aufnahmegesellschaft ein.⁹⁴² Der Bergbau bot, aufgrund seiner Struktur, jedem die Möglichkeit eines beruflichen Aufstiegs. Da nicht jeder der Ankommenden ein qualifizierter Bergmann war, ist dieser Aspekt für den persönlichen Erfolg in der Fremde enorm wichtig. Dieser Aufstieg in der Hierarchie gelang den meisten Männern auf der Zeche bereits nach kurzer Zeit. Der „klassische“ Weg im Bergbau war Schlepper oder Gehilfe des Zimmermanns, dann Hauer und schließlich Steiger.⁹⁴³ Alle unqualifizierten und unerfahrenen Arbeiter begannen als Schlepper. Nach einiger Zeit konnten sie den Aufstieg zum Lehrhauer schaffen. Wenn man genug Erfahrung hatte, um selbstständig zu arbeiten, avancierte man zum Vollhauer.⁹⁴⁴

Diejenigen, die vorher als Bauern gearbeitet hatten, mussten zunächst angelehrt werden. Der später in Eickel wohnende Vater von Wachowiak z. B. war Kutscher in Smolice in der Nähe von Posen gewesen und wurde zunächst als „Lehrling“ im Bergbau angestellt. Nach einem Jahr wurde er Hauer.⁹⁴⁵

Die polnischsprachige Bevölkerung konnte in der neuen Heimat rasch sozial aufsteigen.⁹⁴⁶ In der alten Heimat wurden dieser Aufstieg und die verbesserte wirtschaftliche Situation wahrgenommen und erzeugten Interesse, aber auch Begehrlichkeiten und teilweise auch Neid.

„Als ein Westfalczyk nach einem Jahr zurück in die Heimat kam, weckte er in der Regel das Interesse des ganzen Dorfes. Er war besser angezogen – klar ausgedrückt, man sah in ihm etwas Besseres.“⁹⁴⁷

Bugzel schrieb über seinen sozialen und materiellen Aufstieg:

„Nach zwei Jahren avancierte ich zum Gehilfen des Hauers, später zum jungen Hauer. Ich verdiente nicht schlecht. Das Durchschnittseinkommen lag bei 180 Mark. Ich wohnte als Kostgänger bei einer Bergmannsfamilie. Für Verpflegung, Wäsche und die Unterkunft bezahlte ich 50 Mark monatlich, also blieben mir für weitere Ausgaben 130 Mark in Monat. Das war eine ordentliche Summe, vor allem vor dem Hintergrund, daß ein guter Anzug 50-60 Mark, gute Schuhe 20-25 Mark

⁹⁴¹ Kießmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 110.

⁹⁴² Steinert, Berlin-Polnischer Bahnhof, S. 38.

⁹⁴³ Diesen Aufstiegsweg ging auch Jan Klich, der seit 1919 auf der Zeche Königsgrube gearbeitet hat. Nach dem 1. Weltkrieg wurde er zum führenden polnischen Agitator im Ruhrgebiet. Kupczak, Janusz M.: Jan Klich –Działacz polonijny w Westfalii i na śląsku opolskim, in: Kwartalnik Opolski 35, 1989, Heft 1, S. 63-69; S. 63.

⁹⁴⁴ Murphy, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 95.

⁹⁴⁵ Wachowiak, Czasy, które przeżyłem, S. 17. APP Polizeipräsidium Posen, Personenauskunft in politischer Hinsicht, Pers. Akten betreffend Stanislaus Wachowiak, 1911-1917, Sign. 3764, S. 31.

⁹⁴⁶ Kozłowski, Awans społeczny, S. 69.

⁹⁴⁷ Wachowiak, Stanisław: Polacy w Nadrenii i Westfalii, Poznań 1917, S. 11.

gekostet haben. In einem Wort, man konnte davon in dieser Zeit gut leben und sogar etwas Geld sparen.⁹⁴⁸

Dieser Aufstieg dauert in der Regel 4 bis 5 Jahre. Eine solche, allen Zuwanderern offenstehende, Qualifizierungsmöglichkeit gab es nur im Bergbau.⁹⁴⁹ In den anderen Industriezweigen war der berufliche Aufstieg erheblich schwieriger, da spezielle Kenntnisse nötig waren, über die der größte Teil der Ruhrpolen nicht verfügte.

Zur Darstellung des Alltags gehören u.a. die Arbeit, die Freizeit und das familiäre Leben. Innerhalb der zwischenmenschlichen Beziehungen nimmt hier die Sexualität einen besonderen Platz ein. Die Sexualität der Ruhrpolen kann auf der Basis der überlieferten Erinnerungen und der Überwachungsakten der Behörden teilweise rekonstruiert werden. Es handelt sich hierbei um einen kleinen Einblick in das Liebesleben der Ruhrpolen. In den Erinnerungen sind der offene Umgang mit der Sexualität und eine gewisse Freizügigkeit überraschend.

Der einfachste Weg, die sexuellen Bedürfnisse zu stillen, war der Dienst einer Prostituierten. Wojciechowski beschrieb die Besuche bei den Prostituierten sehr detailliert und ohne Hemmungen.

„Und da sagte einer: ‚Und woher sollen hier so viele Frauen kommen, damit jeder befriedigt werden kann!‘ – Und ich sage, dass es in Essen hunderte gäbe, die unter ärztlicher Kontrolle stehen würden und das sie es dazu gibt, damit jeder befriedigt werden kann. Dass das gerade mal vielleicht 3 Mark kosten würde, so dass jeder so befriedigt werden kann, dass seine Natur zufrieden sein könnte. Und die fragten sofort nach, ob ich schon in so einem Haus gewesen wäre. Und ich antwortete: schon mehrere Male. Und ich sage: ‚Schau auf Wawrzen und wie er immer wieder Pickel im Gesicht bekommt, und schau bei unserem Vermieter, auf seinem Gesicht findest Du keinen Pickel.‘

[...] Und dann dauerte es nicht mehr lange, da waren wir uns einig, dass wir zu den Prostituierten nach Essen fahren würden. Nach einem kurzen Frühstück sind wir in die Kirche und nach dem Mittagessen sind wir dann nach Essen gefahren. Und ich gab ihnen die Instruktion, dass sie sich mit ihnen [den Prostituierten] nicht so weit einlassen sollten, da diese ihnen Bier anbieten würden, also sollten sie sagen, dass sie keinen Durst hätten. Und ich habe ihnen erzählt, dass die Mädchen deren Stange in die Hand nehmen würden um zu schauen, ob jemand angesteckt sei, dass das ihre Pflicht sei, da sie sich schützen müssten, damit sie sich nicht ansteckten, da sie alle paar Tage zum Arzt gehen müssten.

⁹⁴⁸ Buzgel, S. 25-26.

⁹⁴⁹ Brüggemeier, Franz-Josef/Niethammer, Lutz: Schlafgänger, Schnapskasinos und schwerindustrielle Kolonie: Aspekte der Arbeiterwohnungsfrage im Ruhrgebiet vor dem ersten Weltkrieg, in: Reulecke, Fabrik, Familie, Feierabend, S. 135-175; S. 154.

Und schon waren wir unterwegs zur Bahn Und schon haben wir die Straße aufgesucht, wenn ich mich nicht irre, war das die Kurzstraße. Und als wir die Straße überquerten und polnisch gesprochen haben, da rief uns bereits ein polnisches Mädchen: ‚Wollt ihr zu uns?‘ – Und wir sind dann sofort dahin, und ich bin als erster rein und schon rief die Mutter: ‚Anna, Emma, Marta, usw. hier sind Herren, die bedient werden möchten.‘ – Und schon kamen die Prostituierten zu uns und jede nahm sich einen auf ihr Zimmer. Und sie verlangten wie immer einen Taler. Also begann ich mit ihr zu feilschen, aber es brachte nichts, also musste ich einen Taler geben. Genau so wie ich es schon beschrieben habe, schaute sie nach, ob meine Stange nicht angesteckt sei und dann legte sie sich geschickt hin. Ich legte mich auf sie, aber sie zeigte mir keine Liebe, sie lag nur da, wie ein Strohsack, so lange bis ich mit meiner Liebe fertig war. Danach wollte sie mir meine Stange waschen, aber ich sagte, (dass) ich das selber sauber machen würde, und sie wusch sich in meiner Anwesenheit. Und schon war ich soweit, um rauszugehen, und diese Prostituierte sagte: ‚Eure Kollegen lassen die ihrigen [Prostituierten] mehr verdienen.‘ Und ich frage: ‚Woher willst du das wissen? – und sie sagte, dass sie bereits vor langer Zeit so weit waren. Und ich sagte noch zu ihr: ‚Weißt Du was, das ist zu viel Geld für so einen kurzen Augenblick.‘ – Und sie sagte, dass sie 2 Mark für jeden Besuch abgeben müsse, und wenn jeder es nur so hätte wie ich, dann würden sie gar nichts verdienen. Und schon kamen meine Kollegen langsam zusammen.“⁹⁵⁰

Das Schlafgängerwesen wurde seitens der bürgerlichen Reformer und einiger städtischer Vertreter mit Argwohn betrachtet. Sie beklagten vor allem die sittliche und moralische Verwahrlosung und sahen diese Unterbringungsform als eines der Dauerprobleme im Industriebezirk. Der Bochumer Bürgermeister sagte dazu, dass die Frau mit dem Schlafgänger ins Bett ging, dann die Töchter, die dann verkuppelt wurden und der Vater fing an, vor Scham zu trinken.⁹⁵¹ In der Bergmannssprache gab es eigene Ausdrücke für die Bezeichnung des Kostgängerwesens: „halbe Kost“ bedeutete eine Bettstelle und eine Mahlzeit, bei „volle Kost“ gab es Verpflegung und bei „volle Kost voll“ war die Kostmutter mit eingeschlossen.⁹⁵²

„Ich war, wie man sagt, auf halbe Kost. Man unterschied im Bergbau des Ruhrreviers drei Kostformen: „halbe Kost“, „volle Kost“, und „volle Kost voll“. Bei halber Kost war im Logispreis außer der Wohnung nur Mittagessen und Morgenkaffee enthalten. Dafür zahlte ich 28 M. Dagegen mußte man sich Brot und Bettzeug; Geschirr usw. selbst kaufen, was ungefähr ebenso viel erforderte. Bei „voller Kost“ deckte der Logispreis von etwa 50-60 M alles. Bei „voller Kost voll“ war der Preis der gleiche, aber die Kostmutter einbegriffen.

⁹⁵⁰ Wojciechowski, S. 295-296.

⁹⁵¹ Niethammer, Hinterher merkt man, S. 123.

⁹⁵² Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 166.

Als Steiger habe ich später viel Gelegenheit gehabt, in die allerverschiedensten Kostverhältnisse Einblick zu gewinnen. Hierbei habe ich aber gefunden, daß ein Kosthaus mit „voller Kost voll“ eine seltene Ausnahme ist, die aber infolge der Nebenumstände zum Regelfall wird.“⁹⁵³

Leider liegen keine Zahlen über die Prostitution innerhalb des Schlafgängerwesens vor, so dass diese Aussagen der Bergleute und die Befürchtungen der Behörden nicht verifizierbar sind. Dennoch sind einige Beispiele bekannt, u.a. die von Jakob Wojciechowski, wo die Kostmutter die sexuellen Bedürfnisse ihres Kostgängers stillte.

„Als ich alleine unter vier Augen mit meiner Vermieterin war, da redeten wir über dies und das. Und ihre Augen wurden immer glänzender. Und sie sagte, dass ich beim nächsten Mal ihr die Möglichkeit geben solle, den einen Taler zu verdienen, und nicht nach Essen fahren sollte. Und ich sage: ‚Es ist alles gut, aber wenn Du mich verrätst, dann werde ich große Unannehmlichkeiten bekommen und außerdem kann ich vors Gericht wegen Ehebruch gestellt werden.‘ – Und sie sagt: ‚Ah, Du bist doof, wenn Du Dich selber nicht verrätst, dann werde ich dich schon nicht verraten.‘ – Und ich vergaß das sechste und neunte Gebot und schon fragte ich, ob sie scherze oder ob sie das ehrlich meinte. Und sie vergaß sich in dem Moment und sagte: ‚Und was denkst du?‘ Und ich konnte ihr doch dies nicht verweigern und sagte, dass sie sich fertig machen solle. Und sie ging schon ins Schlafzimmer und hob das Federbett hoch und zog die Gardinen an den Fenstern zu und stellte sich neben das Bett. Und ich sagte, dass sie die dicken Klamotten runter lassen solle. Und sie knüpfte sie ab, so dass sie von alleine vom Bauch fielen. Und ich fasste sie am Nacken und legte sie sanft aufs Bett, und wie meine Hosen runter rutschten, das weiß ich selber nicht...Und ich hob ihr Hemd hoch und legte mich auf sie hin, aber sie war bescheiden. Ich sagte: ‚Du muss aber auch etwas Zärtlichkeit zeigen, denn Du willst auch entspannte Liebe haben.‘ – Und schon legte sie so los, dass sie sogar stöhnte.

[...] Und wir wiederholten die Liebe ein paar Mal, wenn sich die Gelegenheit bot: Und auch später, auch wenn ihr Ehemann zu Hause war, liebten wir uns.“⁹⁵⁴

Der Ehebruch wurde als etwas völlig normales angesehen, sogar die Anwesenheit des Ehemannes störte die beiden nicht.

Diesen „Dienst“ bestätigte auch Werner in der bereits oben zitierten Beschreibung seines Lebens als Kostgänger. Ein 1897 aus Posen ausgewandertes Arbeiter berich-

⁹⁵³ Werner, S. 93-94.

⁹⁵⁴ Wojciechowski, S. 316-317.

tete darüber, dass die Ehefrau seines Freundes ihm ganz offen und ohne Scham Sex angeboten habe:

„[...] seine Ehefrau hat sich einen teuflischen Plan überlegt, [...] Ich hatte Nachtschicht und ihr lieber Mann Frühschicht. Als ich von der Arbeit kam, meinte sie zu mir: ich muss mal hoch gehen, ich habe vergessen Dein Bett zu machen. Aber sie kam lange Zeit nicht zurück. Als ich hochging, machte sie immer noch das Bett. Ich stellte mich ans Fenster und wartete bis sie mich fragt ob ich denn schlafen möchte oder nicht. Ich drehte mich um und wollte Richtung Bett gehen. Und plötzlich legte sie sich auf das Bett. Ich sehe den Eingang in den Himmel, der von keiner Wolke bedeckt wird und stehe da und schaue wie ein Ochse. Ich frage sie für wen sie das Bett gemacht hat, für sich oder für mich. Sie antwortet: für uns beide. Ich antworte, dass sie ihren Ludwig hat. Darauf hin verließ sie mein Zimmer [...] und ich war ihr keinen Blick mehr wert.“⁹⁵⁵

Der bereits zitierte Werner stellt fest, dass die Frauen im Ruhrgebiet meistens wesentlich jünger und nicht so verbraucht waren wie ihre oft älteren Männer und versucht dadurch den Ehebruch zu rechtfertigen.⁹⁵⁶ Einige Frauen suchten ihre sexuelle Befriedigung auch aus diesem Grunde bei den meistens jüngeren Kostgängern. Auch Bugzel schreibt, dass seine Kostmutter eine noch junge und gesunde Frau war, die nach irdischen Genüssen gelehzt hätte.⁹⁵⁷ Für einige Frauen bildete dieser Dienst aber vor allem einen Weg ihre Haushaltskasse zu verbessern.

Viele Kostgänger, die oft von alleinstehenden Frauen aufgenommen wurden, entwickelten mit der Zeit ein innigeres Verhältnis zu den „Kostmüttern“. Dabei stand nicht immer die Sexualität im Vordergrund. Marchwitza z. B. fühlte sich bereits nach sehr kurzer Zeit als Kostgänger für seine alleinerziehende „Kostmutter“ Anna und ihre drei Kinder verantwortlich. Das kleinste Kind sah ihn schnell als Vater an und daraus entwickelte sich mit der Zeit eine lockere Beziehung. Marchwitza übergab zwar seinen Verdienst an Anna, wollte sie jedoch, trotz einer erneuten Schwangerschaft, nicht heiraten. Über das Zusammenleben schrieb er:

„Zwischen mir und Anna hatte sich allmählich ein eheähnliches Verhältnis entwickelt, wie es hier im Kohlenpott nichts Seltenes war: Manche Tage spürte ich noch Bedenken, ob ich mich nicht zu eilig hineingestürzt hätte. War ich aber daheim und fühlte ich Annas Besorgtheit, dann verzogen sich alle Zweifel. Sie war kaum etwas über Dreißig und noch voll unvergebener Liebe.

Ich habe schon den richtigen Platz gefunden, sagte ich mir. Die Heirat war noch mit keinem Wort berührt worden; so wie es war, war es vorläufig gut.“⁹⁵⁸

⁹⁵⁵ Pamiętniki Emigrantów. Francja, Tagebuch Nr. 4, S. 50.

⁹⁵⁶ Werner, S. 93-94.

⁹⁵⁷ Bugzel, S. 25.

⁹⁵⁸ Marchwitza, S. 233-234.

Auch bei Bugzel finden sich einige Hinweise auf das sexuelle Leben der Ruhrpolen.

„Zusammen mit ihnen [der Kostfamilie] wohnte die Schwester meiner „Kostmutter“, ein neunundzwanzigjähriges Fräulein, recht fesch, die eine Anstellung als Putzfrau im Zechenbad hatte. Ich war damals 20. In Liebesangelegenheiten war ich absolut unerfahren. Meine Kenntnis der Geheimnisse der physischen Liebe begannen zum damaligen Zeitpunkt...

Eines Abends legte ich mich ins Bett und konnte irgendwie nicht einschlafen... Ich staunte nicht schlecht, als die Schwester der „Kostmutter“ in mein Zimmer kam; eilig zog sie ihr Kleid aus und kam zu mir ins Bett und am ganzen Körper zitternd nahm sie mich in den Arm und flüsterte: *halte mich fest...halte mich...fester*. Ihr Atem war sehr schnell, sie hielt mich fest an sich gedrückt und liebte meinen ganzen Körper...Ihre Brust war groß und fest...Die Wärme ihres Körpers, der Genuß ihrer Liebkosungen brachte mein Blut in Wallungen. Ich blieb ihr nichts schuldig... Seit diesem Abend verbrachten wir sehr angenehme Abende und Nächte.“

Aber auch er blieb nicht bei seiner Geliebten, sondern fuhr in die Heimat, um sich dort seine Ehefrau zu suchen.

„Als ich etwas Geld gespart hatte, fuhr ich zum Urlaub in die Heimat, wo ich ein Landmädchen kennenlernte und ich heiratete im Alter von 21. Mir gefiel ihre Jungfräulichkeit, ihr hingegen meine Erfahrung.“⁹⁵⁹

Der Anteil an jungen Männern im heiratsfähigen Alter war im Ruhrgebiet so groß, dass viele junge Mädchen aus dem preußischen Teilungsgebiet und den anderen Teilen des ehemaligen Polens ins Ruhrgebiet fuhren, um dort zu heiraten.⁹⁶⁰

Die polnischsprachigen Kinder mussten im Ruhrgebiet die deutschsprachigen Schulen besuchen. Die Zahl dieser schulpflichtigen Kinder betrug 1891 in Nordrhein 223 und in Westfalen 1574.⁹⁶¹ Das Niveau war im Vergleich zu den Schulen im polnischen Teilungsgebiet wesentlich höher. Man verlangte mehr von den Schülern. Und dies, obwohl Klassenstärken mit über 80 Schülern im Ruhrgebiet keine Seltenheit waren.⁹⁶² Für viele Kinder war der erste Schultag ein unvergessliches und traumati-

⁹⁵⁹ Bugzel, S. 26.

⁹⁶⁰ Die heilige Konsistoriale Kongregation (Nr. 503/12) in Rom de emigrantium cura startete am 4. Januar 1913 eine Umfrage in allen Gemeinden bezüglich der Erwerbsauswanderung. In Galizien, in Krakau wurde die Umfrage am 6. Februar 1913 an die Gemeinden weitergeleitet. Danach emigrierten die meisten Bewohner nach Amerika, aber auch ein großer Teil nach Preußen und einige nach Westfalen. Einige Mädchen gingen nach Westfalen, um dort zu heiraten, es gab kaum Gemeinden aus denen es keine Arbeitsauswanderung gab, meistens jedoch saisonal. AKMKr Akten Wychodźstwo.

⁹⁶¹ Wiarus Polski, Nr. 28. 7. März 1899.

⁹⁶² Wachowiak, Czasy, które przeżyłem, S. 18; Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 154.

sches Erlebnis, da sie, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen, am deutschsprachigen Unterricht teilnehmen mussten.⁹⁶³ Darüber hinaus wurden sie häufig von den anderen Kindern verspottet, weil sie als Polen identifiziert wurden.⁹⁶⁴

Über die ersten Erfahrungen und den Schulalltag berichtete Drygas in seinen Erinnerungen.

„[...] Es gab hier die Sitte, dass in allen katholischen Schulen der Unterricht morgens mit einem gemeinsamen Gebet begonnen wurde.

[...] Aufgrund meiner mangelnden Sprachkenntnisse, kam es mehrere Male zu witzigen Missverständnissen. Wenn der Lehrer am Beginn der Stunde mir eine Frage stellte, die nicht mit dem Unterricht zu tun hatte, begann ich stets, zur Belustigung des Lehrers und der Anderen, das Aufgegebene zu rezitieren. Dies passierte meistens montags, wenn die Lehrer die Jungs danach fragten, wie sie die Zeit am Sonntag verbracht hatten, wo sie gewesen waren, was sie gesehen hätten usw.

Sofern ich in Geschichte und Religion einigermaßen mitkam, sah die Sache beim Vortragen von Gedichten viel schlimmer aus. Ich hatte einen fürchterlichen Akzent, und, was noch schlimmer war, da ich den Inhalt des Werkes nicht ausreichend verstand, konnte ich die Schönheit der Poesie gar nicht nachvollziehen. Z. B. Schillers *Das Lied von der Glocke* oder Heines *Die Loreley*. Ich sprach wie ein Automat. Aus den Grimassen des Lehrers entnahm ich seine Unzufriedenheit. Trotz der großen Lücken in der deutschen Sprache konnte ich, dank meines „Übersetzers“ Ślusarek, viele kritische Situationen teilweise meistern. Die Lehrer hatten für mich Verständnis und ärgerten sich nicht, wenn ich nicht so antwortete wie gewünscht. Unter den Fremden hatte ich einen Minderwertigkeitskomplex. Ich konnte keinem mit irgendetwas imponieren, nicht mal beim Sport, da ich keine gute Kondition besaß. Dieser Minderwertigkeitskomplex führte dazu, dass ich mich einsam fühlte, obwohl ich ein paar freundliche Schulkameraden hatte. Nach der Schule traf ich mich mit niemandem, nicht mal mit Ślusarek, da er in dem entgegengesetzten Stadtteil wohnte. Alle Hausaufgaben musste ich alleine erledigen. Dort, wo man etwas nachdenken musste, lernte ich alles auswendig und dies klappte irgendwie. Aber wenn ein Aufsatz geschrieben werden sollte, kam es zur einer Katastrophe. In diesem Falle stand unter dem Aufsatz in roter Schrift „ungenügend“. Aber ich wurde dafür nicht vom Lehrer geschlagen, obwohl es in der Regel so war, dass die Schüler für einen schlechten Aufsatz den „Lohn“ von dem Bambusstock erhielten. Ich bemühte mich,

⁹⁶³ Es handelt sich bei dieser Prozedur um die beste und schnellste Möglichkeit, den Kindern Deutsch beizubringen. Bis heute werden Hunderte junge Kinder von Spätaussiedlern (ältere erhalten oft einen Sprachkurs), die oft kein Wort Deutsch sprechen, nach dem gleichen Prozedere in die regulären Klassen aller Schulformen geschickt und lernen so sehr schnell und effektiv Deutsch mit allen sprachlichen Facetten und Feinheiten. Dieses Modell war in den gesamten 80er und 90er Jahren sehr erfolgreich angewendet worden und es ist nicht bekannt, dass die Kinder davon traumatische Schäden fürs Leben behalten hätten.

⁹⁶⁴ Wachowiak schrieb, dass er als „Pollacke“ beschimpft worden sei. Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 18.

wie ich konnte. Ich lernte die Lektionen auswendig, um den Lehrern zu beweisen, dass ich lernwillig war. Im übrigen verstanden diese es, dass ich noch nicht selbstständig auf deutsch denken konnte. In dieser unglücklichen Lage rettete mich mein vorbildliches Verhalten in der Klasse während des Unterrichts. Dies bewirkte, dass alle Lehrer mir mit viel freundlicher Nachsicht begegneten.“⁹⁶⁵

Die ins Ruhrgebiet kommenden polnisch sprechenden Einwohner (außer den sog. polnischen Ausländern aus dem russischen und österreichisch-ungarischen Teilungsgebiet) waren Untertanen des Deutschen Kaiserreiches und damit Deutsche. Viele fühlten sich jedoch als Polen und versuchten, dies nach außen zu zeigen und zu leben, was für Kinder dieser Familien teilweise schwer nachvollziehbar war. Diese Kinder hatten den meisten Kontakt mit der deutschen Gesellschaft, da sie in der Schule nur von deutschen Lehrern und nur auf Deutsch unterrichtet wurden. Dort hatten sie Kontakt zu deutschen Kindern, während sich die Eltern eher im polnischen Milieu bewegten. Aufgrund der hohen Zahl „polnischer“ Kinder im Ruhrgebiet vereinigten sich diese in der Schule zu kleinen „polnischsprachigen Cliquen“ und waren damit Hänseleien, Spott und Beschimpfungen der deutschen Kinder ausgesetzt. Da die polnischsprachigen Kinder nach einer Weile akzeptiert wurden, verstummten auch die Hänseleien nach und nach.⁹⁶⁶

Genauere Zahlen über den Anteil polnischsprachiger Kinder im Ruhrgebiet liegen nicht vor. Es gibt zwar Versuche, diese für die jeweiligen Gemeinden des Ruhrgebiets hochzurechnen, dies ist aufgrund des lückenhaften Quellenmaterials jedoch nicht flächendeckend möglich. 1900 waren 12,4% der Einwohner von Herne polnische Einwanderer, 1910 war die Zahl, auch durch Eingemeindungen, auf 21,6% gestiegen. Dass in den Einwandererfamilien viele Kinder geboren wurden, ist auch aus anderen Statistiken überliefert. Aus diesen Zahlen können aber nur ungenaue Rückschlüsse auf die Zahl der polnisch sprechenden Kinder in Herne gezogen werden. Der Lehrerverband im Ruhrgebiet stand aufgrund der polnischsprachigen Kindern vor neuen Aufgaben für den Unterricht. In einer Zeitschrift des Verbandes hieß es daher 1901, dass die Volksschule die sichere Grundlage dafür schaffen solle, dass die heranwachsende Jugend, insbesondere die fremdsprachige, deutsches Wesen, deutsches Fühlen, Denken und Sprechen als unverlernbares Eigentum mit ins spätere Leben nehmen könne. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden auch in Herne in einigen Schulen die sog. „Polenklassen“ eingerichtet, die vom Staat bezuschusst und von besonders erfahrenen Lehrern unterrichtet wurden. Die Übertragung der Leitung einer solchen „Polenklasse“ galt als ein Zeichen besonderen Vertrauens. Gleichzeitig wurden polnische Privatschulen, polnische Schulbücher und polnischer Sprach-

⁹⁶⁵ Drygas, S. 46-47.

⁹⁶⁶ Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 18

unterricht verboten. Es wurden Versuche unternommen, die Kinder von polnischsprachigen Gottesdiensten fern zu halten.⁹⁶⁷ Die Erstkommunionsvorbereitung durfte nur in deutscher Sprache erfolgen.

Da die polnischsprachigen Kinder in einigen Klassen über 1/3 des Klassenverbandes ausmachten, gab es seitens der Schulräte Überlegungen, die großen Klassen zu teilen. Die Rheinisch Westfälische Zeitung berichtete Anfang 1904 fälschlicherweise, dass es sich hierbei um Klassen für diejenigen Kinder handelte, die kaum deutsch sprachen. Die Zeitung schrieb, dass die Unterrichtssprache in diesen Förderklassen deutsch blieb, dass der Lehrer aber bei Bedarf polnisch sprechen konnte. Dies sollte einerseits den polnischen Kindern helfen, die Inhalte des Schulunterrichts besser verstehen zu können. Andererseits sollten diese Kinder, aufgrund der speziellen Förderung, die deutsche Sprache schneller erlernen, um anschließend in die regulären deutschen Klassen eingegliedert werden zu können. Durch die Errichtung dieser Sonderklassen sollte der normale Unterrichtsablauf nicht behindert werden und „die deutschen Kinder von dem Ballast nur polnisch sprechender Kinder befreit werden“. Solche speziellen polnischen Klassen wurden in Wanne und Gelsenkirchen Hüllen eingerichtet. Die Kosten dafür trugen die städtische Verwaltung und die königliche Regierung.⁹⁶⁸ Die Meldung löste eine Diskussion innerhalb der Deutschen Bevölkerung aus, die die Nachgiebigkeit der preußischen Regierung gegenüber den Polen im Westen kritisierte. Diese Nachricht der Rheinisch Westfälischen Zeitung war jedoch falsch: Die Klassen im Industriegebiet wurden lediglich geteilt und die Stärke des Klassenverbandes auf 60 Kinder festgesetzt.⁹⁶⁹

Die Kinder aus den polnischsprachigen Familien sprachen zwar zu Hause oft polnisch, beim Spielen mit anderen Kindern auf der Straße oder in der Schule jedoch deutsch.⁹⁷⁰

Auf einer Versammlung des Polenbundes 1906 wurde die Idee geboren, für ein halbes Jahr vor Beginn der Schulpflicht, die Kinder aus dem Ruhrgebiet in die „alte Heimat“ zu den Verwandten zu schicken, damit diese in ihrem „polnischem Geist geweckt und verstärkt werden und von den deutschen Schulen nicht so leicht mit ihrem Geiste vergiftet würden“. Die Verschickung sollte als Sammeltransport stattfinden.⁹⁷¹

⁹⁶⁷ Reulecke, Jürgen: Von der Dorfschule zum Schulsystem. Schulprobleme und Schulalltag in einer „jungen“ Industriestadt vor dem Ersten Weltkrieg, in: Reulecke, Fabrik, Familie, Feierabend, S. 261.

⁹⁶⁸ Rheinisch-Westfälische Zeitung Essen, 9. Januar 1904.

⁹⁶⁹ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet Bd. 2, 27. 1. 1902 bis 16. 12. 1904, S. 177, Rheinisch-Westfälische Zeitung Essen, 24. Januar 1904.

⁹⁷⁰ Lengowski, Na Warmii i w Westfalii, S. 110-111.

⁹⁷¹ Versammlung des Polenbundes am 10. Juni 1906. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 877, S. 20.

Dass die Sorge um die Kenntnis der polnischen Sprache bei einigen Kindern der Ruhrpolen begründet war, beschreibt u.a. Wojciechowski.

„Die Kinder der Familie Nowacki aus Westfalen, die in das Dorf Tworzymirki, Provinz Posen, ca. 1894 zurückkamen, konnten sehr gut auf deutsch Schreiben und Lesen, konnten jedoch nichts auf polnisch. Die Mutter jedoch ermahnte ihre Kinder, untereinander polnisch zuzusprechen.“⁹⁷²

Über seinen Schulbesuch machte Kiziorek ein paar Angaben. Aufgrund einer Krankheit ist er erst ein Jahr später, im April 1913 eingeschult worden. Er besuchte die Katholische Volksschule in Oberhausen.

„Deutsch beherrschte ich natürlich überhaupt nicht, aus diesem Grund bin ich ständig mit meiner Schwester Marnia unterwegs gewesen. Wir fühlen uns hier irgendwie sonderbar fremd. Wir konnten weder sprechen noch spielen. Das war zwar eine katholische Schule, aber man hörte kein Wort polnisch.“

In der Schule erhielten die Kinder eine Mahlzeit. Kiziorek erinnerte sich, dass er im Winter Erbsensuppe bekam.⁹⁷³

Im gleichen Haus wie die Kizioreks wohnte die Familie Kaczorowski, die einen Sohn im gleichen Alter hatte. Dieser sprach jedoch kaum polnisch, da die ganze Familie zu Hause deutsch sprach. Kiziorek schrieb, dass sehr oft Kinder aus den polnischen Familien „langsam zu Söhnen des Vaterlandes wurden“. Er beschrieb seine Schulkameraden als unartig und frech, merkte aber an, dass dies überall der Fall sei.⁹⁷⁴

Die Familie von Grzesiak kam nach Westfalen als dieser ein Jahr alt war. Über seine Kindheit schrieb er, dass diese sorglos und glücklich war. Erst mit der Schule begann der Ernst seines Lebens, da er nicht nur in die deutsche Schule musste, sondern auch einen anderen Blick auf die Welt und die Sorgen der Eltern und seine eigenen bekam.

„Die angenehmsten Momente waren diejenigen, als die Eltern über das Vaterland gesprochen haben, über die duftenden Wiesen, über die polnischen Dörfer über die Wälder und über die schönen Traditionen. Das Elementar war unser liebstes Buch, alles war darin wie Mutter es uns erzählt hat. Es wunderte mich, dass der deutsche Lehrer mich für jedes polnische Wort geschlagen hat, der Vater zu Hause mich fürchterlich für jedes deutsche Wort bestrafte. In dieser Atmosphäre des Kampfes um ein polnisches Kind vergingen die Jahre.

⁹⁷² Wojciechowski, S. 69.

⁹⁷³ BR Zyciorys bezrobotnego stolarza [Jana Kiziorka z Poznania, Poznań 1937], z rękopisu przepisał – ortografię i częściowo styl poprawił. Dymitr Bohdan Kwiatkowski, Sign. Rkp 2446, S. 12-13.

⁹⁷⁴ BR Zyciorys bezrobotnego stolarza [Jana Kiziorka z Poznania, Poznań 1937], z rękopisu przepisał – ortografię i częściowo styl poprawił. Dymitr Bohdan Kwiatkowski, Sign. Rkp 2446, S. 12.

[...] In dem deutschen Meer haben die Polen Inseln gebaut, vereinigten sich in unterschiedlichen Vereinen, das Hauptziel war die Rettung des Kindes für Polen. Gesangsvereine, Gymnastikvereine, Theatervereine usw. sie bewahrten den polnischen Geist wie sie nur konnten. Es kam aber die Zeit als die „Prusacken“ dies verboten haben, dann fuhr man in das benachbarte Holland, um die Zusammenkünfte und Wettbewerbe auszutragen.“⁹⁷⁵

Nach dem Besuch der Elementarschule konnten einige Kinder eine weiterführende Schule, auch das Gymnasium, besuchen. Dies war oft mit weiten Wegen verbunden, wie im Falle von Wachowiak, der seit 1905 von Wanne nach Recklinghausen mit der Eisenbahn fuhr. Das hieß für ihn, dass er morgens um fünf Uhr aufstand und abends um elf ins Bett ging, sechs Jahre lang.⁹⁷⁶ Dies bedeutete, dass er kaum am Alltag der Familie teilnahm, und sich völlig auf seine Ausbildung konzentrieren musste.

Wachowiak, Sohn eines Bergmanns, kann als Paradebeispiel einer gelungenen Arbeit der unterschiedlichen polnischen Vereine, Stiftungen und der polnischen Erziehung seiner Eltern betrachtet werden. Seine Beschreibungen des Lebens in Westfalen müssen immer vor diesem Hintergrund gesehen werden. Er war nicht objektiv, sondern gehörte durch seine Biographie dem „nationalpolnischen“ Lager an. Dennoch steht er für den möglichen Aufstieg aus der Arbeiter- zur Intelligenzschicht innerhalb einer Generation. Dies war jedoch eine Ausnahme. Nicht alle Kinder konnten sich weiterbilden oder eine weiterführende Schule besuchen. So besuchte der 1903 in Röhlinghausen geborene Klich nur die achtjährige Schule. In einer kinderreichen Familie war es den Eltern alleine aus finanziellen Gründen unmöglich, die Kinder auf eine weiterführende Schule zu schicken. Hier hätten zwar die nationalpolnischen Stiftungen helfen können, aber so viele Mittel standen nicht zu Verfügung.

Einige Kinder aus den polnischsprachigen Familien konnten durch die Unterstützung der Stipendien der polnischen Vereine eine weiterführende Schule besuchen. 1905 erhielt Antoni Fabisch in Horsthausen für den Besuch des Gymnasiums ein Stipendium von 30 Mark aus dem TPN K. Marcinkowski. Julian Rogalinski aus Recklinghausen erhielt für den Besuch der Mittelschule in Posen im Jahre 1904 37,50 Mark und im Jahre 1905 46,50 Mark als Stipendium.⁹⁷⁷

Außerdem spielte für einige Eltern die Bildung eine untergeordnete Rolle. So musste Klich auf den Gutshof Ottenbergen als Dienstjunge arbeiten. Danach kehrte er mit der Mutter und einem Bruder nach Großpolen zurück und lebte dort unter ärmli-

⁹⁷⁵ AAN Ehemaliger Bestand des Zentrums der Polnischen Tagebücher aus Rudna, Erinnerungen Grzesiak.

⁹⁷⁶ Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 19.

⁹⁷⁷ APP Towarzystwo Pomocy Naukowej im Karola Marcinkowskiego, Statuty, Sprawozdania, protokoły zebrań, korespondencja 1841-1910, Sign. 23, S. 18. und S. 287.

chen Verhältnissen im Dorf Łęka, um mit 16 Jahren nach Röhlinghausen zurückzukehren.⁹⁷⁸

Die Geringschätzung der Schule ist einerseits auf die tiefe Religiosität zurück zu führen („Bete und Arbeite“) und auf den damit verbundenen Vorrang der Arbeit vor der Schule. In einer typischen Bauernfamilie basierte das Leben auf dem religiösen Bewusstsein. Die Schule besaß keinen akzeptierten Wert. Jeder hatte die Pflicht zur Arbeit. Den höchsten Wert besaß das Land, auch weil es die Existenz der Familie sicherte. Es gab wenig Kontakt mit der Außenwelt.⁹⁷⁹ Dies war darauf zurückzuführen, dass die Familie und das Dorf in dieser Zeit zur Organisation des Lebens völlig ausreichten. Beide sollten nicht negativ gesehen werden. Diese Werte wurden von einer traditionsbewussten Familie zunächst ins Ruhrgebiet mitgenommen.

Andererseits war das Leben der polnisch sprechenden Agrargesellschaft mündlich, nicht schriftlich. Man konnte alle seine Angelegenheiten mündlich regeln, auch die Kontakte pflegte man ausschließlich mündlich.⁹⁸⁰ Daher war die Schulbildung nicht existentiell. Ein Wandel im Verständnis der Bildung wurde auch durch die Wanderungen und Emigrationen bedingt, da man nur schriftlich den Kontakt mit den Familienmitgliedern halten konnte. Auch für den Empfang des aus dem Ruhrgebiet geschickten Geldes war eine minimale Schriftlichkeit erforderlich. Wojciechowski schrieb, dass der Briefträger sich geweigert habe, das Geld ohne eine Unterschrift auszuhändigen und ein Muster mit dem Nachnamen hinterlassen habe. Wojciechowski, der damals acht Jahre alt war, übte die Unterschrift und konnte nach ein paar Wochen den Empfang des Geldes quittieren.

Der Einfluss auf die wachsende Bedeutung der Bildung kam teilweise auch aus dem Ruhrgebiet und aus den Erfahrungen mit einer weiterentwickelten Zivilisation. Die dort erlebte Situation der Schulpflicht, der Bildung als einer Möglichkeit des sozialen Aufstiegs, wurde von den Rückkehrern, Familienmitgliedern und Nachbarn auf die „zu Hause“ gebliebenen übertragen. So machte Wojciechowski als kleiner Junge, genau wie die aus Westfalen zurückgekehrten Nachbarskinder, Hausaufgaben, da er dies als seine Pflicht ansah.⁹⁸¹

Nach Isabel und Hubert Kurowski sind Spiele immer in die jeweilige augenblickliche gesellschaftliche Situation eingebunden und damit auch ein Ausdruck des gesellschaftlichen Verhaltens und des gesellschaftlichen Wandels.⁹⁸² Aus diesem

⁹⁷⁸ Kupczak, S. 63.

⁹⁷⁹ Gałaj, Dyżma/Jakubczak, Franciszek: *Gospodarstwo i rodzina. Pamiętniki*. (Komitet badań nad kulturą współczesną Polskiej Akademii Nauk. Młode pokolenie wsi Polski Ludowej. Pamiętniki i studia, Bd. V *Gospodarstwo i rodzina.*), Warszawa 1968, S. 407.

⁹⁸⁰ Chalsinski, *Drogi awansu społecznego robotnika*, S. 135-137.

⁹⁸¹ Wojciechowski, S. 29-38.

⁹⁸² Kurowski/Kurowski, S. 154.

Gründe sollen hier die Spiele und die Freizeitbeschäftigungen der polnischsprachigen Kinder dargestellt werden.

In ihrer Heimat hatten die Kinder wenig Zeit zum Spielen, da sie entweder in den Haushalt eingebunden waren oder auswärts arbeiten mussten. Daher gewannen die Migrantenkinder im Ruhrgebiet mehr Freizeit hinzu. Franz Hermanowski aus Ostpreußen beschreibt seine Kindheit in Ostpreußen und Erle so:

„Spiele – daran kann ich mich nicht erinnern: Unser Alltag als Kind war sehr, sehr hart. Für Spiele hatten wir keine Zeit.

[...] Ich wurde als Kind armer Tagelöhner in Ostpreußen in einem kleinen Nest geboren. Mein Vater arbeitete bei einem Großgrundbesitzer, aber wir hatten großes Glück: Wir durften ein Stückchen Land bearbeiten und in dem See, der direkt bei unserem Dorf lag, Fische fangen und einen Teil davon verkaufen. Den großen Anteil erhielt jedoch der Großgrundbesitzer. In der Nähe unseres Dorfes floß ein kleiner Bach durch eine Schlucht. Dort hatten wir Kinder mit Latten eine Hütte zusammengenagelt, die unser regelmäßiger Treffpunkt und Aufenthaltsort wurde. Besonders beliebt war in meiner Kindheit das Indianerspiel, verbunden mit Versteck- und Suchspielen. Die Abhänge der Schlucht eigneten sich als Rutschbahn bis in den Bach hinein. Aber viel Zeit für Spiele blieb uns eigentlich nicht. Die Mädchen mußten im Haushalt mitarbeiten oder auf die jüngeren Geschwister aufpassen.

Wir älteren Geschwister mußten Fische säubern und ausnehmen, die Mutter dann auf dem Markt verkaufte: Dabei mußte sie einen zwei Stunden langen Fußweg hin und zwei Stunden wieder zurück in Kauf nehmen. Wir älteren Kinder mußten nach dem Fang die Angelschnüre auslegen, säubern und am frühen Morgen, zwei Stunden vor Schulbeginn, wieder bereitlegen für den kommenden Tag. Das war eine schwierige Arbeit, da es viele Arten von Fischernetzen mit unterschiedlichen Maschengrößen für verschiedene Fischarten gab.

An Winterabenden wurden Netze ausgebessert oder neu geknüpft. Dabei erlegte Vater jedem Kind entsprechend seinem Alter ein unterschiedliches Pensum auf, für das es aber dann, sobald es erfüllt war, eine Belohnung gab. Ich erhielt als erster in der Familie ein Paar Schlittschuhe, die aber total verrostet waren und erst hergerichtet werden mußten. Die Freude war sehr groß; Auf unserem zugefrorenen Dorfteich in der Nähe der Schule durfte ich sehr oft diese Schlittschuhe ausprobieren, oder man konnte dort mit anderen Spielgefährten auf dem Eis schlittern. Im Winter hatten wir Kinder mehr Zeit als im Sommer. Aber zu Hause spielen durften und konnten wir nicht; dort war alles viel zu eng. Zu Hause mußte man immer etwas Zweckmäßiges tun, deshalb habe ich jede Möglichkeit genutzt, um von zu Hause wegzukommen.“⁹⁸³

⁹⁸³ Kurowski/Kurowski, S. 155-156.

Im Grunde unterschieden sich die Spiele der Kinder im polnischen Sprachgebiet nicht von denen im Ruhrgebiet. In der alten Heimat spielte man, sofern die Zeit es erlaubte, vor allem draußen. In der neuen Heimat waren die Wohnverhältnisse oft beengt. Auch hier mussten die Kinder zum Spielen nach draußen ausweichen. Viele polnischsprachige Kinder waren jedoch, sofern sie nicht aus Schlesien kamen, aus der Heimat eine idyllische Dorflandschaft mit guter Luft sowie der Nähe zu Wäldern und Wiesen gewohnt. Im Ruhrgebiet des ausgehenden 19. Jahrhunderts, dem großen Industriezentrum mit unzähligen Zechen, Hütten und Fabriken, gab es wenige Spielmöglichkeiten im Grünen. Darüber hinaus war die Luft stark verschmutzt. So entdeckten, vor allem die Dorfkinder, die neuen Spielplätze in der Nähe der Industrieanlagen: Halden, Eisenbahnanlagen oder Schrottplätze. Eine weitere Alternative waren Straßen und Hinterhöfe. Da es sehr viele Kinder in den Zechensiedlungen gab, fand sich immer ein Spielgefährte.⁹⁸⁴

Zu den beliebtesten Spielen zählten Such- und Fangspiele. Darüber hinaus bauten viele Bergleute für ihre Kinder Seifenkisten, in denen die Kinder durch die Straßen fahren oder gezogen werden konnten. Es gab außerdem Reifenspiele, zu denen Ringe aus Fässern benutzt werden konnten, Völker- und Brennball und Fußball.⁹⁸⁵

Das Fußballspielen kannten die polnischsprachigen Kinder aus ihrer Heimat noch nicht. Dennoch konnten sie aufgrund der einfachen Regeln sofort mitspielen und damit auch in die Gemeinschaft der Kinder aufgenommen werden. Die Straßenfußballer mussten das mit Steinen oder Stöcken markierte „Tor“ des Gegners treffen, es gab keine Grenze für die Anzahl der Mitspieler oder andere Regeln.⁹⁸⁶ Hier stand der Spaß im Vordergrund. Aus der Erinnerung von Hermanowski geht hervor, dass nationale Unterschiede keine Rolle beim Fußballspiel gespielt haben. Auch bei den anderen Spielen standen eher das Geschick und die Intelligenz des Einzelnen und nicht seine nationale Herkunft im Vordergrund.

Es haben sich einige Erinnerungen an die Fußballspiele unter den Kindern in Erle erhalten.

„An einem Fußballspiel nahmen manchmal über 30 Jungen teil. Wurde die Anzahl der Mitspieler zu groß, erweiterten wir einfach die Spielfläche, in dem die Tore weiter auseinandergesetzt wurden, entsprechend anders herum verfahren wir, wenn einige Kinder vor Ende des Spiels weggingen und somit die Anzahl der Mitspieler geringer wurde. Begrenzungen als Außenlinien waren in der Straße die Hauswände, sonst gab es für uns keine Grenzen. Spieler, die während eines bereits begonnenen Spiels hinzukamen, wurden sofort in das laufende Fußballspiel aufgenommen: Sie wurden immer zuerst der Mannschaft zugeordnet, die im Rückstand lag. Streitigkeiten gab es beim Fußballspiel kaum. War man der Meinung, ein Tor erzielt zu

⁹⁸⁴ Drygas, S. 8, S. 10; Kurowski/Kurowski S. 157.

⁹⁸⁵ Kurowski/Kurowski, S. 164, S. 166.

⁹⁸⁶ Kurowski/Kurowski, S. 168.

haben, die gegnerische Mannschaft aber behauptete, dies sei nicht der Fall gewesen, so wurden Kompromißlösungen gesucht und gefunden: Das konnte so aussehen, daß man einen Elfmeter zuerkannt bekam und man somit die Möglichkeit erhielt, einen Treffer zu erzielen oder die gegnerische Mannschaft diesen zu verhindern. Diese Kompromisse erkannten beide Mannschaften dann auch an. Einen Schiedsrichter brauchten wir nicht. Ich erinnere mich noch an Traumergebnisse von 40:18, 50:8, manchmal verloren wir auch entsprechend hoch.

Wir spielten stundenlang ohne Pausen. Das Spielende wurde einige Zeit vorher angekündigt, indem wir ausmachten, dass nach den nächsten fünf Toren Schluß sei. Eine andere Möglichkeit bestand darin, daß sich die Mannschaften einigten, daß das Spiel dann zu Ende und derjenige Sieger sei, der zuerst 20 oder 30 Tore erzielt hätte. 1910 war noch keiner von uns in einem Fußballverein organisiert. Das kam erst viel später. War es mal zu laut und wir wurden vom Hof geschmissen, so konnten wir sofort auf dem Nachbarhof oder auf der Straße einige Meter weiter oder auf einem freien Feld eine neue Spielgelegenheit finden.⁹⁸⁷

In Erle spielten die Kinder gerne am Leither Mühlenbach. Das war eine große Wiese, die regelmäßig vom Mühlenbach überschwemmt wurde. Dort errichteten die Kinder mit Grasklumpen eine Staumauer mit einem Abfluss für das aufgestaute Wasser. Dadurch entstanden kleine Badewannen, in denen man baden konnte. Darüber hinaus trafen sich dort die Kinder um Wettläufe zu machen, und Völkerball, Handball oder Fußball zu spielen. In dem in der Nähe gelegenen Eulenbusch spielten sie Indianer und Räuber.⁹⁸⁸

Unter den Kindern gab es gewisse Spielregeln und eine Rangordnung. So erhielt der Stärkste, Intelligenteste und handwerklich Geschickteste den Titel des „Kotenkönigs“. Er wurde zum uneingeschränkten Herrscher über die Straße und keiner wagte, ihm zu widersprechen. Erst wenn sich ein Stärkerer fand, musste der „Kotenkönig“ den Titel an seinen Nachfolger übergeben. Unter den Kindern der jeweiligen Straßenzüge ging es nicht immer friedlich zu, es kam sogar zu regelrechten Straßenschlachten.

Über ein spezifisches polnisches Spielzeug der Kinder im Ruhrgebiet ist wenig bekannt. Es finden sich in dem Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften ein paar Hinweise auf nationale Spiele. Dazu zählten die Brettspiele: „*Reise auf polnischer Erde*“ und „*Oder, schlesisches Nationalspiel*“.⁹⁸⁹

⁹⁸⁷ Kurowski/Kurowski, S. 169.

⁹⁸⁸ Kurowski/Kurowski, S. 161-162.

⁹⁸⁹ Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften der als aufreizend anerkannten polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. VI Ausgabe Posen 1 Februar 1911; Skorupa, S. 162-164.

Franz Hermanowski erinnerte sich an kein besonderes Spielzeug, wohl aber daran, dass vieles aus Naturmaterialien hergestellt worden ist. Nach seinem Umzug nach Westfalen stellte er fest, dass es dort ähnliches Spielzeug gab.⁹⁹⁰ (Abb. Nr. 75 Zeichnung von Isabel Kurowski)

Zu den Freizeitaktivitäten der Kinder zählte das Sammeln von unterschiedlichen Bildmotiven, die sich in den Schokoladen der Firma Stollwerck befanden. In Herne konnten die Kinder an vielen Automaten für 10 Pfennige eine Schokolade ziehen, die in Stanniol eingewickelt war. Darunter befand sich ein Bild. Drygas sammelte als Kind eine historische Serie. Deren Bilder stellten eine historische Person dar, oder deren Heldentaten. Es wurden Abbilder der Könige, Fürsten, Generäle und Politiker gesammelt. Diejenigen, die eine komplette Serie hatten, bekamen von der Firma Stollwerck ein entsprechendes Album. Deshalb wurde auch häufig getauscht, diese „Tauschbörse“ fand meistens vor dem gemeinsamen Kirchenbesuch statt.⁹⁹¹ Als weitere Freizeitaktivitäten sind der Besuch der Rollschuhbahnen, des Wanderzirkus oder des Kinderschützenfests belegt.⁹⁹²

Neben dieser unorganisierten Spieltätigkeit der Kinder gab es seit 1892 in Gelsenkirchen organisierte Kinderspiele. Zu diesem Zweck wurde eine Lehrervereinigung zur Förderung der Volks- und Jugendspiele im Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen gegründet. Ziel dieser Vereinigung war die Einführung von Spielnachmittagen und die Errichtung von Spielplätzen in den unterschiedlichen Stadtteilen. In den Gelsenkirchener Volksschulen wurde jeweils ein Lehrer mit der Durchführung von Kinderspielen an zwei Wochentagen für jeweils zwei Stunden beauftragt. Die Spielzeit begann am 15. April und endete am 15. Oktober. Gespielt wurden Schlagball, Faustball, Völkerball, Fußball, Brennball und Handball. Vervollständigt wurde dieses Angebot durch Kraft- und Laufwettbewerbe sowie gymnastische Übungen. Die Lehrervereinigung unterstrich die integrative Funktion der Kinderspiele für die polnischsprachigen Kinder. Diese Kinder würden durch die mit den deutschsprachigen Kindern gemeinsam verbrachte Freizeit schneller Deutsch lernen, die Kinderspiele seien „lebendige Kinderakademien“. Das Angebot der Lehrervereinigung wurde auch auf die Ferienzeit ausgedehnt, in der die Kinder im Jahre 1905 fünfmal in der Woche von 8:30 bis 10:30 organisiert auf den mittlerweile sieben Spielplätzen spielen konnten. Später boten sogar die Zechen besondere Ferienfreizeiten für die Kinder ihrer Arbeiter an.⁹⁹³

⁹⁹⁰ Kurowski/Kurowski, S. 156.

⁹⁹¹ Drygas, S. 49.

⁹⁹² Kurowski/Kurowski, S. 166-167, S. 176.

⁹⁹³ Kurowski/Kurowski, S. 170-171, S. 175-177.

Die Kinder im Ruhrgebiet waren nach der Schule, unabhängig von der Nationalität, in der Regel sich selbst überlassen. Ihre Sozialisation erfolgte auf der Straße.⁹⁹⁴ Aufgrund dieser Umstände und des Besuches einer deutschsprachiger Schule lernten die Kinder aus den polnischsprachigen Familien in gemischten Siedlungen sehr schnell deutsch, bzw. Platt und sprachen immer weniger polnisch.

Diese integrative Funktion der Kinderspiele wurde auch seitens der polnischsprachigen Presse und der Vereine erkannt und als Bedrohung für die polnische Nationalerziehung angesehen. Daher bemühte sich der *Wiarus Polski* um die Kinder der polnischsprachigen Zuwanderer. Er rief zu organisierten Spielmöglichkeiten und Exkursionen für die polnischen Kinder auf. Das Kommen der Kinder wurde mit Keksen belohnt. Darüber hinaus wurden polnische Heiligenbilder und polnische Elementare verteilt.⁹⁹⁵ Die polnischsprachigen Mütter in Bochum hatten so die Möglichkeit, ihre Kinder an schönen Tagen an der frischen Luft unter Aufsicht von Frau Leokadja Brejska spielen zu lassen. Der *Wiarus Polski* veröffentlichte eine Anzeige aus der folgte, dass die Mütter jeden Tag um 14 Uhr ihre Kinder in normaler täglicher Kleidung in den Garten des *Wiarus* schicken sollten.⁹⁹⁶

Für das Jahr 1918 ist belegt, dass die polnischen Frauenvereine kleine und schulpflichtige Kinder einmal wöchentlich an bestimmten Treffpunkten einsammelten und mit ihnen Spielplätze aufsuchten. Dort wurde zusammen gespielt, und es wurden polnische und deutsche Kinderlieder gesungen u.a. „*Fuchs, du hast die Gans gestohlen*“ und „*Adam hatte 7 Söhne*“.⁹⁹⁷

5. Freizeit und Kultur

Wie sah ein Tag in den ehemals polnischen Gebieten in einer Arbeiter- und Handwerkerfamilie aus? Die Bauern hatten wenig bis keine Freizeit: sie hatten den Gutshof und oft daneben auch den eigenen Hof sowie die Familie zu versorgen. Der Arbeitstag war sehr lang. Meistens arbeitete man von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, sechs Tage in der Woche, oft auch zusätzlich am Sonntag.

Aus ihrer Heimat kannten die Ruhrpolen also keine Freizeit. Lediglich an den Feiertagen konnte man feiern, tanzen und sich erholen. In den schlesischen Familien z. B. hatte diese knappe Freizeit einen häuslich-familiären Charakter, man blieb im Haus oder besuchte Verwandte.

Während der Woche hatte nur der Mann, nach der Arbeit, Freizeit. Die Ehefrau hingegen kümmerte sich um den Haushalt sowie die Versorgung und die Erziehung

⁹⁹⁴ Kurowski/Kurowski, S. 158.

⁹⁹⁵ Brejski, S. 139.

⁹⁹⁶ U.a. *Wiarus Polski*, Nr. 190, 18. August 1916.

⁹⁹⁷ APP Polizeipräsidium Posen, Sicherheitspolizei, Parteien, Akten betreffend Frauenbewegung im Westen 1914-1918, Sign. 4327, S. 25.

der Kinder. Darüber hinaus galt in den schlesischen Familien eine untätige Frau als faul und untüchtig.⁹⁹⁸

Also wann hatte man 1871-1918 Freizeit? Meistens am Sonntag. Die Freizeit diente im deutschen Kaiserreich vor allem der Regeneration. Die Ruhrpolen hatten schon immer in ihrer Freizeit vor allem gelesen, meistens aus dem Leben der Heiligen oder Texte mit historischen Inhalten.⁹⁹⁹ Neben den Büchern aus den polnischen Bibliotheken wurden von den Ruhrpolen polnischsprachige Zeitungen gelesen. Da die meisten unter der Woche arbeiteten, hatten sie kaum Zeit für die tägliche Lektüre der Zeitungen. In einem Brief an *Gazeta Grudziądzka* schrieb Mikołaj Bowiak aus Oberhausen, dass man aus diesem Grunde die Zeitungen bis zum Sonntag zum Lesen aufheben sollte. Am Sonntag sollte man sie dann so lesen, dass auch die Ehefrau und die Kinder die Inhalte richtig hören und verstehen würden.¹⁰⁰⁰ Ein Ruhrpole erinnerte sich, dass er schon als zehnjähriger Junge seinem Vater jeden Sonntag die polnischen Zeitungen vorlesen musste, da sein Vater nicht zur Schule gegangen sei.¹⁰⁰¹

Viele Ruhrpolen lasen mit großem Interesse die polnische Presse und polnische Bücher. Kubiak z. B. wollte dadurch seine Sprachkenntnisse verbessern. Er kannte bereits von zu Hause *Elementarz toruński/Thoruner Elementar* und *Modlitewnik Polski/Polnisches Gebetbuch*. Seine Mutter war seine erste Lehrerin. Seine Eltern sprachen mit den Kindern ausschließlich polnisch und versuchten, die Kinder zu „guten Polen“ zu erziehen.¹⁰⁰²

Im Ruhrgebiet eröffneten sich, alleine aufgrund der Wohnsituation und fern der Familie, neue Erholungsmöglichkeiten. Die Arbeitszeiten hier ermöglichten den meisten Ruhrpolen erst die Entdeckung der Freizeit. Die Städte des Ruhrgebiets und das Vereinswesen eröffneten ganz neue, bisher teilweise unbekannte Möglichkeiten. Daneben ermöglichte die partiell ausschließlich polnischsprachige Nachbarschaft sowie das Wohnen mit mehreren Kostgängern teilweise eine gemeinsame Freizeitgestaltung. Man traf sich entweder in der Küche des Vermieters oder in einem nah gelegenen Wirtshaus. Oft besuchte man auch die Familienangehörigen, Bekannte

⁹⁹⁸ Odoj, Grzegorz: Przejawy kultury czasu wolnego, in: Dyczewski, Leon OFMConv/Wadowski, Dariusz (Hrsg.): *Kultura dnia codziennego i świątecznego w rodzinie*. Lublin 1998, S. 101-109; S. 101-102.

⁹⁹⁹ Odoj, S. 106.

¹⁰⁰⁰ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 9, 21. Januar 1906; Berkan, S. 12.

¹⁰⁰¹ Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet*, S. 110.

¹⁰⁰² Der Sokolverein war für Kubiak „eine Schule der gesellschaftlichen Arbeit“, hier hat sich seine national-polnische Identifikation gebildet. Kubiak wurde am 1. Mai 1914 eingezogen und war bis zum Ende des Krieges in der Armee. Er hatte sich geschworen, nicht auf den Feind zu schießen, da er nicht einen Bruder in französischer Uniform töten wollte. Nach dem Krieg kehrte Kubiak jedoch nicht nach Polen zurück, sondern wurde in Bottrop sesshaft und arbeitete weiter in der Kokerei. Er heiratete eine Landsmännin aus Beuthen, Berta Dudek, und bekam zwei Kinder. Der weitere Lebensweg von Kubiak und das enorme Engagement für die polnischen Fragen können in Rahmen dieser Arbeit nicht dargestellt werden. Kubiak, *Wspomnienia*, S. 8-9, S. 35.

aus der Heimat, Nachbarn oder Arbeitskollegen. Man redete miteinander u.a. über den Alltag, die alte Heimat, die Vereinsarbeit, spielte Karten und trank Bier.¹⁰⁰³

In der knappen Freizeit blieben jedoch die Männer meistens unter sich, entweder in den zahlreichen Wirtshäusern oder auf den Vereinssitzungen. Viele gingen auch in ein billiges Kino.¹⁰⁰⁴

Sonntags ging man gemeinsam mit der Familie in die Kirche. Da eine gemeinsame Freizeit etwas völlig Neues war, stand deren Entwicklung am Anfang.

Obwohl der Sonntag grundsätzlich frei war, wurde aufgrund des üblichen Schichtdienstes in der Industrie häufig auch sonntags gearbeitet. So schrieb ein Schalker, dass die dortigen Polen am Sonntag wie Sklaven arbeiteten, und dass diejenigen, die sonntags nicht arbeiten würden, sondern an den Vereinstreffen teilnahmen, von ihren Frauen beschimpft würden, dass sie statt zur Versammlung zu Arbeit gehen sollten.¹⁰⁰⁵

Die Ruhrpolen verbrachten ihre Freizeit auch in Konzerten, im Theater oder im Zirkus. Diese Veranstaltungen wurden in der polnischsprachigen Presse bekannt gemacht. So ist aus Bochum ein Konzert des Klavierspielers Raulek Koczalski überliefert. Die Preise für diese Veranstaltung betragen drei bzw. eine Mark für die Stehplätze.¹⁰⁰⁶

Die polnischsprachigen Theatergruppen leisteten ebenfalls einen Beitrag zur Freizeitgestaltung der polnisch sprechenden Bevölkerungsgruppe und damit zur Bewahrung des Polentums im Ruhrgebiet. Durch die gezielte Auswahl des Repertoires und das Auswendiglernen der Texte, konnten hier die polnische Sprache und das Gefühl nationaler Zugehörigkeit gefördert werden. Nadolny spricht sogar von „einem Element der Einprägung der nationalen Ideologie“.¹⁰⁰⁷ Ob, wie Nadolny schreibt, die Aufführungen mit patriotischem Inhalt aus diesem Grunde bei der polnischen Bevölkerung so beliebt waren, kann heute nicht mehr verifiziert werden, da keine Quellen zu Besucherzahlen dieser Veranstaltungen vorliegen.

Weitere Abwechslungen boten der Besuch eines Zirkus oder der Kirmes bzw. des Rummelplatzes.¹⁰⁰⁸ Dort konnte man Ablenkung von den Sorgen und Frustrationen des Alltags finden und bei unterschiedlichen Wettkämpfen seine Fähigkeiten unter Beweis stellen.¹⁰⁰⁹

¹⁰⁰³ U.a. Wojciechowski, S. 304.

¹⁰⁰⁴ Marchwitza, S. 246.

¹⁰⁰⁵ Wiarus Polski, Nr. 4, 8. Januar 1891.

¹⁰⁰⁶ Wiarus Polski, Nr. 56, 11. Mai 1895.

¹⁰⁰⁷ Nadolny, Opieka duszpasterska, S. 125.

¹⁰⁰⁸ In seinen Erinnerungen schrieb Drygas über die Ankunft eines Zirkus in der Stadt und dass er einmal als Kind dort gewesen sei. Drygas, S. 10-12.

¹⁰⁰⁹ Malvache, S.116-117.

Eine andere Unterhaltung bildete die Veranstaltung von Tanzabenden, Konzerten und anderen Aktivitäten.¹⁰¹⁰ Gerade bei der Jugend waren die Tanzabende der Vereine und alle anderen Tanzveranstaltungen sehr beliebt. Vor allem die Sokolvereine organisierten sehr viele „Tanzlustbarkeiten“. Diese achteten streng darauf, dass keine deutschen Mädchen eingeladen wurden.¹⁰¹¹ Die polnischsprachige Presse und die polnischen Priester kritisierten „den Verfall der Sitten“ bei solchen Veranstaltungen und warnten ausdrücklich vor diesem Zeitvertreib. Manche Vereine wurden nur zum Zweck dieser Tanzabende gegründet. So u.a. der Ostpreußenverein „Deutsche Treue“ in Hochlarmark und der Schlesier-Knappen-Verein ebenda. In den Satzungen des Ostpreußenvereins hieß es, dass der Verein die Vereinigung aller in Hochlarmark und Umgebung wohnenden ehemaligen Ostpreußen zur geselligen Unterhaltung und Bildung erstreben würde.¹⁰¹²

1911 beschrieb Michael Slaski, der Schriftführer des polnischen St. Joseph Vereins, den Verfall der Sitten, der durch die sonntäglichen Tanzveranstaltungen begünstigt wurde, da die Polen weder zur Beichte noch zur Vesperandacht gehen würden.¹⁰¹³ Aufgrund der Beliebtheit der Tanzabende wurden diese von vielen polnischen katholischen Vereinen veranstaltet. So lud z. B. 1905 der Verein des Hl. Adalberts aus Wetter zu einer Veranstaltung mit Tanz ein, die allerdings nur für Mitglieder und deren Gäste gedacht war.¹⁰¹⁴

Eine weitere beliebte Freizeitbeschäftigung war das Lotteriespiel. Ein Ruhrpole aus Gelsenkirchen beschrieb, dass er 33 Mark für Lose ausgegeben hätte aber nur 1,89 Mark gewonnen hätte. Er und die *Gazeta Grudziądzka* unterstellten der veranstaltenden Lotterie aus Lübeck Betrug und warnten vor Loskäufen.¹⁰¹⁵

Der Urlaub bildete eine besondere Form der Freizeit. Diesen verbrachte man meistens in der Heimat. Da die polnischsprachigen Arbeitseinwanderer preußische Staatsbürger waren und deren Heimat zum Preußischen Staat gehörte, war eine Urlaubsreise in die Heimat unproblematisch. Man reiste oft zusammen in einer Gruppe. Diese Verbundenheit mit der Heimat bildete einen entscheidenden Faktor

¹⁰¹⁰ Wojciechowski, Theatervorstellung mit anschließendem Tanzabend, S. 315.

¹⁰¹¹ „Das Mitglied Michael Skowronski aus Duisburg stellt den Antrag, zu den Festlichkeiten keine deutschen Mädchen zuzulassen. Nach seiner Ansicht vereinbare sich das nicht mit der Ehre des polnischen Sokols: Diesem Antrag wird stattgegeben.“ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Turn, Sokol, polnische Gesangsvereine, Sign. 16031, S. 20.

¹⁰¹² StAR, Bestand Amtsarchiv, Ostpreußenverein „Deutsche Treue“ Hochlarmark, Sign. 2156; StAR, Bestand Amtsarchiv, Schlesier-Knappen-Verein Hochlarmark, Sign. 2138.

¹⁰¹³ StAR, Bestand Amtsarchiv, Polenbewegung 1907-1912, Sign. 1723, S. 655-658.

¹⁰¹⁴ Wiarus Polski, Nr. 28, 4. Februar 1905.

¹⁰¹⁵ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 110, 13. September 1906.

in der Aufrechterhaltung des Polentums im Ruhrgebiet.¹⁰¹⁶ Die regelmäßigen Besuche festigten die Bindung zur Heimat und damit das polnische Nationalgefühl.

Zu den Feiertagen zählten vor allem die kirchlichen Feiertage. Oft wurde jedoch an diesen kirchlichen Feiertagen gearbeitet. So berichtet der *Wiarus Polski*, dass einige am 8. Dezember und am 6. Januar gearbeitet hätten. Er verurteilte dies als eine Sünde gegen das dritte Gebot.¹⁰¹⁷

Vor allem die kirchlichen Feiertage wurden gemeinsam gefeiert. Zu Pfingsten organisierten einige Vereine gemeinsame Ausflüge. Die Marianische Bruderschaft Solidarität aus Essen z. B. organisierte 1915 wie jedes Jahr eine Exkursion. Diesmal ging es über Ratingen nach Düsseldorf und dann mit dem Schiff nach Kaiserswerth.¹⁰¹⁸

Zu den gemeinsam begangenen Feierlichkeiten zählten auch die Jahrestage der Vereine, die in einem großen Stiftungsfest gefeiert wurden. Neben Ostern und Weihnachten wurden auch die Geburtstage und das Neujahrsfest gemeinsam mit den polnischen Landsleuten, im Verein oder im kleinen Kreise, gefeiert.¹⁰¹⁹

Der Feierabend in der Arbeitswelt des Ruhrgebiets bedeutete vor allem Entspannung und Ablenkung und war für viele mit dem Besuch eines Wirtshauses und Alkoholkonsum verbunden.¹⁰²⁰ 1878 beschrieb ein Leser im *Pielgrzym*, dass sogar sonntags die Ruhrpolen mit einer Flasche aus der Branntweinbrennerei kommen würden. Diesen stinkenden Spiritus würden die Deutschen nicht einmal zum Heizen oder Eisen reinigen nutzen, und die Polen würden ihn trinken.¹⁰²¹

Alkoholismus war in den ehemaligen polnischen Gebieten weit verbreitet. In der Provinz Posen, in Grodzisk, war es üblich, dass Männer, aber auch einige wenige Frauen, nach dem Gottesdienst für ein paar Stunden in die Kneipe gingen und erst abends schwankend, betrunken und singend nach Hause zogen.¹⁰²² Dieses Problem nahmen viele der Auswanderer ins Ruhrgebiet mit. Dort wurde der Alkoholismus zu einem der größten Probleme der Ruhrpolen. Gerade die „alleinstehenden“ Männer,

¹⁰¹⁶ Kubiak, *Wspomnienia*, S. 99.

¹⁰¹⁷ *Wiarus Polski*, Nr. 4, 14. Januar 1892.

¹⁰¹⁸ Das Programm dieses Ausfluges sah folgendermaßen aus. Am Sonntag vor Pfingsten traf sich die Gemeinde bereits zur Hl. Messe. Am Montag brach die Gruppe um 5 Uhr morgens mit dem Zug nach Werden aus, von da aus ging es in einer gemeinsamen Wanderung, begleitet von polnischen Liedern, nach Ratingen, wo man gemeinsam das mitgebrachte Frühstück einnahm. Danach ging es mit dem Zug nach Düsseldorf zum Mittagessen und zur Heiligen Messe. Von da aus ging man zusammen zur einer polnischen Heiligen Messe bei den Franziskanern. Danach ließ sich die Ausflugsgesellschaft samt Vereinsfahne fotografieren und fuhr mit dem Schiff nach Kaiserswerth. Von da aus ging es mit der Bahn nach Essen zurück. *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 68 C, 8. Juni 1915.

¹⁰¹⁹ Wojciechowski, S. 301-302.

¹⁰²⁰ Malvache, S. 118.

¹⁰²¹ *Pielgrzym*, Nr. 56, 14. Mai 1878.

¹⁰²² Berkan, S. 19.

die ihre Familie in Polen gelassen hatten, verfielen ihm. Dies führte dazu, dass sie teilweise den kompletten Verdienst für Alkohol ausgaben und ihren Familien, die auf das Geld angewiesen waren, nichts schicken konnten. Bei der Bekämpfung des Alkoholismus übernahm die Aufklärungsarbeit der katholischen Priester und der Vereine eine bedeutende Rolle.¹⁰²³

Dass Alkoholismus ein großes Problem war, beweisen mehrere Erinnerungen und Leserbriefe aus dem Ruhrgebiet. So schrieb ein Leser aus Oberhausen, dass dort sehr viele ihr ganzes schwer verdientes Geld vertrinken würden und die Ehefrau und die Kinder weiterhin in Armut weit entfernt leben müssten.¹⁰²⁴

Auch Marchwitza beschrieb, dass im Ruhrgebiet viel getrunken wurde.

„Wir hatten uns noch zu einem letzten Saufabend verleiten lassen, wollten nicht als kleine, dumme Jungen angesehen werden. Das Bier und der Schnaps weckten alle Brutalität und rasende Spielwut. Ich hatte mir geschworen, nicht zu spielen, wurde aber doch genötigt, mitzumachen. Ich gewann vielleicht acht Mark, steckte sie mit meinem anderen großen Geld draußen tief in die Unterhose und stellte mich betrunken. Ich brauchte das Theater gar nicht zu spielen, denn ich wurde nach und nach von den Runden wirklich voll, so daß ich mich auf eine Bank legen mußte. Obwohl ich mich oftmals an die Schwäche meines Vaters erinnerte, konnte ich dem Trieb nicht widerstehen und machte diesen *Abschied* noch weiter mit. Eine der Frauen, die man herangeholt hatte, hielt mich umarmt. Zum ersten mal spürte ich diese warmen, weichen Klammern so eng um mich, und ich entzog mich ihnen nicht – im Gegenteil, ich ließ mir die geilen Zärtlichkeiten nicht nur gefallen, ich erwiderte sie sogar mit wildem, wenn auch noch täppischem Ungestüm.“¹⁰²⁵

Der Alkoholismus führte oft zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Zwei Bergleute, die an einem Trinkgelage in der Wohnung eines Dritten teilgenommen hatten, waren so betrunken, dass der eine, als er abends nach Hause kam, von seiner Familie so verprügelt wurde, dass er am nächsten Tag nicht zur Arbeit gehen konnte.¹⁰²⁶

Der Schlepper Daniel Bigga aus Herne, wurde infolge eines Streites in seiner Wohnung von seinem betrunkenen Bruder Christian Bigga misshandelt.¹⁰²⁷

In den Zechensiedlungen entstanden die sog. Schnapskasinos. Die Gründe für die Entstehung dieser Kasinos waren vielfältig. Viele Wirte, die keine Schankkonzessi-

¹⁰²³ So berichtete z. B. der *Pielgrzym*, dass es – dank des Vereins Einheit in Dortmund – dort nicht mehr so viele alkoholisierte und streitsüchtige Polen gäbe. *Pielgrzym*, Nr. 56, 14. Mai 1878.

¹⁰²⁴ *Przyjacieli Ludu*, Nr. 30, 27. Juli 1882.

¹⁰²⁵ Marchwitza, S. 210-211.

¹⁰²⁶ Am Rande sei erwähnt, dass Sendrowski als Entschuldigung für sein Fernbleiben einen Überfall durch streikende Bergleute angegeben hat. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro Acten betreffend den Bergarbeiteraufstand im Jahre 1905, Bd. 3, Sign. 842, paginiert, S. 43-44.

¹⁰²⁷ Auch dieser gab an, als Arbeitswilliger überfallen worden zu sein, um einen Krankenschein zu bekommen. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro Acten betreffend den Bergarbeiteraufstand im Jahre 1905, Bd. 4, Sign. 843, paginiert, S. 204.

on erhalten hatten, ergriffen diese Möglichkeit. Einige Bergleute konnten hier eine neue Existenz aufbauen. Der Wunsch, in der eigenen Wohngegend eine Gastwirtschaft zu haben, war groß. Schnapskasinos waren geschlossene Gesellschaften, die in angemieteten Räumen, auch nach 22 Uhr, ihren Mitgliedern Alkohol zu niedrigeren Preisen anbieten konnten. Hier konnte, ungestört von der Polizei und auch nach Schichtende, gemeinsam getrunken werden. 1894 gab es im ganzen Ruhrgebiet 110 Schnapskasinos mit 16.640 Mitgliedern.¹⁰²⁸

Über das polnische Vereinswesen im Ruhrgebiet gibt es zahlreiche Publikationen, die nicht alle an dieser Stelle vorgestellt werden können.¹⁰²⁹ Die vorliegenden Erkenntnisse dienen als Grundlage der Untersuchung des Einflusses der Vereine auf die Ausprägung des polnischen Nationalbewusstseins und einer konfessionellen Identität innerhalb der Ruhrpolen.

Im Ruhrgebiet wurde der erste Verein (St. Barbara Verein) im Januar 1883 in Gelsenkirchen gegründet, er zählte 132 Mitglieder.¹⁰³⁰ Typisch für polnische Vereine war eine Unterstützungskasse. Eine Sterbekasse für die Mitglieder des St. Barbara Vereins wurde am 2. Dezember 1883 gegründet. Beim Tode des Mitglieds sollten 25 Mark und beim Tode der Ehefrau 15 Mark an die Hinterbliebenen ausgezahlt werden. Am 5. Februar 1884 wurde in Schalke ein weiterer St. Barbara Verein gegründet. Als Ziel des Vereins wurde in den Statuten festgelegt, dass der St. Barbara Verein unter den oberschlesischen Arbeitern den „Geist der Ordnung und gute Sitten“ befördern und dieselben von allen sittlichen Gefahren und Ausschreitungen abhalten wolle. Politik sei streng ausgeschlossen. Mitglied des Vereins könnten nur katholische, oberschlesische Arbeiter werden, die im Landkreis Bochum ihren Wohnsitz hatten.¹⁰³¹ Beide Vereine trugen noch keinen Zusatz „katholisch“ oder „polnisch“ in ihrem Namen. Sie wurden ohne Einfluss der polnischen Geistlichkeit gegründet, da der erste polnischsprachige Seelsorger erst später ins Ruhrgebiet kam. 1896 gab es in den Provinzen Rheinland und Westfalen 77 Vereine. Diese Zahl stieg 1909 auf 841 und 1913 sogar auf 1.375 Vereine.¹⁰³²

¹⁰²⁸ Brüggemeier, Volle Kost voll, S. 171-172.

¹⁰²⁹ Zu den wichtigsten Publikationen zu Thema polnische Vereine im Ruhrgebiet zählen: Blecking, Die Geschichte der nationalpolnischen Turnorganisation „Sokół“ im Deutschen Reich; Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945; Kozłowski, Rozwój organizacji społeczno-narodowych wychodźstwa polskiego w Niemczech w latach 1870-1914; vor allem Matwiejczyk, Katolickie towarzystwa robotników; Murzynowska, Polskie wychodźstwo zarobkowe und Stefanski, Zum Prozeß der Emanzipation.

¹⁰³⁰ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet 1883-1891, 1909-1910, Sign. 2748, 1, S. 2 und S. 6.

¹⁰³¹ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet 1883-1891, 1909-1910, Sign. 2748, 1, S. 32-33, S. 42-45.

¹⁰³² Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 6. Mai 1910, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 153-177.

Die Zugehörigkeit der Polen zu einem polnischen Verein war, laut *Wiarus Polski*, für jeden Polen Pflicht, der seine Nationalität und seine Religion bewahren und kein Sozialist werden wollte. Die *Gazeta Grudziądzka* war der Ansicht, dass man nur dank der Zugehörigkeit zu den polnischen Vereinen und durch das Lesen von polnischen Zeitungen in der Fremde den polnischen Geist, das polnische Bewusstsein behalten könne. Viele Polen waren in mehreren polnischen Vereinen aktiv. Likierski spricht sogar davon, dass die Entwicklung der Vereine der Ruhrpolen der natürlichen Neigung der Menschen, besonders in der Fremde, die Verbindungen mit ihren Sprach- und Schicksalsgenossen zu suchen und zu pflegen, entsprechen würde.¹⁰³³

Der Zusammenhalt innerhalb der polnischsprachigen Bevölkerung war groß. Wachowiak schrieb, dass er niemals einen solchen nationalen Zusammenhalt gesehen hätte, wie in den polnischen Zentren zwischen den Städten Hamm, Dortmund, Recklinghausen, Essen, Bochum, Gelsenkirchen bis einschließlich Duisburg.¹⁰³⁴

Die Vereinsversammlungen nahmen sehr viel Zeit in Anspruch. Aus den Berichten der Polizeiverwaltung in Essen ergibt sich, dass sie oft fünf bis sieben Stunden dauerten.¹⁰³⁵ Auf den Vereinsversammlungen wurden Reden, Referate oder Diavorträge zu unterschiedlichen Themen des Alltags und der nationalen Erziehung gehalten.¹⁰³⁶

Die Resonanz auf solche Versammlungen war in der Regel nicht außergewöhnlich hoch. Die Jahresversammlungen bildeten hier eine Ausnahme. So nahmen an der Mitgliederversammlung des Polenbundes/*Związek Polaków* für das ganze Deutsche

¹⁰³³ Wiarus Polski, Nr. 4, 8. Januar 1891; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 3, 7. Januar 1909; Gębika, S. 8; Likierski, S. 80.

¹⁰³⁴ Wachowiak, *Czasy, które przeżyłem*, S. 17.

¹⁰³⁵ Die Versammlung des Vorstandes und Beirats des in Rheinland und Westfalen bestehenden Polenbundes am 17. Februar 1906 begann z. B. um 14:50 Uhr und endete um 20:40 Uhr. Die Mitgliederversammlung des in Rheinland und Westfalen bestehenden Polenbundes in Essen am 18. März fing um 14:40 Uhr an und endete um 21:05 Uhr. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und in Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, paginiert, S. 30, S. 57.

¹⁰³⁶ Auf der Versammlung des Vorstandes u. Beirats des im Rheinland und Westfalen bestehenden Polenbundes am 18. März 1896 in Essen, wurden Referate zu folgenden Themen gehalten:

„Ermahnung der Eltern zur Erziehung ihrer Kinder in polnischer Sprache und nach polnischen Sitten.

Erstrebung der Vermehrung des polnischen Gottesdienstes.

Protest gegen alle gegen Polen erlassenen Ausnahmegesetze.

Protest gegen alle seitens der Regierung an den Polen verübten Ungerechtigkeiten.

Erörterung der Ansiedlungskommission sowie über den Ankauf des Bodens in den beheimateten Provinzen.

Ermahnung lediger Mannspersonen zum Heiraten polnischer Mädchen.

Ermahnung der Jugend zur Sparsamkeit und Mäßigkeit, damit dieselben in den Besitz einigen Geldes

gelangen und sich dafür nach der Rückkehr in den beheimateten Provinzen ein Stück Land oder ein Haus kaufen können.

Der Bedarf des Lebens- und des Kleidungsunterhalts sei nur von polnischen Geschäftsleuten und Handwerkern zu beziehen.

Anregung zum Abonnement polnischer Zeitungen.“

HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, paginiert, S. 57.

Reich am 18. März in Essen am Anfang der Versammlung 120 Männer, am Ende sogar 400 Männer teil.¹⁰³⁷ An der III. Jahresversammlung des polnischen Gewerkevereines in Essen am 8. April 1906 nahmen ca. 140 Zuhörer teil. Die Versammlung dauerte fast zwölf Stunden von 10.30 Uhr bis 22.00 Uhr, mit einer zweistündigen Mittagspause.¹⁰³⁸

Der Polenbund/*Związek Polaków* veranstaltete in unterschiedlichen Städten öffentliche Zusammenkünfte/*Wiece*. Dort sprachen die geladenen Redner über die Belange der polnischen Bevölkerung in der Fremde, über den Germanisierungsdruck und vor allem riefen sie zur Aufklärungsarbeit und zum Eintritt in die polnischen Vereine auf.¹⁰³⁹

Auf jeder dieser Zusammenkünfte wurden die Eltern ermutigt, ihre Kinder die polnische Sprache zu lehren, und man verteilte polnische Elementarbücher und Kalender.¹⁰⁴⁰

Die Angst der preußischen Behörden vor der Verbreitung der Sozialdemokratie wurde von den Gründern der polnischen katholischen Vereine gekonnt ausgenutzt. So wurde der katholische St. Hyazinth Polenverein zu Bottrop im Juni 1897 zum Schutz vor der Sozialdemokratie gegründet. In den Statuten des Vereins hieß es:

§ 1. „Der katholische St. Hyazinth-Polen-Verein zu Bottrop hat den Zweck, unter hiesigen Polen die Bildung, den Geist der Ordnung und gute Sitten zu fördern und dieselben vor den Irrlehren der Sozialdemokratie zu schützen. Politische Angelegenheiten sind ausgeschlossen.

§ 2. Diesen Zweck will der Verein durch entsprechende Vorträge, Lesungen und Deklamationen in den Versammlungen sowie durch Pflege des Gesanges in polnischer Sprache erreichen.“¹⁰⁴¹

¹⁰³⁷ An der oben zitierten Versammlung nahmen am Anfang sieben und am Ende 45 Zuhörer teil, an den Versammlungen am 18. Februar 1906 in Essen 15 Männer. Versammlung des Vorstandes u. Beirats des im Rheinland und Westfalen bestehenden Polenbundes am 18. März 1906 in Essen, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, paginiert, S. 30, S. 52 und S. 55.

¹⁰³⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, paginiert, S. 44, S. 70-73.

¹⁰³⁹ In dem neuen Bundesstatut vom 5. Mai 1908 wurden folgende Erklärungen Inhalt angenommen:

„§ 1. Der Bund ist eine nationale Organisation auf christlicher Grundlage.

§ 2. Der Bund bezweckt die Erhaltung des Polentums und zwar: durch moralische und materielle Unterstützung seiner Mitglieder, durch Organisierung aller in Deutschland ausgewanderten Polen und durch Unterstützung der schon bestehenden polnischen Organisationen.

§ 3. Der Bund entfaltet seine Tätigkeit durch Aufnahme von Mitgliedern, Aufstellung von Vertrauensmännern und Gründung von Ortsgruppen, durch Abhaltung von Versammlungen und Erörterung von Angelegenheiten, welche den Statuten nicht zuwider laufen bzw. mit dem Bunde im Einklang stehen, durch Herausgabe von Druckschriften und Flugblättern, welche mit dem Bunde im Einklang stehen, durch Unterstützung von Bibliotheken, durch Herausgabe eines Lesebuches (Elementars) und durch Gewährung von Rechtsschutz in national-polnischen Angelegenheiten.“

HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, S. 204 r.

¹⁰⁴⁰ Brejski, S. 136.

Einerseits waren politische Angelegenheiten ausgeschlossen, andererseits sollten die Ruhrpolen vor der Sozialdemokratie geschützt werden. Dieser offensichtliche Widerspruch verdeutlicht, dass die polnischen katholischen Vereine durchaus an der Politik interessiert waren und ihre Mitglieder politisch aufklärten.

Die Vereine dienten aber nicht nur der kirchlichen und nationalen Seelsorge. In vielen Vereinen wurden auch Alltagsprobleme diskutiert. So wurde z. B. im St. Franziskusverein in Hofstede/Riemke in einer Sitzung nach dem Absingen eines Kirchenliedes von dem Vereinsvorsitzenden das Thema der schlechten Lohnverhältnisse auf den Zechen Constantin und Hannibal angesprochen.¹⁰⁴²

Die Rolle der Gesangvereine ist für das Zusammenleben und den Zusammenhalt der polnisch sprechenden Bevölkerung prägend. Die Gesangvereine boten denjenigen polnischsprachigen Arbeitsmigranten, die Sehnsucht nach ihrer Heimat hatten, einen Ort des Austausches und einen Platz, an dem die polnische Kultur und Tradition gepflegt und gefestigt werden konnten.¹⁰⁴³ Darüber hinaus wurde im polnischen Liedgut die Erinnerung an die historischen Ereignisse, in denen Polen Ruhm und Ehre erlangt hatte, wachgehalten. Für die zweite und dritte Generation sollten die Gesangvereine einen Ort der polnischen Nationalerziehung bilden. Daneben wurden in den Vereinen viele Kirchenlieder, insbesondere zu Ehren von Maria, der Königin Polens, gesungen. Damit übernahmen die Gesangvereine eine tragende Funktion in der Pflege der polnischen Tradition und der Bewahrung der polnischen Geschichte. Daneben konnte man durch das Zusammensein und das gemeinsame Singen ein starkes „Wir-Gefühl“ entwickeln. Durch die wöchentlichen Proben entstand eine Gemeinschaft, die fest zusammen hielt. Die Gesangvereine dienten auch der Weiterbildung. So berichtete der Ruhrpole Lengowski, dass er als Orchestermitglied des Volksvereins in Schalke Noten lesen und schreiben gelernt hätte.¹⁰⁴⁴

Die Mitglieder der Gesangvereine bezeichneten ihre Arbeit innerhalb der Vereine als eine „Verteidigung vor der Germanisierung“ und die „Abhärtung für den Kampf um die nationale Eigenständigkeit“.¹⁰⁴⁵ Über die Tätigkeit eines der ältesten Gesangvereine im Ruhrgebiet, dem 1898 gegründeten Verein Adam Mickiewicz in Oberhausen, hieß es, im Hinblick auf die nationale Erziehung der Jugend:

„Der Verein nahm sich insbesondere der Heranwachsenden an. Diese hatten, außer in dem elterlichen Haus, kaum die Möglichkeit, die Muttersprache zu pflegen. Aus

¹⁰⁴¹ STAM Regierung Münster, Polnische Vereine, Der katholische St. Hyazinth Polenverein zu Bottrop, Sign. VII 228, S. 2.

¹⁰⁴² Grieger, S. 207.

¹⁰⁴³ Linka, Franciszek: Wspomnienia z przeszłości, in: Złoty Jubileusz Śpiewaków Westfalii i Nadrenii 1906-1956, Warszawa 1956, S. 17-42; S. 40.

¹⁰⁴⁴ Gębika, S. 16.

¹⁰⁴⁵ Linka, S. 20, S. 36.

diesem Grunde haben die Vereinsgründer vor allem auf die Gründung einer Bibliothek hingearbeitet. [...] Neben den Liedern lernte die Jugend die polnische Sprache, indem sie Gedichte auswendig lernte, Theaterstücke aufführte, gemeinsame Exkursionen, Zusammenkünfte der Gesangsvereine, Diskussionsabende und Vorlesungen organisierte und die Jahrestage der wichtigen nationalen Ereignisse aus der Geschichte Polens feierlich begangen hat.“¹⁰⁴⁶

1911 waren im Verband der polnischen Gesangsvereine im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in drei Bezirken (Bochum, Recklinghausen und Essen) 78 Gesangsvereine mit 3.291 Mitgliedern zusammengeschlossen. Diese organisierten sogenannte Familienfeste bzw. Familienabende, zu denen die Familien der Mitglieder eingeladen wurden.¹⁰⁴⁷

Der Gesangsverein *Dzwon/Glocke* aus Essen veranstaltete 1904 mit 47 Mitgliedern, davon „26 sangeskundigen und 21 unterstützenden“ zwei Winter- und Sommerfeste, elf Versammlungen und 50 Übungsabende. Der Verein hängte während der Treffen ein Bild mit dem Titel *Polonia* auf.¹⁰⁴⁸

Einer besonderen Beliebtheit erfreuten sich die Auftritte der Chöre. Die Chorwettbewerbe wurden zu einem Publikumsmagneten. 1909 kamen in Bochum 57 Chöre zusammen, über 6.000 Zuhörer verfolgten den Wettbewerb. Diese Chöre erfüllten ganz nebenbei auch eine wichtige kulturell-bildenden Mission, da durch das Singen in polnischer Sprache, diese gelernt und bewahrt werden konnte.¹⁰⁴⁹

Eine gemeinsame Tradition, die gleichen Rituale entwickelten einen Zusammenhalt innerhalb einer Gemeinschaft. Die gemeinsame Geschichte und die Kenntnis davon schaffte nicht nur ein verstärktes nationales Bewusstsein, sie ermöglichte auch die Pflege der Erinnerung an wichtige historische Ereignisse. Die Begehung der Jubiläen von den für Polen wichtigen historischen Ereignissen und den Geburtstagen der nationalen Helden und Dichter und die damit verbundenen Festlichkeiten, hatten sich im Ruhrgebiet sehr schnell etabliert und bildeten eine eigene Tradition heraus. Innerhalb der Vereine wurden mannigfache Jubiläen gefeiert: historische Jubiläen aber auch Vereinsjubiläen, Chorjubiläen und private Jubiläen. Die wichtigsten Feierlichkeiten für die Festigung und Bewahrung des nationalen Bewusstseins, waren die Jubiläen mit historischem Hintergrund. Auf diesen Festen wurden, neben den zahlreichen Vorträgen, Gedichten, Liedern, auch Diavorträge gehalten und

¹⁰⁴⁶ Linka, S. 17.

¹⁰⁴⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Turn, Sokol, polnische Gesangsvereine, Sign. 16031, S. 19, S. 355-356.

¹⁰⁴⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 874, S. 93.

¹⁰⁴⁹ Nadolny, *Opieka duszpasterska*, S. 124.

lebende Bilder dargestellt. Die sogenannten lebenden Bilder hatten einen besonderen Einfluss auf ihr Publikum, sie dienten der Bildung und Aufklärung. Diese, vor allem bei den Kindern sehr beliebten Veranstaltungen, hatten meistens einen historischen und landeskundlichen Inhalt.¹⁰⁵⁰ Die dargestellten Szenen trugen Titel wie *Kościuszko bei Raclawice, Boleslaw, König von Polen – ein historisches Spiel, Die kleine Peitsche, Komödie in einem Akt aus dem Leben Kościuszkos, Die Krakauer Bauern und die Bergleute, König Jan Sobieski befreit Wien.*¹⁰⁵¹

In einem Überwachungsbericht ist die Beschreibung eines solchen „lebenden Bildes“ überliefert, das anlässlich der Feier des elfjährigen Bestehens des Polenvereins St. Rochus in Oberhausen am 10. Juni 1900 dargestellt wurde

„Lebendes Bild: Schwur des Kosciuszki. Hierbei wirkten 13 Personen mit. In der Mitte stand der General Kosciuszki mit zum Schwur erhobener rechter Hand. Links neben ihm stand ein Prediger, der die Hand segnend erhoben hatte. Rings um die beiden standen 10 Krieger in den verschiedenen Uniformen der ehemaligen polnischen Armee mit gezogenen und gekreuzten Säbeln. Außerdem standen an einer Seite noch drei Frauen in polnischer Nationaltracht. Das Bild hatte dermaßen Begeisterung erregt, daß es 5 Mal gezeigt werden mußte.“¹⁰⁵²

Die theatralische Nachahmung der für das polnische Nationalbewusstsein wichtigen historischen Ereignisse hatte auf die polnischsprachige Bevölkerung enorme Wirkung. Sie wurden Zeugen der Höhepunkte und der Ruhmestaten der polnischen Geschichte. Der Reichtum und die Vielfalt der historischen Kleider beeindruckten zusätzlich und hinterließen einen bleibenden Eindruck von dem historischen Ereignis. Durch das kollektive Erlebnis der „Sternstunden der polnischen Nation“ wurde die gemeinsame Geschichte erneut und diesmal auch emotional durchlebt. Eine gemeinsame Erinnerungskultur bildete sich heraus.

1891 wurde das 100-jährige Jubiläum der Verfassung vom 3. Mai 1791 gefeiert. Diese Verfassung hat, obwohl sie nur 15 Monate in Kraft war und lediglich die Reformen des Systems der Rzeczpospolita in Gang brachte, bis heute eine große Bedeutung für das polnische Geschichtsbewusstsein.¹⁰⁵³ Dieses Datum steht für die polnische Unabhängigkeitsidee, die Erinnerung an die Konstitution. Diese Erinnerung rief um 1900 patriotische Gefühle hervor, es war ein Hoffnungsschimmer für die Unabhängigkeit Polens.¹⁰⁵⁴ Ein so wichtiges und bedeutendes politisches Datum konnte in den Veranstaltungskalendern der polnischen Ruhrbevölkerung nicht feh-

¹⁰⁵⁰ Brejski, S. 138.

¹⁰⁵¹ Peters-Schildgen, Kultur, S. 359.

¹⁰⁵² HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 869, S. 306.

¹⁰⁵³ Mehr zur historischen Bedeutung und der Jubiläumstradition der Konstitution vom 3. Mai 1791: Ziółek, Jan: Konstytucja 3 Maja, Lublin 1991.

¹⁰⁵⁴ Ziółek, S. 3.

len. Der *Wiarus Polski* hatte mehrfach dessen Bedeutung unterstrichen und u.a. die Vereine auf das Erscheinen eines Buches zu diesem Thema aufmerksam gemacht, welches zur Vorbereitung des Jubiläums sowohl in den Vereinen als auch in den polnischen Haushalten nützlich sein könnte. Das Buch beinhaltete u.a. Gedichte, Texte für Aufführungen samt Noten, den Text der Verfassung und die Lebensläufe und Bilder der Väter der Maiverfassung.¹⁰⁵⁵

Auch andere wichtige Ereignisse der polnischen Geschichte wurden den Arbeitsmigranten im Ruhrgebiet in Erinnerung gerufen. Anlässlich des Jubiläums der Schlacht bei Grunwald¹⁰⁵⁶ von 1410 veröffentlichte der *Wiarus Polski* einen dreiteiligen Artikel über die Geschichte und die nationale Bedeutung dieses Sieges und die Konsequenzen aus seinen nicht genutzten Möglichkeiten. Ein weiteres Jubiläum war 1896 der 200. Todestag von Jan Sobieski. Auch hier wies der *Wiarus Polski* auf den Jahrestag hin und rief alle Polen auf, dies entsprechend zu feiern. 1897 wies er auf 997 hin und veröffentlichte nicht nur Informationen über den Märtyrertod des Hl. Adalbert, sondern rief alle Vereine dazu auf, eine festliche Versammlung zu diesem Anlass zu organisieren. Ein großer, auf der Titelseite abgedruckter Nachruf trug die Überschrift: „Zu Ehren des Patrons des Polnischen Fürstentums“.¹⁰⁵⁷

Neben historischen Ereignissen wurden in den Vereinen auch Feiern zu Ehren von Dichtern und Musikern veranstaltet. Auch dazu veröffentlichte die polnische Presse passende Texte, Gedichte und Lieder. So wurden, anlässlich der Feier des Todestages von Adam Mickiewicz, u.a. ein Gedicht von Franciszek Konarski über die *Überführung der sterblichen Überreste von Mickiewicz nach Krakau* gedruckt und eines seiner Gedichte *Die Ode an die Liebe*. Ihm wurden ganze Zeitungs Ausgaben gewidmet.¹⁰⁵⁸

Zum 100. Geburtstag von Chopin ehrte die *Gazeta Grudziądzka* den Musiker und Komponisten und veröffentlichte mehrere Artikel über ihn.¹⁰⁵⁹

Die großen polnischen Jubiläen mobilisierten die Ruhrpolen zu gemeinsamen Veranstaltungen. Aus Westfalen schrieb ein Leser, dass, anlässlich des 1.000. Todestages des Märtyrers Methody, in Gelsenkirchen eine große Feier mit einem Volksfest

¹⁰⁵⁵ *Wiarus Polski* Nr.3, 6. Januar, 1891 und *Wiarus Polski*, Nr.19, 14. Februar 1891.

¹⁰⁵⁶ Der Name der „Schlacht von Tannenberg“ leitet sich in Deutschland von dem Ausgangspunkt der Truppen des Deutschen Ordens ab, während dieser in der polnischen Historiographie nach dem entscheidenden Moment der Schlacht als „die Schlacht bei Grunwald“ bezeichnet wird. Ek Dahl, Sven: Die Schlacht bei Tannenberg 1410. Quellenkritische Untersuchungen, Bd. 1. Einführung in die Quellenlage. (Berliner Historische Studien 8), Berlin 1982, S. 12-14.

¹⁰⁵⁷ *Wiarus Polski*, Nr. 88, 6. August 1891; *Wiarus Polski*, Nr. 89, 8. August 1891 und *Wiarus Polski*, Nr. 90, 11. August 1891; *Wiarus Polski*, Nr. 69, 16. Juni 1896; *Wiarus Polski*, Nr. 46, 18. April 1897; *Wiarus Polski*, Nr. 48, 24. April 1897; *Wiarus Polski*, Nr. 49, 27. April 1897; *Wiarus Polski*, Nr. 47, 22. April 1897.

¹⁰⁵⁸ *Zwierciadło*, Nr. 1, November 1894. Anlässlich des 100. Geburtstages von Mickiewicz wurde ihm erneut eine ganze Nummer gewidmet. *Zwierciadło*, Nr. 7, Juli 1898.

¹⁰⁵⁹ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 23, 22. Februar 1910; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 24, 24. Februar 1910.

und zahlreichen Gesangsvorführungen und Vorträgen stattgefunden hätte. An dieser Veranstaltung hätten fast alle Vereine aus Westfalen teilgenommen.¹⁰⁶⁰

Zu den Freizeitaktivitäten der Ruhrpolen zählten das Handwerken, der Schrebergarten sowie die Tauben- und Kaninchenzucht. Der Onkel von Drygas widmete seine Freizeit der Zucht von Kanarienvögeln und Tauben, ein anderer züchtete weiße Ratten und Kaninchen. Drygas erinnerte sich, dass die Kanarienvögel den ganzen Tag gesungen hätten. Die besten Vögel waren in der Wohnung, die übrigen in einem riesigen Käfig auf dem Speicher. Zu dem Gesang der Kanarienvögel kam das Gurren einer großen Schar von Tauben.¹⁰⁶¹

Die Taubenzucht und die damit verbundenen Wettbewerbe waren im Ruhrgebiet sehr beliebt.¹⁰⁶² Hier spielte die nationale Identität keine entscheidende Rolle. Wichtig waren die Ergebnisse die „das Rennpferd des kleinen Mannes“ einflug. Die Männer verbrachten sehr viel Zeit in ihren Taubenschlägen. Deren Unterhalt war ein kostspieliges und zeitaufwändiges Hobby. Gerade das kostspielige Futter für die Tauben führte in finanziell schwierigen Situationen zu familiären Auseinandersetzungen. Dennoch waren meistens alle Familienmitglieder in das Hobby des Vaters miteinbezogen. Alle nahmen Teil an den Erfolgen und Misserfolgen bei den Wettbewerben, am liebsten allerdings bei einem Erfolg, da damit Geldprämien oder Sachpreise (meistens Zubehör für die Taubenzucht) verbunden waren. Noch wichtiger war aber die Anerkennung der Vereinsmitglieder und der Nachbarn. Sogar der *Wiarus Polski* berichtete über die Wettbewerbe der Taubenzüchter. So auch im Jahre 1895 als die Siegertaube aus Bochum den Weg nach Berlin in 11 Stunden und 15 Minuten schaffte.¹⁰⁶³ Die Erinnerung an die erfolgreiche Taubenzucht wird bis heute im Ruhrgebiet gepflegt.¹⁰⁶⁴

Der Kleingarten hinter dem Haus diente nicht nur der Selbstversorgung, sondern bot eine weitere Möglichkeit der Freizeitgestaltung. Fortsetzung fand dieses Hobby dann in den Kleingartenkolonien. Auch hier konnten die Züchterfolge die Anerkennung und Integration einzelner Ruhrpolen begünstigen.

¹⁰⁶⁰ Pielgrzym, Nr. 88, 28. Juli 1885.

¹⁰⁶¹ Drygas, S. 37.

¹⁰⁶² Da das Thema ausführlich von Britta Lenz erforscht wird, möchte ich an dieser Stelle auf die Taubenzucht und die Kleingärten als Freizeitgestaltung hinweisen.

¹⁰⁶³ *Wiarus Polski*, Nr. 55, 9 Mai 1895.

¹⁰⁶⁴ Bei vielen Gesprächen im Ruhrgebiet hatte ich die Gelegenheit, einen Taubenschlag zu besichtigen und die Brieftauben zu sehen. Daneben wurden mit stets die aktuellen, aber auch die Trophäen der vergangenen Jahre präsentiert. Meistens hängen diese an einem gut sichtbaren Platz des Hauses. Darüber hinaus konnte ich feststellen, dass in den Familien, wo seit Generationen Tauben gezüchtet werden, eine genaue Kenntnis der früheren Züchterfolge existiert. In den Gesprächen wurde oft auf die Erfolge der Großväter und Väter verwiesen.

6. Alltagssorgen

Die Arbeit im Bergbau und in der Eisen- und Stahlindustrie war gefährlich. Der Tod gehörte zum Alltag. In den Archiven finden sich zahlreiche Akten, die diese vielen Unfälle dokumentieren.¹⁰⁶⁵

Es soll nur exemplarisch auf diese Gefahr eingegangen werden. Die Unfallquote war hoch. So gab es 1907 auf der Zeche Deutscher Kaiser in Duisburg 2.696 Unfälle, darunter 15 Todesfälle, bei einer Belegschaft von 7.904 Mann. Bei den Rheinischen Stahlwerken Meiderich waren es 1.000 Unfälle bei 5.089 Mann Belegschaft und auf der Hütte Phönix 967 Unfälle mit vier Todesfällen bei einer Belegschaft von 5.148.¹⁰⁶⁶ Im Bergbau waren meistens mehrere Bergleute bei einem Unfall betroffen. Die polnische Presse, insbesondere der *Wiarus Polski* und die *Gazeta Grudziądzka*, veröffentlichten Nachrichten über alle Unglücke auf den Zechen, in den Hütten und Fabriken. Falls bekannt, wurden die Namen der Verunglückten abgedruckt.¹⁰⁶⁷

Manche Arbeiter hatten mehrere Arbeitsunfälle und lagen viele Monate zu Hause oder in Krankenhäusern. Dies führte nicht nur zu Fehlzeiten am Arbeitsplatz, sondern war vor allem mit hohen Einkommensverlusten verbunden. Viele verstorbene Familienväter hinterließen ihre Frauen und oft zahlreiche Kinder ohne Einkommen.¹⁰⁶⁸ Nach einem besonders großen Unglück – auf der Zeche Lothringen in Gerthe in der Nähe von Bochum – rief die *Gazeta Grudziądzka* zur Solidarität und Spenden für die Witwen und Halbwaisen des Unglücks auf. Unter den 125 Toten waren damals 48 Polen, unter den 23 Schwerverletzten 14 Polen.¹⁰⁶⁹

Viele Ruhrpolen wurden auf ihrem letzten Weg von der gesamten Familie, den Bekannten aber auch einem Verein samt Vereinsfahne und polnischem Gesang begleitet.¹⁰⁷⁰ Der *Wiarus Polski* veröffentlichte Berichte von Beerdigungen und rief dazu auf, in die polnischen Vereine einzutreten, damit man den letzten Weg nicht alleine gehen müsse.

Die Beerdigungen spielten eine wichtige Rolle im Verständnis der Ruhrpolen und Katholiken. So war es üblich, dass Beerdigungen der Mitglieder des Vereins von

¹⁰⁶⁵ STAM, Regierung Düsseldorf, Sign. 25022-25045.

¹⁰⁶⁶ Pietsch, S. 176.

¹⁰⁶⁷ Bladenhorst. Auf der Zeche „Victor“ wurde der Bergmann Marcin Wozik getötet. *Wiarus Polski*, Nr. 20, 18. Februar 1896. Bruch. Auf der Zeche Recklinghausen II fiel ein gewisser Pole vom Gerüst und starb. Er hatte dort erst 14 Tage gearbeitet. *Wiarus Polski*, Nr. 81, 14. Juli 1896. In Bruch auf der Zeche General Blumenthal gab es 1896 einen großen Unfall mit 26 Toten, darunter acht Polen, weitere wurden schwer verletzt. *Wiarus Polski*, Nr. 137, 21. November 1896.

¹⁰⁶⁸ *Wiarus Polski*, Nr. 26, 5. März 1892; *Wiarus Polski*, Nr. 73, 2. Juli 1891.

¹⁰⁶⁹ *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 97, 13. August 1912.

¹⁰⁷⁰ *Wiarus Polski*, Nr. 74, 4. Juli 1891; *Wiarus Polski*, Nr. 76, 9. Juli 1891.

dem zuständigen Geistlichen, dem Ehrenvorsitzenden angesagt wurden, mir der Bitte um zahlreiche Beteiligung.¹⁰⁷¹

Ein weiteres Problem des Alltages im Ruhrgebiet bildete die Versorgung mit fließendem Wasser. Die Versorgung der Menschen mit gesundem Trinkwasser war eine der größten Herausforderungen der rasanten Industrialisierung. Hier standen die Interessen der Wirtschaft den Interessen der Bevölkerung gegenüber.¹⁰⁷² Das durch die Industrieanlagen verunreinigte Wasser floss meistens in die Bäche und Flüsse und danach direkt in die Wohngebiete, was seit 1870 wiederholt zu hygienischen Krisensituationen führte. Dazu zählten vor allem Typhusepidemien, wie 1901 in den Orten entlang der Emscher.¹⁰⁷³

Die polnischsprachigen Arbeitsmigranten litten, wie die anderen Arbeiter auch, aufgrund ihrer Arbeit auf den Zechen, in den Kokereien, Zementfabriken usw. an Lungen-, Haut- und Augenkrankheiten. Viele von ihnen wurden Invaliden.¹⁰⁷⁴

Im Ruhrgebiet gab es nicht immer genug Arbeit für alle. Wawrzynowski schrieb in einem Brief an *Przyjacieli Ludu* am 24. Oktober 1886 aus Westfalen, dass es momentan sehr schwer wäre, Arbeit in Westfalen zu bekommen und dass meistens Deutsche bei einer Einstellung vorgezogen würden. Viele Polen würden in ganzen Scharen von Zeche zu Zeche ziehen, um Arbeit zu finden und erst dann eingestellt, wenn es keine Deutschen mehr gäbe, bzw. für die schwerste Arbeit. Er warnte seine Landsleute vor einem unüberlegten Aufbruch nach Westfalen, da einige Arbeitslose ihr ganzes mitgebrachtes Geld in Westfalen verloren hätten, in völliger Armut leben und betteln gehen müssten.¹⁰⁷⁵

Seit 1895 veröffentlichte der *Wiarus Polski* regelmäßig Informationen über Entlassungen bei den Zechen. 1896 verschlimmerte sich die Situation. Die Zeche Helene in Witten wurde geschlossen. Krupp in Essen entließ alle ausländischen Angestellten und Arbeiter. In Hörde wurden 300 Bergleute entlassen, da die Kohle in den dortigen Stollen zur Neige ging.¹⁰⁷⁶ Einige Arbeiter verließen die Zechen, nachdem diese die Löhne gesenkt hatten. In Dortmund wurden 1902 1.870 Bergleute entlas-

¹⁰⁷¹ AEK Generalia 20.25, 2 Seelsorge der Slaven, besonders der Polen, Slovenen und Böhmen 1914-1926.

¹⁰⁷² Zu der Problematik der Wasserversorgung: Bleidick, Dietmar: Preußisches Wasserrecht versus Industrialisierung. Steuerung des Modernisierungsprozesses oder Rechtsbeugung im Interesse der Wirtschaft, in: Goch, 100 Jahre Bismarck, S. 135-148.

¹⁰⁷³ Bleidick, S. 135.

¹⁰⁷⁴ Caro, Leopold: Emigracya i jej wpływ na stosunki zdrowotne i na ruch ludności. Kraków 1914.

¹⁰⁷⁵ Przyjacieli Ludu, Nr. 44, 4. November 1886.

¹⁰⁷⁶ Steele, Zeche Johann-Deimelsberg entlässt 20 Arbeiter, Wiarus Polski, Nr. 21, 20 Februar 1896.

Bruch, Zeche Ludwig entlässt 35 Arbeiter, Wiarus Polski, Nr. 48, 25. April 1896; Wiarus Polski, Nr. 77, 4.

Juli 1896; Wiarus Polski, Nr. 105, 8. September 1896; Wiarus Polski, Nr. 107, 12. September 1896; Wiarus Polski, Nr. 7, 19. Januar 1897

sen. In Horsthausen auf der Zeche König Ludwig wurden 300 Bergarbeiter zum 1. Januar 1905 entlassen.¹⁰⁷⁷

Ein Problem für viele Ruhrpolen bildete einerseits die Geldknappheit und andererseits das überaus große Warenangebot des Ruhrgebiets. Manche Ruhrpolen machten deswegen Schulden, die sie nicht begleichen konnten.

Die fehlende Zahlungsmoral verschlechterte die soziale Lage der Handwerker und vieler Privatleute. So bestellten sich einige Arbeitsmigranten bei einem Bochumer Schneider Kleidung und bezahlten nur einen Teil davon. Den Rest wollten sie später bezahlen, kamen jedoch nicht wieder. Der *Wiarus Polski* ermahnte die Ruhrpolen zum Begleichen solcher Verbindlichkeiten. Man sollte seine Schulden, soweit man könne, bezahlen und keine Verbindlichkeiten eingehen, wenn man nicht vorhätte diese zu begleichen. Als guter Christ sollte das Gebot: Tu nichts einem anderen an, was auch du dir nicht wünschst eingehalten werden.¹⁰⁷⁸

Da der Alkoholismus ein großes Problem unter den Ruhrpolen war, versuchte ein Teil der polnischsprachigen Bevölkerung durch die Gründung von Abstinenzvereinen diesem entgegenzuwirken. Die Mitgliedschaft in einem solchen Verein prägte nicht nur das Freizeitverhalten, sondern den kompletten Lebensstil der Mitglieder. Im Vorfeld einer solchen Vereinsgründung veröffentlichte der *Wiarus Polski* am 29. Juli 1906 einen Artikel über „die Angelegenheit der Förderung der Enthaltbarkeit in der Fremde“. Dort hieß es u.a.

„Landsleute, arbeiten wir dahin, damit in allernächster Zeit alle Polen aufhören, alkoholhaltige Getränke zu genießen, damit alle Mitglieder des Enthaltbarkeitsvereins werden und alsdann werden die Wünsche in Erfüllung gehen, die in dem Lösungswort 'Uns gehört die Zukunft' enthalten sind. Dieses Lösungswort enthält eine große Wahrheit, denn die Zukunft gehört wirklich denjenigen, die Enthaltbarkeit üben und nicht den Anhängern des Alkohols, aus welchem Grunde jeder von uns die Abstinenzbewegung von ganzer Kraft zu unterstützen verpflichtet ist. Heute finden Versammlungen der Abstinente in Dortmund und Essen statt, am Montag eine gleiche Versammlung in Herne. In diesen Versammlungen wird Propst Niesiolowski sprechen. Es wird gehofft, daß die Landsleute sich an diesen Versammlungen zahlreich beteiligen. Die obigen Ausführungen schließen wir mit dem Lösungswort der Abstinente: Uns gehört die Zukunft!“¹⁰⁷⁹

¹⁰⁷⁷ Auf der Zeche Alstaden viele und in Osterfeld über 100 Bergleute, *Wiarus Polski*, Nr. 41, 7. April 1898; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 41, 5. April 1902; *Gazeta Grudziądzka*, Nr. 155, 27. Dezember 1904.

¹⁰⁷⁸ *Wiarus Polski*, Nr. 83, 28. Juli 1892.

¹⁰⁷⁹ Niesiolowski war Vorsitzender des Abstinenzvereins der polnischen Geistlichen; Übersetzungen aus dem *Wiarus Polski*, Nr. 171, 29. Juli 1906.

So wurde am 1. August 1906 in einer Versammlung des Polenbundes unter der Teilnahme von 300-350 Männern und 50 Frauen der Versuch unternommen, einen dritten Abstinenzverein in Herne (nach Bottrop und Castrop) zu gründen. Neben lokalen Vertretern aus Bochum, Essen und Bottrop, trat der polnische Pfarrer Niesiowski aus der Provinz Posen bei dieser Versammlung als Hauptredner auf. Alle Redner unterstrichen den negativen Einfluss des Alkohols. Zu den wichtigsten Argumenten zählte:

- dass viele Polen ihr ganzes Hab und Gut vertrunken hätten,
- dass die meisten Übergriffe sich im betrunkenen Zustand ereignen würden und,
- dass die Leistungsfähigkeit sinken würde und letztlich zum Ruin der Familien geführt hätte.

Die Trinker sollten nicht verachtet, sondern als Kranke behandelt werden. In den Vereinen sollte man ausreichende Bibliotheken einrichten, damit die Menschen „über Gesprächsstoff verfügten“ und sich somit selbst und andere unterhalten könnten. Die Mitglieder sollten keine passiven Teilnehmer sein. Die Vereine sollen eine rege Tätigkeit entfalten. Schließlich wurde erklärt, dass eine Vereinsgründung zum Wohle der Nation reichen würde und die Versammlung damit geschlossen.

Nach den Satzungen der Abstinenzvereine war deren Zweck der Kampf für die Alkoholenthaltsamkeit. Als Organ der Vereine sollte die in Pleschen erscheinende Zeitschrift *Miesięcznik dla popierania ruchu wstrzemięźliwości*/Monatszeitschrift zur Förderung der Abstinenzbewegung, fungieren.¹⁰⁸⁰

Die Statuten der polnischen Abstinenzvereine enthielten keine Hinweise auf eine politische Tätigkeit, ein politisches Engagement wurde sogar verneint.¹⁰⁸¹ Die Abstinenzvereine trugen u.a. den Namen *Wyzwolenie*/Befreiung und hatten den Wahlspruch: *Przyszłość nasza*/Die Zukunft gehört uns. Die Pflichten der Vereinsmitglieder wurden in den Statuten festgelegt.¹⁰⁸² Aus dieser Namensgebung und dem

¹⁰⁸⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, S. 170.

¹⁰⁸¹, § 2. Ziel des Vereins ist: Die Bekämpfung des Alkoholismus. Der Verein steht abseits von politischen Angelegenheiten.

§ 3. Mittel und Wege

Das gute Beispiel der Mitglieder, die sich zur völligen Enthaltsamkeit von alkoholhaltigen Getränken verpflichten.

Belehrung aller Volksklassen von der Schädlichkeit des Alkohols durch Versammlung, Vorträge, Schriften, Broschüren, Zeitungsartikeln usw.

Rücksichtslose Bekämpfung übler Gewohnheiten: des Trinkens bei jeglicher Gelegenheit, des Trinkzwanges, des schnellen Trinkens ‚*Duszkciem*‘, des häufigen Toastierens, des Schnapsverteils während der Ernte usw.

Rettung und Heilung von gewohnheitsmäßigen Trinkern.

Begründung und Förderung von Heilanstalten für Trinker, Wirtschafte, Volkskaffee- und Teehäusern, Volksehallen mit freiem Eintritt usw.“ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, S. 170.

¹⁰⁸² Zu den Pflichten eines Mitglieds des Abstinenzvereins *Wyzwolenie* gehörte:

Wahlslogan wird jedoch deutlich, dass die polnischen Abstinenzvereine in erster Linie zwar der Einbehaltung der Nüchternheit dienen sollten, sekundär jedoch die Rolle eines nationalen Aufpassers übernahmen, der dem Schutz der polnischen Nation und deren Aufklärung dienen sollte. Der Berichtersteller der preußischen Verwaltung, Hansch, verwies darauf, dass während der Vereinsitzungen der politische und agitatorische Zweck der Vereine im Gegensatz zu den offiziellen Statuten durchaus sichtbar wurde. So wurde auf einer Sitzung in Castrop bei der Vorlesung über die schädlichen Wirkungen des Alkoholgenusses erläutert, dass zu den Aufga-

„§ 1. Aufgabender Mitglieder des Vereins „Wyzwolenie“ ist nicht nur die Bekämpfung der Trunksucht, sondern vor allen Dingen die Brandmarkung der Gewohnheit des Genusses alkoholischer Getränke bei verschiedenen Gelegenheiten.

§ 2. Jedes Mitglied ist verpflichtet, während der Zeit für die es das Gelübde abgab, sich des Genusses alkoholhaltiger Getränke zu enthalten.

Zu den alkoholhaltigen Getränken gehören

alle Sorten Schnaps, Likör, Cognac, Fruchtschnäpse,

Weiß- und Rotweine, sowohl Traubenweine wie auch Fruchtweine z. B. Johannisbeer- Waldbeer- Apfel-Weine u. A., ebenso Kunstweine (mit Ausnahme der alkoholfreien, nicht gespritzten Weine, z. B. Pomril, Manru usw.),

alle Sorten Bier, Porterbiere in- und ausländischen Gebräues,

gebrauter Honig (Met),

Rum und Arrak,

alkoholhaltige Abführmittel,

Kaffee oder Tee mit Rum, Weiß- oder Rotwein, Arrak oder Cognac.

Das Gelübde kann für das ganze Leben oder für eine gewisse Zeit, muß aber mindestens für ein Jahr abgelegt werden; im letzteren Falle ist keineswegs erlaubt, alkoholhaltige Getränke zu genießen; nach Ablauf des Jahres ist das Mitglied an sein Gelübde so lange gebunden, bis es nicht schriftlich anzeigt, daß es aus dem Verein austritt.

§ 3. Von der Verpflichtung der Wahrung der Enthaltensamkeit befreien das Mitglied keinerlei Feierlichkeiten, weder Familienfestlichkeiten (wie Hochzeiten, Kindertaufen usw.) noch national- oder Vereinsfestlichkeiten (wie Aufzüge, Bälle, Verbandsfeste, Jubiläen usw.).

Nur in zwei Fällen kann das Mitglied Alkohol genießen, ohne sein Gelübde gebrochen zu haben und zwar: soweit dies religiöse Vorschriften fordern;

wenn der Arzt dem Kranken den Genuß von Alkohol für eine gewisse Zeit empfiehlt. Das Mitglied ist jedoch verpflichtet, den Arzt darauf aufmerksam zu machen, daß es sich von alkoholhaltigen Getränken enthält und den Arzt ferner zu befragen, ob es nicht möglich sei, den Alkohol durch ein anderes Medikament zu ersetzen.

§ 4. Jedes Mitglied vollzieht das Gelübde, das es mündlich wiederholen muß, und versichert, daß es das Gelübde halten werde.

§ 5. Im Falle des Bruches des Gelübdes soll der Vorstand des Vereines benachrichtigt und ihm die Gründe und die Umstände mitgeteilt werden, aus welchen der Bruch des Gelübdes erfolgt ist.

§ 6. Der Beitrag beträgt 5 Pf. pro Monat, zahlbar zu Beginn des Quartals. Mitglieder, die die Beiträge nicht oder nicht in der Höhe zahlen können, können um Ermäßigung oder Erlaß der Beiträge unter Darlegung ihrer Vermögensverhältnisse bitten.

Der Wortlaut des Gelübdes ist folgender:

Ich gelobe feierlich, daß ich vom heutigen Tage an das ganze Leben hindurch mich des Genusses alkoholhaltiger Getränke enthalten werde.

Ort, Datum oder

Ich gelobe feierlich, daß ich vom heutigen Tage ab während der Zeit der Zugehörigkeit zum Verein, d. i. bis zur schriftlichen Benachrichtigung von Austritt – mindestens aber ein Jahr hindurch – mich des Genusses alkoholhaltiger Getränke enthalten werde.

Ort, Datum: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, paginiert, S. 141-147, S.

174-175.

ben eines Mäßigkeitsvereinmitgliedes sowohl eine Betätigung auf politischem Gebiete als auch die Pflege der Vaterlandsliebe zählen würde.¹⁰⁸³ U.a. aufgrund solcher Versammlungsberichte wurde der Minister des Innern in Berlin darüber informiert, dass sich hinter der polnischen Abstinenzbewegung eine „großpolnische Agitation“ verberge, die von Lemberg aus geleitet und von Krakau aus unterstützt werde.¹⁰⁸⁴ Insgesamt wurden die sittlichen und moralischen Motive der polnischen Abstinenzbewegung, seitens der preußischen Behörden als vorgeschoben betrachtet. Als Ziel dieser Bewegung wurde die Förderung der nationalpolnischen Bestrebungen gesehen.¹⁰⁸⁵

Aus diesem Grunde ist auch nachvollziehbar, dass der Regierungspräsident in Düsseldorf eine Reise für den Bezirkspolizeikommissar Hansch in Essen nach Oppeln zur politischen Polizei in Oberschlesien, „zwecks Studium der polnischen Abstinenzbewegung“ genehmigte.¹⁰⁸⁶

Durch die Beobachtung und Überwachung der preußischen Behörden wurden viele Ruhrpolen aufgrund der „polnischen Agitation“ kriminalisiert. Dieses nationale Verhalten war jedoch ein politisches Vergehen und bezeugt keine kriminelle Tendenz unter den Ruhrpolen. Die Ruhrpolen lebten im Allgemeinen in geregelten Verhältnissen und gingen ihrer Arbeit nach, wie auch ihre deutschsprachigen Nachbarn. Sie waren genauso wie alle anderen Gesellschaftsmitglieder Opfer von Gewalttaten, und es gab auch unter ihnen Straftäter. In den Archiven und Zeitungen haben sich, neben den vielen politischen Vergehen, auch Hinweise auf die Opfer und Täter unter den Ruhrpolen erhalten. So wurde z. B. Stanislaw Woźniak aus Bochum höchstwahrscheinlich ermordet. Jan Kopiec aus Bottrop wurde überfallen und schwer verletzt. In Herne ermordete der Ruhrpole Ignacy Wierzbiński Gustav Hehne und wurde dafür mit zwölf Jahren Zuchthaus bestraft.¹⁰⁸⁷

¹⁰⁸³ Des Weiteren wies der Berichtstatter darauf hin, daß auch die Sokolvereine bei ihrer Entstehung nur die Förderung der sportlichen Bestrebungen als Aufgabe angeben würden, jedoch sich später als politische Vereine bekennen würden. Vereinssitzung vom 14. Oktober 1906 in Castrop, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, S. 178.

¹⁰⁸⁴ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904..

¹⁰⁸⁵ Die Unterstützung des Krakauer Vereins wurde damit begründet, dass dieser ein Telegramm mit Glückwünschen zu der Sitzung am 29. Juli 1906 nach Essen geschickt hatte. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, S. 151, S. 170.

¹⁰⁸⁶ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, S. 152.

¹⁰⁸⁷ Wiarus Polski, Nr. 45, 18. April 1896; Wiarus Polski, Nr. 113, 26. September 1896; Wiarus Polski, Nr. 45, 18. April 1896.

Während des großen Streiks von 1905 fanden sich viele polnische Namen unter den Tätern in den Berichten der preußischen Behörden. Dabei handelte sich aber oft lediglich um Streikbrecher.¹⁰⁸⁸

Es gibt zahlreiche Hinweise auf polnischsprachige Betrüger, die unter ihren Landsleuten ihr Glück versuchten. So hatte sich z. B. Ignacy Szymański zunächst als katholischer Priester in Wiemelhausen, dann als Ordensangehöriger in Gelsenkirchen ausgegeben und zog von Haus zu Haus, um polnische Bücher zu verkaufen. Er gab an, dass diese Einnahmen für die Kirche bestimmt seien, bzw. dass für die Käufer eine Hl. Messe gelesen werden sollte. Vor diesem Betrüger wurde im *Wiarus Polski* ausdrücklich gewarnt.¹⁰⁸⁹ Darüber hinaus sind mannigfache Beleidigungen unter den Ruhrpolen überliefert, die oft im *Wiarus Polski* öffentlich zurückgenommen wurden.¹⁰⁹⁰

Im Allgemeinen muss jedoch festgehalten werden, dass von den Ruhrpolen keine besondere Aggressivität oder Kriminalität ausging und ihre Siedlungen keine sozialen Brennpunkte darstellten.

Ein weiteres Problem der polnischsprachigen Arbeitsmigranten in den Teilungsgebieten, insbesondere der Väter, war die zeitweilige Trennung von ihren Familien. Dies führte zu Entfremdung und zahlreichen Auseinandersetzungen. Des Weiteren „vergaßen“ viele Männer, dass sie eine Familie in der Heimat hatten, die auf das geschickte Geld angewiesen war und ohne diese Unterstützung nicht überleben konnte. Sie meldeten sich nicht mehr bei Ihren Familien, schrieben keine Briefe, es gab oft gar kein Lebenszeichen. In den Tagebüchern hieß es dazu:

„Der herzlose Vater kümmerte sich weder um die Ehefrau noch um die Kinder, sondern fuhr in die Welt, nach Preußen der Arbeit wegen. Als er diese bekam, gab er kein Lebenszeichen von sich, und Mutter blieb und mühte sich mit den Kindern ab. Ich erinnere mich als die Schwester, mit sieben, an Typhus starb, Woche drauf mein kleiner dreijähriger Bruder und so starb eins nach dem anderen [...] und meine Mutter musste um irgendeine Hilfe suchen und bitten und flehen, weil sie kein Geld für die Beerdigungen hatte. Aber Vater fragte in keinem Brief nach den Kindern und als er nach ein paar Jahren erfuhr, dass sie gestorben waren, machte dies auf ihn keinen Eindruck.“¹⁰⁹¹

¹⁰⁸⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro Acten betreffend den Bergarbeiteraufstand im Jahre 1905, Bd. 4, Sign. 843 paginiert, S. 161-166.

¹⁰⁸⁹ *Wiarus Polski*, Nr. 116, 29. September 1900.

¹⁰⁹⁰ Obelgę rzuconą na rodzinę Pawła Kulesy cofam niniejszym. Mikołaj Nowak./Ich nehme die Beleidigung gegen die Familie von Pawel Kulesa zurück. *Wiarus Polski*, Nr. 69, 11. Juni 1898.

¹⁰⁹¹ *Pamiętniki bezrobotnych*, Bd. 1. Nr. 1.-57. Reedycja publikacji instytutu gospodarstwa społecznego z 1933 r. Warszawa 1967, S. 287.

Das Fehlen der Väter und ihr negatives Verhalten – Alkoholismus, Nichteinhaltung der Zusagen, Ignorieren der Alltagsprobleme – führten dazu, dass die Kinder keinen Respekt vor den Vätern hatten. So schrieb Wojciechowski, dass sein Vater 1891 wieder nach Brandenburg zur Arbeit fuhr und nicht nur mit der Zeit immer seltener Briefe schrieb und auch kein Geld mehr schickte, sondern über zwei Jahre nicht nach Hause kam. Er habe, als der Vater nach Hause zurückgekehrt sei, keinen Respekt mehr vor ihm gehabt, da dieser die Familie so lange vergessen hatte und nach seiner Ankunft kein Interesse an seinen kindlichen Sorgen hatte. Auch wenn sich die Situation hier auf Brandenburg bezieht, kann man dieses Verhalten auf die Männer im Ruhrgebiet übertragen.¹⁰⁹²

Vielen der Zuwanderer war jedoch der Kontakt mit der Familie in der Heimat wichtig. Obwohl es einigen von ihnen im Ruhrgebiet gar nicht gut ging und sie weiterhin arm waren, schickten sie regelmäßig Geld an Eltern, Ehefrauen und Kinder, aber auch an entferntere Verwandte. Die Familien in der alten Heimat sollten sich unter keinen Umständen Sorgen machen und fest daran glauben, dass es ihren Verwandten im Ruhrgebiet gut ginge. Viele ließen sich in ihrer neuen Kleidung fotografieren und schickten dieses Foto als Beweis für ihren wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg in die Heimat – auch wenn dies manchmal nicht ganz den Tatsachen entsprach.¹⁰⁹³ Sie beschönigten ihre Situation in den Briefen, was die bereits vorhandenen Begehrlichkeiten auf der anderen Seite noch anwachsen ließen.

„Ich war bestrebt, nicht zu lügen, aber die Meinen auch wieder nicht ganz zu enttäuschen. Darum übertrieb ich es mit dem wirklich Vorhandenen, mit dem ungeheuerlich guten Makkaroni-Essen zum Beispiel. Ich setzte an den Schluß die Hoffnung, daß in den nächsten Wochen das Geld sicher auch bei mir einlaufen werde und dann der Anfang getan sei...und so weiter.“

„Mein liebster Bruder, schrieb sie, ich bin jetzt sehr unglücklich, seit Du weg bist. Ich habe es so schwer in der Wäscherei, weißt Du, die Nässe macht mich bis ins Herz kalt und krank. Auch huste ich, ich glaub', wie unsere Mutter früher. Der Vater betet jetzt viel, Du weißt, wenn er so betet, dann ist es schlimmer als sein Trinken. Gott möge ihm helfen. Nun bist Du, lieber Bruder, wohl glücklicher als wir. Wenn Du für Deine Schwester noch ein Herz hast, dann schick mir doch einmal ein Kleid. Aber schick es bald, soll ich es nicht erst im Sarg angezogen bekommen. Daß Du uns so herzlos verlassen hast! Alle sagen, Du wirst schlecht enden: Kathrin heult auch noch viel über den schlechten Menschen. – Schick mir alsbald das Kleid, ich bin sehr müde und schließe – Deine Dich liebende Schwester Anna.“¹⁰⁹⁴

¹⁰⁹² Wojciechowski, S. 57-58, S. 69-70, S. 94.

¹⁰⁹³ Auch der Begleiter von Hans Marchwiza, Vinzent, wollte sich in der neuen Kleidung für die Familie in der Heimat fotografieren lassen. Marchwiza, S. 195.

¹⁰⁹⁴ Marchwiza, S. 200 und S. 229.

7. Namensänderung

Zahlreiche Polen haben ihre polnischen Namen geändert. Die Gründe dafür waren vielfältig. Hauptursache war der Wunsch nach gesellschaftlicher Akzeptanz und Vorteilen im Berufsleben.¹⁰⁹⁵ Nicht immer kann dies sofort als ein Beweis für Integration und Assimilation gesehen werden.¹⁰⁹⁶ Die Namensänderung wurde innerhalb der Familien unterschiedlich gesehen. So änderte der Bruder von Antoni Lasiński seinen Namen in Lasinger, während Antoni seinen Namen behielt.¹⁰⁹⁷ Der Maurer August Broszik in Hochlarmark beantragte die „Abkürzung“ seines Namens auf Bross, da es in Hochlarmark eine ganze Reihe von Familien gäbe, die den gleichen Namen trügen und es Probleme und Unannehmlichkeiten wegen der richtigen Zustellung der Post gäbe. Broszik teilte mit, dass er mit seinem bisherigen Namen sozusagen nicht mehr leben könne und aus diesem Grunde gezwungen sei, die Kürzung seines Namens zu beantragen.¹⁰⁹⁸ Aus Wojciechowski wurde Winter, aus Cerwiński Celtow. Auf der Zeche Hibernia in Gelsenkirchen spottete ein Betriebsführer, dass es, wenn es so weiterginge, bald keine Polen mehr geben würde.¹⁰⁹⁹

Ferner beobachtete der Polizeipräsident in Bochum einen Anstieg der Anträge nach 1906. So wurde 1906 nur ein Antrag gestellt, 1907 waren es drei, 1908 fünf, 1909 schon 13 und 1910 schließlich 33 Anträge. Die Anträge der Ruhrpolen wurden von der preußischen Regierung wohlwollend betrachtet und als Zeichen der Integration angesehen. Es war ein wichtiges Instrument der Germanisierungs- und Assimilationspolitik,¹¹⁰⁰ was sogar dazu führte, dass vielerorts den Antragstellern die Bearbeitungsgebühr von 5 Mark erlassen wurde. (Tabelle Nr. 57)

„Da die Ablegung des polnischen Nachnamens die Abkehr vom Nationalpolonismus am deutlichsten zum Ausdruck bringt - nur in einem Falle ist bekannt geworden, daß ein Pole nach Genehmigung seiner Naturalisation und Namensänderung sich den nationalpolnischen Bestrebungen zuwandte – erscheint die größtmögliche Erleichterung der Anträge am Platz.“¹¹⁰¹

Der *Wiarus Polski* kämpfte für den Erhalt der polnischen Nachnamen. Er druckte Briefe von empörten Lesern, die diejenigen verurteilten, die ihren Familiennamen, wie z. B. im Falle von Owczarek, übersetzen ließen. Diese Namensänderung wurde

¹⁰⁹⁵ Peters-Schildgen, Die Zuwanderung von Erwerbssuchenden, S. 191

¹⁰⁹⁶ Johnston, Ruth: The Assimilation Myth: A Study of Second Generation Polish Immigrants in Western Australia (Publications of the Research Group for European Migration Problems /Intergovernmental Committee for European Migration Bd.14), The Hague 1969.

¹⁰⁹⁷ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 110.

¹⁰⁹⁸ StAR, Bestand Amtsarchiv, Anträge auf Namensänderungen, Sign. 1731, S. 75.

¹⁰⁹⁹ Wojciechowski, S. 468.

¹¹⁰⁰ Peters-Schildgen, Die Zuwanderung von Erwerbssuchenden, S. 191.

¹¹⁰¹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 121.

als ein unwürdiges Verhalten bezeichnet.¹¹⁰² Andere waren auf ihre polnischen Nachnamen sehr stolz und, obwohl die Namensänderung für sie oft den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg bedeutet hätte, behielten sie ihren polnischen Namen.¹¹⁰³ In 37 Fällen fertigte der Polenbund Schreiben zwecks Beantragung einer Namensänderung an.¹¹⁰⁴

Durch die Veränderung des Namens wurden die Ruhrpolen nicht mehr sichtbar. Sie waren der „Polonia“ nicht mehr angehörig und ihre Spur verlor sich im Laufe der Jahre. Dennoch wussten alle in der Nachbarschaft, wer seinen polnischen Namen geändert hatte. Oenning spricht hier von einem „Opfer der doppelten Diskriminierung“, da diese Personen von der Mehrheitsgesellschaft noch nicht akzeptiert waren und in ihrem Herkunftsmilieu als „Abtrünnige“ verachtet wurden.¹¹⁰⁵ Auch hier zeigen sich erneut die Engstirnigkeit und der polnische Nationalismus mancher Ruhrpolen und vor allem die Position der polnischsprachigen Presse des Ruhrgebiets, die die unterschiedlichen Beweggründe einer Namensänderung nicht akzeptierten wollte und diese Menschen verurteilte.

8. Ergebnisse und Zusammenfassung

In der Forschung zu den Ruhrpolen wird der Eindruck vermittelt, als ob alle polnischsprachigen Arbeitsmigranten Mitglied eines polnisch-katholischen Vereins gewesen wären. Dies liegt vor allem an der einseitigen Quellenlage. In den Quellen finden sich mehrere Hinweise darauf, dass nicht alle polnischsprachigen Arbeitsmigranten Mitglieder eines polnischnationalen Vereins waren oder Interesse an der polnisch-katholischen Nationalbewegung im Ruhrgebiet hatten. Ein Ruhrpole, der 1913 nach Westfalen kam, schrieb in seinen Erinnerungen, dass er zwar den *Wiarus Polski* gelesen habe, jedoch in keinem Verein Mitglied war.¹¹⁰⁶

Diejenigen Ruhrpolen, die keine Vereinsmitglieder waren, wurden heftig kritisiert und teilweise beschimpft, da sie, statt in die Kirche zur Beichte in Kneipen und Gastwirtschaften sich dem Tanz, Schlägereien, dem Vergnügen und Saufen hingeben würden. Diese Ruhrpolen würden sogar sonntags fast den ganzen Tag und die ganze Nacht arbeiten und danach das schwer verdiente Geld vertrinken. Diese Ruhrpolen wurden als Sozialisten, Säufer und Kartenspieler bezeichnet. Es hieß, dass sie das körperliche Glück zwar gefunden, aber ihre Seelen verloren hätten.

¹¹⁰² *Wiarus Polski*, Nr. 194, 25. August 1905.

¹¹⁰³ So wurde Jakob Wojciechowski öfter eine Namensänderung nahe gelegt, was dieser jedoch kategorisch ablehnte. Wojciechowski, S. 331-332, S. 431, S. 477.

¹¹⁰⁴ Versammlung des Vorstandes u. Beirats des im Rheinland und in Westfalen bestehenden Polenbundes am 18. März 1896 in Essen, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, paginiert, S. 52-53.

¹¹⁰⁵ Oenning, S. 96.

¹¹⁰⁶ *Pamiętniki Emigrantów. Francja*, Tagebuch Nr. 6, S. 68.

Einige solcher „Sozialisten“ seien aber auch Mitglieder in polnisch-katholischen Vereinen und würden betrunken zu den Sitzungen kommen und Gotteslästerung betreiben. Der Kontakt mit solchen „Sozialisten“ sollte von allen guten Vereinsmitgliedern gemieden werden.¹¹⁰⁷

Insgesamt herrschte in der polnischsprachigen Presse und unter vielen Vereinsmitgliedern wenig Verständnis für einen anderen Weg ihrer Landsleute. Entweder war man Pole oder Deutscher und damit ein Vaterlandsverräter. Es wurde ein Zwang seitens der „Polonia“ und Druck seitens der polnischsprachigen Presse auf die Ruhrpolen ausgeübt, die nicht den polnischen Vereinen angehörten. Es mangelte an Toleranz und Akzeptanz, dass man auch ohne „Nationalpole“ zu sein, bzw. dies durch die Vereinszugehörigkeit zu manifestieren, glücklich werden konnte.

Leider geht auch die heutige polnische Historiographie oft von diesem schwarzweißen Bild aus. Diese nationalistische Sichtweise verhindert eine objektive Betrachtung des Alltages der Ruhrpolen. Im Allgemeinen werden in der polnischen Historiographie alle Ruhrpolen als Nationalpolen betrachtet. Demnach hätten alle in den entsprechenden Vereinen ihre polnische Identität gepflegt und ihre Kinder im polnischen Nationalgeist erzogen. Es wird zwar auch von Ausnahmen gesprochen, aber diese Ruhrpolen werden als „Vaterlandsverräter“ verurteilt. So werden u.a. die Namensänderungen mit dem „Germanisierungsdruck“ gerechtfertigt.

Die Zahl der Ruhrpolen, die nicht in Vereinen organisiert war, wurde von der polnischsprachigen Presse als sehr niedrig geschätzt. Dabei war die Zahl der Vereinsmitglieder in den polnisch nationalen Vereinen, nach Ansicht vieler Mitglieder nicht überall zufriedenstellend. So klagte der Duisburger St. Antoniusverein nicht nur über die geringe Mitgliederzahl, sondern auch über die mangelnde Beteiligung an den Vereinssitzungen. An den Sitzungen des Vereins hätten 10-60 Mitglieder teilgenommen. Er bezeichnete die Teilnahme an den Gesangstunden als beschämend und rief wiederholt dazu auf, neue Mitglieder für den Verein zu suchen.¹¹⁰⁸

Die Information über die Entstehung eines polnischen Vereins im Ruhrgebiet war gut und weit verbreitet. An sich konnten alle, die es wollten, Mitglied werden. Diese Vereinsarbeit stieß bei einigen Ruhrpolen auf völliges Desinteresse. So lebten in der Kaserne Bochumer Verein der Plutozeche in Bochum 46 Polen, die schriftlich zu einer Sitzung des Vereins der polnisch katholischen Bibliotheken in Bochum für einen Sonntagnachmittag eingeladen worden waren. Es gab jedoch keine Reaktion auf diese Einladung.¹¹⁰⁹ Auch hier wurde eine einfache Erklärung gesucht und nicht

¹¹⁰⁷ U.a. Wiarus Polski, Nr. 6, 17. Januar 1893.

¹¹⁰⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902, S. 245.

¹¹⁰⁹ Pielgrzym, Nr. 56, 14. Mai 1878.

nach den Ursachen des Desinteresses gefragt. Die Intoleranz und Rigorosität mancher Vereine schreckten einige Ruhrpolen ab. Außerdem wurden mit der längeren Aufenthaltsdauer im Ruhrgebiet viele Themen dieser Vereine uninteressant und manchmal auch lebensfremd. Einer vorhandenen Integrationsbereitschaft wirkte eine Mitgliedschaft in einem polnischen Verein entgegen.

Chalsinski weist darauf hin, dass die Vereine in der Konfrontation mit fremden Gruppen eine neue Rolle für die Ausbildung des Nationalbewusstseins übernommen haben. Seiner Ansicht nach hat sich die gesellschaftliche Erfahrung der Emigranten, die durch das Treffen mit den Fremden und dem Antagonismus zu denen entstand, zum nationalen Bewusstsein herausgebildet. Erst in der Fremde wurden den meisten die Unterschiede zwischen Deutschen und Polen bewusst, und die Informationen über die polnische Geschichte, Tradition und Sitten bekamen eine Bedeutung, die sie in der Heimat nie haben konnten, da der Arbeiter damals in einem anderen System und dessen Umgebung eingeschlossen war. Chalsinski bezeichnet die Religion als die stärkste Stütze der Ausbildung des nationalen Bewusstseins und die Erinnerung an das feudale System als den größten Faktor, der dem entgegenwirkte. Diese Erinnerung war seiner Ansicht nach auch ein Grund der Entnationalisierung, da man Deutschland als fortschrittlicher und zivilisierter betrachtete. Aufgrund der Auswertung von mehreren Erinnerungen kommt er zu dem Ergebnis, dass letztendlich, auch wenn es eine gewisse nationale Orientierung gegeben hat, so die Erinnerung an die Zustände in der Heimat und dieser in der neuen Heimat erlebte zivilisatorische Fortschritt und die gebotenen Möglichkeiten in jedem Lebensbereich dazu geführt haben, dass diese Menschen sich dauerhaft im Ruhrgebiet niederlassen wollten.¹¹¹⁰

Als problematisch bezeichnet Traba die Tatsache, dass die Organisationen der polnischen Zuwanderer die Ankunftsidentität der Ankommenden konserviert haben und völlig am Leben vorbei agierten, indem diese die neuen Entwicklungen und Bedürfnisse, z. B. der zweiten Generation nach besseren Sprachkenntnissen, völlig ignoriert haben.¹¹¹¹

Chalsinski folgend, wurde im Ruhrgebiet durch die Vereinstreffen das polnisch-nationale Bewusstsein bei manchen Ruhrpolen erst herausgebildet, bei allen jedoch vertieft und die nationale Identität gefestigt. Gerade die Freizeitgestaltung wurde von nationalen Elementen geprägt. Die vielen Jubiläumsfeiern, die gemeinsamen Feste der Gwiazdka und Święconka pflegten die polnische Erinnerungskultur und Tradition. Durch ihre Aktivität waren die polnischsprachigen Vereine des Ruhrge-

¹¹¹⁰ Chalsinski, *Drogi awansu społecznego robotnika*, S. 207-298.

¹¹¹¹ Traba beruft sich hier zwar auf die englischsprachigen Emigrationszentren, diese Haltung der Migrationsorganisationen kann man jedoch auf die Position der polnischen Vereine im Ruhrgebiet übertragen. Traba, Robert: *Asymilacja/akulturacja w perspektywie doświadczeń polsko-niemieckiego pogranicza kulturowego. Próba bilansu*, in: Molik, *Procesy akulturacji*, S. 134.

biets für die Ruhrpolen identitätsstiftend. In der fremden Umgebung boten die polnisch-katholischen Vereine eine Möglichkeit der Zusammenkunft. Sie waren ein Ort, wo die „Andersartigkeit“ gewünscht und akzeptiert wurde. Die religiösen Ziele vermischten sich hier mit der Pflege der Muttersprache und des nationalen Bewusstseins. Erst durch die Wahrnehmung der „Andersartigkeit“ konnte diese Gruppe ihre Gemeinsamkeiten entdecken.

Der Alltag vieler Ruhrpolen konnte durch kleine Hinweise und Elemente zur Manifestation des polnischen Nationalbewusstseins genutzt werden, er musste es aber nicht. Dieses Bekenntnis zur polnischen Nationalität konnten die Kleidung, der Einkauf in einem polnischen Laden oder die polnische Zeitung sein. Für viele Ruhrpolen war dies jedoch kein nationaler Akt, sondern die Gewohnheit und Vereinfachung ihres Alltages. Viele beherrschten die deutsche Sprache nur unzureichend und gingen daher zu polnischsprachigen Händlern. Und aus welchem Grund sollte die mitgebrachte, gut erhaltene Kleidung nicht mehr angezogen werden? Nur weil sie von der Aufnahmegesellschaft als polnisch bezeichnet wurde?

Der Alltag der Ruhrpolen war im Grunde genauso wie der Alltag der Aufnahmegesellschaft. Er war durch Arbeit und Alltagsorgen geprägt. Hier zählten Kameradschaft und Nachbarschaft. Die Nationalität spielte dabei keine entscheidende Rolle. Diese wirkte sich teilweise nur auf das Freizeitverhalten aus.

„[...] Die Masuren sind dem Polentum nicht geneigt, zum grossen Teil stehen sie ihm feindlich gegenüber. Gelegentlich der Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften und den Organen der sozialpolitischen Gesetzgebung ist von den polnischen Führern versucht worden, die Masuren für die eigene Sache zu gewinnen, wozu Flugblätter in masurischer Sprache verbreitet worden sind. Bei den Beschlussfassungen über die polnische Agitation und den Abrechnungen über die dafür aufgewendeten Kosten ist stets darauf hingewiesen worden, dass die Gelder unnütz ausgegeben würden, weil die Masuren für einen Anschluß an die Polen, insbesondere zur Abgabe der Stimme für einen Polen, nicht zu gewinnen seien.

Den Polenvereinen schließen sie sich fast ausnahmslos nicht an und zwar weder den Geselligkeitsvereinen noch den Berufsorganisationen, ebenso wenig aber auch der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, wie sie überhaupt schwer für den Gedanken der politischen oder gewerkschaftlichen Organisation zu gewinnen sein sollen. So weit sie beruflich organisiert sind, gehören sie dem deutschen Bergarbeiterverbände an, weil angeblich diese Organisation in der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage ihnen die meisten Vorteile bietet; aus gleichem Grund stimmen sie auch zum großen Teil bei Wahlen jeder Art für die sozialdemokratischen Kandidaten, insbesondere geschieht dies seitens derjenigen, die schon einige Jahre im Industriegebiet weilen und hier mit den radikalen Elementen in Berührung gekommen sind. Bei den diesjährigen Gemeinderatswahlen in Rotthausen und Schönebeck-Ost ist das Eintreten der Masuren für die sozialdemokratischen Kandidaten besonders in Erscheinung getreten.“

[...] Die Kinder bedienen sich dem Schulunterricht entsprechend gern des Deutschen, was von den Eltern gern gesehen und gefördert wird.

Nach alledem lässt sich der gegenwärtige Stand der Angelegenheit dahin zusammenfassen, daß die Agitation unter den Masuren für die Polenbewegung bisher ohne Erfolg geblieben ist, dass die Masuren aber Neigung für die Sozialdemokratie haben, obwohl ihnen Wesen und Bestrebungen dieser fremd, dass sie nationalpreussisch und königstreu gesinnt sind, zahlreiche den Kriegervereinen angehören und an ihrem Glauben festhalten, dass aber gegenwärtig nicht übersehen werden kann, ob und welchen Erfolg die jetzt unter ihnen einsetzende Agitation für die grosspolnische Bewegung haben wird.

Dieser Bewegung dürfte am wirksamsten dem Volkscharakter entsprechend durch die Geistlichkeit entgegengetreten werden können und zwar durch die Vermehrung der Seelsorge in masurischer Sprache, durch erhöhte Betrachtung dieser Frage sei-

¹¹¹² Kossert bezeichnet die ins Ruhrgebiet eingewanderten Masuren als Ruhrmasuren. Kossert, Preußen, S. 94.

tens der Geistlichkeit, durch die Schaffung guter Volksbibliotheken und aufgeklärter Vorträge gelegentlich der Vereinsfestlichkeiten, und erhöhte Fürsorge für die schulentlassene Jugend durch die Gründung zweckdienlicher Vereine. Der Gebrauch der masurischen Sprache bei der Seelsorge erscheint notwendig, da von der masurischen Bevölkerung nur die jüngere Generation, bei welcher die Eindrücke des Unterrichts in der Volksschule noch nachwirken, der deutschen Sprache in hinreichendem Masse mächtig zu sein pflegt.

Für die Zeitungen neben den kirchlichen Zeitschriften und Fachorganen der Berufsvereine sind die Masuren schwer zu gewinnen. In Gelsenkirchen und Herne wurden Zeitschriften für die Masuren herausgegeben, die aber bald nach der Gründung mangels Abonnenten eingingen.¹¹¹³

Der Name „Masuren“ wurde als Landschaftsbezeichnung seit Beginn des 19. Jahrhunderts benutzt, um 1830 wurde er auf ihre Bewohner übertragen, wobei diese Bezeichnung zunächst nur von den preußischen Behörden benutzt worden ist. Ab 1850 wurde die Bezeichnung „Masuren“ auch von der polnischsprachigen Bevölkerung übernommen, jedoch nur im Hinblick auf die polnischsprachigen Protestanten dieser Region.¹¹¹⁴ Aus diesem Grund versteht die polnische Geisteswissenschaft zum Teil unter dem Begriff „Masuren“ bis heute die polnischsprachigen Protestanten dieser Region. In Deutschland werden die Einwohner von Masuren als „Masuren“ bezeichnet.¹¹¹⁵

Im Gegensatz zu der Heimat der polnisch sprechenden Arbeitsmigranten aus der Provinz Posen und aus Schlesien gehörte die Heimat der Masuren seit Jahrhunderten zu Preußen. Mit der Einführung der Reformation und der damit verbundenen Säkularisierung des Ordensstaates 1525 wurde Preußen protestantisch. 1656/57 wurde Masuren durch den „Tatareneinfall“ verwüstet und zerstört. Diese kämpften in einem polnisch-litauischen Heer. Die mannigfachen Raubzüge der Tataren spielten im historischen Gedächtnis der Masuren eine erhebliche Rolle und waren teilweise für die antipolnische Stimmung am Anfang des 20. Jhs. verantwortlich, da die

¹¹¹³ Bericht an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf des Polizeipräsidenten aus Essen vom 13. Januar 1910 Nr. I 1466, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 13-15.

¹¹¹⁴ Jasiński, Grzegorz: Polacy i Niemcy wobec Mazur (XIX W.), in: Białuński, Grzegorz/Jasiński, Grzegorz (Hrsg.): Postawy oraz wzajemne stosunki grup etnicznych i narodowościowych na Mazurach (XIV XX w.), Giżycko 1999, S. 38-45; S. 38.

¹¹¹⁵ Jasiński, Polacy i Niemcy wobec Mazur, S. 39; Die Problematik des Begriffs „Masuren“ kann im Rahmen dieser Darstellung nicht näher erörtert werden. Dazu ausführlich: Kossert, Preußen; Kossert, Andreas: Masuren. Ostpreußens vergessener Süden, Berlin 2001 und Kossert, Andreas: Ostpreußen. Geschichte und Mythos, München 2005; Jasiński, Grzegorz: Mazurzy w drugiej połowie XIX wieku. Kształtowanie się świadomości narodowej, Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie 143, Olsztyn 1994; Jasiński, Polacy i Niemcy wobec Mazur, S. 38-45.

Polen im Laufe der Zeit mit den Tataren gleichgesetzt wurden.¹¹¹⁶ Hinzu kommt, dass sich zahlreiche Masuren nach dem deutsch-französischen Krieg den Errungenschaften des modernen Preußentums und dem preußischen Staat verbunden fühlten. Sie besaßen ein anderes Staatsbewusstsein als die katholischen polnischsprachigen Arbeitsmigranten im Ruhrgebiet. Dieses war mit dem Bewusstsein inneren Abstands von den Polen in den preußischen Provinzen, im russischen Kongresspolen und im österreichischen Teil des alten polnischen Staatsgebietes verbunden. Daher entwickelten einige Masuren bereits in ihrer Heimat ein masurisches Eigen- und Überlegenheitsbewusstsein gegenüber den polnisch sprechenden Arbeitsmigranten aus den anderen preußischen Provinzen.¹¹¹⁷ Trotz dieses Unterschiedes, sprachen die Masuren polnisch bzw. eine masurische Mundart und sind als Mitglieder der polnischen Nation und somit als Polen zu betrachten.

Jasiński ist der Ansicht, dass in Folge der preußischen Schulpolitik die Beherrschung der polnischen Sprache in Masuren langsam zurückging. Nach 1871 fühlten sich die Bewohner von Ostpreußen bereits Preußen stark verbunden. Aufgrund ihrer regionalen Verankerung identifizierten sie sich eher mit dem preußischen Nationalbewusstsein und (noch) nicht mit dem gesamtdeutschen Nationalbewusstsein.¹¹¹⁸

Der Wunsch nach verbesserten Lebensverhältnissen wurde von den Zechen aus dem Ruhrgebiet unterstützt. Sie warben und bemühten sich um neue Arbeitskräfte. Die Bergwerksgesellschaften Hibernia und Victor bei Rauxel in Westfalen versuchten 1907 und 1908 gezielt, Arbeitskräfte aus der Provinz Ostpreußen anzuwerben. So hatte die Gesellschaft Hibernia in Ostpreußen – schwerpunktmäßig in Masuren – an die Gastwirte Plakate zum Aushang in den Schanklokalen verteilen lassen. Für jeden eingestellten Arbeiter versprachen die Zechen den Wirten drei Mark.

Die Gewerkschaft Viktor versuchte durch Plakate, vor allem in den Kreisen Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg und Lyck, Arbeitskräfte anzuwerben. Dem wirkte der Regierungspräsident in Allenstein entgegen, indem auf seine Veranlassung mehrere Gastwirte, die ohne Genehmigung die Plakate aufgehängt hatten, zu einer Geldstrafe verurteilt wurden.¹¹¹⁹

Bei der gezielten Anwerbung der Arbeitskräfte spielte die Konfession eine gewisse Rolle. Die protestantischen Unternehmer Emil Kirchdorf und Friedrich Grillo aus Gelsenkirchen sandten ihre Werber explizit in die masurischen Gebiete Ostpreußens.¹¹²⁰ Auch andere Fabrikanten, Zechen und Kokereien gingen nach diesem

¹¹¹⁶ Kossert, Masuren, S. 77-78.

¹¹¹⁷ Kahle, S. 2.

¹¹¹⁸ Jasiński, Mazurzy w drugiej połowie XIX wieku.

¹¹¹⁹ GSStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, adh. 3, Die Polenbewegung in Masuren (Ostpreußen) und die Verhältnisse der Masuren in anderen Provinzen 22. 5. 1881 bis 22. 7. 1918; S. 228-229.

¹¹²⁰ Peters-Schildgen, Zu- und Einwanderung, S. 481.

Muster vor. Dies erklärt die Bildung von Migrationsschwerpunkten, die sich durch den Nachzug von Familienmitgliedern und Bekannten aus der jeweiligen Herkunftsregion noch verstärkten.¹¹²¹

Die Zeche Victor veröffentlichte 1908 folgenden Aufruf an die Masuren:

„Masuren!

In rein ländlicher¹¹²² Gegend, umgeben von Feldern, Wiesen und Wäldern, den Vorbedingungen **guter Luft, liegt ganz wie ein masurisches Dorf**, abseits vom großen Getriebe des westfälischen Industriegebietes, eine reizende, ganz neu erbaute Kolonie der Zeche Victor bei Rauxel.

Diese Kolonie besteht vorläufig aus 40 Häusern und soll später auf etwa 65 Häuser erweitert werden. In jedem Hause sind nur 4 Wohnungen, 2 oben, 2 unten. Zu jeder Wohnung gehören etwa 3 oder 4 Zimmer. Die Decken sind 3 Meter hoch, die Länge bzw. Breite des Fußbodens beträgt über 3 Meter. Jedes Zimmer, sowohl oben, als auch unten, ist schön, hoch und luftig, wie man sie in den Städten des Industriegebietes kaum findet.

Zu jeder Wohnung gehört ein sehr guter, hoher und trockener Keller, so daß sich die eingelagerten Früchte, Kartoffeln usw. dort sehr gut erhalten werden.

Ferner gehört dazu ein geräumiger Stall, wo sich jeder sein Schwein, seine Ziege oder seine Hühner halten kann. So braucht der Arbeiter nicht jedes Pfund Fleisch oder seinen Liter Milch zu kaufen.

Endlich gehört zu jeder Wohnung auch ein Garten von etwa 23 bis 24 Quadraturen [326,3-340,4 m²]. So kann sich jeder sein Gemüse, sein Kumpst [Kohlköpfe zum Einlegen] und seine Kartoffeln, die er für den Sommer braucht, selbst ziehen. Wer noch mehr Land braucht, kann es in der Nähe von Bauern billig pachten: Außerdem liefert die Zeche für den Winter Kartoffeln zu billigen Preisen.

Dabei beträgt die Miete für ein Zimmer (mit Stall und Garten) nur 4 Mark monatlich, für die westfälischen Verhältnisse jedenfalls ein sehr niedriger Preis. Außerdem vergütet die Zeche für jeden Kostgänger monatlich 1 Mark. Da in einem Zimmer vier Kostgänger gehalten werden können, wird die Miete also in jedem Monat um 4 Mark geringer; ganz abgesehen davon, was die Familie an den Kostgängern selbst verdient. Wenn also eine Familie 4 Zimmer hat, würde sie monatlich 4 mal 4 gleich 16 Mark zu bezahlen haben: Hält sie nun 4 Kostgänger, so würde die Miete nur 12 Mark betragen.

¹¹²¹ Schmidt, S. 57.

¹¹²² Gemeint ist „rheinländischer“, es handelt sich hier um einen Transkriptionsfehler. In den Unterlegen des Bergbauarchivs in Bochum befindet sich ein ähnlicher, etwas knapperer Masurenaufruf in dem von einer „rheinländischer“ Gegend gesprochen wird. BBA Klöckner-Bergbau Victor-Ickern AG, Castrop-Rauxel, Unterlagen der Geschichte der Zeche, Sign. 25/26.

Die ganze Kolonie ist von schönen breiten Straßen durchzogen, Wasserleitungen und Kanalisation sind vorhanden. Abends werden die Straßen elektrisch erleuchtet. Vor jedem zweiten Hause liegt noch ein Vorgärtchen, in dem man Blumen oder noch Gemüse ziehen kann. Wer es am schönsten hat bekommt eine Prämie.

In der Kolonie wird sich demnächst auch ein Konsum befinden, wo allerlei Kaufmannswaren wie Salz, Kaffee; Heringe usw. zu einem sehr billigen Preise von der Zeche geliefert werden, auch wird dort ein Fleischkonsum eingerichtet werden. Für größere Einkäufe liegen Castrop, Herne und Dortmund ganz in der Nähe.

Ledige Leute, die nicht in Privatkost gehen wollen, können in einer Menage zu sehr billigen Preisen wohnen und essen.

Den Ankommenden wird in der ersten Zeit je nach Bedarf, ein Barvorschuß bis zu 50 Mk. gegeben.

Für die Kinder sind dort zwei Schulen erbaut worden, so daß sie nicht zu weit zu laufen brauchen, auch die Arbeiter haben bis zur Arbeitsstelle höchstens zehn Minuten zu gehen. Bis zur nächsten Bahnstation braucht man etwa eine halbe (½) Stunde.

Die Durchschnittslöhne betragen im Juni 1908

Tagesarbeiter 8 Stunden Schicht	3,80 bis 4,-- Mk.
Platzarbeiter 12 Stunden Schicht	3,60 bis 4,50 Mk.
Kokslader	4,72 Mk.
Koksfüller	4,46 Mk.
Ziegeleiarbeiter	4,-- bis 4,50 Mk.
Schlepper bei der Kokerei	3,80 Mk.
Schlepper in der Grube	3,-- bis 4,10 Mk.
Lehrhauer im 1. Jahr	5,50 Mk.
Hauer im Gedinge etwa	6,35 Mk.
Gesteinshauer etwa	6,40 Mk.
Zimmerhauer etwa	5,35 Mk.

Man sieht also, daß jeder Arbeiter gut auskommen kann. **Wer sparsam ist, kann noch Geld auf die Sparkasse bringen: Es haben sich in Westfalen viele Ostpreußen mehrere Tausend Mark gespart. Das Geld ist dann wieder in die Heimat gekommen, und so hat die Heimat auch etwas davon gehabt. Überhaupt zahlt die Zeche wohl die höchsten Löhne. Feierschichten** kommen dort nicht vor, **vielmehr Überschichten**, so daß die Arbeiter immer Verdienst haben werden. **Entlassungen masurischer Arbeiter werden**, außer im Falle grober Selbstverschuldung, **nicht vorkommen.**

Masuren! Es kommt der Zeche hauptsächlich darauf an, brave, ordentliche Familien in diese ganz neue Kolonie hinein zu bekommen. Ja, wenn möglich, soll diese

Kolonie nur mit masurischen Familien besetzt werden. So bleiben die Masuren ganz unter sich und haben mit Polen, Österreichern usw. nichts zu tun. Jeder kann denken, daß er in seiner masurischen Heimat wäre. Es gibt Masuren, die bei der Zeche schon lange tätig sind und sich bei der anständigen Behandlung wohl fühlen.

Als Beweis wird in Masuren bald ein solcher Arbeiter als Zeuge erscheinen.

Jede Familie erhält vollkommen freien Umzug; ebenso jeder Ledige freie Fahrt. Sobald eine genügende Anzahl vorhanden ist, wir ein Beamter der Zeche sie abholen. Die Zeche verlangt für den freien Umzug keine Bindung, eine bestimmte Zeit zu bleiben, wie andere Zechen. Sie vertraut ganz und gar der Ehrlichkeit der Masuren. Wem es nicht gefällt, kann von dort ruhig weiter ziehen; die Verwaltung der Zeche hofft aber, daß es den masurischen Familien dort so gefallen wird, daß sie ans Weiterziehen gar nicht denken werden. Auch weiß sie, daß sehr viele Familien später freiwillig nachziehen werden, wenn erst die Briefe der Zugezogenen angekommen sind.

Überlege sich also jeder die ernste Sache reiflich! Die Zeche will keinen aus der Heimat weglocken, auch keinen seinem jetzigen Arbeitsverhältnisse entreißen; sie will nur solchen ordentlichen Menschen, die in der Heimat keine Arbeit oder nur ganz geringen Verdienst haben, helfen, mehr zu verdienen und noch zu sparen, damit sie im Alter nicht zu hungern brauchen. Vorgetäuscht wird durch dieses Plakat nichts, alles beruht auf Wahrheit.

Wer sich die Angelegenheit reiflich überlegt hat, sage dies seinem Gastwirt, bei dem dieses Plakat aushängt. Dieser schreibt dann an Herrn **Wilhelm Royek in Harpen bei Bochum**. Es werden dann in kurzer Zeit zwei Herren erscheinen, die das Nähere bekannt geben werden. Jeder besorge sich gleich seine Papiere: Arbeitsbuch und Geburtsschein (Militärschein genügt nicht). Diese Papiere werden von den beiden Herren gleich mitgenommen: Später kommt dann ein Beamter der Zeche, um die sich Meldenden abzuholen, da die Wohnungen erst Ende September bezogen werden können.¹¹²³

Diese Werbeaktion verdeutlicht wie schön und idyllisch das Leben im Ruhrgebiet geschildert wurde. Die Anwerbung von neuen Arbeitskräften war den Unternehmen im Ruhrgebiet so wichtig, dass man sogar auf die Möglichkeiten eines Nebenverdienstes durch die Aufnahme von Kostgängern hinwies.

Die Anwerbung der Masuren erfolgte – ähnlich wie die der katholischen polnischsprachigen Arbeiter – auf unterschiedliche Weise. Neben den zahlreichen Aufrufen wurden auch bei der Anwerbung von Masuren professionelle Werber eingesetzt.

¹¹²³ Bochumer Bergarbeiterzeitung, Nr. 32, 8. August 1908.

Im Jahre 1908 hielt sich ein unbekannter Mann im Kreis Johannisburg auf, der Arbeitskräfte für die Zeche Victor anzuwerben versuchte.¹¹²⁴

Wesentlich erfolgreicher war auch hier jedoch die Anwerbung durch bereits ausgewanderte Familienmitglieder, Bekannte oder Nachbarn. Diese vermittelten oft die Arbeit direkt und scharten damit ihren vertrauten „Kreis“ um sich. Um diese zu überzeugen, schilderten sie vor allem ihr erfolgreiches Leben in der Fremde. So schrieb Kurt Wohlgemuth, dass viele die Aussicht auf ein eigenes Häuschen mit Stall und Garten gelockt habe. Sein Vater kam 1906 als Zwanzigjähriger von Ostpreußen nach Borbeck. Der Vater war als Waise in einem kleinen Dorf in Ostpreußen bei fremden Menschen aufgewachsen, für die er in erster Linie eine billige Arbeitskraft war. Wohlgemuths Geschwister wohnten auch im Ruhrgebiet.¹¹²⁵

1. Das Leben im Ruhrgebiet

Die ankommenden Masuren standen im Ruhrgebiet vor einer völlig unbekanntem, neuen Situation. Genau wie die katholischen Ruhrpolen zogen sie nicht nur aus einer vertrauten polnischsprachigen Umgebung in eine fremde deutschsprachige um, sondern aus einer rein bäuerlich geprägten Landschaft, aus einer isolierten Agrargesellschaft in eine dynamische Industriegesellschaft. Dies bedeutete eine empfindliche Umstellung. Diese Startschwierigkeiten förderten die Suche nach der Gemeinschaft der Landsleute.

Laut Kossert gelang es erst durch die Entstehung der kirchlichen Seelsorge, dieser Selbstisolierung zu entrinnen und den neuen Lebensbereich zu stabilisieren. Wehler spricht hier von der „sozialpsychologischen Funktion“ der kirchlichen Masurengruppen für die Anfangsphase der Akkulturation.¹¹²⁶

In der Regel fanden die Ankommenden keine „idyllischen Dörfer mit Kanalisation, Elektrizität, breiten Straßen und Einkaufsmöglichkeiten“ vor, wie sie in den Anzeigen versprochen worden waren. Die Zechensiedlungen waren teilweise schnell errichtete, trostlose Siedlungen abseits der Ortschaften in unmittelbarer Nähe zur Industrie, ohne den versprochenen Komfort und weit weg von jeglicher Gesellschaft. Obwohl vielen Familien eine Wohnung versprochen worden war, mussten sie sich häufig nach ihrer Ankunft selbst um ihre Bleibe kümmern. Meistens zogen sie zunächst als Untermieter zu Bekannten. Sie bezogen ein möbliertes Zimmer bis sie etwas Eigenes und Geeigneteres fanden. So bezog z. B. die masurische Familie

¹¹²⁴ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, adh. 3, Die Polenbewegung in Masuren (Ostpreußen) und die Verhältnisse der Masuren in anderen Provinzen 22. 5. 1881 bis 22. 7. 1918, S. 228-229.

¹¹²⁵ Parisius, S. 172-173.

¹¹²⁶ Kossert, Preußen, S. 96; Wehler, Hans-Ulrich: Die Polen im Ruhrgebiet bis 1918, in: ders. (Hrsg.), Moderne deutsche Sozialgeschichte, Düsseldorf 1981, S. 437-455, S. 550-562.

Drygas nach einigen Wochen als Untermieter, ein eigenes Domizil in der Nähe einer Zeche in einem einstöckigen Haus, welches sehr feucht und voller Schimmel war. Die Familie zog nach einiger Zeit in die Stadt, in eine von polnisch sprechenden Bergarbeitern bewohnte Siedlung.¹¹²⁷

Genau wie der Rest der Ruhrgebietsbevölkerung, nahmen auch die Masuren Kostgänger auf. Sie selbst wohnten auch als Kostgänger bei Deutschen oder katholischen Ruhrpolen. Über einen von ihnen schrieb Werner:

„[...] Es war ein Masur, 5-6 Jahre älter als ich, schwerfällig und stark, der auf der Zeche „Dalbusch“ immer gut verdiente. Anton hieß er. [...] Des Sonntags kaufte er sich einen Liter Schnaps, trank sich strippendicke voll und blieb, wenn er am anderen Tage Morgenschicht hatte, zu Hause. Er bummelte jeden Monat regelmäßig zwei Schichten, fuhr aber vier Ueberschichten. Im übrigen lebte er ganz solide und sparsam, so daß er jeden Monat bald 100 M auf die Sparkasse bringen konnte.“¹¹²⁸

In Gelsenkirchen stammte 1880 ein Drittel der Bevölkerung aus den Ostprovinzen, die Mehrheit davon Masuren, die vor allem aus dem Kreis Ortelsburg kamen, was dem Ortsteil Schalke den Namen Klein-Ortelsburg einbrachte.¹¹²⁹ Die Neidenburger und Soltauer ließen sich in Wattenscheid, die Osteroder in Bochum und die Lötze-ner in Wanne nieder.¹¹³⁰

Der Landkreis Bochum galt als Zentrum der polnischsprachigen katholischen Zuwanderung. Es ist aber auch ein wichtiges Zentrum der masurischen Zuwanderung. Laut Statistik von 1912 lebten in der Stadt Bochum 7.988 Polen und 11.104 Masuren (1910 waren es 8.545 Polen und 10.923 Masuren). Im Landkreis Bochum lebten 14.664 Polen und 13.848 Masuren (1910 waren es 13.879 Polen und 10.964 Masuren).¹¹³¹ Daher muss Bochum als ein allgemeines polnisches Zentrum gesehen werden und nicht nur als ein Zentrum der katholischen Ruhrpolen.

Im Jahre 1897 ging das Konsistorium Westfalen von etwa 36.000 evangelischen Masuren im Ruhrgebiet aus.¹¹³² Während einer Visitation im Jahre 1898 schätzte der Oberkonsistorialrat Pelka die Zahl der erwachsenen Masuren auf etwa 25.600.¹¹³³

¹¹²⁷ Drygas, S. 7-10.

¹¹²⁸ Werner, S. 95.

¹¹²⁹ Schmidt, S. 56.

¹¹³⁰ Kossert, Preußen, S. 94-95.

¹¹³¹ Nachweisung über die in dem Regierungsbezirk Arnberg vorhandenen Polen und Masuren nach dem Stande vom 1. November 1912, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 354.

¹¹³² Kossert, Preußen, S. 97.

¹¹³³ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, adh. 3, Die Polenbewegung in Masuren (Ostpreußen) und die Verhältnisse der Masuren in anderen Provinzen 22. 5. 1881-22. 7. 1918, Bericht über die von den Unterzeichneten nach Westfalen behufs einer Visitation der dortigen Masuren und der an den selben arbeitenden Vikare ausgeführte Dienstreise. Auf den Erlaß vom 12. September 1898, No. 6902, S. 140-148, Königliches Konsistorium der Provinz Westfalen. Betrifft: Bericht

Pelka besuchte während dieser Visitationsreise mehrere masurische Familien, um sich ein Bild von deren Lebensumständen zu machen. Diese beschrieb er als wesentlich besser als in Ostpreußen. Er rechnete deshalb mit keiner nennenswerten Rückwanderung.¹¹³⁴

Im Regierungsbezirk Düsseldorf lebten die Masuren hauptsächlich in den Gemeinden Rotthausen und Schonebeck, Kray und Katernberg. Die Zahl der in Rotthausen wohnenden Masuren wurde mit ca. 7.500 angegeben.¹¹³⁵

1912 bildeten die katholischen polnisch sprechenden Arbeitsmigranten und die evangelischen Masuren 15,5% der Gesamtbevölkerung in der Provinz Westfalen.¹¹³⁶

Vor 1914 lebten in Westfalen 180.000 Masuren, was nach Kossert 36% aller Masuren überhaupt ausmachte.¹¹³⁷ Während Kleßmann der Ansicht ist, dass 1914 ca. 150-175.000¹¹³⁸ Masuren im Ruhrgebiet gelebt haben, ist Kossert der Meinung, dass diese Zahl eher am unteren Ende liegt und man von einer größeren Zahl Masuren im Ruhrgebiet ausgehen sollte. Dies begründet er damit, dass die Masuren bis heute die größte polnischsprachige Gruppe im Ruhrgebiet bilden und die Binnenmigration der Masuren nach 1918 weiterging.¹¹³⁹

1880 lebten in der Gemeinde Altendorf 6.193, Altenessen 4.061, Borbeck 4.098, Katernberg 2.228, Essen 21.500, Kettwig 5.704, Mülheim I (Land) 27.492, Mülheim II (Stadt) 6.600, Oberhausen 6.778, Rellinghausen-Heisingen 1.017, Überruhr 1.242, Saarn 1.347, Werden ca. 2.500 Masuren.¹¹⁴⁰

Die Problematik der preußischen Statistiken wurde bereits angesprochen. Genaue und gesicherte Zahlen liegen auch zur Anzahl der Masuren im Ruhrgebiet nicht vor. (Tabelle Nr. 58)

In der neuen Heimat behielten viele Masuren ihre Muttersprache bei. So wurde das Ruhrgebiet ein Zentrum der masurischen Mundart, da schätzungsweise 200.000 Masuren in den Westen gezogen sind und 120.000 - 130.000 von Ihnen – laut Mückeley – noch polnisch bzw. masurisch sprachen.¹¹⁴¹ In einigen Gebetsvereinen in Gelsenkirchen-Erle wurde noch 1970 gelegentlich auf masurisch gepredigt, was

des Ober-Konsistorial-Raths unternommene Reise nach Westfalen behufs einer Visitation der dortigen Masuren. Zum Erlaß vom 24. Dezember 1898, Nr. 9640, S. 151-155.

¹¹³⁴ GSa PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, adh. 3, Die Polenbewegung in Masuren (Ostpreußen) und die Verhältnisse der Masuren in anderen Provinzen 22. 5. 1881-22. 7. 1918, S. 140-148.

¹¹³⁵ Bericht an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf des Polizeipräsidenten aus Essen vom 13. Januar 1910 Nr. I 1466, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 13-15.

¹¹³⁶ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945, Tabelle 3, S. 262.

¹¹³⁷ Kossert, Preußen, S. 103.

¹¹³⁸ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 22.

¹¹³⁹ Kossert, Echte Söhne Preußens, S. 336.

¹¹⁴⁰ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Versammlung zu Mülheim an der Ruhr am 6. Juli 1881, S. 7.

¹¹⁴¹ Kossert, Preußen, S. 94.

diesen Ort zu einer der letzten Bastionen der lebendigen masurischen Sprache machte.¹¹⁴² Die große Zuwanderung der Masuren ins Ruhrgebiet wirkte sich auch auf das Leben der Masuren in der Heimat aus. So wurde, nach dem deutschen Vorbild der Industriestädte, der höhere Lebensstandard in der Heimat als erstrebenswert bezeichnet.¹¹⁴³

Die Rollenverteilung innerhalb der Familien war bei den Masuren genauso wie bei den katholischen Ruhrpolen.¹¹⁴⁴ Ähnlich wie die katholischen Ruhrpolen leisteten die masurischen Männer im preußischen Heer ihren Wehrdienst und sprachen auch teilweise Deutsch. Frauen hingegen waren auf den masurischen Dialekt angewiesen. Sie konnten sich im Ruhrgebiet zunächst kaum verständigen und lebten von der deutschen Aufnahmegesellschaft isoliert.¹¹⁴⁵

Die allgemeine Schulpflicht und die zunehmende Germanisierung führten dazu, dass die Kinder in der Schule deutsch lernten, zu Hause jedoch weiter ihre masurische Mundart sprachen. Dies war auch die sprachliche Ausgangssituation im Ruhrgebiet. Da jedoch der Alltag, die Arbeit, die Behördengänge und auch die Schule auf Deutsch „gemeistert“ werden mussten, wurde die masurische Mundart auch im familiären Bereich im Laufe der Jahre durch das Deutsche verdrängt. Die ältere Generation sprach meistens nur masurisch und verstand wenig Deutsch, während die neuen Generationen Deutsch sprachen und masurisch immer weniger verstanden. Die gleiche Problematik traf auch auf viele katholische Ruhrpolen zu.

Auf seiner Visitationsreise im Industriegebiet, stellte der Oberkonsistorialrat Pelka 1898 fest, dass die Masuren zunehmend die deutschsprachigen Gottesdienste besuchen würden. Die Kinder der Arbeitsmigranten würden „durchweg“ deutsch, sogar mit westfälischem Dialekt, sprechen. Pelka stellte auch fest, dass z. B. die Masuren in Lütgendortmund, Herne und Katernberg eher Deutsch sprechen würden, während die Masuren in Gelsenkirchen und Umgebung, Braubauerschaft, Erle, Bieckern (Wanne) und Bochum nur zur ca. 50% Deutsch sprächen. Er erklärte dies damit, dass im zweiten Falle die Anzahl der Masuren wesentlich größer sei und diese dadurch einen engeren Kontakt miteinander pflegten.¹¹⁴⁶

¹¹⁴² Kossert, *Echte Söhne Preußens*, S. 347.

¹¹⁴³ Chałasiński, *Chłopskie tradycje* S. 47, S. 35-58.

¹¹⁴⁴ Czajeczka, S. 13.

¹¹⁴⁵ Wittlich, S. 4.

¹¹⁴⁶ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7048, S. 55-72.

2. Seelsorge für die protestantischen Ruhrpolen

Neben der unterschiedlichen Mentalität der zwei polnischsprachigen Gruppen, der unterschiedlichen Herkunft und den teilweise unterschiedlichen Erwartungen an das Leben im Ruhrgebiet, gab es eine große Gemeinsamkeit zwischen den katholischen Arbeitsmigranten und den protestantischen Masuren: beide Gruppen waren tief religiös und stellten die Belange ihres Glaubens über alles.¹¹⁴⁷

Wichtig im Zusammenhang mit dem religiösen Verständnis der Masuren ist der Begriff des Pietismus. Damit werden in der Kirchengeschichte eine bestimmte Epoche und eine spezifische Frömmigkeitsstruktur bezeichnet. Sie war vor allem durch ein biblizistisches Offenbarungsverständnis gekennzeichnet. Damit verbunden ist eine emotionale Erfahrung der individuell bewusst gewordenen Sündenschuld mitsamt deren Vergebung in der Bekehrung und ein Bemühen um ein neues Leben der Heilung nach dem Tode.¹¹⁴⁸ Für das religiöse Leben der Masuren resultierte daraus eine klare Abgrenzung zu den Lastern der säkularen Welt. Für Kossert ist diese religiöse Richtung auch eine Antwort auf die Dynamik des Industriezeitalters und ein Ergebnis der Suche nach geistiger Führung und Halt. Gerade die Zuwanderer hätten nach Sinngebung und einer geistigen „Heimat“ in einem aggressiven urbanen Umfeld gesucht.¹¹⁴⁹

Die Seelsorge gehört für Luther wie die Predigt, mit der er sie in einem engen Zusammenhang sieht, zu den fundamentalen Grundfunktionen des geistlichen Dienstes. In der protestantischen Kirche steht hier das persönliche Gespräch – die seelsorgerische Beratung – im Mittelpunkt. Im Zeitalter der Industrialisierung war die protestantische Seelsorge eng mit den sozialen Problemen, der kulturellen Differenzierung und der zunehmenden Verstärkung der Bevölkerung verknüpft.¹¹⁵⁰

Vor der massenhaften Arbeitsmigration ins Ruhrgebiet lebten hier zu nahezu 100% Katholiken. Mit den Einwanderungen aus Ostpreußen veränderte sich nach und nach das Bild der konfessionellen Landschaft im Ruhrgebiet.

In der Forschung herrscht allgemein die Ansicht, dass, im Gegenteil zu den katholischen polnisch sprechenden Arbeitsmigranten, die evangelischen Masuren weniger Probleme mit der Teilnahme an Gottesdiensten und ihrer Seelsorge gehabt hatten.

¹¹⁴⁷ AAN Centralne Towarzystwo Rolnicze Dr. Stanislaw Wachowiak, Wychodźstwo westfalsko - nadreńskie a reemigracja, Sign. 976, S. 2.

¹¹⁴⁸ Greschat, Martin: Industrialisierung, Bergarbeiterschaft und „Pietismus“. Anmerkungen zur Wirkungsgeschichte eines Frömmigkeitstyps in der Moderne, in: Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus, Bd. 11, 1985, Ökumenische, soziale und politische Wirkungen des Pietismus (Festschrift für Andreas Lind), S. 173-192, S.173.

¹¹⁴⁹ Kossert, Echte Söhne Preußens, S.341.

¹¹⁵⁰ RGG, Bd. 7, 2004, Sp. 1111 und Sp. 1113.

Diese Behauptung muss jedoch revidiert werden. Bis 1887 existierte überhaupt keine Seelsorge für die Masuren seitens der protestantischen Amtskirche. Die Kirchenbehörden verkannten das Problem der mangelnden Seelsorge der Ruhrmasuren. Nach ihrer Errichtung musste die Seelsorge der preußischen Minderheitenpolitik angepasst werden, was zu zahlreichen Konflikten zwischen der preußischen Regierung und den einzelnen Konsistorien führte.

Wenige Hinweise auf die evangelische Seelsorge für die Masuren finden sich in den Berichten über die Verhandlungen der unterschiedlichen Kreissynoden. Diese berichten vor allem allgemein über das Leben der evangelischen Gemeinden, u.a. über das Vereinsleben, die Nöte u.a. bezüglich der Seelsorger, der Kirchenräume, und verzeichnen neben den wichtigsten Nachrichten auch die jeweiligen Übertritte zur evangelischen und zur katholischen Kirche. Nur am Rande können einzelne Hinweise auf die Masuren gewonnen werden. Auf die spezifische Frömmigkeit der Masuren wird jedoch in vielen Berichten der Kreissynoden hingewiesen.¹¹⁵¹

Ein weiteres Problem bildet die unpräzise Bezeichnung der Seelsorge. So wird in den Berichten der Kreissynode an der Ruhr zwischen polnischer und masurischer Seelsorge nicht unterschieden. Für die polnisch sprechenden Protestanten werden sowohl die Begriffe „masurisch redende Bergleute“ und „polnisch redende Bergleute“ verwendet. Die Ausübung der Seelsorge für die protestantischen Masuren wird als „polnische Seelsorge“ bezeichnet.¹¹⁵²

Aufgrund der mangelnden deutschen Sprachkenntnisse wünschten die Ruhrmasuren, ähnlich wie die katholischen Polen, muttersprachliche Seelsorge. Im Ruhrgebiet wurde jedoch in allen evangelischen Kirchen ausschließlich deutsch gepredigt. Die evangelischen Konsistorien waren auf diese Masseneinwanderung aus den Ostprovinzen nicht vorbereitet.¹¹⁵³ Die protestantische Landeskirche erkannte lange Zeit nicht das Fehlen und die Notwendigkeit einer speziellen masurischen Seelsorge.

Weit entfernt von der vertrauten Agrargesellschaft der Heimat, suchten die Masuren von Anfang an Geborgenheit in kirchlichen Organisationen. Als ein typisches Element der masurischen Frömmigkeitskultur wird das Stundenhalterwesen bezeichnet. Diese Versammlungen wurden seit dem 18. Jahrhundert in Wohnungen und Privathäusern abgehalten, es wurde gesungen und gebetet, es wurden Bibeltexte und

¹¹⁵¹ U.a. Synoden Bericht der Kreissynode Gelsenkirchen 1904.

¹¹⁵² Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Jahresversammlung zu Werden am 15. Juni 1898, S. 6-10.

¹¹⁵³ Kossert, Preußen, S. 97.

religiös erbauliche Schriften vorgelesen und ausgelegt.¹¹⁵⁴ Diese Tradition brachten die Masuren ins Ruhrgebiet mit.

Aufgrund des aus der Heimat mitgebrachten Frömmigkeitsverständnisses war diese Seelsorge den Ruhrmasuren ein dringendes Bedürfnis und prägte ihren Alltag.¹¹⁵⁵ Die Masuren blieben zunächst ohne jeglichen seelsorgerischen Beistand und organisieren sich im Ruhrgebiet in der typisch masurischen *Gromadkibewegung*.¹¹⁵⁶ Als *Gromadkibewegung* wird die Ausbildung der ostpreußischen Gemeinschaftsbewegung in Masuren bezeichnet. *Gromadki* die auf Deutsch mit *Häuflein* übersetzt werden, sind lose kleine Gruppen, Gebets- und Andachtskreise. Ihren Mitgliedern genügte die Lehre der Amtskirche nicht. Sie hatten oft ein engeres und rigoroseres Frömmigkeitsverständnis und eigene Traditionen entwickelt. Die Gromadkimitglieder wurden von kirchlichen Laien geführt. Die Rolle und der Einfluss ihrer Führer, August Chilla oder Christoph Kukut, nahmen im Ruhrgebiet mit der Zeit zu.

Die Ursprünge der masurischen Gromadkibewegung liegen im litauischen Sprachgebiet des nördlichen Ostpreußens. Dort verbreitete der Wanderprediger Christoph Kukut die Geschichte seiner Erleuchtung. Den Höhepunkt der Bewegung in Preußisch-Litauen erreichte Kukut zwischen 1870 und 1874. Seit 1881 gab er eine Zeitung in Deutsch und Litauisch heraus, den *Friedensboten/Pakajaus Paslas*. Der Durchbruch in Masuren gelang im Kreis Goldap, wo sich das litauische und polnische Sprachgebiet überlagerten. 1871 predigte Kukut zum ersten Mal in Lehmanen im Kreis Ortelsburg.¹¹⁵⁷ Mit seinen Gebetsversammlungen begann Kukut im Jahre 1882. Bis 1885 war die Bewegung nicht organisiert, man traf sich in losen Gruppen. 1885 gründete Kukut den ostpreußisch-evangelischen Gebetsverein, und Westfalen bildete bereits einen Teil seines Predigtgebietes.¹¹⁵⁸ Als Ziel des Vereins wurde die Verkündigung des Evangeliums unter den Mitgliedern der protestantischen Landeskirche genannt.¹¹⁵⁹ Kukut schrieb darüber:

„Wir kämpfen mit Luthers Lehre und der Heiligen Schrift gegen die Gottlosigkeit und falsche Lehre innerhalb der Landeskirche, verwerfen die falsche Lehre der Wiedertäufer [...] wie auch sämtliche Glaubensrichtungen, Parteien und Sekten, welche die Bibel wider Katechismus und wider die Augsburgische Konfession aus-

¹¹⁵⁴ Ribbat, Christoph: Religiöse Erregung. Protestantische Schwärmer im Kaiserreich. (Historische Studien, Bd. 19), Frankfurt am Main/New York 1996, S. 87.

¹¹⁵⁵ Über die Seelsorge der Masuren im Königreich Polen: Stegner, Tadeusz: Pastory ewangelicy w Królestwie Polskim w latach 1815-1914, in: Czupulis-Rastenis, Ryszarda: Inteligencja polska XIX i XX w., Studia 6, 1991, S. 108-145.

¹¹⁵⁶ Sukertowa-Biedrawina, Emilia: Zagadnienie gromadkarstwa na Mazurach (Przyczynek do dziejów „gromadek“), in: Przegląd Zachodni 2, 1950, S. 272-283.

¹¹⁵⁷ Kossert, Echte Söhne Preußens, S. 342.

¹¹⁵⁸ AAN Ministerstwo Spraw Zagranicznych, Departament Konsularny, Wydział Polaków za Granicą, Mniejszość polska w Niemczech na Mazurach, Sign.10483, S. 25; Kossert, Preußen, S. 100-101.

¹¹⁵⁹ Kossert, Echte Söhne Preußens, S. 342.

legen. [...] Wir meiden jede Ungerechtigkeit, alle Laster und unnütze Hantierung; enthalten uns von starken Getränken und Genuß des Tabaks, folgen auch nicht der Welt in ihren eitlen Moden und Spielereien, so den Christen nicht geziemen. Wir Gläubigen begrüßen uns [...] mit einem Heiligen Kuß.¹¹⁶⁰

Man betete knieend. Posaunenchöre und Chorgesänge waren in den Versammlungen verboten, da unter den Verdammten in der Hölle auch die vierstimmigen Chöre anwesend sein würden. Die Mitglieder befolgten strenge Kleiderregeln. Durch die Schlichtheit ihrer Kleidung wollten sie zum Ausdruck bringen, dass sie sich ihres einfachen Standes demutsvoll bewusst blieben und der Mode nicht nachgeben wollten. Um die Kleidung besonders schlicht zu halten, trugen weder Männer noch Frauen gestärkte weiße Wäsche. Die jüngeren Frauen trugen Hüte, die älteren schwarze oder dunkle Kopftücher. Um die Schulter wurde eine Pelerine getragen. Die Männer trugen keinen Bart. Nur das Gesangbuch der Familie war in ein weißes Taschentuch eingeschlagen. Es gehörte, neben der Bibel, zum wichtigsten Bestandteil eines masurischen Haushalts.¹¹⁶¹

Der Gebetsverein von Christoph Kukat verzeichnete im Ruhrgebiet großen Zulauf. Dies war einerseits durch die mangelnde Betreuung seitens der evangelischen Amtskirche zu erklären, andererseits kannten viele Masuren diese Bewegung bereits aus ihrer Heimat. In der neuen, unbekanntenen Heimat boten die Gebetsvereine etwas Vertrautes und die benötigte Geborgenheit. In erster Linie bewahrten und pflegten sie jedoch die aus der Heimat mitgebrachte Frömmigkeit, Rituale und Tradition. Die Gemeinschaften gaben außerdem sozialen und kulturellen Halt in den rasant wachsenden Städten des Ruhrgebiets. Dem starken Bedürfnis nach religiösem Halt konnte hier durch intensive Betreuung und den Charakter als Laienbewegung schneller entsprochen werden, als durch die protestantische Amtskirche.

Zu den wichtigsten Predigern im Ruhrgebiet zählten: Weisheit, Libuda, Neumann, Papajewski, Bruderek, Laaser, später Wegner, Kanacher, Bergmann und Marmulla. Bergmann wurde in Essen-Steele geboren, weder Geburtsdatum noch seine genaue Herkunft sind bekannt, so dass nicht geklärt werden kann, ob es sich bei ihm um einen Einwanderer der zweiten Generation handelt oder ob er von den Gebetsvereinen aus Masuren angeworben worden ist.¹¹⁶²

¹¹⁶⁰ Statuten des ostpreußisch-evangelischen Gebetsvereins, Berlin o. J., S. 82; Jastremski, Otto (Hrsg.): Christoph Kukat und der Evangelische Gebetsverein, Gelsenkirchen-Erle 1972, S. 13.

¹¹⁶¹ Ribbat, S. 88- 90; Ruzas, Helmut: Ich will der Gnade des Herren gedenken. Chronik der Evangelisch-Lutherischen Gebetsvereine – Gemeinschaften in der Landeskirche, Bielefeld 1989, S. 139.

¹¹⁶² Ruzas, S. 137.

August Chilla war der zweite Laienführer in der Gromadkibewegung. Im Ruhrgebiet sammelte er sehr schnell Anhänger um sich. Chilla war der erste, der für die Masuren eine regelmäßige religiöse Versorgung in ihrer Muttersprache initiierte.¹¹⁶³

Die Gebetsvereine erlebten zwischen 1880 und 1900 im Ruhrgebiet ihre Blütezeit. Man traf sich in verschiedenen Räumen und Lokalen, aber auch in Privathäusern. Dort wurde über den Glauben diskutiert, aus der Bibel vorgelesen, und es wurden Kirchenlieder gesungen. Laienprediger, aber auch Arbeiter, übernahmen dabei eine führende Rolle.¹¹⁶⁴ Sie galten den anderen als Vorbilder und Ansprechpartner, nicht nur in Glaubensfragen.

Die Gebetsstunden des Vereins hatten für dessen Mitglieder eine viel größere Bedeutung als die Gottesdienste. So wird berichtet, dass die Kinder der Vereinsmitglieder u.a. an Konfirmationen teilnahmen, diese wurden jedoch unmittelbar nach dem Ende der Zeremonie in der Kirche im Rahmen der Gebetsstunde wiederholt. In vielen Gebetsvereinen wurden die Gebetsstunden zu gleicher Zeit wie die landeskirchlichen Gottesdienste abgehalten.

Auf die Gromadkibewegung reagierte die protestantische Amtskirche 1897 mit der Einführung einer speziellen masurischen Seelsorge, geplant wurde, einen zweisprachigen Vikar einzustellen.¹¹⁶⁵

Eine wichtige Rolle in den Gebetsvereinen übernahmen die Chöre. Diese sollten den jungen Menschen eine Betätigung auf dem Weg in die Gemeinschaft unter dem Wort Gottes geben und wurden zum festen Bestandteil der Gebetsvereinsversammlungen.¹¹⁶⁶

Durch die Gebetsvereine bedingt, entstanden im Ruhrgebiet zahlreiche Gebetshäuser. Das erste 1892 in Gelsenkirchen, in der Viktoriastraße 26. Wegen der damaligen Bauverordnung konnten diese Säle nicht an den öffentlichen Straßen liegen, sondern nur im Hinterhof eines Grundstückes. Für diesen Saal hatte man bereits im November 1887 das Grundstück erworben. Das Gebetshaus wurde durch die Gebetsvereinsmitglieder erbaut. Der Saal hatte eine Größe von 20x12 Metern und verfügte seitlich und hinten über eine Empore für 800 Menschen. In der Einladung zu Einweihung hieß es:

„Sonntag, den 21. Febr. (1892), nachmittags 2 Uhr, erfolgt die Einweihung des neuerbauten Gebetsaaales, Gelsenkirchen, Victoriast. 26, nahe dem Kaiserplatz: Um dieses Weihefest zu einem recht feierlich-ernsten zu gestalten, hat der Verein

¹¹⁶³ Mückeley, Oskar: Die ostpreußischen Sekten, Gemeinschaften und kirchlichen Versammlungen im rhein.-westf. Industrie-Bezirk, Gelsenkirchen 1913, S. 1.

¹¹⁶⁴ Verhandlungen der Kreissynode Gelsenkirchen 1902, S. 5-6.

¹¹⁶⁵ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Jahresversammlung zu Werden am 15. Juni 1898, S. 8.

¹¹⁶⁶ Ruzas, S. 137.

es an keiner Mühe fehlen lassen, und so laden wir denn in Gottes Namen alle, die Liebe und Zuneigung für unsere Sache empfinden und mit uns trachten, einst selig zu werden, zu diesem Feste herzlich ein. Dieses Weihefest wird geleitet von Pastor Grützbach und den Brüdern Kukat, Klaudat und Niedrich. Der Wattenscheider Sängerkhor wird mitwirken.“¹¹⁶⁷

Dem Gebetsverein in Gelsenkirchen gehörten 1892 schon 500 Mitglieder an, er hatte bereits Niederlassungen in Wattenscheid und Bochum. Aufgrund der Einladungen zu den Weihefesten und Gebetsversammlungen können einige Rückschlüsse auf die Größe der Vereine gezogen werden. Der 1899 erbaute Gebetsaal in Wattenscheid fasste 1.700-1.800 Menschen. Bei der Einweihung des Gebetsaales in Bochum 1899 waren 500 bis 600 Personen anwesend.¹¹⁶⁸ Diese großen Säle verdeutlichen, dass die masurische Glaubensbewegung sehr erfolgreich war und dass ein großes Interesse und ein hoher Bedarf an dieser seelsorgerischen Betreuung vorhanden waren. 1906 existierten alleine in Bismarck drei Gebetslokale.¹¹⁶⁹ Leider ist nicht überliefert, wer sich dort wie oft getroffen hat.

Die Versammlungen der evangelischen Vereine im Ruhrgebiet fanden regelmäßig statt. Darüber, die Reisetätigkeit der Prediger und neue Vereinsgründungen wurden die Mitglieder per Anzeigen u.a. im *Friedensboten* informiert. Über die Vereinsgründung in Essen hieß es:

„Wir haben hier in Essen einen ostpreußischen evangelischen Gebet- (Zweig-) Verein gegründet und dazu einen Saal von Geheimrat Krupp unentgeltlich bekommen, wo wir die Versammlungen halten können: wir laden die Reiseprediger des Gebetsvereines, die uns zu jeder Zeit willkommen sind, herzlich ein.

Der Saal wird Donnerstag (Himmelfahrt), den 26. Mai (1892) nachmittags 3 ½ eingeweiht. Die Weiherede wird gehalten von Bruder Reich und Pastor Elter; Bruder Thiesies wird litauisch predigen. Der Saal ist im ersten Nordhof, in der Schulstraße, unweit des Rheinischen Bahnhofs. Die Brüder und Schwestern von nah und fern sind hierzu herzlichst eingeladen. Der Vorstand.“¹¹⁷⁰

Aus dieser Anzeige geht hervor, dass der Arbeitgeber die Bewegung unterstützte, indem er einen Saal unentgeltlich zu Verfügung stellte.

In Kray, Katernberg, Schonnebeck und Rotthausen bestanden 1910 besondere Gebetsvereine. Dort wurden neben den Gottesdiensten besondere Betstunden unter der Leitung des Vereinsvorsitzenden, der gleichzeitig Vorbeter war, abgehalten. In dem

¹¹⁶⁷ Ruzas, S. 151.

¹¹⁶⁸ Ruzas, S. 154.

¹¹⁶⁹ Verhandlungen der Kreissynode Gelsenkirchen 1906, S. 7.

¹¹⁷⁰ Ruzas, S. 145-150.

Bericht an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf wies der Polizeipräsident aus Essen darauf hin, dass diese „eifrig“ besucht würden.¹¹⁷¹ Man bemühte sich zwar, die Ruhrmasuren in die seelsorgerische Arbeit der Amtskirche zu integrieren, diese Arbeit aber war aufgrund der jahrelangen Versäumnisse schwierig. Die protestantische Amtskirche reagierte auf die Masuren: Die Masuren waren diejenigen, die agierten.

Die Gebetsvereine begannen, auch unter der einheimischen Bevölkerung für sich zu werben. Diese Anwerbung war anlässlich der Missionsfeste – bei denen Prediger Erweckungsansprachen hielten – besonders intensiv.¹¹⁷² Hier gingen die Ruhrmasuren auf die Aufnahmegesellschaft zu und versuchten, diese für ihre Bewegung zu begeistern und zu gewinnen. Sie zeigten Eigeninitiative und waren emanzipiert genug, als Minderheit im Ruhrgebiet für ihren Glauben zu werben.¹¹⁷³

a) Das Verhältnis zwischen der protestantischen Amtskirche und der Gromadkibewegung

Das Verhältnis der verschiedenen Gebetsvereine zur protestantischen Landeskirche kann als ambivalent bezeichnet werden. Es war vor allem durch das Verhältnis der Laienprediger zu den einzelnen Pfarrern bestimmt.¹¹⁷⁴ Es fehlte oft an Verständnis für die besondere Frömmigkeitsform und Tradition auf der einen Seite und am Verständnis für eine einheitliche Landeskirche auf der anderen Seite. Es gab kleine Konflikte und manche Auseinandersetzungen zwischen der evangelischen Amtskirche und den Masuren. Eine heftige Diskussion entbrannte im Hinblick auf den vom Kaiser eingeführten Buß- und Betttag. Den Masuren wurde in mehreren Artikeln unterstellt, dass sie diesen kirchlichen Feiertag nicht akzeptieren würden, da dieser nicht von der Kirche, sondern vom Kaiser eingeführt worden sei. In einer Gegenschrift zur Mückeleys Broschüre über die Masuren schrieb der Prediger des Ostpreußischen Gebetsvereins Papajewski aus Erle bei Buer: „Das ist eine offenbare Unwahrheit; denn so etwas ist nie von einem unserer Prediger gedacht, noch geäußert oder gelehrt worden. Wir danken Gott vom Herzen, dass solche Tage von der Obrigkeit eingesetzt worden sind: wir halten am Buß- und Betttag genauso die Gottesdienste ab wie an den anderen Sonntagen.“¹¹⁷⁵

¹¹⁷¹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 15.

¹¹⁷² Ribbat, S. 89.

¹¹⁷³ Kossert spricht davon, dass im Ruhrgebiet die Laienbewegung der agierende Teil und die Amtskirche der reagierende Teil war. Kossert, Preußen, S. 102.

¹¹⁷⁴ Greschat, S. 179.

¹¹⁷⁵ Papajewski, Adam: Zur Verantwortung gegen die Broschüre des Herrn Pfarrer Mückeley: „Die Masuren im rheinisch-westfälischen Industrie-Bezirk,“ herausgegeben von Brüdern des Ostpreußischen Gebetsvereins, Eickel o.J., S. 4.

Die aus diesem Schriftwechsel entstandenen Missverständnisse zwischen Pfarrer Mückeley und den Gebetsvereinen konnten zum Teil ausgeräumt werden. So kam es auf Wunsch von Papajewski, am 27. Dezember 1910 zur einen Aussprache zwischen den Verfassern der zwei Schriften. Für die Zukunft verabredete man zwei Treffen pro Jahr zwischen den masurischen Gemeindehelfern und den Predigern der ostpreußischen Gebetsvereine, um möglichen Konflikten entgegen zu wirken und für ein besseres gegenseitiges Verständnis zu sorgen.¹¹⁷⁶

Die evangelische Amtskirche versuchte die Gromadkibewegung zu diskreditieren, indem sie den Mitgliedern die Verletzung religiöser Pflichten vorwarf und diese als Freikirchen und Sekten bezeichnete. Ihnen wurden illoyale und subversive Aktivitäten unterstellt. Kossert weist darauf hin, dass die deutschen Behörden durch das Fehlen jeglicher Verbindungen zur polnischen Bewegung verunsichert wurden, da sich dadurch die Gromadkibewegung nicht in das eindeutige Freund-Feind-Schema einordnen ließ.¹¹⁷⁷

Ribbat ist der Ansicht, dass die Gebetsvereine der Ruhrmasuren durchaus eine Gefahr für die Landeskirche darstellten, da diese die Landeskirche kritisierten und unmittelbar mit dieser konkurrierten. Darüber hinaus missionierten sie auch innerhalb der Aufnahmegesellschaft.

Die Mitglieder der masurischen Gebetsvereine standen vor allem außerhalb des Einflusses der evangelischen Pastoren. Daher spricht Ribbat auch davon, dass die Sorge um „unsere Masuren“ von Mückeley eher vorgeschoben war.¹¹⁷⁸ Es ist anzunehmen, dass die größte Gefahr für die evangelische Landeskirche darin bestand, sich mit den masurischen Religionsgemeinschaften sachlich auseinandersetzen zu müssen.

b) Das Verhältnis zwischen der protestantischen Aufnahmegesellschaft und den Masuren

Im Ruhrgebiet war das Zusammenleben in den Gemeinden nicht immer einfach, es kam zu Missverständnissen und Konflikten mit der ansässigen deutschen Bevölkerung, aber auch mit „alten“ Arbeitsmigranten. Die Masuren stellten mannigfache Anfragen und Petitionen an ihre Konsistorien, Pfarrer und an die Oberkirchenbehörde in Berlin. Diese stellte oft die Wünsche der Masuren über die Wünsche der Gemeinde und entsprach den Bitten, vor allem nach vermehrten masurischen Got-

¹¹⁷⁶ EZA, Generalia, Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren 1902-1913, Bestand 7, Nr. 3931, S. 199.

¹¹⁷⁷ Kossert, Echte Söhne Preußens, S. 343-344.

¹¹⁷⁸ Ribbat, S. 98.

tesdiensten.¹¹⁷⁹ Gerade die älteren Menschen konnten einer auf Deutsch gehaltenen Predigt nicht folgen, da sie wenig Deutsch verstanden.

Kraus weist darauf hin, dass die Umstellung auf das unbekanntere Arbeitsleben mit Schichtarbeit, Überschichten, und Sonntagsarbeit in Konflikt mit dem christlichen Leben stand. Die Landeskirche sah das sonntägliche Ausschlafen, das Feiern, nicht als Erholung oder Entspannung, sondern als Abkehr von der Kirche an. Kraus wies darauf hin, dass die Landeskirche kein Verständnis für die Alltagsprobleme ihrer Mitglieder aufzeigte und sich dadurch auch zunehmend von ihnen entfremdet hat.¹¹⁸⁰

c) Die Seelsorge der protestantischen Amtskirche für die Masuren

Die Seelsorge der Masuren war, ähnlich wie die der polnischsprachigen Katholiken, von der politischen Lage bestimmt. Auch hier kooperierte die protestantische Amtskirche mit der Regierung. Einerseits wollte die evangelische Amtskirche die polnischsprachige Seelsorge zulassen – vor allem aus Angst vor Kirchenaustritten, Sekten und der Sozialdemokratie, andererseits war die Amtskirche an einer schnellen Eingliederung der Masuren in die bestehenden Gemeinden interessiert. Da viele Masuren, vor allem die Vertreter der älteren Generation, kaum die deutsche Sprache beherrschten, bildete die Seelsorge eine besondere Herausforderung für die Amtskirche. Bei der Organisation mussten die Minderheitenpolitik und die Sprach- und Schulpolitik des preußischen Staates beachtet werden. Die protestantische Kirche versuchte, so gut es ging, die Versorgung der Masuren zu gewährleisten. Eine große Gefahr bildeten die sog. *Gromadkibewegung* und die vielen Übertritte zu den verschiedenen Sekten. Die protestantische Kirche versuchte mit allen Mitteln, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Die preußische Regierung ihrerseits verfolgte auch eine schnelle Eingliederung der polnischsprachigen Masuren, vor allem da diese als konservativ und kaisertreu galten. Andererseits wollte sie jedoch auch aus diesem Grunde die Masuren nicht an die Sozialdemokraten verlieren.

Für die Versorgung der Masuren beschloss das Presbyterium Katernberg folgendes

„Eine Abänderung hinsichtlich der Masurenpastoration, betreffend die polnischen Gottesdienste etc. ist nicht erforderlich. Dagegen halten wir es für das Wichtigste, um die Masuren mehr zu nationalisieren und unseren Gemeinden wirklich einzugliedern, künftig keinen Hilfsgeistlichen oder Vikar aus dem Osten, sondern vielmehr einen Hilfsgeistlichen aus dem Rheinland, der des Polnischen mächtig ist, anzustellen. Wir stellen deshalb den Antrag: Kgl. Konsistorium zu Koblenz wolle einen rheinischen Hilfsgeistlichen in der polnischen Sprache ausbilden lassen und

¹¹⁷⁹ Wittlich, S. 1.

¹¹⁸⁰ Kraus, Antje: Gemeindeleben und Industrialisierung. Das Beispiel des evangelischen Kirchenkreises Bochum, in: Reulecke, Fabrik, Familie, Feierabend, S. 273-295; S. 295.

künftig zur Pastoration der Masuren in unserer Gegend anstellen. Dadurch würde eher verhütet werden, a) daß die Masuren eine besondere Gemeinde innerhalb der Gemeinde zu bilden suchen, b) daß polnische Sitten und Gebräuche in den Gottesdiensten eingeführt werden“.¹¹⁸¹

Die „Verschmelzung“ der Masuren mit den einheimischen Gemeinden war das Ziel.¹¹⁸² Die gesonderte Versorgung der Masuren sollte nur so lange gewährleistet werden, bis die Masuren einer deutschen Predigt folgen konnten. Die protestantische Amtskirche wollte kein Risiko eingehen, dass diese unverstanden blieb und sich die Gläubigen eventuell von der Landeskirche abwenden könnten. Dies bezog sich im Laufe der Zeit nur auf die ältere Generation. Im Klartext sollten die polnische Seelsorge und polnische Gottesdienste bis zum „Aussterben der älteren Generation fortgeführt werden“.¹¹⁸³ Die junge Generation besuchte die deutschsprachigen Gottesdienste.

Die ersten masurischen Gottesdienste und Andachten wurden 1882 durchgeführt. Der Lehrer Nitschke organisierte sie 1882 bei sich zu Hause, nachdem ihm in der Schule aufgefallen war, dass Schüler in seiner Klasse dem Unterricht nicht folgen konnten und er weitere masurische Familien „aufgespürt“ hatte.¹¹⁸⁴ Diese Seelsorge resultierte somit aus einer privaten Initiative. Nitschke (Jan Nyczka) stammte aus der Lausitz und hatte zunächst in Essen, später in Gelsenkirchen als Lehrer gearbeitet. Auf seine Bitten hin entsandte das Konsistorium in Königsberg im Dezember 1885 und 1886 drei Pastoren für die Durchführung mehrwöchiger seelsorgerischer Missionen.¹¹⁸⁵

Erst 1887 ernannte der Rat der Evangelischen Kirche in Berlin einen polnischsprachigen Absolventen des Seminars in Königsberg zum ersten masurischen Vikar in Gelsenkirchen. Dieser sollte auch die seelsorgerische Betreuung der Masuren in Bochum, Schalke und Wattenscheid übernehmen.¹¹⁸⁶

Zunächst versuchten sowohl die protestantische Amtskirche als auch die preußische Regierung, masurische Seelsorge ausschließlich in deutscher Sprache zu erteilen. Das Königliche Konsistorium der Rheinprovinz in Koblenz schrieb am 27. Juli 1899 an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz:

¹¹⁸¹ Protokollbuch Presbyterium Caternberg, Sitzung 31. Januar 1899, S. 177.

¹¹⁸² AEKR Düsseldorf, Rohlfing an Trommershausen, Bestand 24-9, 16. Februar 1900.

¹¹⁸³ Mückeley, Oskar: Die kirchliche Versorgung der evangelischen Masuren im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, Gelsenkirchen 1930, S. 22.

¹¹⁸⁴ Wittlich, S. 8.

¹¹⁸⁵ Chojnacki, Wojciech: Wychodźcy mazurcy w Zachodnich Niemczech przed I Wojną Światową, in: *Przegląd Zachodni* 2, 1956, S. 310-339, S. 318.

¹¹⁸⁶ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Jahresversammlung zu Essen am 14. Juni 1899, S.

„Wir sind mit Eurer Exzellenz der Ansicht, daß es durchaus im kirchlichen und nationalen Interesse liegt, daß die angestellten Vikare häufiger deutsch predigen, damit die Masuren sich für immer mehr den deutsch evangelischen Gemeinden, in denen sie leben, eingliedern und allmählich mit ihnen verschmelzen. Dieses Ziel würde unseres Erachtens am leichtesten erreicht werden durch Anstellung von rheinischen Vikaren unter der Masuren, nachdem dieselben durch einen zeitlichen Aufenthalt in den polnisch redenden Landestheilen der östlichen Provinzen sich in der polnischen Sprache soweit ausgebildet hätten, daß sie im Stande wären, in derselben Gottesdienst zu halten.“

In diesem Zusammenhang betonte der Königliche Landrat des Landkreises Essen, Röter, in seinem Schreiben am den Regierungspräsidenten in Düsseldorf, dass nicht so sehr die Kenntniss der polnischen Sprache, sondern die Kenntnis der masurischen Sitten und Bräuche für eine erfolgreiche seelsorgerische Betreuung der Masuren notwendig sei. Bei den Masuren gäbe es aufgrund „ihres weichen Gemütes und der Lenkbarkeit ihres Wesens“ eine Gefahr, sich den nationalpolnischen Ideen „hinzu-neigen“, wenn diese von der deutschen Seite zu sehr vernachlässigt würden. Deshalb plädierte er dafür, dass die für die masurische Seelsorge zuständigen Geistlichen die Gewohnheiten der masurischen Bevölkerung kennen und denselben Rechnung tragen sollten. Seiner Ansicht nach würden die Geistlichen damit den größten Einfluss auf die Masuren bekommen. Da der Geistliche bei den Masuren eine besondere Stellung einnehme, müsse man alles dafür tun, dass jene Geistlichen, die bei den Masuren akzeptiert worden seien, diese so lange wie möglich seelsorgerisch betreuen könnten.

Die Sprache der masurischen Seelsorge blieb stets im Fokus der preußischen Regierung. Mit der Zeit wurde offensichtlich, dass die protestantische Amtskirche zweisprachige Pfarrer zur Seelsorge der Masuren einsetzen musste. Auch die preußische Regierung erkannte diese Notwendigkeit. In den Berichten des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen in Münster wird explizit zwischen der Beherrschung der *polnischen* und der *masurischen* Sprache differenziert:

- 1 Geistlicher (mit polnischer Sprache) betreute die Masuren im Landkreise Bochum
- 4 Geistliche (mit masurischer Sprache) waren in Gelsenkirchen Stadt und Land tätig
- 1 Geistlicher (mit polnischer Sprache) und
- 2 Geistliche (mit masurischer Sprache) waren im Kreise Recklinghausen tätig.¹¹⁸⁷

¹¹⁸⁷ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 871 Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, S. 32.

Das Konsistorium der Rheinprovinz berichtete regelmäßig an das Oberpräsidium der Rheinprovinz über die Fortschritte im Germanisierungsprozess. In einem Brief vom 14. April 1900 hieß es:

„Der Prozeß der Germanisierung ist bereits im vollen Gange: Die Kinder lernen durch die Schule deutsch und üben in dieser Beziehung einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Eltern aus, so daß dieselben hier und dort bereits anfangen an den deutschen Gottesdiensten teilzunehmen.“¹¹⁸⁸

Die Balance zwischen den unterschiedlichen Interessen musste gefunden werden. So schlug der Regierungspräsident in Arnberg, um die Versorgung der Masuren mit entsprechender Seelsorge zu gewährleisten, vor, das Vikariatsystem allmählich in die ordentlichen Gemeinde-Organisationen einzugliedern. Dies sollte durch die Schaffung von zweisprachigen Gemeindepfarrstellen erfolgen. Das Bedürfnis nach polnischsprachigen Gottesdiensten würde sich aufgrund bisheriger Beobachtungen nach und nach verringern und von selbst entfallen.¹¹⁸⁹ Er ging davon aus, dass die Masuren durch die rege Teilnahme an den deutschen Gottesdiensten mit der Zeit kein Interesse mehr an polnischsprachigen Messen haben würden. Dies wurde durch Berichte aus den Gemeinden bestätigt. Während 1899 in Katernberg neben den zwölf Abendmahlfeiern in deutscher Sprache noch fünf polnische stattfanden, fand 1905 bereits kein masurischer Gottesdienst dort mehr statt.¹¹⁹⁰ Im Jahre 1904 wurde an den Regierungspräsidenten in Arnberg aus der Gemeinde Katernberg über die Situation der Masuren berichtet, dass die Gottesdienste sowie das Vereinsleben in der Gemeinde rege seien. In den Schulen würde eine Reihe trefflicher Lehrer gern mit der Kirche Hand in Hand arbeiten, das Sektenwesen würde auf einen kleinen Kreis beschränkt bleiben. Die masurische Bevölkerung würde mehr und mehr mit der Gemeinde verschmelzen.¹¹⁹¹ 1905 versuchten die polnischsprachigen Masuren der Gemeinde wieder, einen polnischsprachigen Gottesdienst einzuführen. Das Presbyterium äußerte große Bedenken dagegen. Als Hauptargument wurde angeführt, dass ein solcher nicht mehr notwendig sei, da die polnischsprachigen Masuren den deutschsprachigen Gottesdienst besuchen würden.¹¹⁹²

Kossert weist in diesem Zusammenhang auf die fast paradoxe Problematik der Sprachbeherrschung hin, da die Sprache eine entscheidende Rolle in der Bestim-

¹¹⁸⁸ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7048, S. 444.

¹¹⁸⁹ STAM Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, S. 36.

¹¹⁹⁰ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Versammlung zu Essen am 13. Juni 1900, S. 11.

¹¹⁹¹ Verhandlungen der Kreissynode Essen in ihrer Jahresversammlung zu Kray am 15. Juni 1904, S. 12.

¹¹⁹² Verhandlungen der Kreissynode Essen in ihrer Jahresversammlung zu Essen-Altendorf am 28. Juni 1906, S. 10.

mung des politischen Bewusstseins übernahm. In dem Moment, als die Ruhrmasuren genug Deutsch beherrschten, konnten sie sich auch politisch in der Sozialdemokratie engagieren. Einerseits war der schnelle Spracherwerb von Staat und Kirche gewollt, andererseits musste man aufgrund dieser Problematik behutsam vorgehen.¹¹⁹³

Die Entwicklungen waren in fast allen masurischen Gemeinden des Ruhrgebiets vergleichbar. Die Gemeinde Kray war ursprünglich eine katholische Gemeinde, und erst im Zuge der Errichtung der Zeche Bonifazius kamen die ersten evangelischen Familien aus Ostpreußen und Schlesien dorthin. 1877 wurde die erste evangelische Schule errichtet. Die Gemeinde wurde am 1. Januar 1895 zu einer selbständigen Gemeinde erhoben. In einem Betsaal fand alle 14 Tage ein Gottesdienst in masurischer Sprache statt.¹¹⁹⁴

Am 26. April 1906 stimmte der Minister der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten der Errichtung einer dritten und vierten Pfarrstelle in der evangelischen Kirchengemeinde Kray unter der Bedingung zu, dass die vierte Pfarrstelle mit einem zweisprachigen Geistlichen besetzt würde. Darüber hinaus wurden für die Dotation der vierten Pfarrstelle 30.000 Mark für die nächsten fünf Jahre bewilligt.¹¹⁹⁵ Diese wurde 1911 mit dem Pfarrer Paul Müller aus Konstadt in Schlesien besetzt, da vor Ort kein masurisch sprechender Geistlicher gefunden werden konnte.¹¹⁹⁶

Der Polizeipräsident in Bochum schrieb in seinem Bericht über die nationalpolnische Agitation unter den Masuren an den Regierungspräsidenten in Arnsberg, dass man für die im Kreise Dinslaken, vor allem in Neumühl wohnenden Masuren (diese waren hauptsächlich auf der Zeche Neumühl beschäftigt), angesichts der Erbauung einer zweiten evangelischen Kirche, die Gelegenheit nutzen sollte, einen geeigneten „der masurischen Sprache mächtigen“ Geistlichen einzustellen. Man empfahl hier einen Geistlichen aus den Reihen der Masuren „wobei für die Sache von besonderem Vorteil die Gewinnung eines geborenen, national zuverlässigen Masuren sein dürfte, weil mit der ersten organisatorischen Betätigung außerhalb der kirchlichen Bestrebungen unter den Masuren einige Schwierigkeiten zu überwinden sein werden.“ Der eingestellte Geistliche wäre dann auch in Duisburg und Mülheim an der Ruhr einsetzbar. Der Direktor der Zeche Neumühl, Bentrop, versicherte gleichzeitig dem Konsistorium und dem Polizeipräsidenten in Bochum, dass er seinen Einfluss in der Kirchengemeindevertretung für die behördlichen Vorschläge in dem gewünschten Sinne durchsetzen und seitens der

¹¹⁹³ Kossert, Preußen, S. 99.

¹¹⁹⁴ Rosenkranz, Albert (Hrsg.): Das Evangelische Rheinland. Ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch im Auftrag der Evangelischen Kirche im Rheinland. Bd.1. Die Gemeinden, Düsseldorf 1956, S. 256.

¹¹⁹⁵ EZA, Provinz Westfalen, Die Kirchengemeinden, Bismarck 1872-1937, Bestand 7, Nr. 6225, S. 121.

¹¹⁹⁶ EZA, Provinz Westfalen, Die Kirchengemeinden, Bismarck 1872-1937, Bestand 7, Nr. 6225, S. 133-134.

Zechenverwaltung eine materielle Unterstützung der Bestrebungen in Aussicht stellen könnte.¹¹⁹⁷

Trotz der Erweiterung der zahlreichen Gemeinden um eine dritte, vierte oder fünfte Pfarrstelle war die seelsorgerische Versorgung der Masuren nicht ausreichend. Es fehlte an zweisprachigen Geistlichen. Um diesem Problem entgegenzuwirken unterstützte der Evangelische Oberkirchenrat seit 1914 die Initiative von Pfarrer Mückeley, dass masurische Bergleute in den Gemeinden ohne masurischen Gemeindeglieder bei den Gebeten aushelfen sollten. Reisekosten und Aufwandsentschädigungen sollten aus einem Fonds von 500 Mark bezahlt werden. Diese Arbeit sah das Konsistorium als sehr wichtig an, da sie der polnischen Agitation entgegen wirken sollte.¹¹⁹⁸ Mückeley bezahlte aus dem Fonds zehn Freiwillige.¹¹⁹⁹

Das Konsistorium in Koblenz versuchte, allen Ansprüchen der seelsorgerischen Versorgung der Masuren gerecht zu werden. So wurden nicht nur Geistliche eingesetzt, die die masurischen Eigentümlichkeiten kannten und mit der masurischen Bevölkerung vertraut waren, sondern sie beteiligten sich auch am masurischen Vereinsleben. Der Regierungspräsident in Düsseldorf regte zwar an, dieses Engagement noch zu steigern, aber er bezeichnete 1911 die Versorgung als hinreichend. So hielt der Pfarrer aus Rotthausen alle 14 Tage in Kray einen masurischen Gottesdienst. Darüber hinaus wurde in Rotthausen ein masurischer Gemeindepfleger eingestellt, der den Pfarrer „erheblich entlastete“. Die Zahl der Masuren, die kein Deutsch beherrschten bezeichnete er „als nicht so gar groß“ und aufgrund der heranwachsenden Jugend als immer geringer. Als Ziel der masurischen Seelsorge bezeichnete er eine schnelle Eingliederung in die deutsche Aufnahmegesellschaft.

„Es kommt vor allen Dingen darauf an, die Masuren unter Schonung ihrer Eigentümlichkeit allmählich in die rheinisch-westfälische Art des kirchlichen Lebens einzuführen, so daß sie sich mehr und mehr als volle Mitglieder der betreffenden evangelischen Gemeinde fühlen.“

¹¹⁹⁷ Bericht betreffend die nationalpolnische Agitation unter den Masuren an den Regierungspräsidenten in Arnberg vom Polizeipräsidenten in Bochum vom 5. Februar 1910 Nr. I 667, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 54-55.

¹¹⁹⁸ In dieser kritischen Zeit, wo die großpolnische Agitation mit sehr viel Schlaueit und Eifer die Masuren umwirbt, müssen uns die Neuzuziehenden, die sich in den neuen Zechengebieten niederlassen, erhalten bleiben. Die freiwillige Arbeit dieser Leute ist auch deshalb so wertvoll, weil sie diejenigen heranreifen und erkennen läßt, die nachher zu Gemeindegliedern im Hauptamt befördert werden können. EZA, Provinz Westfalen, Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren, Bestand 7, Nr. 6864, S. 1.

¹¹⁹⁹ EZA, Provinz Westfalen, Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren, Bestand 7, Nr. 6864, S. 18.

Um die Integration nicht zu verlangsamen oder zu erschweren, riet er von der Einstellung weiterer zweisprachiger Pfarrer ab.¹²⁰⁰

Das Hauptproblem bei der Integration der Ruhrmasuren in die Landeskirche war aber die mitgebrachte religiöse Tradition. In einem Brief des Konsistoriums Westfalen an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin vom 9. April 1897 hieß es dazu:

„Die Masuren sind der deutschen Predigt und Seelsorge wenig zugänglich, nicht bloß weil sie die deutsche Sprache und namentlich die religiöse Sprache nur sehr wenig verstehen, sondern noch viel mehr, weil sie aus ihrer Heimath an kultische Formen gewöhnt sind, z. B. an Knieen, respondierendes Singen, Kreuzschlagen.“¹²⁰¹

Ein Beispiel für den unerbittlichen Kampf der Ruhrmasuren für ihre Seelsorge sind die Ruhrmasuren in Erle-Middelich. 1895 bestand die Bevölkerung von Erle zu 75% aus Zuwanderern aus dem Osten.¹²⁰² 1905 protestierten 350 polnischsprachige Kirchengemeinemitglieder gegen den verordneten Seelsorger, da dieser der masurischen Sprache nur teilweise mächtig war. Sie forderten eine rein masurische Gemeinde, da sie 350 der Gemeinemitglieder ausmachen würden und sich gegenüber dem deutschen Gemeindeteil benachteiligt fühlten. Sie argumentierten, dass diese zwar alle Führungspositionen inne hätten, jedoch einen wesentlich geringeren Beitrag zur Kirchensteuer leisten würden. Sie drohten damit, einen masurischen Prediger zu finanzieren und keine Kirchensteuern mehr zu bezahlen.¹²⁰³ Der Protest zeigte sofort Wirkung. Den Masuren in Erle wurde eine eigene masurische Kirchengemeinde zugesagt. Der masurische Synodalvikar Rauch wurde 1905 in die zweisprachige Hilfspredigerstelle Erle-Middelich berufen und musste die Gemeinde Krays verlassen.¹²⁰⁴ Ab 1906 hatten die Masuren in Erle-Middelich ihren eigenen rein masurischen Seelsorger – durch die zweite Pfarrstelle in der Kirchengemeinde. Die Masuren in Krays dagegen blieben ohne die entsprechende Seelsorge, da ein Ersatz für Rauch nicht sofort zu organisieren war.¹²⁰⁵

¹²⁰⁰ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13538, S. 386-387.

¹²⁰¹ EZA, Generalia, Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren 1897-1902, Bestand 7, Nr. 3930.

¹²⁰² 100 Jahre Ostpreubisch-Evangelischer Arbeiter-Unterstützungsverein Gelsenkirchen Erle 1891-1991, Gelsenkirchen 1991.

¹²⁰³ EZA, Provinz Westfalen, Die Kirchengemeinden, Erle-Middelich (seit 1916: Buer-Erle)1885-1938, Bestand 7, Nr. 6269, Beschwerde der evangelischen-masurischen Kirchengemeinde von Erle-Middelich bei Buer in Westfalen wider den ablehnenden Bescheid des Königl. Konsistoriums zu Münster wegen Predigerwahl an Minister für kirchliche und geistliche Angelegenheiten. Erle 24. 8. 1905.

¹²⁰⁴ Verhandlungen der Kreissynode Essen in ihrer Jahresversammlung zu Essen-Altendorf am 28. Juni 1906, S. 8.

¹²⁰⁵ Das Konsistorium hat beschlossen, Mittel zur Vergütung für den Pastor Krahl aus Wattenscheid für den masurischen Gottesdienst in Krays bereitzustellen. Verhandlungen der Kreissynode Essen in ihrer Jahresversammlung zu Essen-Altendorf am 28. Juni 1906, S. 11.

Über einzelne masurische Seelsorger ist – bis auf wenige Ausnahmen – kaum etwas überliefert.

Als erster masurischer Seelsorger ist Vikar Rauch in den Quellen genannt. Im November 1897 wurde er für die polnisch sprechenden Bergleute von Katernberg, Rothausen und Umgebung angestellt. In Katernberg gab es 1897 sieben Übertritte aus der evangelischen Kirche zu einer polnischen Gemeinschaft.¹²⁰⁶ Um welche Gemeinschaft es sich hierbei handelte, ist den Berichten nicht zu entnehmen. Diese Vorfälle beunruhigten die protestantische Amtskirche. Die Einstellung des Vikars sollte dieser Entwicklung entgegenwirken.

Er hielt vorwiegend deutsche Gottesdienste für die Masuren ab.¹²⁰⁷ Bereits im August 1898 bemühte er sich um eine Beihilfe für die Beschaffung deutscher Literatur für die Masuren im Bezirk Essen. Durch das Lesen deutscher Literatur sollten sie für das „Deutschtum“ gestärkt werden und gleichzeitig an den Vikar gebunden und von Sekten ferngehalten werden. Seine Arbeit wurde vom Bürgermeister in Stoppenberg gelobt: „Er wirkt mit wahrem Eifer und mit großem Fleiße“.¹²⁰⁸

Rauch war aufgrund seiner Kenntnisse über die Masuren für deren Seelsorge prädestiniert. Man versuchte deshalb, ihn im Ruhrgebiet zu halten. Er erhielt eine entsprechende Wohnung, weitere Wünsche des Vikars wurden erfüllt.¹²⁰⁹ Ab April 1900 erhielt er ein Jahresgehalt von 2.550 Mark, eine Zulage von 200 Mark und von zwei Zechen einen „nicht unerheblichen“ Zuschuss.¹²¹⁰

Eine zentrale Rolle für die Seelsorge der Ruhrmasuren übernahm der Gelsenkirchener Pfarrer Oscar Mückeley. 1898 war er bereits Synodalvikar in Gelsenkirchen und betreute dort 8.800 Seelen. Er galt als bester Kenner der masurischen Verhältnisse im Ruhrgebiet und verfasste mehrere Aufsätze über deren Leben, Mentalität und

¹²⁰⁶ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Jahresversammlung zu Werden am 15. Juni 1898, S. 10.

¹²⁰⁷ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7048, S. 387.

¹²⁰⁸ HSTAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Polizei Militaria, Germanisierung der Polen, Sign. 8993, S. 1-6.

¹²⁰⁹ Rauch hatte sich bereit erklärt samt seiner Familie im Ruhrgebiet zu bleiben, hatte jedoch geäußert, von materiellen Sorgen für die Gegenwart und Zukunft seiner Familie befreit zu sein, sowie eine gehobene Stellung innerhalb der Gemeinde. Die Bereitstellung einer passenden Wohnung seitens der Zeche Zollverein für 4-5.000 Mark wurde mit dem Direktor besprochen und befand sich am 27. Februar 1900 in der Prüfung. Rötger konnte keine Angaben zur Pensionsberechtigung des Vikars und der Familie machen. Dem Wunsch des Vikars seine Stellung in der Gemeinde zu heben, wollte er nachkommen, indem er ihm an den Sitzungen des Presbyteriums teilhaben ließ. Des Weiteren empfahl er die Anstellung eines zweiten Vikars für die Masuren in Kray-Frillendorf, Schonbeck und Stoppenberg. Dabei sollte der Versuch unternommen werden, einen geborenen Masuren einzustellen, der im „deutsch-nationalen Sinne wirken sollte“. LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7048, S. 384-388.

¹²¹⁰ LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7048, S. 448.

Seelsorge.¹²¹¹ Er wurde seitens der Kirche und des preußischen Staates im Hinblick auf die kirchenpolitische und konservativ-monarchistische Arbeit innerhalb der Ruhrmasuren finanziell unterstützt. Seit 1911 gab er die monatlich erscheinende Zeitung für die Ruhrmasuren *Heimatgrüße* heraus.¹²¹² Im Zentrum seiner Arbeit stand „der Schutz der Ruhrmasuren vor negativen Einflüssen der fremden Umgebung“. Er warnte vor den Gefahren der Trunksucht, der Verwahrlosung und der Gottese entfremdung und den Verlockungen des Polentums, der Sozialdemokratie und der Sekten. Gerade die drei letzten Gefahren deckten sich mit den Sorgen der protestantischen Amtskirche und des preußischen Staates. Mückeley war der Meinung, dass die unzureichende evangelische Seelsorge in ihrer Muttersprache die Ruhrmasuren geradezu in die Arme der Sozialdemokratie trieb.¹²¹³ Kossert ist der Ansicht, dass vor allem dank der Arbeit und des Verständnisses von Mückeley, sich die seelsorgerische Betreuung der Masuren seitens der protestantischen Amtskirche verbesserte.¹²¹⁴

Viele masurisch geprägte Gemeinden des Ruhrgebiets bemühten sich um eine entsprechende Seelsorge. In der Gemeinde Rothhausen, in der 2.000 Masuren wohnten, wurde der Hilfsprediger Barthold eingestellt, der bereits etwas polnisch beherrschte. Er erklärte sich bereit, diese Kenntnisse zu vertiefen.¹²¹⁵ Am 31. März 1901 wurde in Rothhausen eine zweite Pfarrstelle eingerichtet. Dies war die erste Stelle im Rheinland, deren Dienstanweisung die Verpflichtung zur polnisch-masurischer Predigt enthielt. Sie wurde mit dem Pfarrer Rütter besetzt, er blieb bis 1938 Pfarrer dieser Gemeinde.¹²¹⁶ Die Einrichtung dieser Pfarrstelle bewährte sich, da die masurische Bevölkerung in „erfreulicher Weise“ bei der Kirche festgehalten wurde.¹²¹⁷

Im Jahre 1897 entsandte das westfälische Konsistorium zwei angehende Pfarrer, die in Westfalen polnisch gelernt hatten, Keller und Schmidt, von Mai bis November nach Ostpreußen, um dort Sprache, Sitten und die kirchliche Tradition bei dem

¹²¹¹ Mückeley, Oskar: Die Masuren im rheinisch westfäl. Industriebezirk im Hinblick auf die ihnen gegenwärtig drohenden Gefahren und die Bekämpfung derselben, Gelsenkirchen 1910; Die ostpreußischen Sekten, Gemeinschaften und kirchlichen Versammlungen im rheinisch-westfälischen Industrie-Bezirk, Gelsenkirchen 1913; Die Ost- und Westpreußen Bewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Eine Festschrift zur Abstimmungs-Gedenkenfeier, Gelsenkirchen 1926; Die kirchliche Versorgung der evangelischen Masuren im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, Gelsenkirchen 1930; Masurische Seelsorge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 44, 1951, S. 190-210.

¹²¹² Kossert, Preußen, S. 98.

¹²¹³ Mückeley, Die Masuren, S. 11-13.

¹²¹⁴ Kossert, Preußen, S. 102.

¹²¹⁵ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7048, S. 237.

¹²¹⁶ Verhandlungen der Kreissynode Essen in ihrer Jahresversammlung zu Essen am 12. Juni 1901, S. 6.

¹²¹⁷ Verhandlungen der Kreissynode Essen in ihrer Jahresversammlung zu Rothhausen am 18. Juni 1902, S.

Pfarrer Trinker in Nikolaiken kennen zu lernen. Beide wurden nach ihrer Rückkehr in der Seelsorge der Masuren im Ruhrgebiet eingesetzt.¹²¹⁸

In der Folge wurden im Ruhrgebiet weitere Hilfspredigerstellen und zweisprachige Pfarrstellen eingerichtet sowie masurische Gemeindeprediger eingestellt.¹²¹⁹

Auch die evangelischen Seelsorger mussten, ähnlich wie ihre katholischen Kollegen, in mehreren Gemeinden polnischsprachige Gottesdienste abhalten. Die Tabellen Nr. 59 und 60 geben einen Einblick in die masurische Seelsorge im Ruhrgebiet.

Die Amtskirche versuchte mit der Einstellung von Gemeindehelfern – den sog. *Kościelnik* – außergottesdienstliche Andachten in polnischer Sprache abzuhalten. Dadurch sollten die Masuren nicht mehr die Gebetsversammlungen der Gromadki-bewegung, sondern die Gemeindekirche besuchen. Eine weitere Aufgabe dieser Gemeindehelfer war es, die zerstreut lebenden Ruhrmasuren zu betreuen, um die zweisprachigen Pfarrer zu entlasten. Sie sollten dort Präsenz zeigen, wo neue Zechen entstanden und noch keine kirchliche Infrastruktur vorhanden war.¹²²⁰ Die Einstellung dieser Gemeindehelfer stellte die Masuren nur teilweise zufrieden, da ihre Tradition auf einen Pastor ausgerichtet war. Man sah den *Kościelnik* nicht als vollwertigen Geistlichen an. Die Masuren entwickelten Widerstand gegen solche Lösungen und verfassten zahlreiche Bittschriften. Dass die Versorgung nicht ausreichend war, zeigten die Geldsammlungen der masurischen Arbeitsmigranten, die damit den Pfarrern aus ihrer Heimat einen Besuch bei ihnen ermöglichen wollten.¹²²¹

Aufgrund der Problematik der katholischen Erziehung in den Mischehen, wuchs in den protestantischen Reihen die Sorge um die Erhaltung des protestantischen Glaubens und einer evangelischen Erziehung.¹²²² Diese wachsende Problematik steht im Zusammenhang mit der zunehmenden polnischsprachigen Arbeitsmigration. Im Laufe der Jahre wurde, trotz mancher Widerstände, innerhalb der polnischsprachigen Arbeitsmigranten über die konfessionellen Grenzen hinaus geheiratet.

Vertreter der evangelischen Amtskirche, ähnlich wie die Vertreter der katholischen Kirche, waren um ihre Mitglieder besorgt. Beide Konfessionen wohnten nebeneinander. So wird zwar in den Verhandlungen der Kreissynode meist von einem allgemein friedlichen Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche gesprochen,

¹²¹⁸ EZA, Generalia, Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren 1897-1902, Bestand 7, Nr. 3930, S. 35.

¹²¹⁹ Wittlich, S. 1.

¹²²⁰ Kossert, Preußen, S. 102.

¹²²¹ Wittlich, S. 9-10.

¹²²² Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Jahresversammlung zu Essen am 14. Juni 1899, S. 8.

gleichzeitig aber vor den Gefahren der Mischehe und der daraus resultierenden katholischen Erziehung gewarnt.¹²²³

Die Besorgnis, evangelische Gemeindeglieder könnten konvertieren, war groß. 1882 sorgten die staatlichen Erhebungen über Eheschließungen für große Unruhe in der Kreissynode an der Ruhr. 1879 waren im rheinischen Teil Preußens 99.737 rein evangelische Ehen und 12.425 gemischte Ehen geschlossen worden. Die Zahl der gemischten Ehen stieg leicht im Jahre 1880. Es wurden 100.767 rein evangelische und 12.975 gemischte Ehen geschlossen. Von den 43.437 in gemischten Ehen geborenen Kindern wurden nur 15.420 evangelisch, dagegen 28.017 katholisch getauft. Man versuchte, dieser „traurigen“ Entwicklung entgegenzuwirken. So sollte den evangelischen Gemeindegliedern bewusst gemacht werden, was sie an ihrem evangelischen Glauben hätten. Die Amtskirche zog auch Disziplinarmaßnahmen in Betracht. So sollten die evangelischen Männer, welche alle Kinder katholisch werden ließen, vom aktiven und passiven Wahlrecht sowie Patenrecht ausgeschlossen werden. Den evangelischen Frauen, welche einwilligten, dass alle Kinder katholisch wurden, sollten Patenrecht und Aussegnung verweigert werden. Die evangelischen Gemeindeglieder, welche vor oder nach der Trauung ein eidliches Versprechen der katholischen Erziehung aller Kinder ablegten, sollten vom Hl. Abendmahl zurückgewiesen werden, bis der Pfarrer entscheidende Beweise der Reue empfangen hätte. Die Kirchenstrafe war der Gemeinde ohne Namensnennung öffentlich bekannt zu machen.¹²²⁴

Die Sozialdemokratie wurde von der evangelischen Kirche mit Sorge beobachtet. In den Berichten der Kreissynoden finden sich mehrere Notizen in denen von „reger Agitation“ und der „Zunahme der sozialdemokratischen Bewegung“¹²²⁵ berichtet wird und diese, neben der Agitation der Freireligiösen, als Ursache für die zahlreichen Kirchengaustritte in verschiedenen Gemeinden angeführt wird. An diesen Kirchengaustritten waren zwei Gruppen beteiligt. Einerseits die, die konvertierten, andererseits die, die in andere religiöse Gemeinden abwanderten. Nach Ansicht der Synode traten vor allem die Zuwanderer anderen Glaubensgemeinschaften bei, die „über die bestehenden kirchlichen Verhältnisse unrichtig belehrt“ worden waren.¹²²⁶

Mit Beginn des Krieges wurde die Ausübung der masurischen Seelsorge erschwert. Von den fünf polnischsprachigen Pfarrern in der Synode Gelsenkirchen waren Ende

¹²²³ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Versammlung zu Kettwig am 24. September 1913, S. 13.

¹²²⁴ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Versammlung zu Kettwig am 20. September 1882, S. 14-17.

¹²²⁵ U.a. Verhandlungen der Kreissynode Essen in ihrer Jahresversammlung zu Essen-Altendorf am 3. Juli 1907, S. 9.

¹²²⁶ Kraus, Gemeindeleben und Industrialisierung, S. 287.

1914 zwei gefallen.¹²²⁷ Pfarrer Kuhn aus Herne wurde im Januar 1915 einberufen, so dass Anfang 1915 nur die Gemeindeglieder Kaletka in Lütgendortmund und Wondzinski in Gelsenkirchen die Seelsorge ausübten.¹²²⁸

Die Seelsorge der Masuren beschäftigte auch nach dem I. Weltkrieg die Konsistorien. In der Gemeinde Kray wurde noch am 14. März 1918 in einer Sitzung, mit fünf von zwölf Presbytern und fünf von 40 Repräsentanten, beschlossen, die masurischen Gottesdienste für ein Jahr einmal monatlich stattfinden zu lassen.¹²²⁹ Dagegen wurde die Weiterführung der masurischen Gottesdienste in Kray am 19. Juni 1919 abgelehnt, da die Masuren ihre Wünsche nicht bei dem zuständigen Konsistorium ausgesprochen und vertreten hätten. Sie hätten den notwendigen Antrag auf Zuschüsse nicht gestellt und ihre Berücksichtigung läge nicht im Interesse der Kirche. Unter diesen Umständen würde die Weiterführung der masurischen Gottesdienste zu Unruhe in der Gemeinde führen.¹²³⁰

Im Juni 1919 gab es fünf zweisprachige Pfarrer im Ruhrgebiet: Mückeley, Müller, Rütter, Schmidt und Schneider, die sich für den Erhalt der masurischen Gottesdienste im rheinisch-westfälischen Industriebezirk in einem Aufruf an die „Herren Pfarrer, Presbyter und Repräsentanten“ aussprachen. Sie lobten die Masuren, bezeichneten sie als altpreußische Glaubensgenossen und warnten vor den agitatorischen Polen.¹²³¹ Regelmäßige masurische Gottesdienste sind bis ins Jahr 1936 belegt.¹²³²

3. Nationale und konfessionelle Identität der Masuren im Ruhrgebiet

Wie sah es mit der nationalen und konfessionellen Identität der Masuren aus? Die Antwort auf diese Frage beinhaltet die Untersuchung von Traditionen und Gebräuchen. Die Masuren galten als sehr streng, äußerst fromm und der lutherischen Tradition verbunden. Das stand im Gegensatz zu den teilweise fortschrittlichen Gemeinden im Ruhrgebiet und zog weitere Auseinandersetzungen innerhalb der protestantischen Gemeinden nach sich. Die Masuren hatten im Vergleich zu der ansässigen Bevölkerung ein divergierendes religiöses Empfinden.

„Ein Gebet im Stehen gilt ihnen überhaupt nicht als ein rechtes Beten, sie fordern stets das Knien; Rauchen ist ihnen eine Sünde, den Buß- und Betttag achten sie

¹²²⁷ Pfarrer Menzel in Schalke und Pfarrer Radicke in Wanne.

¹²²⁸ EZA, Provinz Westfalen, Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren, Bestand 7, Nr. 6864, S. 19.

¹²²⁹ AEKR Düsseldorf 1 OB 002 (Konsistorium Sachakten) Nr. 1305 Acta betreffend die kirchlichen Anfragen der Masuren und Polen im Ruhrgebiet.

¹²³⁰ AEKR Düsseldorf 1 OB 002 (Konsistorium Sachakten) Nr. 1305, Brief an Superintendent Becker vom 19. Juni 1919.

¹²³¹ AEKR Düsseldorf 1 OB 002 (Konsistorium Sachakten) Nr. 1305.

¹²³² Pfarrer Schneider wurde für die Abhaltung masurischer Gottesdienste in Essen-Kray eine Entschädigung von 150 RM bewilligt. AEKR Düsseldorf 1 OB 002 (Konsistorium Sachakten) Nr. 1305, Brief an die Finanzabteilung in Berlin Charlottenburg vom 15. Juni 1937. Bis 1970 bei Kossert, Echte Söhne Preußens, S. 347.

nicht, weil er ein nur vom König eingesetzter Feiertag sei; dagegen halten sie streng darauf, daß sie Weihnachten, Ostern und Pfingsten auch einen 3. Festtag, entsprechend der Dreieinigkeit Gottes feiern [...]. Sie sind entschiedene Lutheraner.“¹²³³

Die Masuren wurden von den Zeitgenossen und den Behörden als unmündige, verwehlichte Bürger mit fast kindlichen Eigenschaften charakterisiert.

„Der Masur ist durchschnittlich sehr weich und gemütsvoll veranlagt, das prägt sich auch im religiösen Leben aus. Von ihren Predigern erwarten sie, daß sie ihre Herzen so packen, daß ihnen die Tränen in die Augen kommen. „Alle weinten“- das ist das größte Lob, das sie einem Prediger spenden können. Stöhnen, Seufzen, ja auch dann und wann einen unterdrückten Schrei hört man nicht selten in den masurischen Gottesdiensten, noch mehr in den Gemeinschaften und Versammlungen. Bei der masurischen Abendmahlfeier bleiben wenige Augen trocken; vielfach ist es auch noch eine Sitte, sich den Bruderkuß zu geben, bevor man an den Altar tritt, hauptsächlich geschieht das unter Familienmitgliedern und den Angehörigen derselben Gemeinschaft.“¹²³⁴

Ein solches Verhalten wurde von den ansässigen Protestanten als störend und unerwünscht betrachtet. Laut Mückeley gehörten jedoch Spontaneität und Emotionalität zur masurischen Frömmigkeitskultur.¹²³⁵

Die Masuren feierten die aus der Heimat bekannten Feste, wie z. B. das Fest der *Jutrznia*.¹²³⁶ Bei der *Jutrznia* handelte es sich um eine alte Weihnachtstradition am ersten Feiertag, die vor der morgendlichen Frühmesse, gegen vier oder fünf Uhr stattfand. An der Feier nahmen außer Kleinkindern und Kranken alle Gemeindeglieder teil. Sie wurde in der Heimat der Masuren von Schülerinnen und Schülern gestaltet, die als Engel verkleidet auftraten und in der Regel vom örtlichen Lehrer vorbereitet.

Die Jungen hatten ein weißes Hemd, oft ein Hemd des Vaters, an, welches mit einem bunten Gürtel oder einem Band gegürtet wurde. Auf dem Kopf trugen sie hohe Kronen aus selbstgemachten Blumen, geschmückt mit goldenem Papier. Die Mädchen trugen einfache Blumenkränze, in den Händen Kerzen oder Tannenzweige. Mit den angezündeten Kerzen gingen die Kinder mehrmals um den Altar herum und nahmen danach Platz zu Füßen des Altars oder im Chor. Sie sangen Wechselgesänge und lasen einzeln oder gemeinsam Fragmente aus dem Evangelium, die für

¹²³³ Mückeley, Oskar: Die Masuren, S. 25-26.

¹²³⁴ Rütter, Karl: Die Masuren und ihre kirchliche Versorgung in der Industriegegend, in: Sonntagsruß, Evangelischer Gemeindeblatt für das Rheinland, Essen, Nr. 13, 30. März 1924, S. 50.

¹²³⁵ Mückeley, Die kirchliche Versorgung der evangelischen Masuren, S. 24-27.

¹²³⁶ Przyjaciół Ewangeliczny, Nr. 2, 1892.

diesen Tag vorgesehen waren. Darüber hinaus wurden Gedichte vorgetragen, die traditionell zur Jutrzniafeier gehörten, bzw. vom Lehrer anlässlich der Feier verfasst wurden.

Die Jutrzniafeiern konnten von Ort zu Ort variieren. So begann z. B. in den Dörfern um Elbing die Jutrzniafeier um 5 Uhr morgens. Die Jungen und Mädchen waren zwar dort auch als Engel gekleidet, sie trugen jedoch weiße Kleider mit einem hellblauen Band um die Taille, und Flügeln an den Armen sowie spitze Papierhüte. Jeder hatte einen runden Kerzenhalter mit sechs Kerzen. Dieser war mit bunten, silbernen und goldenen Papierfiguren, u.a. mit Herzen, Sternen, Quadraten usw. geschmückt. Die Kinder liefen durch den Kirchenraum. Diese Feierlichkeit wurde von Gesängen, religiösen Lehren und Reden begleitet.¹²³⁷

Solche *Jutrznia-Feiern* sind für mehrere Orte im Ruhrgebiet belegt, so z. B. 1892 in Bochum.¹²³⁸ Über eine solche Feier im Jahre 1912 im Ruhrgebiet hieß es:

„Kopf an Kopf stand die Menge in allen Gängen und Portalen, auf den Kanzel- und Altarstufen bis obenhin saßen die Andächtigen.[...] Und dann der Gesang aus dieser Gemeinde! Wie brauste es durch das Gotteshaus, daß schon allein hiervon die Herzen erfaßt und bewegt wurden!“¹²³⁹

Hier wird wieder eine Parallele zu den katholischen Ruhrpolen sichtbar: Die Besonderheit des Weihnachtsfestes für die polnischsprachige Bevölkerung und der Wunsch, dieses Fest gemeinsam mit den Landsleuten und Gemeindemitgliedern zu feiern. Neben der *Jutrznia* feierte man gemeinsam noch ein weiteres Mal an Weihnachten. Dazu wurden in den Vereinen die sog. *Gwiazdka*/Sternchen veranstaltet. Dabei handelte sich um eine Art Heilig Abendfeier, bei der gemeinsam gegessen und Weihnachtslieder gesungen wurden. Ein wichtiger Bestandteil dieser Festlichkeit war die Bescherung. Für das Ruhrgebiet sind mehrere *Gwiazdka*feiern belegt. Der masurische Verein in Lütgendortmund feierte z. B. am zweiten Feiertag 1892 die *Gwiazdka*. Hier wurden von den Vereinsmitgliedern Geschenke an die Kinder verteilt. Ähnliches geschah in Herne.¹²⁴⁰

4. Ostpreußenvereine

Obwohl es nur wenigen Masuren in ihrer Heimat gelang, eine höhere Bildung zu erlangen und es dort eine, im Vergleich zu Posen, geringere Intelligenzschicht gab, gründeten die Masuren bereits in ihrer Heimat Gesangsvereine, Gebetsvereine und ostpreußische Verbände.

¹²³⁷ Kolberg, Bd. 40, S. 83-85.

¹²³⁸ Przyjaciół Ewangeliczny, Nr. 2, 1892.

¹²³⁹ Heimatgrüße, Nr. 9, September 1912.

¹²⁴⁰ Przyjaciół Ewangeliczny, Nr. 2, 1892.

Neben den Gebetsvereinen organisierten sich die Masuren in politischen Vereinen u.a. in Berg- und Hüttenvereinen oder Arbeitervereinen. Sie gründeten eigene evangelische Arbeitervereine und ostpreußische Arbeitervereine. Das Hauptziel dieser Vereine war die gegenseitige Unterstützung im Fall von Krankheit, Invalidität oder Tod sowie die Belebung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens.¹²⁴¹

Die ersten ostpreußisch-evangelischen Arbeiter- und Unterstützungsvereine wurden 1886 in Gelsenkirchen gegründet. Sie trugen in ihren Namen die Bezeichnungen „polnischer evangelischer Arbeiterverein“ oder „evangelischer polnischer Unterstützungsverein“. Im Laufe der Zeit wurde die Bezeichnung „polnisch“ in „ostpreußisch“ geändert. Daneben waren „die Förderung und Weckung des evangelischen Bewusstseins, die sittliche Hebung der Mitglieder sowie die Pflege der Treue zu Kaiser und Reich“ Grundmerkmale dieser Vereine. In den Vereinen wurden nationale Feste gefeiert. Die politische Orientierung der Mitglieder wurde als „zur nationalliberalen Partei neigend“ bezeichnet. Der Ostpreußisch-Evangelische Arbeiterunterstützungsverein Gelsenkirchen-Erle wurde am 6. Juni 1891 gegründet. In seinen Statuten heißt es:

„ Der Verein steht auf dem Boden des evangelischen Bekenntnisses und hat den Zweck,

1. unter den evangelischen ostpreußischen Arbeitern das evangelische Bewußtsein zu wecken und zu fördern,
2. sittliche Hebung und allgemeine Bildung seiner Mitglieder anzustreben,
3. Treue zum Vaterland pflegen,
4. seine Mitglieder bei Erkrankung zu unterstützen und ihnen, beziehungsweise ihren Hinterbliebenen, in Sterbefällen eine Beihilfe zu den Beerdigungskosten zu gewähren.
5. Der bezeichnete Zweck soll durch lehrreiche Vorträge in deutscher Sprache und durch Gründung einer Kranken- und Sterbekasse erreicht werden.“

Der Verein besaß eine Vereinsfahne mit dem Preußenschild in schwarzweiß und der Aufschrift „Bleibe der Heimat treu“. Darüber hinaus wurde durch ein Emblem auf die konfessionelle Zugehörigkeit des Vereins zur evangelischen Kirche hingewiesen.¹²⁴²

1898 schlossen sich die ostpreußischen evangelischen Arbeitervereine zu einem Kreisverband Gelsenkirchen zusammen. Jener berief 1908 einen Delegiertentag der ost- und westpreußischen evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen ein, um eine größere Organisation zu gründen, den ost- und westpreußischen

¹²⁴¹ Chojnacki, Wychodźcy mazurscy, S. 314-315.

¹²⁴² 100 Jahre Ostpreußisch-Evangelischer Arbeiter-Unterstützungsverein.

Bund der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen. Dieser hatte als Zweck:

1. „Auf nationaler Grundlage, in Treue zu Kaiser und Reich, die berechtigten politischen und wirtschaftlichen Interessen der Masuren wahrzunehmen;
2. masurische Sprache und Sitten zu pflegen;
3. Fühlung mit der alten Heimat zu halten;
4. den Mitgliedern nach Möglichkeit Arbeitsgelegenheit zu verschaffen; Einwanderern mit Rat und Tat zu helfen;
5. ein friedliches Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu pflegen und zu wahren;
6. Pflege rechter Kameradschaftlichkeit,
7. Ausbau der bestehenden und Gründung neuer Vereine.“

Dem Arbeiterbund traten sofort 16 Vereine von 27 bei. Am 1. August 1908 gehörten ihm 20 Vereine mit 1.691 Mitgliedern an. Am 22. Februar 1914 hatte der Bund 40 Vereine mit ca. 3.500 Mitgliedern. Vorsitzender war der Bergmann Czelustek aus Gelsenkirchen.¹²⁴³

Mit der Gründung eines Ost- und westpreußischen Bundes der christlichen Berg- und Hüttenarbeiter mit Sitz in Gelsenkirchen-Bismarck unter dem Vorsitz des Bergmanns August Jedamzick im Jahr 1905, sollten auch die Berg- und Hüttenarbeitervereine unter einem Dach vereinigt werden. Zweck des Bundes war:

„a) die Hebung der moralischen und sozialen Lage der Berg- und Hüttenarbeiter auf christlicher und

gesetzlicher Grundlage, ferner die Anbahnung und Erhaltung einer friedlichen Übereinkunft zwischen

Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

- b) Die Herbeiführung eines gerechten Lohnes, welcher dem Wert der geleisteten Arbeit und der durch diese Arbeit bedingten Lebenshaltung entspricht;
- c) die Einschränkung der Schichtdauer, soweit solche zum Schutze von Gesundheit, Leben und Familie geboten ist;
- d) ein Mitbestimmungsrecht über die Verwendung der in die Zechenunterstützung fließenden Beiträge;
- e) eine Vermehrung der Kontrollorgane zur Überwachung der Durchführung der bergpolizeilichen Vorschriften unter Hinzuziehung praktisch erfahrener Bergleute;
- f) eine zeitgemäße Reform des Knappschaftswesens;

¹²⁴³ STAM Regierung Münster, Der Bund ost- und westpreußischer Berg- und Hüttenarbeiter, Sign. VII 37 b, S. 49.

- g) eine Zahlung von Gemaßregelten-, Streit- und Sterbegeldunterstützungen. Diese Beihilfe kann nur gezahlt werden, je nach Lage der Vermögensverhältnisse und die Höhe wird vom Vorstand bestimmt. Der Rechtsanspruch der Mitglieder sowie das Anrufen jedweder scheidsgerichtlichen Instanz derselben werden ausdrücklich ausgeschlossen.¹²⁴⁴

Das Bekenntnis zur evangelischen Konfession und die Bezeichnung als „Arbeitervereine“ war ein gemeinsamer Nenner der Bundvereine. Mit der Gründung der beiden Dachverbände bildete Gelsenkirchen das organisatorische Zentrum der Ostpreußenvereine im Ruhrgebiet.

Am 11. Oktober 1908 feierte der Hochlarmarker Ostpreußenverein „Deutsche Treue“ sein Stiftungsfest. Als Hauptziel sah der Verein die Pflege der Erinnerung an die Heimat. Er bezeichnete sich als „Vereinigung aller in Hochlarmark und Umgebung wohnenden ehemaligen Ostpreußen“. Die Feierlichkeiten bestanden u.a. aus einem Umzug mit Musik, danach wurden im Saal der Gastwirtschaft Wehner eine Begrüßungsrede vom Vereinsvorsitzendem gehalten und ein Theaterstück aufgeführt. Anschließend ging man zu Tanz und Feiern über. Das Fest dauerte bis 2 Uhr in der Nacht.¹²⁴⁵

Die Zahl der masurischen Vereine wurde 1906 vom Königlichen Bezirkskommissar in Gelsenkirchen, Kron, mit 70-80 und einer Gesamtzahl von ca. 70.000 Mitgliedern angegeben.¹²⁴⁶ 1912 gab es 69 masurische Vereine mit 4.360 Mitgliedern, darunter 36 masurische religiöse Vereine mit 2.066 Mitgliedern, 29 masurische Arbeitervereine mit 2.149 Mitgliedern, 3 masurische Unterstützungsvereine mit 125 Mitgliedern und 1 masurischen Theater- und Musikverein mit 20 Mitgliedern. Dagegen existierten zu gleicher Zeit 1.038 polnische Vereine und Bibliotheken mit 111.444 Mitgliedern. Es fanden 854 masurische Sitzungen statt (12.391 polnische). 1910 existierten 660 polnische Vereine und Bibliotheken mit 61.861 Mitgliedern und 62 masurische Vereine mit 4.082 Mitgliedern.¹²⁴⁷

Daneben entstand 1911 in Bochum der Ostpreußische Bund, eine landsmännliche Vereinigung der Masuren. Dieser Bund bezweckte laut Satzung: „Die Liebe und Treue zur gemeinsamen Heimat als wichtigste Grundlage der wahren Vaterlandsliebe bei allen ostpreußischen Landsleuten im Industriebezirk zu pflegen und dieselben kulturell zu fördern, sie auch durch Rat und Tat wirtschaftlich zu kräftigen und zu

¹²⁴⁴ STAM Regierung Münster, Der Bund ost- und westpreußischer Berg- und Hüttenarbeiter, Sign. VII 37 b, S. 5.

¹²⁴⁵ Zimmermann, S. 47-49.

¹²⁴⁶ STAM Regierung Münster, Der Bund ost- und westpreußischer Berg- und Hüttenarbeiter, Sign. VII 37 b, S. 29.

¹²⁴⁷ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 210.

unterstützen.“ Die Mitgliedschaft stand jedem Ostpreußen, ohne Rücksicht auf Konfession und Beruf, offen. Als Grund für die Gründung dieses zweiten Bundes wird in der Denkschrift angefügt, dass vielen Masuren, „die einen etwas weiteren Gesichtskreis erlangt“ hätten, die Art der Vereinstätigkeit nicht mehr zusagte. 1914 gehörten dem Bunde 13 Vereine mit ca. 3.000 Mitgliedern an. Da die Bochumer Polizeibehörde 1914 die Zahl der masurischen Männer im rheinisch-westfälischen Industriebezirk auf ca. 52.000 schätzte, waren demnach 12,5% der Masuren in den Vereinen organisiert.¹²⁴⁸ Die anfänglichen Auseinandersetzungen der beiden Vereine um die Führung und Unterstützung der Masuren im Ruhrgebiet waren 1914 leiser geworden. Die Versammlungen des Bundes wurden in deutscher Sprache geführt, die älteren Mitglieder würden jedoch noch von „der masurischen Sprache in den Versammlungen Gebrauch machen“.¹²⁴⁹

Eine weitere Form der masurischen Organisationsmöglichkeit bildeten die bereits vorgestellten Gebetsvereine. Von der Bochumer Polizeibehörde wurden diese explizit als Sekten bezeichnet. Diese konnten, im Gegensatz zum Gelsenkirchener und Bochumer Verband, nicht für eine Zusammenarbeit mit den Behörden, gewonnen werden. Die Behörde begründete dies damit, dass die Gebetsvereine in ihrer gegenseitigen Bekämpfung völlig aufgehen würden. Des Weiteren wurde in den Polizeiberichten angemerkt, dass viele dieser Vereine für die Landeskirche verloren seien. Die Gewinnung des masurischen Anführers Kukatz für eine nationale Zusammenarbeit innerhalb der Masuren seitens der Regierung wäre fehlgeschlagen.¹²⁵⁰ Eine Kooperation mit Kukatz war seitens der Polizeibehörden jedoch wünschenswert, da man sich dadurch Einfluss auf die Mitglieder der Gromadkibewegung erhoffte und so eine schnelle Integration in die Aufnahmegesellschaft hätte erreichen können.

5. Stiftungen für die Ruhrmasuren

Über die Stiftungen der Masuren im Ruhrgebiet ist wenig bekannt, es gibt nur vereinzelte Hinweise auf ihre Stiftertätigkeit oder Spendenbereitschaft. Diese Einzelfälle belegen jedoch ein großes finanzielles Engagement. So finanzierten die protestan-

¹²⁴⁸ Denkschrift über die Masuren im Westen, die sozialdemokratische und nationalpolnische Agitation unter ihnen und die bisherigen Abwehrmaßnahmen vom Regierungspräsidenten aus Arnberg, Bochum 13. März 1914, APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, S. 390-395.

¹²⁴⁹ STAM Regierung Münster, Der Bund ost- und westpreußischer Berg- und Hüttenarbeiter, Sign. VII 37 b, S. 33-43.

¹²⁵⁰ Denkschrift über die Masuren im Westen, die sozialdemokratische und nationalpolnische Agitation unter ihnen und die bisherigen Abwehrmaßnahmen vom Regierungspräsidenten aus Arnberg, Bochum 13. März 1914, APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, S. 395.

tischen Masuren (Gemeinde der Chiliasten/der Tausendjährigen) 1933 einen Kirchenbau in Gelsenkirchen zu 100%.¹²⁵¹

In der Finanzierung der evangelischen Gotteshäuser im Ruhrgebiet wurden die Masuren durch die Industrie unterstützt. Diese beteiligte sich, auch auf die Bitten der protestantischen Amtskirche, in der Regel finanziell an den Neubauten. Die protestantische Kirche vertrat den Standpunkt, dass die Industrie sowohl für die Errichtung der Schulen, der Zuwege als auch der Gotteshäuser für die zugezogene Bevölkerung verantwortlich sei. Daher sind in den Archiven mehrere Beteiligungen der Industrie an den entstehenden evangelischen Gotteshäusern belegt. Für die Finanzierung der Errichtung und den Unterhalt der Gotteshäuser waren jedoch vor allem die Amtskirche und zu einem geringeren Anteil die Gemeinde verantwortlich.¹²⁵²

Am Bau einer Kirche in Katernberg beteiligte sich die Zeche Zollverein 1876 mit einer Summe von 36.000 Mark. Darüber hinaus schenkte sie der Gemeinde Abendmahl- und Taufgefäße. Am 13. Mai 1900 wurde in Katernberg der Grundstein für einen weiteren Kirchenbau gelegt. Die Gewerkschaft Zollverein stellte neben dem Bauplatz 100.000 Mark zu Verfügung, die Bergwerksgesellschaft Hibernia 1.200 Mark und die Dampfziegelei Büscher & Co. Steine im Wert von 12.000 Mark.¹²⁵³

Die Firma Krupp schenkte der neu konstituierten Gemeinde Altendorf ein zwei Morgen großes Grundstück für den Bau der Kirche und des Pfarrhauses, die für den Bau nötigen Ziegelsteine und ein Kapital von 15.000 Mark. Darüber hinaus stiftete Krupp 100.000 Mark für den Bau einer zweiten Kirche.¹²⁵⁴

In Oberhausen wurde am 6. Mai 1906 eine zweite evangelische Kirche eingeweiht. Die Zeche Concordia schenkte 1.500 Mark und übernahm das Schmücken der Feststraße. Direktor Liebrich stiftete vier gemalte Glasfenster, die Gemeindevertretung Presbyterbänke, der Frauenverein einen Altarteppich, der Jungfrauenverein die Altardecke.¹²⁵⁵

Die Industrie beteiligte sich somit an der Versorgung ihrer protestantischen Arbeiter mit ortsnahe Seelsorge.

¹²⁵¹ AAN Ministerstwo Spraw Zagranicznych, Departament Konsularny, Wydział Polaków za Granicą, Mniejszość polska w Niemczech na Mazurach, Sign.10483, S. 23.

¹²⁵² Die Aufteilung der Finanzierung war in fast jeder Gemeinde unterschiedlich.

¹²⁵³ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Versammlung zu Kettwig am 12. Juli 1876, S. 12; Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Versammlung zu Essen am 13. Juni 1900, S. 11.

¹²⁵⁴ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Versammlung zu Essen am 28. August 1879, S. 5; Verhandlungen der Kreissynode Essen in ihrer Jahresversammlung zu Essen am 12. Juni 1901, S. 6-7.

¹²⁵⁵ Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr in ihrer Versammlung zu Oberhausen am 13. Juni 1906, S. 11.

6. Die Presselandschaft der Ruhrmasuren

Es sind einige Titel von Zeitungen überliefert, die sich gezielt an die Ruhrmasuren wandten bzw. von ihnen abonniert wurden. Im Gegensatz zur polnischsprachigen Presse für die katholischen Ruhrpolen waren deren Zahlen jedoch deutlich geringer. Dies deutet zunächst auf eine geringere Verbreitung der polnischsprachigen Presse innerhalb der Masuren. Es können weder Zentren der Verbreitung einzelner Zeitungstitel ausgemacht werden noch kann von einer Beeinflussung der Masuren durch die Presse gesprochen werden. Angesichts der geringen Bezugszahlen erscheint eine Analyse in Hinblick auf die mögliche Identitätsstiftung als wenig sinnvoll. Aufgrund der unzureichenden Quellenlage zum Leseverhalten der Masuren würden etwaige Aussagen hypothetisch bleiben müssen. Hinzu kommt, dass kaum Zeitungsexemplare zugänglich sind. Daher kann nichts über den Inhalt und die Ausrichtung der jeweiligen Titel ausgesagt werden. Dieser Bereich ist bisher von der Forschung vernachlässigt worden, demzufolge können hier nur einige einführende und allgemeine Angaben gemacht werden.

Innerhalb der masurischen Presselandschaft im Ruhrgebiet gab es deutschsprachige, polnischsprachige und zweisprachige Zeitungen. Hier ist an erster Stelle der vom Pfarrer Alexy in Bochum 1893 gegründete *Przyjaciel robotniczy/Freund des Arbeiters* zu nennen, der in beiden Sprachen herausgegeben wurde. Eine Besonderheit innerhalb der masurischen Presselandschaft waren Zeitungen in polnischer Sprache die jedoch in deutscher Frakturschrift herausgegeben wurden. Des Weiteren wurden für die Masuren Zeitungen in deutscher Sprache mit der finanziellen Unterstützung der protestantischen Amtskirche herausgegeben, wie die von Pfarrer Mückeley herausgegebenen *Heimatgrüße*.¹²⁵⁶

Mehrere dieser Zeitungen erschienen in Bochum. Da auch die Zeitungen für die katholischen Polen zum großen Teil in Bochum gedruckt wurden, kann man sagen, dass sich hier das Zentrum der Pressearbeit für die Ruhrpolen befand. Im Folgenden sollen die wichtigsten Titel der masurischen Presse im Ruhrgebiet kurz vorgestellt werden.

Eine der ersten Zeitungen war der *Przyjaciel Ewangeliczny, Gazeta polska dla ludu staropruskiego w Westfalii i na Mazurach/Der evangelische Freund* mit dem Untertitel: Polnische Zeitung für das altpreußische Volk in Westfalen und Masuren. Diese Zeitung wurde in Bochum seit 1892 herausgegeben. Sie erschien jeden Samstag und

¹²⁵⁶ Denkschrift über die Masuren im Westen, die sozialdemokratische und nationalpolnische Agitation unter ihnen und die bisherigen Abwehrmaßnahmen vom Regierungspräsidenten aus Arnberg, Bochum 13. März 1914, APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, S. 395- 397.

war in polnischer Sprache in deutscher Fraktur gedruckt. Der Herausgeber wollte durch den Zusatz „altpreußisches Volk“, die loyale Haltung der Masuren zum Kaiser unterstreichen. 1894 änderte diese Zeitung ihren Namen in *Polski Przyjaciel Familii/Der polnische Freund der Familie*, sie erschien bis 1924.¹²⁵⁷

1893 gründete Pfarrer Alexy in Bochum die Zeitung *Przyjaciel robotniczy/Freund des Arbeiters* später in *Polski przyjaciel familii/Polnischer Familienfreund* umbenannt. Diese Zeitung wurde in deutscher und polnischer Sprache herausgegeben, konnte jedoch nicht genug Leser finden, 1898 hatte sie lediglich 40 Abonnenten.¹²⁵⁸

1908 unternahm ein Lehrer in Herne den Versuch, eine weitere Zeitung für die Masuren zu etablieren, die *Altpreußische Zeitung*. Die Wochenzeitung sollte ein Organ des Bundes der ostpreußischen evangelischen Arbeitervereine sein. Sie war jedoch wenig erfolgreich und stellte ihr Erscheinen am 1. Juli 1911 ein.

Die Masuren lasen im Ruhrgebiet auch ihre Heimatzeitungen. Dazu zählte vor allem die in Allenstein erscheinende *Gazeta Olsztyńska*. (Tabelle Nr. 61)

Im Jahr 1909 erlangte die *Gazeta Olsztyńska* ihre weiteste Verbreitung. Allerdings lässt die Anzahl von lediglich 75 Abonnenten vermuten, dass der Einfluss dieser Zeitung auf die Ruhrmasuren nicht sonderlich hoch war.¹²⁵⁹ Für das Ruhrgebiet ist außerdem der Bezug der Zeitung *Mazur* belegt,¹²⁶⁰ einer in Ortelsburg herausgegebenen Zeitung mit katholischem Bekenntnis, welche, so der Posener Polizeidirektor, „zur großpolnischen Agitation eingesetzt worden ist“. Sie wurde vom großpolnischen Masurenkomitee in Posen und aus Warschau finanziell unterstützt.¹²⁶¹

Pfarrer Mückeley gründete 1911 die *Heimatgrüße*.¹²⁶² Diese Monatszeitung (1914 mit einer Auflage von 6.000 Exemplaren) sollte seine seelsorgerische Arbeit bei den Masuren unterstützen.¹²⁶³ Sie wurde von der protestantischen Amtskirche finanziert und sollte vor allem der polnischen Nationalarbeit und nationalen Aufklärung entgegenwirken. Mückeley redigierte die Zeitung selbst und warnte in zahlreichen Artikeln die Masuren vor ihren polnischen Landsleuten und deren Einfluss, insbe-

¹²⁵⁷ Przyjaciel Ewangeliczny, Probenummer 1893.

¹²⁵⁸ Es ist nicht bekannt wie lange diese Zeitung herausgegeben wurde.

¹²⁵⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 153.

¹²⁶⁰ Kossert, Preußen, S. 99.

¹²⁶¹ APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, S. 54-61

¹²⁶² Denkschrift über die Masuren im Westen, die sozialdemokratische und nationalpolnische Agitation unter ihnen und die bisherigen Abwehrmaßnahmen vom Regierungspräsidenten aus Arnberg, Bochum 13. März 1914, APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, S. 395-397.

¹²⁶³ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, adh. 3, Die Polenbewegung in Masuren (Ostpreußen) und die Verhältnisse der Masuren in anderen Provinzen 22. 5. 1881 bis 22. 7. 1918, S. 277-280.

sondere aber vor deren Vereinen. Für Mückeley war es besonders wichtig, dass die Masuren ihrem deutschen Vaterland treu blieben und nicht polnisch würden.

„Darum Vorsicht, liebe Landsleute, gegenüber allen polnischen Verlockungen! Vorsicht gegenüber polnischen Vereinen, besonders gegenüber den sogenannten polnischen Berufsvereinigungen, Vorsicht gegenüber [...] polnischen Zeitungen! Wo wir es mit Polen zu tun haben, da wollen wir uns klar und fest als echte Söhne Preußens bekennen und ihnen mit dem Evangelium entgegentreten.“¹²⁶⁴

Neben den „masurischen“ Zeitungen lasen aber auch einige Masuren den *Wiarus Polski*, „das Organ der westfälischen Emigration“.¹²⁶⁵ Lengowski beschreibt in seinen Erinnerungen, dass er, im Gegensatz zu seinem Bruder, der die *Gazeta Olsztyńska* las, von Anfang an im Ruhrgebiet den *Wiarus Polski* abonniert hatte.¹²⁶⁶

7. Das Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten

Es gab wenig Solidarität bzw. Zusammenhalt zwischen den zwei großen polnischsprachigen Gruppen im Ruhrgebiet. Dies war auf die unterschiedliche Konfession zurückzuführen, aber auch auf das Fehlen einer gemeinsamen historischen Vergangenheit. Daher konnte es nicht zur Ausbildung einer gemeinsamen historischen Identität, eines gemeinsamen national polnischen Bewusstseins kommen, das für die katholischen Ruhrpolen existenziell war. Auch die Mentalität war aufgrund der Herkunft und der mitgebrachten Tradition völlig unterschiedlich. Die katholischen, polnischsprachigen Vereine waren einer gemeinsamen historischen Vergangenheit und einer polnischen Zukunft verpflichtet. In den Vereinen der Masuren spielte Nationalität dagegen keine Rolle. Für die Masuren stand die aus der Heimat gewohnte und mitgebrachte Ausübung ihrer Religion im Vordergrund. Darüber hinaus waren viele masurische Vereine zum geselligen Zeitvertreib gegründet worden. Alleine die Vereinszwecke der beiden Gruppen der Ruhrpolen waren zu unterschiedlich, als dass es eine Gemeinsamkeit oder sogar einen Zusammenschluss beider Gruppen hätte geben können. Aufgrund der unterschiedlichen Interessen war die Vereinigung beider Gruppen für eine gemeinsame „polnische Sache“ sehr schwierig bzw. eigentlich undenkbar. Demzufolge kam es innerhalb der radikaleren polnischsprachigen Bevölkerungsgruppe zu zahlreichen Konflikten bzw. zu einem Bruch. Die Gemeinschaft der katholischen Ruhrpolen war von Anfang an in der Regel intolerant gegenüber der anderen polnischsprachigen Gruppe. Dies war vor allem auf die „falsche“ – evangelische – Religion bei den Masuren zurückzuführen. Hinzu kommt, dass sich ein Teil der polnisch sprechenden Katholiken, besonders

¹²⁶⁴ Heimatgrüße, Nr. 2, 2. Februar 1913.

¹²⁶⁵ Gębika, S. 8.

¹²⁶⁶ Lengowski, Na Warmii i w Westfalii , S. 94-95.

aus der Provinz Posen den Masuren gegenüber kulturell überlegen fühlte, was auch offen gezeigt wurde.¹²⁶⁷ Dass hier die Abneigung von Vorurteilen und durch mangelnde Kenntnisse der anderen polnischsprachigen Gruppe im Ruhrgebiet geprägt wurde, ist in den Erinnerungen der katholischen Ruhrpolen belegt. So schrieb Wachowiak über die Situation und den Lebensstil der Masuren im Ruhrgebiet:

„Die Masuren sind, ohne Ausnahme, Anhänger des radikalen Konservatismus und ohne nationale Emanzipationsbestrebungen. Das erklärt auch das Phänomen ihrer Massengermanisierung. Bereits die erste im Westen geborene Generation beherrscht seltenst die masurische Mundart. Die Masuren werden beispiellos schnell deutsch. Die ältere Generation hält zwar an den polnischen Gebeten fest, aber im Grunde ist das nicht der Rede wert. Obwohl der Masure am Anfang ein Konservativer ist, tendiert er während seines weiteren Aufenthalts im Westen zur Sozialdemokratie, was bei den Großpolen äußerst selten der Fall ist. Im Grunde wird das masurische Leben im Westen von Trägheit bestimmt, es ist mit dem Leben der Großpolen nicht im geringsten vergleichbar. Eine angeborene Intelligenz besitzen die Masuren nicht, da ihre Kinder sofort Deutsche werden. Sogar deren Seelsorger sind äußerst selten Masuren, es sind vor allem Deutsche, die irgend etwas auf polnisch sprechen. Das Fehlen an intelligenten Anführern dämmte die Entwicklung der Masuren. Es fehlte vor allem an masurischer Presse. Im Westen existierten nur zwei masurische Zeitungen „*Mazur*“ und „*Pruski Przyjaciół Ludu*“. Das erste Organ wurde in einem national-polnischen, das zweite in einem national-preußischen Geiste verfaßt. Die Verbreitung dieser Zeitungen im Westen war sehr gering. Die alten Masuren, die noch die Erinnerung an das Land und die Sprache besitzen, gründen fast überall religiöse Sekten, die sog. Gromadki. Deren Anhänger heißen gromadkarze/Gromadkimitglieder. Diese Gromadkimitglieder leben separiert, sie huldigen unterschiedlichen Aberglauben und ihre Gebete halten sie in privaten Häusern ab. In jeder Stadt im Westen, in der es eine größere Ansammlung von Masuren gibt, gibt es massenhaft solche Sekten. Sie gehören meistens zu den sog. Baptisten und zu der Erlösungsarmee.“¹²⁶⁸

¹²⁶⁷ AAN Centralne Towarzystwo Rolnicze Dr. Stanisław Wachowiak, Wychodźstwo westfalsko - nadreńskie a reemigracja, Sign. 976, S. 2-3.

¹²⁶⁸ „Mazurzy bez wyjątku są zwolennikami skrajnego konserwatyizmu i narodowo się nie emancypują. Stąd też objaw masowej ich germanizacji. Już w pierwszej generacji, urodzonej na zachodzie rzadko kiedy znajduje się narzecze mazurskie. Mazurzy bezprzykładnie prędko się niemczy. Starsza generacja wprawdzie nie odstępuje od polskich nabożeństw, ale to ostatecznie są już tylko drobnostki. O ile Mazur początkowo bez wyjątku jest zachowawcą, później na zachodzie skłania się do soyzalizmu co znowu u Wielkopolan tylko wyjątkowo w rzadkich wypadkach zachodzi. Na ogół życie mazurskie na zachodzie jest ospałe, a nie można go żadną miarą porównywać z życiem Wielkopolan. Rodzimej inteligencji Mazurzy nie mają bo dzieci bez wyjątku stają się Niemcami. Nawet ich duchowni rzadko kiedy są Mazurami, są to przeważnie Niemcy, którzy mówią cośkolwiek po polsku. Brak inteligentnych przywódców tamował rozwój Mazurów. Nie było przedewszystkiem prasy mazurskiej. Na wschodzie dwie istniały gazety mazurskie, „*Mazur*“ i „*Pruski Przyjaciół Ludu*“. Pierwszy organ redagowany był w duchu narodowo-polskim, drugi w narodowo pruskim. Rozpowszechnienie tych gazet na zachodzie było bardzo małe.

Anhand dieser Beschreibung wird deutlich, dass Wachowiak sich den Masuren überlegen fühlte. Er beschrieb die Masuren aus dem Verständnis eines katholischen Nationalpolen. Er stellte dar, dass die Heimat der Masuren seit Jahrhunderten zu Preußen gehören, und sich daher den Errungenschaften des modernen Preußentums verbunden fühlen würde. Als ausschlaggebende Ursache der Arbeitsmigration nennt er die ärmlichen Lebensverhältnisse dieser Bevölkerungsgruppe.¹²⁶⁹ Darüber hinaus wird Unkenntnis der masurischen Tradition, des Alltags, des Glaubens und der Mentalität durch Wachowiak offenbart. Viele Vorurteile basierten hier auf Unwissenheit und mangelndem Kontakt mit den Masuren. Die bestehenden Unterschiede wurden innerhalb der katholischen Ruhrpolen wahrgenommen und führten aufgrund von Halbwahrheiten zu Verurteilungen der Masuren. Das hatte zur Folge, dass die Masuren den Kontakt zu diesen Menschen mieden und oft diese negativen Erfahrungen auf die gesamte Gruppe der katholischen Ruhrpolen übertrugen.

Auch Vertreter der polnischsprachigen Presse, wie die Zeitung *Praca*, kritisierten die negative Einstellung der katholischen Polen zu den Masuren. Die Zeitung verurteilte deren Missachtung, besonders aufgrund der masurischen Mundart, sowohl in der Fremde wie auch in den Heimatgebieten. Aufgrund dieser negativen Beurteilung der Masuren würden, laut *Praca*, die Masuren nur eingeschüchtert. Deswegen würden sie statt Polnisch Deutsch untereinander sprechen, um den Hänseleien und Beleidigungen zu entgehen. Da viele der katholischen Ruhrpolen die Masuren abwertend als „Bekloppte“ bezeichneten, sei es Aufgabe der Presse, die breite Masse darüber aufzuklären, welches große Unrecht der ganzen Gesellschaft durch solche Missachtung zugefügt würde.¹²⁷⁰

Für die Frage nach den Identitätsstiftern ist relevant, dass hier explizit der Presse die Rolle des Aufklärers zugesprochen wird. Sie und nicht irgendwelche Personen sollte die Rolle des Wegweisers und Aufklärers und die des Beschützers der polnischen Gesellschaft in der Fremde übernehmen.

Es gab allerdings auch Kontakte und ein friedliches Miteinander innerhalb der polnischsprachigen Bevölkerungsgruppe. Daran partizipierten weder die eifrigsten Mitglieder der national orientierten polnisch-katholischen Vereine noch eifrige

Starzy Mazurzy, w których jeszcze żyje pamięć kraju i języka, tworzą prawie wszędzie sekty religijne, tzw. Gromadki, z czego wyznawcy poszczególnej sekty nazywają się gromadkarzami. Ci gromadkarze żyją odosobnieni, hołdując różnym wierzeniom, a nabożeństwa swe odbywają po domach prywatnych. W każdej miejscowości na zachodzie, gdzie Mazurzy żyją w liczniejszych osadach, pełno jest takich sekt. Przynależą oni głównie do tak zwanych baptystów oraz do armii Zbawienia.” AAN Centralne Towarzystwo Rolnicze Dr. Stanisław Wachowiak, Wychodźstwo westfalsko - nadreńskie a reemigracja, Sign. 976, S. 3.

¹²⁶⁹ AAN Centralne Towarzystwo Rolnicze Dr. Stanisław Wachowiak, Wychodźstwo westfalsko - nadreńskie a reemigracja, Sign. 976, S. 1.

¹²⁷⁰ *Praca*, Nr. 1, 6. Januar 1911.

Katholiken. Für viele Ruhrpolen auf beiden Seiten stand der Mensch in Vordergrund und nicht dessen Herkunft oder Religion.

Es gibt daher auch andere Beispiele in der Erinnerungsliteratur. Auch wenn viele katholische Ruhrpolen die Masuren und ihre tiefe Religiosität nicht verstanden, achteten sie sie:

„Ich kam zu zwei Brüdern, von denen der eine der erste Mann oder Ortsälteste, der andere der dritte Mann oder Lehrhauer war. Ich wurde zweiter Hauer. Die beiden Brüder waren fromme Leute, sogenannte Gebetsvereiner, Angehörige einer der vielen im Ruhrrevier zu findenden religiösen Sekten. Sie fluchten nicht und tranken auch keinen Schnaps.“¹²⁷¹

Trotz der „Andersartigkeit“ der Masuren war ein Teil der katholischen Ruhrpolen an einer engen Zusammenarbeit interessiert. So versuchten die polnischen Vereine, Masuren für ihre politischen Zwecke zu gewinnen. Anlässlich der Reichstagswahl von 1907 beschloss die Versammlung des Zentralen Wahlkomitees der Polen von Rheinland und Westfalen 10.000 Flugblätter für die Masuren drucken zu lassen. Es wurde dabei hervorgehoben, dass die Masuren Polen und ein christlich-nationales Volk seien. Der Vorsitzende Apolinari Wojczynski erklärte:

„... dass nunmehr auch an die Masuren herangetreten werden soll. Dieselben sollen, wenn sie Polen sein wollen auch für polnische Kandidaten stimmen. Dieselben sollen so schnell als möglich mit Flugblättern versehen werden, damit sie noch entsprechende Vorkehrungen treffen können.“¹²⁷²

Auch der polnische Gewerksverein bemühte sich um die Masuren. So wurden u.a. von den 60.000 Flugblättern mit Informationen über die Arbeits- und Organisationsziele 5.000 an die Masuren verteilt.¹²⁷³ Über die Resonanz dieser Aktion ist nichts bekannt.

In der Forschung wurde das Verhältnis der beiden Gruppen zueinander bisher kaum beachtet. Es wird im Allgemeinen angenommen, dass die beiden Gruppen kaum Kontakt miteinander hatten. Die Masuren hatten demnach laut Nadolny keinerlei Interesse an Kontakten mit der restlichen polnischen Bevölkerung.¹²⁷⁴ Ob dies

¹²⁷¹ Werner, S. 96-97.

¹²⁷² Versammlung des Zentralen Wahlkomitees der Polen von Rheinland und Westfalen am 26. Dezember 1906. Am Anfang der Versammlung waren 10, am Ende 13 Personen anwesend. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 877, S. 98.

¹²⁷³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, paginiert, S. 72

¹²⁷⁴ Nadolny, Anastazy: Organizacje kulturalne Polaków w Niemczech do 1939 roku, in: Zieliński, Zygmunt (Hrsg.) Polacy Niemcy. Przeszłość. Terażniejszość. Przyszłość. Katowice 1995. S. 119-135, S. 120.

wirklich so war, lässt sich nicht eindeutig belegen, da entsprechende Hinweise fehlen.

Auch wenn das Verhältnis der polnisch sprechenden Katholiken zu den protestantischen Masuren aufgrund der radikalen Stellungnahmen in den überlieferten Erinnerungen als problematisch bezeichnet werden kann, so belegen z. B. Statistiken über die Mischehen auch, dass sich die Menschen innerhalb der polnischsprachigen Gruppe gut verstanden und auch Ehen eingingen. Durch diesen direkten Kontakt wurden viele Vorurteile abgebaut und die Grenzen der unterschiedlichen Herkunft verwischt.

8. Die preußische Politik gegenüber den Masuren

Die Masuren wurden im Ruhrgebiet von der preußischen Regierung wesentlich wohlwollender behandelt als der katholische Teil der polnischsprachigen Bevölkerung. Dies war vor allem durch ihre nationale Unauffälligkeit bedingt. Die Masuren organisierten sich nicht in katholisch-polnischen Vereinen, sie forderten keine nationalpolnischen Seelsorger, keinen Sakramentsunterricht in polnischer Sprache usw. Auch ihre Forderungen nach masurisch sprechenden Seelsorgern erschienen den preußischen Behörden anders motiviert zu sein, als die der katholischen Ruhrpolen. Nur bei einer entsprechenden polnisch nationalen Agitation seitens der katholischen Ruhrpolen sah die preußische Regierung eine mögliche Gefahr für die nationale Orientierung der Masuren. Eine schnelle Assimilation der Masuren innerhalb der Aufnahmegesellschaft erschien der preußischen Regierung möglich und wünschenswert. Daher investierte der Staat auch Geld in Eingliederungsmaßnahmen.

Zu den wichtigsten Maßnahmen zählte die Organisation und finanzielle Unterstützung der masurischen Bibliotheken.

Mit dem Erlass des Ministers der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten zur Förderung der Verbreitung volkstümlicher Schriften unter den Masuren vom 28. August 1899 wurde zu diesem Zweck ein Betrag von 600 Mark genehmigt.¹²⁷⁵ Bereits ein Jahr zuvor hatte das Ministerium des Innern in Berlin für die deutschen Bibliotheken der Masuren in Katernberg, Rotthausen und Altenessen je 100 Mark bewilligt.¹²⁷⁶

Der Ausbau der Bibliotheken für die Masuren war insofern für die preußische Regierung relevant, da sie hoffte, dadurch die Masuren der polnisch nationalen Agitation entziehen zu können. Dazu hieß es in dem Bericht über den Stand der Polenbe-

¹²⁷⁵ STAM Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, S. 03. Ab 1906 standen dem Oberpräsidenten von Westfalen 700 Mark zu diesem Zwecke zu Verfügung, 1908 einmalig 925 Mark, STAM Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, S. 83, S. 147.

¹²⁷⁶ Über den Erfolg dieser Maßnahme sollte laufend berichtet werden. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Polizei Militaria, Germanisierung der Polen, Sign. 8993, S. 4.

wegung im Industriebezirk vom 4. Mai 1914: „Angesichts des von den Polen geplanten Ausbaus des polnischen Bibliothekswesens ist es erfreulich, dass die von den Polen unvorhergesehenen Masurenvereine schon zuvor mit Bibliotheken ausgestattet wurden.“¹²⁷⁷

Der Landrat des Landkreises Essen, Rötger, besichtigte 1900 eine dieser Bibliotheken. Dabei stellte er fest, dass sich, neben einigen polnischen Erbauungsbüchern, vorwiegend deutsche Bücher im Bestand befanden. Das Geld für die Unterstützung der masurischen Bibliotheken wäre demnach entsprechend den Wünschen der preussischen Regierung für die Verbreitung von volkstümlichen Schriften unter den Masuren ausgegeben worden.¹²⁷⁸ 1901 wurden im Regierungsbezirk Arnsberg erneut 600 Mark für die masurischen Bibliotheken bewilligt.¹²⁷⁹ Die Bestandsgröße der masurischen Bibliotheken zeigt Tabelle Nr. 62.

Insgesamt verfügten die Bibliotheken 1910 über 2.230 Bücher, davon alleine 1.200 in Gelsenkirchen. Der hohe Bestand in Gelsenkirchen lässt auf eine große Leserschaft schließen. Dennoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Masuren an den Bibliotheken interessiert waren. Informationen über ihr Leseverhalten oder die ausleihbaren Bücher liegen nicht vor. Die Bibliotheken waren den Kirchen angeschlossen, daher konnten die Ausleihen in der Regel nur durch Kirchgänger erfolgen. Die religiös „gleichgültigen Masuren“ wurden somit nicht erreicht.

1910 wurde der Polizeipräsident in Essen über die Verbreitung volkstümlicher Schriften unter den Masuren unterrichtet. Angesichts der hohen Zahl der Masuren in den Kreisen Essen und Dinslaken wollte man diese den „polnischen Annäherungen entziehen“. Es wurde insbesondere auf die Rotthausener Bibliothek verwiesen, die über einen Bestand von 1.788 Bänden verfügte. In dieser Bibliothek wurden 5.000 bis 6.000 Ausleihen jährlich registriert. Die masurische Bevölkerung besuchte diese Bibliothek besonders gern, weil sich dort eine reiche Auswahl an geeigneter, „ihrem Volkscharakter entsprechender“ Lektüre befinden würde. Diese Bibliothek erhielt eine Staatsbeihilfe von 400 Mark jährlich.

Aufgrund des großen Erfolges der Bibliotheken schlug der Präsident in Bochum vor, weitere einzurichten. Zusätzlich sollte der Bestand an Büchern erneuert werden und 700 Mark für den Einkauf von Märchenbüchern, Romanen und Erzählungen mit historischen Hintergründen sowie Jugendschriften bereitgestellt werden. Der

¹²⁷⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 167.

¹²⁷⁸ LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7048, S. 387.

¹²⁷⁹ Das Geld wurde anteilsleich an Synodalvikar Mückeley in Gelsenkirchen und Buer, den Pastor Gryczewski in Wattenscheid, Schmidt in Hüllen, Keller in Bismarck und Michael zu Erle überwiesen. STAM Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, S. 2.

Betrag sollte zur Hälfte an bestehende Bibliotheken und zur Hälfte an den Bundesvorstand der evangelischen ostpreußischen Arbeitervereine vergeben werden.¹²⁸⁰

1911 wurden 1.200 Mark für die Förderung der Verbreitung volkstümlicher Schriften unter den Masuren bewilligt. Dieses Geld sollte u.a. in eine Art „Wanderbibliothek“ investiert werden, die an kleinen Orten den Masuren ermöglichen sollte, Bücher auszuleihen. Der Bestand dieser Bibliothek blieb ein Jahr an diesem Ort. Dann wurde er mit einer anderen „Wanderbibliothek“ getauscht. Die Bücher sollten diesen neuen Bibliotheken also nur leihweise zur Verfügung stehen, das Netz sollte nach und nach ausgebaut werden. Als Träger der Bibliotheken sollte ein Ausschuss aus vier Vertretern des Bundes der ostpreußischen Arbeitervereine und zwei aus dem Bund der Ostmarkenvereine im Ruhrrevier bestellt werden.¹²⁸¹ Über eine eventuelle Anschaffung von polnischsprachigen Titeln für die Bibliotheken hieß es:

„Sofern es vereinzelt wiederum notwendig werden sollte, Werke in polnischer Sprache zu beschaffen, müssen sie, wie bisher, mit deutschen Lettern gedruckt sein: In den Verwendungsberichten bitte ich anzugeben, inwieweit die verteilten Schriften und Bücher in deutscher oder polnischer Sprache verfaßt sind.“¹²⁸²

Die 611 eingekauften Bücher wurden auf 16 Wanderbibliotheken und sechs Vereine verteilt.¹²⁸³ Darüber hinaus wurden 1.000 Kalender für 150 Mark eingekauft, um diese in den Orten zu verteilen, wo die nationalpolnische Agitation besonders stark war. Für 1912 und 1913 wurden 1.500 Mark für alle Bibliotheken bewilligt und im Jahre 1914 noch einmal 1.600 Mark. Davon sollte Pfarrer Mückeley 300 Mark bzw. 400 Mark bekommen. Hiermit sollten die Wanderbibliotheken unterstützt sowie eine weitere Kalenderaktion finanziert werden. Der Ausbau der Bibliotheken erfolgte zentral. Die Ausgaben sind bis in das Jahr 1922 belegt, die Beihilfen wurden „aus Rücksicht auf die Staatsfinanzen“ am 25. Oktober 1923 eingestellt.¹²⁸⁴

Die preußischen Behörden waren vor allem am Anteil der Bücher in „masurischer“ Sprache interessiert und stellten dementsprechende Anfragen. Ein geringer Anteil untermauerte den Erfolg der Investitionen, da daraus geschlossen werden konnte, dass der „Eingliederungsfortschritt“ der Masuren in die Aufnahmegesellschaft vorankam. Es mussten aber trotzdem „masurische“ Bücher angeboten werden,

¹²⁸⁰ STAM Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, S. 190-191.

¹²⁸¹ STAM Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, S. 196.

¹²⁸² STAM Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, S. 202.

¹²⁸³ Werne, Buer-Resse, Buer-Beckhausen, Altenbochum, Westenfeld, Castrop, Kirchlinde, Rotthausen, Hochlarmark, Mengede und Gelsenkirchen.

¹²⁸⁴ STAM Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, S. 218, S. 220, S. 228, S. 233, S. 302.

damit die Leser nicht zu den national polnischen Vereinen abwanderten. Dementsprechend reagierte die preußische Regierung auf die Berichte der Bibliotheken in Katernberg, Schonneck, Stoppenberg, Hamborn, Marxloh und Schmidthorst, die angaben, keine Bücher in „masurischer“ Sprache zu besitzen und verfügte, diese Bibliotheken mit einem staatlichen Zuschuss auszustatten, unter der Bedingung, dass ca. ein Drittel davon zur Beschaffung von Werken im Interesse der Masuren verwendet würde. Auch die Bibliotheken der einzelnen evangelischen Vereine sollten gefördert werden. Man versprach sich davon „einen belebenden Einfluss auf das Vereinsleben und einen engeren Zusammenschluss der Masuren, die sich damit einzelnen polnischen Bestrebungen entziehen würden“. Darüber hinaus sollte durch die staatlichen Beihilfen Einflussnahme auf das Vereinslebens möglich werden, was aber „subtil und von den Vereinen unbemerkt“ erfolgen sollte.¹²⁸⁵

Die preußische Regierung verteilte außerdem 1913 über 600 Exemplare verschiedener Jubiläumsschriften an die Bibliotheken. Des Weiteren wurden Kalender, z. B. der Ostpreußische Hauskalender und der Ostmarkenkalender und verschiedene Merkblätter (20.000 Stück) mit nationalem Inhalt verteilt.¹²⁸⁶

Die Politik im Hinblick auf die masurischen Bibliotheken war erfolgreich. Die Balance zwischen Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der masurischen Bevölkerung und den Interessen des Staates nach einer Assimilierung gelang. 1914 existierten 50 Bibliotheken, die sowohl dem Gelsenkirchener Arbeiterverein als auch dem Bochumer Ostpreußenverein angeschlossen waren. In allen Bibliotheken befanden sich ausschließlich Bücher in deutscher Sprache.¹²⁸⁷

9. Die Integration der Masuren

Die preußische Regierung versuchte durch die Unterstützung der Bibliotheken der masurischen Vereine Einfluss auf die Arbeitsmigranten auszuüben. Die Leiter der masurischen Vereine wurden als „nicht besonders redegewandt“ bezeichnet. Die „mündliche Aufklärung“ der Masuren wurde durch vom Staat geschulte und bezahlte Referenten gefördert. Sie hielten unentgeltlich Vorträge über nationale, Berufs- und Verbandsfragen. Der Ostpreußische Bund versuchte durch Diavorträge und

¹²⁸⁵ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 15-17.

¹²⁸⁶ Denkschrift über die Masuren im Westen, die sozialdemokratische und nationalpolnische Agitation unter ihnen und die bisherigen Abwehrmaßnahmen vom Regierungspräsidenten aus Arnberg, Bochum 13. März 1914, APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, S. 398.

¹²⁸⁷ Denkschrift über die Masuren im Westen, die sozialdemokratische und nationalpolnische Agitation unter ihnen und die bisherigen Abwehrmaßnahmen vom Regierungspräsidenten aus Arnberg, Bochum 13. März 1914, APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, S. 397.

ationale Veranstaltungen, die Masuren für seine Vereine zu begeistern.¹²⁸⁸ Über den Einfluss von Kirche und Staat auf die Masuren hieß es in einem Bericht aus Bochum: „Staat und Kirche arbeiten vereint mit den verschiedenen nationalen Organisationen daran, die Masuren im Westen vor der antinationalen Propaganda zu schützen. Die Arbeit hat auch Früchte getragen; sie hat die landsmännisch organisierten Masuren in der alten überlieferten Vaterlands- und Königstreue befestigt, sie für die Abwehr der staatsfeindlichen Bestrebungen tüchtig gemacht.“ Um die 87,5% der Masuren, die noch keine Vereinsmitglieder waren, für die Vereine zu begeistern, sollte jedoch die Arbeit weiter fortgeführt werden. Als geeignetes Mittel dafür wurde die Stärkung und Pflege des Heimatgefühls und des altpreußischen Bewusstseins angeführt. Diese Arbeit sollte zusätzlich durch eine Halbmonats- oder Monatszeitschrift, die an die Mitglieder der Vereine günstig abzugeben sei, unterstützt werden. Die Zeitung sollte Berichte aus der alten Heimat, ostpreußische Literatur, für die Aufklärung der Arbeiter wichtige Informationen über soziale Fragen und Artikel mit nationalem Inhalt enthalten. Religiöse Erörterungen müssten aus Rücksicht auf die zahlreichen masurischen Sekten vermieden werden. Darüber hinaus könnte durch Agenten „deutsch-nationale, vaterländische und heimatliche Literatur“ verbreitet werden. Zu diesem Zweck sollten 50.000 Kalender gedruckt werden, die von geeigneten Kolporteurs, die die Masuren auch über die Arbeit in den Vereinen informieren sollten, von Haus zu Haus verbreitet werden.¹²⁸⁹

Für Schmidt waren die Masuren aufgrund ihrer „tradierten preußisch-deutschen Grundhaltung insgesamt integrationsfähiger und aufstiegsorientierter als die „Polen“. Ihrer Ansicht nach gaben sie wesentlich früher ihren Rückkehrwunsch auf und ließen ihre Familien schneller nachkommen. Sie untermauert ihre These mit dem schnelleren Abbau des Kostgängerwesens bei den Masuren, den höheren Anteil von Frauen und Verheirateten, der Kinderzahl und deren Altersgliederung. Schmidt ist der Ansicht, dass gerade die fremdenfeindliche Behördenpolitik die Isolation der Migranten gefördert und deren Zusammenleben damit unnötig verhindert habe. Sie warnt vor einer romantischen Verklärung der polnisch sprechenden Migranten, da aus der Abwehr der Angriffe auf ihre kulturelle Identität keine gesellschaftstranszendierende, demokratische Orientierung erwuchs. Die nationale Agitation und die Bewahrung ihrer kulturellen Traditionen blieben hauptsächlich auf der Ebene eines

¹²⁸⁸ Denkschrift über die Masuren im Westen, die sozialdemokratische und nationalpolnische Agitation unter ihnen und die bisherigen Abwehrmaßnahmen vom Regierungspräsidenten aus Arnberg, Bochum 13. März 1914, APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, S. 398.

¹²⁸⁹ Denkschrift über die Masuren im Westen, die sozialdemokratische und nationalpolnische Agitation unter ihnen und die bisherigen Abwehrmaßnahmen vom Regierungspräsidenten aus Arnberg, Bochum 13. März 1914, APP Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung, Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, S. 399-401.

strenggläubigen Katholizismus bzw. Protestantismus und rückwärtsgewandter Gesellschaftsmodelle stehen. Aus diesem Grund gelang es auch ihrer Meinung nach nicht, dass die Polen und Masuren wenigstens punktuell zu gemeinsamen Organisationsformen zusammen fanden.¹²⁹⁰ Diese Position wird durch die Quellenlage und die Erinnerungen der Masuren bestätigt. 1912 waren 69% der masurischen Männer verheiratet. Im Vergleich dazu waren es nur 59% der polnischen katholischen Männer. Die Notwendigkeit der Familienversorgung förderte wiederum die Sesshaftigkeit.¹²⁹¹ Diese wurde also nicht nur durch einen früheren Einwanderungsbeginn begünstigt, sondern durch die Tatsache, dass die Masuren von Anbeginn ihrer Zuwanderung einen höheren Frauenanteil als die katholischen Ruhrpolen hatten.¹²⁹²

Gerade die Masuren waren an der Beibehaltung ihres bisherigen Lebensstils und der Tradition interessiert. Dennoch waren sie vor allem praktisch und pragmatisch veranlagt. Sie waren anpassungs- und anschlusswillig. Dies wurde durch das Zusammenleben innerhalb der kirchlichen Gemeinden ab 1900 bescheinigt.

Sie tendierten eher zu einer Namensänderung, da sie ihren Kindern gleiche Aufstiegschancen bieten wollten und diese keinen Schikanen aussetzen wollten. Sie litten als „gute preußische Bürger“, als „Altpreußen“ wie sie sich selber bezeichneten, unter der Bezeichnung „Polacke“. Obwohl sie nach 1900 polnischsprachige Gottesdienste hätten erhalten können, kämpften sie nicht verbissen darum. Mit der starken *Gromadkibewegung* bildeten sie eine innerkirchliche Bewegung, deren Existenz die protestantische Amtskirche auf die Notwendigkeit einer masurischen Seelsorge im Ruhrgebiet erst aufmerksam gemacht hatte.

Nach dem Ersten Weltkrieg begann der Kampf zwischen Deutschland und Polen um die Masuren. Drei Personen, die im September 1919 aus Wattenscheid als polnische Agenten nach Masuren gefahren waren, befanden sich im Januar 1920 wieder in Wattenscheid und „betrieben unter den Masuren des hiesigen Industriegebiets eine eifrige Propaganda zugunsten Polens“. Auch versuchten sie unter den Masuren weitere Agenten für die „polnische Sache zu werben“.¹²⁹³

Die polnisch sprechenden Masuren im Ruhrgebiet waren sich ihres Polentums oft völlig unbewusst. Ursächlich dafür war nach Meinung des polnischen Außenministeriums die engstirnige religiöse Position der katholischen Polen. Dies führte zu einer völligen Separation und einer starken Germanisierung dieser Gruppe, die sich seiner Meinung nach nicht nur in dem verlorenen Optionsverfahren von 1920, son-

¹²⁹⁰ Schmidt, S. 63, S. 65.

¹²⁹¹ Grieger, S. 194.

¹²⁹² Kleßmann, *Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet*, S. 113.

¹²⁹³ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnisches Vizekonsulat in Essen, Sign. 16028, S. 41.

dern bis zum heutigen Zeitpunkt (1932) zeigen würde, da bis heute kein Kontakt zwischen den beiden Gruppen bestünde.¹²⁹⁴

Kossert ist der Ansicht, dass der Akkulturationsprozess bis 1914 nur bedingt gelang, da die Gettoisierung der Ruhrmasuren stark ausgeprägt war. Die treue Verbundenheit zur polnischen Muttersprache im kirchlichen Bereich bewiese dieses. Für ihn fanden die Masuren innere Stabilität im kirchlich-religiösen Bereich und nicht bei den Arbeitskollegen oder deutschen Nachbarn.¹²⁹⁵ Auch Mückeley spricht davon, dass die Religion und die kirchliche Gemeinschaft den Ruhrmasuren als Rückzugsgebiet dienten.¹²⁹⁶

10. Ergebnisse und Zusammenfassung

Auch für die protestantischen Ruhrpolen war die Frage der Seelsorge von zentraler Bedeutung. Im Gegensatz zu der katholischen Kirche versuchte die protestantische Amtskirche, diese Bedürfnisse im Laufe der Zeit zu befriedigen. Es lässt sich zusammenfassen, dass die protestantische Landeskirche Erwartungen an die masurischen Zuwanderer hegte, die von diesen nicht erfüllt werden konnten. Sie besaßen ein anderes, strenges Verständnis von Frömmigkeit und christlicher Lebensführung. Die Landeskirche konnte die Kluft zwischen den Wünschen der Pfarrer und dem traditionellen Glauben der Masuren nicht beseitigen. Da die Vorstellungen stark divergierten, führte dies bei vielen Masuren auf Dauer zur Entfremdung von der Landeskirche. Dennoch blieben die Masuren religiös und versuchten, dies in ihren Gebetsvereinen auszuleben. Diese Gebetsvereine boten den Masuren die benötigte Seelsorge und den inneren Halt. Neben der Befriedigung der religiösen Bedürfnisse, konnte man dort über die Probleme und Sorgen des Alltags diskutieren und sich gegenseitig helfen.

Im Allgemeinen muss konstatiert werden, dass die protestantische Amtskirche bis 1900 die Versorgung der Masuren im Ruhrgebiet „verschlafen“ hat. Trotz der außerordentlichen Bemühungen seitens der Oberkirchenbehörde in Berlin nach 1900, fehlte es an zweisprachigen Hilfspredigern und Pfarrern.

Die Problematik der masurischen Seelsorge liegt einerseits darin, dass die protestantische Amtskirche versuchte, die Masuren mit Hilfe der Seelsorge zu germanisieren, andererseits musste sie Rücksicht auf die masurischen Befindlichkeiten nehmen. Wie bereits dargestellt, wurden die Masuren als sehr konservativ und traditionstreu

¹²⁹⁴ AAN Ministerstwo Spraw Zagranicznych, Departament Konsularny, Wydział Polaków za Granicą, *Mniejszość polska w Niemczech na Mazurach*, Sign.10483, S. 22-47, S. 133.

¹²⁹⁵ Kossert, Preußen, S. 103.

¹²⁹⁶ Mückeley, *Die Ost- und Westpreußen Bewegung*, S. 9.

charakterisiert.¹²⁹⁷ Die Germanisierung der Masuren erfolgte zwar teilweise durch die protestantische Amtskirche, wurde jedoch von staatlicher Seite gefördert.

Das Ziel der protestantischen Betreuung der Masuren war eine schnelle Eingliederung in die Gemeinde. Dies lag auch im Interesse der Germanisierungspolitik des preußischen Staates, bzw. der Integration der nichtdeutschsprachigen Bevölkerung in die nationalstaatliche Gesellschaft. Die protestantische Amtskirche hatte Bedenken hinsichtlich der Entstehung von zwei parallelen Glaubensgemeinschaften und einer etwaigen Sonderbehandlung der Arbeitsmigranten.

Es bleibt festzuhalten, dass die evangelische Amtskirche in erster Linie aus Angst vor möglichen Austritten eine gesonderte masurische Versorgung so lange begrüßte und unterstützte, bis die Masuren einer deutschen Predigt folgen konnten.

Der eher negative Begriff der „Verschmelzung“ hatte keinen politischen oder anti-polnischen Hintergrund. Dennoch verfolgte die protestantische Amtskirche die gleichen Ziele wie der preußische Staat. Eine staatlich verordnete Germanisierung der Masuren war jedoch gar nicht notwendig. Dies war bei der protestantischen, polnisch sprechenden Bevölkerung, auch aufgrund der preußischen Gesinnung, nicht „erforderlich“. Im Gegenteil: die masurischen Gebetsvereine hatten kein nationalpolitisches Interesse wie die katholisch-polnischen Vereine. Das Interesse der protestantischen Vereine galt vor allem der strengen Sittlichkeit und dem lutherischen Glauben. Darüber hinaus boten die Vereine in der neuen Umgebung des Ruhrgebiets ein Stück Heimat. Hinzu kommt, dass man sich untereinander kannte, die gleiche Sprache sprach, die gleiche Mentalität hatte. Oft hatte man die gleiche Arbeitsstelle und die gleichen Sorgen und konnte sich darüber austauschen. Dies alles führte dazu, dass sich viele in den ostpreußischen Gebetsvereinen wie zu Hause fühlten. Mitglieder konnten sowohl Frauen als auch Männer werden. Das war bei den katholischen Ruhrpolen anders. Frauen mussten ihre eigenen Vereine gründen, sie organisierten sich in besonderen Frauenvereinen, Rosenkranz- und Chorvereinen.

Kossert hat die Frage gestellt, ob Masuren auch bloß Ruhrpolen seien. Die Masuren sind keine Ruhrpolen im engeren Sinne. Sie wurden zwar aus vielen Gründen dazu-

¹²⁹⁷ Der Bericht von Pelka und die dazugehörige Korrespondenz in: EZA, Generalia, Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren 1897-1902, Bestand 7, Nr. 3930, Bericht über die von den Unterzeichneten nach Westfalen Behufs einer Visitation der dortigen Masuren und der an den selben arbeitenden Vikare ausgeführte Dienstreise und GSTa PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, adh. 3, Die Polenbewegung in Masuren (Ostproußen) und die Verhältnisse der Masuren in anderen Provinzen 22. 5. 1881 bis 22. 7. 1918, Bericht über die von den Unterzeichneten nach Westfalen Behufs einer Visitation der dortigen Masuren und der an denselben arbeitenden Vikare ausgeführte Dienstreise. Auf den Erlaß vom 12. September 1898, No. 6902, S. 140-148, Königliches Konsistorium der Provinz Westfalen. Betrifft: Bericht des Ober-Konsistorial-Raths unternommene Reise nach Westfalen behufs einer Visitation der dortigen Masuren. Zum Erlaß vom 24. Dezember 1898, Nr. 9640, S. 151-155.

gerechnet, waren jedoch ein eigenständiger Teil innerhalb der polnisch sprechenden Zuwanderergruppe. Sie blieben den pro polnischen Bestrebungen fern und schlossen sich verspätet der Sozialdemokratie an. Zusammenfassend können, Kossert folgend, folgende wichtige Unterschiede zwischen den katholischen Ruhrpolen und den Ruhrmasuren benannt werden:

1. Die Masuren traten nicht als eine nationale Gruppe auf, nur ihre Familiennamen und ihre Traditionen waren in der Öffentlichkeit sichtbar. Ein Teil der katholischen Polen trat als eine nationale Gruppe auf.
2. Ihre Organisationen beschränkten sich auf den kirchlichen Bereich. Diese wurden von den Behörden durch die Bibliotheken besonders gefördert. Die Vereine der katholischen Ruhrpolen hatten oft einen nationalen Charakter (polnisch-katholische Vereine, Gesangsvereine und vor allem Solkvereine). Diese wurden von der Polen-Überwachungsstelle in Bochum kontrolliert und auch in ihrer Tätigkeit behindert.
3. Die Masuren bildeten aufgrund ihres Verständnisses als loyale Preußen keine nationale Subkultur heraus. Ein Teil der katholischen Ruhrpolen, vor allem die national gesinnten, hingegen ja.
4. Die Masuren waren eher antipolnisch eingestellt und es gab auch keine Rückkehrwelle nach der Gründung des polnischen Staates 1918.¹²⁹⁸

Darüber hinaus muss festgestellt werden, dass die Ruhrmasuren und die katholischen nationalgesinnten Ruhrpolen aufgrund ihrer Differenzen sozial nicht zusammen kamen. Es gibt kaum Hinweise auf eine gemeinsame polnischsprachige Solidarität. Eine Abgrenzung wurde vor allem durch die national-katholischen Ruhrpolen oft demonstriert.

Dennoch lebten beide Gruppen friedlich miteinander. Mit der Zeit verwischten sich die konfessionellen und nationalen Unterschiede. Heute sind die Spuren der protestantischen und der katholischen Ruhrpolen im Ruhrgebiet nur schwer auffindbar.

¹²⁹⁸ Kossert, *Echte Söhne Preußens*, S. 347-348.

Kapitel IX. Rückkehr und Reemigration

Die Ruhrpolen zogen im gesamten Untersuchungszeitraum zwischen 1871 und 1918 in ihre Heimat zurück. Ein Problem bei der Rückwanderung stellen die zum Teil fehlenden und ungesicherten Zahlen dar. Statistiken erfassten diesen Prozess kaum, da der preußische Staat ihn nicht beobachtete. In der Forschung wird mit unterschiedlichen Zahlen operiert, die jedoch nur auf Schätzungen beruhen.¹²⁹⁹ Daneben emigrierten Polen während dieses Zeitraums vor allem nach Frankreich. Seit 1908 hatte sich in Holland der Bergbau entwickelt. Bis zum 1. Weltkrieg kamen ca. 200 Familien aus dem Ruhrgebiet nach Limburg. Nach dem Optionsverfahren zogen weitere Ruhrpolen nach.¹³⁰⁰

Die Auswanderung aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich begann bereits 1909.¹³⁰¹ Eine Anwerbungsinitiative ging von einzelnen französischen Unternehmen aus. Auch der polnische Fürst Witold Czartoryski, Inhaber vieler französischer Zechen, unterstützte die Auswanderung aus dem Ruhrgebiet. Im Jahr 1909 fehlten in den Gebieten Nord und Pas-de-Calais ca. 15.000 Bergleute. Drei Jahre später wohnten in beiden Departements bereits ca. 2.000 polnische Emigranten.¹³⁰²

Da die polnischen Bergarbeiter aus Westfalen während des Krieges deutsche Reichsangehörige, also Feind gewesen waren, wurden die bereits nach Frankreich weitergezogenen Ruhrpolen nach Zentral- und Südfrankreich umgesiedelt und arbeiteten unter Polizeiaufsicht in den dortigen Bergwerken.¹³⁰³

Die zweite Welle der polnischsprachigen Emigranten aus dem Ruhrgebiet nach Frankreich kam nach 1918. Den Zeitpunkt markiert die polnisch-französische Emigrationskonvention vom 3. September 1919.¹³⁰⁴ Weitere 100.000 polnische Ruhrgebietsbewohner fanden in den dortigen Zechen und Hütten neue Arbeit.¹³⁰⁵ Neben organisierter Auswanderung nach Frankreich gab es auch eine gewisse Anzahl an Ruhrpolen, die unorganisiert nach Frankreich einreiste.¹³⁰⁶

In Frankreich genossen nach Ponty die Ruhrpolen nationale Freiheit und waren nicht mehr der Germanisierung ausgesetzt.¹³⁰⁷ Es gab jedoch von Beginn an andere Probleme. Die materiellen Bedingungen in Frankreich waren wesentlich schlechter

¹²⁹⁹ Auf dieses Problem weist auch Piotrowski hin. Piotrowski, S. 19-23.

¹³⁰⁰ Eder, Wiesława: Wychodźstwo ludności polskiej do Holandii w latach (1908-1939), in: Przegląd polonijny 11, 1985, Heft 3 (37), S. 43-55; S. 45-46.

¹³⁰¹ Ponty, Janine: Pierwsi polscy górnicy we Francji 1909-1918, in: Polska klasa robotnicza, Bd. 10 Warszawa 1983, S.186-206; S. 186.

¹³⁰² Ponty, S. 193-196.

¹³⁰³ Dzwonkowski, S. 27.

¹³⁰⁴ Dzwonkowski, S. 29.

¹³⁰⁵ Kozłowski, Geneza i ewolucja, S. 24.

¹³⁰⁶ AAN Ministerstwo Spraw Zagranicznych, Departament Polityczno Ekonomiczny, Wydział Zachodni, Sing. 3914, S. 26-29, AAN Konsulat Generalny w Berlinie, Niemcy. Sytuacja wewnętrzna Zagłębia Ruhry, S. 73.

¹³⁰⁷ Ponty, S. 194.

als in Deutschland. Es fehlten u.a. sanitäre Anlagen, der technische Standard stand dem der westfälischen Zechen nach.¹³⁰⁸ Kohle zu fördern war in Frankreich wesentlich problematischer. Die Bergleute arbeiteten oft im Wasser (Mines de Kraemer). Es gab Berichte über menschenunwürdige Behandlungen, Kranke wurden geschlagen und zur Arbeit gezwungen, der Lohn reichte nicht, um den Lebensunterhalt zu bestreiten.¹³⁰⁹ Es gab dort häufiger Grubenunfälle und die Löhne waren tatsächlich niedriger. Während in Westfalen ein qualifizierter Arbeiter im Akkord individuell entlohnt wurde, wurde der Lohn in Frankreich auf die ganze Brigade verteilt. Hinzu kam, dass die notwendigen zusätzlichen Arbeiten, wie die Abteufung von Schächten, in Frankreich aufgrund der geologischen Voraussetzungen zeitaufwändiger waren und dadurch weniger Kohle gefördert werden konnte, was im Endeffekt die Löhne weiter senkte. Daneben verloren die nach Frankreich gehenden Polen ihre in Preußen erworbenen Rentenansprüche.¹³¹⁰

Die polnischsprachigen Arbeiter wurden als Deutsche und Preußen gesehen und beschimpft, sie waren nicht willkommen. Viele benutzten ja auch nur die deutsche Sprache, da sie große Schwierigkeiten hatten, eine weitere Sprache zu erlernen und so im Alltag auf Deutsch angewiesen waren.¹³¹¹ Manche polnische Familie kehrte angesichts dieser Probleme nach Westfalen zurück.¹³¹² Ein Teil ging von Frankreich aus nach Belgien und Holland. Die meisten jedoch blieben und bildeten eine große polnische Gemeinde mit polnischen Zeitungen, Vereinen, polnischen Schulen, Bibliotheken und mit polnischer Seelsorge. Sie siedelten sich vor allem in Lothringen an.¹³¹³

Bei der Emigration von über 100.000 Ruhrpolen nach Frankreich handelte es sich nach Dzwonkowski um ein ganz neues Phänomen, da diese Bevölkerungsgruppe nicht aufgrund materieller Vorteile auswanderte.¹³¹⁴ Diese Gruppe bestand nicht mehr aus reinem Proletariat, das, um seine Lebenssituation zu verbessern, in ein entwickeltes Land emigrierte. Sie zog aufgrund ihres polnischen Patriotismus und aufgrund ihrer Wertvorstellungen nach Frankreich. Sie nahmen nicht nur ihre Besitztümer mit, sondern auch die polnische nationale Struktur, die sich in Deutsch-

¹³⁰⁸ AAN Konsulat Generalny w Berlinie, Niemcy, Sytuacja wewnętrzna Zagłębia Ruhry, S. 21, S. 72.

¹³⁰⁹ Berichte der polnischen Bergleute aus Frankreich an das polnische Konsulat in Frankfurt am Main, AAN Ambasada RP w Berlinie, Polityka emigracyjna, Sign. 1633, S. 155-165.

¹³¹⁰ Ponty, S. 194-206.

¹³¹¹ Dies traf bereits bei der ersten Auswanderungswelle aus dem Ruhrgebiet 1908 zu. Dzwonkowski, S. 28.

¹³¹² Ponty, S. 200-201.

¹³¹³ In Lens, Barlin, Lallaing, Dechy, Guesnain, Somain, Fenain, Courrières, Hénin-Liétard, Pecquencourt, Arenberg und Billy-Montigny. Dzwonkowski, S. 25-26.

¹³¹⁴ Hier muss ergänzt werden, dass dies nicht auf alle Ruhrpolen zutraf. Viele Ruhrpolen zogen aus dem zerstörten Ruhrgebiet auch aus materiellen Gründen nach Frankreich. Viele wollten auch wegen der unsicheren Zukunft und der Lage in Polen nicht dorthin zurück, wollten aber gleichzeitig nicht mehr in Deutschland bleiben.

land innerhalb der Jahrzehnte ausgebildet hatte.¹³¹⁵ Man nahm die sportlichen Geräte, die Büchersammlungen des TCL, die Noten der Gesangsvereine und andere transportable Ausstattung mit, darunter die kompletten Vereinsunterlagen der polnischen Vereine im Ruhrgebiet.¹³¹⁶

Auch die nationalpolnische Führung der Ruhrpolen emigrierte nach Frankreich. Dazu zählten die Redaktionen des *Wiarus Polski* und *Narodowiec*. Dem Ruhrgebiet fehlte das Zentrum, es fehlten die Strukturen und das Arbeitsmaterial. Daneben kamen viele Ruhrpolen nicht aus dem 1. Weltkrieg zurück, was die verbleibenden polnisch-katholischen Vereine zusätzlich schwächte. Dies sollte sich erst mit der Gründung des ZPwN¹³¹⁷ und der ZPTS *Związku Polskich Towarzystw Szkolnych/Bund der polnischen Schulvereine* im Jahre 1922 ändern.

Ein weiterer Teil der „Westfalen“ zog nach dem Optionsverfahren nach Belgien. Sie erhofften sich dort bessere Lebensbedingungen als in Frankreich und überquerten teilweise illegal die Grenzen. Ihre Zahl lässt sich nur schätzen, Eder geht von ca. 30.000 polnischen Einwanderern zwischen 1919 und 1930 aus.¹³¹⁸

Nach der Wiedererrichtung des polnischen Staates wollten zahlreiche Ruhrpolen in ihre Heimat zurückkehren. Sie waren voller Hoffnung und Tatendrang und begannen fast sofort an die Rückkehr in „ihr“ Polen zu denken. Viele hatten ihr ganzes Leben lang für diese Rückkehr gespart. Die Erwartungen an die neue Regierung waren hoch. Einige Ruhrpolen versuchten, illegal nach Polen zu gelangen. Sie mussten jedoch die Verhandlungen der beiden Staaten bezüglich der Remigration abwarten. Die polnische Regierung bezeichnete die Stimmung und die Erwartungen, gerade in Bezug auf eine finanzielle Unterstützung, „als überschwänglich“ und versuchte dieser entgegenzuwirken.¹³¹⁹

Das Land war aufgrund der Kriegshandlungen zerstört, verfügte über keine Infrastruktur, auch die Administration musste aufgrund der drei Teilungen neu aufgebaut werden. Es gab große Arbeitslosigkeit und Armut. Darüber hinaus herrschte im östlichen Teil Polens eine Hungersnot. Das Problem des Analphabetismus kam dort

¹³¹⁵ Dzwonkowski, S. 36-37.

¹³¹⁶ Kupczak, S. 64.

¹³¹⁷ Der Związek Polaków w Niemczech wurde auf Initiative der Brüder Brejski am 12. August 1894 in Bochum gegründet. Ziel des Vereins war der rechtliche Beistand an einzelne Personen sowie Vereine, die Veranstaltung von öffentlichen Zusammenkünften, die Bemühung um polnischsprachige Seelsorge und die Verbreitung von Bildung unter den Kindern und Jugendlichen. Mitglied durfte jeder volljährige Pole im Deutschen Reich werden. Die Entwicklung des Verbands verlief jedoch sehr schleppend, er konnte seine Ziele nicht im gewünschten Maße verwirklichen und wurde zur keiner Massenbewegung. Kozłowski, *Rozwój organizacji społeczno-narodowych wychodźstwa polskiego w Niemczech przed I Wojną Światową*, S. 84.

¹³¹⁸ Eder, Wiesława: *Ruch wychodźczy ludności polskiej do Belgii w okresie międzywojennym (1919-1938)*, in: *Przegląd polonijny* 7, 1981, Heft 4 (22), S. 79-95; S. 80-82.

¹³¹⁹ *Wiarus Polski*, Nr. 41, 8. April 1897. Zahlreiche Nachweise für illegale Rückwanderung in den Akten des AAN Ambasada RP w Berlinie, *Polityka emigracyjna*, u.a. Sign. 1646, 1770 und Sign. 1627, S. 148-149.

noch dazu. Im Ruhrgebiet hatten die meisten Familien einen hohen Lebensstandard erreicht, den sie in Polen halten wollten. Auf das schwierige Leben und die härteren Arbeitsbedingungen in Polen waren die Rückkehrer nicht vorbereitet.

Das Zurückkommen erwies sich aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Situation in vielen Fällen als problematisch. Die Heimat der Arbeitsmigranten war in der Zwischenzeit eine andere geworden, und auch diese hatten sich im Ruhrgebiet verändert. Sie hatten sich nicht nur politisch und national emanzipiert, sondern als Zechen- oder Hüttenarbeiter auch ein Klassenbewusstsein entwickelt. In der alten Heimat hatten sich während ihrer Abwesenheit andere Normen und Werte entwickelt, das neue Polen war vielen Arbeitsmigranten fremd.

Ein weiteres Problem zeigte sich in der unmittelbaren Konfrontation mit der „daheim“ gebliebenen Bevölkerung, die andere, in den Augen der Rückkehrer weltfremde, veraltete Ansichten vertrat und teilweise weniger gebildet war. Die Ruhrpolen wurden abwertend als Westfalczyki (Westfalen) bezeichnet und beschimpft. Darüber hinaus wurde die einheimische polnische Bevölkerung in der Presse und von der katholischen Kirche vor dieser „westfälischen Clique“, den Intriganten aus Deutschland, westfälischen Bolschewiken, Sozialisten, Immigrant-Rebellen, Aposteln der Klassenfeindschaft gewarnt.¹³²⁰ Dies förderte die sozialen Konflikte in Polen und führte dazu, dass zahlreiche Polen im Ruhrgebiet ihre Heimkehr verschoben, bzw. ganz aufgaben und in ihrer neuen Heimat blieben.

Die Rückkehrer waren nicht nur bei der einheimischen Bevölkerung nicht willkommen, auch bei der Regierung waren sie „ungewollt“.¹³²¹ Die neue polnische Regierung war nicht im Stande, die polnischsprachigen Rückkehrer aufzunehmen. Sie arbeitete auf der Basis eines Vertrages vom 5. Juni 1920 mit der französischen Regierung zusammen und unterstützte die Emigration der Ruhrpolen nach Frankreich. Das polnische Konsulat in Essen erleichterte die Ausreise und begrenzte die Ausreiseformalitäten, die Ausstellung entsprechender Pässe, die Änderung der Nationalität auf ein Minimum.¹³²²

Ein weiterer Grund für die zögerliche Rückwanderung der Ruhrpolen war, dass sie zunächst nicht organisiert war. So gingen bis 1920 viele „wild“ über die grüne Grenze. Auch die unterschiedlichen Berichte der Ausgewanderten sowie die Berichte der erneuten Rückkehrer verunsicherten diejenigen, die eigentlich zurückgehen wollten. So schrieb Kubiak, dass die Rückwanderer – die zwar im größten Patriotismus erzogen worden seien – die Lebensbedingungen in Polen zu stark idealisiert hätten und mit viel zu hohen Erwartungen in die unabhängige Heimat zurückgekehrt

¹³²⁰ Czopek-Kopciuch, S. 17.

¹³²¹ AAN Konsulat Generalny w Berlinie, Niemcy. Sytuacja wewnątrzna Zagłębia Ruhry, S. 25.

¹³²² Janowska, Halina: Polska emigracja w Westfalii i Nadrenii w latach 1918-1939, in: Problemy Polonii Zagranicznej 5, 1968, S. 119-129, S. 121.

seien.¹³²³ Manche wollten den Lebensabend in der alten Heimat verbringen und hatten nach der Arbeit im Ruhrgebiet keine Kraft mehr für einen erneuten Neuanfang. Auch aus diesem Grunde lies die Rückkehrer Welle nach 1920 erheblich nach. Der Rückkehrprozess dauerte fast 20 Jahre.¹³²⁴

Viele Ruhrpolen sahen sich durch das Optionsverfahren in einer Zwickmühle. Die neue polnische Regierung wollte sie nicht. Würden sie dennoch für Polen optieren, müssten sie Deutschland verlassen. Würden sie für Deutschland optieren, könnten sie nicht nach Polen zurück. Auch eine weitere Emigration nach Frankreich erwies sich für viele Ruhrpolen, nachdem sie für Deutschland optiert hatten, aber dann doch nicht im Ruhrgebiet bleiben wollten, teilweise als problematisch. Die polnischsprachigen Arbeitsmigranten waren keine polnischen, sondern deutsche Staatsbürger und bekamen deswegen keine Einreise Genehmigung nach Frankreich.¹³²⁵

Zu dem 1921/22 durch den Versailler Vertrag beschlossenen Optionsverfahren liegen genaue Angaben bezüglich der Optantenzahl für Deutschland und Polen vor. Nur eine kleine Zahl der Optanten für Polen ist nach Polen zurückgekehrt. Die meisten wanderten ins nordfranzösische Kohlegebiet ab.¹³²⁶

Piotrowski geht davon aus, dass ca. 1/5 und damit ca. 150.000 der in Deutschland lebenden Polen nach 1918 nach Polen zurückgekehrt sind.¹³²⁷ Teilweise wird angenommen, dass nur rund 150.000 Polen im Ruhrgebiet dauerhaft geblieben sind.¹³²⁸ Hierbei handelte es sich wahrscheinlich um den integrationswilligen Teil der Ruhrpolen.

Kozłowski nimmt an, dass 100.000 Ruhrpolen nach Frankreich emigrierten und weitere 100.000, vor allem der „polnisch-masurischen Bevölkerung“, sich im Ruhrgebiet assimilierten. Weitere 50.000 Ruhrpolen emigrierten in andere Länder, wie USA, Brasilien,

Kanada usw.¹³²⁹ Laut der *Gazeta Robotnicza* entschlossen sich 164.000 Ruhrpolen zur Auswanderung nach Frankreich.¹³³⁰

Das Konsulat der Rzeczpospolita schätzte 1921 die Zahl der polnischen Bevölkerung alleine aus der Provinz Posen im Konsulatsgebiet Essen und Köln auf ca. 350.000.¹³³¹

¹³²³ Kubiak, Wspomnienia, S. 24.

¹³²⁴ Piotrowski.

¹³²⁵ AAN Konsulat Generalny w Berlinie, Niemcy. Sytuacja wewnętrzna Zagłębia Ruhry, S. 19.

¹³²⁶ Kleßmann, Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet, S. 128-129.

¹³²⁷ Piotrowski, S. 7.

¹³²⁸ Pallaske, S. 11.

¹³²⁹ Kozłowski, Geneza i ewolucja, S. 24.

¹³³⁰ Wanne-Eickler Zeitung Nr. 211, 8. September 1924. Die Wanne-Eickler Zeitung zitiert die Angaben aus der *Gazeta Robotnicza*.

¹³³¹ Es handelt sich hierbei um eine Hochrechnung, da genaue Zahlen nicht vorlagen. Als Grundlage nahm man z. B. an dass 75% der Männer verheiratet waren und ihre Familien aus einem Sechspersonen Haushalt bestanden. AAN Ambasada RP w Berlinie, Polityka emigracyjna, Sign. 1633, S. 80.

1926 lebten ca. 70.000 katholische Polen im Konsulatsbezirk Essen. Davon besaßen 98% die deutsche Staatsangehörigkeit.¹³³² Die polnischen Schätzungen gehen 1923 von 230.000 und 1929 von 150.000 Ruhrpolen im Ruhrgebiet aus. Die Volkszählung von 1925 ergab, dass es im Ruhrgebiet 14.871 polnischsprachige und 54.308 zweisprachige Einwohner gab.¹³³³

¹³³² AAN Ambasada RP w Berlinie, Duszpasterstwo polskie w Niemczech, Sign. 2093, S. 109, S. 112.

¹³³³ Stefanski, Valentina-Maria: Die polnische Minderheit zwischen 1918 und 1939/45, in: Kift, Polen-Ruhr, S. 33-43; S. 34.

Kapitel X. Schlußbetrachtung

In der Forschung herrscht bezüglich der nationalen und konfessionellen Identität der Ruhrpolen ein einheitliches Bild. Dieses Bild muss jedoch revidiert bzw. ergänzt werden. Nicht alle Ruhrpolen waren katholisch und nationalpolnisch. Die Vielfalt an individuellen Zielen, Wünschen und Lebensentwürfen der Ruhrpolen kann den zahlreichen Erinnerungen, aber auch den amtlichen Quellen entnommen werden. Nur für einen Teil der Ruhrpolen und deren nationale Identität gilt: „Sie sprachen von sich mit Stolz: wir sind Nachkommen der Piasten. Polen war für sie Religion und Religion war für sie Polen.“¹³³⁴

Die im Ruhrgebiet ankommende polnischsprachige Bevölkerung war hauptsächlich agrarisch geprägt. Die meisten besaßen eine Elementarbildung. Viele trafen zum ersten Mal auf eine hoch industriell geprägte Gesellschaft. Sie kannten kein städtisches Leben, hatten noch nie über Freizeit verfügt und niemals einem Verein angehört. Aufgrund der neuen Freizeitmöglichkeiten im Ruhrgebiet, besonders in den vielfältigen polnischen Vereinen, wurde bei einem Teil der Ruhrpolen das Interesse an der polnischen Geschichte geweckt. Mit Hilfe der polnischen Druckerzeugnisse und durch die Mitgliedschaft in den polnischen Vereinen, wurde dieses Interesse gefördert. Parallel dazu emanzipierte sich ein großer Teil der polnischsprachigen Bevölkerung und setzte sich für ihre eigenen Interessen ein. Als Mitglieder polnischer Vereine, der Kirchenvorstände, kirchlichen Gemeindevertretungen, Gewerkschaften und kommunaler Gremien übernahmen diese Menschen wichtige öffentliche Funktionen im Alltag ihrer Aufnahmegesellschaft. Sie mussten das dafür notwendige fachliche Wissen und die organisatorischen Voraussetzungen erbringen.

Die polnischsprachige katholische Seelsorge im Ruhrgebiet stellte die Amtskirche und den preußischen Staat vor große Herausforderungen. Hier musste ein Kompromiss gefunden werden, der die Interessen des preußischen Staates nicht gefährdete. Während der deutsche Staat die deutsche Sprache förderte, bestanden die deutschen Bischöfe und die überwiegende Mehrheit des Klerus auf dem Gebrauch der Muttersprache im kirchlichen Bereich.

Die Bemühungen um eine entsprechende polnischsprachige Seelsorge begleiteten die nationalorientierten katholischen Ruhrpolen während ihres Aufenthalts im Ruhrgebiet. Hier stand vor allem der Wunsch nach einer nationalorientierten polnischen Seelsorge im Vordergrund. In den drei Bistümern Köln, Münster und Paderborn wurden klare Regelungen für die polnischsprachige Seelsorge verfasst. Viele Geistliche im Ruhrgebiet entschieden sich für eine Kooperation mit dem preußi-

¹³³⁴ Gielżyński, S. 102.

schen Staat. Staatsloyales Verhalten prägte ihre Position im Hinblick auf ihre polnischsprachigen Gemeindeglieder. Es finden sich jedoch auch Hinweise darauf, dass einzelne Seelsorger sich für die gewünschte polnischsprachige Seelsorge einsetzten und Einzellösungen anboten. Die katholische Kirche engagierte sich für die Ausbildung eigener Priester in polnischer Sprache ein. Dadurch konnten in den meisten Gemeinden mit Ruhrpolen, polnischsprachige Priester zur deren Seelsorge angestellt werden. Dies entsprach jedoch nicht dem eigentlichen Wunsch der Ruhrpolen nach einem polnischen Priester. Dies führte wiederum zu Konflikten mit den Bischöfen und dem preußischem Staat.

In der Regel hatten die katholischen Ruhrpolen einmal im Monat die Möglichkeit, eine Messe oder Andacht in ihrer Muttersprache in ihrer Gemeindekirche zu besuchen. Darüber hinaus konnte auch der Gottesdienst in der Nachbargemeinde besucht werden. Trotz der anhaltenden Kritik seitens der polnischsprachigen Presse kann die polnischsprachige Seelsorge für die katholischen Ruhrpolen bis 1918 im Allgemeinen als ausreichend bezeichnet werden.

Auch für die Entwicklung einer polnischen Identität innerhalb der katholischen Ruhrpolen war der katholische Glaube bedeutungsvoll. Der katholische Glaube und die Sehnsucht nach entsprechender Seelsorge in der Muttersprache bildeten die erste große Gemeinsamkeit der aus unterschiedlichen Regionen kommenden polnischsprachigen Arbeitsmigranten. So war die gemeinsame katholische Religion auch identitätsstiftend.

Viele Ruhrpolen, die sog. *Wesfalczycy*, wurden sich erst im Ruhrgebiet ihrer polnischen Nationalität bewusst. Nach diesem Identifizierungsprozess besaßen diese Ruhrpolen keine ausschließlich katholische Identität – sie hatten jetzt eine nationale katholische Identität. Die Überlegenheit dieses Teils der Ruhrpolen bezüglich ihrer nationalen und konfessionellen Identität wurde bei den Zusammentreffen mit anderen Polen sichtbar. In Frankreich übernahmen diese nach ihrer Emigration innerhalb der *Polonia* die Führungsrolle.¹³³⁵ So ist Dzwonkowski der Ansicht, dass die *Wesfalczycy* in ihrer Entwicklung den übrigen Polen in Frankreich um mindestens eine Generation voraus waren.

Viele Ruhrpolen engagierten sich unmittelbar nach Bekanntgabe des Aufstandes in den kämpferischen Auseinandersetzungen in Großpolen. Auch in dem wiederer-

¹³³⁵ „Sie standen denen [den französischen Polen] in der Kenntnis der polnischen Sprache nach. Sie waren ihnen um mindestens eine Generation in Bezug auf den Grad des nationalen Bewusstseins, der Kenntnis der Zielformulierung und der Aufgaben der polnischen Gruppe in einer fremden Umgebung, mit ihrer Organisationsfähigkeit und der gesellschaftlichen Disziplin im Voraus. In der Emigration, die sie als zeitlich begrenzt ansahen, waren die Notwendigkeit der Vereine, die als Ziel die Beibehaltung der eigenen Kultur, der Sprache und der Religiosität unterstützt von der familiären Seelsorge hatten, für sie etwas Selbstverständliches. Dzwonkowski, S. 181.

standenen polnischen Staat übernahmen die *Wesfalezcycy* führende politische Positionen.¹³³⁶

Dies alles ist ein Indiz für die Herausbildung bzw. Verstärkung und die Pflege der nationalen und konfessionellen Identität im Bewusstsein und im Alltag der Ruhrpolen in den Jahren 1871-1918. Dieser Emanzipationsprozess der Arbeiter und Bauern war für die polnische Nation sehr wichtig, da er wertvolle Impulse innerhalb des wiederauferstandenen polnischen Staates gab.

Eine große Rolle für die Erweiterung und Festigung der national polnischen Identität unter den Ruhrpolen übernahm die nationalpolnische und religiöse Ikonographie. Die religiöse Ikonographie war voller polnischer Symbole und kann zur nationalpolnischen Ikonographie gezählt werden. Besonders durch die Darstellungen der Tschentochauer Madonna wurde die Untrennbarkeit zwischen katholischer Religion und polnischer Nation visualisiert. In der polnischen Historienmalerei wurde die Erinnerung an die Furchtlosigkeit und den unermüdlichen Einsatz der polnischen Nation für das Vaterland greifbar. Innerhalb der Vereine wurde durch Vorträge und mannigfache Jubiläumsfeiern eine gemeinsame Erinnerungskultur ausgebildet und lebendig gehalten. Die Vereinsfahnen, Ansichtskarten, Bilder, aber auch Schmuckuhren, bestickte Handtücher und Bänder waren Symbole des polnischen Nationalgeistes und Identifikationsträger im Ruhrgebiet. Auch bei Wallfahrten, Fronleichnamprozessionen, Begräbnissen, Stiftungsfesten und Chorwettbewerben wurde das polnische Nationalbewusstsein nach Außen inszeniert.

Die Erforschung der Stiftungen und der Bedeutung der Stiftertätigkeit ist aufgrund der wenigen erhaltenen Quellen nur in Ansätzen möglich. Die wenigen bekannten Stiftungen deuten auf eine große Frömmigkeit der Ruhrpolen und ihre seelische Verbundenheit mit ihrer Kirche. Die Ruhrpolen stifteten sowohl für polnische Kirchen in der Heimat als auch für ihre neuen Gemeindekirchen im Ruhrgebiet. In erster Linie sind die gestifteten Objekte wie Beichtstühle, Altäre, Liturgiegefäße ein Hinweis auf die Verschmelzung zwischen der katholischen Religion und der polnischen Nation und die Sehnsucht der katholischen Ruhrpolen nach entsprechender Seelsorge. Über die politische Orientierung der Stifter oder ihre Anerkennung innerhalb der Kirchengemeinde können keine Aussagen getroffen werden.

Die Frage, ob eine Kirche aufgrund der Stiftungen der Ruhrpolen als polnische Kirche erkenn- und wahrnehmbar war, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Im Grunde konnte keine Kirche im Ruhrgebiet so verändert werden, dass sie polnisch war. Die Hauptaltäre sollten allen Gemeindemitgliedern dienen. Die polnischen Nationalfarben und -symbole waren nicht zugelassen. Da die Stiftungen von Beicht-

¹³³⁶ Piotrowski, S. 85-115.

stühlen, Altären, Kerzen usw. unter den Ruhrpolen bekannt waren, war diese Kirche auch als ihre für diese Gruppe erkennbar. Ob dies auch in der Aufnahmegesellschaft so wahrgenommen wurde, kann nicht geklärt werden. Eine Ausnahme ist jedoch die Darstellung von Stanisław Kostka in einem der Chorfenster der Kirche St. Johannes der Täufer in Recklinghausen-Suderwich von 1904.

Die Analyse des Alltags der Ruhrpolen zeigte, dass sich deren Arbeitstag kaum von dem der Aufnahmegesellschaft unterschied. Man hatte die gleichen Probleme, Ängste und Alltagsorgen. Gerade im Bergbau stand die Kameradschaft und nicht die Nationalität im Vordergrund. Wichtig war, dass man sich aufeinander verlassen konnte. Der erste Kontakt außerhalb der Arbeit, die erste Zusammenarbeit mit der deutschen Bevölkerung fand innerhalb der jeweiligen Kirchengemeinde statt.

Im Gegensatz zur deutschsprachigen Arbeitswelt wurde die Freizeitgestaltung von polnischen, nationalen aber auch heimatlichen Elementen geprägt. Die Arbeit in den katholischen Vereinen war vom polnischen Nationalgeist beeinflusst. Die Abläufe der Hochzeiten, der Gwiazdkafeier, der Świąconka und die gelebte Tradition waren aus der Heimat mitgebracht worden. Auch die Masuren pflegten in ihrer Jutrzniafeier und den Gwiazdkafeiern die alten Bräuche.

Die polnische Sprache und die katholische Religion prägten die Freizeit vieler Ruhrpolen. Es wurde auf Polnisch gefeiert und vorgetragen. Wie stark mitgebrachte Traditionen und Wertvorstellungen den Alltag der Ruhrpolen bestimmt haben, lässt sich aufgrund fehlender Quellen nicht feststellen. Einige Hinweise deuten darauf hin, dass in vielen Familien der Alltag, vor allem die Freizeit, polnisch geprägt waren.

Das „kulturelle Gepäck“ aus der Heimat wurde teilweise an die folgenden Generationen weitergegeben. Besonders in der Erziehung der katholischen Ruhrpolen kann ein identitätsstiftendes Moment gesehen werden. Die Eltern, vor allem Mütter, wurden durch die Vereine und die polnischsprachige Presse aufgefordert, ihre Kinder polnisch zu erziehen. Die Erziehung in polnischer Sprache, Tradition und mit polnischem Geschichtsbewusstsein spielte dabei eine fundamentale Rolle.

Eine tragende Rolle innerhalb der Vereinsarbeit, aber auch im Prozess der nationalen Identitätsfindung, übernahm die polnischsprachige Presse. Was hat die polnischsprachige Presse erst initiiert, was hat sie verstärkt? Hat sie das nationale Bewusstsein erst herausgebildet oder nur verstärkt? Die im Ruhrgebiet gelesene Presse war ein Träger der polnischen Identität. Sie deutete und bestätigte das bereits vorhandene Verhalten seiner Leser als ein polnisch nationales. Die polnischsprachige Presse war ein „Bewahrer der polnischen Nation in der Fremde“. Das galt für Titel aus allen drei Teilungsgebieten – vor allem die *Gazeta Grudziądzka* und den *Wiarus*

Polski. Fest steht, dass die polnischsprachige Presse den Alltag, die Moralvorstellungen und die Arbeitsweise der Ruhrpolen bestimmte.

Der vom *Wiarus Polski* propagierte strenge Katholizismus und seine Feindbilder wiesen ein rückwärtsgewandtes Gesellschaftsmodell auf. Auch aufgrund des „ungeprüften Polonismus und der konservativ-klerikalen Grundeinstellung“ hatte das polnische Vereinswesen eine strenge Haltung zur Sozialdemokratie. Demnach konnten nur Katholiken „gute Polen“ sein. Das waren keine hilfreichen Modelle, um in der Fremde Fuß zu fassen. Laut statistischer Angaben sank die Mitgliederzahl der polnischen katholischen Vereine bis zum Jahre 1914.¹³³⁷ Möglicherweise ist dies ein Hinweis darauf, dass zahlreiche polnischsprachige Zuwanderer ein anderes Lebensmodell für sich gefunden hatten und nicht Mitglied in den polnischen und katholischen Nationalvereinen werden wollten. Damit verwischten sich im Laufe der Zeit ihre Spuren.

Nicht alle Ruhrpolen waren Träger des polnischen Nationalgeistes. Auch unter den katholischen polnischsprachigen Migranten gab es viele, die weder ein Interesse an den polnischen Vereinen hatten noch die polnischsprachige Presse abonnierten oder lasen. Diese Gruppe ist jedoch schwer fassbar, da sie in den Akten keine Spuren hinterlassen hat.

Zu den Ruhrpolen zählen auch die protestantischen Masuren. Sie traten nicht als eine nationale Gruppe auf, waren eher antipolnisch eingestellt bzw. aufgrund ihres Selbstverständnisses loyale Preußen. In ihren Organisationen beschränkten sie sich auf den kirchlichen Bereich. Die Masuren sehnten sich zwar auch nach einer Seelsorge in ihrer Mundart, hatten jedoch kein Interesse an polnischem Nationalbewusstsein. Also konnte hier die Religion keine identitätsstiftende Rolle übernehmen. Aufgrund der fehlenden Seelsorge im Ruhrgebiet und der mitgebrachten Tradition, organisierten sie sich in der sog. Gromadkibewegung. Sie bildeten aber keine nationale Subkultur im Ruhrgebiet heraus.

Mit dem Zuzug der polnischsprachigen Bevölkerung ins Ruhrgebiet wurden auch die kollidierenden Interessen von Wirtschaft und Politik sichtbar. Die Wirtschaft war auf die „billigen und willigen“ Arbeitskräfte angewiesen, während die Politik einerseits Sorge vor einer Destabilisierung der stark polnisch geprägten Gebiete im preußischen Osten hatte, da man dort fest an die Wiederauferstehung des polnischen Staates glaubte und andererseits vor der „Polonisierung des Ruhrgebiets“. Dies

¹³³⁷ Grieger, S. 210-211.

wurde vor allem für den Fall eines Zusammentreffens der auslandspolnischen Zuwanderer mit den preußischen „Polen“ im Westen befürchtet.¹³³⁸

Dagegen wirkte die strenge Überwachung und Ausweisung der Ausländer aus dem Industriebezirk. Die Überwachung des preußischen Staates führte zu einer Abwehrreaktion der nationalen Kreise der Ruhrpolen und zur Verstärkung ihrer nationalen Aktivitäten.

Welche Kräfte sich wie stark im Prozess der Ausbildung, Vertiefung und Verfestigung der nationalen und konfessionellen Identität innerhalb der Ruhrpolen letztendlich ausgewirkt haben, lässt sich heute nicht mehr eindeutig feststellen. Sicher ist, dass die katholische Religion mit ihren Seelsorgern, insbesondere mit Liss, die polnischsprachigen Vereine, die polnischsprachige Presse, die Historienmalerei, die religiöse Ikonographie und die mitgebrachten Traditionen für die Ruhrpolen identitätsstiftend waren. Die nationale Aufklärung der Ruhrpolen erfolgte in den verschiedenen polnischen katholischen und nationalen Vereinen.

Insgesamt kann die polnischsprachige Zuwanderergruppe als erfolgreich bezeichnet werden. Die meisten von ihnen fanden im Ruhrgebiet ihre neue Heimat, sie passten sich den Gegebenheiten an und wurden sesshaft. Vielen gelang der berufliche Aufstieg. Gerade im Bergbau arbeiteten sich viele Polen zum „Vollhauer“ hoch und erreichten damit die bestbezahlten Stellen.

Auch wenn ein Drittel der Zuwanderer nach der Errichtung des polnischen Staates das Ruhrgebiet verlassen haben sollte, haben diese Menschen bis zu diesem Zeitpunkt ohne große Konflikte im Ruhrgebiet gelebt und das Ruhrgebiet mit aufgebaut. Die Ruhrpolen blieben ein Teil der Ruhrgebietsbevölkerung und sind mit der Zeit in dieser aufgegangen. Heute kennen die wenigsten Schimanskis, Kozlowskis und Kaczmareks ihre Herkunft.

¹³³⁸ Bade, Klaus J.: Transnationale Migration, ethnonationale Diskussion und staatliche Migrationspolitik im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts., in: Bade, Klaus J. (Hrsg.): Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien, in: Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS 1, 1996, S. 403-430; S. 407-408.

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Tabellen

Bilderverzeichnis

Bilder

Abbildungsnachweis

Quellen- und Literaturverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

AAN Archiwum Akt Nowych w Warszawie
AEK Historisches Archiv des Erzbistums Köln
AEKR Düsseldorf Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland
AKF Archiv der Kölnischen Franziskanerordensprovinz Mönchengladbach
AKG St. Johann DH Archiv der Kirchengemeinde St. Johann Duisburg-Hamborn
AKG St. Ludgerus Essen-Werden
AKG St. Marien Archiv der Kirchengemeinde St. Marien in Herne
AKG St. Joseph Archiv der Kirchengemeinde St. Joseph in Herne-Horsthausen
APP Archiwum Państwowe w Poznaniu
APKr Archiwum Państwowe w Krakowie Staatliches Archiv in Krakau
AKMKr Archiwum Kurii Metropolitalnej Kraków
BBA Bergbauarchiv Bochum
BSZZ Biblioteka Specjalistyczna Związków Zawodowych in Warschau
BAE Bistumsarchiv Essen
CL Czytelnie Ludowe Volkslesesäle
EBAP Erzbistumsarchiv Paderborn
EZA Evangelisches Zentralarchiv in Berlin
GStA PK Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin
HaKaTa Hansemann, Klennemann, Tiedemann Ostmarkenverein
HStAD Staatsarchiv Düsseldorf
LHAKo Landeshauptarchiv Koblenz
NPR Narodowa Partia Robotnicza Nationale Arbeiterpartei
NSR Narodowe Stronnictwo Robotników Nationale Arbeiterfraktion
PTPN Pomorskie Towarzystwo Pomocy Naukowej Pommersche Verein der Wissenschaftlichen Hilfe
PAHG Pfarrarchiv der katholischen Pfarrgemeinde Heilig Geist in Herne-Röhlinghausen
PAR Pfarrarchiv St. Remigius in Dortmund-Mengede
STAM Landesarchiv NRW, Staatsarchiv Münster
StAB Stadtarchiv Bochum
StAE Stadtarchiv Essen
StAH Stadtarchiv Herne
StAG Stadtarchiv Gelsenkirchen
StAR Stadtarchiv Recklinghausen
TCL Towarzystwo Czytelni Ludowych Gesellschaft Verein der Volkslesesäle
TMI Towarzystwo Moralnych Interesów Verein der moralischen Interessen
TN Towarzystwo Naukowe Verein der Wissenschaften

TPN Towarzystwo Pomocy Naukowej Verein der Wissenschaftlichen Hilfe
TPP Towarzystwo Przyjaciół Pamiętnikarstwa Verein der Freunde der Polnischen
Tagebücher WISS Warschauer Institut Spraw Społecznych Institut für
Gesellschaftsangelegenheiten
ZPwN Związek Polaków w Niemczech Polenbund in Deutschland Verband der
Polen in Deutschland
ZPTS Związku Polskich Towarzystw Szkolnych Bund der polnischen Schulvereine
ZZP Zjednoczenie Zawodowe Polskie Polnischer Arbeiterbund

Tabellenverzeichnis

- Tabelle Nr. 1 Polnische Vereine in Oberhausen und Alstaden im Jahre 1900
- Tabelle Nr. 2 Einnahmen und Stipendiatenzahl des Vereins Świątjozefacia
- Tabelle Nr. 3 Einnahmen des Vereins Świątjozefacia
- Tabelle Nr. 4 Verein Świątjozefacia, Höhe der Einnahmen und Herkunft derselben im Jahre 1909
- Tabelle Nr. 5 Seelsorgetätigkeit von Albanus Sobotta aus dem Konvent in Dortmund während der Wochen vor Ostern im Jahre 1900
- Tabelle Nr. 6 Seelsorgetätigkeit von Pater Cornelius Cyron im Jahre 1896
- Tabelle Nr. 7 Seelsorgetätigkeit von Rochus Gierich vom 10. April bis 25. Oktober 1898 in den Diözesen Köln, Münster und Paderborn
- Tabelle Nr. 8 Seelsorgetätigkeit von Pater Alphons Rogosch und Rochus Gierich im Jahre 1901
- Tabelle Nr. 9 Anzahl der Beichten in der Diözese Münster im Jahre 1896
- Tabelle, Nr. 10 Franziskanerpater, die in Galizien die polnische Sprache erlernten
- Tabelle, Nr. 11 Seelsorgetätigkeit im Dekanat Essen in den Jahren 1910-1914
- Tabelle, Nr. 12 Seelsorgetätigkeit im Dekanat Dortmund in den Jahren 1912-1914
- Tabelle Nr. 13 Polnischsprachige Seelsorgearbeiten in der Klosterkirche 1899-1907
- Tabelle Nr. 14 Polnischsprachige Seelsorgearbeiten in der Umgebung vom Bochum 1899-1907
- Tabelle Nr. 15 Polnischsprachige Predigten im Kloster und in der Umgebung vom Bochum 1908-1917
- Tabelle Nr. 16 Mitgliederzahl des Vereins der Hl. Familie
- Tabelle Nr. 17 Überblick über die Seelsorger im Polizeibezirk Essen 1911
- Tabelle Nr. 18 Die polnischsprachige Seelsorge im Polizeibezirk Essen 1912
- Tabelle Nr. 19 Polenseelsorge im Industriebezirk
- Tabelle Nr. 20 Die Zahl der Beichtenden in Steele
- Tabelle Nr. 21 Umfang der polnischen Missionen und der zeitlich begrenzten Aushilfe im Ruhrgebiet
- Tabelle Nr. 22 Zahl der erscheinenden Zeitungen in den Provinzen Rheinland, Westfalen, Pommern, Posen, Schlesien, Ostpreußen, Westpreußen und Deutschland insgesamt
- Tabelle Nr. 23 Auflagenhöhe bezogen auf Einwohnerzahl
- Tabelle Nr. 24 Periodizität des Erscheinens der Zeitungen in der Provinz Nordrhein und Westfalen
- Tabelle Nr. 25 Auflagenhöhe der Zeitungen
- Tabelle Nr. 26 Die Zeitungen nach der Höhe des Preises für ein Abonnement in Mark

Tabelle Nr. 27 Überblick über die polnischsprachigen Zeitungen, die im Ruhrgebiet bezogen wurden

Tabelle Nr. 28 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Münster und Düsseldorf abgesetzten Zeitungen in polnischer Sprache, Exemplare, 1905-1917

Tabelle Nr. 29 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Münster und Düsseldorf abgesetzten Zeitungen in polnischer Sprache, Titelanzahl 1905-1913

Tabelle Nr. 30 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1902

Tabelle Nr. 31 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1909

Tabelle Nr. 32 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1911

Tabelle Nr. 33 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1912

Tabelle Nr. 34 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1913

Tabelle Nr. 35 Die Höhe der Auflage der polnischen Presse 1898-1907

Tabelle Nr. 36 Übersicht über die Auflage und die Abonnentenzahlen des Wiarus Polski 1893-1913

Tabelle Nr. 37 Nachweisung der bei den Postämtern des Oberpostdirektionsbezirks Münster, Dortmund, bzw. Arnsberg und Düsseldorf, abgesetzten Gesamtexemplare des Wiarus Polski

Tabelle Nr. 38 Direkter Vergleich zwischen den Angaben der drei Oberpostdirektionen und der Übersicht über die Auflage und die Abonnentenzahlen des Wiarus Polski 1893-1913

Tabelle Nr. 39 Abonnementszahlen des Wiarus Polski (WP) in allen Regierungsbezirken

Tabelle Nr. 40 Anzahl der polnischsprachigen Einwohner im Regierungsbezirk Münster 1910 im Vergleich zu den über den Oberpostdirektionsbezirk Münster abgesetzten Exemplaren des Wiarus Polski im Vergleich zu der Zahl der polnischen Vereine und der Mitgliederzahl

Tabelle Nr. 41 Anzahl der polnischsprachigen Einwohner im Regierungsbezirk Düsseldorf 1910 im Vergleich zu den über den Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf abgesetzten Exemplaren des Wiarus Polski im Vergleich zu der Zahl der polnischen Vereine und der Mitgliederzahl

Tabelle Nr. 42 Anzahl der polnischsprachigen Einwohner im Regierungsbezirk Arnsberg 1910 im Vergleich zu den über den Oberpostdirektionsbezirk Dortmund

abgesetzten Exemplaren des Wiarus Polski im Vergleich zu der Zahl der polnischen Vereine und der Mitgliederzahl

Tabelle Nr. 43 Auflagenhöhe Gazeta Grudziądzka

Tabelle Nr. 44 Übersicht über die von allen Oberpostdirektionen zugestellten Exemplare der Gazeta Grudziądzka (GG) in den Jahren 1905-1913

Tabelle Nr. 45 Die durch die Post zugestellten Exemplare des Narodowiec in allen drei Oberpostdirektionsbezirken.

Tabelle Nr. 46 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Düsseldorf und Münster abgesetzten Exemplare der Gazeta Toruńska

Tabelle Nr. 47 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Düsseldorf und Münster abgesetzten Exemplare des Przyjaciół Ludu

Tabelle Nr. 48 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Düsseldorf und Münster abgesetzten Exemplare des Pielgrzym

Tabelle Nr. 49 Ausgewählte Vereinsfahnen der polnischen Vereine im Ruhrgebiet

Tabelle Nr. 50 Stiftungen an die Kirchen im Ruhrgebiet

Tabelle Nr. 51 Stiftungen an die Kirchen in der alten Heimat

Tabelle Nr. 52 Überblick über Stiftungen der Vereine

Tabelle Nr. 53 Spenden während des 1. Weltkrieges

Tabelle Nr. 54 Organisationsentwicklung des ZZP

Tabelle Nr. 55 „Polenzechen“ im Jahre 1900

Tabelle Nr. 56 Polnischsprachige Arbeiter im Ruhrgebiet nach Herkunftsgebieten im Jahre 1900

Tabelle Nr. 57 Übersicht über die Anzahl der genehmigten Namensänderungen der polnischen Familien im Jahre 1910

Tabelle Nr. 58 Anzahl der gezählten „Masuren“ in den Regierungsbezirken Arnberg, Münster und Düsseldorf, Angaben am 1. November des jeweiligen Jahres.

Tabelle Nr. 59 Masurische Seelsorge im Ruhrgebiet 1910

Tabelle Nr. 60 Masurische Seelsorge im Ruhrgebiet 1912

Tabelle Nr. 61 Überblick über die abgesetzten Exemplare der Gazeta Olsztyńska in allen drei Regierungsbezirken

Tabelle Nr. 62 Übersicht über den Buchbestand in den masurischen Bibliotheken 1910

Abbildungsverzeichnis

- Abb. Nr. 1 Das Ruhrgebiet und die Diözesen
- Abb. Nr. 2 Gesamtüberblick
- Abb. Nr. 3 Wiarus Polski Bestellcoupons
- Abb. Nr. 4-5 Anzeigen
- Abb. Nr. 6 Elementarseite
- Abb. Nr. 7 Titelseite der Gazeta Grudziądzka
- Abb. Nr. 8 Titelseite der TCL Bücher im Industriebezirk mit Stempel der Bochumer Bibliothek
- Abb. Nr. 9 Polonia von Grottger
- Abb. Nr. 10 Polonia Matejko
- Abb. Nr. 11 Grunwald Matejko
- Abb. Nr. 12 Raclawice 1794 Matejko
- Abb. Nr. 13 Jan Sobieski 1629-1696
- Abb. Nr. 14 Novembereaufstand 1830
- Abb. Nr. 15 Schlacht bei Grochau 1809
- Abb. Nr. 16 Stanisław Poniatowski 1764-1795
- Abb. Nr. 17 Bolesław Chrobry 992-1025
- Abb. Nr. 18 Władysław Jagiełło 1362-1432
- Abb. Nr. 19 Jan Sobieski bei Wien 1683
- Abb. Nr. 20 Jan Sobieski bei Wien von Matejko
- Abb. Nr. 21 Aus der Serie Polonia: Nach dem Abzug des Feindes
- Abb. Nr. 22 Aus der Serie Lituania: Zeichen
- Abb. Nr. 23 Aus der Serie Polonia: Schlechte Nachrichten
- Abb. Nr. 24 Aus der Serie Lituania: Wunder
- Abb. Nr. 25 Abschied von Grottger
- Abb. Nr. 26 Auszug aus dem Verzeichnis
- Abb. Nr. 27-28 Uhren
- Abb. Nr. 29 Stanisława Majorczyk in ihrer „polnischen Kleidung“
- Abb. Nr. 30 Frau m Ruhrgebiet
- Abb. Nr. 31 Poniatowski
- Abb. Nr. 32 Kościuszko
- Abb. Nr. 33 Kleidung Sokół
- Abb. Nr. 34 Sokół Witten
- Abb. Nr. 35-36 Abzeichen Sokół
- Abb. Nr. 37 Fahne Sokółverein
- Abb. Nr. 38 Anstecknadel
- Abb. Nr. 39 Anstecknadel

- Abb. Nr. 40 Grotgger aus der Serie Polonia: Schmieden der Sensen
Abb. Nr. 41 Fahnenkommando
Abb. Nr. 42 Rosette
Abb. Nr. 43 Anzeige aus dem Wiarus Polski
Abb. Nr. 44 Juweliererzeugnisse Wiarus Polski
Abb. Nr. 45 Johannes der T. Altenessen 1892, Schwarze Madonna
Abb. Nr. 46 Schwarze Madonna 1910, St. Joseph Verein
Abb. Nr. 47 Ikone der Schwarzen Madonna
Abb. Nr. 48 Rosenkranzverein Hl. Barbara Steele 1906, Hl. Barbara
Abb. Nr. 49 Jadwiga von Matejko
Abb. Nr. 50 Hl. Adalbert, Vereinsfahne des Thadeusvereins in Hochemmerich 1906
Abb. Nr. 51 Medaille St. Kasimir
Abb. Nr. 52 Verein des Hl. Stanisław Kostka, Bottrop 1910
Abb. Nr. 53 -58 Bilder des Chorfensters
Abb. Nr. 59 Die Fahne des Rosenkranzvereins Hl. Barbara in Bottrop 1911
Abb. Nr. 60 Rosenkranzverein Hl. Barbara in Bottrop 1911 Rev.
Abb. Nr. 61-64 Hochaltar heute Heilig-Geist-Kirche der St. Barbara Gemeinde in Herne- Röhlinghausen
Abb. Nr. 65 Das Kreuz
Abb. Nr. 66 Anzeige aus dem Wiarus Polski Weihnachtsfest
Abb. Nr. 67 Świąconka
Abb. Nr. 68-74 Familienfotos
Abb. Nr. 75 Zeichnung von Isabel Kurowski

Dokumentation Vereinsfahnen

Abbildungsnachweis

- Abb. Nr. 1 www.sagenhaftes-ruhrgebiet.de/uploads/Ruhrgebiet.png
Abb. Nr. 9 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 10 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 11 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 12 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 13 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 14 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 15 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 16 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 17 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 18 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 19 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 20 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 21 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 22 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 23 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 24 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 25 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 29 Peters-Schildgen, Susanne: „Schmelztiegel“ Ruhrgebiet: Die Geschichte der Zuwanderung am Beispiel Herne bis 1945, Essen 1997
Abb. Nr. 31 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 32 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 38-39 STAM Landesarchiv NRW, Staatsarchiv Münster
Abb. Nr. 40 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 42 STAM Landesarchiv NRW, Staatsarchiv Münster
Abb. Nr. 49 <http://www.pinakoteka.zascianek.pl>
Abb. Nr. 51 Peters-Schildgen, Susanne: Bilder und Symbole
Abb. Nr. 61-64 <http://trh.bkherne.de/wandeu/geistkirche.htm>
Abb. Nr. 67 <http://gruppe29.wordpress.com/>
Abb. Nr. 75 Kurowski, /Kurowski

Alle oben genannten Abbildungen basieren auf den nachgewiesenen Vorlagen. Die Vorlagen wurden durch die Verfasserin bearbeitet. Alle weiteren Abbildungen basieren auf Fotografien oder Scans der Originale durch die Verfasserin.

Tabelle Nr. 1 Polnische Vereine in Oberhausen und Alstaden 1900

Nr.	Name des Vereins	Sitz des Vereins	Zahl der Mitglieder
1.	St. Ignatius Verein	Oberhausen	145
2.	Heilige Barbara	Oberhausen	110
3.	Polnischer Gesangverein Mickiewicz	Oberhausen	22
4.	Gesangverein Lyra	Oberhausen	40
5.	Turnverein Sokół	Oberhausen	33
6.	St. Georg Verein	Alstaden	46
7.	Gesangverein	Alstaden	28
8.	St. Peter und Paul Verein	Alstaden	24

Quelle: Mogs, Fritz: Die Sozialgeschichtliche Entwicklung der Stadt Oberhausen (Rhld.) zwischen 1850 und 1933, Köln 1956, S. 94-

Tabelle Nr. 2 Einnahmen und Stipendiatenzahl des Vereins Świętojozefacia

Jahr	Einnahmen	Stipendiaten
1891	2.625	6
1892	3.169	keine Angaben
1893	2.529	11
1894	2.227	9
1900	4.137	10
1907	4.434	32
1908	5.211	33
1914	keine Angaben	34
1916	2.896	keine Angaben

Quelle: Nadolny, Towarzystwo pomocy naukowej im. Św. Jozafata w Westfalii (1890-1819), S. 281

Tabelle Nr. 3 Einnahmen des Vereins Świętojozefacia

Jahr	Einnahmen
1907	4.434 Mark
1908	5.211,40 Mark
1909	4.105 Mark
1910	4.820 Mark
1911	4.771 Mark
1912	4.500 Mark

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf,
Akten, Politische Wahlvereine und politische
Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S.161 und LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403,
C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 235

Tabelle Nr. 4 Verein Świątojzefacia, Höhe der Einnahmen und Herkunft derselben im Jahre 1909

	Höhe der Einnahmen	Herkunft
1.	294, 05 Mark	Beiträge der 107 Mitglieder
2.	76, 40 Mark	Überschuss einer polnischen Wallfahrt
3.	135 Mark	Sammlungen bei Kindertaufen
4.	92 Mark	Sammlungen bei Hochzeiten, Verlobungs- und Geburtstagsfeiern
5.	1.467,31 Mark	Sammlungen bei Begräbnissen
6.	2.124,14 Mark	Erlös der in den Vereinsversammlungen aufgestellten Sammelbüchsen

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 161

Tabelle Nr. 5 Seelsorgetätigkeit von Albanus Sobotta aus dem Konvent in Dortmund während der Wochen vor Ostern im Jahre 1900

	Orte	Predigten	Beichten
1.	Dortmund	9	2.953
2.	Castrop	7	2.024
3.	Börning-Sodingen	2	602
4.	Horsthausen	2	734
5.	Kirchlinde-Marten	2	692
6.	Hörde-Aplerbeck	2	654
7.	Lütgendortmund	2	539
8.	Barop	1	485
9.	Eving	1	372
10.	Wetter	1	267
11.	Derne	1	233
12.	Kamen	1	215
13.	Lünen	1	180
14.	Mengede	1	152
15.	Huckarde	1	113
16.	Asseln	1	77
17.	Neubeckum	1	80
18.	Letmathe	1	65
19.	Courl	1	70
20.	Menden	1	70

Quelle: Humberg, S. 139

Tabelle Nr. 6 Seelsorgerätigkeit von Pater Cornelius Cyron im Jahre 1896

	Orte	Anzahl der Polen	Aushilfen
1.	Dortmund - Liebfrauen - St. Joseph	800 1.200	jeden Monat 1. Sonntag des geraden Monats
2.	Castrop	1.200	jeden 2. Sonntag
3.	Börming-Sodingen	400	3 mal im Jahr
4.	Horsthausen	700	4 mal im Jahr
5.	Kirchlinde	300	4 mal im Jahr
6.	Marten	100	2 mal im Jahr
7.	Hörde	300	3 mal im Jahr
8.	Lütgendortmund	400	4 mal im Jahr
9.	Barop	300	4 mal im Jahr
10.	Eving	300	3 mal im Jahr
11.	Wetter	150	3 mal im Jahr
12.	Derne	200	3 mal im Jahr
13.	Camen	150	3 mal im Jahr
14.	Lünen	100	Ostern und Weihnachten
15.	Mengede	keine Angaben	Ostern und Weihnachten
16.	Huckarde	100	Ostern und Weihnachten
17.	Asseln	50	Ostern und Weihnachten
18.	Aplerbeck	50	Ostern und Weihnachten
19.	Letmathe	50	Ostern und Weihnachten
20.	Courl	100	Ostern und Weihnachten
21.	Menden	50	Ostern und Weihnachten

Quelle: Humberg, S. 126

Tabelle Nr. 7 Seelsorgetätigkeit von Rochus Gierich vom 10. April bis 25. Oktober 1898 in den Diözesen Köln, Münster und Paderborn

	Stationen	Predigten polnisch	Predigten deutsch	Katechese	Beichten
1.	Elberfeld	2		3	184
2.	Osterfeld	1			194
3.	Heissen	1			68
4.	Bottrop	3			1.145
5.	Buer	1			219
6.	Bruch	3			1.045
7.	Hilden	1			27
8.	Laar	1			366
9.	Herten	2			514
10.	Bruch	1	1		94
11.	Hamborn	3			355
12.	Horst a.E.	1			25
13.	Altenessen	1			104
14.	Osterfeld	1			114
15.	Bottrop	2			259
16.	Erle	keine			130
17.	Bruch	1			98
18.	Bottrop	1			243
19.	Horst-Buer	2			94

20.	Henrichenburg	1			229
21.	Bruch	1			315
22.	Bottrop	1			139
23.	Elberfeld	1			120
24.	Horst a. E.	1			222
25.	Wiemelhausen	1	1		97
26.	Baukau	2	1		93
27.	Laar	keine			247
28.	Bruch	1			130
29.	Duisburg	1			120
30.	Bottrop	1	1	2	203
Summe	39		4	5	7.193

Quelle: Humberg, S. 137

Tabelle Nr. 8 Seelsorgerätigkeit von Pater Alphons Rogosch und Rochus Gierich im Jahre 1901, Quelle: Humberg, S. 140

Pfarrei	Stationen	Predigten	Beichten	Krankenbesuche	Brautexamen
Unsere Klosterkapelle			3.264		
Castrop	6	7	2.455	13	3
Börnig	5	4	993	7	
Horsthausen	4	4	1.021	8	1
Dortmund S.M.	7	6	947		
Dortmund S.J.	5	7	904	47	22
Dortmund S. T.	6	6	901		
Derne	4	4	367	1	
Eving	4	5	769	2	
Huckarde	3	3	277		
Kirchlinde	5	6	845	4	1
Marten	4	4	682	1	1
Lünen	3	3	284	1	1
Lütgendortmund	5	5	1.301	2	1
Mengede	3	3	189		
Aplerbeck	4	4	330		
Asseln	3	3	168	4	3
Barop	4	4	376		4
Courl	4	4	290		
Hörde	4	4	756	2	1
Wetter	4	4	436	1	
Kamen	4	4	590	2	
Letmathe	1	1	80	1	
Menden	1	1	56		
Summe	93	96	18.281	96	38

Tabelle Nr. 9 Anzahl der Beichten in der Diözese Münster im Jahre 1896

	Orte	Anzahl der Beichten
1.	Recklinghausen	184
2.	Buer	200
3.	Horst/Emscher	262
4.	Herten	400
5.	Henrichenburg	430
6.	Bruch	ca. 1.700
7.	Bottrop	ca. 200
8.	Münster	keine genauen Zahlen
9.	Senden	keine genauen Zahlen
10.	Osterfeld	keine genauen Zahlen
11.	Erle-Middelich	keine genauen Zahlen
12.	Gladbeck	keine genauen Zahlen
13.	Hamborn	keine genauen Zahlen

Quelle, Humberg, S. 131

Tabelle Nr. 10 Franziskanerpater, die in Galizien die polnische Sprache erlernten

Name	Kalwaria Zebrzydowska	Lemberg	Sokal	Krakau	Zeitraum
Symphorian Rodermund Ubaldu Michels	X	X			September 1905-Februar 1907 September 1905-Februar 1907
Bertinus Puhl	X				April 1907-März 1908
Fruментius Adams Gelasius Steinberg			X	X	September 1907-Januar 1909 September 1907-Januar 1909
Kanisius Bielemeier	X			X	April 1908-August 1909

Quelle: Humberg, S. 143

Tabelle Nr. 11 Seelsorgetätigkeit im Dekanat Essen in den Jahren 1910-1914

Jahr	Anzahl der Orte	Predigten	Beichten	Missionen, Exerzitien	Firmlinge	Vorträge
1910	keine Angaben	219	22.623	4	keine Angaben	keine Angaben
1911	keine Angaben	121	13.524	keine Angaben	77	2
1912	keine Angaben	120	16.948	2	keine Angaben	50
1913	20	131	14.000	6	keine Angaben	24
1914	keine Angaben	126	14.000	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben

Quelle: Humberg, S. 146

Tabelle Nr. 12 Seelsorgetätigkeit im Dekanat Dortmund in den Jahren 1912-1914

Jahr	Anzahl der Orte	Predigten	Beichten	Missionen, Exerzitien	Krankenbesuch	Firmlinge
1912	184	294	31.500	4	142	keine Angaben
1913	42	328	34.000	10	137	keine Angaben
1914	42	117	15.000	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben

Quelle: Humberg, S. 146

Tabelle Nr. 13 Polnischsprachige Seelsorgearbeiten in der Klosterkirche 1899-1907

Jahr	Predigten an Sonntagen	Predigten an Werktagen	Andachten ohne Predigt	Beichten	Kommunionen
1899	31	keine	keine	1.490	10.000
1900	55	keine	keine	3.500	25.500
1901	52	keine	keine	3.850	24.400
1902	49	keine	keine	4.800	22.710
1903	48	keine	6	5.200	26.820
1904	51	keine	16	7.000	28.460
1905	53	keine	25	7.880	34.270
1906	49	keine	59	8.986	37.000
1907	64	30	61	13.003	55.500

Quelle: Brandt, 1975, S. 183

Tabelle Nr. 14 Polnischsprachige Seelsorgearbeiten in der Umgebung vom Bochum 1899-1907

Jahr	Missionen und Exerzitien	Kleine Aushilfen Zahl der Arbeiten	Kleine Aushilfen Zahl der dabei gestalteten Predigten	Beichten	Krankenbesuche
1899	1	22	45	7.457	jährlich 350-400 Krankenbesuche in Bochum, Wattenscheid, Linden, Witten, Langendreer, Eickel, Riemke, Altenbochum und Weitmar
1900	Keine	128	130	11.106	
1901	Keine	138	138	10.683	
1902	Keine	102	143	8.951	
1903	Keine	103	131	7.807	
1904	1	102	123	12.408	
1905	4	134	206	17.569	
1906	1	130	235	20.345	

Quelle: Brandt, 1975, S. 184

Tabelle Nr. 15 Polnischsprachige Predigten im Kloster und in der Umgebung vom Bochum 1908-1917

Jahr	Predigten im Kloster	Predigten außerhalb
1908	100	10
1909	93	35
1910	63	38
1911	88	88
1912	77	75
1913	77	121
1914	59	104
1915	62	504
1916	78	396
1917	61	289

Quelle: Brandt, 1975, S. 194

Tabelle Nr. 16 Mitgliederzahl des Vereins der Hl. Familie

Jahr	Mitgliederzahl
1899	1.127
1900	1.448
1901	1.525
1902	1.735
1903	1.849
1904	2.045
1905	2.076
1906	2.250
1907	2.316
1908	2.463

Quelle: Brief des Provinzials der deutschen Provinz des Redemptoristenordens P. Brors vom 8. Januar 1909
an das Ministerium der geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten sowie an das Innenministerium in
Berlin, BAE Dekanat Bochum- Mitte III IX Errichtung eines Redemptoristenklosters in Bochum 1866-1943 P 16. S. 224

Tabelle Nr. 17 Überblick über die Seelsorger im Polizeibezirk Essen 1911

	Seelsorger und Ort
1	Pater Bertinus Puhl aus dem Franziskanerkloster in Essen
2	Pfarrer Nachtshein in Katernberg, Kreis Essen
3	Pfarrer Bitter in Rotthausen, Kreis Essen
4	Pfarrer Lamnerts in Dellwig
5	Vikar Arens in Dellwig
6	Kaplan Brandts in Oberhausen
7	Vikar Leuchter in Frintrop
8	Kaplan Franz Böhm in Oberhausen-Alstaden
9	Kaplan Daltop in Hamborn
10	Kaplan Benton in Hamborn-Bruckhausen
11	Kaplan Walgern in Hamborn-Marxloh und Sterkrade
12	Kaplan Mori in Hamborn-Schmidthorst

13	Kaplan Walgern in Sanmieling
14	Kaplan Dickeboom in Duisburg-Laar
15	Franziskanerpater Frumentinus Adams in Düsseldorf
16	Kaplan Joseph Mazurowski aus Köln in der Erzdiözese Köln, speziell in Elberfeld, Remscheid und Benrath

Quelle: Denkschrift über die Entwicklung und den heutigen Stand der Seelsorge der Polen im Regierungsbezirk Düsseldorf von Hecker und Hentzen an den Oberpräsidenten in Koblenz, LHAko Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 85-102, S. 98

Tabelle Nr. 18 Die polnischsprachige Seelsorge im Polizeibezirk Essen 1912

	Stadt	Kirche	Häufigkeit
1.	Hamborn	Pfarrkirche Hamborn	1.u. 3. Sonntag eines jeden Monats vormittags um 8.30 Singmesse mit nachfolgender Predigt, 2. Sonntag im Monat um 16.00 Uhr Andacht mit Predigt
2.		Pfarrkirche Hamborn-Bruckhausen	Jeden Sonntag und Feiertag 7.30-8.30 Singmesse Mit Predigt, ab und zu Andacht mit Predigt
3.		Pfarrkirche St. Peter zu Hamborn-Marxloh	u. 3. Sonntag im Monat 8.30 Singmesse mit Predigt 2.u. 4. Sonntag nachmittags Rosenkranzandacht
4.		Pfarrkirche St. Paul zu Hamborn-Marxloh	2. u. 4. Sonntag im Monat 8.30 Singmesse mit Predigt 1. u. 3. Sonntag nachmittags Rosenkranzandacht
5.		Pfarrkirche Hamborn Schmidthorst	An jedem Sonntag und Feiertag um 8.30 Singmesse mit Predigt, 1. Sonntag im Monat nachmittags Rosenkranzandacht 5. Sonntag im Quartal eine besondere Andacht für Männer und Jünglinge
6.		Ver. Pfarrkirchen in Hamborn	Polnische Missionsgottesdienste von Ordensgeistlichen

7.	Sterkrade	Pfarrkirche St. Joseph	Alle vier Wochen im Anschluss an die 9.30 Messe Predigt in polnischer Sprache und um 16.00 Uhr Andacht ohne Predigt
8.		Pfarrkirche St. Klementis	1911 am 1. November vormittags Messe mit polnischem Gesang am Nachmittag Andacht mit Predigt, im Oktober und November 1911 zwei weitere Andachten
9.	Duisburg- Laar		Seit ca. 1910 jeden Sonntag und Feiertag morgens besondere Messe für Polen, gelegentlich polnische Predigt und polnische Ansprachen
10.	Moers Homberg Hochheide		1 x im Quartal ein polnischer Gottesdienst durch einen Ordensgeistlichen
11.	Neviges		Polnische Gottesdienste, anlässlich der polnischen Prozessionen

Quelle: Denkschrift über die Entwicklung und den heutigen Stand der Seelsorge der Polen im Regierungsbezirk Düsseldorf von Hecker und Hentzen an den Oberpräsidenten in Koblenz, LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 85-102; S. 97-98

Tabelle Nr. 19 Polenseelsorge im Industriebezirk Stand 1. November 1912

	Stadt	Zahl der Polen	Vereine	Kirche	Seelsorger	Häufigkeit	Bemerkungen
1	Bochum	7.988	14	Klosterkirche	Redemptoristenpatres: Muschhof, Fischer; Krause, Kox	alle 7 Tage	10:30-11:30 Messe mit polnischer Predigt, 14:00-15:00 Predigt mit Gesang
2	Bochum			St. Antonius	Redemptoristenpatres: Muschhof, Fischer; Krause, Kox	alle 3 Wochen	10:00-11:00 Predigt mit Gesang, 14:00-15:00 Andacht
3	Bochum			St. Johannes	Redemptoristenpatres	alle 8 Wochen	10:00-11:00 Messe, Predigt und Gesang, 14:00-15:00 Predigt und Gesang
4	Bochum			Herz-Jesu	Kaplan Mazurkowski	alle 13 Wochen	10:00-11:00 Messe, Predigt und Gesang, 14:00-15:00 Andacht und Predigt
5	Gerthe	1.866	3	kath. Kirchengemeinde	Pfarrer Sondermann	alle 7 Tage	11:45 Messe mit polnischer Predigt, 14:00 Gebet
6	Dortmund	14.552	11	Dreifaltigkeitskirche	Kaplan Mehler	alle 7 Tage	8:30-9:30 Messe mit polnischer Predigt, 15:30-16:30 Vesperandacht
7	Dortmund			Liebfrauen	Kaplan Diekamp	alle 14 Tage	9:00-10:00 Messe mit polnischer Predigt, 16:00-16:30 Vesperandacht
8	Dortmund			St. Antonius	Franziskanerpater Symhporian	alle 4 Wochen	8:45-9:30 Messe mit Predigt, 15:30-16:00 Vesperandacht
9	Dortmund			St. Apostel	Franziskanerpater Symhporian	alle 4 Wochen	9:00-10:00 Messe mit Predigt, 15:30-16:00 Vesperandacht
10	Castrop	4.827	4	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Petzold Franziskanerpater Ubaldu	alle 7 Tage	11:00 Messe, 11:00 Messe mit polnischer Predigt

11	Brambauer	1.161	-	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Szczechczek	alle 7 Tage	7:00-8:00 Messe, Gesang und Predigt
12	Habinghorst	4.606	2	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Albersers	alle 7 Tage	vormittags Messe
13	Böring	1.313	2	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Stierer	alle 7 Tage	8:00-9:00 Messe mit Predigt
14	Gelsenkirchen	11.755	24	kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen Hüllen	Kaplan Makowski	alle 7 Tage	8:00-9:00 Messe mit Predigt
15	Gelsenkirchen			kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen Bulmke	Kaplan Quiskamp	alle 4 Wochen	nachmittags Andacht, Predigt und Beichte
16	Gelsenkirchen			kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen Schalke	Vikar König	alle 4 Wochen	nachmittags Andacht, Predigt und Beichte
17	Gelsenkirchen			kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen Ückendorf	Patres aus Capellen	alle 8 Wochen	Nachmittags Andacht, Predigt und Beichte
18	Gelsenkirchen			kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen Altstadt	Patres aus Capellen	alle 3 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
19	Gelsenkirchen			kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen Neustadt	Patres aus Capellen	alle 3 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
20	Gelsenkirchen			kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen Bismarck-Ost	Kaplan Iba	alle 3 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
21	Gelsenkirchen			kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen Bismarck- West	Patres aus Capellen	alle 4 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
22	Gelsenkirchen			kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen Hessler	Patres aus Capellen	alle 3 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
23	Gelsenkirchen			kath. Kirchengemeinde Gelsenkirchen St. Georg	Patres aus Capellen	alle 3 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
24	Wanne	11.114	10	Laurentius	Kaplan Rhinscheid	alle 7 Tage	8:00-9:00 Messe mit Predigt
25	Eickel	5.792	3	kath. Kirchengemeinde Eickel II	Kaplan Statmann	alle 4 Wochen	nachmittags Andacht, Predigt und Beichte
26	Herne	15.805	8	Bonifatius	Vikar Langerer	alle 7 Tage	8:30-9:15 Messe mit polnischem Gesang und Predigt, 16:00-17:00 Rosenkranzandacht

27	Herne Baukau			St. Marien	Vikar Simon	alle 7 Tage	8:30-9:15 Messe mit polnischem Gesang und Evangelium, 9:00-9:30 polnische Predigt
28	Herne Hortshausen			St. Joseph	Vikar Menke	alle 7 Tage	9:00-9:45 Messe mit polnischem Gesang und Evangelium, 9:30-10:00 polnische Predigt
29	Riemke	1.615	1	St. Franziskus	Redemptoristenpatres: Muschof, Fischer; Krause, Kox	alle 7 Tage	15:00-16:00 Andacht mit polnischem Gesang und Predigt
30	Recklinghausen	15.141	9	St. Marien	Kaplan Alt-Epping	alle 7 Tage	8:15 Messe mit Predigt, 14:00 Andacht
31	Recklinghausen			St. Antonius	Kaplan Wessing	alle 7 Tage	8:30 Messe mit Predigt, 16:00 Andacht
32	Recklinghausen			Gertrudis	Kaplan Beermann	alle 7 Tage	8:30 Messe mit Predigt, 16:00 Andacht
33	Bottrop	20.660	4	Herz Jesu	Kaplan Vennekamp	alle 7 Tage	8:30 Messe mit Predigt, 16:30 Andacht
34	Boyer			kath. Kirchengemeinde	Pater Frumentius	alle 6 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
35	Eigen			kath. Kirchengemeinde	Pater Frumentius	alle 6 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
36	Herten	4.536	6	St. Joseph	Rektor Ostrop Kaplan Klapheck	alle 7 Tage	8:30 Messe mit Gesang
37	Duisburg Laar	10.300	6	St. Ewaldi	Kaplan Mieling	alle 7 Tage	vormittags Messe und Predigt
38	Duisburg			St. Peter	Patres aus Capellen	alle 8-13 Wochen	vormittags Andacht und Predigt, nachmittags Andacht und Predigt
39	Duisburg Meiderich			St. Matthias	Patres aus Capellen	alle 8-13 Wochen	vormittags Andacht und Predigt, nachmittags Andacht und Predigt
40	Essen	4.430	6	St. Joseph	Pater Puhl	alle 7 Tage	vormittags Messe mit polnischem Gesang, jeden 2. Sonntag polnische Predigt
41	Essen			St. Marien	Pater Puhl	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
42	Essen			St. Gertrudis	Pater Puhl	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
43	Essen			St. Antonius	Pater aus Capellen	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt

44	Oberhausen	10.836	9	St. Marien	Kaplan Arens	alle 7 Tage	vormittags Messe mit Predigt, nachmittags Andacht mit Predigt
45	Oberhausen Alstaden			St. Antonius	Kaplan Böhm	alle 14 Tage	nachmittags Andacht mit Predigt, an den hohen Festtagen besondere Messe
46	Oberhausen			Herz-Jesu	Kaplan Böhm Pater Kulawy	alle 3 Wochen	nachmittags Andacht
47	Oberhausen			St. Katharina	Pater aus Capellen	alle 4 Monate	vormittags Messe und Predigt
48	Dellwig		2	St. Michael	Kaplan Lambertz	alle 7 Tage	vormittags Messe mit Predigt, nachmittags Andacht
49	Hamborn	17.705	12	Katholische Pfarrgemeinde Hamborn-Bruckhausen	Kaplan Bentrup	alle 7 Tage	vormittags Messe mit Predigt, nachmittags Betstunde und Predigt
50	Hamborn			Katholische Pfarrgemeinde Schmidthorst	Kaplan Mori	alle 7 Tage	vormittags Messe mit Predigt, nachmittags Betstunde und Predigt
51	Hamborn			Katholische Pfarrgemeinde	Kaplan Daltrup	alle 3 Wochen	vormittags Messe mit Predigt, nachmittags Andacht und Predigt
52	Hamborn	17.705	12	kath. Kirchengemeinde Obermarxloh	Kaplan Konnemann	alle 4 Wochen vormittags alle 2 Wochen nachmittags	Messe mit Predigt Betstunde mit Predigt
53	Hamborn			St. Peter	Kaplan Walgen	alle 4 Wochen vormittags alle 2 Wochen nachmittags	Messe mit Predigt Betstunde mit Predigt
54	Hamborn			St. Paul	Kaplan Walgen	alle 4 Wochen vormittags alle 3 Wochen nachmittags	Messe mit Predigt Betstunde mit Predigt
55	Hombruch	1.295	2	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Hildebrand	alle 3 Wochen	9:00 Messe mit polnischem Gesang und Predigt, 16:00 Andacht
56	Witten	2.258	3	kath. Kirchengemeinde	Franziskanerpater Symhporian	alle 4 Wochen	nachmittags Beichte, Gebet Gesang und Predigt
57	Buer	7.710	11	St. Urbanus	Rektor Fächter	alle 4 Wochen	nachmittags Andacht
58	Buer			kath. Kirchengemeinde Buer Erle	Kaplan Helmus	alle 4 Wochen	nachmittags Andacht mit Predigt

59	Buer			kath. Kirchengemeinde Buer Resse	Pater Gelasius	Alle 3 Monate	vormittags Messe, Gesang und Predigt
60	Buer			kath. Kirchengemeinde Buer Beckhausen	Pater Frumentius	unbestimmt	Messe, Gesang und Predigt
61	Gladbeck	6.661	6	kath. Kirchengemeinde	Vikar Jungkamp	alle 4 -6 Wochen	nachmittags Andacht mit Predigt
62	Osterfeld	4.666	3	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Roosen	alle 4 Wochen	8:30 Messe und Predigt, 16:00 Andacht und Predigt
63	Sterkrade	2.859	3	kath. Kirchengemeinde	Pastor Böckenhoff	alle 4 Wochen	nachmittags Andacht mit polnischen Gesang
64	Sterkrade			St. Joseph	Kaplan Dahltrup	alle 6-8 Wochen	nachmittags Andacht
65	Düsseldorf	2.859	3	St. Clemens	Pater Frumentius Adams	alle 4 Wochen	14:00 Rosenkranz, Andacht, Gesang und Predigt
66	Katenberg			St. Joseph	Kaplan Nachtsheim	alle 4 -5 Wochen	5 x vormittags Messe und 6 x nachmittags Andacht und Predigt
67	Homberg Hochheide	1.082	1	Liebfrauen	Kaplan Schönhoven, ein Pater aus Capellen	alle 4 Wochen alle 4 Monate	unbestimmt unbestimmt
68	Wiesdorf	732	1	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Mazurkowski	alle 4 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
69	Lütgendortmund	763	1	kath. Kirchengemeinde	Pater Ubaldus	alle 6-8 Wochen	vormittags Messe, nachmittags Andacht und Beichte
70	Röhlinghausen	3.424	3	St. Barbara	Pater Kulawy, Pater Pawollek	alle 6-7 Wochen	Vormittags und nachmittags Gesang, Predigt und Beichte
71	Altenbochum	1.214	3	kath. Kirchengemeinde	Redemptoristenpatres: Musshof, Fischer, Krause, Kox	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht
72	Langendreer	1.957	2	kath. Kirchengemeinde	Pater Frumentius Adams	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht
73	Werne	2.785	1	kath. Kirchengemeinde	Patres Kulawy, Czajak und Nawrath	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht
74	Altenderne Oberbecker	555	2	kath. Kirchengemeinde Derne	Pater Symphorian	alle 8 Wochen	vormittags Messe und Predigt
75	Marten	1.356		kath. Kirchengemeinde	Pater Ubaldus	alle 8-10 Wochen	vormittags Messe, nachmittags Andacht mit Predigt
76	Rauxel	1.736	2	kath. Kirchengemeinde	Pater Ubaldus	alle 8 Wochen	vormittags Messe mit Predigt
77	Wattenscheid	3.939	3	kath. Kirchengemeinde	Patres aus Capellen	alle 8 Wochen	von Freitag bis Montag täglich Predigt und Beichte
78	Horst	201	1	kath. Kirchengemeinde	Pater Puhl	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt

79	Dahlhausen	1.044	2	kath. Kirchengemeinde	Patres aus Capellen	alle 8-13 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
80	Linden	1.055	2	kath. Kirchengemeinde	Patres aus Capellen	alle 8-13 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
81	Horst-Emscher	3.959	4	kath. Kirchengemeinde	Pater aus Düsseldorf	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
82	Horstermark			kath. Kirchengemeinde	Pater aus Düsseldorf	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
83	Benrath	336	1	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Mazurkowski	alle 8-9 Wochen	16:00-17:00 Andacht und Predigt
84	Elberfeld	94	1	St. Laurentius	Kaplan Mazurkowski	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
85	Stoppenberg	2.973	1	St. Nikolaus	Pater Puhl	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
86	Schonnebeck			St. Elisabeth	Pater Puhl	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
87	Kray	2.235	2	St. Barbara	Pater Puhl	alle 8-13 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
88	Altenessen	2.051	3	St. Johannes	Pater Puhl	alle 8 Wochen	vormittags Andacht und Predigt, nachmittags Andacht und Predigt
89	Altenessen			Herz Jesu	Pater Puhl	alle 4 Monate	vormittags Andacht mit Predigt
90	Carnap			St. Marien	Pater Puhl	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
91	Remscheid	900	1	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Mazurkowski	alle 8 Wochen	nachmittags Andacht und Predigt
92	Hordel	1.483	3	kath. Kirchengemeinde	Patres aus Capellen	alle 13 Wochen	Beichte und Predigt
93	Lünen	1.071	3	kath. Kirchengemeinde	Pater Symphorian	alle 13 Wochen	Beichte und Predigt
94	Asseln	68	1	kath. Kirchengemeinde	Pater Symphorian	1x Jahr	Samstag bis Sonntag, vormittags und nachmittags, Messe, Predigt und Beichte
95	Courl	14	1	kath. Kirchengemeinde	Pater Symphorian	1x Jahr	Samstag bis Sonntag, vormittags und nachmittags, Messe, Predigt und Beichte
96	Wambel	280	1	kath. Kirchengemeinde	Pater Symphorian	alle 13 Wochen	Samstag bis Sonntag, vormittags und nachmittags, Messe, Predigt und Beichte
97	Eving	1.447	3	kath. Kirchengemeinde	Pater Canisius	5 x im Jahr	8:30-9:15 Messe, Gesang und Predigt
98	Mengede	479		kath. Kirchengemeinde	Kaplan Stakemeyer	6 x im Jahr	Andacht und Predigt
99	Bodelschwingh	108		kath. Kirchengemeinde	Pater Canisius	3 x im Jahr	Andacht und Predigt
100	Ickern	2.168	1	kath. Kirchengemeinde	Pater Canisius	5 x im Jahr	Andacht und Predigt
101	Merklinde	143	1	kath. Kirchengemeinde	Pater Ubaldu	alle 3-4 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
102	Günnigfeld	1.147	1	kath. Kirchengemeinde	Patres aus Capellen	alle 3 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
103	Höntrop	262	1	kath. Kirchengemeinde	Patres aus Capellen	2-3 x im Jahr	nachmittags Andacht und Predigt
104	Happe	498	1	kath. Kirchengemeinde	Patres aus Capellen	alle 3 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
105	Heeren Werve	233	1	kath. Kirchengemeinde	Patres Anicz	alle 3 Monate	nachmittags Andacht und Predigt

106	Altenbögge	84		kath. Kirchengemeinde	Patres aus Werne, Paderborn, Bochum und Dortmund	3-4 x im Jahr	Beichte
107	Bergkamen	98	1	kath. Kirchengemeinde	Patres aus Werne, Paderborn, Bochum und Dortmund	3-4 x im Jahr	Beichte
108	Rünthe	134	2	kath. Kirchengemeinde	Patres aus Werne, Paderborn, Bochum und Dortmund	3-4 x im Jahr	Beichte
109	Annen	843	1	kath. Kirchengemeinde	Pater Dortmund	alle 3 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
110	Selm	789	1	kath. Kirchengemeinde	unbekannt	alle 6 Monate	vormittags Messe, Gesang Andacht und Predigt, nachmittags Messe, Gesang Andacht und Predigt
111	Datteln	2.062		kath. Kirchengemeinde St. Armandus	Pater Gelasius	alle 6 Monate	nachmittags Andacht und Predigt
112	Westerholt		1	kath. Kirchengemeinde	unbestimmt	alle 6 Monate	8:30 Messe und Predigt 16:00 Andacht und Predigt
113	Hiesfeld	498	1	kath. Kirchengemeinde	Kaplan Mazurkowski	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
114	Mülheim Ruhr	2.366	4	St. Engelbert		alle 4 Monate	vormittags Messe, Andacht und Predigt, nachmittags Messe, Andacht und Predigt
115				kath. Kirchengemeinde Heissen	Pater aus Capellen	alle 4 Monate	vormittags Messe, Andacht und Predigt, nachmittags Messe, Andacht und Predigt
116	Mülheim Styrum			St. Joseph	Pater aus Capellen	alle 3 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
117	Borbeck	4.581	3	St. Dionius	Pater aus Capellen	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
118	Frintrop			Herz Jesu	Pater aus Capellen	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
119	Schönebeck			St. Antonius	Pater aus Capellen	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
120	Rotthausen	1.485	3	St. Marien	Kaplan Bitter	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
121	Steele	609	2	St. Laurentius	Pater Puhl	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt
122	Kettwig	113		kath. Kirchengemeinde	unbestimmt	alle 4 Monate	nachmittags Andacht mit Predigt

123	Brüggen	114		kath. Kirchengemeinde	Pater aus Capellen	alle 4 Monate	vormittags Messe, Andacht und Predigt, nachmittags Messe, Andacht und Predigt
124	Hochemmerich	783	1	kath. Kirchengemeinde	Pater aus Capellen	alle 4 Monate	vormittags Messe, Andacht und Predigt, nachmittags Messe, Andacht und Predigt

Quelle: STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, 170-179

Tabelle Nr. 20 Die Zahl der Beichtenden in Steele

	Datum	Anzahl der Beichten
1.	14. Juni 1908	100
2.	6. Dezember 1908	90
3.	7. März 1909 (Ostern)	200
4.	6. Juni 1909	80
5.	5. November 1909	100
6.	5. Dezember 1909	180
7.	13. Februar 1910	100
8.	10. April 1910	150
9.	10. Juni 1910	44

Quelle: Wiarus Polski, Nr. 164. 22. Juli 1910

Tabelle Nr. 21 Umfang der polnischen Missionen und der zeitlich begrenzten Aushilfe im Ruhrgebiet

	Zeitraum	Gemeinde	Name und Herkunft des Geistlichen	Umfang der Mission	Bemerkungen
1.	Februar 1891	Ruhrgebiet	Jesuitenpater Thomas Kuzyłowicz Petrus Gołąbek/ Galizien		auf die Einladung von Liss ¹
2.	21.-26. Oktober 1897	Eving	Pater Cornelius Cyron Franziskanerpater im Ruhrgebiet		
3.	26. Dezember 1879-1. Januar 1898	Witten	Pater Cornelius Cyron Franziskanerpater im Ruhrgebiet		
4.	20.-28. März 1898	Castrop	Pater Cornelius Cyron Franziskanerpater im Ruhrgebiet ²		
5.	1899	Diözese Köln	Boleslaus von Zychliński/ Gnesen	Hilfe bei der Seelsorge in den Ferien	Eigeninitiative ³

¹ AEK Generalia. 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 3 c.

² Humbert, S. 136.

³ AEK Generalia 20.25, 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, S. 39.

6.	seit 1899 in den Semesterferien	Westfalen	Taczak		Noch 1902 belegt Genehmigung des Bischofs von Paderborn für die Ausübung der polnischen Seelsorge in Bochum zur Entlastung des dortigen Redemptoristenklosters. ⁴
7.	seit 1900	Westfalen	Michalski		Noch 1902 belegt Genehmigung des Bischofs von Paderborn für die Ausübung der polnischen Seelsorge in Bochum zur Entlastung des dortigen Redemptoristenklosters. ⁵
9.	Ostern 1904	St. Johannes Pfarre, Altenessen	Adamski/ Wielkie Strzelce	Beichte/ abendliche Predigten	Einladung des Probst Mlazlo. Die Kosten für die Anreise und für den Aufenthalt wurden vom katholisch-polnischen Verein an der St. Johannes Pfarre in Altenessen getragen. ⁶
10.	1904	Ruhrgebiet	Hilfsprediger J. Marschalowitz/ Stanislau, Professor von Otwinow/ Krakau, Professor Zakoczewski/ Stara Wieś, Hilfsprediger Pustkowski/ Neuzaudenz		„Nationalpolen“, Mitglieder des Orden der Gesellschaft Jesu ⁷

⁴ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, (1891-1899), 1900-1902, Sign. 2748, 4, S. 246.

⁵ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, (1891-1899), 1900-1902, Sign. 2748, 4, S. 246.

⁶ In den zahlreichen Briefen des Polenkomitees von Altenessen ins jedoch die Rede vom Priester Nagel. AEK Generalia 20.25, 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909.

⁷ Übersetzungen aus dem Wiarus Polski, Nr. 105, 8. Mai 1904.

⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902, S. 97.

11.	1905	Oberhausen	Pfarrer Beisert/ Cerckwice, Pfarrer Rosochowicz/ Sobualkowo, Pfarrer Nowak/ Panienska, Probst Borkowski/ Borek	Missionsgottesdienste in polnischer Sprache	Beisert und Botkowski haben am 12. Oktober in einer polnischen Versammlung gesprochen und „gehässige Angriffe gegen das Deutschtum“ geäußert. ⁸
12.	Osterbeichte 1907	Ruhrgebiet	drei polnischsprachige Geistliche aus Westpreußen und Posen		Einladung der bischöflichen Behörden. Das Innenministerium in Berlin bezeichnete diese drei Geistlichen als „polnisch-national“ und verurteilte die Einladung der Bischöfe. ⁹
13.	Karwoche 1910	Obermarxloh ¹⁰			
14.	13.-20. November 1910	Waltrop ¹¹			

⁸ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902, S. 195.

⁹ „Höchst bedauerlich ist es, daß man diese polnischen Agitatoren auf den Kanzeln, in den Beichtstühlen und natürlich dann wohl auch in den Vereinen hat zulassen müssen“. GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung in rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 3, 9.1.1905-31.3.1909, S. 294.

¹⁰ Pielgrzym, Nr. 55, 7. Mai 1910.

¹¹ Pielgrzym, Nr. 136, 12. November 1910.

15.	15.-23. Februar 1911	Recklinghausen	eine achttägige katholische Mission von den Ordensbrüdern des Ordens Oblatow Niepokalanej Maria	Jeden Tag morgens fanden drei Lektionen statt und eine Messe mit polnischem Gesang. Die Mission wurde mit einer kleinen Prozession unter der Teilnahme der polnisch-katholischen Vereine samt Vereinsfahrten abgeschlossen.	Die Spenden dafür wurden mehrere Wochen vom Rektor Borkmann in den polnischen Häusern gesammelt. ¹²
16.	8.-16. November 1911	Gemeinde Johannes der Täufer Altenessen	Ordensbrüder des Ordens Oblatow Niepokalanej Maria ¹³		
17.	1915	Stoppenberg Carnap		eine Messe, polnischsprachige Predigt und Gesang, Beichtgelegenheit in polnischer Sprache. ¹⁴	

¹² Pielgrzym, Nr. 29, 9. März 1911.

¹³ Pielgrzym, Nr. 134, 7. November 1911.

¹⁴ Gazeta Grudziądzka, Nr. 121, C, 9. Oktober 1915.

Tabelle Nr. 22 Zahl der erscheinenden Zeitungen in den Provinzen Rheinland,
Westfalen, Pommern, Posen, Schlesien, Ostpreußen, Westpreußen und Deutschland insgesamt

Jahr	Provinz Rheinland	Provinz Westfalen	Provinz Pommern	Provinz Posen	Provinz Schlesien	Provinz Ostpreußen	Provinz Westpreußen	Deutschland gesamt
1885	311	145	94	62	242	78	74	3.069
1906	396	212	115	111	330	106	84	4.183
1914	389	210	103	111	333	109	94	4.221

Quelle: Mußer, Gerhard: Statistische Untersuchung über die Zeitungen Deutschlands 1885-1914,

(Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde der Universität Leipzig, Bd. 1, Heft 1), Leipzig 1918, S. 10-15

Tabelle Nr. 23 Auflagenhöhe bezogen auf Einwohnerzahl

Jahr	Provinz Rheinland	Provinz Westfalen	Provinz Pommern	Provinz Posen	Provinz Schlesien	Provinz Ostpreußen	Provinz Westpreußen	Deutschland gesamt
1885	13.099	14.092	16.383	27.474	16.561	24.794	18.998	14.731
1906	16.252	17.066	14.644	17.894	14.957	19.110	19.546	14.488
1914	18.306	13.974	16.669	18.917	15.693	18.937	18.122	15.381

Quelle: Mußer, Gerhard: Statistische Untersuchung über die Zeitungen Deutschlands 1885-1914,

(Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde der Universität Leipzig, Bd. 1, Heft 1), Leipzig 1918, S. 17-16

Tabelle Nr. 24 Periodizität des Erscheinens der Zeitungen in der Provinz Nordrhein und Westfalen

Jahr	Erscheinen pro Woche Provinz Rheinland							
	1x	2x	3x	4/5x	6x	Weniger als 6x	7x	?
1885	69	93	66	9	53	24	-	2
1906	75	69	82	2	134	10	19	5
1914	64	52	73	8	152	16	22	2

Jahr	Erscheinen pro Woche Provinz Westfalen							
	1x	2x	3x	4/5x	6x	Weiniger als 6x	7x	?
1885	25	64	26	5	20	3	-	2
1906	25	23	54	8	87	10	4	1
1914	22	10	43	5	112	11	4	3

„-“ keine Angaben

Quelle: Mußer, Gerhard: Statistische Untersuchung über die Zeitungen Deutschlands 1885-1914,

(Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde der Universität Leipzig, Bd. 1, Heft 1), Leipzig 1918, S.43-47

Tabelle Nr. 25 Auflagenhöhe der Zeitungen

Jahr	Provinz Rheinland																
	Auflagenhöhe																
	Zeitungen insgesamt.	davon mit bekannter Auflage	<500	500-750	750-1000	1000-1500	1500-2000	2000-3000	3000-4000	4000-5000	5000-7500	7500-10000	10000-150000	150000-200000	200000-300000	300000-400000	> 400000
1885	311	248	30	22	26	35	22	39	23	12	17	10	6	2	2	2	-
1906	396	123	-	3	6	8	11	20	8	7	16	11	10	6	7	5	5
1914	389	135	-	1	7	8	9	12	17	5	18	14	7	11	7	7	12

Jahr	Provinz Westfalen																
	Auflagenhöhe																
	Zeitungen insgesamt	davon mit bekannter Auflage	<500	500-750	750-1000	1000-1500	1500-2000	2000-3000	3000-4000	4000-5000	5000-7500	7500-10000	10000-150000	150000-200000	200000-300000	300000-400000	> 400000
1885	145	114	4	12	14	18	14	17	15	6	8	3	1	2	-	-	-
1906	212	77	-	-	3	9	6	18	8	8	4	4	4	4	7	-	2
1914	210	98	-	1	3	5	8	18	14	8	10	10	2	5	8	4	2

„-“ keine Angaben

Quelle: Mußer, Gerhard: Statistische Untersuchung über die Zeitungen Deutschlands 1885-1914,

(Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde der Universität Leipzig, Bd. 1, Heft 1) Leipzig 1918, S. 58-63

Tabelle Nr. 26-27 Die Zeitungen nach der Höhe des Preises für ein Abonnement in Mark

Provinz Westfalen											
Preis für eine Wochenzeitung im Jahresabonnement in Mark											
Jahr	Zeitungen insgesamt	Abonnementspreis unbekannt	bis 0,5	0,5-0,75	0,75-1	1-1,50	1,5-2	2-3	3-4	über 4	über 5
1885	145	9	1	-	7	38	67	18	4	1	-
1906	212	7	2	6	50	90	43	12	1	-	1
1914	210	11	1	7	51	91	33	11	2	1	2

Provinz Rheinland											
Preis für eine Wochenzeitung im Jahresabonnement in Mark											
Jahr	Zeitungen insgesamt	Abonnementspreis unbekannt	bis 0,5	0,5-0,75	0,75-1	1-1,50	1,5-2	2-3	3-4	über 4	über 5
1885	316	15	2	5	30	61	125	53	22	3	-
1906	396	26	-	12	70	113	92	62	8	9	4
1914	389	22	1	17	74	118	90	49	9	5	4

„-“ keine Angaben

Quelle: Mußer, Gerhard: Statistische Untersuchung über die Zeitungen Deutschlands 1885-1914,

(Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde der Universität Leipzig, Bd. 1, Heft 1), Leipzig 1918, S. 83-85

Tabelle Nr. 28 Überblick über die polnischsprachigen Zeitungen, die im Ruhrgebiet bezogen wurden

Lfd .Nr	Titel	Erscheinungsort	Regierungsbezirk	Jahr						
				1905	1908	1909	1910	1911	1912	1913
1	Biblioteka powieści		Dortmund	45		50	40	66	56	52
		Posen	Münster		31	19	14	37	31	45
			Düsseldorf			32	32	47	7	25
2	Bicz		Dortmund						1	
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
3	Bocian		Dortmund			1	5			
		Posen	Münster		1		2			
			Düsseldorf				2			
4	Brzask		Dortmund						2	2
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
5	Chleb Świętego Antoniego		Dortmund	1		1				
		Posen	Münster							

			Düsseldorf							
6	Ciekawe powieści		Dortmund	1						
		Beuthen	Münster							
			Düsseldorf							
7	Czytelnia Ludowa		Dortmund	91						
		Graudenz	Münster							
			Düsseldorf							
8	Diabeł		Dortmund							1
		Krakau	Münster							
			Düsseldorf						1	
9	Dziennik Berliński		Dortmund	17		13	17	21	24	28
		Berlin	Münster		5	17	11	10	10	52
			Düsseldorf			14	12	18	15	15
10	Dziennik Bydgoski		Dortmund			35	34	44	44	65
		Bromberg	Münster		41	16	23	18	22	28
			Düsseldorf			8	13	21	25	A 31/ B5
11	Dziennik Kujawski		Dortmund	39		65	73	77	96	90
		Hohensalza	Münster		7	14	5	22	21	30
			Düsseldorf			43	45	67	59	78

12	Dziennik Polski		Dortmund	462						
		Dortmund	Münster							
			Düsseldorf							
13	Dziennik Poznański		Dortmund	5		13	20	17	20	19
		Posen	Münster		4	8	4	6	14	10
			Düsseldorf			16	16	16	8	11
14	Dziennik Śląski		Dortmund	6		2		1	3	2
		Beuthen	Münster		2	1	1			
			Düsseldorf			2	14	5	3	4
15	Dziennik Robotniczy		Dortmund							60
		Kattowitz	Münster							79
			Düsseldorf							24
16	Fabrykant		Dortmund							1
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							

17	Filareta		Dortmund					8	1	1
		Posen	Münster					1	1	2
			Düsseldorf					4	1	
18	Gazeta Chojnicka		Dortmund							
		Konitz	Münster						2	2
			Düsseldorf						6	5
19	Gazeta Codzienna		Dortmund	44		6	3	3	6	5
		Warschau	Münster		10	7	3	5	6	1
			Düsseldorf			8	6	5	4	3
20	Gazeta dla kobiet		Dortmund			1				
			Münster							
			Düsseldorf							
21	Gazeta Gdańska		Dortmund	8		12	10	11	7	7
		Danzig	Münster		2	3	2	2	1	1
			Düsseldorf			11	13	15	9	8
22	Gazeta górnicza		Dortmund			1				
		Bochum	Münster							
			Düsseldorf							
23	Gazeta Gostyńska		Dortmund							4

		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
24	Gazeta Grudziądzka		Dortmund	1.581		5.603	5.188	4.684	5.353	6.856
		Graudenz	Münster		1.709	2.219	2.249	2.079	1.927	2.134
			Düsseldorf			3.063	3.784	B 3.126	B 3.101	3.542
25	Gazeta katolicka		Dortmund			4			1	
		Königshütte	Münster							
			Düsseldorf			1				
26	Gazeta Kobiet		Dortmund							
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							1
27	Gazeta Koźmińska		Dortmund			1				1
		Ostrowo	Münster							
			Düsseldorf						1	
28	Gazeta Krotoszyńska		Dortmund	3		1	1			
		Ostrowo	Münster		1				1	
			Düsseldorf						3	1
29	Gazeta Lipska		Dortmund						10	4
		Bochum	Münster					5		4

			Düsseldorf						15	6
30	Gazeta Losowani		Dortmund							
		Warschau	Münster							
			Düsseldorf					1		
31	Gazeta Lubawska		Dortmund							
		Pr. Stargard	Münster							
			Düsseldorf							1
32	Gazeta Ludowa		Dortmund					5		
		Kattowitz	Münster					55		91
			Düsseldorf					7	7	3
33	Gazeta Narodowa		Dortmund	55		30			37	
		Posen	Münster			12	12			
			Düsseldorf			37	1	1		
34	Gazeta Olsztyńska		Dortmund	41		45	36	43	34	34
		Allenstein	Münster		18	19	15	13	14	17
			Düsseldorf			11	9	10	12	15

35	Gazeta Opolska		Dortmund	2		3	13	3	2	4
		Oppeln	Münster			1			1	
			Düsseldorf							
36	Gazeta Ostrowska		Dortmund			35	36	75	76	101
		Ostrowo	Münster		8	3	8	11	12	26
			Düsseldorf			52	63	109	99	110
37	Gazeta Polska		Dortmund	28		204	280	369	329	288
		Kosten	Münster		48	92	116	164	205	204
			Düsseldorf			96	153	160	144	129
38	Gazeta Poznańska		Dortmund							94
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
39	Gazeta Robotnicza		Dortmund	12		16	48	55	62	
		Kattowitz	Münster		11	11	11	10	15	
			Düsseldorf			8	19	22	30	
40	Gazeta Stemska		Dortmund							3
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
41	Gazeta Toruńska		Dortmund	192		165	140	136	122	74

		Thorn	Münster		76	79	80	83	86	68
			Düsseldorf			107	34		93	56
42	Gazeta Wrzesińska		Dortmund							1
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
43	Gazeta z rad Prosný		Dortmund							11
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
44	Głos Górnika		Dortmund			1	2	3		1
		Bochum	Münster						1	1
			Düsseldorf				3	3	2	2
45	Głos Lubawski		Dortmund							4
		Löbau	Münster							
			Düsseldorf							1
46	Głos Ludu		Dortmund				4	7	2	1
		Posen	Münster					1		46
			Düsseldorf				3			
47	Głos Narodu		Dortmund	1				1	1	
		Krakau	Münster			1				

			Düsseldorf				1			
48	Głos Polski		Dortmund	13	2				2	
		Posen	Münster			1				
			Düsseldorf			2		2		
49	Głos Śląski		Dortmund	3		3	2	1	1	
		Gleiwitz	Münster		142	104	51	27	1	10
			Düsseldorf			1				
50	Głos Wielkopolek		Dortmund			17	42	19	27	105
		Posen	Münster			4			5	46
			Düsseldorf							18
51	Głos Wielkopolski		Dortmund		114				40	
		Posen	Münster				3			
			Düsseldorf			40	8	12	7	
52	Głos Wychodźcy		Dortmund					61	2	
		Herne	Münster						38	
			Düsseldorf					9		

53	Goniec Mazurski		Dortmund	5						
		Osterode	Münster							
			Düsseldorf							
54	Goniec Wielkopolski		Dortmund	52			108	75	106	
		Posen	Münster		31	40	26	27	25	28
			Düsseldorf			30	22	27	9	39
55	Górnik		Dortmund	2						
		Essen	Münster							
			Düsseldorf							
56	Górnik Polski		Dortmund			7	3		3	1
		Kattowitz	Münster				1	10		1
			Düsseldorf			2	2	2	2	2
57	Górnoślązak		Dortmund	95		32	72	43	51	41
		Kattowitz	Münster		652	627	460	451	457	490
			Düsseldorf			175	74	85	83	84
58	Gość Świąteczny		Dortmund						1	
		Graudenz	Münster							
			Düsseldorf							
59	Gospodarz		Dortmund	1						

		Graudenz	Münster							
			Düsseldorf							
60	Gwiazda		Dortmund	117		104	59	38	35	102
		Posen	Münster		23	120	31	21	7	9
			Düsseldorf			74	39	36	8	41
61	Katolickie Nowiny		Dortmund						1	
		Oppeln	Münster							
			Düsseldorf			1				
62	Katolik		Dortmund	21		10	33	11	9	10
		Beuthen	Münster		13	11	17	12	9	31
			Düsseldorf			18	14	14	9	15
63	Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözesen Gnesen und Posen		Dortmund							
		Posen	Münster							
			Düsseldorf				1			
64	Komar		Dortmund	2						

		Beuthen	Münster							
			Düsseldorf							
65	Kraina powieści		Dortmund	79		59	55	47	43	35
		Posen	Münster		28	30	20	25	21	19
			Düsseldorf			78	46	36	13	20
66	Kraj		Dortmund				207	279	234	1
		Posen	Münster					118	146	101
			Düsseldorf				151	148	123	
67	Kupiec		Dortmund			32	26	26	54	135
		Posen	Münster		6	11	9	8	10	20
			Düsseldorf			14	11	14	34	96
68	Kurjer Śląski		Dortmund			5	71	20	5	17
		Kattowitz/ab 1914 Gleiwitz	Münster		1	102	230	364	261	69
			Düsseldorf			5	27		5	7
69	Kurjer Lwowski		Dortmund							
		Lemberg	Münster							
			Düsseldorf							5
70	Kurjer Polski		Dortmund			1				
		Warschau	Münster			1	1			

			Düsseldorf							
71	Kurjer Pozański		Dortmund			17	20	49	28	59
		Posen	Münster		6	4	6	9	10	17
			Düsseldorf			12	12	17	14	22
72	Kurjer Warszawski		Dortmund							
		Warschau	Münster						19	1
			Düsseldorf					2		
73	Lech/ Gazeta Gnieźnieńska		Dortmund	44		142	134	161	137	147
		Gnesen	Münster		55	61	39	44	53	59
			Düsseldorf			59	68	82	82	83
74	Mazur		Dortmund			12	13	15	9	10
		Ortelsburg	Münster			1	2	3	5	7
			Düsseldorf			4	2	5	6	6
75	Naprzód		Dortmund			1		1	1	1
		Krakau	Münster							
			Düsseldorf		1					
76	Narodowiec		Dortmund			276	553	1.034	1.464	1.411
		Herne	Münster				104	173	301	574
			Düsseldorf				503	500	635	851

77	Nasza Gazeta		Dortmund				2	11	15	26	
		Pr. Stargard	Münster					1	4	2	
78	Niedziela		Dortmund			1			1	1	
		Charlottenburg	Münster			1					
			Düsseldorf			1					
79	Nowa Gazeta Ludowa		Dortmund						1	2	
		Krotschin	Münster							1	
			Düsseldorf								4
80	Nowa Reforma		Dortmund				1		2		
		Krakau	Münster								
			Düsseldorf								
81	Nowiny		Dortmund					1		2	
		Oppeln	Münster								
			Düsseldorf								2
82	Nowiny Raciborskie		Dortmund	1		2	3	5	4	4	
		Ratibor	Münster			11	18	23	16	17	13
			Düsseldorf			2	2			2	1
83	Nowości Ilustrowane		Dortmund							1	
		Krakau	Münster					1		1	

			Düsseldorf							
84	Nowy Czas		Dortmund	1						
		Lissa	Münster							
			Düsseldorf							
85	Nowy Przyjaciel Ludu		Dortmund							43
		Kempen	Münster							
			Düsseldorf							
86	Ognisko Polek		Dortmund					1		
		Posen	Münster					11		
			Düsseldorf						1	1
87	Ojczyzna		Dortmund				161	292	268	195
		Bochum	Münster		116		18	69	107	79
			Düsseldorf				85	124	174	132
88	Orędownik		Dortmund	15		5	40	38	50	81
		Posen	Münster		7	4	3	10	11	18
			Düsseldorf			6	15	20	7	42
89	Orzeł		Dortmund							
		Posen	Münster		2					
			Düsseldorf							

90	Osa		Dortmund			1	50	2		
		Herne	Münster				37	28		
			Düsseldorf				25			
91	Oświata		Dortmund	1		1	1		1	1
		Posen	Münster					1		
			Düsseldorf			2	1			
92	Pakajas paslas		Dortmund					11	8	
		Memel	Münster							
			Düsseldorf							
93	Piękne Powieści		Dortmund					37	34	22
		Posen	Münster					45	13	14
			Düsseldorf					13	3	6
94	Pielgrzym		Dortmund	102		349	289	325	327	303
		Pelplin	Münster		91	90	66	66	86	90
			Düsseldorf			194	123	186	173	197
95	Pochodnia		Dortmund							131
		Herne	Münster							
			Düsseldorf							
96	Pokraka		Dortmund	8		1				

		Posen	Münster		14		1			
			Düsseldorf							
97	Polak		Dortmund	25		7	5	1	2	2
		Kattowitz	Münster		8	67	65	18	2	1
			Düsseldorf			4				
98	Poradnik gospodarski		Dortmund							
		Posen	Münster						1	1
			Düsseldorf					5	1	
99	Postaniec niedzielny		Dortmund	4		2	1	2	6	2
		Breslau	Münster		2	1				
			Düsseldorf			4	4	3	4	3
100	Postęp		Dortmund	459		449	395	402	411	454
		Posen	Münster		286	233	178	165	154	199
			Düsseldorf			244	232	241	95	287
101	Praca		Dortmund	231		229	237	282	232	258
		Posen	Münster		140	111	113	114	137	122
			Düsseldorf			148	156	168	59	101
102	Pregiecz		Dortmund							3
		Posen	Münster							

			Düsseldorf							1
103	Pruski przyjaciel Ludu		Dortmund	11		32	34	30	39	18
		Königsberg	Münster		1	1	1	33	4	5
			Düsseldorf			18	5	5	10	
104	Przegląd oświaty		Dortmund				22			
		Posen	Münster							
			Düsseldorf			53		1		1
105	Przegląd wielkopolski		Dortmund					2	1	1
		Posen	Münster					1		
			Düsseldorf					1		
106	Przemysłowiec		Dortmund	4		4	2	1	3	4
		Lemberg	Münster		5	4	1	1	5	
			Düsseldorf			5	3	1	3	1
107	Przewodnik Katolicki A		Dortmund	474		530	450	499	518	602
		Posen	Münster		205	103	87	172	130	208
			Düsseldorf			54	47	45	31	85
108	Przewodnik Katolicki B		Dortmund							
		Posen	Münster			114	103			
			Düsseldorf			201	180	221	104	217

109	Przewodnik zdrowia		Dortmund			1		1	1	1
		Berlin	Münster				2			
			Düsseldorf			1		1	1	
110	Przyjaciel		Dortmund	449		484	319	276	229	143
		Thorn	Münster		169	204	165	134	116	82
			Düsseldorf			239	112	135	111	83
111	Przyjaciel dzieci		Dortmund						1	1
		Ostrowo	Münster							
			Düsseldorf						1	
112	Przyjaciel Ludu		Dortmund	96		220	147	86	57	178
		Posen ab 1911 Graudenz	Münster		116	105	92	69	41	32
			Düsseldorf			86	55	31	13	59
113	Przyjaciel młodzieży		Dortmund							
		Ostrowo	Münster							
			Düsseldorf					1	2	
114	Przyjaciel robotników		Dortmund	1						
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
115	Robotnik		Dortmund	1		3	5	2	4	5

		Posen	Münster		1	1	1	1		2
			Düsseldorf			3	1		3	3
116	Robotnik polski		Dortmund	21						
		Bochum	Münster							
			Düsseldorf							
117	Rodzina		Dortmund							
		Nicolai	Münster		8					
			Düsseldorf							
118	Ruch chrześcijański		Dortmund	5		4			4	
		Posen	Münster							
			Düsseldorf			4				
119	Siła		Dortmund					1	1	1
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
120	Słowo polskie		Dortmund	1						
		Lemberg	Münster							
			Düsseldorf							
121	Śmiech		Dortmund						10	
		Posen	Münster						1	

			Düsseldorf			10				
122	Sokół		Dortmund	3		1.245	1.000	1.123	1.163	1.463
		Posen	Münster		138	258	217	289	345	381
			Düsseldorf			751	639	584	614	770
123	Straż nad Odrą		Dortmund			1		1		
		Rybnik	Münster		2	2	2			
			Düsseldorf						1	
124	Stowarzyszenie		Dortmund							1
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							
125	Straż		Dortmund			1		1	1	3
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							1
126	Sztandar		Dortmund					31	21	13
		Posen	Münster					49	14	9
			Düsseldorf					29	7	10
127	Tęcza		Dortmund							
		Posen	Münster						1	
			Düsseldorf							

128	Tydzień		Dortmund								
		Oberhausen	Münster						1	4	
			Düsseldorf								23
129	Tygodnik katolicki		Dortmund						3	3	
		Königshütte	Münster								
			Düsseldorf								
130	Tygodnik Maryański		Dortmund				271	189	129	84	
		Bochum	Münster				100	71	56	49	
			Düsseldorf				85	68	44		33
131	Wiadomości misyjne		Dortmund			2	1	1	1		
		Breslau	Münster		1	1					2
			Düsseldorf								
132	Wiarus Polski		Dortmund	2.552		3.652	3.480	3.774	3.590	2.729	
		Bochum	Münster		1.368	1.786	1.574	1.760	1.808	2.123	
			Düsseldorf			1.955	1.737	1.845	1.873	1.805	
133	Wieczory Rodzinne		Dortmund						34	31	
		Pr. Stargard	Münster							19	
			Düsseldorf						19	15	
134	Wielkopolanin A		Dortmund	333		215	151	171	154	137	

		Posen	Münster		97	93	75	55	78	84
			Düsseldorf			155 A/B	106	90	29	65
135	Wielkopolanin B		Dortmund							
		Posen	Münster			1	2	9		
			Düsseldorf				10	11	4	12
136	Wolne chwile		Dortmund					3	2	3
		Kattowitz	Münster							4
			Düsseldorf						1	
137	Wzajemna pomoc		Dortmund					1	1	1
		Königshütte	Münster							
			Düsseldorf			1	1	1	1	1
138	Zgoda		Dortmund						134	
		Wanne	Münster		134	60				
			Düsseldorf			134				
139	Związkowiec		Dortmund			1	1			1
		Kattowitz	Münster							
			Düsseldorf							
140	Zjednoczenie		Dortmund							
		Posen	Münster							

			Düsseldorf							1
141	Życie		Dortmund							1
		Posen	Münster							
			Düsseldorf							

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 74-91;
HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 195

Tabelle Nr. 29 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Münster und Düsseldorf abgesetzten Zeitungen in polnischer Sprache, Exemplare, 1905-1917

Jahr	Oberpostdirektionsbezirk	Oberpostdirektionsbezirk	Oberpostdirektionsbezirk	Exemplare insgesamt
	Dortmund	Münster	Düsseldorf	
1905	7.885	-	-	7.885
1906	-	-	-	-
1907	-	-	-	-
1908	-	5.732	-	5.732
1909	14.572	6.895	8.246	29.713
1910	14.429	6.506	8.877	29.812
1911	15.107	6.980	8.397	30.484
1912	15.787	6.909	7.996	30.692
1913	16.895	7.817	9.584	34.296
1914	9.819	4.504	-	14.323
1915	-	4.490	-	4.490
1916	-	4.248	-	4.248
1917	-	4.504	-	4.504

„-“ keine Angaben

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 74-91;
HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 195

Tabelle Nr. 30 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Münster und Düsseldorf abgesetzten Zeitungen in polnischer Sprache, Titelanzahl 1905-1913

Jahr	Oberpostdirektionsbezirk Dortmund	Oberpostdirektionsbezirk Münster	Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf
1905	58	-	-
1906	-	-	-
1907	-	-	-
1908	-	53	-
1909	65	51	59
1910	61	54	55
1911	74	56	61
1912	88	53	69
1913	86	59	73

„-“ keine Angaben

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 74-91;
HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 195

Tabelle Nr. 31 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1902

	Titel der Zeitung	Auflage
1.	Wiarus Polski	7-8.000
2.	Gazeta Górnicza	50.000

Quelle: Bericht über die Polenbewegung vom 22. Dezember 1903, Berichterstatter Regierungsrat Roedenbeck aus Arnberg;

LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten, Aufsicht auf die politischen Vereine,
Polenbewegung, Sign. 7051, S. 143-164

Tabelle Nr. 32 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1909

	Titel der Zeitung	Auflage	Bemerkungen
1.	Wiarus Polski	8.000	
2.	Ojczyzna	300	
3.	Głos Górnika	50.000	
4.	Gazeta Górnicza	3.000	
5.	Gazeta Grudziądzka	-	10.000 Leser im Ruhrgebiet

„-“ keine Angaben

Quelle: Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 6. Mai 1910;

HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 153-177

Tabelle Nr. 33 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1911

	Titel der Zeitung	Auflage	Bemerkungen
1.	Wiarus Polski	9.000	Brejski übernimmt die Leitung der Redaktion 8.600 Abonnenten
2.	Ojczyzna	900	
3.	Głos Górnika	40.000	
4.	Gazeta Grudziądzka B	-	10.000 Postabonnenten
5.	Tygodnik Marjanski	3.000	2.500 Abonnenten
6.	Gazeta Lipska	800	
7.	Narodowiec	3.700	3.000 Abonnenten

„-“ keine Angaben

Quelle: Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 22. April 1912;
LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, 9-59

Tabelle Nr. 34 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1912

	Titel der Zeitung	Auflage	Bemerkungen
1.	Wiarus Polski	12.000	10.500 Abonnenten
2.	Ojczyzna	700	
3.	Głos Górnika	40.000	
4.	Gazeta Grudziądzka	12.000	
5.	Tygodnik Marjanski	3.000	
6.	Gazeta Lipska	1.200	
7.	Narodowiec	6.000	

Quelle: Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 28. April 1913; LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C
Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 217-272

Tabelle Nr. 35 Übersicht über die Auflage polnischer Presse im Ruhrgebiet im Jahre 1913

	Titel der Zeitung	Auflage	Bemerkungen
1.	Wiarus Polski	12.000	ca. 10.000 Abonnenten im Ruhrgebiet
2.	Ojczyzna	800	
3.	Głos Górnika	45.000	
4.	Gazeta Grudziądzka	-	13.341 Postabonnenten im Ruhrgebiet
5.	Tygodnik Marjanski	1.000	
6.	Gazeta Lipska	2.000	
7.	Narodowiec	-	11.000 Abonnenten im Ruhrgebiet
8.	Przewodnik Związkowy	5.000	

„-“ keine Angaben

Quelle: Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 4. Mai 1914;
HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 164-186

Tabelle Nr. 36 Die Höhe der Auflage der polnischen Presse 1898-1907

Name der Zeitung	im Jahr 1898	im Jahr 1903	im Jahr 1905	im Jahr 1907
Gazeta Grudziądzka	5.000	50.000	50.000	75.000
Pielgrzym	1.500	13.000	8 000	15.500
Przyjaciół	1.200	6.000	7.500	6.000
Gazeta Toruńska	1.500	650	1.100	1.050
Gazeta Codzienna	-	1.370	1.640	1.650
Gazeta Gdańska	4.200	4.500	2.700	2.800
Zusammen	13.400	75.520	70.940	102.000

„-“ keine Angaben

Quelle: Banach, Jacek: *Obraz niemieckiej polityki wobec Polaków na łamach polskiej prasy pomorskiej 1900-1914*, in: Kazimierz Wajda (Hrsg.) *Polacy i Niemcy. Z badań nad kształtowaniem heterostereotypów etnicznych*. S. 88-118. Toruń 199, S. 93

Tabelle Nr. 37 Übersicht über die Auflage und die Abonnentenzahlen des Wiarus Polski 1893-1913

Jahr	Auflage	nachgewiesene Abonnenten	Preis in Mark	(Mögliche) Einnahmen in Mark
1893	1.500	-	0,40-0,60	600-900
1902	7.000	-	0,50-0,58	3.500-4.060
1908	8.000	-	-	-
1911	9.000	8.600 Abonnenten	0,60-0,74	5.400-6.660
1912	12.000	10.500 Abonnenten	0,60-0,74	7.200-8.880
1913	12.000	ca. 10.000 Abonnenten im Ruhrgebiet	-	-

„-“ keine Angaben

Quelle: Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 22. April 1912, LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, 9-59; Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 28. April 1913, LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 217-272; Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 4. Mai 1914, HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020, S. 164-186; Banach, 1991, S. 93

Tabelle Nr. 38 Nachweisung der bei den Postämtern des Oberpostdirektionsbezirks Münster, Dortmund, bzw. Arnsberg und Düsseldorf, abgesetzten Gesamtexemplare des Wiarus Polski

Wiarus Polski	1905	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Oberpostdirektionsbezirk Münster	-	1.368	1.786	1.574	1.760	1.808	2.123
Oberpostdirektionsbezirk Dortmund	2.552	-	3.652	3.480	3.774	3.590	2.729
Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf	-	-	1.955	1.737	1.845	1.873	1.805
<u>Zusammen</u>	<u>2.552</u>	<u>1.368</u>	<u>7.393</u>	<u>6.791</u>	<u>7.379</u>	<u>7.271</u>	<u>6.657</u>

„-“ keine Angaben

Quelle: Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Dortmund abgesetzten polnischen Zeitungen nach dem Stande vom 1. Dezember 1905, GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Inneren, Tit. 870 Zentralbüro, Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung in rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 3, 9. 1. 1905-31. 3. 1909; Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Münster (Westf.) gelesenen polnischen Zeitungen nach dem Stande vom 15. Januar 1908, STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1906-1908, Sign. 2748, 9; Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Münster (Westf.) gelesenen polnischen Zeitungen nach dem Stande vom 15. Januar 1909, STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Nationalpolnische Bewegung- Statistische Erhebungen, 1908-1912, Sign. 6351; Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Münster (Westf.) eingehenden polnischen Zeitungen nach dem Stande vom 15. Januar 1913, STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Nationalpolnische Bewegung- Statistische Erhebungen, 1913-1940, Sign. 5758

Tabelle Nr. 39 Vergleich zwischen den Angaben der drei Oberpostdirektionen und der Übersicht über die Auflage und die Abonnentenzahlen des Wiarus Polski 1893-1913

Jahr	Auflage	nachgewiesene Abonnenten	abgesetzte Exemplare
1893	1.500	-	-
1902	7.000	-	-
1905	-	-	2.552 (nur Dortmund)
1908	8.000	-	1.368 (nur Münster)
1909	-	-	5.593
1910	keine Angaben	-	6.791
1911	9.000	8.600 Abonnenten	7.379
1912	12.000	10.500 Abonnenten	7.271
1913	12.000	ca. 10.000 Abonnenten im Ruhrgebiet	6.657

„-“ keine Angaben

Quelle: Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Münster (Westf.), Dortmund und Düsseldorf gelesenen polnischen Zeitungen STAM

Tabelle Nr. 40 Abonnementszahlen des Wiarus Polski in allen Regierungsbezirken

Oberpostdirektionsbezirk	1905	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Dortmund	2.552	-	3.652	3.480	3.774	3.590	2.729
Münster	-	1.368	1.786	1.574	1.760	1.808	2.123
Düsseldorf	-	-	1.955	1.737	1.845	1.873	1.805
Insgesamt	2.552	1.368	7.393	6.791	7.377	7.271	6.657
Exemplare aller polnischen Zeitungen in allen Regierungsbezirken	7.885	5.732	29.713	29.812	30.484	30.692	34.296
WP in % zu Gesamtexemplaren der polnischsprachigen Presse	32,36	23,86	24,88	32,84	24,26	23,69	19,41

„-“ keine Angaben

Quelle: Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Münster (Westf.), Dortmund und Düsseldorf gelesenen polnischen Zeitungen STAM

Tabelle Nr. 41 Anzahl der polnischsprachigen Einwohner im Regierungsbezirk Münster 1910 im Vergleich zu den über den Oberpostdirektionsbezirk Münster abgesetzten Exemplaren des Wiarus Polski und zu der Zahl der polnischen Vereine und der Mitgliederzahl

Stadt	Einwohnerzahl	Zahl der polnischsprachigen Einwohner		Wiarus Polski	Vereine		Mitgliederzahl	
		Polen	Masuren		Exemplare insgesamt	polnische	masurische	Polen
Regierungsbezirk Münster	480.818	67.745	22.050	1.574	-	-	-	-
Dinslaken	178.540	18.580	3.942	6	54	-	6.527	-
Duisburg	229.463	5.978	674	16	-	-	-	-
Essen Stadt	294.629	4.524	246	Essen 199	16	-	2.073	-
Essen Land	276.770	18.382	18.815	Essen-West 460-	36	-	3.629	-
Hamborn (gehörte 1910 zum Kreis Dinslaken)	-	-	-	140	-	-	-	-
Mülheim/Ruhr	112.602	2.046	167	Mülheim-Styrum 33	-	-	-	-
Oberhausen	89.897	12.492	340	216	24	-	2.088	-

„-“ keine Angaben

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 354-420. Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf abgesetzten Zeitungen in polnischer Sprache für das Jahr 1909; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 74-91

Tabelle Nr. 42 Anzahl der polnischsprachigen Einwohner im Regierungsbezirk Düsseldorf 1910 im Vergleich zu den über den Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf abgesetzten Exemplaren des Wiarus Polski und zu der Zahl der polnischen Vereine und der Mitgliederzahl

Stadt	Einwohnerzahl	Zahl der polnischsprachigen Einwohner		Wiarus Polski Exemplare insgesamt	Vereine		Mitgliederzahl	
		Polen	Masuren		polnische	masurische	Polen	Masuren
Regierungsbezirk Düsseldorf	2.479.687	72.350	25.767	1.737	-	-	-	-
Altenessen	47.031	1.326	2.124	54	-	-	-	-
Borbeck	70.817	9.107	1.386	27	-	-	-	-
				Borbeck Dellwig 45	-	-	-	-
				Borbeck Frintrop 35	-	-	-	-
Bruckhausen	-	-	-	77	-	-	-	-
Carnap	-	-	-	13	-	-	-	-
Katernberg	-	-	-	54	-	-	-	-
Duisburg	229.463	5.978	674	-	22	-	1.488	-
				Duisburg Hochfeld 39	-	-	-	-
				Duisburg Meiderich 38	-	-	-	-
				Duisburg Ruhrort 35	-	-	-	-
				Duisburg Wanheimerort 1	-	-	-	-
				Duisburg Beeck 14	-	-	-	-

Düsseldorf Stadt	357.702	2.793	140	9	-	-	-	-
Düsseldorf Land	68.322	1.036	70	-	-	-	-	-
Kray	18.921	1.741	1.134	85	-	-	-	-
Marxloh	-	-	-	79	-	-	-	-
Neumühl	-	-	-	24	-	-	-	-
Obermarxloh	-	-	-	24	-	-	-	-
Rotthausen	25.881	1.728	6.670	78	-	-	-	-
Steele	-	-	-	63	-	-	-	-
Sterkrade	-	-	-	25	-	-	-	-
Schmidthorst	-	-	-	50	-	-	-	-
Schönbeck	-	-	-	57	-	-	-	-

„-“ keine Angaben

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 354-420; Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf abgesetzten Zeitungen in polnischer Sprache für das Jahr 1909; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 74-91

Tabelle Nr. 43 Anzahl der polnischsprachigen Einwohner im Regierungsbezirk Arnberg 1910 im Vergleich zu den über den Oberpostdirektionsbezirk Dortmund abgesetzten Exemplaren des Wiarus Polski und zu der Zahl der polnischen Vereine und der Mitgliederzahl

Stadt	Einwohnerzahl	Zahl der polnischsprachigen Einwohner		Wiarus Polski	Vereine		Mitgliederzahlen	
		Polen	Masuren		Exemplare insgesamt	polnische	masurische	Polen
Regierungsbezirk Arnberg	1.681.527	127.252	91.053	3.480	-	-	-	-
Altenbochum	9.376	1.459	1.498	42	-	-	-	-
Bottrop	47.131	17.184	137	51	-	-	-	-
Bochum Stadt	136.829	8.545	10.923	Bochum I 161	25	5	2.019	885
Bochum Land	119.416	13.879	10.964	Bochum V 46	37	3	4.400	210
Brambauer	9.244	1.104	503	65	-	-	-	-
Castrop	18.605	4.979	778	185	-	-	-	-
Dahlhausen	-	-	-	38	-	-	-	-
Dortmund Stadt	214.333	14.796	1.639	Dortmund I 82	27	-	2.527	-
Dortmund Land	212.784	2.831	11.416	Dortmund III 16	86	6	8.133	218
Gelsenkirchen Stadt	169.550	10.147	29.605	Gelsenkirchen I 289	39	27	5.725	1.278
Gelsenkirchen Land	143.241	25.106	19.337		-	-	-	-
Hamm Stadt	43.658	180	141	Hamm insgesamt 32	1	-	35	-

Hamm Land	75.395	1.405	267	-	12	-	517	-
Herne	57.167	12.384	2.394	309	33	2	4.295	165
Hordel	7.909	1.392	688	39	-	-	-	-
Kirchenlinde	5.252	887	209	46	-	-	-	-
Kley	-	-	-	31	-	-	-	-
Langendreer	26.277	2.547	1.467	75	-	-	-	-
Linden	-	-	-	32	-	-	-	-
Lünen	-	-	-	33	-	-	-	-
Lütgendortmund	15.008	735	2.371	41	-	-	-	-
Marten	-	-	-	42	-	-	-	-
Mengede	5.120	576	379	47	-	-	-	-
Merklinde	-	-	-	25	-	-	-	-
Rauxel	6.708	1.726	65	174	-	-	-	-
Röhlinghausen	13.291	3.757	2.539	138	-	-	-	-
Sodingen	6.217	226	685	114	-	-	-	-
Zeche Unser Fritz in Wanne	-	-	-	53	-	-	-	-
Wanne	39.188	9.732	5.804	509	-	-	-	-
Wattenscheid Stadt	27.564	3.376	5.781	Wattenscheid 151	-	-	-	-
Weitmar	22.078	1.685	563	57	-	-	-	-
Werne	16.868	2.332	2.988	46	-	-	-	-
Wetter	-	-	-	45	-	-	-	-
Witten	37.437	2.285	238	110	8	-	843	-

„-“ keine Angaben

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, S. 354-420

Tabelle Nr. 44 Auflagenhöhe Gazeta Grudziądzka

Jahr	Auflage
1896	556
1898	5.000
1900	20.000
1902	38.000
1903	50.000
1905	50.000
1907	75.000
1909	90.000
1914	128.528

Grundlage der Berechnung: Angaben der Zeitung und

Banach, 1991, S. 93

Tabelle Nr. 45 Übersicht über die von allen Oberpostdirektionen zugestellten Exemplare der Gazeta Grudziądzka in den Jahren 1905-1913

Oberpostdirektionsbezirk	1905	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Dortmund	1.581	-	5.603	5.188	5.188	5.353	6.856
Münster	-	1.709	2.219	2.249	2.079	1.927	2.943
Düsseldorf	-	-	3.063	3.784	3.126	3.101	3.542
Insgesamt	1.581	1.709	10.885	11.221	10.393	10.381	13.341
Exemplare aller polnischen Zeitungen in allen Regierungsbezirken	7.885	5.732	29.713	29.812	30.484	30.692	34.296
GG in % zu Gesamtexemplaren der polnischsprachigen Presse	20,05	29,81	36,63	37,63	34,09	33,82	38,89

„-“ keine Angaben

Quelle: Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektion Münster (Westf.), Dortmund und Düsseldorf gelesenen polnischen Zeitungen
STAM

Tabelle Nr. 46 Die durch die Post zugestellten Exemplare des Narodowiec in allen drei Oberpostdirektionsbezirken

Oberpostdirektionsbezirk	1909	1910	1911	1912	1913
Dortmund	276	553	1.034	1.464	1.411
Münster	-	104	173	301	574
Düsseldorf	-	503	500	635	851
Insgesamt	276	1.160	1.707	2.400	2.836
Exemplare aller polnischen Zeitungen in allen Regierungsbezirken	29.713	29.182	30.484	30.692	34.296
Narodowiec in % zu der Gesamtzahl der polnischsprachigen Presse	0,9	3,9	5,6	7,81	8,27

„-“ keine Angaben

Quelle: Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektion Münster (Westf.), Dortmund und Düsseldorf gelesenen polnischen Zeitungen STAM

Tabelle Nr. 47 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Düsseldorf und Münster abgesetzten Exemplare der Gazeta Toruńska

Jahr	Oberpostdirektionsbezirk Dortmund	Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf	Oberpostdirektionsbezirk Münster	insgesamt
1905	192	-	-	192
1908	-	-	76	76
1909	165	107	79	351
1910	143	34	80	257
1911	-	-	83	83
1912	122	93	86	301
1913	74	56	68	198

„-“ keine Angaben

Quelle: Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Münster (Westf.), Dortmund und Düsseldorf gelesenen polnischen Zeitungen STAM

Tabelle Nr. 48 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Düsseldorf und Münster abgesetzten Exemplare des Przyjaciel Ludu

Jahr	Oberpostdirektionsbezirk Dortmund	Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf	Oberpostdirektionsbezirk Münster	insgesamt
1905	96	-	-	-
1908	-	-	116	-
1909	220	86	105	411
1910	-	55	92	-
1911	-	31	69	-
1912	57	13	41	111
1913	178	59	32	269

„-“ keine Angaben

Quelle: Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Münster (Westf.), Dortmund und Düsseldorf gelesenen polnischen Zeitungen STAM

Tabelle Nr. 49 Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirke Dortmund, Düsseldorf und Münster abgesetzten Exemplare des Pielgrzym

Jahr	Oberpostdirektionsbezirk Dortmund	Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf	Oberpostdirektionsbezirk Münster	insgesamt
1905	102	-	-	-
1908	-	-	91	-
1909	349	194	90	633
1910	-	123	66	-
1911	-	186	66	-
1912	327	173	86	586
1913	303	197	90	590

„-“ keine Angaben

Quelle: Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Münster (Westf.), Dortmund und Düsseldorf gelesenen polnischen Zeitungen STAM

Tabelle Nr. 50 Ausgewählte Vereinsfahnen der polnischen Vereine im Ruhrgebiet

	Name des Vereins	Vorderseite	Rückseite	Bemerkungen
1.	St. Augustinus in Rotthausen	Vereinspatron St. Augustinus mit der Inschrift: <i>St. Augustinus Polenverein Rotthausen 1888</i>	Mutter Gottes mit der Inschrift: <i>Heilige Maria, Mutter Gottes bitte für uns</i>	keine Tschenstochau Madonna ¹⁵
2.	St. Albertus in Schonnebeck	rot-blaue Fahne, Patron Hl. Adalbert mit der Inschrift: <i>Bitte für uns.</i>	Schwarze Madonna aus Tschenstochau, Inschrift: <i>Maria, Königin der Krone Polens bitte für uns</i>	Da die Rückseite der Fahne später verändert worden ist und sich dort nur eine Inschrift befand, kann dies als eine Folge der neuen Polizeiverordnungen gesehen werden, die eine Abbildung der Tschenstochauer Madonna untersagte. ¹⁶
3.	St. Johannes der Täufer / St. Adalbert / St. Joseph in Altenessen Fahnen von 1906	St. Johannes der Täufer / St. Adalbert / St. Joseph		keine verbotenen „nationalpolnischen“ Inschriften oder Symbole ¹⁷
4.	St. Martin in Kray	in grüner Farbe auf gelblichem Untergrund der Vereinspatron, der		

¹⁵ HStAD Landratsamt Essen Sonderakten Verbotswidriges Ausstellen und Tragen sozialdemokratischer und polnischer Fahnen, Abzeichnen usw., Sign. 116, S. 61.

¹⁶ HStAD Landratsamt Essen Sonderakten Verbotswidriges Ausstellen und Tragen sozialdemokratischer und polnischer Fahnen, Abzeichnen usw., Sign. 116, S. 61.

¹⁷ HStAD Landratsamt Essen Sonderakten Verbotswidriges Ausstellen und Tragen sozialdemokratischer und polnischer Fahnen, Abzeichnen usw., Sign. 116, S. 61.

		Hl. Martin zu Pferde wie er einem Bettler ein Stück Mantel reicht Inscription: <i>Sankt Martinus Polenverein zu Kray</i> ¹⁸		
5.	St. Ignaziusverein in Oberhausen Fahne von 1907	aus dunkelrotem Samt mit Goldfransen umnäht, mittig, ein Christusbild in einer Goldborte und floraler Girlande, Inschrift: <i>Jezus zmiłuj się nad nami</i> , in den vier Ecken der Fahne wurde diese blumige Ornamentik nochmals zitiert	gelbe Seide, in der Mitte der Vereinspatron, der Heilige Ignatius in einer aus zweifarbigen roten Borte angefertigten Mandorla, seidene blau-grüne Blumenstickerei, Inschrift: <i>Towarzystwo Pol. Kat. St. Ignacego w Oberhausen Zał. 1.6.1890-1907 / Verein des Hl. Ignatius w Oberhausen gegründet 1.6.1890-1907</i> ¹⁹	1,75 x 1, 50 Meter groß

¹⁸ HStAD Landratsamt Essen Sonderakten Verbotswidriges Ausstellen und Tragen sozialdemokratischer und polnischer Fahnen, Abzeichnen usw., Sign. 116, S. 66-68.

¹⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Demonstrationen durch Trachten, Fahnen, Abzeichnen, Sign. 16029, S. 171-172.

6.	St. Franziskusvereins <i>Zgoda</i> / Eintracht in Oberhausen	aus blauen Damast, mittig, bunte Stickerei, Vereinspatron, der Hl. Franziskus von Salez Inschrift: <i>Verein Einigkeit unter dem Schutze des St. Franziskus von Salez</i> und das Datum der Vereinsgründung	gelbe Rückseite, in der Mitte das Bildnis der Mutter Gottes Inschrift: <i>Mutter Gottes unaufhörliche Hilfe bete für uns.</i>	Die Ecken der Fahne waren auf beiden Seiten mit bunter Fantasiestickerei geschmückt. Die Kanten der Fahne waren mit Goldfransen verziert. Die Fahnen spitze bestand aus vergoldetem Metall und war mit in sich verschlungenen Buchstaben mit den Namen Maria verziert. ²⁰
----	--	--	--	--

²⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Polnische Turn, Sokol, polnische Gesangsvereine, Sign. 16031, S. 255.

Tabelle Nr. 51 Stiftungen an die Kirchen im Ruhrgebiet

	Kirche/Personen	Art der Stiftung	Stifter	Bemerkungen
1.	Klostermannsfeld	Bau der Kirche	keine Angaben	1891 ²¹
2.	Hl. Jungfrau Maria in Recklinghausen	Bau der Kirche	keine Angaben	1912 ²²
3.		Bau des Klosters der Franziskaner	Verein Jedność Dortmund	1896, Einnahmen aus einer Amateurvorstellung ²³
4.	Alstaden	Bau einer neuen Kirche	Einkommen aus einem Fest	1894, ca. 130 Mark ²⁴
5.	Linden	<ul style="list-style-type: none"> - für eine „gewisse Kirche“, - für eine Kapelle im Krankenhaus - für die Bücher der TCL, - für die Verschönerung der Prozession an Christi Himmelfahrt - Verein des Świętojązafacia 	Verein des Hl. Waclaw	1894, 144 Mark ²⁵
6.	Kirche in Rotthausen	ein Fenster der neuen Kirche	die Gläubigen	1893, anlässlich der Grundsteinlegung wurden 600 Mark gesammelt ²⁶
7.	Gertrudiskirche in	ein Bild	Gemeinde der Stadt	Andenken an die Polenmission; das Bild hat

²¹ Wiarus Polski, Nr. 131, 14. November 1891.

²² Gazeta Grudziądzka, Nr. 81, 6. Juli 1912.

²³ Wiarus Polski, Nr. 61, 28. Mai 1896.

²⁴ Wiarus Polski, Nr. 18, 17. Februar 1894.

²⁵ Wiarus Polski, Nr. 40, 12. April 1894.

²⁶ Wiarus Polski, Nr. 68, 15. Juni 1893.

	Essen		Essen	801,75 Mark gekostet, gespendet wurden 808,56 Mark, das Bild verblieb Eigentum der Polen ²⁷
8.	Eving	Altar	Verein des Hl. Josef	1896 Sammlung von 40,60 Mark ²⁸
9.	Kirche in Laar	Seitenaltar Schutzpatron des Vereins des St. Antonius	Verein des St. Antonius	1905 ²⁹
10.	St. Bonifatius Kirche in Herne	Marien Altar Herz Jesusaltar	deutschsprachige Gemeindemitglieder polnischsprachige Gemeindemitglieder	1912 ³⁰
11.	Gemeindekirche Langendreer	zwei Laternen	Verein Jedność	1893, Wert von über 84 Mark ³¹
12.	Braubauerschaft	Kelch für die Messe	Verein des Hl. Jacek in Braubauerschaft	1894, Stiftung an den Pfarrer ³²
13.	Witten	Beitrag für einen Messkelch	polnische Katholiken und Vereine u.a. Hl. Jan Evangelisten und Hl. Marcin	1897, ein Geschenk an Pfarrer O. Kornelisz zum Namenstag ³³
14.	Für Franz Liss	Goldener Kelch	mehrere polnische Vereine	1892, ein Geschenk an Liss zum Namenstag ³⁴
15.	Hl. Bonifacius in Wetter	Mehrere Stiftungen an die Kirche	Verein des Hl. Bonifacius	1897, „Dank des Vereins des Hl. Bonifacius in Wetter wird unsere katholische Kirche immer schöner. Der Verein des Hl. Bonifacius

²⁷ In der Versammlung wurde der Hinweis gegeben, dass dieses Bild jederzeit aus der Kirche entnommen werden. HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902, S. 293-296.

²⁸ Wiarus Polski, Nr. 30, 9. März 1897.

²⁹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 875, S. 270.

³⁰ Schaefer, Hermann: Die Geschichte von Herne. Herausgegeben zur Einweihung des neuen Rathauses am 6. Dezember 1912, Herne 1912, S. 75.

³¹ Wiarus Polski, Nr. 11, 28. Januar 1893.

³² Wiarus Polski, Nr. 21, 22. Februar 1894.

³³ Wiarus Polski, Nr. 99, 21. September 1897.

³⁴ Wiarus Polski, Nr. 20, 20. Februar 1892.

				beabsichtigt in Kürze ein Monstranz zu erwerben. ³⁵
16.	St. Josef in Herne-Horsthausen	Beichtstuhl	polnischsprachige Gemeindemitglieder bzw. der polnisch-katholische Verein von St. Josef	ein gotischer Beichtstuhl Eichenholz für 320 Mark. ³⁶
17.	Kirche in Duisburg-Meiderich	Beichtstuhl	Johannes der Täufer Verein aus Duisburg	1907 ³⁷
18.	Marten	Beichtstuhl	Polnische Gemeindemitglieder	500 Mark; Beichtstuhl mit polnischen Inschriften und Emblemen 1907 ³⁸
19.	Peter und Paul Kirche in Börnig (Herne)	Beichtstuhl	polnischsprachige Gemeindemitglieder	1909, im Wert von 490 Mark ³⁹

³⁵ Wiarus Polski, Nr. 20, 18. Februar 1897.

³⁶ Peters-Schildgen, Susanne: „Schmelztiegel“ Ruhrgebiet: Die Geschichte der Zuwanderung am Beispiel Herne bis 1945, Essen 1997, S. 105.

³⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge Sign. 902, S. 303.

³⁸ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen, Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1906-1908, Sign. 2748, 9, S. 178.

³⁹ Peters-Schildgen, Susanne: Kultur und Traditions gut polnischsprachiger Zuwanderer in der sich entwickelnden Industriegesellschaft des Ruhrgebiets, in: Omilanowska, Małgorzata (Hrsg.): Das gemeinsame Kulturrebe – Wspólne Dziedzictwo. Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen 1800-1939. Wizualne konstrukcje historii i pamięci historycznej w Niemczech i w Polsce 1800-1900. (Beiträge der 11. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Berlin, 30. September – 3. Oktober 2004), Warszawa 2006, S. 349-364; S. 351.

Tabelle Nr. 52. Stiftungen an die Kirchen in der Alten Heimat

	Kirche	Art der Stiftung	Stifter	Bemerkungen
1.	Bitterfeld	Spenden für den Bau der Kirche	keine Angaben	1893, Bitte des Gemeindepfarrers aus Bitterfeld ⁴⁰
2.	Hl. Pius in Berlin	Bau der Kirche	Polen in Bottrop	1891, 35,55 Mark über den <i>Wiarus Polski</i> ⁴¹
3.	Skalka Kirche in Krakau	Kleid der Mutter Gottes	Polen in Bottrop	1891, 15,08 Mark, Alle Namen und die Höhe der Spenden samt der Danksagung und Segnung aus Krakau wurden im <i>Wiarus</i> veröffentlicht ⁴²
4.	Skalka Kirche in Krakau	Kleid der Mutter Gottes	Polen in Sewinghausen in der Gemeinde Wattenscheid	1891, 58, 30 Mark ⁴³
5.	Kirche in Stodoły in der Nähe von Strzelno	Bau der Kirche	Polen aus Röhlinghausen, Bickern und Wanne	1891, 110 Mark ⁴⁴
6.	Pempowo	Verschönerung der Heimatkirche	Gemeindemitglieder aus Pempowo in Westfalen	1891, 300 Mark ⁴⁵

⁴⁰ *Wiarus Polski*, Nr. 53, 9. Mai 1893.

⁴¹ *Wiarus Polski*, Nr. 64, 9. Juni. 1891.

⁴² Diese Kirche gehört zum Nationaltum der polnischen Nation. Bis heute finden in der Krypta der Kirche, Polen, die sich für ihr Land ausgezeichnet haben, ihre letzte Ruhestätte. Im Jahre 2004, anlässlich des Todes von Czesław Miłosz wurde die Stellung und Bedeutung dieser Kirche ausgiebig in der polnischen Presse diskutiert. Vergleiche dazu u.a. <http://www.gazetawyborcza.pl/1,75478,2232501.html> Datum des letzten Zugriffs 15.11.2011; *Wiarus Polski*, Nr. 74, 4. Juli 1891 und *Wiarus Polski*, Nr. 77, 11. Juli 1891.

⁴³ *Wiarus Polski*, Nr. 85, 30. Juli 1891.

⁴⁴ *Wiarus Polski*, Nr. 91, 13. August 1891.

⁴⁵ *Wiarus Polski*, Nr. 136, 26. November 1891.

7.	Kirche in Tschenschow	Wiederaufbau des verbrannten Turms der Kirche	die Ruhrpolen	1900, 2339,87 Mark ⁴⁶
8.	Kirche in Tschenschow	Wiederaufbau des verbrannten Turmes der Kirche	Herr Kujot aus Oberhausen	1900, 3 Mark ⁴⁷
9.	Gemeindekirche in Gostyń	für die Erinnerung	die im Ruhrgebiet arbeitenden Gemeindeglieder aus Gostyń	1905, 267, 50 Mark ⁴⁸
10.	Gerbstadt in Sachsen	Bau einer Missionskirche	Polen in Witten	1883, 46,80 Mark. Priester Pieper, bedankte sich persönlich mit Namensnennung bei den Spendern aus Witten im <i>Przyjaciół Ludu</i> . ⁴⁹
11.	Gerbstadt in Sachsen	Bau einer Missionskirche	Polen in Steele	1884, 20 Mark ⁵⁰
12.	Gerbstadt in Sachsen	Bau einer Missionskirche	Polen Wattenscheid	mit 29 Mark (zum zweiten Mal) ⁵¹
13.	Herz-Jesu Kirche in Czerniowice	für 54 Bilder	keine Angaben	1892, 108 Mark, Der <i>Wiarus Polski</i> schickte jedem, der zwei Mark für diese Kirche spendete

⁴⁶ Wiarus Polski, Nr. 153, 25. Dezember 1900.

⁴⁷ Gazeta Grudziądzka, Nr. 144, 1. Dezember 1900.

⁴⁸ Wiarus Polski, Nr. 127, 4. Juni 1905.

⁴⁹ Przyjaciół Ludu, Nr. 49, 6. Dezember 1883.

⁵⁰ Przyjaciół Ludu, Nr. 1, 3. Januar 1884.

⁵¹ Przyjaciół Ludu, Nr. 7, 14. Februar 1884.

				ein Bild mit dem Herz Jesu oder Marias. ⁵²
14.	Kirche in Awernia		keine Angaben	1893, die Spender für eine Spende von zwei Mark ein Jesusbild. ⁵³
15.	Kirche in Berlin	Bau der Kirche	Gemeindemitglieder in Herten	1892, 148 Mark ⁵⁴

⁵² Nauka Katolicka, Nr. 47, 20 November 1892.

⁵³ Nauka Katolicka, Nr. 9, 2. Februar 1893.

⁵⁴ Wiarus Polski, Nr. 99, 3. September 1892.

Tabelle Nr. 53 Überblick über Stiftungen der Vereine

	Ort	Art der Stiftung	Stifter	Bemerkungen
1.	Herne	zwei Bilder, das eine mit Kosciuszko das andere mit der Landkarte Polens	ein Vereinsmitglied des Vereins des Hl. Stanisławs	1887 ⁵⁵
2.	Herne	- 10 Mark für die Fahne in Loreto - 148,65 Świętojózafacia,	Verein des Hl. Stanisław	1893 ⁵⁶
3.	Linden an der Ruhr	- für die Kosten der Prozession an Christi Himmelfahrt - für den Verein des Świętojózafacia - für polnischen Gottesdienst - für den eisernen Fundus des Vereins des Świętojózafacia - für TCL in Posen - für ein krankes Mitglied	Verein des Hl. Waclaw	1894, 148,25 Mark ⁵⁷
4.	Wattenscheid	Verein des Świętojózafacia	Verein des Hl. Josef	Einkünfte aus einer Theatervorstellung ⁵⁸
5.	Altenessen	Verein des Świętojózafacia	Verein des Johannes des Täufers	19,25 ⁵⁹

⁵⁵ Wiarus Polski, Nr. 102, 10. September 1892.

⁵⁶ Wiarus Polski, Nr. 13, 1. Februar 1894.

⁵⁷ Wiarus Polski, Nr. 40, 2. April 1895.

Tabelle Nr. 54 Spenden während des 1. Weltkrieges

	Ort	Art der Stiftung	Stifter	Bemerkungen
1.	Herne	100 Mark für die Obdachlosen Landsleute und hungrigen polnischen Kindern ⁶⁰	<i>Der Verein der polnischen Unternehmer</i>	
2.	Herne	Theatervorstellung zu Gunsten der Obdachlosen	keine Angaben	14. März 1915, 1143,40 Mark ⁶¹
3.	Recklinghausen-Süd, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Hochfeld, Sterkrade, Gelsenkirchen, Horst- Emscher, Wanne	Karitative Veranstaltung zu Gunsten der Obdachlosen	keine Angaben	1915 ⁶²
4.	Dortmund	Kleidung für die Obdachlosen Kriegsofper	keine Angaben	Sammlung in der Betenstr. 25 bei Kowalski ⁶³

⁵⁸ Wiarus Polski. Nr. 22, 23. Februar 1897.

⁵⁹ Nauka Katolicka, Nr. 40, 28. September 1893.

⁶⁰ Wiarus Polski, Nr. 31, 7. Februar 1915.

⁶¹ Wiarus Polski, Nr. 50, 2. März 1915; Wiarus Polski, Nr. 70, 25. März 1915.

⁶² Wiarus Polski, Nr. 99, 30. April 1915; Wiarus Polski, Nr. 209, 10. September 1915; Wiarus Polski, Nr. 210, 11. September 1915.

⁶³ Gazeta Grudziądzka, Nr. 10 C, 25. Januar 1916.

Tabelle Nr. 55 Organisationsentwicklung des ZZP

Jahr	Mitglieder insgesamt	Abteilung Bergarbeiter Ruhrgebiet
1903	4.161	keine Angaben
1904	11.500	keine Angaben
1905	25.000	keine Angaben
1906	40.962	35.863*
1907	47.926	39.256*
1908	48.000	40.842*
1909	57.000	17.722
1910	66.970	26.309
1911	70.583	30.164
1912	77.322	30.354
1913	75.171	28.936
1914	50.512	16.137
1915	34.590	9.130
1916	33.884	9.027
1917	43.984	12.746
1918	73.420	20.834

* Zusammen mit der Abteilung der Metallarbeiter in Bochum

Quelle: Organisationsentwicklung des ZZP, in: Kleßmann, Christoph: Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870–1945. Soziale Integration und nationale Subkultur einer Minderheit in der deutschen Industriegesellschaft. Göttingen 1978. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Bd. 30), S. 283

Tabelle Nr. 56 „Polenzechen“ im Jahre 1900

Region	Zeche	Anteil der polnischsprachigen Bergarbeiter in % an der Gesamtbelegschaft
Recklinghausen Ost	König Ludwig	55,83
	Ewald	71,96
	Graf Bismarck	63,61
Herne	Friedrich der Große	53,22
	von der Heydt	51,43
Gelsenkirchen	Pluto	69,26
	Unser Fritz	51,61
	Consolidation	52,06
Wattenscheid	Rheinelbe	57,06
Essen West	Prosper I	62,28
	Prosper II	62,19

Quelle: Kulczycki, John J.: Polscy górnicy w Zagłębiu Ruhry. Próba charakterystyki statystycznej na podstawie nieznanego źródła (1 stycznia 1900), in: Przegląd Polonijny 13, 1987, Heft 3(45), S. 21-26, S. 25

Tabelle Nr. 57 Polnischsprachige Arbeiter im Ruhrgebiet nach Herkunftsgebieten im Jahre 1900

Region	Summe	%
Ostpreußen	30 851	44,25
Westpreußen	7 897	11,33
Großpolen	24 667	35,39
Schlesien	6 285	9,02
Insgesamt	69 700	100

Quelle: Kulczycki, John J.: Polscy górnicy w Zagłębiu Ruhry. Próba charakterystyki statystycznej na podstawie nieznanego źródła (1 stycznia 1900), in: Przegląd Polonijny 13, 1987, Heft 3(45), S. 21-26, S. 26.

Tabelle Nr. 58 Übersicht über die Anzahl der genehmigten Namensänderungen der polnischen Familien im Jahre 1910 und 1911

Regierungsbezirk	Anzahl der Namensänderungen 1910	Anzahl der Namensänderungen 1911
Arnsberg	249	396
Düsseldorf	89	39
Münster	39	127
Köln	5	6
Zusammen	382	568

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 879, S. 121; LHAKo Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 13539, S. 13

Tabelle Nr. 59 Anzahl der gezählten „Masuren“ in den Regierungsbezirken Arnsberg, Münster und Düsseldorf, Angaben am 1. November des jeweiligen Jahres.

<i>Jahr</i>	Anzahl der Masuren in den Regierungsbezirken Arnsberg, Münster und Düsseldorf
1902	43.696
1904	54.265
1906	57.969
1908	113.047
1910	138.870
1912	159.743

Quelle: Bericht über den Stand der Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 6. Mai 1910; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 188-191; HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16020. S. 76

Tabelle Nr. 60 Masurische Seelsorge im Ruhrgebiet 1910

	Stadt	Kirche	Häufigkeit	Bemerkungen
1.	Herten 1910		einmal monatlich	14.30-15.00 Uhr, Vikar Keller aus Wanne, kurze Predigt in polnischer Sprache, polnische Gesänge und Gebete ⁶⁴
2.	Dinslaken 1910	St. Pauluskirche		mit polnischer Predigt und polnischem Gesang, ca. 1.850 Besucher
3.	Dinslaken 1910	Kirche St. Peter 3.000 Plätze		bis zur Herstellung der neuen evangelischen Kirche in einem Saal der Pfarre (1.100 Plätze) regelmäßig; in der Fasten- und Adventszeit noch stärker frequentiert ⁶⁵
4.	Bismarck 1910			seit 1894 eine ständige Pfarrstelle mit einem masurischen Geistlichen ⁶⁶
5.	Rotthausen		alle 14 Tage	1910 Rütter und Schneider „masurischer“ Gottesdienst Seit 1. Oktober 1910 wurde „zur erhöhten Pflege der seelsorgerischen Bestrebungen unter den Masuren, insbesondere für die Hausbesuche und die Förderung des Vereinslebens“ ein Gemeindegewerkschaftshelfer angestellt. ⁶⁷ Am 1. Juli 1893 wurde der erste Pfarrer eingeführt, und am 19. Juli 1896 die Kirche eingeweiht. Da die Gemeinde sehr schnell wuchs, wurde bald ein Hilfspfarrer benötigt. ⁶⁸ 1903 wurden neben den 12 deutschen, sieben polnische Abendmahlfeiern abgehalten. ⁶⁹

⁶⁴ STAM, Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden, Kirchliches Wirken, Polen Seelsorgerische Betreuung der Polen in Westfalen, 1903-1910, Sign. 2104, S. 66.

⁶⁵ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S.114.

⁶⁶ Schmidt, S. 65.

⁶⁷ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 13-15.

6.	Schonbeck 1910		alle 14 Tage	Rütter und Schneider „masurischer“ Gottesdienst ⁷⁰
7.	Kray 1910		unregelmäßig	Gottesdienste Rütter ⁷¹
8.	Katernberg 1910		unregelmäßig	Gottesdienste Rütter ⁷²
9.	Stoppenberg			Seit 1885 wurden Bibelstunden abgehalten. Die masurischen Gemeindemitglieder erhielten seit 1900 Gottesdienst in ihrer Muttersprache. ⁷³
10.	seit dem 1. April 1911 Dortmund		jeden 2. Sonntag	masurischer Gottesdienst und zusätzlich ein masurischer Gemeindeglieder zur seelsorgerischen Betreuung der Masuren ⁷⁴

⁶⁸ Rosenkranz, Albert (Hrsg.): Das Evangelische Rheinland. Ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch im Auftrag der Evangelischen Kirche im Rheinland. Bd.1. Die Gemeinden, Düsseldorf 1956, S. 254-255.

⁶⁹ Verhandlungen der Kreissynode Essen in ihrer Jahresversammlung zu Kray am 15. Juni 1904, S. 11.

⁷⁰ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 13-15.

⁷¹ HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 13-15.

⁷² HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019, S. 13-15.

⁷³ Rosenkranz, Albert (Hrsg.): Das Evangelische Rheinland. Ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch im Auftrag der Evangelischen Kirche im Rheinland. Bd.1. Die Gemeinden, Düsseldorf 1956, S. 256.

⁷⁴ GStA PK I. HA Rep. 77 Ministerium des Inneren, Tit. 871 Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, S. 32.

Tabelle Nr. 61 Masurische Seelsorge im Ruhrgebiet 1912

	Stadt	Zahl der Polen	Vereine	Kirche	Seelsorger	Häufigkeit	Bemerkungen
1	Bochum	11.104	6	ev. Kirchengemeinde	Pastor Schneider	alle 14 Tage	Gesang und Predigt
2	Langendreer	774	1	ev. Kirchengemeinde	Pastor Schneider Gemeindegelder Schimanski	alle 14 Tage	Andacht und Predigt
3	Dortmund	1.516	1	Petri- Nikolaigemeinde	Gemeindegelder Borkowski	alle 7 Tage	Andacht und Predigt
4	Castrop	1.229	1	ev. Kirchengemeinde	Gemeindegelder Kobinski Pastor Schmidt	alle 14 Tage	Bibelstunden und Abendmahl
5	Mengede	84	1	ev. Kirchengemeinde	Gemeindegelder Kuhn	alle 14 Tage	Liturgie und Predigt
6	Gelsenkirchen	30.752	25	ev.	Pastor	alle 14	Andacht und Predigt

				Kirchengemeinde Altstadt	Mückeley	Tage	
7	Gelsenkirchen			ev. Kirchengemeinde Bulmke	Pastor Schmidt	alle 14 Tage	Andacht und Predigt
8	Gelsenkirchen			ev. Kirchengemeinde Ückendorf	Pastor Schmidt	alle 14 Tage	Andacht und Predigt
9	Gelsenkirchen			ev. Kirchengemeinde Schalke	Pastor Menzel	alle 14 Tage	Andacht und Predigt
10	Gelsenkirchen			ev. Kirchengemeinde Bismarck	Pastor Müller	alle 14 Tage	Andacht und Predigt
11	Wattenscheid	5.449	2	ev. Kirchengemeinde	Pastor Mückeley	alle 14 Tage	Andacht und Predigt
12	Günnigfeld	1.516	2	ev.	Verschiedene	3 Monate	Andacht und Predigt

				Kirchengemeinde			
13	Wanne	4.963	3	ev. Kirchengemeinde	Pator Radicke	alle 14 Tage	Gesang, Andacht und Predigt
14	Herne	2.624	3	ev. Kirchengemeinde	Pastor Schneider Gemeindegelder Kuhn	alle 14 Tage alle 7 Tage	Gesang, Andacht und Predigt Gesang, Andacht und Predigt
15	Gevelsberg	431	1	ev. Gebetsverein	Former Fritz Kosakowski	alle 7 Tage	Andacht Predigt und nachmittags Gesang
16	Buer	21.875	6	ev. Kirchengemeinde	Pastor Franke Pastor Rauch	jeden 3. Sonntag alle 8 Tage	Gottesdienst um 8 Uhr Gebet, Predigt und Gesang 11-13 Uhr
17	Horst-Emscher	3.070	1	ev. Kirchengemeinde	Gemeindegelder Poniedzielny	alle 8 Tage	Bibelstunde
18	Gladbeck	3.970	1	ev. Kirchengemeinde	Gemeindegelder Poniedzielny Pastoren Mückeley und Schmidt	alle 8 Tage 2-3 Monate	Gebetsandacht Vorbereitung zum Abendmahl

19	Rotthausen	4.038	2	ev. Kirchengemeinde	Pastor Rüter	alle 2 Monate und an hohen Festtagen	Predigt, Gebet und Gesang
20	Kray	2.020	1	ev. Kirchengemeinde	Pastor Rüter	alle 2 Monate und an hohen Festtagen	Predigt, Gebet und Gesang
21	Schonnebeck	5.208		ev. Kirchengemeinde		1x im Monat	Predigt, Gebet und Gesang

Quelle: HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign.

16019

Tabelle Nr. 62 Überblick über die abgesetzten Exemplare der *Gazeta Olsztyńska* in allen drei Regierungsbezirken

	1905	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf	-	-	11	9	10	12	15
Oberpostdirektionsbezirk Münster	-	18	19	15	13	14	17
Oberpostdirektionsbezirk Dortmund	41	-	45	34	-	34	34

„-“ keine Angaben

Quelle: Nachweisung der bei den Postämtern der Oberpostdirektionsbezirk Münster (Westf.), Dortmund und Düsseldorf gelesenen polnischen Zeitungen STAM

Tabelle Nr. 63 Übersicht über den Buchbestand in den masurischen Bibliotheken 1910

	Bibliothek	Bestand	Bemerkungen
1.	Gelsenkirchen	400 Bände	4-6 Bücher werden jeden Sonntag ausgeliehen, wegen Beschädigung der Schrankschlüssel konnte seit einiger Zeit keine Ausleihe stattfinden
2.	Gelsenkirchen- Hüllen	Keine Angaben	Verschmelzung mit der Bibliothek des Jünglingsvereins und der Gemeindebibliothek, Beihilfe wird für die Anschaffung der Gesamtbücherei verwendet
3.	Gelsenkirchen- Bulmke	270 Bände	
4.	Lütgendortmund	380 Bände	davon 150 stark beschädigt
5.	Wanne	400 Bände	
6.	Erle	220 Bände	
7.	Gelsenkirchen- Schalke	300 Bände	Pfarrer Menzel
8.	Gelsenkirchen- Bismarck	260 Bände	Pfarrer Krahl

Quelle: Verbreitung volkstümlicher Schriften unter den Masuren. STAM Oberpräsidium der Provinz Westfalen,

Politische Polizei, Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, S. 190

Abbildungen



Abb. Nr. 1 Das Ruhrgebiet und die Diözesen

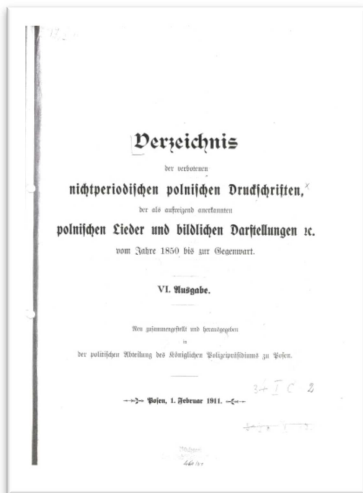


Abb. Nr. 2 Gesamtüberblick

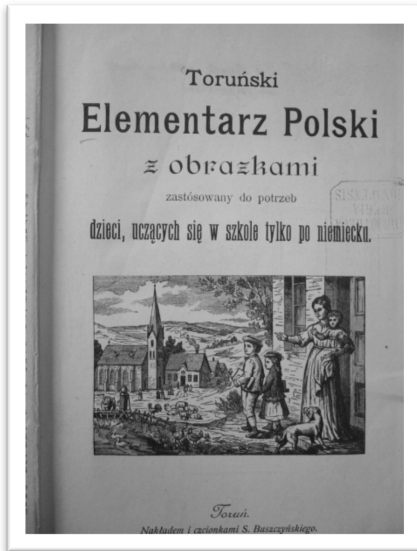


Abb. Nr. 6 Elementarseite



Abb. Nr. 7 Titelseite der Gazeta Grudziądzka

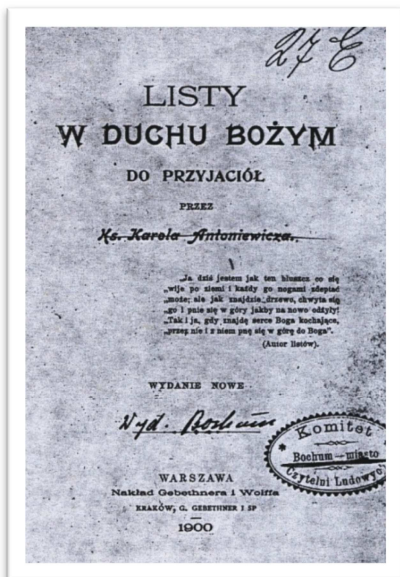


Abb. Nr. 8 Titelseite der TCL Bücher im Industriebezirk mit Stempel der Bochumer Bibliothek

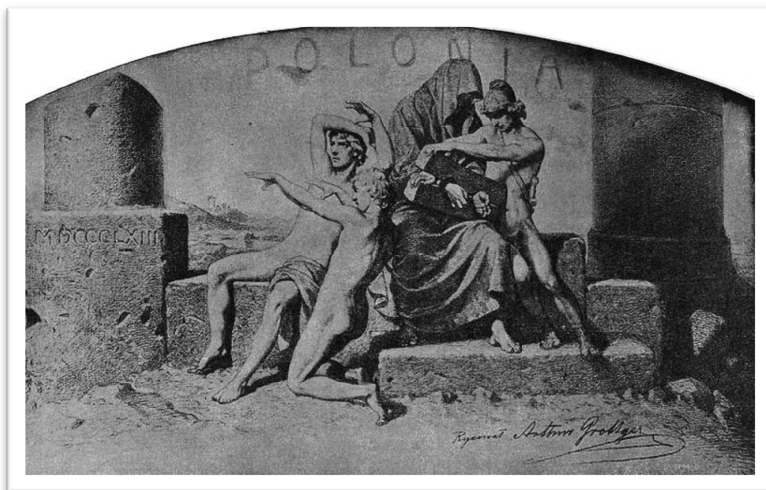


Abb. Nr. 9 Polonia von Grottgger

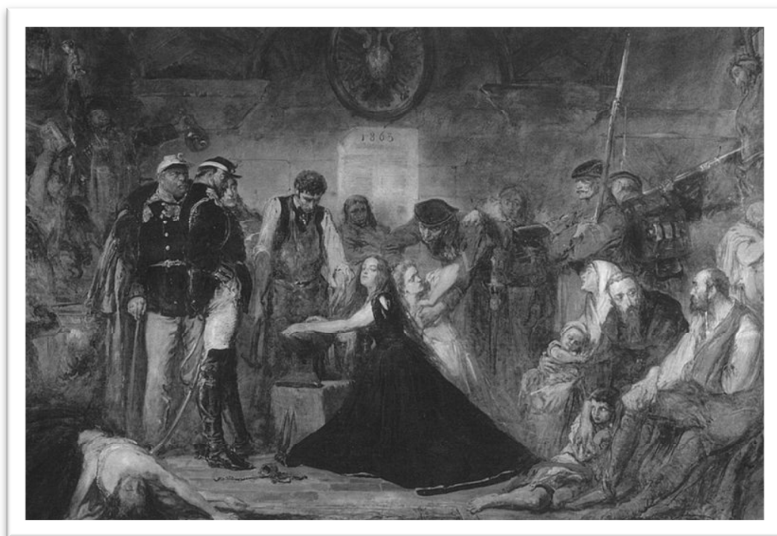


Abb. Nr. 10 Polonia Matejko



Abb. Nr. 11 Grunwald Matejko



Abb. Nr. 12 Raclawice 1794 Matejko



Abb. Nr. 13 Jan Sobieski 1629-1696

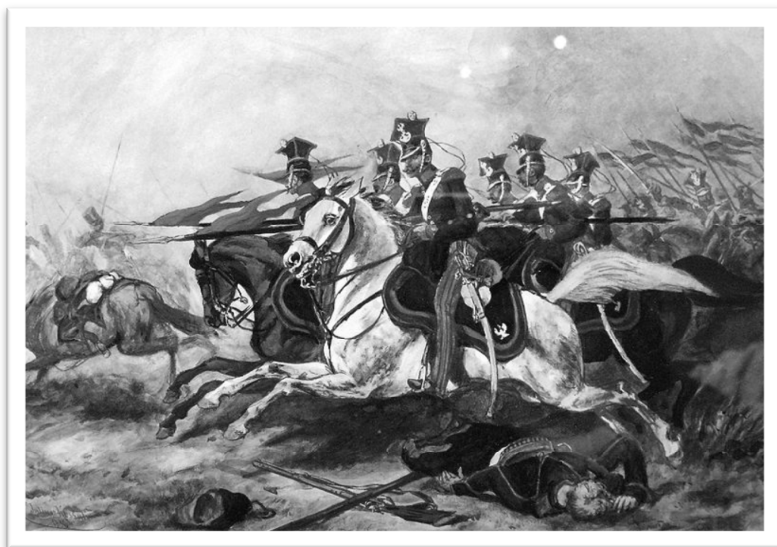


Abb. Nr. 14 Novembераufstand 1830 von Kossak

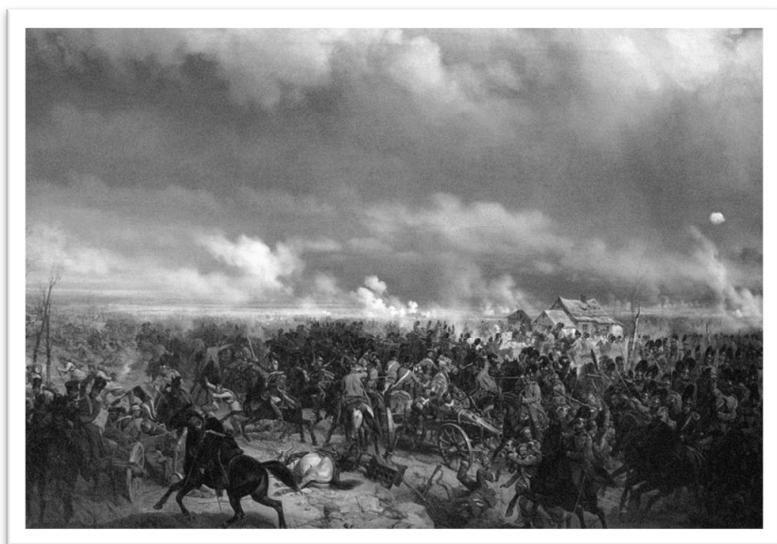


Abb. Nr. 15 Schlacht bei Grochau 1809 von Bogdan Villevalde



Abb. Nr. 16 Stanisław Poniatowski 1764-1795



Abb. Nr. 17 Bolesław Chrobry 992-1025



Abb. Nr. 18 Władysław Jagiełło 1362-1432



Abb. Nr. 19 Jan Sobieski bei Wien 1683 von Jerzy Siemiginowski-Eleuter



Abb. Nr. 20 Jan Sobieski bei Wien von Matejko



Abb. Nr. 21 Aus der Serie Polonia: Nach dem Abzug des Feindes

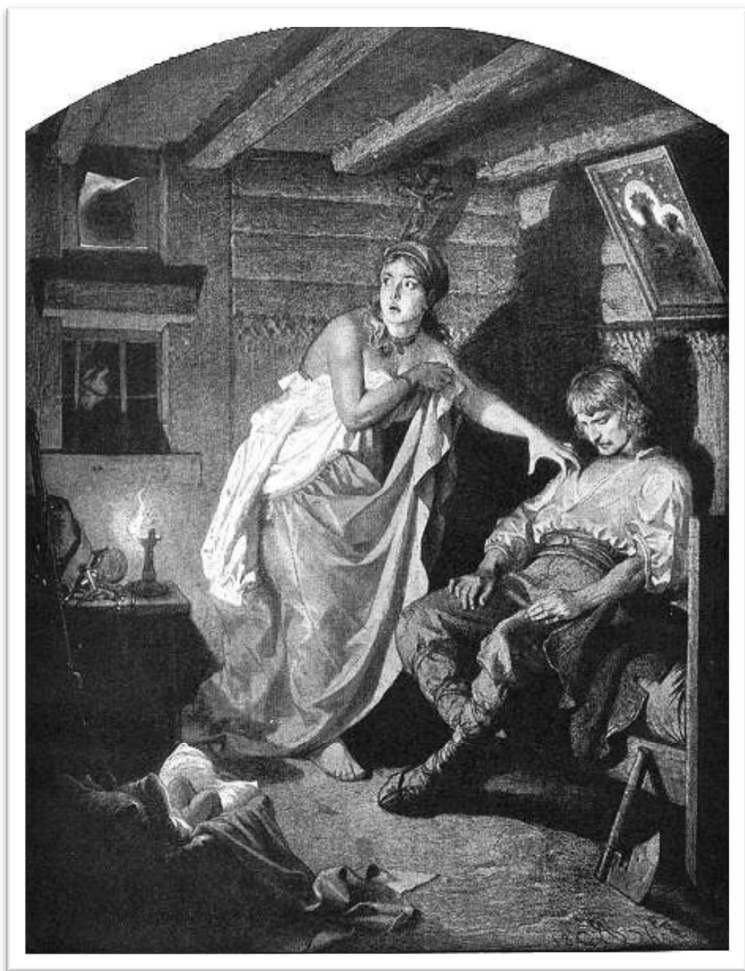


Abb. Nr. 22 Aus der Serie Lituania: Zeichen



Abb. Nr. 23 Aus der Serie Polonia: Schlechte Nachrichten

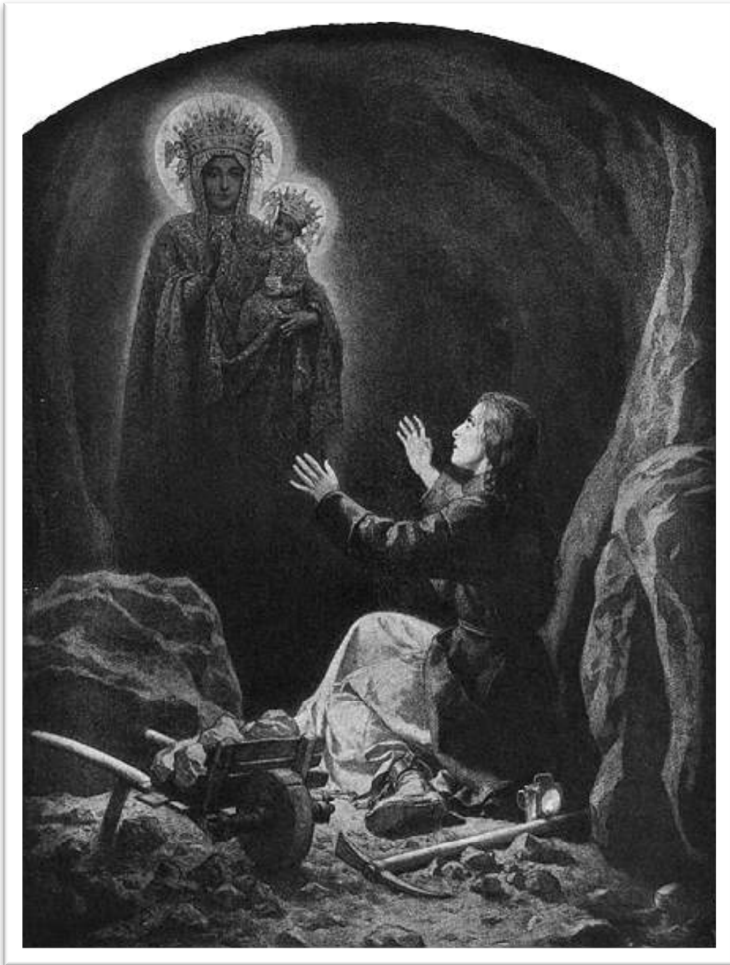


Abb. Nr. 24 Aus der Serie Lituania: Wunder

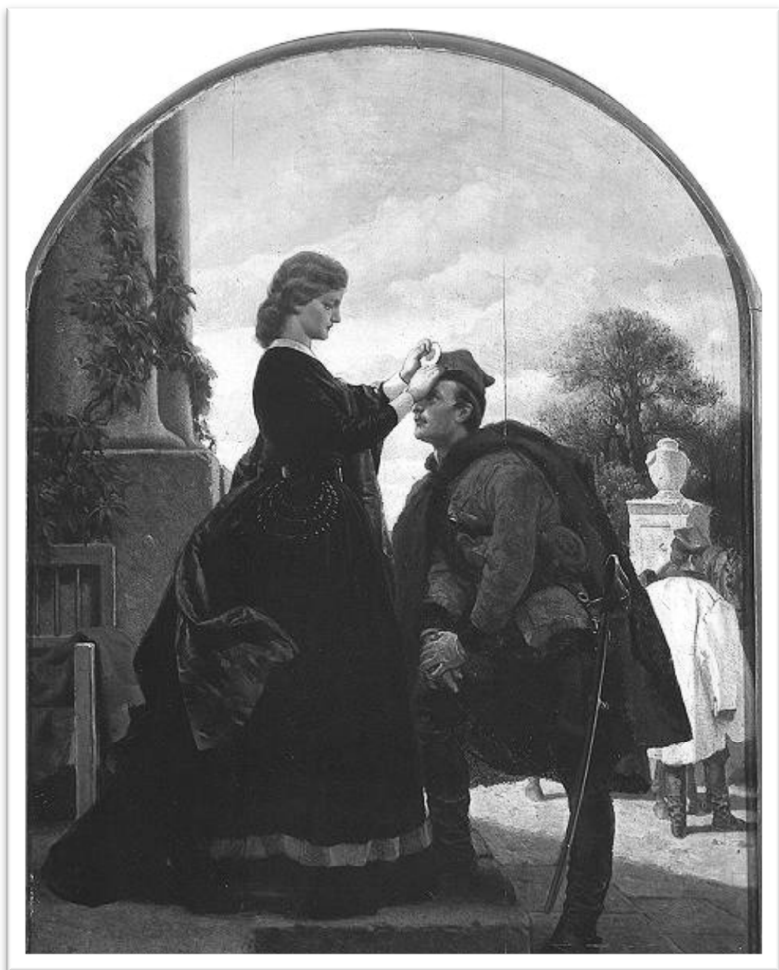


Abb. Nr. 25 Abschied von Grotgger

Sam- stabs- Nr.	Beschreibung des Gegenstandes	Bestimmung des Gerichts unter Bestimmung des Zeitraums des Interd. und Angabe der gesetzlichen Bestimmungen, auf Grund deren das Interd. erfolgte	Bemerkungen
292	Rebaste. Auf der Vorderseite das Bild der Mutter Gottes von Geyrloch, darüber eine Krönkrone, die ein Adler in den Klängen trägt. Darunter steht „Jezus Maria“, am Rande „Königin Polens, bitte für uns!“ Die Rückseite weiß ein Wappenschild mit dem polnischen Adler und zwei Ähren auf. Auf letzteren stehen die Jahreszahlen 1820 und 1863, darunter die Zahl 1906. Aber dem Wappenschilde ist eine Krönkrone angebracht und darüber die Inschrift „Boże, zław Polskę“.	Sie vor.	
293	Rothweisse Kofarben, getragen von einem herrschaftlichen Kutscher.	IV. Strafkammer Landgerichts Oława, 21. 1. 1907. Reg.-Bez.-Genehmigung vom 17. 4. 1891.	
294	Öhringe mit dem polnischen Adler aus Weißmetall, und zwar teils der Adler allein als Öhring verwendet, teils hängt er an einem Ketten, teils ist an ihm noch eine kleine Kugel befestigt.	IV. Strafkammer Landgerichts Breslau O.-S., 30. 4. 1906. S. 300/11. Str.-G.-R. Hrsg. Bd. VI 1.	
295	Ringe in verschiedenen Größen mit dem polnischen Adler aus Weißmetall.	Sie vor.	
296	Ufrahänger aus Wand in den polnischen Farben, mit dem polnischen Wappen auf dem Schilde und daran befindlichen Adler aus Weißmetall mit der Inschrift „Boże, zław Polskę“. Ufrahänger mit dem polnischen Adler aus Weißmetall mit der Inschrift „Boże, zław Polskę“ und dem polnischen Wappen, welches sich zwischen den Ähren, an denen der polnische Adler befestigt ist, an einem Ketten befindet. Ufrahänger, bestehend aus einem Messinganker, an dem sich der polnische Adler, eine Sense und zwei Spiege befinden, mit daran hängendem Wappenschild, auf dem der polnische Adler eingepreßt ist.	Sie vor.	
297	Hfren, deren Dackel einen polnischen Adler mit der Inschrift: „Boże, zław Polskę“ antreibt, angeheftet im Schutzhfren eines Öfrower Hfrenadfers.	Zweiten Instanz Landge- richts Öfrowo, 11. 8. 1898, Bestätigt durch das Kammer- gericht unterm 14. 11. 1908 auf Grund der Genehmigung der königlichen Regierung in Posen vom 17. 4. 1891.	
298	Hfren mit der Inschrift „Boże, zław Polskę“.	II. Strafkammer Landgerichts Zausig, 10. 2. 1904.	
299	Ufrahängelketten in verschiedener Ausführung mit dem polnischen Adler und dem polnischen Wappen. Kranzkettenadler, Strohketten mit dem polnischen Wappen.	I. Strafkammer Landgerichts Breslau O.-S., 9. 3. 1910, Hfng. (8) 163/89(049).	
300	Kopfsteife eines Hfrenadfers, befestigt öffentlichen Wfittern und ent- haltend die Zeichnungen von Gegenständen, wie die ad 286, 287, 289, 301 beschriebenen.	Zweitinstanz des Landgerichts Öfrowo, 29. 1. 1902. Reg.-Bez.-Genehmigung vom 17. 4. 1891.	
301	Rot-weiße Fahne (ausgehängt von einem Pöfener Einwohner).	II. Strafkammer Landgerichts Pöfen, 10. 11. 1897, Bestätigt durch das Straf- senat des Kammergerichts am 10. 2. 1898 auf Grund der Genehmigung der königlichen Regierung in Pöfen vom 17. 4. 1891.	
302	Zotofahne. — Das Tragen einer Zotofahne bei der Fronleichnam- prozession.	III. Instanz Instanz des Landgerichts Pöfen, 22. 8. 1900.	

Abb. Nr. 26 Auszug aus dem Verzeichnis

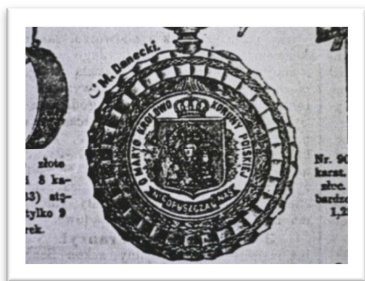
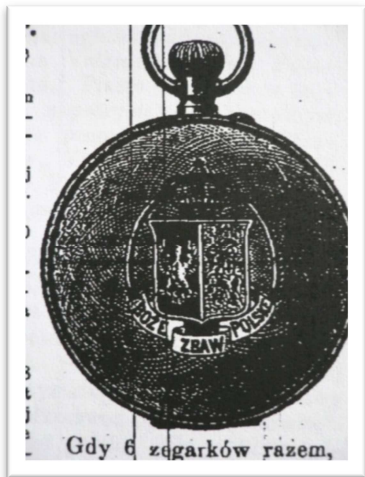


Abb. Nr. 27 Uhren



Abb. Nr. 29 Stanisława Majorczyk in ihrer „polnischen Kleidung“



Abb. Nr. 30 Frau m Ruhrgebiet



Abb. Nr. 31 Poniatowski von Kossak



Abb. Nr. 32 Kościuszko von Kossak

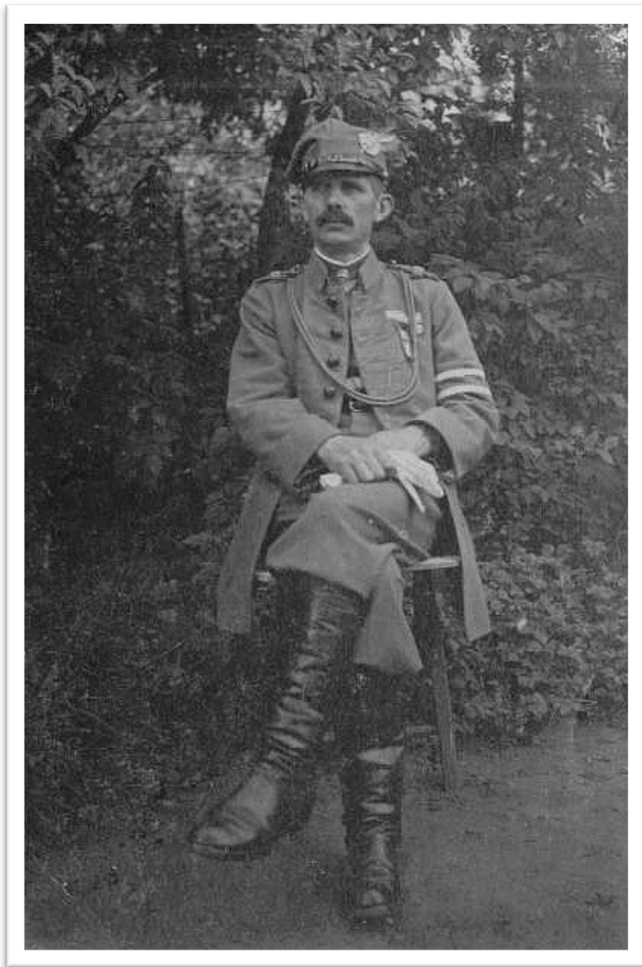


Abb. Nr. 33 Kleidung Sokól



Abb. Nr. 34 Sokół Witten



Abb. Nr. 35 Abzeichen Sokół



Abb. Nr. 36 Abzeichen Sokół



Abb. Nr. 37 Fahne Sokółverein



Abb. Nr. 38 Anstecknadel

 An advertisement for a watchmaker, featuring a double-headed eagle logo on the left. The text is in Polish and reads:

Nowym nakładem o-
 jeno: opuścily prasę pi-
 kne śpłki, orzełki polskie
 do krawatów srebrna bez
 napisu po 40 fen., z ha-
 pisem 50 fen., porce, 20
 fen. Polecam też me-
 liki do łańcuszków: Ko-
 ściuszko, z Ojędm św. i
 św. Wojciecha, srebrne
 i niklowe po 25, 30 i 50
 fen. Odprzedawającym
 wielki rabat, czyli opust
 Pieniądze na pojedyncze
 kupno można przesiać w
 znaczkach poczt. w liście.

M. Szczepaniak,
 Kucharki, p. Spółka (Bez. Pośen).
 Do każdego zegarka śpłka lub
 nadel...

Abb. Nr. 39 Anstecknadel

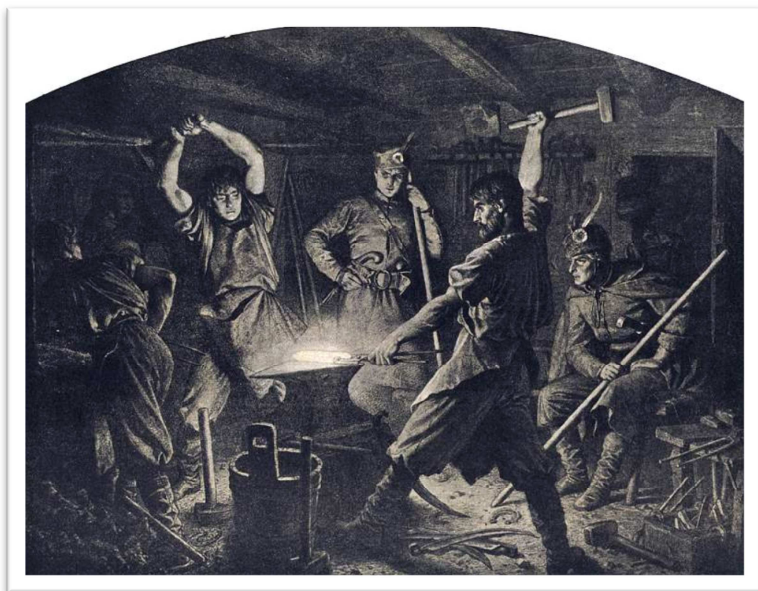


Abb. Nr. 40 Grotgger aus der Serie Polonia: Schmieden der Sensen



Abb. Nr. 41 Fahnenkommando, Mittlere Reihe



Abb. Nr. 45 Johannes der T. Altenessen 1892, Schwarze Madonna



Abb. Nr. 46 Schwarze Madonna 1910, St. Joseph Verein

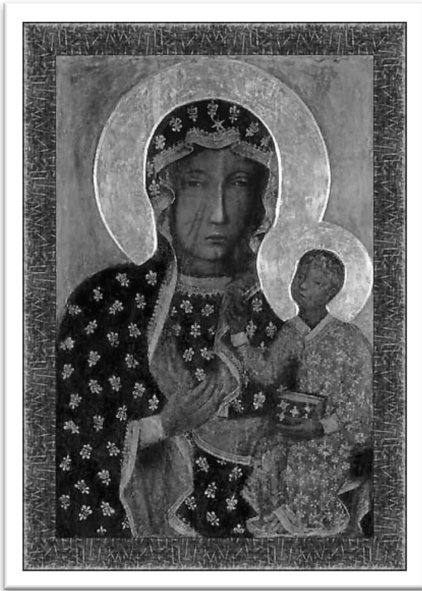


Abb. Nr. 47 Ikone der Schwarzen Madonna

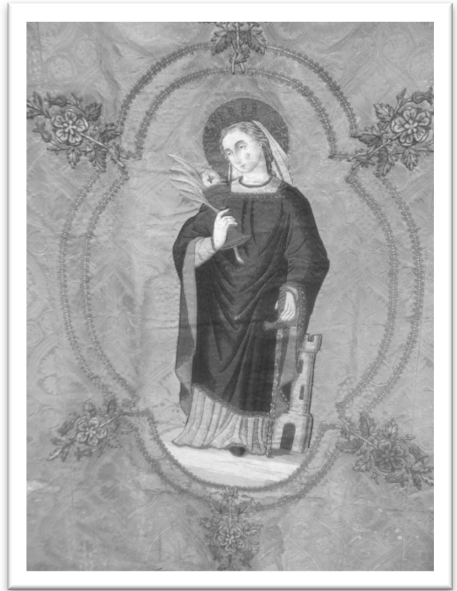


Abb. Nr. 48 Rosenkranzverein Hl. Barbara Steele 1906, Hl. Barbara



Abb. Nr. 49 Jadwiga von Matejko



Abb. Nr. 50 Hl. Adalbert, Vereinsfahne des Thadeusvereins in Hochemmerich 1906



Abb. 51
Medaille St.
Kasimir



Abb. Nr. 52 Verein des Hl. Stanislaw Kostka, Bottrop 1910



Abb. Nr. 53 Chorfenster der Kirche St. Johannes der Täufer in Recklinghausen Suderwich

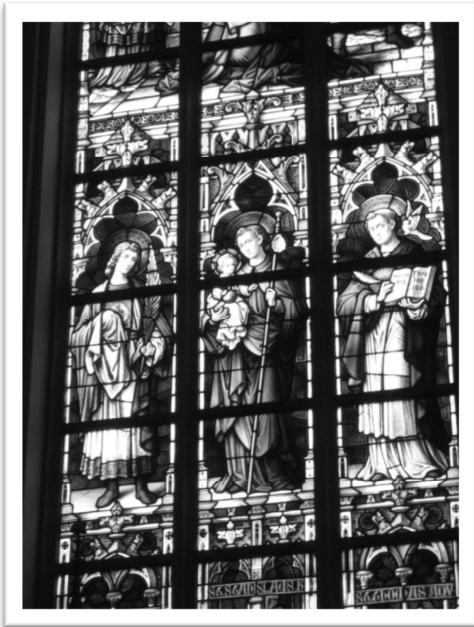


Abb. Nr. 54 Detail
Chorfenster Stanisław Kostka



Abb. Nr. 55 Detail Chorfenster Stanisław Kostka



Abb. Nr. 56 Detail Chorfenster
Stanisław Kostka Inschrift

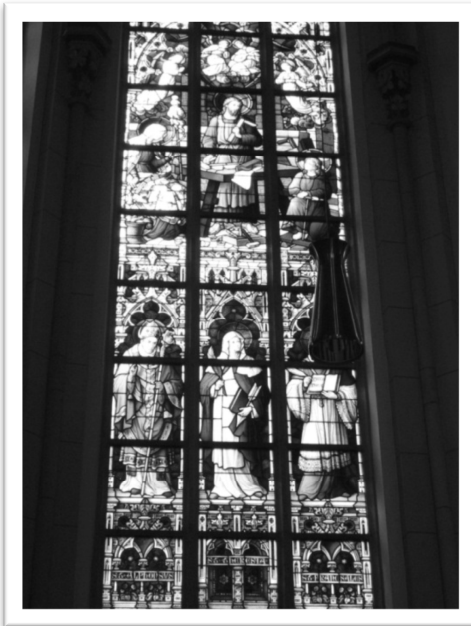


Abb. Nr. 57 Chorfenster, in der Mitte Hl. Barbara



Abb. Nr. 58 Chorfenster



Abb. Nr. 59 Die Fahne des Rosenkranzvereins Hl. Barbara in Bottrop 1911



Abb. Nr. 60 Rosenkranzverein Hl. Barbara in Bottrop 1911 Rev.



Abb. Nr. 61 Hochaltar heute Heilig-Geist-Kirche der St. Barbara Gemeinde in Herne- Röhlinghausen



Abb. Nr. 62 Hochaltar Detail



Abb. Nr. 63 Hochaltar Detail



Abb. Nr. 64 Hochaltar Detail



Abb. Nr. 65 Das Kreuz



Abb. Nr. 66 Anzeig aus dem Wiarus Polski Weihnachtsfest



Abb. Nr. 67 Święconka



Abb. Nr. 68-69 Familienfotos



Abb. Nr. 70 Familienfoto/Kind



Abb. Nr. 71
Familienfoto/Hochzeit



Abb. Nr. 72-73 Familienfotos/Hochzeit



Abb. Nr. 74 Familienfoto/Hochzeitspaar und Kostgänger der Familie

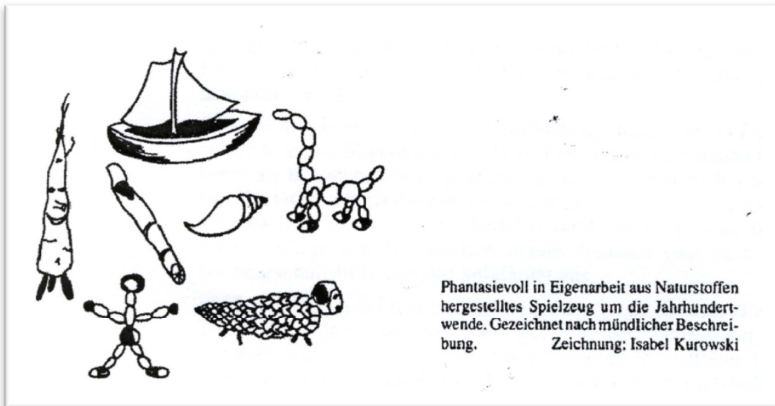


Abb. Nr. 75 Zeichnung von Isabel Kurowski

Dokumentation Vereinsfahnen



Vereinsfahne Stanislaw Kostka Verein von 1910 in Bottrop



Vereinsfahne Hl. Josef
Verein Friemersheim
1910



Vereinsfahne des Rosenkranzvereins Hl. Barbara in Steele 1906



Vereinsfahne des katholischen Jünglingsvereins Stanislaw Kostka in Altenessen 1912



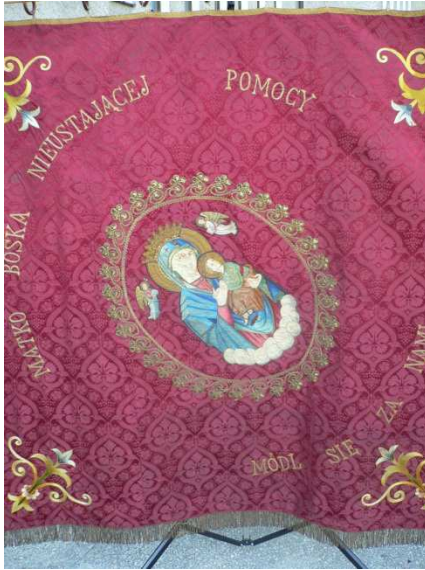
Vereinsfahne des Rosenkranzvereins Wanne Eickel 1901



Vereinsfahne des
Gesangvereins Harfe in
Wanne Eickel 1895-1938



Vereinsfahne des Rosenkranzvereins Freisenbruch 1908



Vereinsfahne des Vereins des Hl. Thaddäus Hochemmerich 1906



Vereinsfahne des katholisch-polnischen Vereins Feuer in Mülheim an der Ruhr 1890



Vereinsfahne des Frauenvereins der Hl. Maria und Bronislawa in Bottrop 1920



Vereinsfahne des Frauenvereins der Hl. Maria und Bronislawa in Bottrop 1920



Vereinsfahne des Rosenkranzvereins Johannes der Täufer in Altenessen 1909



Vereinsfahne des katholisch-polnischen Vereins Johannes der Täufer in Altenessen
1892



Vereinsfahne des Rosenkranzvereines Hl. Barbara in Bochum 1911

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Archivalien

AAN Archiwum Akt Nowych w Warszawie

Centralne Towarzystwo Rolnicze Dr. Stanisław Wachowiak, Wychodźstwo westfalsko-nadreńskie a reemigracja, Sign. 976, paginiert

Ambasada RP w Berlinie, Polityka emigracyjna, Sign. 1616, 1617, 1618, 1626, 1627, 1628, 1632, 1633, 1646, 1770, jeweils paginiert

Ambasada RP w Berlinie:

Ogólne sprawy kulturalne emigracji, Sign. 1771, paginiert

Ośrodki polskie za granicą, Sign. 1840, paginiert

Duszpasterstwo polskie w Niemczech, Sign. 2093, paginiert

Reemigracja, Sign. 2228, paginiert

Konsulat Generalny w Berlinie:

Niemcy. Sytuacja wewnętrzna Zagłębia Ruhry, Sign. 2, paginiert

Organizacje oświatowe, kulturalne, społeczne - polskie w Niemczech, Sign. 67, paginiert

Opieka Polska nad Rodakami na Obczyźnie, Sign. 30, 31, 36, 40, jeweils paginiert

Przedstawicielstwo Rady Regencyjnej Królestwa Polskiego w Berlinie, Sign. 21, 22, jeweils paginiert

Ministerstwo Spraw Zagranicznych:

Departament Polityczno Ekonomiczny, Wydział Zachodni, Sign. 3914, paginiert

Departament Konsularny, Wydział Polaków za Granicą, Mniejszość polska w Niemczech, Sign. 10481, paginiert

Departament Konsularny, Wydział Polaków za Granicą, Mniejszość polska w Niemczech na Mazurach, Sign. 10483, paginiert

Departament Konsularny, Wydział Polaków za Granicą Polacy w Westfalii i Nadrenii, Sign. 10511, paginiert

Raport polityczny Konsulatu RP w Essen o sytuacji politycznej i gospodarczej w Zagłębiu Ruhry oraz położenia emigracji polskiej, Sign. 12512, paginiert

Departament polityczno - ekonomiczny, Wydział traktatowy. Ośrodki polskie za granicą - różne. Polscy robotnicy w Reńsko-Westfalskim Okręgu Przemysłowym. Die polnischen Arbeiter im Rheinisch-Westfälischen

Industriegebiet. Eine Studie zum Problem der sozialen Anpassung. Jan Kaczmarek, Bochum 1922 = Diss. bei der Hohen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, Sign. 13451 a, paginiert
Ministerstwo Pracy i opieki społecznej, Departament Ubezpieczeń Społecznych, Sign. 229, paginiert
Ehemaliger Bestand des Zentrums der Polnischen Tagebücher aus Rudna, Erinnerungen Grzesiak, noch nicht inventarisiert
Ehemaliger Bestand des Zentrums der Polnischen Tagebücher aus Rudna, Erinnerungen Markiewicz, noch nicht inventarisiert

AEKR Düsseldorf, Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland

1 OB 002 (Konsistorium Sachakten):

Nr. 1305, Acta betreffend die kirchlichen Anfragen der Masuren und Polen im Ruhrgebiet, unpaginiert
Nr. 909, Acta betreffend das Kolportieren von Bibeln, Gesangbüchern... BII b 48 Bd. I 1852-1927, unpaginiert
Nr. 914, Die Handhabung der Kirchenzucht BII b 51 Bd. II, unpaginiert
Nr. 2022, Acta betreffend Trauungen, Dispensationen in Ehesachen, Kirchliche Aufgebote B IX a o1 Bd. III 1903, unpaginiert
Nr. 2052, Acta betreffend Statistik über Taufen und Trauungen BIX a 22, unpaginiert
Nr. 2953, Acta betreffend Wiederholungen evangelischer Taufen durch katholische Geistliche B IX a Nr. 23 Bd. I 1895-1927, unpaginiert

AKF Archiv der Kölnischen Franziskanerordensprovinz Mönchengladbach

Akten des Klosters Düsseldorf 4/4 Nr. 48, unpaginiert

APP Archiwum Państwowe w Poznaniu

Towarzystwo Pomocy Naukowej im. Karola Marcinkowskiego:
Protokoły walnych zebrań, korespondencja, sprawozdania z działalności, 1890-1929, Sign. 2, paginiert
Sprawozdania, 1875, 1889, 1901, 1929, Sign. 3, paginiert
Statuty, Sprawozdania, protokoły zebrań, korespondencja 1841-1910, Sign. 23, paginiert
Polizeipräsidium Posen, Sozialdemokratie und Arbeiterbewegung, Akten betreffend die sozialdemokratische und gewerkschaftliche Bewegung im Westen 1903-1917, Sign. 2692, paginiert

Polizeipräsidium Posen, Polnisch nationale Bewegung:

Akten betreffend allslawische Bewegung 1904-1918, Sign. 2711, paginiert

Akten betreffend Polnisch Allgemeines 1912-1914, Sign. 2712, paginiert

Akten betreffend polnische Bewegung 1913-1915, Sign. 2713, paginiert

Akten betreffend polnische Bewegung in Westfalen 1894-1906, Sign. 2724, paginiert

Akten betreffend polnische Bewegung in Westfalen und im Rheinland 1907-1911, Sign. 2725, paginiert

Akten betreffend polnische Bewegung in Westfalen und im Rheinland 1910-1914, Sign. 2725 a, paginiert

Akten betreffend die polnische Agitation in Masuren und die Zeitung „Mazur“ 1910-1918, Sign. 2794, paginiert

Akten betreffend das Lied „Boże coś Polskę“ und andere politische Lieder 1844-1902, Sign. 2814, paginiert

Akten betreffend das Lied „Boże coś Polskę“ und andere politische Lieder 1902-1904, Sign. 2815, paginiert

Akten betreffend das Tragen verbotener Abzeichen und Ausstellen aufreizender Darstellungen in Bildern u.d. gl. sowie sonstige polnische nationale Demonstrationen 1913-1914, Sign. 2816, paginiert

APP Polizeipräsidium Posen, Personenauskunft in politischer Hinsicht, Pers.:

Akten betreffend Ignaz Adamczewski, Redakteur der Gazeta Toruńska in Thorn, 1912-1916, Sign. 3500, paginiert

Akten betreffend Johann Brejski, Zeitungsverleger in Bochum/Thorn 1905-1918, Sign. 3511, paginiert

Akten betreffend Leo Gerting in Graudenz II., Geschäftsführer der „Gazeta Grudziądzka“, 1914, Sign. 3536, paginiert

Akten betreffend Viktor Kulerski, Zeitungsverleger Graudenz seit 1913 Graudenz Landkreis, 1903-1918, Sign. 3586, paginiert

Akten betreffend Stanislaw Kunz, Redakteur Wiarius Polski Bochum, seit 1912 in Posen, 1903-1912, Sign. 3587, paginiert

Akten betreffend Johann Rakowski, Redakteur Gazeta Grudziądzka Graudenz, 1904-1909, Sign. 3662, paginiert

Akten betreffend Ignaz Szymanski, Reisender Posen – Bochum, 1911-1914, Sign. 3739, paginiert

Akten betreffend Dr. Josef Ulatowski, Redakteur Gazeta Grudziądzka Graudenz, 1906, Sign. 3761, paginiert

Akten betreffend Stanislaus Wachowiak, 1911-1917, Sign. 3764, paginiert

Sicherheitspolizei, Vereine national-polnische, Akten betreffend den Staž Verein im Westen 1905-1912, Sign. 4208, paginiert
Sicherheitspolizei, Vereine national-polnische, Akten betreffend Verein der Rheinländer 1897, Sign. 4219, paginiert
Sicherheitspolizei, Parteien, Akten betreffend Frauenbewegung im Westen 1914-1918, Sign. 4327, paginiert
Sicherheitspolizei, Vereine, Sānger und Musik, Akten betreffend Verband der polnischen Gesangvereine im Westfalen 1902-1914, Sign. 4358, paginiert
Sicherheitspolizei, Unterrichtshilfe, Akten betreffend den Unterrichtshilfsverein „St. Josephat“ in Bochum 1907-1915, Sign. 4407, paginiert

Sicherheitspolizei, Zensur der Druckschriften, Polnische Zeitschriften:
Akten betreffend das polnische Wochenblatt Wiarus, 1872-1874, Sign. 4905, paginiert
Akten betreffend den Katholik, 1898-1916, Sign. 4937, paginiert
Akten betreffend den Pielgrzym, 1898-1918, Sign. 4938, paginiert
Akten betreffend Wiarus Polski, 1898-1918, Sign. 4939, paginiert
Akten betreffend 1. Przewodnik na obczyźnie, 2. Dziennik Polski Dortmund 1903-1910, Sign. 4956, paginiert

Sicherheitspolizei, Migration: Auswanderungen, Einwanderungen:
Akten betreffend Auswanderungen, 1891-1914, Sign. 6260, paginiert
Akten betreffend Deutsche Rūckwanderer, 1906-1911, Sign. 6268, paginiert
Akten betreffend Deutsche Rūckwanderer, 1906-1910, Sign. 6270, paginiert
Akten betreffend die Wanderarbeiter, Sachsendāngerei, Saisonarbeiter deren seelsorgerische und caritative Versorgung, 1908-1918, Sign. 6279, paginiert

Polskie partie polityczne, organizacje, stowarzyszenia i zwiāzki, zbiór szczātki zespołōw:

Towarzystwo Straž w Oberhausen, 1912-1916, Sign. 398, paginiert
Towarzystwo Polskie w Oberhausen, 1913-1915, Sign. 399, paginiert
Towarzystwo polskie parafii Najświętszej Marii Panny w Oberhausen, 1913-1917, Sign. 400, paginiert
Towarzystwo Straž i inne towarzystwa polskie w Oberhausen, 1913-1918, Sign. 401, paginiert
Towarzystwo Polskie św. Ignazego w Oberhausen, Towarzystwo Polskie św. Wincentego a Paolo w Oberhausen, Bractwo Rōżańca Źywego w parafii NPM w Oberhausen, 1914-1919, Sign. 402, paginiert

Towarzystwo Czytelni Ludowych w Oberhausen 1914-1919, Sign. 403, paginiert
Polskie partie polityczne, organizacje, stowarzyszenia i związki, zbiór szczątki zespołów, Związek Kół Śpiewackich dla Westfalii- Nadrenii. 1913-1919, Sign. 404, paginiert
Spis kół i zarządów. Czasopismo „Związek Kół Śpiewackich dla Westfalii- Nadrenii, 1918-1920, Sign. 405, paginiert

APKr Archiwum Państwowe w Krakowie Staatliches Archiv in Krakau
Dyrekcja Policji w Krakowie DPKr, Sign. 124, 125, 140-142, 146, 149, 152, 153, 156, 158-161, 164, 166, 180, 189, 192, jeweils paginiert

AKMKr Archiwum Kurii Metropolitalnej Kraków
Akten Wychodźstwo, unpaginiert

BSZZ Biblioteka Specjalistyczna Związków Zawodowych in Warschau
Wachowiak, Andrzej: Wspomnienia z polskiej, robotniczej emigracji do Westfalii i Nadrenii oraz do Francji z końca XIX i początku XX wieku. [Pisane na zamówienie Biura Historycznego Centralnej Rady Związków Zawodowycg (CRZZ) w 1965 r.], Sign. 839 (Manuskript)

BAE Bistumsarchiv Essen
Dekanat Bochum-Mitte III IX, Errichtung eines Redemptoristenklosters in Bochum 1866-1943 P 16, paginiert
Essen-Kray St. Barbara, 1892-1901, Sign. K 134, paginiert
Oberhausen, St. Katharina, 1903-1939, Sign. K 242, paginiert

EBAP Erzbistumsarchiv Paderborn
Erzbischöfliches Generalvikariat Erzbistumsarchiv:
Generalia II 3, Bischöfe, Franz Kaspar Drobe, Hubertus Simar, Wilhelm Schneider, paginiert
Generalia II 4, Bischöfe, Wilhelm Schneider, paginiert
Generalia Va und V b, Kirchliche Vermögensverwaltung, Generalvikariat, unpaginiert
Generalia XVI 6, Katholischer Erziehungsverein, II 1. Teil 1901-1923, unpaginiert
Generalia XVI 20b, Polenseelsorge, unpaginiert
Generalia XXII 1, Parteipolitik, unpaginiert
Acta Spezialia 112, Bruchhausen/Ottbergen, Gemeinde Maria Himmelfahrt, unpaginiert

Acta Spezialia 132, Castrop-Rauxel, Gemeinde Herz Jesu, unpaginiert
Acta Spezialia 182, Dortmund-Dortstfeld, Gemeinde St. Borromäus,
unpaginiert
Acta Spezialia 197, Dortmund-Lütgendortmund, Gemeinde St. Magdalena,
unpaginiert
Acta Spezialia 381, Herne, Gemeinde St. Peter und Paul, unpaginiert
Acta Spezialia 764, Wanne-Eickel, Gemeinde St. Franziskus, unpaginiert

AEK Historisches Archiv des Erzbistums Köln

AEK Generalia 20.25:

- 1(1) Pastoration der Polen 1886-1906, paginiert
- 1(2) Pastoration der Polen 1904-1909, paginiert
- 1(3) Pastoration der Polen, 1914-1926, paginiert
- 2 Seelsorge der Slaven, besonders der Polen, Slovenen und Böhmen 1914-1926, unpaginiert
- 3 Seelsorge der Slaven, besonders der Polen, Slovenen und Böhmen 1926-1933, unpaginiert

AKG St. Johann DH Archiv der Kirchengemeinde St. Johann Duisburg-Hamborn

Pfarrseelsorge und Vereine, Sign. 623 Ausländerseelsorge 1894-1935,
unpaginiert
Publikandum 10. Juni 1900-3. September 1905, unpaginiert
Publikandum 19. September 1909-8. Oktober 1916, unpaginiert

AKG St. Ludgerus Essen-Werden

Polenseelsorge 1890-1898, paginiert

AKG St. Marien Archiv der Kirchengemeinde St. Marien in Herne

Registerplan 5 Seelsorge, Polenseelsorge Sign. 2671, unpaginiert
Chronik der Gemeinde, paginiert

AKG St. Joseph Archiv der Kirchengemeinde St. Joseph in Herne-Horsthausen

Chronik der Gemeinde, paginiert

Diözesanbibliothek Münster

Studien- und Zentralbibliothek der Franziskaner
Archiv der Sächsischen Franziskanerprovinz zu Werl

AWF, Df. 21, Ac 1-5, unpaginiert

EZA Evangelisches Zentralarchiv in Berlin

Provinz Westfalen:

Die evangelischen Kirchen und Pfarreien, die Anstellung und Besoldung der Geistlichen und Kirchenbediensteten 1891-1906, Bestand 7, Nr. 6133, paginiert

Die evangelischen Kirchen und Pfarreien, die Anstellung und Besoldung der Geistlichen und Kirchenbediensteten 1907-1940, Bestand 7, Nr. 6134, paginiert

Anstellung und Besoldung der Hilfsgeistlichen 1901-1920, Bestand 7, Nr. 6161, paginiert

Die Kirchengemeinden, Beckum Bd. 2. 1881-1932, Bestand 7, Nr. 6201, paginiert

Die Kirchengemeinden, Bismarck 1872-1937, Bestand 7, Nr. 6225, paginiert

Die Kirchengemeinden, Bocholt 1856-1935, Bestand 7, Nr. 6228, paginiert

Die Kirchengemeinden, Bruch 1885-1936, Bestand 7, Nr. 6262, paginiert

Die Kirchengemeinden, Erle-Middelich (seit 1916: Buer-Erle) 1885-1938, Bestand 7, Nr. 6269, paginiert

Rheinprovinz:

Die Verhandlungen der Kreissynoden in der Rheinprovinz 1870-1942, Bestand 7, Nr. 7102, paginiert

Die evangelischen Kirchen und Pfarreien, die Anstellung und Besoldung der Geistlichen und Kirchenbediensteten 1900-1911, Bestand 7, Nr. 7160, paginiert

Die evangelischen Kirchen und Pfarreien, die Anstellung und Besoldung der Geistlichen und Kirchenbediensteten 1912-1940, Bestand 7, Nr. 7161, paginiert

Die Anstellung und Besoldung von Hilfsgeistlichen 1902-1913, Bestand 7, Nr. 7180, paginiert

Dissidentenwesen, religiöse Sekten, Katholiken und freie Gemeinden, 1851-1863, 1881-1929, Bestand 7, Nr. 8040, paginiert

Errichtung von Synodalbibliotheken 1891-1909, Bestand 7, Nr. 8233, paginiert

Die kirchlichen Verhältnisse in Masuren, Bestand 7, Nr. 19141, Nr. 19142, paginiert

Generalia:

Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren 1897-1902, Bestand 7, Nr. 3930, paginiert

Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren 1902-1913, Bestand 7, Nr. 3931, paginiert

Die Kirchliche Versorgung der in Westfalen und in der Rheinprovinz lebenden Masuren 1913-1939, Bestand 7, Nr. 6864, paginiert

Polnisierung der Masuren, Zentralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf Stiftung, Bestand 200/1, Nr. 687, paginiert

Zentralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf Stiftung, Unterstützung der evangelischen Gemeinde zu Gelsenkirchen-Bismarck in Westfalen, Bestand 200/1, Nr. 3041, paginiert

Zentralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf Stiftung, Unterstützung der evangelischen Gemeinde zu Krays in den Rheinprovinzen, Bestand 200/1, Nr. 4150, paginiert

Zentralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf Stiftung, Unterstützung der evangelischen Gemeinde in den Rheinprovinzen, Allgemeines, Bestand 200/1, Nr. 5768, paginiert

GStA PK Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin

HA Rep. 76 Kultusministerium, IV Sekt. Katholisch-Geistliche Angelegenheiten, Generalia, Abteilung VII, Nr. 41:

Die Befriedung des religiösen Bedürfnisses der Katholiken polnischer Zunge und sonstiger Fremdsprachen Bd. 1, 1895-1926, paginiert

Die Befriedung des religiösen Bedürfnisses der Katholiken polnischer Zunge und sonstiger Fremdsprachen Bd. 2, 1926-1930, paginiert

HA Rep. 76 Kultusministerium, IV Sekt. Katholisch-Geistliche Angelegenheiten, Generalia, Abteilung XI, Nr. 6, Die Berufung und Anstellung ausländischer katholischer Geistlicher und deren Aufnahme in den diesseitigen Klerus (Einbürgerungen, Ausbürgerungen) Bd. 1, 1826-1900, paginiert

HA Rep. 76 Kultusministerium, IV Sekt. Katholisch-Geistliche Angelegenheiten, Generalia, Abteilung XI, Nr. 6, Die Berufung und Anstellung ausländischer katholischer Geistlicher und deren Aufnahme in den diesseitigen Klerus (Einbürgerungen, Ausbürgerungen) Bd. 2, 1901-1905, paginiert

HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870 Zentralbüro:

Höhere Polizeisachen, adh. 3, Die Polenbewegung in Masuren (Ostprenen) und die Verhältnisse der Masuren in anderen Provinzen 22. 5. 1881-22. 7. 1918, paginiert

Höhere Polizeisachen, 47a Fasz. 8, Die Kolportage polnischer Gebetbücher 1898-1905, paginiert

Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 1, 22. 2. 1890-31. 12. 1901, paginiert

Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 2, 27. 1. 1902-16. 12. 1904, paginiert

Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 3, 9. 1. 1905-31. 3. 1909, paginiert

Höhere Polizeisachen, 47 c, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiete Bd. 4, 1. 4. 1909-31. 12. 1910, paginiert

HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 870:

Die Polenbewegung im Allgemeinen, Nr. 47 g, Die Polenbewegung in der Provinz Westfalen 24. 7. 1894-4. 4. 1899, paginiert

Die Polenbewegung im Allgemeinen, Nr. 47 l, Die Polenbewegung in der Provinz Westfalen 31. 1. 1896-18. 10. 1902, paginiert

HA Rep. 77 Ministerium des Innern, Tit. 871:

Politische Sachen, Nr. 1, adh 6, Die polnische Agitation durch die Presse Bd. 1. 1898-1901, paginiert

Politische Sachen, Nr. 1, adh. 6, Die polnische Agitation durch die Presse Bd. 2. 1910-1918, paginiert

Politische Sachen Generalia Nr. 1, adh. 9, Die von nationalpolnischer Seite ausgehende Bewegung zum Austritt aus den Kriegervereinen, 1899-1901, paginiert

Die Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren, Nr. 1, adh 6a, Die Überwachung der polnischen Presse des Auslandes, 1911-1915, paginiert

Die Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren, Nr. 1, adh 13, Die agitatorische Tätigkeit der polnischen Geistlichkeit, paginiert

Die Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren, Nr. 23 adh 13 a, Die von dem Polizeipräsidium Bochum über den Stand der Polenbewegung alljährlich erstatteten Berichte, 13. Juli 1909-26. März 1919, paginiert

Beförderung des Deutschtums und die polnischen Agitatoren, Nr. 23, Bd. 5, adh 13, Die Polenbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlegebiet 1911-1918, paginiert

HA Rep. 89 Geheimes Zivilkabinett, jüngere Periode, Nr. 16234,

Verwaltungsberichte des Regierungspräsidenten in Düsseldorf 1905-1917, paginiert

Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland

HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf:

Staatshoheit Ordnungsrecht, Die statistischen Nachweisungen über die Ein- und Auswanderungen, Sign. 532, paginiert

Präsidialbüro, Präsidialakten betr. Übersendung von Catalogen, Predigten, Büchern etc., Sign. 676, paginiert

Präsidialbüro, Errichtung von Altären auf öffentlichen Straßen und Plätzen bei Fronleichnamsprozessionen, specialia, Bd. 1, Sign. 837 paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend den Bergarbeiteraufstand im Jahre 1905, Bd. 1-6, Sign. 840-845, teils paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend Arbeitervereine, Sign. 860, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend Gesangvereine und Niederrheinische Musikfeste, Bd. 1, Sign. 862, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend Gesangvereine und Niederrheinische Musikfeste, Bd. 2, Sign. 863, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Sign. 866, 867, 868, 869, 870, 871, jeweils paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 872, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend die nationalpolnische Bewegung, Sign. 873, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 874-877, 879 jeweils paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend Übersetzungen aus dem polnischen Blatte ‚Wiarus Polski‘, Sign. 880-884, jeweils paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend Übersetzungen aus westfälischen und anderen polnischen Zeitungen, Sign. 885, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend Beschäftigung polnischer Saisonarbeiter, Sign. 889, paginiert

Präsidialbüro, Zeitschrift ‚Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur‘, Sign. 890- 896 jeweils paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend Behandlung ausländischer polnischer Saisonarbeiter, Bestimmungen über das Meldewesen von Reichsausländern, Sign. 900, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend Behandlung ausländischer polnischer Saisonarbeiter, Bestimmungen über das Meldewesen von Reichsausländern, Sign. 901, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend nationalpolnische Seelsorge, Sign. 902, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend Behandlung ausländischer polnischer
 Saisonarbeiter, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen
 Druckschriften, Sign. 903, paginiert
 Präsidialbüro, Acten betreffend Polenbund für Rheinland und Westfalen und
 polnischen Strazverein und Abstinenzbewegung, Sign. 904, paginiert
 Präsidialbüro, Polenprozessionen, Sign. 905, paginiert
 Präsidialbüro, Polnischer Sprachunterricht, Sign. 907, paginiert
 Präsidialbüro, Polenstatistik, Sign. 908, paginiert
 Präsidialbüro, Sammelstücke zu den Berichten über die polnische Bewegung,
 Sign. 909, paginiert
 Präsidialbüro, Sammelstücke zu den Berichten über die polnische Bewegung,
 Sign. 910, paginiert
 Präsidialbüro, Politische Wahlvereine und politische Vereine (Polensachen),
 Sign. 911, paginiert
 Präsidialbüro, Generalia betreffend die gemischten Ehen, Sign. 1211, paginiert
 Präsidialbüro, Kirchenbauten, Pfarrhausbauten, Sign. 1225, paginiert
 Präsidialbüro, Acta betreffend Geistliche und Kirchenangelegenheiten,
 Kirchensteuern, Sign. 1233-1236 jeweils paginiert
 Präsidialbüro, Acta betreffend Geistliche und Kirchenangelegenheiten,
 specialia, Sign. 1237, paginiert
 Präsidialbüro, Acta betreffend Geistliche und Kirchenangelegenheiten, Sign.
 1238, 1239, jeweils paginiert
 Präsidialbüro, Acta betreffend Geistliche und Kirchenangelegenheiten,
 specialia, Sign. 1240, paginiert
 Präsidialbüro, Gemischte Ehen, specialia Sign. 1245, paginiert
 Präsidialbüro, Acta betreffend Geistliche und Kirchenangelegenheiten, Sign.
 1248, paginiert
 Präsidialbüro, Acta betreffend Geistliche und Kirchenangelegenheiten, Sign.
 1249, paginiert
 Präsidialbüro, Acta betreffend Beschwerden gegen Pfarrer, Vorträge über
 Kammerwahlen, etc., Sign. 1250, paginiert
 Präsidialbüro, Acta betreffend Abhaltung katholischer Missionen,
 Niederlassung von Jesuiten pp., Sign. 1252-1254, jeweils paginiert
 Präsidialbüro, Acten betreffend die Abhaltung evangelischer und katholischer
 Missionen, Niederlassung von Jesuiten pp., Sign. 1256, paginiert
 Präsidialbüro, Acten betreffend die confessionellen Kirchhöfe im
 Regierungsbezirk Düsseldorf, Begräbnisse, Beteiligung von Vereinen pp. bei
 Beerdigungen, Sign. 1266, paginiert
 Präsidialbüro, Acten betreffend die Agitation der katholischen Geistlichkeit
 während der Reichstagswahl, Sign. 1267, paginiert

Präsidialbüro, Acten betreffend den Kirchengesang in den katholischen Kirchen (Cäcilienvereine), Sign. 1270, paginiert

Politische Akten, Oberhausen, Sign. 15437, paginiert

Politische Akten, Politische Beaufsichtigung öffentlicher Vorlesungen oder Vorträge und Versammlungen, Sign. 15910, 15911, jeweils paginiert

Politische Akten, Politische Wahlvereine und politische Vereine, Polensachen, Sign. 16019-16022, jeweils paginiert

Politische Akten, Überwachung der im hiesigen Bezirk sich aufhaltender oder eintreffender verdächtiger Ausländer und der Spionage der verdächtigen Personen, Sign. 16023, 16024, jeweils paginiert

Politische Akten, Meldestelle Essen, Sign. 16025, paginiert

Politische Akten, Politisch unsichere Personen, Sign. 16026, 16027, jeweils paginiert

Politische Akten, Polnisches Vizekonsulat in Essen, Sign. 16028, paginiert

Politische Akten, Polnische Demonstrationen durch Trachten, Fahnen, Abzeichen, Sign. 16029, paginiert

Politische Akten, Polnische Bilder, Fibeln und sonstige Drucke, Sign. 16030, paginiert

Politische Akten, Polnische Turn-, Sokol-, polnische Gesangsvereine, Sign. 16031, 16032, jeweils paginiert

Politische Akten, Polenstatistik, Sign. 16034, paginiert

Politische Akten, Bekämpfung der nationalpolnischen Propaganda (Polen, Festlichkeiten), Sign. 16035, paginiert

Polizei Militaria, Fremdsprachige Versammlungen, Sign. 8828, paginiert

Polizei Militaria, Sign. 8883, paginiert

Polizei Militaria, Polnische Volksbibliotheken, Sign. 8870, paginiert

Polizei Militaria, öffentliche Aufzüge polnischer Arbeiter, Sign. 30462, paginiert

Politische Akten, Sign. 42815, paginiert

Polizei Militaria, Germanisierung der Polen, Sign. 8993, paginiert

Polizei Militaria, Sign. 46078, paginiert

Polizei Militaria, Meldewesen, Sign. 46079, paginiert

Kirchenwesen, Acta betreffend die katholischen Pfarren zu Beeck, Kreis Ruhrort, Sign. 27127, paginiert

Kirchenwesen, die evangelischen Pfarren zu Alstaden, Kreis Mülheim, Sign. 27022, paginiert

Kirchenwesen, Kray, Sign. 27493, 28439, jeweils paginiert

Kirchenwesen, Sign. 30052, paginiert

Landratsamt Duisburg-Mülheim:

Acta specialia Sektierer und sonstige Religionsgemeinschaften, Sign. 431, paginiert
Acta specialia Evangelische Geistliche, deren Berufung, Amtstätigkeit und Einkommen, Sign. 432, paginiert
Acta specialia Katholische Geistliche, deren Berufung, Amtstätigkeit und Einkommen, Sign. 433, paginiert
Acta specialia betreffend Kost- und Quartiergängerwesen, Sign. 471, paginiert
Geheimsachen (Personalialia, polnische Angelegenheiten, Presse, Vereine, Auswanderungswesen u.a.), Sign. 539, paginiert

Landratsamt Essen:

Sonderakten Polizeiverwaltung, Verordnungen und Verfügungen in der Bürgermeisterei Kray, Sign. 86, paginiert
Staatsgefährliche Bestrebungen Hoch- und Landesverrat, Polenbewegung Sign. 97, paginiert
Sonderakten Polenbewegung, Sign. 101, 102, jeweils paginiert
Sonderakten Verbotswidriges Ausstellen und Tragen sozialdemokratischer und polnischer Fahnen, Abzeichnen usw., Sign. 116, paginiert
Beschäftigung von ausländischen Arbeitern, insbesondere Polen, Inlandslegitimierung, Sign. 133, paginiert

BBA Bergbauarchiv Bochum

Klößner-Bergbau Victor-Ickern AG, Castrop-Rauxel, Unterlagen der Geschichte der Zeche, Sign. 25/26, unpaginiert

Bergwerksgesellschaft Hibernia AG, Herne:

Beschäftigung ausländischer Arbeiter, Zeche Shamrock, Sign. 32/836, paginiert
Westfälischer Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens und Verband westfälischer Baugenossenschaften, Sign. 32/967, Teil 1. und 2., unpaginiert
Errichtung von Arbeiterwohnhäusern in der Gemeinde Eickel, Sign. 32/991, 32/992, unpaginiert
Ausstandsbewegung 1905. Strafanzeigen, Sign. 32/4266, unpaginiert
Ausstandsbewegung 1905. Entlassung von Arbeitern, Sign. 32/4267, unpaginiert
Bau der Kolonie Barkhoff am Bahnhof Katernberg, Sign. 32/999, unpaginiert
Harpener Bergbau-AG, Dortmund:
Tierhaltung, Sign. 45/200, unpaginiert
Gartenland/Stallungen, Sign. 45/201, unpaginiert
Gartenbepflanzung, Sign. 45/202, unpaginiert
Nachbarliche Beschwerden, Sign. 45/212, unpaginiert

Biblioteka Raczyńskich w Poznaniu B/Raczyńskibibliothek in Posen

Wspomnienia Władysława Berkana Bd. 1-2, 1937, Sign. Rkp- 1174/1, Rkp- 1174/2

Listy działaczy sokolich na wychodźstwie w Niemczech do Bernard
Chrzanowskiego 1905-1934, Sign. Rkp 1371, paginiert

Fragmenty materiałów dotyczących emigracji polskiej do Niemiec, Szwajcarii,
Turcji i Włoch z lat 1857-1884, Sign. Rkp. 1676, paginiert
Życiorys bezrobotnego stolarza [Jana Kiziorka z Poznania, Poznań 1937], z
rękopisu przepisał – ortografię i częściowo styl poprawił. Dymitr Bohdan
Kwiatkowski, Sign. Rkp 2446, paginiert

LHAKo Landeshauptarchiv Koblenz

Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Verwaltungszuständigkeiten:
Aufsicht auf die politischen Vereine, Sign. 7045-7047, jeweils paginiert
Aufsicht auf die politischen Vereine, Polenbewegung, Sign. 7048-7054, jeweils
paginiert

Orden und ordensähnliche Kongregationen der katholischen Kirche, Bd. 8,
Sign. 9701, Oktober 1893-Juli 1896, paginiert

Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, Orden und ordensähnliche
Kongregationen der katholischen Kirche:

Bd. 9, Sign. 9702, August 1896-August 1898, paginiert

Bd. 10, Sign. 9703, September 1898-Oktober 1901, paginiert

Bd. 11, Sign. 9704, November 1901-Oktober 1902, paginiert

Bd. 12, Sign. 9705, November 1902-Oktober 1903, paginiert

Bd. 13, Sign. 9706, November 1903-Dezember 1904, paginiert

Bd. 14, Sign. 9707, Dezember 1904-April 1906, paginiert

Bd. 15, Sign. 9708, April 1906-Juni 1907, paginiert

Bd. 16, Sign. 10881, Juni 1907-April 1909, paginiert

Oberpräsidium der Rheinprovinz 403, C Polizei, Aufsicht auf die politischen
Vereine, Polenbewegung, Sign. 13538, 13539, jeweils paginiert

Oberpräsident als Reichs- und Landeskommissar, Polenbewegung, Sign.
13366, MF

Landratsamt Kreuznach und ehemaliges Landratsamt Meisenheim,
Überwachung der Polnischen Bewegung, Sign. 206, paginiert

PAHG Pfarrarchiv der katholischen Pfarrgemeinde Heilig Geist in Herne- Röhlinghausen

PAR Pfarrarchiv St. Remigius in Dortmund-Mengede

Akte Fremdsprachige Seelsorge
Chronik der Gemeinde St. Remigius

STAM Landesarchiv NRW, Staatsarchiv Münster

Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei:
Masurische Arbeiter in Westfalen 1901-1923, Sign. 5426, paginiert
Überwachungsstellen für polnische Angelegenheiten, Sign. 6019, paginiert
Entwurf eines Gesetzes über den Gebrauch der deutschen Sprache in
Versammlungen, 1905, Sign. 3833, paginiert

Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Schulen, Juden:
Anstellung des Professors Uedink zu Posen in einem Pfarramt; Mißerfolg
seiner Lehrtätigkeit wegen fehlender Kenntnis der polnischen Sprache und
seiner deutschen Abkunft, 1848-1860, Sign. 225, paginiert
Kirchenpolitische Angelegenheiten, 1873-1888, 1900-1901, Sign. 1923,
paginiert
Priesterseminare in der Provinz Westfalen, 1884-1890, 1903, Sign. 1989,
paginiert
Verzeichnis der in der Provinz Westfalen widerruflich angestellten
katholischen Geistlichen, 1883-1889, Sign. 1991,1, paginiert
Verzeichnis der in der Provinz Westfalen widerruflich angestellten
katholischen Geistlichen, 1890-1912, Sign. 1991,2, paginiert
Verzeichnis der in der Provinz Westfalen widerruflich angestellten
katholischen Geistlichen, 1913-1919, Sign. 1991,3, paginiert
Etat des Priesterseminars in Paderborn, 1886-1919, Sign. 2000, paginiert
Jesuitenorden und ähnliche Kongregationen, 1842, 1864, 1821-1829, 1848,
1872-1876, 1890-1915, Sign. 2032, paginiert
Niederlassung der Franziskaner in der Provinz Westfalen, 1893-1908, Sign.
2034, paginiert
Niederlassung der Redemptoristen in der Provinz Westfalen, 1895-1911, Sign.
2036, paginiert
Katholikentage, 1894, 1920/21, Sign. 2049, 2, paginiert
Nachweisung der katholischen Missionspfarren in der Provinz Westfalen,
Entsendung polnischer Missionare (u.a. Jesuiten) nach Westfalen 1885, Sign.
2053, paginiert
Seelsorgerische Betreuung der Polen in Westfalen, 1903-1910, Sign. 2104,
paginiert
Kirchenbauten, Beschwerden in kirchlichen Angelegenheiten usw. im
Regierungsbezirk Münster, 1884-1896, Sign. 2110, paginiert

St. Joseph Gemeinde in Bochum, 1905-1919, Sign. 3225, paginiert
Strafverfahren gegen Bischof Dr. Conrad Martin von Paderborn, 1873-1874,
Sign. 2126,1, paginiert
Anstellung katholischer Geistlicher in dem rheinischen Teil der Diözese
Münster, 1874-1875, Sign. 2132, paginiert
Katholische Gemeinde in Bockum, 1901-1904, 1920, Sign. 3065, paginiert
Propsteigemeinden in Bochum, 1829-1833,1847,1867-1906, 1919, Sign. 3221,
paginiert
St. Joseph Gemeinde in Bochum, 1905-1919, Sign. 3225, paginiert
St. Meinolf Gemeinde in Bochum, 1913, Sign. 3226, paginiert
Katholische Gemeinde in Bochum-Riemke, 1914, Sign. 3227, paginiert
Katholische Gemeinde in Bochum-Hamme, 1903-1907, Sign. 3229, paginiert
Katholische Gemeinde in Bochum-Wiemelhausen, 1898-1904, 1924, Sign.
3237, paginiert

Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Politische Polizei, Polen:
Beschäftigung polnischer Arbeiter in Konservenfabriken, 1905-1906, Sign.
2518, paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet 1883-1891, 1909-1910, Sign. 2748,1,
paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1890-1893, Sign. 2748,2, paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1898-1900, Sign. 2748,3, paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, (1891-1899), 1900-1902, Sign. 2748,4,
paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1902-1903, Sign. 2748,5, paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1902-1904, Sign. 2748,6, paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1904-1905, Sign. 2748,7, paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1905-1906, Sign. 2748,8 paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1906-1908, Sign. 2748,9, paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1908-1910, Sign. 2748,10, paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, 1909-1911, Sign. 2748,11, paginiert
Überwachung der Polen im Ruhrgebiet, (1908,1911),1912-1919, Sign. 2748,12,
paginiert
Verwaltungsstreitsache des Wirtes Heinrich Kuchem in Recklinghausen-Bruch
./. Oberpräsidenten betr. Bilder polnischer Nationalhelden und Könige in seiner
Gastwirtschaft, 1904-1906, Sign. 2748 a, paginiert
Statistische Erhebungen über Polen in der Provinz Westfalen, 1906-1910, Sign.
5420, paginiert
Polnische Presse in der Provinz Westfalen, 1900-1914, 1930-1933, Sign. 5740,
paginiert

Nationalpolnische Bewegung – Statistische Erhebungen, 1913-1940, Sign. 5758, paginiert
Nationalpolnische Bewegung – Statistische Erhebungen, 1902-1907, Sign. 6037, paginiert
Nationalpolnische Bewegung – Statistische Erhebungen, 1908-1912, Sign. 6351, paginiert
Verhalten deutscher Geschäftsleute gegenüber Polen, Selbsthilfverein polnischer Kaufleute und Industrieller Westfalens, Rheinlands und weiterer Gegenden in Bochum. 1899-1905, Sign. 6166, paginiert
Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Polizei, Justiz, Militär, Organisation der Polizei im Industriegebiet, 1910-1937, Sign. 6396, paginiert
Oberpräsidium der Provinz Westfalen, Kirchen, Kirchliches Wirken, Polen, Seelsorgerische Betreuung der Polen in Westfalen, 1903-1910, Sign. 2104, paginiert
Regierung Münster, Polenvereine, Polnische Vereine, Wahlvereine, öffentliche Sitzungen und Teilnahmen der Polen an kirchlichen Prozessionen, Sign. VII 23 Bd. 1, paginiert

Regierung Münster:

Polenvereine, Polnische Vereine, Wahlvereine, öffentliche Sitzungen und Teilnahmen der Polen an kirchlichen Prozessionen, Sign. VII 23 Bd. 2, paginiert
Polnische Geistliche, Seelsorge und Gottesdienste, Sign. VII 24, Bd. 1-2, paginiert
Polen, Versammlungen, Sign. VII 28, paginiert
Polnische Agitation unter den Frauen, Sign. VII 29, paginiert
Polenbibliotheken, Sign. VII 30, paginiert
Polen, Amtssprache in Vereinen und den politischen Körperschaften, Sign. VII 30 a, paginiert
Polen, Bericht der Polenüberwachungsstelle in Bochum über die Polenbewegung, Sign. VII 31, paginiert
Polenvereine, Lotteriekлуб „Glück“, Sign. VII 34 a, paginiert
Polenvereine, Turnverein Sokol in Waltrop, Sign. VII 34 b, paginiert
Polenvereine, Polnischer Wahlverein in Waltrop, Sign. VII 34 c, paginiert
Polen, Sign. VII 35, paginiert
Polen, Sign. VII 35a, Bd. 1-2, paginiert
Polen, Sign. VII 35b, paginiert
Polen, Polnische Zeitungen, Zeitschriften, Sign. VII 36, Bd. 1, paginiert
Polen, Angebliche Verfolgung & Mißhandlung von Polen, Sign. VII 36 b, paginiert

Masuren, Sign. VII 37 a, paginiert
Polenstatistik, Sign. VII 37, 1-VII 37, 3, jeweils paginiert
Polnische Vereine, Der Bund ost- und westpreußischer Berg- und
Hüttenarbeiter, Sign. VII 37 b, paginiert
Polnische Vereine, Der polnische Jugendverein Oswiata in Herten, Sign. VII
182, paginiert
Polnische Vereine, Polnische Volkspartei, Sign. VII 215, paginiert
Polnische Vereine, Verband polnisch-katholischer Vereine zur gegenseitigen
Hilfe für Westfalen, Rheinland und die Nachbarprovinzen, Sign. VII 216,
paginiert
Polnische Vereine, Der Polnische Gewerkverein, Sign. VII 217, paginiert
Polnische Vereine, Polnischer Mäßigkeitsverein, Sign. VII 218, paginiert
Polnische Vereine, Verein Selbsthilfe polnischer Kaufleute und Industrieller
Westfalens, Rheinlands und weiterer Gegenden, Sign. VII 219, paginiert
Polnische Vereine, Polenbund in Deutschland, Sign. VII 220, paginiert
Polnische Vereine, Polnischer Zentralwahlverein für Westfalen, Sign. VII 221,
paginiert
Polnische Vereine, Der katholische St. Hyazinth Polenverein zu Bottrop, Sign.
VII 228, paginiert
Regierung Münster, Sign. 5689, paginiert

Regierung Arnberg:

Vereine, Polnische Geistliche, Sign. 14046, paginiert
Vereine, Die Verhältnisse der Wähler in Allgemeinen, Seelsorge, Sign. 14063,
paginiert
Vereine, Der polnische St. Ignatiusverein in Dortmund, Sign. 14093, paginiert
Vereine, St. Paulus Polenverein in Eickel, Sign. 14095, paginiert
Vereine, Der polnische St. Lorenzverein in Herringen, Sign. 14107, paginiert
Die Ratgeber des Evangelischen Arbeitervereins in masurischer bzw.
polnischer Sprache, Sign. 14220, paginiert
Regierung Arnberg, Sign. 14238, paginiert

StAB Stadtarchiv Bochum

Stanislaw Olachowski an Vereinspolizei und Statuten des Polnischen
Lesevereins, B. 287, 2, paginiert.

StAE Stadtarchiv Essen

StAH Stadtarchiv Herne

StAG Stadtarchiv Gelsenkirchen

StAR Stadtarchiv Recklinghausen

Bestand Amtsarchiv:

Kirchen, Krankenhäuser und Pflegeanstalten, Sign. 896, unpaginiert

Polenbewegung 1902-1910, Sign. 1722, paginiert

Polenbewegung 1907-1912, Sign. 1723, paginiert

Anträge auf Namensänderungen, Sign. 1731, paginiert

Katholischer Arbeiterverein Hochlar, Sign. 2014, paginiert

Katholischer Arbeiterverein St. Joseph Suderwich, Sign. 2015, paginiert

Ostpreußenverein „Deutsche Treue“ Hochlarmark 1908-1921, Sign. 2156, unpaginiert

Schlesier-Knappen-Verein Hochlarmark 1903-1916, Sign. 2158, unpaginiert

Nachlass Hermann Alldieck:

Recklinghausen Zeitungsausschnitte (1949-1952), Sign. 27, paginiert

Recklinghausen Zeitungsausschnitte (1953-1963), Sign. 28, paginiert

Gedruckte Quellen

Das polnische Sokolturn. Seine Geschichte, politische Tendenz und nationale Bedeutung. Dargestellt von der politischen Abteilung der Kgl. Polizeidirektion in Posen. Posen, im Oktober 1904 = Vierte Sonderausgabe des Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur.

Sonderausgabe des Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur.

Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der vom Postvertrieb im Inlande ausgeschlossenen ausländischen polnischen Zeitungen, der verbotenen polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. Zusammengefaßt und herausgegeben von der politischen Abteilung der Königlichen Polizeidirektion zu Posen, Posen 1903 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903, paginiert

Sonderausgabe des Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur. Erster Nachtrag zu dem Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der vom Postvertrieb im Inlande ausgeschlossenen ausländischen polnischen Zeitungen, der verbotenen polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen. Zusammengefaßt und herausgegeben von der politischen Abteilung der Königlichen Polizeidirektion zu Posen, Posen 1904 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903, paginiert

Sonderausgabe des Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur.

Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der

als aufreizend anerkannten polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. 2. Auflage. Neu zusammengefaßt und herausgegeben von der politischen Abteilung der Königlichen Polizeidirektion zu Posen, Posen 1905 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903, paginiert

Sonderausgabe des Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur. Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der als aufreizend anerkannten polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. 3. Auflage. Neu zusammengefaßt und herausgegeben von der politischen Abteilung der Königlichen Polizeidirektion zu Posen, Posen 1906 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903, paginiert

Sonderausgabe des Gesamtüberblicks über die polnische Tagesliteratur. Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der als aufreizend anerkannten polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. 5. Auflage. Neu zusammengefaßt und herausgegeben von der politischen Abteilung der Königlichen Polizeidirektion zu Posen, Posen 1908 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903, paginiert

Toruński Elementarz Polski z obrazkami zastosowany do potrzeb dzieci, uczących się w szkole tylko po niemiecku. Wydanie mniejsze. Toruń o. J. Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der als aufreizend anerkannten polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. 6. Auflage. Neu zusammengefaßt und herausgegeben von der politischen Abteilung der Königlichen Polizeidirektion zu Posen, Posen 1911 = HStAD Regierungsbezirk Düsseldorf, Präsidialbüro, Acten betreffend die Verzeichnisse der verbotenen polnischen Druckschriften, Sign. 903, paginiert

Gedruckte Archivalien

Adressbücher der Stadt Bochum 1905-1913

Brandt, Hans-Jürgen: Die Polen und die Kirche im Ruhrgebiet 1871–1919. Ausgewählte Dokumente zur pastoral und kirchlichen Integration sprachlicher Minderheiten im Deutschen Kaiserreich, Münster 1987

Reichs-Gesetzblatt 1908

Statuten des ostpreußisch-evangelischen Gebetsvereins, Berlin o. J.

Tenfelde, Klaus/Trischler, Helmuth (Hrsg.): Bis vor die Stufen des Throns
Bittschriften und Beschwerden von Bergarbeitern. München 1986
Verhandlungen der Kreissynode Gelsenkirchen 1893-1914
Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr 1870-1899
Verhandlungen der Kreissynode an der Ruhr 1900-1915
Verhandlungen der Kreissynode Essen 1901-1917
Verhandlungen der Kreissynode Essen 1918-1934, 1945-46
Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften der
als aufreizend anerkannten polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen
vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart. VI. Ausgabe Posen 1. Februar 1911

Zeitungen

Biuletyn Polskiego Towarzystwa Emigracyjnego, Miesięcznik poświęcony
sprawom wychodźstwa wydawany w Krakowie 30-go każdego miesiąca pod
redakcją Józefa Orłowicza, 1910
Czas, Nr. 2, 3. Januar 1901
Der Ostpreußische Sonntagsfreund
Deutsche Erde, Zeitschrift für Deutschkunde. Beiträge zur Kenntnis deutschen
Volkstums allerorten und allerzeiten. Sonderabdruck, Karl Elosterhalten: Die
polnische Bevölkerung in Rheinland und Westfalen, Heft 5, Gotha 1911
Die Ostmarkt. Monatsblatt des Vereins zur Förderung des Deutschtums in den
Ostmarken, Nr. 2, Februar 1898
Dziennik Polski aus Dortmund 1904
Dziennik Poznański, 1897-1914
Gazeta Toruńska, 1901
Gazeta Grudziądzka, 1897-1912 Ausgabe A¹, 1913 A, 1914 A, ab Nr. 93 B
(nur bis Nr. 112), 1915 gemischter Jahrgang, hauptsächlich Ausgabe A u. C,
1915, 1916 gemischter Jahrgang A, B, C, u. D
Gazeta Górnicza, 1905
Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur, 1892-1902
Heimatgrüße, 1911-1914
Lech, 1903
Orędownik

¹ Im Jahr 1911 wurde eine dreiteilige Ausgabe der Gazeta Grudziądzka eingeführt. Jede verfügte über
entsprechende Beilagen. Edition A für Westpreußen, Ostpreußen und Pommern bis zur Oder, Edition B, für
das Ausland und Edition C für Großpolen, Schlesien und Brandenburg. Im Jahre 1913 erschienen bereits
vier unterschiedliche Ausgaben der Gazeta Grudziądzka A, B, C, D. Edition A für Westpreußen, Ostpreußen
und Pommern bis zur Oder, Edition B für Nordrhein und Westfalen, Edition C für das Herzogtum Posen,
Schlesien und Brandenburg und Edition D für das Ausland Nordrhein und Westfalen ausgeschlossen.
Gazeta Grudziądzka. Nr. 30. 9.- März 1912, Nr. 152. 19. Dezember 1912.

Pielgrzym, pismo religijne dla ludu, 1869-1881, 1884, 1885, 1899 (Nr. 126),
1910, 1911
Polski Przegląd Emigracyjny, 1907-1909, 1911, 1914
Postęp, 1903
Praca, 1910, 1911
Przewodnik na obczyźnie, 1903, 1904
Przyjaciel Ewangeliczny, Gazeta polska dla ludu staropruskiego w Westfalii i
na Mazurach, 1892 Nr. 1-3, 1893 Nr. 18. u. 19
Przyjaciel Dzieci
Przyjaciel Ludu, 1872, 1876, 1882-1886, 1895-1897, 1904, 1905,
Fragmente 1906, Fragmente 1908, Fragmente 1911
Narodowiec 1910 Nr. 80, Nr. 100; 1913 Sondernummer zur polnischen
Ausstellung in Bochum, 1918 (225-227, 229-234)
Śmiech, 1909
Tremonia, 2. April 1929, Polnische Knechtschaft in Frankreich
Tydzień, pismo dla rodzin polskich. Sondernummer 22. Dezember, Oberhausen
1912
Wiarus Polski, 1891-1897 (Nr. 15-17, Nr. 33, Nr. 105-107 fehlt), 1898-1901
(nur Nr. 88, 123-129, 132-136, 138, 140, 143-146, 148-149, 152 und 154-156)
1903 (Fragmente), 1905, 1906 (Fragmente), 1907, 1911 (Quartal III und IV),
1915, 1916, 1917 (einige Nr.)
Übersetzungen aus dem Wiarus Polski 1903, 1904, 1906
 Dodatek do Wiarusa Polskiego, 1891²
 Głos Górników i Hutników, 1897, 1898
 Nauka (Posłaniec) Katolicki³, Dodatek niedzielny do Wiarusa
 Polskiego dla ludu katolickiego, 1892-1899
 Posłaniec Katolicki, 1891, 1916, 1917
 Zwierciadło, Dodatek do Wiarusa Polskiego, 1894-1899
 Elementarz „Wiarusa Polskiego”. Dziadkom polskim ofiaruje
 wydawnictwo. Bochum o.J.
Wanne-Eickler Zeitung, 1924
Zeitschrift des Sächsischen Statistischen Landesamtes 1855-1945, CD
Ausgabe, Kamenz 2003

Kalender

² Ab dem 27. September 1891 Änderung in: Posłaniec Katolicki

³ Die Nauka Katolicka war eine kostenlose Beilage zum Wiarus Polski, seit der Nr. 27. 29. Juni 1893 erschien diese mit dem Untertitel „Posłaniec“ in Klammern. Posłaniec Katolicki mit gleichem Inhalt, konnte separat abonniert werden.

1890-1940 Jubileuszowy kalendarz wychodźczy Wiarusa Polskiego na Rok 1940, Lille 1939

Kalendarz Maryański na rok przestępny 1908, Jahrgang 25, Mikołajów

Tagebücher und Erinnerungen

Baczewski, Jan: Wspomnienia Warmiaka, Warszawa 1961

Berkan, Władysław: Życiorys własny, Poznań 1924

Bugzel, Marcin: Wspomnienia starego emigranta, in: Pamiętniki Emigrantów 1878-1958, Warszawa 1960, S. 21-72

Drygas, Stanisław: Czas zaprzeszyły. Wspomnienia 1890-1944, Warszawa 1979

Gałąj, Dyźma/Jakubczak, Franciszek: Gospodarstwo i rodzina. Pamiętniki. (Komitet badań nad kulturą współczesną Polskiej Akademii Nauk. Młode pokolenie wsi Polski Ludowej. Pamiętniki i studia, Bd. V Gospodarstwo i rodzina), Warszawa 1968

Giełżyński, Wojciech: Z „Saksów” z ziem obiecanych...

Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk, 1972

Kubiak, Stanisław: Wspomnienia. Pół wieku pracy społecznej wśród Polonii Westfalskiej, Herne 1980 (Selbstverlag)

Lengowski, Michał: Na Warmii i w Westfalii. Wspomnienia, Warszawa 1972

Lengowski, Michał: Vorwort und Herausgabe von Gębika, Władysław: Mój życiorys (wybór wierszy), Olsztyn 1974

Linka, Franciszek: Wspomnienia z przeszłości, in: Złoty Jubileusz Śpiewaków Westfalii i Nadrenii 1906-1956, Warszawa 1956, S. 17-42

Marchwitza, Hans: Meine Jugend. Roman, Berlin 1976

Olszański, Tomasz: Życie tułacze, Warszawa 1957

Pamiętniki bezrobotnych, Bd. 1. Nr 1-57. Reedycja publikacji instytutu gospodarstwa społecznego z 1933 r. Bd. 2. Pamiętnikarze po latach. Pamiętniki w świetle prasy, Warszawa 1967

Pamiętniki chłopów, Nr. 1-51, Warszawa 1935

Pamiętniki chłopów. Seria druga, Warszawa 1936

Pamiętniki Emigrantów 1878-1958, Warszawa 1960

Pamiętniki Emigrantów. Ameryka Południowa, Nr. 1-27, Warszawa 1939

Pamiętniki Emigrantów. Francja, Nr. 1-37, Warszawa 1939

Pamiętniki Emigrantów. Kanada, Nr. 1-16, Warszawa 1971

Pamiętniki Emigrantów, Stany Zjednoczone, Bd. 1 Nr. 1-27; Bd. 2 Nr. 28-51, Warszawa 1977

Pamiętniki Emigrantów, Warszawa 1965

- Połomski, Franciszek:** Ze wspomnień starego „Westfaloka” – A. Podeszwy, in: Studia Śląskie 1, 1958, S. 253-264
- Somplatzki, Herbert:** Masurische Gnadenhochzeit: ein Beitrag zur deutsch-polnischen Begegnungsgeschichte, Schmalleberg 2003
- Stempowski, Stanisław:** Pamiętniki (1870-1914), Wrocław 1953
- Wachowiak, Andrzej:** Wspomnienia z polskiej, robotniczej emigracji do Westfalii i Nadrenii oraz do Francji z końca XIX i początku XX wieku. [Pisane na zamówienie Biura Historycznego Centralnej Rady Związków Zawodowycg (CRZZ) w 1965 r.] BSZZ Sign. 839.(Manuskript)
- Wachowiak, Stanisław:** Czasy, które przeżyłem. Wspomnienia z lat 1890-1939, Warszawa 1983
- Werner, Georg:** Von Schlesien nach Hibernia, in: Hering, Hartmut/Klaus, Michael (Hrsg.): Und das ist unsere Geschichte. Gelsenkirchener Lesebuch, Hattingen/Ruhr 1984, S. 92-98
- Wojszcichowski, Jakub:** Życiorys własny robotnika, Poznań 1971

Literatur

- Alba, Richard/Nee, Victor:** Assimilation und Einwanderung in den USA, in: Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS 23, 2004, S. 21-39
- Assmann, Jan/Hölscher, Thilo (Hrsg.):** Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1988
- Assmann, Jan:** Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Assmann, Jan/Hölscher, Thilo (Hrsg.): Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1988, S. 9-19
- Astramowicz-Leyk, Teresa Ewa:** Wiktor Kulerski - życie na pograniczu dwóch kultur, in: Przegląd Zachodni 57, 2002, S. 103-125
- Augenblicke.** Bilderchronik 1904-2004. Kirchen in Suderwich und Essel, Suderwich- Essel 2004
- Aus der Geschichte der katholischen Kirchengemeinde St. Barbara Röhlinghausen 1886-2002,** Herne 2002
- Bade, Klaus J.:** Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland. Deutschland 1880–1980, Berlin 1983
- Bade, Klaus J.:** Auswanderer, Wanderarbeiter, Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Bd. 1-2, Ostfildern 1984
- Bade, Klaus J.:** Kulturkampf na rynku pracy: Polityka Bismarcka wobec Polaków w latach 1880-1990, in: Przegląd polonijny 10, 1984, Heft 4 (34), S. 31-53

- Bade, Klaus J.:** Die polnische Ost-West-Wanderung in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg als „interne Auswanderung“, in: *Przeгляд Zachodni* 4, 1984, S. 85-91
- Bade, Klaus J. (Hrsg.):** Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien, in: *Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS* 1, 1996
- Bade, Klaus J./Bommes Michael:** Migration – Ethnizität – Konflikt. Erkenntnisprobleme und Beschreibungsnotstände: eine Einführung, in: Bade, Klaus J. (Hrsg.): *Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien*, in: *Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS* 1, 1996, S. 11-40
- Bade, Klaus J.:** Transnationale Migration, ethnonationale Diskussion und staatliche Migrationspolitik im Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Bade, Klaus J. (Hrsg.): *Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien*, in: *Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS* 1, 1996, S. 403-430
- Bade, Klaus J.:** Einführung: Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter, in: *Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS* 20, Osnabrück 2002, S. 7-20
- Bade, Klaus J.:** Historische Migrationsforschung, in: *Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS* 20, 2002, S. 21-44
- Balzer, Brigitte:** Die Preußische Polenpolitik 1894-1908 und die Haltung der deutschen konservativen und liberalen Parteien (unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Posen), (*Europäische Hochschulstudien, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 434, zugleich Universität Kiel, Dissertation 1989*), Frankfurt am Main 1990
- Bakalarz, Józef:** Polskie modlitewniki na emigracji, in: *Studia Polonijne* 4, 1981, S. 213-227
- Banach, Jacek:** Obraz niemieckiej polityki wobec Polaków na łamach polskiej prasy pomorskiej 1900-1914, in: Wajda, Kazimierz (Hrsg.) *Polacy i Niemcy. Z badań nad kształtowaniem heterostereotypów etnicznych*, Toruń 1991, S. 88-118
- Banach, Jacek:** *Prasa Polska Prus zachodnich w latach 1848-1914*, Gdańsk 1999
- Barfuss, Karl Marten:** *Gastarbeiter in Nordwestdeutschland 1884-1918*, Bremen 1986
- Bartnik, Czesław:** Rola chrześcijaństwa w formowaniu się polskiej kultury narodowej, in: *Studia Polonijne* 11, 1987, S. 19-37
- Bartnik, Czesław:** *Idea polskości*, Radom 2002

- Bauer, Otto:** Die Bedingungen der nationalen Assimilation, in: Ackermann, Manfred u.a. (Hrsg.): Werkausgabe, Bd. 8, Wien 1980, S. 596-624
- Bautz, Friedrich Wilhelm:** Artikel „Barbara“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1, Hamm 1990, Sp. 364
- Beckmann, Christoph:** Katholisches Vereinswesen im Ruhrgebiet. Das Beispiel Essen-Borbeck 1900-1933, Münster 1990
- Beer, Matthias/Kintzinger, Martin/Krauss, Marita (Hrsg.):** Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel, (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung, Bd. 3), Stuttgart 1997
- Beer, Mathias/Dahlmann, Dittmar (Hrsg.):** Über die trockene Grenze und über das offene Meer. Binneneuropäische und transatlantische Migrationen im 18. und 19. Jahrhundert, (Migration und Geschichte in Gegenwart Bd. 1), Essen 2004
- Belchem, John/Tenfelde, Klaus (Hrsg.):** Irish and Polish Migration in Comparative Perspective, (Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen. Schriftenreihe A: Darstellungen Bd. 22), Essen 2003
- Behne, Klaus/Reuber, Ludger:** Gastarbeiter – ein falscher Name verdrängt Probleme, Lünen. o.J.
- Benyskiewicz, Joachim:** Rola rodziny w zachowaniu narodowości w warunkach zaboru, in: Kubiak, Stanisław/Trzeciakowski, Lech (Hrsg.): Rola Wielkopolski w dziejach narodu polskiego, Poznań 1979, S. 173-183
- Benyskiewicz, Joachim:** Naród bez państwa. O czynnikach integracji i dezintegracji narodu polskiego pod zaborami, Zielona Góra 1987
- Berding, Helmut (Hrsg.):** Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 2, Frankfurt am Main 1994
- Bernhard, L.:** Das polnische Gemeinwesen im preußischen Staat. Die Polenfrage, München/Leipzig 1920
- Białuński, Grzegorz/Jasiński Grzegorz (Hrsg.):** Postawy oraz wzajemne stosunki grup etnicznych i narodowościowych na Mazurach (XIV-XX w.), Giżycko 1999
- Biecker, Johannes/Buschmann, Walter (Hrsg.):** Arbeitersiedlungen im 19. Jahrhundert. Historische Entwicklung, Bedeutung und aktuelles Erhaltungsinteresse, Bochum 1985
- Bierhaus, Fritz:** Die Ausbreitungs- und Wanderungsbewegungen des Steinkohlenbergbaus im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet, Diss. Bonn 1952
- Bijak, Maria/Garlicka Aleksandra:** Fotografia chłopów polskich, Warszawa 1993.

- Biskup, Marian (Hgrs.):** Wybitni ludzie dawnego Torunia, Warszawa/Poznań/Toruń 1982
- Blecking, Diethelm:** Da blieb nur die Einbahnstraße in die deutsche Nationalkultur... Die Geschichte der Einwanderer in das Ruhrgebiet und die Integration der polnischen Minderheit in Deutschland, in: Frankfurter Rundschau, Nr. 220, 21. 09. 1988, S.10
- Blecking, Diethelm:** Die Geschichte der nationalpolnischen Turnorganisation „Sokol” im Deutschen Reich 1884-1939, Dortmund 1987
- Blecking, Diethelm:** Die slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa, Dortmund 1991
- Blecking, Diethelm:** Polen, Türken, Sozialisten. Sport und soziale Bewegung in Deutschland, Münster 2001
- Bleidick, Dietmar:** Preußisches Wasserrecht versus Industrialisierung. Steuerung des Modernisierungsprozesses oder Rechtsbeugung im Interesse der Wirtschaft, in: Goch, Stefan/Heidemann, Lutz (Hrsg.): 100 Jahre Bismarck. Ein Stadtteil „mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines Gelsenkirchener Stadtteils, (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte: Beiträge, Bd. 9), Essen 2001, S. 135-148
- Boksański, Zbigniew:** Stereotypy a kultura. (Monografie fundacji na rzecz nauki polskiej), Wrocław 1997
- Borzyszkowski, Józef:** Rodowód społeczny duchowieństwa polskiego diecezji chełmińskiej drugiej połow XIXw., in: Czupulis-Rastenis, Ryszarda: Inteligencja polska XIX i XX w. Studia Bd. 2, Warszawa 1983, S. 131-168
- Borzyszkowski, Józef:** Inteligencja Polska w Prusach Zachodnich 1848- 1920, Gdańsk 1986
- Borzyszkowski, Józef/Obracht Prodzynski, Cezary (Hrsg.):** Migracje polityczne i ekonomiczne w krajach nadbałtyckich w XIX i XX w., Toruń/Gdańsk 1995
- Borzyszkowski, Józef/Obracht Prodzynski, Cezary:** Emigracja Kaszubów w XIX i XX wieku, in: Borzyszkowski, Józef/Wojciechowski, Mieczysław (Hrsg.): Migracje polityczne i ekonomiczne w krajach nadbałtyckich w XIX i XX w., Toruń/Gdańsk 1995, S. 11-24
- Borzyszkowski, Józef:** Pelplin jako ośrodek życia kulturalnego na Pomorzu w XIX i XX wieku, in: Borzyszkowski, Józef: Z dziejów kościoła katolickiego na Kaszubach i Pomorzu w XIX i XX wieku, Gdańsk/Pelplin 2000, S. 130-161
- Brandt, Hans-Jürgen:** Die Polen im westfälischen Industriegebiet, ihre Organisation und ihre Seelsorge 1871-1914, Prüfungsarbeit für das Pfarrexamen, Bochum 1973

- Brandt, Hans-Jürgen:** Das Kloster der Redemptoristen in Bochum und die Polenseelsorge im westfälischen Industriegebiet (1883-1918), in: Spicilegium Historicum. Congregationis SSmi Redemptoris. Annus XXIII 1975, S. 131-205
- Brandt, Hans-Jürgen/Dransfeld, Hans-Jürgen:** Kirchenvorstand, Gemeindevertretung und Pfarrgemeinderat, in: Brandt, Hans-Jürgen (Hrsg.): Schalke 91, Paderborn 1991, S. 321-326
- Braßel, Frank:** Die polnische Hauptstadt Westfalens – Zur Geschichte der Ruhrpolen in Herne und Wanne-Eickel, in: Piorr, Ralf (Hrsg.): Eine Reise ins Unbekannte. Ein Lesebuch zur Migrationgeschichte in Herne und Wanne-Eickel, Essen 1998, S. 22-33
- Braunschädel, Wolfgang:** Mythos „Ruhrvolk“ – Kritische Anmerkungen zu Wilhelm Brepohls Volkstumsforschung und Heimatkunde, in: Piorr, Ralf (Hrsg.): Eine Reise ins Unbekannte. Ein Lesebuch zur Migrationsgeschichte in Herne und Wanne-Eickel, Essen 1998, S. 126-132
- Bredt, Johannes Victor:** Die Polenfrage im Ruhrkohlengebiet. Eine wirtschaftspolitische Studie, Leipzig 1909
- Bresser, Klaus/Thürer, Christoph:** Recklinghausen im Industriezeitalter, Recklinghausen 2000
- Briesen, Detlef/Fras, Zbigniew/Ruchniewicz, Krzysztof (Hrsg.):** Migration und Integration als europäische Erfahrung am Beispiel deutscher Metropolen im 19. und 20. Jahrhundert. Die Polen im Ruhrgebiet und Berlin, (Instytut Historyczny Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocławskie Towarzystwo Miłośników Historii, Prace Historyczne), Wrocław 1996
- Brejski, Jan:** Pamiętnik 50-lecia „Wiarusa Polskiego”, in: 1890-1940 Jubileuszowy kalendarz wychodźczy Wiarusa Polskiego na Rok 1940, Lille 1939, S. 128-157
- Brepohl, Wilhelm:** Industrievolk im Wandel von der agraren zur industriellen Daseinsform, dargestellt am Ruhrgebiet, (Soziale Forschung und Praxis, Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, Dortmund, Bd. 18), Tübingen 1957
- Brepohl, Wilhelm:** Der Aufbau des Ruhrvolkes im Zuge der Ost-West-Wanderung. Beiträge zur deutschen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Recklinghausen 1948
- Bronikowski, Wiktor:** Drogi postępu chłopca polskiego, (Biblioteka Pułaska. Seria prac społeczno-gospodarczych, Bd. 41), Warszawa 1934
- Bronny, Horst M.:** Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet, in: Linke, Wolfgang (Hrsg.): Westfalen im Bild, eine Bildmediensammlung zur westfälischen Landeskunde, (Das Ruhrgebiet), Westfalen Lippe 1984
- Brożek, Andrzej:** Ostflucht na Śląsku, Katowice 1966

- Brożek, Andrzej:** Ruchy migracyjne z ziem polskich pod panowaniem pruskim w latach 1850-1918, in: Pilcha, Andrzej (Hrsg.): Emigracja z ziem polskich w czasach nowożytnych i najnowszych (XVIII-XX w.), Warszawa 1984, S.142-195
- Brüggemeier, Franz-Josef:** Bedürfnisse, gesellschaftliche Erfahrung und politisches Verhalten: Das Beispiel der Bergarbeiter im nördlichen Ruhrgebiet gegen Ende des 19. Jahrhunderts, in: Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium 6, 1977, Heft 4, S. 152-159
- Brüggemeier, Franz-Josef/Niethammer, Lutz:** Schlafgänger, Schnapskasinos und schwerindustrielle Kolonie: Aspekte der Arbeiterwohnungsfrage im Ruhrgebiet vor dem ersten Weltkrieg, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 135-175
- Brüggemeier, Franz-Josef:** „Volle Kost voll“. Die Wohnungsverhältnisse der Bergleute an der Ruhr um die Jahrhundertwende, in: Mommsen, Hans/Borsdorf, Ulrich (Hrsg.): Glück auf, Kameraden! Die Bergarbeiter und ihre Organisation in Deutschland, Köln 1979, S. 151-173
- Brüggemeier, Franz-Josef:** Leben vor Ort. Ruhrbergleute und Ruhrbergbau 1889-1919, München 1983
- Burghardt, Werner:** Namensänderungen slawischer Familien im Ruhrgebiet, in: Bellmann, Günter/Eifler, Günter/Kleiber, Wolfgang (Hrsg.): Festschrift für Karl Bischof zum 70. Geburtstag, Köln/Wien 1975, S. 271-286
- Caro, Leopold:** Emigracya i jej wpływ na stosunki zdrowotne i na ruch ludności, Kraków 1914
- Chalsinski, Józef:** Chłopskie tradycje, kółka rolnicze i emigracja a przemiany wsi wielkopolskiej w XIX, in: Kultura i społeczeństwo 15, 1971, Heft 4, S. 35-58
- Chalsinski, Józef:** Drogi awansu społecznego robotnika. Studium oparte na autobiografiach robotnika, Poznań 1979
- Chalsinski, Józef:** Młode pokolenie chłopów. Procesy i zagadnienia kształtowania się warstwy chłopskiej w Polsce. Bd. 1-4. Warszawa 1938. Nachdruck der Originalausgabe, Warszawa 1984
- Chamot, Marek:** Problematyka migracji ekonomicznej z Pomorza Gdańskiego w poglądach ruchu chrześcijańsko- społecznego w zaborze pruskim na przełomie XIX i XX w., (Koncepcje ks. Stanisława Sychowskiego), in: Borzyszkowski, Józef/Wojciechowski, Mieczysław (Hrsg): Migracje polityczne i ekonomiczne w krajach nadbałtyckich w XIX i XX w., Toruń/Gdańsk 1995, S. 61-67
- Chamot, Marek:** Autostereotyp Polaka na łamach polskiej prasy Prus Zachodnich i Poznańskiego na przełomie XIX i XX wieku, in: Bäcker,

Roman/Chamot, Marek/Karpus, Zbigniew: Społeczeństwo w dobie modernizacji. Polacy i Niemcy w XIX i XX wieku, (Studia ofiarowane Profesorowi Kazimierzowi Wajdzie w siedemdziesiąt rocznicę urodzin), Toruń 2000, S. 233-242

Chojnacki, Wojciech: Wychodźcy mazurscy w Zachodnich Niemczech przed I Wojną Światową, in: Przegląd Zachodni 2, 1956, S. 310-339

Chojnacki, Wojciech: Wydawnictwo w języku polskim dla Mazurów w Westfalii i Nadrenii w latach 1889-1914, in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie 128, 1975, S. 175-208

Chojnacki, Wojciech: Czasopisma w języku polskim wydawane przez Niemców w Westfalii i Nadrenii w latach 1898-1914, in: Przegląd Zachodni 39, 1979, Heft 2, S. 42-53.

Chojnacki, Wojciech: Nadzór policyjny niemiecki nad polską prasą i działalnością narodową w Westfalii i Nadrenii w latach 1891*-1924, in: Przegląd Zachodni 1, 1980, S. 122-134 *(Die Zahl 1861 ist im Aufsatztitel fehlerhaft angegeben)

Chojnacki, Wojciech: Księgarstwo polskie w Westfalii i Nadrenii do 1914 roku, in: Studia Polonijne 4, 1981, S. 201-212

Chojnacki, Wojciech: Bibliografia czasopism i kalendarzy wydawanych w języku polskim w Westfalii i Nadrenii w latach 1890-1918, in: Przegląd Polonijny 3, 1984, Heft 1 (5), S. 191-200

Ciesielski, Stanisław u.a.: Naród i narodowość polska lat 1794-1945 w badaniach historycznych, in: Wrześniński, Wojciech (Hrsg.): Polska – Polacy – mniejszości narodowe, (Polska myśl polityczna w XIX i XX wieku, Bd. 8), Wrocław/Warszawa/Kraków 1992, S. 7-29

Cieslak, Tadeusz: „Gazeta Grudziądzka“ 1894-1918, fenomen wydawniczy, in: Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza 3, 1957, Heft 2, S. 175-188

Cimała, Bogdan: Polacy w Berlinie w XIX i XX wieku, in: Lis, Michał (Hrsg.): Polacy w Niemczech. Materiały z sesji naukowej w Mülheim/Ruhr w dniach 20-22 Września 1995 r., Opole 1996, S. 29-34

Clarke, Michael: Kumpels oder Konkurrenten? – Bergarbeitergewerkschaften und polnische Einwanderer vor dem Ersten Weltkrieg, in: Piorr, Ralf (Hrsg.): Eine Reise ins Unbekannte. Ein Lesebuch zur Migrationgeschichte in Herne und Wanne-Eickel, Essen 1998, S. 38-49

Cramm, Tilo: Bergbau ist nicht eines Mannes Sache, Das Bergwerk Victor-Ickern in Castrop-Rauxel, Essen 2001²

- Czajeczka, Bogusława:** Z domu w szeroki świat. Droga kobiet do niezależności w zaborze austriackim w latach 1890-1914, Kraków 1990
- Czopek-Kopciuch, Barbara:** Nazwiska polskie w Zagłębiu Ruhry, (Prace Instytutu Języka Polskiego Bd. 120), Kraków 2004
- Dąbrowski, Kazimierz:** Rola duchowieństwa polskiego diecezji chełmińskiej w walce z zaborcą o niezależność gospodarczą ludu polskiego w drugiej połowie XIX wieku, in: Studia Pelplińskie 1, 1969, S. 49-62
- Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg.):** Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005
- Dehn, Ulrich/Bochinger, Christoph/Thiede, Werner:** Artikel „Sekten“, in: Betz, Hans u.a. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 7, Tübingen 2004, Sp. 1144-1150
- Demel, Czesław:** Wpływ polskiej emigracji robotniczej z Westfalii-Nadrenii na życie polityczne Wielkopolski w latach 1916-1918, in: Przegląd Zachodni 29, 1973, Heft 1, S. 72-109
- Deuerlein, Ernst:** Die Bekehrung des Zentrums zur nationalen Idee, in: Hochland 62, 1970, Heft 1, S. 432-449
- Die Polen im rheinisch-westfälischen Steinkohlen-Bezirke.** Mit einem statistischen Anhang, einer Sammlung polnischer Lieder und zwei Karten. Hg. v. Gau „Ruhr und Lippe“ des Alldeutschen Verbandes, München 1901
- Dorider, Adolf:** Geschichte der Stadt Recklinghausen in den neueren Jahrhunderten (1577-1933), Recklinghausen 1955
- Dransfeld, Hans-Jürgen:** Das Amt Schalke, seine Kirchen und die Industriepioniere Grillo und Boniver, in: Brandt, Hans-Jürgen (Hrsg.): Schalke 91, Paderborn 1991, S. 73-96
- Dransfeld, Hans-Jürgen:** Die Zeche Consolidation – Motor der Schalker Industrie, in: Brandt, Hans- Jürgen (Hrsg.): Schalke 91, Paderborn 1991, S. 97-102
- Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.):** Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995
- Dreger, Robert:** Die Großeltern sprachen noch polnisch mit uns – Rückblicke, Eindrücke, Einsichten von Zeitzeugen, in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, S. 95-104

- Duda-Dziewierz, Krystyna:** Wieś małopolska a emigracja amerykańska. Studium wsi Babica powiatu rzeszowskiego. (Biblioteka Socjologiczna, Bd. 3), Warszawa/Poznań 1938
- Dunin-Wąsowicz, Krzysztof:** Francuska opinia publiczna wobec sprawy polskiej i Polaków w latach 1895-1914, Warszawa 1999
- Dzwonkowski, Roman:** Polska opieka religijna we Francji 1909-1939, (Studia socjologiczno-religijne Bd. 8), Poznań/Warszawa 1988
- Ekdahl, Sven:** Die Schlacht bei Tannenberg 1410. Quellenkritische Untersuchungen, Bd. 1. Einführung in die Quellenlage, (Berliner Historische Studien 8), Berlin 1982
- Eder, Angelika:** Aspekte polnischen Lebens in Hamburg. Beispiele 1918 bis 1980, in: Pallaske, Christoph (Hrsg.): Die Migration von Polen nach Deutschland. Zur Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrationsystems, (Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen, Bd. 7), Baden-Baden 2001, S. 43-60
- Eder, Wiesława:** Ruch wychodźczy ludności polskiej do Belgii w okresie międzywojennym (1919-1938), in: Przegląd polonijny 7, 1981, Heft 4 (22), S. 79-95
- Eder, Wiesława:** Wychodźstwo ludności polskiej do Holandii w latach (1908-1939), in: Przegląd polonijny 11, 1985, Heft 3 (37), S. 43-55
- Eggers, Erik:** Fußball in der Weimarer Republik, in: Stadion. Zeitschrift für Geschichte des Sports und der Körperkultur, XXV, 1999, S. 153-175
- Eisenberg, Christiane:** Massensport in der Weimarer Republik. Ein statistischer Überblick, in: Archiv für Sozialgeschichte 33, 1993, S. 137-177
- Eisenberg, Christiane:** Vom „Arbeiter“- zum „Angestelltenfußball“? Zur Sozialstruktur des deutschen Fußballsports 1890-1950, in: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 3, 1990, S. 20-45
- Elbers, Wilhelm:** Ein Besuch im Kirchenarchiv St. Marien, Eickel, in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, S. 86-94
- Elsner, Lothar:** Zur Haltung der deutschen Arbeiterbewegung gegenüber den eingewanderten ausländischen Arbeitern unter Berücksichtigung der polnischen Arbeiter in der Weimarer Republik, in: Przegląd Zachodni 4, 1984, S. 127-139
- Elwert, Georg:** Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34, 1982
- Esch, Michael G.:** Überlegungen zu einer Sozialgeschichte der osteuropäischen Immigration in Paris 1880 bis 1940, in: Pallaske, Christoph

(Hrsg.): Die Migration von Polen nach Deutschland. Zur Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrationssystems, (Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen, Bd. 7), Baden-Baden 2001, S. 95-120

Feige, Ulrich: Bergarbeiterschaft zwischen Tradition und Emanzipation. Das Verhältnis von Bergleuten und Gewerkschaften zu Unternehmern und Staat im westlichen Ruhrgebiet um 1900, (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 18), Düsseldorf 1986

Fehrenbach, Elisabeth: Über die Bedeutung der politischen Symbole im Nationalstaat, in: Historische Zeitschrift 213, 1971, S. 296-357

Ferdinand, Johann Peter: Handbuch der Erzdiözese Köln, 16. Auflage, Köln 1992

Festschrift zum 40. Jahrestage der Pfarrgemeinde St. Michael, Recklinghausen- Hochlarmark, Recklinghausen 1947

Festschrift anlässlich des goldenen Jubiläums der Pfarrgemeinde St. Michael, Recklinghausen-Hochlarmark, Recklinghausen 1958

Fiedor, Karol: Polscy robotnicy rolni na Śląsku pod panowaniem niemieckim na tle wychodźstwa do Rzeszy 1918-1932, (Monografie śląskie Ossolineum Bd. 16.), Wrocław/Warszawa/Kraków 1968

Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama, Berlin 1998

Fleckenstein, Gisela: Die Franziskaner im Rheinland 1875-1918, (Franziskanische Forschungen, Heft 38), Werl 1992

Framke, Gisela (Hrsg.): 8 Stunden sind kein Tag. Freizeit und Vergnügen in Dortmund 1870-1939, (Katalog zur Ausstellung des Museums für Kunst und Kulturgeschichte und der Kulturprojekte Dortmund), Heidelberg 1983

Franke, Eberhard: Einbürgerungen und Namensänderungen im Ruhrgebiet, in: Westfälische Forschungen 2, Münster 1939, S. 19-28

Franke, Eberhard: Das Ruhrgebiet und Ostpreußen, Geschichte, Umfang und Bedeutung der Ostpreußeneinwanderung, Essen 1936

Franke, Eberhard: Die polnische Volksgruppe im Ruhrgebiet 1870-1940, Essen 1940

Franke, Eberhard: Das Ruhrgebiet und Ostpreußen. Berichte, Umgang und Bedeutung der Ostpreußeneinwanderung, Essen 1936

Frackowiak, Johannes: Arbeitsmigranten und/oder Einwanderer? Polen in Mitteldeutschland 1880-1945, in: Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS 29, 2006, S. 71-98

Frackowiak, Wiktor: Pedagogiczne aspekty polskiego czasopiśmiennictwa dla dzieci i młodzieży na Pomorzu Nadwiślańskim i Kujawach Zachodnich w okresie rządów Bismarcka (1862-1820), Bydgoszcz 1979

- Frąckowiak, Wiktor:** Pedagogiczne tendencje pomorskiej i kujawskiej prasy polskiej dla dzieci i młodzieży w latach 1891-1920, Bydgoszcz 1981
- Frejlich, Józef:** Polskie wychodźstwo zarobkowe w obwodzie przemysłowym westfalsko-nadreńskim, Kraków 1911
- Friedemann, Peter/Seebold, Gustav (Hrsg.):** Struktureller Wandel und kulturelles Leben. Politische Kultur in Bochum 1860-1990, Essen 1992
- Galos, Adam:** O genezie uchwalenia paragrafu językowego (1906-1907), in: Studia Śląskie 57, 1998, S. 179-193
- Gajewski, Stanisław:** Organizowanie opieki nad wychodźcami przez duchowieństwo królestwa polskiego, in: Studia Polonijne 1, 1976, S. 149-159
- Gawor, Leszek:** Feliksa Konecznego koncepcja narodu, in: Wiliński, Kazimierz (Hrsg.): Charakter narodowy a religia, Lublin 1997, S. 35-42
- Gatz, Erwin:** Kirchliche Personalpolitik und Nationalitätenprobleme im wilhelminischen Deutschland, in: Archivum Historiae Pontificiae 18, 1980, S. 353-381
- Gębika Władysław:** Vorwort, in: Lengowski, Michał: Mój życiorys (wybór wierszy). Olsztyn 1974, S. 5-19
- Gehrmann, Siegfried:** Der FC Schalke 04. Ein „bürgerlicher“ Arbeiterverein, in: Teichler, Hans-Joachim/Hauk, Gerhard (Hrsg.): Illustrierte Geschichte des Arbeitersports, Berlin 1987, S. 155-160
- Gehrmann, Siegfried:** Fritz Szepan und Ernst Kuzorra – zwei Fußballidole des Ruhrgebiets, in: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports, 3 (1988), S. 57-71
- Gehrmann, Siegfried:** Fußball in einer Industrieregion. Das Beispiel des FC Schalke 04, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 377-398
- Gehrmann, Siegfried:** Fußball-Vereine-Politik. Zur Sportgeschichte des Reviers 1900-1940, Essen 1988
- Gehrmann, Siegfried:** Masuren im Ruhrgebiet. Polacken und Proleten und der Mythos des FC Schalke 04, in: Tegelbeckers, W. Ludwig/Milles, Dietrich (Hrsg.): Quo vadis, Fußball? Vom Spielprozeß zum Marktprodukt, Göttingen 2000, S. 85-101
- Gerlich, Halina:** Narodziny, zaślubiny, śmierć. Zwyczaje i obrzędy w katowickich rodzinach górniczych, Katowice 1984
- Glusa, Zbigniew:** Archiwa społeczne. Karta, kwartalnik historyczny 36, 2002, S. 140-142
- Glück, H.:** Die Polen im Ruhrgebiet und die gegenwärtige Ausländerfrage, in: Deutsch lernen 7, 1982, Heft 3, S. 3-25
- Goch, Stefan:** Von der Braubauerschaft nach Bismarck, in: Goch, Stefan/Heidemann, Lutz (Hrsg.): 100 Jahre Bismarck. Ein Stadtteil „mit

besonderem Erneuerungsbedarf“. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines Gelsenkirchener Stadtteils, (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte, Beiträge, Bd. 9), Essen 2001, S. 17-33

Goch, Stefan/Heidemann, Lutz (Hrsg.): 100 Jahre Bismarck. Ein Stadtteil „mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines Gelsenkirchener Stadtteils, (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte, Beiträge, Bd. 9), Essen 2001

Goch, Stefan: Wege und Abwege der Sozialwissenschaft. Wilhelm Brepohls industrielle Volkskunde, in: Mitteilungen des Instituts für soziale Bewegungen 26, 2001, S. 139-176

Gogolewski, Edmond: Życie emigrantów Polskich we Francji w latach 1919-1939, in: Przegląd Polonijny 8, 1982, Heft 1 (23), S. 19-40

Goliszek, Anna: Idea narodowa w neoromantyzmie, in: Wiliński, Kazimierz (Hrsg.): Charakter narodowy a religia, Lublin 1997, S. 43-57

Gomolec Ludwik: Strajk szkolny w Poznańskim na początku XX wieku, in: Przegląd Zachodni 3, 1953, S. 132-143

Grabski, Władysław: Pamiątki chłopów i środowisko społeczne wsi polskiej, Warszawa 1936

Greschat, Martin: Industrialisierung, Bergarbeiterschaft und „Pietismus“. Anmerkungen zur Wirkungsgeschichte eines Frömmigkeitstyps in der Moderne, in: Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus, Bd. 11, 1985, Ökumenische, soziale und politische Wirkungen des Pietismus (Festschrift für Andreas Lind), S. 173-192

Grieger, Manfred/Schmidt, Claudia: „Der Verein hat seit seinem Bestehen überhaupt noch kein Fest oder sonst was gefeiert“. Zur Migrantenkultur der Polen in Bochum vor dem Ersten Weltkrieg, in: Friedemann, Peter/Seebold, Gustav (Hrsg.): Struktureller Wandel und kulturelles Leben. Politische Kultur in Bochum 1860-1990, Essen 1992, S. 189-214

Groen, Basilius J.: Die Volkssprache in der Liturgie: Chancen und Probleme, http://www.theol.uni-graz.at/cms/dokumente/10004546/b864ed71/Volkssprache_in_Liturgie.pdf

Groniowski, Krzysztof: Motywy Emigracji w świetle dzieła Williama I. Thomasa i Floriana Znanieckiego „Chłop Polski w Europie i Ameryce“, in: Przegląd Zachodni 5/6, 1977, S. 13-31

Groniowski, Krzysztof/Stankiewicz, Witold (Hrsg.): Wychodźstwo a kraj. Studia historyczne, Warszawa 1981

Grosch, Waldemar: Artikel „Kasimir von Polen“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 3, Herzberg 1992, Sp. 1202

Grot Zdzisław: Działalność wychowawczo oświatowa Marcinkowskiego, in: Przegląd Zachodni 2, 1946, S. 909- 917

- Grot, Zdzisław:** Sprawa Wrzesińska, in: Przegląd Zachodni 3, 1953, S. 71-131
- Gründer, Horst:** Nation und Katholizismus im Kaiserreich, in: Langner, Albrecht (Hrsg.): Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, (Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe B: Abhandlungen), Paderborn/München/Wien u.a. 1985, S. 65-87
- Grygier, Tadeusz:** Niektóre zagadnienia sprawy polskiej w Prusach Wschodnich na przełomie XIX i XX wieku, in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie 4, 1963, S. 354-386
- Günter, Janne:** Mündliche Geschichtsschreibung. Alte Menschen im Ruhrgebiet erzählen erlebte Geschichte, Mülheim/Ruhr 1982
- Günter, Roland/Günter, Janne:** Das Ruhrgebiet im Film, Bd. 1 und Bd. 2 Oberhausen 1978
- Handbuch des Bistums Essen.** Bd. 1: Geschichte, Essen 1974²
- Hahn, Hans H.:** Przymus modernizacyjny i ucisk integracyjny – rola państwa w kształtowaniu mentalności politycznej Polaków w drugiej połowie XIX wieku, in: Topolski, Jerzy/Molik, Witold/Makowski, Krzysztof (Hrsg.): Ideologie, poglądy, mity w dziejach Polski i Europy XIX i XX wieku, Poznań 1991, S. 229-296
- Hansen, Georg:** Aspekte der „Integration“ der Ruhrpolen im Deutschen Reich, in: Ausländerkinder – Forum für Schule und Sozialpädagogik 14, 1983, S. 43-51
- Hauk, Gerhard:** Fußball – eine „proletarische Sportart“ im Arbeiter- Turn- und Sportbund?, in: Teichler, Hans-Joachim/Hauk, Gerhard (Hrsg.): Illustrierte Geschichte des Arbeitersports, Berlin 1987, S. 160-169
- Haupt, Heinz Gerhard/Langewiesche, Dieter (Hrsg.):** Nation und Religion in Europa, Frankfurt am Main/New York 2004
- Hauschildt, Elke:** Polnische Arbeitsmigranten in Wilhelmsburg bei Hamburg während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa in Dortmund, Reihe A, Nr. 47), Dortmund 1986
- Hauser, Przemysław:** Zur Frage einer regionalen Identität in Oberschlesien zwischen 1890-1918, in: Struve, Kai/Ther, Philipp (Hrsg.): Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel im Oberschlesien der Neuzeit, Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 15, 2002, S. 103-110
- Heckmann, Friedrich:** Die Bundesrepublik: Ein Einwanderungsland? Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwandererminorität, Stuttgart 1981
- Heckmann, Friedrich:** Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen, Stuttgart 1992

Heidemann, Lutz: Wie sah die Gemeinde Braubauerschaft im Jahr 1900 aus?, in: Goch, Stefan/Heidemann, Lutz (Hrsg.): 100 Jahre Bismarck. Ein Stadtteil „mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines Gelsenkirchener Stadtteils, (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte, Beiträge, Bd. 9), Essen 2001, S. 35-53

Heilfurth, Gerhard: St. Barbara als Berufspatronin des Bergbaus: ein Streifzug durch ihren mitteleuropäischen Verehrungsbereich, in: Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 53, 1956/1957, S. 1-64

Henning, Friedrich-Wilhelm: Humanisierung und Technisierung der Arbeitswelt. Über den Einfluß der Industrialisierung auf die Arbeitsbedingungen im 19. Jahrhundert, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 57-88

Hering, Hartmut/Klaus, Michael (Hrsg.): Und das ist unsere Geschichte. Gelsenkirchener Lesebuch, Hattingen/Ruhr 1984

Hering, Hartmut (Hrsg.): Im Land der tausend Derbys. Die Fußball-Geschichte des Ruhrgebiets, Göttingen 2003

Herzig, Arno: Organisation der Sozialdemokratie im Ruhrgebiet im 19. Jahrhundert, in: Heid, Ludger/Schoeps, Julius (Hrsg.): Arbeit und Alltag im Revier, (Duisburger Forschungen Bd. 33), Duisburg 1995, S. 6-21

Hildebrandt, Manfred: Lernort Stadarchiv Herne, in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, S. 52-60

Hoffmann, Johannes: Stereotypen, Vorurteile, Völkerbilder in Ost und West – in Wissenschaft und Unterricht. Eine Bibliographie, (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund Bd. 1), Wiesbaden 1986

Hoffmann, Johannes: Menschen aus dem Osten im Ruhrgebiet (1869-1990). Spuren und Stereotypen, in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, S. 39-51

Hoffmann, Johannes: Die Masuren und Posener Polen als Erwerbsmigranten im kollektiven Gedächtnis des Ruhrgebiets bis heute, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg.): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 277-286

Horstkötter, Ludger: Die Abtei in Hamborn, Duisburg 1975

Horstkötter, Ludger: Prämonstratenser-Abtei Hamborn, Duisburg 2004²

Huck, Gerhard: Arbeiterkonsumverein und Verbraucherorganisation. Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften im Ruhrgebiet 1860-1914, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 215-245

Humberg, Norbert: Die Franziskaner und die seelsorgliche Betreuung an fremdsprachigen nationalen Minderheiten in den Provinzen Rheinland und Westfalen (1839-1914), in: Das Münster am Hellweg 41, 1988, S. 108-175

75 Jahre katholische Männerarbeit in St. Lambertus Castrop-Rauxel 1883-1958, Castrop-Rauxel 1958

100 Jahre Ostpreußisch-Evangelischer Arbeiter-Unterstützungsverein Gelsenkirchen Erle 1891-1991, Gelsenkirchen 1991

Jackowski, Tadeusz Gustaw: Samoobrona Polaków przed pruską polityką ekstreminacyjną w końcu XIX i na początku XX wieku w Poznańskim, (Fragmenty pamiętników), in: Przegląd Zachodni 27, 1971, Heft 1, S.139-151

Jaffé, Edgar: Die Arbeiterfrage im Ruhrrevier, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 29, 1909, Heft 3, S. 931-948

Jakóbczyk, Witold: Działalność społeczno polityczna Marcinkowskiego, in: Przegląd Zachodni 2, 1946, S. 899-908

Jakóbczyk, Witold: Towarzystwo czytelników ludowych 1880-1939, Poznań 1982

Janowska, Halina: Polska emigracja zarobkowa we Francji w latach 1920-1936, in: Problemy Polonii Zagranicznej 1, 1960, S. 29-50

Janowska, Halina: Polska emigracja zarobkowa we Francji (1919-1939), Warszawa 1964

Janowska, Halina: Polska emigracja w Westfalii i Nadrenii w latach 1918-1939, in: Problemy Polonii Zagranicznej 5, 1968, S. 119-129

Janowska, Halina: Emigracja zarobkowa z Polski 1918-1939, Warszawa 1981

Jaroń, Józef: Charakter narodowy jako problem naukowy, in: Wiliński, Kazimierz (Hrsg.): Charakter narodowy a religia, Lublin 1997, S. 9-21

Jasiński, Grzegorz: Świadomość narodowa na Warmii w XIX wieku. Narodziny i rozwój, in: Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego 88, 1983, S. 256-401

Jasiński, Grzegorz: Duchowieństwo mazurskie w II połowie XIX wieku, in: Jasiński, Janusz (Hrsg.): Zagadnienia narodowościowe w Prusach Wschodnich w XIX i XX wieku, Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie 133, 1993, S. 61-86

Jasiński, Grzegorz: Mazurzy w drugiej połowie XIX wieku. Kształtowanie się świadomości narodowej, Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie 143, Olsztyn 1994

- Jasiński, Grzegorz:** Zwischen Sekte und Kirche: die litauische und masurische Gemeinschaftsbewegung im 19. Jahrhundert (bis 1885), in: Bömelburg, Hans-Jürgen (Hrsg.): Der „Fremde im Dorf“: Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte, Festschrift für Rex Rexheuser zum 65. Geburtstag, Lüneburg 1998, S. 63-84
- Jasiński, Grzegorz:** Polacy i Niemcy wobec Mazur (XIX W.), in: Białuński, Grzegorz/Jasiński, Grzegorz (Hrsg.): Postawy oraz wzajemne stosunki grup etnicznych i narodowościowych na Mazurach (XIV XX w.), Giżycko 1999, S. 38-45
- Jasiński, Grzegorz:** Wizytacja radcy królewskiego konsystorza Hermanna Pelki w Westfalii i Nadrenii w 1898 roku. Teil 1, in: Zapiski historyczne 67, Heft 3-4, S. 163-175
- Jasiński, Grzegorz:** Wizytacja radcy królewskiego konsystorza Hermanna Pelki w Westfalii i Nadrenii w 1898 roku. Teil 2, in: Zapiski historyczne 68, Heft 1, S. 113-128
- Jasiński, Grzegorz:** Wśród swoich czy obcych? Wychodźstwo Mazurów do Zachodnich Niemiec w XIX wieku, in: Masovia, Pismo poświęcone dziejom Mazur 4, 2001, S. 51-61
- Jastremski, Otto (Hrsg.):** Christoph Kukat und der Evangelische Gebetsverein, Gelsenkirchen-Erle 1972
- Jäger, Wolfgang:** Bergarbeiterschaft an der Ruhr, in: Goch, Stefan/Heidemann, Lutz (Hrsg.): 100 Jahre Bismarck. Ein Stadtteil „mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines Gelsenkirchener Stadtteils, (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte: Beiträge, Bd. 9), Essen 2001, S. 127-134
- Jäggi, Christian J:** Von der multikulturellen zur interkulturellen Gesellschaft. Überlegungen aus kommunikationstheoretischer Sicht, in: Wicker, Hans-Rudolf/Alber, Jean-Luc/Bolzmann, Claudio (Hrsg.): Das Fremde in der Gesellschaft: Migration, Ethnizität und Staat. L'altérité dans la société: migration, ethnicité, État, Zürich 1996, S. 427-438
- Jaworski Rudolf:** Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen (1871-1914), (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 70), Göttingen 1986; *poln.*: "Swój do Swego". Studium o kształtowaniu się zmysłu gospodarności Wielkopolan 1871-1914, Poznań 1998
- Jedynak, Barbara:** Dziedzictwo obyczaju narodowego Polaków. Pamięć i zapomnienie, Lublin 2004
- Johnston, Ruth:** The Assimilation Myth: A Study of Second Generation Polish Immigrants in Western Australia (Publications of the Research Group for

European Migration Problems/Intergovernmental Committee for European Migration Bd. 14), The Hague 1969

Just, Alfred: Die evangelischen Arbeitervereine, Leipzig 1906

Kaczmarek, Jan: Die polnischen Arbeiter im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet. Eine Studie zum Problem der sozialen Anpassung, (Manuskript), Köln 1922

Kaczmarek, Ryszard: Die polnischen Sozialisten im Ruhrgebiet von 1893-1914, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg.): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 91-117

Kalkowski Adam M.: Stan badań nad życiem i działalnością Karola Marcinkowskiego, in: Przegląd Zachodni 2, 1946, S. 918- 923

Kaminsky, Uwe: Dienen unter Zwang. Studien zu ausländischen Arbeitskräften in Evangelischer Kirche und Diakonie im Rheinland während des Zweiten Weltkrieges, Bonn 2002

Kaster, Karl Georg: Artikel „Kasimir von Polen“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 7, Sonderausgabe, Freiburg 1994, Sp. 284-285

Katholisches Soziallexikon, Innsbruck/Wien/München 1964

Kessler, Wolfgang: Schriftspuren in den Osten. Die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, S. 80-85

Kessler, Wolfgang: ...dieses fröhliche polnische Dorf Wanne – Die Biographie des Arbeiters Jakob Wojciechowski, in: Piorr, Ralf (Hrsg.): Eine Reise ins Unbekannte. Ein Lesebuch zur Migrationgeschichte in Herne und Wanne-Eickel, Essen 1998, S. 34-37

Kieniewicz, Stefan (Hrsg.): Polska XIX wieku. Państwo. Społeczeństwo. Kultura, (Konfrontacje historyczne), Warszawa 1986³

Kieniewicz, Stefan: Jak być Polakiem pod zaborami, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): Oblicza Polskości, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 100-114

Kift, Dagmar (Hrsg.): Kirmes – Kneipe – Kino. Arbeiterkultur im Ruhrgebiet zwischen Kommerz und Kontrolle (1850-1904), (Forschungen zur Regionalgeschichte Bd. 6), Paderborn 1992

Kift, Dagmar/Osses, Dietmar (Hrsg.): Polen-Ruhr. Zuwanderungen zwischen 1871 und heute, (LWL-Industriemuseum Westfälisches Landesmuseum für Industrie, Quellen und Studien Bd. 14), Essen 2007

- Kirchner, Joachim:** Das deutsche Zeitschriftenwesen, seine Geschichte und seine Probleme. Teil II: Vom Wiener Kongreß bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts, Wiesbaden 1962
- Kizwalter, Tomasz:** Początki inteligenckiej samoświadomości – między jakobinizmem a oświeconą zachowawczością (zarys problematyki), in: Czepulis-Rastenis, Ryszarda: Inteligencja Polska XIX i XX wieku, Warszawa 1991, S. 185-228
- Kizwalter, Tomasz:** O nowoczesności narodu. Przypadek Polski, Warszawa 1999
- Kießmann, Christoph:** Der „Wiarus Polski“ – Zentralorgan und Organisationszentrum der Polen im Ruhrgebiet 1891-1923, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 69, 1974, S. 383-397
- Kießmann, Christoph:** Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945. Soziale Integration und nationale Subkultur einer Minderheit in der deutschen Industriegesellschaft, (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Bd. 30), Göttingen 1978
- Kießmann, Christoph:** Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet: Soziale Lage und gewerkschaftliche Organisation, in: Mommsen, Hans/Borsdorf, Ulrich (Hrsg.): Glück auf, Kameraden! Die Bergarbeiter und ihre Organisationen in Deutschland, Köln 1979, S. 109-130
- Kießmann, Christoph:** Der Anteil der Polen an der Entwicklung des Ruhrgebiets, in: Leidinger, P. (Hrsg.): Deutsche und Polen im Kaiserreich und in der Industrialisierung, Paderborn, 1982
- Kießmann, Christoph:** Integration und Subkultur nationaler Minderheiten: das Beispiel der „Ruhrpolen“ 1870–1939, in: Bade, Klaus (Hrsg.): Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter, Bd. 2, Ostfildern 1985
- Kłobukowski, Stanisław:** Sprawozdania, in: Polski Przegląd Emigracyjny, Nr. 1, 10. Januar 1907, S. 12
- Kłoskowska, Antonia (Hrsg.):** Oblicza Polskości, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990
- Kłoskowska, Antonia:** Kultura narodowa i narodowa indentyfikacja: dwoistość funkcji, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): Oblicza Polskości, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 12-36
- Kłosowska, Antonia/Rokuszevska-Pawełek, Alicja:** Symbole i mity literackie w potocznym odbiorze, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): Oblicza Polskości, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 162-207
- Kłoskowska, Antonia:** Tożsamość i identyfikacja narodowa w perspektywie historycznej i psychologicznej, in: Kultura i społeczeństwo 1, 1991, S. 131-141
- Kłoskowska, Antonia:** Stereotyp a rzeczywistość narodowej identyfikacji i przyswojenia kultury, in: Kultura i społeczeństwo 4, 1993, S. 35-52

Kłoskowska, Antonia: Kultury narodowe u korzeni, Warszawa 1996

Knorre, Alexander von: Zuwanderung in das Ruhrgebiet. Beispiele aus dem Heimatmuseum Wanne-Eickel, in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, 78-79

Knothe, Maria Anna: Za chlebem. Po męża czy dla siebie? Strategie życiowe polskich migrantek, in: Zamojski, Jan, E. (Hrsg.): Kobiety i młodzież w migracjach. (Migracje i społeczeństwo Bd. 10.), Warszawa 2005, S. 177-184

Koch, M. J.: Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet zur Zeit Wilhelms II. 1889–1914, Düsseldorf 1954

Koch, Wilhelm Herbert: Die Königsblauen. Das Phänomen Schalke 04, Düsseldorf 1973

Kocik, Jan.: Erinnerungen aus meinem Leben im Ruhrgebiet. Złotów 1983

Kolberg, Oskar: Dzieła wszystkie:
Pieśni ludu polskiego, Bd. 1, Wrocław 1961
Materiały do etnografii słowiańskiej. Lud. Jego zwyczaje, sposób życia, mowa, podania,
przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Kujawy, Teil eins und Teil
zwei, Bd. 3 und 4, Wrocław/Poznań 1962
Materiały do etnografii słowiańskiej. Lud. Jego zwyczaje, sposób życia, mowa, podania,
przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Wielkie Księstwo Poznańskie, Teil eins bis Teil fünf, Bd. 9 bis 13, Wrocław/Poznań 1963
Lud. Jego zwyczaje, sposób życia, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy,
pieśni, muzyka i tańce. Wielkie Księstwo Poznańskie, Teil sechs (Powieści).
Bd. 14,
Wrocław 1962
Lud. Jego zwyczaje, sposób życia, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy,
pieśni, muzyka i tańce. Wielkie Księstwo Poznańskie, Teil sieben (Wierzenia).
Bd. 15,
Wrocław 1962
Materiały do etnografii słowiańskiej. Lud. Jego zwyczaje, sposób życia, mowa, podania,
przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Pomorze und Hilferding,

Aleksander: *Ostatki Słowian na południowym brzegu bałtyckiego morza*. Bd. 39, Wrocław/Poznań 1965

Materyały do etnografii słowiańskiej. Lud. Jego zwyczaje, sposób życia, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Mazury Pruskie, Bd. 40, Wrocław/Poznań 1966

Ślask, Bd. 43, Wrocław/Poznań 1965

Pieśni ludu polskiego, Supplement do Tomu 1. Bd. 70, Poznań 2003

Köllmann, Wolfgang: Aus dem Alltag der Unterschichten in der Vor- und Frühindustrialisierungsphase, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 11-37

Köllmann, Wolfgang/Korte, Hermann u.a. (Hrsg.): Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung, Bd. 1 und 2, Düsseldorf 1990

Kołodziej, Bernard: Duszpasterstwo i życie religijne Polonii, in: Szydłowska-Ceglowa, Barbara (Hrsg.): Polonia w Europie, Poznań 1992, S. 117-146

Kołodziej, Edward: Źródła do dziejów emigracji i Polonii francuskiej w polskich archiwach państwowych, in: Teki Archiwalne, Neue Serie 2/24, 1997, S. 237-248

Kołodziej, Edward: Emigracja z ziem polskich od końca XIX wieku do czasów współczesnych i tworzenie się skupisk polonijnych, in: Koseski, Adam: Emigracja z ziem polskich XX wieku, Pułtusk 1998, S. 11-52

Korczyńska, Joanna: Sezonowe wyjazdy zarobkowe Polaków do Niemiec, Warszawa 2003

Koschmal, Walter (Hrsg.): Die Frau in der polnischen Gegenwartskultur, (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, Neue Folge 19, 1996

Koseski, Adam: Emigracja z ziem polskich w XX wieku. Drogi awansu emigrantów, Pułtusk 1998

Koskowski, Bolesław: Wychodźctwo zarobkowe włościan w Królestwie Polskiem, Warszawa 1901

Kossert, Andreas: Preußen, Deutsche oder Polen? Die Masuren im Spannungsfeld des ethnischen Nationalismus 1870-1956, (Deutsches Historisches Institut Warschau, Quellen und Studien Bd. 12), Wiesbaden 2001

Kossert, Andreas: Masuren. Ostpreußens vergessener Süden, Berlin 2001

Kossert, Andreas: Ostpreußen. Geschichte und Mythos, München 2005

Kossert, Andreas: „Echte Söhne Preußens”. Die polnischsprachigen Masuren in Westfalen und ihre Frömmigkeit, in: Westfälische Zeitschrift 155, 2005, S. 331-350

Kossert, Andreas: Kuzorra, Szepan und Kalwitzki: Polnischsprachige Masuren im Ruhrgebiet, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg.): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 169-181

Koszyk, Kurt: Deutsche Presse 1914-1945. Geschichte der deutschen Presse Teil III, (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik Bd. 7), Berlin 1972

Koszyk, Kurt: Arbeiterpresse in Duisburg 1876-1918, in: Heid, Ludger/Schoeps, Julius (Hrsg.): Arbeit und Alltag im Revier, (Duisburger Forschungen Bd. 33), Duisburg 1995, S. 93-101

Kotowski, Albert S.: Polen in Deutschland: Religiöse Symbolik als Mittel der nationalen Selbstbehauptung (1870-1918), in: Haupt, Heinz Gerhard/Langewiesche, Dieter (Hrsg.): Nation und Religion in Europa, Frankfurt am Main/New York 2004, S. 253-279

Kotowski, Albert S.: Zwischen Staatsräson und Vaterlandsliebe. Die polnische Fraktion im Deutschen Reichstag 1871-1918, (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 150), Düsseldorf 2007

Kowalski, Grzegorz Maria: Wychodźstwo z Galicji. Kraków- centrum organizacji ruchu emigracyjnego na przełomie XIX i XX wieku, (Katalog wystawy w Bibliotece Jagiellońskiej listopad 2003-styczeń 2004), Kraków 2003

Kowalski, Grzegorz Maria: Kraków ośrodkiem organizacji wychodźstwa galicyjskiego przełomu XIX i XX wieku, in: Kowalski, Grzegorz Maria: Wychodźstwo z Galicji. Kraków- centrum organizacji ruchu emigracyjnego na przełomie XIX i XX wieku, (Katalog wystawy w Bibliotece Jagiellońskiej listopad 2003-styczeń 2004), Kraków 2003, S. 8-11

Kozłowski, Jerzy: Stan i potrzeby badań nad polską emigracją ekonomiczną do krajów europejskich przed 1918 r., in: Przegląd Zachodni 5-6, 1977, S. 42-62

Kozłowski, Jerzy: Świadomość narodowa i więź z krajem Polskiej Emigracji zarobkowej, in: Przegląd Zachodni 3/36, 1980, S. 19-38

Kozłowski, Jerzy: Rozwój organizacji społeczno-narodowych wychodźstwa polskiego w Niemczech w latach 1870-1914, Wrocław 1987

Kozłowski, Jerzy: Kraków a wychodźstwo polskie w Niemczech przed I Wojną Światową. Kontakty i ich znaczenie w kształtowaniu się narodowej świadomości wychodźstwa, in: Przegląd Polonijny 15, 1988, Heft 3 (53), S. 37-49

Kozłowski, Jerzy: Rozwój organizacji społeczno-narodowych wychodźstwa polskiego w Niemczech przed I Wojną Światową, in: Kozłowski, Jerzy/Szydłowska-Ceglowa, Barbara (Hrsg.): Organizacje Polonijne w Europie

Zachodniej. Materiały z konferencji naukowej w dniach 2 i 3 kwietnia 1987 r w Poznaniu, Wrocław 1991, S. 75-92

Kozłowski, Jerzy: Geneza i ewolucja zbiorowości wychodźstwa polskiego, in: Barbara Szydłowska-Ceglowa (Hrsg.): Polonia w Europie, Poznań 1992, S. 15-44

Kozłowski, Jerzy: Awans społeczny Polonii w krajach Europy Zachodniej (na przykładzie Niemiec), in: Koseski, Adam: Emigracja z ziem polskich XX wieku, Pułtusk 1998, S. 65-77

Kozłowski, Jerzy: Die „Polnische Berufsvereinigung” (ZZP) im Ruhrgebiet von 1902-1939, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg.): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 143-167

Krampen, Nele: Minderheiten im kollektiven Gedächtnis. Vom Vergessen und Erinnern der historischen polnischen Minderheit in Deutschland, in: Pallaske, Christoph (Hrsg.): Die Migration von Polen nach Deutschland. Zur Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrationssystems, (Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen, Bd. 7), Baden-Baden 2001, S. 77-94

Kraus, Antje: Gemeindeleben und Industrialisierung. Das Beispiel des evangelischen Kirchenkreises Bochum, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 273-295

Kraus, Marita: Integration und Akkulturation. Eine methodische Annäherung an ein vielschichtiges Phänomen, in: Beer, Mathias/Kintzinger, Martin/Krauss, Marita (Hrsg.): Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel, (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung Bd. 3), Stuttgart 1997, S. 11-25

Krauski, Jerzy: Kulturkampf. Katolicyzm i liberalizm w Niemczech XIX wieku, Poznań 1963

Krauski, Jerzy: Znaczenie tzw. Kulturkampfu dla sprawy polskiej, in: Przegląd Zachodni 1, 1969, S. 331-342

Krus-Bonazza, Anette: „Da waren die Hessen, die Polen und noch eine Sorte...”, (Arbeits-)Einwanderer in Bochum-Dahlhausen zur Zeit des Kaiserreiches und der Weimarer Republik, in: Friedemann, Peter/Seebold, Gustav (Hrsg.): Struktureller Wandel und kulturelles Leben. Politische Kultur in Bochum 1860-1990, Essen 1992, S. 178-188

Krus-Bonazza, Anette: „Wir kommen doch alle aus den selben Verhältnissen...“. Die Geschichte der Arbeitseinwanderung in Dahlhausen von 1880 bis heute (Ein stadtteil historisches Projekt im Stadteilladen

„Regenbogen“ in Bochum-Dahlhausen), in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, S. 105-116

Kucharczyk, Grzegorz: Cenzura pruska w Wielkopolsce w czasach zaborów 1815-1914, Poznań 2001

Kulczycki, John J.: Spontaneity versus organization and the masses of prussian poland in the early twentieth centruy, in: Kubiak, Stanisław/Trzeciakowski, Lech (Hrsg.): Rola Wielkopolski w dziejach narodu polskiego, Poznań 1979, S. 269-283

Kulczycki, John J.: Polscy górnicy w Zagłębiu Ruhry. Próba charakterystyki statystycznej na podstawie nieznanego źródła (1. stycznia 1900), in: Przegląd Polonijny 13, 1987, Heft 3 (45), S. 21-26

Kulczycki, John J.: The foreign worker and the German labor movement: Xenophobia and solidarity in the coal fields of the Ruhr, 1871-1914, Oxford 1994

Kulczycki, John J.: The Polish Coal Miners` Union and the german labor movement in the Ruhr, 1902-1934. National and Social Solidarity, Oxford 1997

Kupczak, Janusz M.: Jan Klich – Działacz polonijny w Westfalii i na Śląsku opolskim, in: Kwartalnik Opolski 35, 1989, Heft 1, S. 63-69

Kurowski, Isabel/Kurowski, Hubert: Kinderspiele im Ruhrgebiet um die Jahrhundertwende. Ein sozialgeschichtlicher Beitrag unter besonderer Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten, in: Beiträge zur Stadtgeschichte 16, 1990 S. 154-181

Kwaśniewski, Krzysztof: Wasserpolacken i inne Polsko-niemieckie Etnopaulizmy, in: Przegląd Zachodni 4, 2001, S. 3-18

Langewiesche, Dieter/Schönhoven, Klaus: Arbeiterbibliotheken und Arbeiterlektüre im Wilhelminischen Deutschland, in: Archiv für Sozialgeschichte 16, 1976, S. 135-204

Langner, Albrecht (Hrsg.): Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800. (Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe B: Abhandlungen), Paderborn, München/Wien 1985

Lam, Stanisław/Michalski, Jan/Trzaski, Władysław (Hrsg.): Polska jej dzieje i kultura od czasów najdawniejszych aż do chwili obecnej, Bd. 1. Od pradziejów do roku 1572. Nachdruck der Ausgabe von 1927, Kielce 1992

Lam, Stanisław/Michalski, Jan/Trzaski, Władysław (Hrsg.): Polska jej dzieje i kultura od czasów najdawniejszych aż do chwili obecnej Bd. 2. 1572-1795. Nachdruck der Ausgabe von 1927, Kielce 1992

- Lam, Stanisław/Michalski, Jan/Trzaski, Władysław (Hrsg.):** Polska jej dzieje i kultura od czasów najdawniejszych aż do chwili obecnej Bd. 3. 1796-1930. Nachdruck der Ausgabe von 1927, Kielce 1992
- Lesiuk, Władysław:** Polska emigracja wewnątrzniemiecka i do Niemiec okresu industrializacji, in: Lis, Michał (Hrsg.): Polacy w Niemczech. Materiały z sesji naukowej w Mülheim/Ruhr w dniach 20-22 Września 1995 r., Opole 1996, S.10-18
- Lewandowski, Edmund:** Charakter narodowy Polaków i innych, London/Warszawa 1995
- Likiński, Jerzy:** Die Erwachsenenbildung der polnischen Auswanderer im Ruhrgebiet in den Jahren von 1871 bis 1922. Ein Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung, (Dissertation Uni Bonn), Bonn 1980
- Lill, Rudolf:** Katholizismus und Nation bis zur Reichsgründung, in: Langner, Albrecht (Hrsg.): Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, (Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe B: Abhandlungen), Paderborn/München/Wien 1985, S. 51-63
- Liman, Stefan:** Dom Polski w Bochum. W 30-lecie jego Rewindykacji, in: Przegląd Zachodni 44, 1989, Heft 1, S. 149-157
- Lindner, R./Breuer, H. Th.:** „Sind doch nicht alles Beckenbauers“. Zur Sozialgeschichte des Fußballs im Ruhrgebiet, Frankfurt am Main 1978
- Link, Jürgen/Wülfing, Wulf (Hrsg.):** Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität, Stuttgart 1991
- Loth, Wilfried:** Katholiken im Kaiserreich. Der politische Katholizismus in der Krise des wilhelminischen Deutschlands, (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 75), Düsseldorf 1984
- Lucassen, Jan/Lucassen, Leo:** Alte Paradigmen und neue Perspektiven in der Migrationgeschichte, in: Beer, Mathias/Dahlmann, Dittmar (Hrsg.): Über die trockene Grenze und über das offene Meer. Binneneuropäische und transatlantische Migrationen im 18. und 19. Jahrhundert. (Migration und Geschichte in Gegenwart Bd. 1), Essen 2004, S. 17-42
- Lucassen, Jan/Lucassen, Leo:** Migration, Migration History, History: Old Paradigms and New Perspectives, (International and Comparative Social History), Bern/Berlin/Brüssel 2005³
- Lucassen, Leo:** The gulf between long term and short term approaches in immigration studies. A reassessment of the Chicago School's assimilation concept, in: Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS 5, 1997, S. 5-24
- Liszka, Józef:** Polen in Deutschland 1871-1939, ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge an Polen, in: Priesterjahreft, Paderborn 1975, S. 26-36

- Łastawski, Kazimierz:** Polska tożsamość narodowa (zasadnicze problemy), in: Szczerbiński, Marek/Nowak, Leonard: W służbie Polsce i emigracji, Gorzów Wielkopolski 2002, S. 25-43
- Łazinka, Józef:** Stulecie Polonii Westfalskiej, in: Polak w Niemczech, Bochum 1969, S. 20-28
- Łazinka, Józef:** Wierni tradycji: Bogu i Narodowi, in: Polak w Niemczech, Bochum 1972, S. 12-13
- Łepkowski, Tadeusz:** Historyczne kryteria polskości, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): Oblicza Polskości, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 88-99
- Łukaszewski, Antoni:** Materiały archiwalne do problematyki migracyjnej na Warmii i Mazurach w XIX i na początku XX wieku, in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie 62, 1958, S. 237-244
- Maag, Victor:** Kultur, Kulturkontakt und Religion. Gesammelte Studien zur allgemeinen und alttestamentlichen Religionsgeschichte, Göttingen/Zürich 1980
- Madey, Johannes:** Artikel „Stanislaus Kostka“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 4, Herzberg 1992, Sp. 554-556
- Maj, Małgorzata/Robotycki, Czesław:** Symbole Słowiańskie – Symbole narodowe, (Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego 1232, Prace etnograficzne, Heft 35), Kraków 1991
- Malvache, Jean-Luc:** Freizeitverhalten der Bochumer Arbeiterschaft vor 1914, in: Friedemann, Peter/Seebold, Gustav (Hrsg.): Struktureller Wandel und kulturelles Leben. Politische Kultur in Bochum 1860-1990, Essen 1992, S. 112-129
- Małolepszy, Eligiusz/Pawluczuk, Zdzisław (Hrsg.):** Zarys dziejów Sokolstwa Polskiego w latach 1867-1977, Częstochowa 2001
- Marek, Edward:** Emigracja zarobkowa Polaków 1886-1995, in: Migracje in Społeczeństwo, Bd 2, Warszawa 1999, S. 113-127
- Matwiejczyk, Witold:** Katolickie towarzystwa robotników polskich w Zagłębiu Ruhry w latach 1871-1894 Bd. 1, Rozwój organizacyjny a świadomość narodowa 1871-1894, Lublin 1999
- Matwiejczyk, Witold:** Obchody setnej rocznicy 3 maja w Zagłębiu Ruhry, in: Barańska, Anna/Matwiejczyk, Witold/Ziółek, Ewa M. (Hrsg.): Ojczyzna i wolność, Lublin 2000, S. 549-559
- Matwiejczyk, Witold:** Zwischen kirchlicher Integration und gesellschaftlicher Isolation: Polnische Katholiken im Ruhrgebiet von 1871 bis 1914, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg.): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 11-36

- Menge, Heinz H.:** Namensänderungen slawischer Familiennamen im Ruhrgebiet, in: *Niederdeutsches Wort* 40, 2000, S. 119-132
- Mędrzecki, Włodzimierz:** Młodzież wiejska na ziemiach Polski centralnej 1864-1939, *Procesy socjalizacji*, Warszawa 2002
- Mędrzecki, Włodzimierz:** Intymność i sfera prywatna w życiu codziennym i obyczajach rodziny wiejskiej w XIX i w pierwszej połowie XX wieku, in: Kałwa, Dobrochna/Walaszek, Adam/Żarnowska, Anna (Hrsg.): *Rodzina – prywatność – intymność. Dzieje rodziny polskiej w kontekście europejskim*, Sympozjum na XVII Powszechnym Zjeździe Historyków Polskich (Kraków 15-18 września 2004). *Zbiór studiów*, Warszawa 2005, S. 105-122, <http://jazon.hist.uj.edu.pl/zjazd/materialy/medrzecki.pdf>
- Michalewska, Maria Teresa:** Polsczyzna osób biligwalnych w Zagłębiu Ruhry w sytuacji oficjalnej, (*Rozprawy habilitacyjne* Nr. 224), Kraków 1991
- Michalski, Ryszard:** Polskie duchowieństwo katolickie pod panowaniem pruskim wobec spraw narodowej w latach 1870-1920, Toruń 1998
- Michel, Oskar:** *Handbuch deutscher Zeitungen* 1917, Berlin 1917
- Micińska, Magdalena:** *Zdrada córka nocy. Pojęcie zdrady narodowej w świadomości Polaków w latach 1861-1914*, Warszawa 1998
- Mintenbeck, Karl:** *Es begann 1848. Der Ruhrgebietssport im Spiegel der Presse*, Essen 1988
- Mogs, Fritz:** *Die Sozialgeschichtliche Entwicklung der Stadt Oberhausen (Rhld.) zwischen 1850-1933*, (Dissertation der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln), Köln 1956
- Molik, Witold:** *Dziennikarze polscy pod panowaniem pruskim 1890-1914 (próba charakterystyki)*, in: Czupulis-Rastenis, Ryszarda: *Inteligencja polska XIX i XX w. Studia* Bd. 2, Warszawa 1983, S. 111-186
- Molik, Witold:** *Inteligencja polska W. Ks. Poznańskiego w świetle własnych opinii 1871-1914*, in: Czupulis-Rastenis, Ryszarda: *Inteligencja polska XIX i XX w.*, *Studia* Bd. 6, Warszawa 1991, S. 148-162
- Molik, Witold:** *Assimilation der polnischen Intelligenz im preußischen Teilungsgebiet durch Bildung 1871-1914*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 32, 1992, S. 81-93
- Molik, Witold:** *Kult Karola Marcinkowskiego*, Poznań 1996
- Molik, Witold:** *Polen. „Noch ist Polen nicht verloren“*, in: Flacke, Monika: *Mythen der Nationen: Ein europäisches Panorama*, München/Berlin 1998, S. 295-320
- Molik, Witold/Traba Robert (Hrsg.):** *Procesy akulturacji/asymilacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX i XX wieku*, Poznań 1999
- Molik, Witold:** *Procesy asymilacyjne i akulturacyjne w stosunkach polsko-niemieckich w XIX i XX wieku. Stan i postulaty*, in: Molik, Witold/Traba

- Robert (Hrsg.): Procesy akulturacji/asymilacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX i XX wieku, Poznań 1999, S. 65-96
- Mommsen, Hans/Borsdorf, Ulrich (Hrsg.):** Glück auf, Kameraden! Die Bergarbeiter und ihre Organisationen in Deutschland, Köln 1979
- Mross, Henryk (Hrsg.):** Artikel „Franciszek Liss“, in: Słownik biograficzny kapłanów diecezji chełmińskiej wyświęconych w latach 1821-1920, Pelplin 1995, S. 175-176
- Mross, Henryk (Hrsg.):** Artikel „Józef Szotowski“, in: Słownik biograficzny kapłanów diecezji chełmińskiej wyświęconych w latach 1821-1920, Pelplin 1995, S. 321-322
- Mückeley, Oskar:** Die Masuren im rheinisch-westfälischen Industriebezirk im Hinblick auf die ihnen gegenwärtig drohenden Gefahren und die Bekämpfung derselben, Gelsenkirchen 1910
- Mückeley, Oskar:** Die ostpreußischen Sekten, Gemeinschaften und kirchlichen Versammlungen im rhein.-westf. Industriebezirk, Gelsenkirchen 1913
- Mückeley, Oskar:** Die Ost- und Westpreußen Bewegung im rhein.-westfäl. Industriebezirk. Eine Festschrift zur Abstimmungs-Gedenkenfeier, Gelsenkirchen 1926
- Mückeley, Oskar:** Die kirchliche Versorgung der evangelischen Masuren im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, Gelsenkirchen 1930
- Mückeley, Oskar:** Masurische Seelsorge im rhein.-westf. Industriegebiet, in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 44, 1951, S. 190-210
- Murzynowska, Krystyna:** Polacy w wielkich strajkach górniczych w Zagłębiu Rudy w 1905 i 1912 r. (Manuskrypt)
- Murzynowska, Krystyna:** Polskie wychództwo zarobkowe w Zagłębiu Ruhry w latach 1880-1914, Wrocław 1972
- Murzynowska, Krystyna:** Die polnischen Erwerbsauswanderer im Ruhrgebiet während der Jahre 1880-1914, (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa in Dortmund. Reihe A – Nr. 34), Dortmund 1979
- Murzynowska, Krystyna:** Polacy w Berlinie w latach 1870-1914. Niemecki kościół katolicki wobec wychództwa polskiego, in: Groniewski, Krzysztof/Stankiewicz, Witold (Hrsg.): Wychództwo a kraj. Studia historyczne, Warszawa 1991, S. 74-100
- Murzynowska, Krystyna:** Die Beteiligung der Polen an der Entwicklung des Ruhrreviers 1870-1914, in: Leidinger, Paul (Hrsg.): Deutsche und Polen im Kaiserreich und in der Industrialisierung, Paderborn 1982
- Murphy, Richard C.:** Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet: Das Beispiel Bottrop, in: Mommsen, Hans/Borsdorf, Ulrich (Hrsg.): Glück auf, Kameraden! Die Bergarbeiter und ihre Organisation in Deutschland, Köln 1979, S. 89-108

- Murphy, Richard C.:** Gastarbeiter im Deutschen Reich. Polen in Bottrop 1891-1933, Wuppertal 1982
- Mußer, Gerhard:** Statistische Untersuchung über die Zeitungen Deutschlands 1885-1914, (Abhandlungen aus dem Institut für Zeitungskunde der Universität Leipzig, Bd. 1, Heft 1), Leipzig 1918
- Nadolny, Anastazy:** Opieka duszpasterska nad dziećmi i młodzieżą polską na terenie Niemiec zachodnich w latach 1945-1965, (Dissertation Katolicki Uniwersytet Lubelski, Wydział Teologiczny), Lublin 1980
- Nadolny, Anastazy:** Polskie duszpasterstwo w Zagłębiu Ruhry (1871-1894), in: Studia Pelplińskie 12, 1981, S. 239-315
- Nadolny, Anastazy:** Duchowni jako przywódcy grupy etnicznej na przykładzie działalności Ks. Franciszka Lissa w Zagłębiu Ruhry w latach 1890-1894, in: Studia Polonijne 5, 1983, S. 127-144
- Nadolny, Anastazy:** Działalność księży w Związku Polaków w Niemczech, in: Przegląd Zachodni Nr. 4, 1984, S. 103-126
- Nadolny, Anastazy:** Towarzystwo pomocy naukowej im. Św. Jozafata w Westfalii (1890-1819), in: Studia Polonijne 6, 1985, S. 277-285
- Nadolny, Anastazy:** Sto lat polskiego duszpasterstwa w Hamburgu 1891-1991, Hamburg 1992
- Nadolny, Anastazy:** Polskie duszpasterstwo w Austrii 1805-1945, Lublin 1994
- Nadolny, Anastazy:** Organizacje kulturalne Polaków w Niemczech do 1939 roku, in: Zieliński, Zygmunt Hrsg. Polacy Niemcy. Przeszłość. Terażniejszość. Przyszłość, Katowice 1995, S. 119-135, S. 120
- Nadolny, Anastazy:** Probleme der Seelsorge unter den Polen im Ruhrgebiet am Beispiel der Priester Jozef Szotowski und Franz Liss, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 119-142
- Nadolny, Erwin (Hrsg.):** Südostpreußen und das Ruhrgebiet. Beiträge zur Heimatkunde anlässlich der 600-Jahr-Feier Allensteins in der Patenstadt Gelsenkirchen, Leer in Ostfriesland 1954
- Nałęcz, Daria (Hrsg.):** Ślady polskości. Polonia i emigracja w świetle badań i źródeł historycznych, Warszawa 1999
- Nemitz, Rolfroderich/Thierse, Dieter:** St. Barbara. Weg einer Heiligen durch die Zeit, Essen 1996²
- Niemyska, Marja:** Wychodźcy po powrocie do kraju. Reemigranci w województwie Białostockiem w świetle ankiety 1934 roku, Warszawa 1936
- Niethammer, Lutz** (unter Mitarbeit von Brüggemeier, Franz): Wie wohnten Arbeiter im Kaiserreich?, in: Archiv für Sozialgeschichte 16, 1976, S. 61-134

- Niethammer, Lutz (Hrsg.):** „Hinterher merkt man, daß es richtig war, daß es schiefgegangen ist“. Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet. Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960, Bd. 2, Berlin/Bonn 1983
- Notkowski, Andrzej:** Polska prasa prowincjonalna doby powstaniowej (1865-1918). Jej funkcje społeczne i „geografia” wydawnicza, in: Czepulis-Rastenis, Ryszarda: Inteligencja Polska XIX i XX wieku, Warszawa 1991, S. 185-228
- 90 Jahre St. Laurentius,** Herne, o.J.
- Oberndörfer, Dieter:** Assimilation, Multikulturalismus oder kultureller Pluralismus – zum Gegensatz zwischen kollektiver Nationalkultur und kultureller Freiheit der Republik, in: Bade, Klaus J. (Hrsg.): Migration – Ethnizität – Konflikt: Systemfragen und Fallstudien, in: Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien IMIS 1, 1996, S. 127-147
- Odoj, Grzegorz:** Przejawy kultury czasu wolnego, in: Dyczewski, Leon Ofmconv/Wadowski, Dariusz (Hrsg.): Kultura dnia codziennego i świątecznego w rodzinie, Lublin 1998, S. 101-109
- Önning, Ralf Karl:** „Du da mitti polnischen Farben...“. Sozialisierungserfahrungen von Polen im Ruhrgebiet 1918-1939, Münster/New York 1991
- Okołowicz, Józef:** Polskie Towarzystwo Emigracyjne, in: Polski Przegląd Emigracyjny, Nr. 2, 25. Januar 1908, S. 2-4
- Okoń, Waldemar:** Polskie dziewiętnastowieczne malarstwo historyczne i mity narodowe, in: Wrzeński, Wojciech (Hrsg.), Polskie mity polityczne XIX i XX wieku, (Polska myśl polityczna XIX i XX wieku Bd. 9), Wrocław 1994, S. 57-67
- Olshausen, Eckhart:** Versuch einer Definition des Begriffes „Integration“ im Rahmen der Historischen Migrationsforschung, in: Beer, Mathias/Kintzinger, Martin/Krauss, Marita (Hrsg.): Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel, (Stuttgarter Beiträge zur historischen Migrationsforschung, Bd. 3), Stuttgart 1997, S. 27-35
- Oracki, Tadeusz (Hrsg.):** Artikel „Franciszek Liss”, in: Słownik biograficzny Warmii i Mazur i Powiśla XIX i XX wieku (do roku 1945), KW 50001/01, Warszawa 1983, S. 193-194
- Oracki, Tadeusz (Hrsg.):** Artikel „Józef Szotowski”, in: Słownik biograficzny Warmii i Mazur i Powiśla XIX i XX wieku (do roku 1945), KW 50001/01, Warszawa 1983, S. 307
- Osmanczyk, Edmund:** Die Polen vom Rodlo-Zeichen, Warschau 1972
- Osses, Dietmar:** Ruhrpolen – Westfalczycy. Polnische und polnischsprachige Zuwanderer, in: Osses, Dietmar: Industriekultur, o.O. 2006, S. 29-30
- Otello, Ryszard:** Ruch gromadkarski w Prusach Wschodnich w latach 1848-1914, in: Komunikaty Mazursko-Warmińskie 3 (133), 1976, S. 307-328

- Paczkowski, Andrzej:** Prasa polonijna w latach 1870-1939. Zarys problematyki, Warszawa 1977
- Pallaske, Christoph (Hrsg.):** Die Migration von Polen nach Deutschland. Zur Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrationssystems, (Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen, Bd. 7), Baden-Baden 2001
- Pallaske, Christoph:** Die Migration von Polen nach Deutschland. Ein europäisches Migrationssystem, in: Pallaske, Christoph (Hrsg.): Die Migration von Polen nach Deutschland. Zur Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrationssystems, (Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen, Bd. 7), Baden-Baden 2001, S. 9-15
- Parent, Thomas/Stachelhaus, Thomas:** Kirchen im Ruhrrevier, 1850-1935, Münster 1993
- Parent, Thomas:** Gute Wohnung, hoher Lohn – Zukunftsversprechen für polnische Immigranten und ihre Einlösung. Ein Kapitel aus der Geschichte der deutsch-polnischen Entwicklungen und Fehlentwicklungen im Industriezeitalter, in: War die Zukunft früher besser?, (Begleitband zur Historama-Ausstellung), Bottrop u.a., 2000, S. 42-60
- Parent, Thomas:** Appell für ein friedliches Zusammenleben von Deutschen und Ruhrpolen. Anmerkungen zu einem Altarbild in der katholischen Kirche von Herne-Röhlinghausen, in: Sichau, Frank (Hrsg.): Tauben, Texte und Altäre. Sozialgeschichtliche Streifzüge durch Wanne-Eickel und Herne, (Der Emscherbrücher Bd. 13 (2005/2006), Wanne-Eickeler Hefte/Gesellschaft für Heimatkunde), Wanne-Eickel 2005, S. 19-26
- Parisius, Bernhard:** Lebenswege im Revier. Erlebnisse und Erfahrungen zwischen Jahrhundertwende und Kohlenkrise. Essen 1985²
- Panofsky Erwin:** Ikonographie und Ikonologie. Eine Einführung in die Kunst der Renaissance, in: ders., Sinn und Deutung in der bildenden Kunst, Köln, 1996, Sonderausgabe als Teil der Kassette Klassiker der Kunstgeschichte, S. 36-67
- Papajewski, Adam:** Zur Verantwortung gegen die Broschüre des Herrn Pfarrer Mückeley: „Die Masuren im rheinisch-westfäl. Industrie-Bezirk.“ Herausgegeben von Brüdern des Ostpreußischen Gebetsvereins, Eickel o.J [1910]
- Pater, Mieczysław:** Duchowieństwo katolickie wobec spraw polskich na Górnym Śląsku, Katowice 2004
- Perkowska, Teresa:** Zakłady graficzne Wiktora Kulerskiego w Grudziądzu i ich działalność wydawnicza (1984-1939), in: Roczniki biblioteczne 9, 1965, S. 273-363

Peters-Schildgen, Susanne: „Von Fremden zu Mitbürgern“. Die Zuwanderung nach Herne und Wanne-Eickel 1870-1939, in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, S. 61-77

Peters-Schildgen, Susanne: „Schmelztiegel“ Ruhrgebiet: Die Geschichte der Zuwanderung am Beispiel Herne bis 1945, Essen 1997

Peters-Schildgen, Susanne: Die Zuwanderung von Erwerbssuchenden aus dem preußischen Osten im 19. Jahrhundert ins Ruhrgebiet am Beispiel Herne, in: Fremde in Deutschland – Deutsche in der Fremde. Schlaglichter von der Neuzeit bis in die Gegenwart, Cloppenburg 1999, S. 183-192

Peters-Schildgen, Susanne: Bilder und Symbole im Alltagsleben polnischsprachiger Migranten im Ruhrgebiet, in: Tauben, Texte und Altäre. Sozialgeschichtliche Streifzüge durch Wanne-Eickel und Herne, (Der Emscherbrücher Bd. 13 (2005/2006), Wanne-Eickeler Hefte/Gesellschaft für Heimatkunde), Wanne-Eickel 2005, S. 7-18

Peters-Schildgen, Susanne: Zu- und Einwanderung von Erwerbsmigranten – Nah- und Fernwanderungen, in: Jelich, Franz-Josef (Hrsg.): Wegweiser zu industrie- und sozialgeschichtlichen Museen und Dauerausstellungen in Nordrhein-Westfalen, Essen 2005, S. 447-497

Peters-Schildgen, Susanne: Das polnische Vereinswesen in der Kaiserzeit und in der Weimarer Republik. Ein Vergleich, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg.): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 51-72

Peters-Schildgen, Susanne: Kultur und Traditionsgut polnischsprachiger Zuwanderer in der sich entwickelnden Industriegesellschaft des Ruhrgebiets, in: Omilanowska, Małgorzata (Hrsg.): Das gemeinsame Kulturrebe – Wspólne Dziedzictwo. Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen 1800-1939. Wizualne konstrukcje historii i pamięci historycznej w Niemczech i w Polsce 1800-1900. (Beiträge der 11. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Berlin, 30. September – 3. Oktober 2004), Warszawa 2006, S. 349-364

Petzoldt, Leander: Artikel „Barbara“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 5, Sonderausgabe, Freiburg 1994, Sp. 304-311

Pezzoli-Oligati, Daria/Aune, David E./Fitschen, Klaus u.v.a.: Artikel Chiliasmus, in: Betz, Hans, u.a. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 2, Tübingen 1999, 136-144

- Piech, Stanisław:** Akcje duszpasterskie księży diecezji tarnowskiej wśród polskiego wychodźstwa sezonowego za granicą (1904-1913), in: *Studia Polonijne* 9, 1984, S. 83-101
- Pietsch, Hartmut:** Die Feuerarbeiter. Die Arbeitsverhältnisse in der Duisburger Großeleisenindustrie vor dem 1. Weltkrieg, in: Heid, Ludger/Schoeps, Julius (Hrsg.): *Arbeit und Alltag im Revier*, (Duisburger Forschungen Bd. 33), Duisburg 1995, S. 166-198
- Piorr, Ralf (Hrsg.):** Eine Reise ins Unbekannte. Ein Lesebuch zur Migrationsgeschichte in Herne und Wanne-Eickel, Essen 1998
- Piotrowski, Mirosław:** Reemigracja Polaków z Niemiec 1918-1939, Lublin 2000
- Piwowski, Władysław:** Garant nationaler Identität: Der polnische Katholizismus, in: *Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie* 4, 1986, S. 254-258
- Piwowski, Władysław:** Religia jako wartość wspólna i osobowa, in: *Przegląd humanistyczny* 5, 1994, S. 53-61
- Poche, Emmanuel:** Artikel „Adalbert (Vojtěch) von Prag (von Gnesen)“, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Bd. 5, Sonderausgabe, Freiburg 1994, Sp. 25-28
- Poniatowska, Anna:** Stan i potrzeby badań nad wychodźstwem polskim w Niemczech, in: *Przegląd Zachodni* 5-6, 1977, S. 77-85
- Ponty, Janine:** Pierwsi polscy górnicy we Francji 1909-1918, in: *Polska klasa robotnicza* 10, 1983, S. 186-206
- Porębski, Mieczysław:** Polskość jako sytuacja, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): *Oblicza Polskości*, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 128-135
- Prokop, Jan:** Polskie Universum, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): *Oblicza Polskości*, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 115-127
- Pross, Harry:** Zeitungsreport. Deutsche Presse im 20. Jahrhundert, Weimar 2000
- Prost, Antoine/Vincent, Gérard:** Geschichte des privaten Lebens, Bd. 5, Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, Sonderausgabe, Frankfurt am Main 1995
- Puhl, Bertinus:** Geschichte einer polnischen Kolonie in der Fremde, in: *Kirche und Religion im Revier*, (Beiträge und Quellen zur Geschichte religiöser und kirchlicher Verhältnisse im Werden und Wandel des Ruhrgebietes), Essen 1968, S. 1-39
- Puhl, Bertinus:** Die polnischen Vereine im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die katholischen Seelsorger, (Beiträge und Quellen zur Geschichte religiöser und kirchlicher Verhältnisse im Werden und Wandel des Ruhrgebietes), Essen 1968, S. 43-62

- Radtke, Frank-Olaf:** Fremde und Allzufremde. Zur Ausbreitung des Ethnologischen Blicks in der Einwanderungsgesellschaft, in: Wicker, Hans-Rudolf/Alber, Jean-Luc/Bolzmann, Claudio, u.a. (Hrsg.): Das Fremde in der Gesellschaft: Migration, Ethnizität und Staat. L'altérité dans la société : migration, ethnicité, État, Zürich 1996, S. 333-352
- Rakoczy, Bolesław:** Jasnogórski rynek w ikonografii XIX i XX w.), in: Szczerbiński, Marek/Nowak, Leonard: W służbie Polsce i emigracji, Gorzów Wielkopolski 2002, S. 339-346
- Ratajewski, Jerzy:** O wydawnictwach, redaktorach, kolporterach i czytelnikach prasy polskiej na Śląsku na początku XX w., in: Studia Śląskie, Neue Serie 30, 1976, S. 297-339
- Reding, Josef/Kirchoff, Karl-Heinz/Husmann Heinrich:** Links der Lippe. Rechts der Ruhr. Geschichte und Gegenwart im Emscherland, Gelsenkirchen 1969
- Regelmann, Carl:** Humorika Nr. 1 und 2, Bochum o. J.
- Reulecke, Jürgen:** Vom blauen Montag zum Arbeiterurlaub: Vorgeschichte und Entstehung des Erholungsurlaubs für Arbeiter vor dem Ersten Weltkrieg, in: Archiv für Sozialgeschichte 16, 1976, S. 205-248
- Reulecke, Jürgen (Hrsg.):** Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr, Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen, Wuppertal 1974
- Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.):** Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978
- Reulecke, Jürgen:** Von der Dorfschule zum Schulsystem. Schulprobleme und Schulalltag in einer „jungen“ Industriestadt vor dem Ersten Weltkrieg, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 247-271
- Ribbat, Christoph:** Religiöse Erregung. Protestantische Schwärmer im Kaiserreich, (Historische Studien, Bd. 19), Frankfurt am Main/New York 1996
- Ritter, Gerhard A.:** Arbeiterkultur im Deutschen Kaiserreich. Probleme und Forschungsansätze, in: Ritter, Gerhard A. (Hrsg.): Arbeiterkultur. Überarbeitete deutsche Ausgabe des Heftes „Workers' Culture“ des Journal of Contemporary History 13, 1978, hrsg. von Laqueur, Walter/Mosse, George L., S. 15-39, (Neue Wissenschaftliche Bibliothek), Königstein/Ts. 1979
- Rohe, Karl:** Vom Revier zum Ruhrgebiet: Wahlen. Parteien: Politische Kultur, Essen 1986
- Rokicki, Jarosław:** Migracje i asymilacja a zmiana kultury, in: Przegląd Polonijny 12, 1986, Heft 1 (39), S. 23-40
- Röwekamp, Georg:** Der Mythos lebt. Die Geschichte des FC Schalke 04, Göttingen 2001³

Rosenkranz, Albert (Hrsg.): Das Evangelische Rheinland. Ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch im Auftrag der Evangelischen Kirche im Rheinland, Bd. 1, Die Gemeinden, Bd. 2, Die Pfarrer, Düsseldorf 1956 und 1958

Rossum, Otto von: Die Entwicklung der Zeche Consolidation zu Gelsenkirchen 1863-1913, Gelsenkirchen 1913

Ruzas, Helmut: Ich will der Gnade des Herren gedenken. Chronik der Evangelisch-Lutherischen Gebetsvereine – Gemeinschaften in der Landeskirche, Bielefeld 1989

Ryfova, Anna: Działalność Sokola polskiego w zaborze pruskim i wśród wychodźstwa w Niemczech (1884-1914), Warszawa/Poznań 1976

Samsonowicz, Henryk: Mity w świadomości historycznej Polaków, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): Oblicza Polskości, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 152-161

Schade, Wulf: Kuźnia Bochumska – die Bochumer (Kader-) Schmiede, in: Bochumer Zeitpunkte: Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege, (Kortum Gesellschaft Bochum e.V.), Bd. 17, 2005, S. 3-21

Schaefer, Hermann: Die Geschichte von Herne. Herausgegeben zur Einweihung des neuen Rathauses am 6. Dezember 1912, Herne 1912

Schaefer, Karl Dieter: Die Assimilierung der polnischen Arbeiter im Ruhrgebiet, (Sozialwiss. Diplomarbeit), Nürnberg 1974

Schäfer, Hans: Die Polenfrage im rheinisch-westfälischen Industrieviertel während des Krieges und nach dem Krieg, (Diss. Würzburg), Würzburg 1921

Schattkowsky, Ralph (Hrsg.): Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität: ein regionaler Vergleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, Marburg 2004

Schmädeke, Jürgen: Wählerbewegungen im Wilhelminischen Deutschland, Bd. 1, Die Reichstagswahlen von 1890-1912: Eine historisch-statistische Untersuchung, Berlin 1995

Schmidt, Claudia: „Dies einst so verlockende Ruhrland...“ Migranten und Migrantenkultur der Polen und Masuren in Gelsenkirchen vor dem Ersten Weltkrieg, in: Goch, Stefan/Heidemann, Lutz (Hrsg.): 100 Jahre Bismarck. Ein Stadtteil „mit besonderem Erneuerungsbedarf“. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart eines Gelsenkirchener Stadtteils, (Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte: Beiträge, Bd. 9), Essen 2001, S. 55-65

Schmitz, Cäcilia: Bergbau und Verstädterung im Ruhrgebiet. Die Rolle der Bergwerksunternehmen in der Industrialisierung am Beispiel Gelsenkirchen, (Der Anschnitt. Beiheft, Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbaumuseum Bochum), Bochum 1987

- Schöfler, Herbert:** Kleine Geographie des deutschen Witzes, Göttingen 1995, 10. Auflage
- Schnöring, Kurt:** Polen – Staatsbürger zweiter Klasse?, in: Deutsch-polnische Hefte 4, 1961
- Schulze, Franz:** Die polnische Zuwanderung im Ruhrevier und ihre Wirkungen, Bigge 1910
- Schulze-Marmeling, Dietrich/Steffen, Werner:** Die Geschichte von Borussia Dortmund, Göttingen 2002
- Sellin, Volker:** Nationalbewußtsein und Partikularismus in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: Assmann, Jan/Hölscher, Thilo (Hrsg.): Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1988, S. 241-264
- Simonides, Dorota (Hrsg.):** Górniczy stan w wierzeniach, obrzędach, humorze i pieśniach, Katowice 1988
- Skolimowski, Henryk:** Uniwersalne wartości etosu polskiego, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): Oblicza Polskości, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 136-151
- Skorupa, Ewa:** Polskie symbole kulturowe przed sądem pruskim 1871-1914, „O podburzanie gwałtów...”. Kraków 2004
- Śladkowski, Wiesław:** Wychodźstwa polskiego zarys dziejów, Lublin 1994
- Śliwański, Jan/Weiss, Anzelm:** Z dziejów duszpasterstwa Polaków w Niemczech Zachodnich, in: Studia Polonijne 1, 1976, S. 139-148
- Słoczyński, Henryk, Marek:** Matejko, Wrocław 2000
- Słomka, Jan:** Pamiętnik Włościanina, Warszawa 1983³
- Smolicz, Jerzy:** Wartości rdzenne a tożsamość kulturowa, in: Kultura i społeczeństwo 31, 1987, S. 59-75
- Smolicz, Jerzy:** Język jako wartość podstawowa kultury, in: Miodunka, Władysław (Hrsg.), Język polski w świecie, Warszawa/Kraków 1990, S. 23-38
- Smolicz, Jerzy:** Język jako wartość rdzenna, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): Oblicza Polskości, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 208-238
- Sobisiak, Walerian:** Kultura Rodzima Polonii Zachodnioeuropejskiej, Poznań 1983
- Spethmann, Hans:** Zwölf Jahre Ruhrbergbau, aus seiner Geschichte vom Kriegsanfang bis zum Franzosenabmarsch 1914–1925, 5 Bde, Berlin 1928-1931
- Squarr, Christel:** Artikel „Stanislaus Kostka“, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. 8, Sonderausgabe, Freiburg 1994, Sp. 389-390
- Stański, Mieczysław:** Wiktor Kulerski i jego „Gazeta Grudziądzka“ pod zaborem pruskim, in: Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza 4 (11) 4, 1960

Stefanski, Valentina-Maria: Zum Prozeß der Emanzipation und Integration von Außenseitern: Polnische Arbeitsmigranten im Ruhrgebiet, (Schriften des Deutsch-polnischen Länderkreises der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft, Nr. 6, Dissertation Ruhr-Universität Bochum 1984), Dortmund 1984

Stefanski, Valentina-Maria: Zuwanderungsbewegungen in das Ruhrgebiet von den „Ruhrpolen“ im späten 19. Jahrhundert bis zu den ausländischen Arbeitnehmern unserer Tage, in: Westfälische Forschungen 39, 1989, S. 408-429

Stefanski, Valentina-Maria: Identität und Integration. Polnische Arbeitsmigranten im Ruhrgebiet, in: Vestische Zeitschrift 88/89, 1989/90, S. 231-240

Stefanski, Valentina-Maria: Tożsamość i integracja. Polskie wychodźstwo zarobkowe w Zagłębiu Ruhry, in: Kozłowski, Jerzy/Szydłowska-Ceglowa, Barbara (Hrsg.): Organizacje Polonijne w Europie Zachodniej. Materiały z konferencji naukowej w dniach 2 i 3 kwietnia 1987 r w Poznaniu, Wrocław 1991, S. 103-113

Stefanski, Valentina-Maria: Zuwanderungsbewegungen in das Ruhrgebiet von den „Ruhrpolen“ im späten 19. Jahrhundert bis zu den ausländischen Arbeitnehmern unserer Tage, in: Dreger, Robert/Lamschik, Kurt (Hrsg.): Woher kommst Du – wohin gehst Du? Migrationsbewegungen im Ruhrgebiet. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft am Beispiel der Städte Herne und Bochum, Herne 1995, S. 16-39

Stefanski, Valentina-Maria: „... und bin sehr dankbar für die Gelegenheit an der Bekämpfung des Polenthums mitarbeiten zu können“. Polnische Arbeitsmigranten und die preußische Obrigkeit, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg.): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 37-49

Stefanski, Valentina-Maria: Die polnische Minderheit zwischen 1918 und 1939/45, in: Kift, Dagmar/Osses, Dietmar (Hrsg.): Polen-Ruhr. Zuwanderungen zwischen 1871 und heute, (LWL-Industriemuseum Westfälisches Landesmuseum für Industrie, Quellen und Studien Bd. 14), Essen 2007, S. 33-43

Steinbach, Peter (Hrsg.): Probleme politischer Partizipation im Modernisierungsprozeß, (Geschichte und Theorie der Politik. Abhandlungen aus dem Institut für Grundlagen der Politik des Fachbereiches Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin. Unterreihe A: Geschichte, Bd. 5), Stuttgart 1982

- Steinborn, Vera (Hrsg.):** Arbeitergärten im Ruhrgebiet, (Westfälisches Industriemuseum, Kleine Reihe Bd. 5), Dortmund 1991
- Steinert, Oliver:** Polenpolitik für die Reichshauptstadt. Zum Verhältnis von Katholischer Kirche, preußischem Staat und polnischen Migranten im Berlin des Kaiserreiches 1871 bis 1918, in: Pallasse, Christoph (Hrsg.): Die Migration von Polen nach Deutschland. Zur Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrationssystems, (Schriftenreihe des Instituts für Europäische Regionalforschungen, Bd. 7), Baden-Baden 2001, S. 19-41
- Steinert, Oliver:** „Berlin-Polnischer Bahnhof!“ Die Berliner Polen. Eine Untersuchung zum Verhältnis von nationaler Selbstbehauptung und sozialem Integrationsbedürfnis einer fremdsprachigen Minderheit in der Hauptstadt des Deutschen Kaiserreichs (1871-1918), (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 32), Hamburg 2003
- Steinert, Oliver:** Von Westpreußen nach Berlin. Anmerkungen zur polnischen Binnenmigration im Kaiserreich am Beispiel Władysław Berkans, in: Beiträge zur Geschichte Westpreußens, (Zeitschrift der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V. Nr. 19), Münster 2004, S. 183-194
- Steinert, Oliver:** Schmelztiegel versus Subkultur. Die Integration polnischer Zuwanderer in Berlin und im Ruhrgebiet von 1871 bis 1918, in: Dahlmann, Dittmar/Kotowski, Albert S./Karpus, Zbigniew (Hrsg): Schimanski, Kuzorra und andere. Polnische Einwanderer im Ruhrgebiet zwischen der Reichsgründung und dem Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 73-89
- Steinert, Otto:** Begegnung mit dem Ruhrgebiet, Düsseldorf/Wien 1967
- Stegner, Tadeusz:** Pastorzy ewangeliccy w Królestwie Polskim w latach 1815-1914, in: Czupulis-Rastenis, Ryszarda: Inteligencja polska XIX i XX w., Studia 6, 1991, S. 108-145
- Struve, Kai (Hrsg.):** Die Grenzen der Nationen: Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit, Marburg 2002
- Suchodolski, Bogdan:** Tradycje kultury polskiej i perspektywy jej rozwoju, in: Kultura i Społeczeństwo 4, 1966, S. 3-19
- Sukertowa-Biedrawina, Emilia:** Zagadnienie gromadkarstwa na Mazurach (Przyczynek do dziejów „gromadek“), in: Przegląd Zachodni 2, 1950, S. 272-283
- Szajbel, Jan:** Życie społeczno-kulturalne emigracji polskiej w Niemczech w latach 1870-1914, in: Kultura i społeczeństwo 15, 1971, S. 137-155
- Szczepaniak, Stefan:** Z życia Polaków za granicą. Dzieje Polonii westfalsko-nadreńskiej Teil 1., in: Historia – Język – Literatura – Sztuka – Szkolnictwo, Kwartalnik Opolski Jahr 5, 1959, Heft 1(17), S. 148-153; Teil 2., in: Historia –

Język – Literatura – Sztuka – Szkolnictwo, Kwartalnik Opolski 6, 1959, Heft 1(21), S. 171-189

Szczerbiński, Marek: Zarys Sokolstwa Polskiego, Katowice 1982

Szynkiewicz, Bogdan: Książd Szczepan Keller - Redaktor „Pilegrzyma” i zbioru pieśni nabożnych...”, in: Studia Pelplińskie 21/22, 1994, S. 323-328

Taras Sac, Piotr: Problem kulturowej tożsamości, in: Studia Polonijne 8, 1984, S. 21-32

Tenfelde, Klaus: Arbeiterschaft, Arbeitsmarkt und Kommunikationsstrukturen im Ruhrgebiet in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts, in: Archiv für Sozialgeschichte 16, 1976, S. 1-59

Tenfelde, Klaus: Arbeiterhaushalt und Arbeiterbewegung 1850-1914, in: Sozialwissenschaftliche Informationen für Unterricht und Studium 6, 1977, Heft 4, S. 160-165

Tenfelde, Klaus: Bergmännisches Vereinswesen im Ruhrgebiet während der Industrialisierung, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 315-344

Tenfelde, Klaus: Das Fest der Bergleute. Studien zur Geselligkeit der Arbeiterschaft während der Industrialisierung am Beispiel des deutschen Bergbaus, in: Ritter, Gerhard A. (Hrsg.): Arbeiterkultur. Überarbeitete deutsche Ausgabe des Heftes „Workers’ Culture“ des Journal of Contemporary History. Bd. 13, 1978, hrsg. von Laqueur, Walter/Mosse, Geroge L., (Neue Wissenschaftliche Bibliothek), Königstein /Ts. 1979, S. 209-245

Tenfelde, Klaus: Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert, Studienausgabe, Bonn 1981

Tenfelde, Klaus: Vereinskultur im Ruhrgebiet: Aspekte klassenspezifischer Sozialisation, in: Heid, Ludger/Schoeps, Julius (Hrsg.): Arbeit und Alltag im Revier, (Duisburger Forschungen Bd. 33), Duisburg 1995, S. 22-33

Tenzer, Eva: Nation-Kunst-Zensur. Nationalstaatsbildung und Kunstzensur in Polen (1918-1939), (Campus Forschung Band 763), Frankfurt am Main/New York 1998

Thomas, William I./Znanięcki, Florian: Chłop Polski w Europie i Ameryce, Bd.1-5, Warszawa 1976

Thomas, William I./Znanięcki, Florian: The polish peasant in Europe and America, Chicago 1984

Titkow, Anna: Frauen in Polen, in: Berliner Journal für Soziologie, Heft 1, 1992, S. 49-57

Topolski, Jerzy: Naród, społeczeństwo i państwo jako czynniki twórcze w dziejach Polski, in: Kłoskowska, Antonia (Hrsg.): Oblicza Polskości, (Biblioteka dialogu), Warszawa 1990, S. 37-53

Traba, Robert: Postawy narodowe niemieckich Warmiaków (1871-1914), in: Jasiński, Janusz (Hrsg.): Zagadnienia narodowościowe w Prusach Wschodnich w XIX i XX wieku, (Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, Nr. 133) Olsztyn 1993, S. 87-102

Traba, Robert: Asymilacja/akulturacja w perspektywie doświadczeń polsko-niemieckiego pogranicza kulturowego. Próba bilansu, in: Molik, Witold/Traba, Robert (Hrsg.): Procesy akulturacji/asymilacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX i XX wieku, Poznań 1999, S. 127-150

Treibel, Anette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. (Grundlagentexte Soziologie), Weinheim/München 2003³

Troebst, Stefan: Kulturstudien Ostmitteleuropas. Aufsätze und Essays. (Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel Bd. 2), Frankfurt am Main 2006

Trzeciakowski, Lech: Pod pruskim zaborem 1850-1918, Warszawa 1973

Trzeciakowski, Lech: W kręgu polityki. Polacy-Niemcy w XIX wieku, (Publikacje Instytutu Historii UAM Bd. 45), Poznań 2002

Veuhoff, Franz-Heinrich/Böseler, Jürgen/Böseler, Uwe: Beiträge zur Geschichte der katholischen St. Remigius-Gemeinde Dortmund-Mengede, Dortmund-Mengede 1994

Wachowiak, Andrzej: Przedwojenna emigracja polska z Westfalii i Nadrenii jako czynnik unarodowienia, in: Niepodległość 7, 1933, S. 199-213

Wachowiak, Stanisław: Die Polen in Rheinland-Westfalen, (Diss. München), München 1916

Wachowiak, Stanisław: Polacy w Nadrenii i Westfalii, Poznań 1917

Wachowiak, Stanisław: Kiedy to Polacy w Nadrenii i Westfalii potęgą byli, (Biblioteczka czasu Bd. 14), Warszawa 1939

Walewander, Edward: Rola i działalność duchowieństwa polskiego wśród Polaków za granicą, in: Koseski, Adam: Emigracja z ziem polskich XX wieku, Pułtusk 1998, S. 91-101

Walewander, Edward: Problematyka wychowawcza w środowiskach emigracyjnych, Lublin 2000

Wasilewski, Leon: Sprawy narodowościowe w teorii i w życiu, Warszawa/Kraków 1929

Wasilkowska, Anna (Hrsg.): Jana Matejki Poczet królów i książąt polskich, Warszawa 1996

Wojciechowska, Marta: Artikel „Antoni Kantecki”, in: Jarosław-Kapliński, Seweryn: Polski Słownik biograficzny, Bd. 11., Wrocław/Warszawa/Kraków 1964-1965, Sp. 614-616

- Wajda, Kazimierz:** Polski obraz Niemców i niemiecki obraz Polaków w publicystyce obu krajów w latach 1871-1914, in: Wajda, Kazimierz (Hrsg.) Polacy i Niemcy. Z badań nad kształtowaniem heterostereotypów etnicznych, Toruń 1991, S. 46-86
- Waterkamp, H.:** Die Bevölkerung von Duisburg. Ihr Werdegang und ihre Zusammensetzung, Essen 1941
- Weber, Wolfhard:** Der Arbeitsplatz in einem expandierenden Wirtschaftszweig: Der Bergman, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978, S. 89-113
- Wehler, Hans-Ulrich:** Die Polenpolitik im Deutschen Kaiserreich 1871-1914, in: Kluxen, Kurt/Mommsen, Wolfgang J. (Hrsg.): Politische Ideologien und nationalstaatliche Ordnung. Studien zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Festschrift für Theodor Schieder, München/Wien 1968, S. 297-316
- Wehler, Hans-Ulrich:** Nationalismus und Nation in der deutschen Geschichte, in: Berding, Helmut (Hrsg.): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit, Frankfurt am Main 1994², S. 163-175
- Wehler, Hans-Ulrich:** Die Polen im Ruhrgebiet bis 1918, in: Ders. (Hrsg.), Moderne deutsche Sozialgeschichte, Düsseldorf 1981, S. 437-455; S. 550-562
- Wesłowska, Henryka:** Zwyczaje i obrzędy rodziny, in: Simonides, Dorota (Hrsg.): Folklor Gónego Śląska, Katowice 1989, S. 97-197
- Wick, Uwe (Hrsg.):** 100 Jahre Fußball im Westen. Westdeutscher Fußballverband e.V. zwischen Alm, Wedau und Tivoli. (Das Buch zum Jubiläum des Westdeutschen Fußballverbandes), Kassel 1998
- Wicker, Hans-Rudolf/Alber, Jean-Luc/Bolzmann, Claudio u.a. (Hrsg.):** Das Fremde in der Gesellschaft: Migration, Ethnizität und Staat. L'altérité dans la société: migration, ethnicité, État, Zürich 1996
- Wiechert, Ernst:** Die Jerominkinder, Frankfurt am Main/Berlin 1994
- Wihl, Reiner:** Kultur und Vergessen, in: Assmann, Jan/Hölscher, Thilo (Hrsg.): Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main 1988, S. 20-49
- Wiel, Paul:** Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebiets. Tatsachen und Zahlen, Essen 1970
- Wierzbicki, Andrzej:** Spory o polską duszę, Warszawa 1993
- Wiliński, Kazimierz (Hrsg.):** Charakter narodowy a religia, Lublin 1997
- Wittlich, Wilhelm Kahle:** Integration in der Rheinischen Kirche 1875 bis zum Zweiten Weltkrieg – Die Eingliederung der Masuren, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 32, 1983, S. 1-55

Woltmann, Bernhard: Die polnische Sportbewegung in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik, in: Stadion. Zeitschrift für Geschichte des Sports und der Körperkultur 7, 1981, S. 211-223

Woltmann, Bernhard: Die polnische Sokolbewegung im Ausland, in: Blecking, Diethelm (Hrsg.): Die slawische Sokolbewegung. Beiträge zur Geschichte von Sport und Nationalismus in Osteuropa, Dortmund 1991, S. 136-144

Woltmann, Bernhard: Rozwój organizacyjny sokolstwa polskiego w Państwie Niemieckim do 1914 roku, in: Z dziejów kultury fizycznej, (Księga dedykowana Profesorowi Jerzemu Gajowi z okazji 65 rocznicy urodzin), Gorzów 1996, S. 135-148

Wójtowiczowa, Janina: Teksty Polonijne w Nadrenii (RFN), in: Dubisz, Stanisław (Hrsg.): Wybór tekstów polonijnych, Wrocław/Warszawa/Kraków 1990, S. 15-37

Wójtowiczowa, Janina: Wybór tekstów polonijnych z Zagłębia Ruhry, Warszawa 1995

Wróblewski, Jan: Z dziejów książki polskiej w Westfalii i Nadrenii, in: Roczniki Biblioteczne 15, 1971, Heft 1-2, S. 109-149

Wróblewski, Jan: Polskie Biblioteki Ludowe w zaborze pruskim i na terenie rzeszy niemieckiej w latach 1843-1939, (Rozprawy i materiały ośrodka badań naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego Nr. 46), Olsztyn 1975

Wrzesiński, Wojciech: Polacy zaboru pruskiego wobec problemów wychodźstwa (1870-1914), in: Groniowski, Krzysztof/Stankiewicz, Witold (Hrsg.): Wychodźstwo a kraj. Studia historyczne, Warszawa 1981, S. 9-73

Zamojski, Jan, E. (Hrsg.): Migracje polityczne XX wieku, (Migracje i społeczeństwo Bd. 4.), Warszawa 2000

Zamojski, Jan, E. (Hrsg.): Kobiety i młodzież w migracjach, (Migracje i społeczeństwo Bd. 10.), Warszawa 2005

Zamorski, Krzysztof: Emigracja z Galicji przełomu XIX i XX wieku jako zjawisko historyczne, in: Kowalski, Grzegorz Maria: Wychodźstwo z Galicji. Kraków - centrum organizacji ruchu emigracyjnego na przełomie XIX i XX wieku, (Katalog wystawy w Bibliotece Jagiellońskiej listopad 2003-styczeń 2004), Kraków 2003, S. 3-7

Zdybel, Lech: Polski charakter narodowy – nacjonalistyczna analiza problemu, in: Wiliński, Kazimierz (Hrsg.): Charakter narodowy a religia, Lublin 1997, S. 23-34

Zernack, Klaus: Zum Problem der nationalen Identität in Ostmitteleuropa, in: Berding, Helmut (Hrsg.): Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit, Frankfurt am Main 1994², S. 176-188

Zieliński, Zygmunt: Z dziejów „Walki o dusze” Polskich robotników sezonowych w Niemczech w dobie Kulturkampf, in: Kubiak, Stanisław/Trzeciakowski, Lech (Hrsg.): Rola Wielkopolski w dziejach narodu polskiego, Poznań 1979, S. 229-239

Zieliński, Zygmunt: Mit „Polak-Katolik”, in: Wrześniński, Wojciech (Hrsg.), Polskie mity polityczne XIX i XX wieku, (Polska myśl polityczna XIX i XX wieku Bd. 9), Wrocław 1994, S. 107-117

Ziemer, Jürgen/Pohl-Patalong, Uta/Henkys, Jürgen: Artikel Seelsorge, in: Betz, Hans, u.a. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart 7, 2004, 110-119

Zillessen, Walter: Die Predigt der Bilderfenster von St. Johannes in Suderwich, Recklinghausen-Suderwich 1987

Zigan, Gisa Margarete: Chris aus Kattowitz. Von Oberschlesien ins Ruhrgebiet, (Schriften des Deutsch-polnischen Länderkreises der Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen e.V. Band 8), Dortmund 1995²

Zimmermann, Michael: Schachtanlage und Zechenkolonie: Leben, Arbeit und Politik in einer Arbeitersiedlung 1880-1980, Essen 1987

Ziółek, Jan: Konstytucja 3 Maja, Lublin 1991

Złoty Jubileusz Śpiewaków Westfalii i Nadrenii, Warszawa 1956

Zuwanderer – Mitbürger – Verfolgte. Beiträge zur Geschichte der Ruhrpolen im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik und der Zigeuner in der NS-Zeit, (Berichte und Beiträge des Dezernats für gesellschaftliche und weltkirchliche Aufgaben des Bistums Essen Nr. 23), Essen 1996

Zygiel, Tadeusz: Polskie tańce ludowe. Przewodnik po wystawie w muzeum etnograficznym w Krakowie, Kraków 1952

Żaba, Kazimierz Maciej: Życie religijne polskiej emigracji politycznej we Francji w XIX wieku, in: Przegląd Polonijny 8, 1982, Heft 1 (23), S. 17-38

Żarnowska, Anna/Szwarc, Andrzej: Kobieta i społeczeństwo na ziemiach polskich w XIX w., Warszawa 1990

Internet

<http://www.heiligenlexikon.de>

<http://jazon.hist.uj.edu.pl/zjazd/materialy/medrzecki.pdf>

<http://www.imis.uni-osnabrueck.de/PUBLIKAT/imiszeitschrift.html>